

# **Die Grabdenkmäler aus Pompeiopolis in Paphlagonien**

**Tradition und Lokalidentität in der kaiserzeitlichen Sepulkralkunst Nordkleinasiens**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie

an der Ludwig-Maximilians-Universität

München

vorgelegt von

**Julia Mareike Koch**

aus

Crailsheim

**München 2021**

Referentin: Prof Dr. L. Summerer (Arkin University of Creative Arts and Design, Kyrenia)

1. Korreferent: Prof. Dr. C. Marek (Universität Zürich)

2. Korreferent: Prof. Dr. C. Schuler (LMU München)

Datum der mündlichen Prüfung: 16.2.2018

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Definition des Arbeitsgebietes sowie der Materialgrundlage, Methodik und Zielsetzung</b>	<b>7</b>
<b>3. Epigraphisch-archäologische Forschungen in der römischen Metropolis Paphlagoniens: Frühe Forschungen und aktueller Forschungsstand</b>	<b>19</b>
<b>4. Anthemionstelen</b>	<b>28</b>
4. 1. Typologie, Ikonographie und kodierte Formensprache der Anthemionstelen	28
4. 2. Die Chronologie der Anthemionstelen: Entwurf einer mittelaugusteischen bis frühseverischen Stilchronologie für die nordkleinasiatische Sepulkralkunst	31
4. 3. Bürgerliche Grabrepräsentation und der sepulkrale Aufstellungskontext von Anthemionstelen in ländlichen und städtischen Nekropolen	52
4. 4. Die lokale Verbreitung der Anthemionstelen im Stadtterritorium von Pompeiopolis und die Serienproduktion durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis	59
4. 5. Zur möglichen Rezeption der pompeiopolitanischen Palmettenstele aus den Küstenstädten des Bosporanischen Reiches – Indizien für eine Herkunft der Neusiedler in der ‘Stadt des Pompeius’ aus Nordpontos?	60
4. 6. Die Palmettenblume: Phänomenologie und Semantik des Bildmotivs der Grabanthemien in Pompeiopolis im Kontext einer traditionsverbundenen Sepulkralkunst in Nordkleinasien	72
4. 7. Kollektive Polisidentitäten der Bürger pontischer Städte: Palmettenstelen in Pompeiopolis, Pantikapaion und Achilleion im 1. bis 2. Jh. n. Chr. und das Phänomen „Ionia Reborn“	80
<b>5. Giebelstelen</b>	<b>85</b>
5. 1. Typologie und Ikonographie der Grabstelen mit tektonisierender Giebelbekrönung	85
5. 2. Die Chronologie der Giebelstelen ab flavisch-traianischer Zeit: Lokale Tendenzen der formstilistischen Entwicklung und die Fertigung von Giebelstelen mit Inschrift- <i>tabula</i> unter den Antoninen	88
5. 3. Bürgerliche Grabrepräsentation und der sepulkrale Aufstellungskontext von Giebelstelen in ländlichen und städtischen Nekropolen	99

5. 4. Der Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur überregionalen Verbreitung von Giebelstelen in Paphlagonien, Pontos und der Propontis	103
5. 5. Giebelbekrönte Grabstelen in den Nekropolen der pontischen Küstenstädte <i>Colonia Iulia Felix Sinope</i> und Pantikapaion: Medialer Transfer und Einfluss der pontischen Grabstelenproduktion auf die Sepulkralkultur in der innerpaphlagonischen Metropolis Pompeiopolis	111
5. 6. Rezeption der Giebelstelen aus den griechischen Küstenstädten am Pontos Euxeinos und das Leitbild der Sepulkralkultur des späthellenistischen Mithradatidenreiches in den Nekropolen von Pompeiopolis	115
5. 7. Getäfelte Giebelstelen mit Inschrift- <i>tabula</i> : Grabrepräsentation einer zivilen paphlagonisch-pontischen Bildungselite und der Einfluss der Türgrabsteine auf die Tektonisierung der Giebelstele	119
<b>6. Türgrabsteine</b>	125
6. 1. Typologie, Ikonographie und kodierte Formensprache der Türgrabsteine	125
6. 2. Chronologie und formale Entwicklungstendenzen der mittelaugusteischen bis frühseverischen Türgrabsteine und Grabhausfassaden	132
6. 3. Bürgerliche Grabrepräsentation und der sepulkrale Aufstellungskontext der Türgrabsteine in ländlichen und städtischen Nekropolen	139
6. 4. Der Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur überregionalen Verbreitung von kaiserzeitlichen Türgrabsteinen in Nord- und Zentralkleinasien	143
6. 5. Die Sepulkralkultur im Herrschaftsgebiet der Achämeniden und Mithradatiden in Kleinasien: Tumulus- und Felsengräber mit Baubefunden zur vorrömischen Tradition von Türgrabsteinen	145
6. 6. Der Türstein eines späthellenistischen Felsgrabes auf dem Çekiç Tepesi nördlich des Olgassys und der späthellenistische Tumulus auf dem Top Tepe in Amisos – <i>Bridging the Gap</i>	151
6. 7. Totenkult am Grab: Archäologischer Befund der Türgrabsteine und die mediale Inszenierung der Grabestür als Opferstätte	156
6. 8. Türgrabsteine in Innerpaphlagonien: Bewahrung des kulturellen Erbes der Achämeniden und Mithradatiden als Ausdruck einer kollektiven Bürgeridentität in der römischen Provinz <i>Galatia</i>	158
<b>7. Ostotheken und Sarkophage</b>	162
7. 1. Säulenostotheken: eine frühkaiserzeitliche Serienproduktion der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis	162

7. 2. Die achämenidische Sepulkraltradition von Säulensarkophagen und Säulenostotheken im römischen Nordkleinasien	169
7. 3. Die traianische Girlandenostothek aus der Grabkammer des Kaypı Tumulus im nordöstlichen Vorgebirge des Saka Dağı: Kommemoration eines Alenpräfekten des römischen Ritterstandes aus der paphlagonischen Lokalaristokratie während der Daker- bzw. Partherkriege Traians	171
7. 4. Girlandensarkophag aus Pompeiopolis: Vom lokal gefertigten Unikat zum seriellen Import	176
7. 4. 1. Individuelle Grabrepräsentation eines Großwildjägers: ein traianischer Girlandensarkophag aus der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis	177
7. 4. 2. Girlandensarkophag aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos: Import von Halbfabrikaten aus der Propontis nach Pompeiopolis	182
7. 4. 2. 1. Ein traianischer Girlandensarkophag aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis	182
7. 4. 2. 2. Ein späthadrianisch-frühantoninischer Girlandensarkophag mit Klinendeckel und die Entwicklung kaiserzeitlicher Klinenmonumente aus der mithradatischen und achämenidischen Sepulkraltradition	184
7. 4. 3. Ein frühantoninischer Girlandensarkophag aus der Steinwerkstatt von Dokimeion: Import eines Halbfabrikats aus Phrygien nach Pompeiopolis	192
7. 5. Die kleinasiatische Tradition von Girlandenostotheken sowie Girlandensarkophagen und der Beitrag der Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur Bewahrung des kulturellen Erbes	193
7. 6. Ein traianischer Truhensarkophag aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis	199
7. 7. Sarkophag eines Familienangehörigen der senatorischen <i>Subatiani</i> mit <i>tabula ansata</i> aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis	201
<b>8. Sockelstelen</b>	204
8. 1. Chronologie der frühantoninisch-frühseverischen Sockelstelen aus der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis	204
8. 2. Die überregionale Verbreitung der Grabprotome von städtischen Nekropolen an der Propontis nach Bithynien, Paphlagonien, Pontos und Phrygien in der hohen Kaiserzeit	206
8. 3. Die hellenistische Sepulkraltradition der Grabprotome in Nordwestkleinasien und Nordpontos und das tektonisierende Motiv zur Sockelung der Grabprotome an späthellenistischen Grabmälern	209

<b>9. Naiskosstelen</b>	211
9. 1. Die spätflavisch-traianische Naiskosstele: Familiengrabstein einer paphlagonischen Familie	211
9. 2. Die hadrianische Naiskosstele: Totengedenken an ein vorzeitig verstorbenes Geschwisterpaar	213
9. 3. Der Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur transregionalen Verbreitung von architektonisierten Naiskosstelen im römischen Schwarzmeergebiet und nördlichen Kleinasien	216
9. 4. Der Einfluss der monumentalen Sakral- und Sepulkralarchitektur Paphlagoniens auf die lokale Grabkunst der Steinwerkstatt von Pompeiopolis	217
9. 5. Die Sepulkraltradition der Errichtung von Naiskosstelen im südlichen Schwarzmeergebiet und die Bewahrung des Kulturerbes der athenischen Küstenstädte durch die Bürger von Pompeiopolis	220
<b>10. Kioniskos</b>	223
<b>11. Fragmentierte Grabstelen und das Ende der Grabstelenproduktion in Pompeiopolis</b>	227
<b>12. Grabdenkmäler in Pompeiopolis und Hadrianopolis in Innerpaphlagonien: Ausdruck lokaler Polisidentitäten zur regionalen Distinktion und Konstruktion urbaner Tradition</b>	235
<b>13. Die Sepulkralkultur in Pompeiopolis: Bewahrung des kulturellen Erbes und kultureller Identitäten in Nordkleinasien</b>	239
<b>Katalog</b>	248
<b>Literaturverzeichnis</b>	297

Benutzerhinweis: Die Publikation des Tafelteils erfolgt in einer ergänzten Fassung der Dissertation in der Pompeiopolis-Reihe, die in der Schriftenreihe des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes in Print (Pompeiopolis II) publiziert wird.

## 1. Einleitung

Grabmonumente wurden in der klassischen wie auch provinzialrömischen Archäologie aufgrund ihres herausragenden Quellenwertes in jüngster Zeit vielfach zum Gegenstand von Untersuchungen<sup>1</sup>. Als Spiegel der Urbanisierung und damit insbesondere in den Nordwestprovinzen des *Imperium Romanum* oftmals verbundener 'Romanisation' galten Grabdenkmäler seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als attraktives Quellenmaterial<sup>2</sup>. Neben kunsthistorischen Untersuchungen zur stadtrömischen und provinzialrömischen Sepulkralkultur der frühen bis späten Kaiserzeit wurden Grabdenkmäler als originäre Monumente der stadtrömischen und provinzialen Bevölkerung des römischen Reiches aufgrund ihres herausragenden Quellenwertes und ihrer zahlreichen Überlieferung etwa zur Rekonstruktion der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte einer Region bzw. Provinz untersucht<sup>3</sup>. In der jüngsten archäologischen Forschung zielte die Untersuchung kaiserzeitlicher Grabdenkmäler erstmals auf den archäologischen Nachweis einer Konstruktion und Kommunikation von lokalen Mikroidentitäten in der globalisierten Lebenswelt des römischen Kleinasien<sup>4</sup>, nachdem die kulturelle Bedeutung der Neuformation bürgerlicher Gemeinschaften anhand der Einrichtung von städtischen Ären<sup>5</sup>, der Emission von städtischen Münzprägungen sowie der literarischen bzw. epigraphischen Überlieferung lokaler Mythen zur Propagierung des Vorrangs von städtischen Gemeinschaften belegt werden konnte<sup>6</sup>. In Abgrenzung zu jüngeren und jüngsten Untersuchungen, die anhand von kleinasiatischen Sepulkraldenkmälern primär den Prozess der 'Romanisation' aufskizzieren suchten<sup>7</sup>, gilt der Fokus der nachfolgenden Studie der Erschließung lokaler – individueller sowie kollektiver – Identitäten.

Grabmäler bieten als öffentlich exponierte Ehrenmonumente neben der individuellen Repräsentation von Verstorbenen stets auch Potentiale zur visuellen Demonstration kollektiver Gruppenidentitäten,

---

<sup>1</sup> Vgl. Hope 2001; Spiliopoulou-Donderer 2002; Berns 2003; Özgan 2003; Lochman 2003; Conrad 2004; Köse 2005; Korkut 2006; Ciongradi 2007; Slawisch 2007; Flämig 2007; Busch 2011; Ditsch 2011; Scholz 2012; Kreuz 2012; Stefanidou-Tiveriou 2014; Kelp 2015; Papagianni 2016; Strocka 2017; Ögüş 2018.

<sup>2</sup> Vgl. Noack 1894; Schober 1923.

<sup>3</sup> Der Quellenwert der Sepulkraldenkmäler im Hinblick auf die Selbstrepräsentation insbesondere der mittleren Bevölkerungsschichten des *Imperium Romanum* wurde in der Vergangenheit mehrfach von der stadtrömischen Forschung hervorgehoben vgl. Zanker 1975; Zanker 1992; von Hesberg 1992 sowie jüngst De Angelis u. a. 2012.

<sup>4</sup> Vgl. Kelp 2008; Kelp 2013 und Kelp 2015; ähnlich der Forschungsansatz von P.-A. Kreuz zur Untersuchung des „regionalen Kulturwandels und der Ausprägung lokaler Identitäten“ anhand nordpontischer Grabdenkmäler im Bosporianischen Reich vgl. Kreuz 2012, 2. 7.

<sup>5</sup> Vgl. Marek 1993; Leschhorn 1993.

<sup>6</sup> Vgl. Mitchell 2010; Marek 2010; Dalaison 2014.

<sup>7</sup> Vgl. Schörner 2005 und nachfolgend Kelp 2008, 90 f. und Kelp 2015, 105. 217. Kritisch gegenüber dem Modell der 'Romanisation' zurecht Grahame 1998, 175 f.: „Although this is not the place for a radical deconstruction of the concept, the above conclusion does seriously throw into doubt whether ‚Romanisation‘ is an analytically useful concept, particularly when thinking of cultural change in the provinces. (...) The term ‚Romanisation‘ literally means ‚to become Roman‘ (...). Consequently, we can hardly gauge the extent to which a conquered society ‚became Roman‘ unless we already have an *a priori* understanding of what it meant to be ‚Roman‘ in the first place. (...) the literature on Romanisation has tended to concentrate on specifying the processes that resulted in the degree of observed Romanisation, with the result that the question of whether there ever was a Roman cultural identity has been neglected. (...) the often implicitly held view that Italy under the Empire was somehow a static ‚museum‘ of ‚Romanness‘ must be dismissed. Another difficulty with studies of Romanisation in the provinces is that scholars have tended to work with objectively defined units. As we saw (...) analytical units cannot be based on the observer's criterion, but must be grounded on indigenous distinctions. (...) As a consequence of this we need to shift the level of analysis to the local (...)“. Ähnlich kritisch zu den Konzepten von 'Romanisierung' bzw. 'Romanisation' Berns – Vandeput 2002, 1; Boschung 2003, 1; Pitts – Versluis 2015 sowie jüngst Quatember 2020, 3 f.

wie am uniformen Design von Grabdenkmälern einer Gruppe von Gladiatoren und *seviri augustales* in Nîmes<sup>8</sup>, der germanischen Kaisergarde der *equites singulares Augusti* in Rom<sup>9</sup>, der Alenreiter in der niederrheinischen *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*<sup>10</sup>, der lokalspezifischen Hermenform von Grabdenkmälern in Pompeji<sup>11</sup> und der ebenfalls lokalspezifischen Architekturform von Turmgräbern in Palmyra<sup>12</sup> bereits überzeugend nachgewiesen werden konnte. Neben der Kommunikation von *corporate identities* lässt sich aus der konzeptuellen Gestaltung von Grabdenkmälern in Pompeiopolis zudem eine Performanz provinzieller Sepulkralkunst zur Mediation von *multi-layered identities* durch eine Schichtung von Bildebenen unter Verwendung einer semantisch kodierten Formsprache ableiten<sup>13</sup>: Die visuelle Erscheinung eines Grabdenkmals erweist sich dabei als ein artifiziell konstruiertes semiotisches System zur synchronen Vermittlung sowohl normativer individueller als auch kollektiver kultureller Identität, wonach neben der repräsentativen Bedeutung von öffentlich errichteten Grabdenkmälern insbesondere die soziale Funktion provinzieller Sepulkralkunst für den gesellschaftlichen Austausch nachfolgend berücksichtigt werden soll<sup>14</sup>. Dementsprechend sind neben den statischen Formdesigns der Grabdenkmäler deren Stilformen weniger aus formalästhetischer Perspektive, sondern vielmehr als Ausdruck eines *emblematic style* unter möglicherweise intendierter stereotyper Aussage „to promote ethnic affiliation“ zu analysieren<sup>15</sup>. Die im Rahmen dieser Materialstudie aufzuzeigende elementare Signifikanz der kanonischen Figuration, Konfiguration und

---

<sup>8</sup> Vgl. Hope 1998; Hope 2001.

<sup>9</sup> Vgl. Hope 1998, 192; Busch 2003; Busch 2011, 137. 147–158.

<sup>10</sup> Vgl. Mattern 2003.

<sup>11</sup> Vgl. Kockel 1987.

<sup>12</sup> Vgl. Henning 2003, 95. 100 f. An palmyrenischen Grabreliefs spiegelt sich die Bedeutung der Demonstration kollektiver Identität im Zuge der Grabrepräsentation gleichfalls am Trachtelement eines Stirnbandes, aufgrund dessen Gestaltungsformen die Verstorbenen einzelnen Stammesverbänden zugeordnet werden konnten vgl. Schmidt-Colinet 2004b, 191.

<sup>13</sup> Zur römischen Bildsprache als semantisches System: Hölscher 1987 sowie Hölscher 2004; zur semantischen Deutung einer Grabstelenform im römischen Paphlagonien als visueller Ausdruck einer regionalen kulturellen Identität: Mitchell 2010. Ähnlich interpretierte R. MacMullen latèneide Stilformen in der Provinzialkultur der römischen Nordwestprovinzen als Ausdruck einer regionalen „keltischen Renaissance“ und ebenso verwies M. Reuter auf die lokale Persistenz keltischer Kultur durch die Tradierung keltischer Form- und Stilelemente vgl. Reuter 2003.

<sup>14</sup> Zu diesem methodischen Ansatz vgl. Hölscher 1987, 9 und Hölscher 2018, 673: „An approach is required – whether or not under the label of “semiotics” – that seriously considers and exploits the mimetic visuality of ancient figurative art as a producer of meaning in a social context.“ Und ebd. 674 f.: „(...) the most important, far-reaching impulse of such approaches is a concept that regards art not only as an expression of social values but as an agent in social interaction: the question is not only what images mean but how they are “used”, and what they “do”. This means to investigate not only the images as such but the social practices of erecting and „using“ images. (...) Ultimately, this may lead to a shift from aesthetic to social qualities of art, from „creating“ and „viewing“ to „agency“ and to „living with art“.“ Ähnlich zuvor bereits Versluys 2015, 165 f.: „If we want to understand (visual) material culture from the Roman world we should get *beyond representation* and not solely focus on what something *meant* in a certain context and for a certain viewer but also what it *did*. It is clear that, in the Roman Mediterranean as in all societies, objects were perceived as having agency. (...) As such, objects become agents functioning in a network of social relationships.“

<sup>15</sup> Zur Definition des *emblematic style* als semantische *etiquette* von kulturellen Artefakten vgl. Grahame 1998, 161 f.: „Emblematic style (...) is formal variation in material culture, that has a distinct referent and transmits a clear message to a defined target population about conscious affiliation or identity“. Zur Spiegelung sozialer, kultureller und identitärer Implikationen durch Formen des künstlerischen Stils vgl. Hölscher 1987, 9; Hölscher 2018, 674: „(...) many features that previously were interpreted as aesthetic forms of style are now conceived of as elements of social and cultural content. This does not mean that style no longer matters; on the contrary, social and cultural life has its style, too. If art refers to reality, reality has affinities to art. (...) In this context, artistic styles as such are analyzed as an expression of semantic meaning.“



Präsentation von sepulkralen Steindenkmälern als abstrahierende 'kulturelle Konzeptualisierung'<sup>16</sup> der pompeiopolitanischen Lebenswelt(en) belegt auch im römischen Paphlagonien exemplarisch und eindrücklich „that visuality has its own autonomous power of expression“<sup>17</sup>: Die über Jahrhunderte währende Etablierung von verbindlichen Grabmalformen erscheint als ideell begründete Konstante eines Kollektivs und impliziert einen Ausdruckswert von wesentlicher kulturhistorischer Bedeutung<sup>18</sup>.

Das Phänomen der visuellen Mediation von kollektiven kulturellen Identitäten wird im nördlichen Kleinasien in Anknüpfung an die Beobachtungen von B. C. McGing zur Neuformation kultureller Identität im späthellenistischen Königreich der pontischen Mithradatiden als einer Kontaktzone von anatolischen, griechischen und persischen Kultureinflüssen eruiert<sup>19</sup>. Aufgrund der traditionell eurozentrisch geprägten Archäologie des römischen Kleinasiens<sup>20</sup> soll insbesondere die Bedeutung des kulturellen Erbes der persischen Achämeniden – das sich aus der römischen Benennung der Provinz *Asia Minor* bereits postulieren lässt – hinsichtlich der spezifischen Ausprägung von kultureller Identität anhand der Sepulkralkultur von Pompeiopolis vergegenwärtigt werden<sup>21</sup>. Folglich wird sich

---

<sup>16</sup> Ebd. 680.

<sup>17</sup> Ebd. 677.

<sup>18</sup> T. Hölscher verwies bereits auf die Problematik, dass „die Forschung (...) aus einem vorgefaßten Interesse an historischem Wandel (...) oft die stilistisch-dynamischen gegenüber den typologisch-statischen Phänomenen stark isoliert und betont. Die Begrenztheit dieser Betrachtungsweise liegt auf der Hand: Was auf diese Weise erfaßt wird, ist vor allem eine bestimmte Gattung, von anderen Gattungen nur ein schmaler Aspekt. Wenn aber auf diese Weise die typologische Statik verdeckt wird, so ist das nicht nur ein isoliertes Phänomen; es wird damit der Zugang zu einer wesentlichen Leistung dieser Kunst als Bildsprache, d. h. als Mittel visueller Verständigung verstellt; und es wird der spezifische Zustand der römischen Reichskultur, ihre weitgehende Konstanz, gar nicht erst in den Blick genommen. (...) Wenn aber diese Bildsprache als allgemeines visuelles Verständigungsmittel fungieren sollte, so waren Routiniertheit und weitgehendes Ausbleiben von „Kreativität“, die vom heutigen Verständnis von „Kunst“ aus bedauert werden mögen, nicht ein Manko, sondern eine Stärke. Die Brauchbarkeit eines Systems der Verständigung beruht gerade darauf, daß seine Formeln und seine Syntax durch ständige Wiederholung bekannt sind, möglichst wenige Überraschungen bieten und dadurch verständlich werden.“ Vgl. Hölscher 1987, 69. 75

<sup>19</sup> Vgl. McGing 2014.

<sup>20</sup> Auf die Problematik und Folge von solitaristischer Priorisierung hellenistischer Kultur aus eurozentrischer Forschungsperspektive hat bereits B. C. King im Hinblick auf das 'hellenistische' Königreich der Mithradatiden verwiesen vgl. ebd. 21 f.: „The world has scarcely seen such a variety of cultural identities as in the wake of Alexander's conquests, and yet our term for the period, 'Hellenistic', seems to prioritise only one aspect of that variety. The periodisation of the years 323–30 BC is a harmless enough chronological convenience, but the limitation imposed by the Hellenic cultural associations of the word 'Hellenistic' sets a very definite agenda. (...) More importantly, MITCHELL emphasises the Achaemenid identity of the Mithradatid land and dynasty. I believe the Achaemenid is on the whole a healthy emphasis, but there is a danger of replacing one solitary identity with another.“ Diese eurozentrische Perspektive hat ebenfalls und nachhaltig auch die Erforschung der 'graeco-römischen' Provinzialkultur(en) im nördlichen Kleinasien geprägt vgl. jüngst Erciyas – Tatbul 2016, 239: „Pontus was culturally a very complex region and the lack of excavations has limited our understanding of the processes of so-called Romanization in the region. We can very generally suggest that the Greek cultural identity remained dominant throughout the region but certainly the local elites had adopted Roman political and cultural habits.“ Mit Verweis auf die problematischen Folgen aufgrund der Definition eines *Graeco-Roman Empire* ähnlich bereits Jones 2004 und Jones 2010, 111: „'Graeco-Roman' is a frequent and convenient label for the Mediterranean world in the first centuries of the Christian era, but it runs the danger of recognising only two identities within it.“ Ähnlich auch van Nijf 2010, 174: „Recent discussions on identity have focused on the relationship between Greeks and Romans, and on the possible tensions between Greek and Roman identities. (...) Local elites everywhere throughout the Greek-speaking provinces of the Roman empire faced the daunting task of 'becoming Roman – while staying Greek'.

<sup>21</sup> Dieser Ansatz wurde jüngst ebenso von R. Strootman und J. M. Versluys vertreten mit eindringlichen Verweis „that we can only engage in these debates if Persianism is recognized as an important historical phenomenon“ vgl. Strootmann – Versluys 2017b, 19. Das Phänomen des 'Persianism' „acquires a place of its own in research

die lokale Demonstration kultureller Identität und die Persistenz kultureller Tradition durch die Ausbildung einer Erinnerungskultur im südlichen Schwarzmeergebiet an ähnliche Phänomene antiker Glokalisierung zur Betonung lokaler Identität(en) in einer globalisierten Lebenswelt als visueller Ausdruck einer ‚global localization‘ in den verschiedenen Provinzen des römischen Imperiums anschließen lassen<sup>22</sup>: an die Dominanz punischer Sepulkralkultur und die Konstruktion punischer Identität in der Provinz *Sardinia*<sup>23</sup>, an die griechisch-hellenistische Sepulkraltadt in der westpontischen Provinz *Thracia*<sup>24</sup>, an epichorische Tendenzen der Turmgräber in der Provinz *Syria*<sup>25</sup> und schließlich die Renaissance der Grabhügelkultur in den gallischen und germanischen Provinzen sowie in der *Britannia*<sup>26</sup> über *Noricum*<sup>27</sup> bis *Syria*<sup>28</sup> als monumentaler Ausdruck eines in der provinziellen Stadt- und Landbevölkerung des römischen Imperiums fest verankerten kulturellen Gedächtnisses<sup>29</sup>.

Auf die herausragende Bedeutung des Totengedenkens für die Ausbildung eines kulturellen Gedächtnisses und einer kollektiven Erinnerungskultur in antiken Kulturen verwiesen bereits die kulturtheoretischen Reflexionen des Ägyptologen J. Assmann: „Wenn Erinnerungskultur vor allem Vergangenheitsbezug ist, und wenn Vergangenheit entsteht, wo eine Differenz zwischen Gestern und Heute bewußt wird, dann ist der Tod die Ur-Erfahrung solcher Differenz und die an den Toten sich

---

agendas for (post-)Achaemenid Antiquity“ vgl. ebd. 19. Erneut zur Problematik der eurozentrischen Perspektive ebd. 21: „There is much to say about the fact that where Hellenism is now commonly understood as something of a „global glue“ holding the Hellenistic and Roman worlds together, as a term (or concept) Persianism did not even exist.“

<sup>22</sup> Zum Konzept der Glokalisierung und dessen Anwendung in der römischen Archäologie vgl. Sommer 2013, 349: „Globalisation and localisation went hand in hand in the Roman world as much as today. Augustus’ successors ruled over a globalising empire hosting a rising number of local identities (...)“ sowie nachfolgend zum Potential dieses Modells für eine kulturgeschichtliche Archäologie: Hodos 2017, 6 f. sowie Pitts – Versluys 2015, 14: „The concept of glocalisation helps to emphasise how the homogenising elements of global culture (from institutions and commodities to social practices and ideas) are differentially incorporated into local cultures, which are in turn altered in the process.“ Als überzeugendes Beispiel zur praktischen Anwendung des theoretischen Modells für die Interpretation eines kleinasiatischen Herrscherporträts im Kontext der reziproken Wechselwirkung von globalen bzw. transregionalen sowie lokalen Determinanten sei verwiesen auf Riedel 2018, der das Phänomen der Glokalisierung definiert als „local reactions to transregional and global trends and incidents“ vgl. ebd. 117. Zum antiken Phänomen der Glokalisierung und deren visueller Reflektion in der provinziellen Funerärkultur im südwestlichen Kleinasien bereits van Nijf 2010, 186 f.: „Although anti-Roman feelings may occasionally have played a part, it is striking that throughout the Mediterranean ‘global’ and local themes were more often mixed to produce a new blend of a provincial Roman society. Cemeteries were among the prime locations where such negotiations between the local and the imperial were acted out. (...) It is an irony of ancient globalisation under the aegis of Rome that an obvious orientation towards the imperial centre also appears to have fostered a growing interest in the local“.

<sup>23</sup> Vgl. van Dommelen 1998.

<sup>24</sup> Vgl. Slawisch 2007, 173.

<sup>25</sup> Vgl. Henning 2003, 100 f.

<sup>26</sup> Vgl. Hornung 2014; Scholz 2012, 7–91. 509–513.

<sup>27</sup> Vgl. Busch 2015.

<sup>28</sup> Vgl. Oenbrink 2003, 77.

<sup>29</sup> Vgl. Hornung 2014 und Jes 2007. Im Gegensatz zu P. van Dommelen, der die Persistenz lokaler punischer Tradition, die sich in der materiellen Sepulkralkultur der römischen Provinz *Sardinia* deutlich manifestiert, als „resistance to Roman domination, which can best be labelled ‘cultural resistance‘“ und demzufolge als „an instance of ‘silent resistance‘“ deutet vgl. van Dommelen 1998, 32 f. 42–44, resümierte M. Scholz, dass die traditionelle Errichtung von Grabhügeln in den nördlichen Grenzprovinzen „als Rückgriff auf einheimisch-vorrömische Adelsgräber (...) nicht (...) als »kulturelle Resistance« gegen die neuen römischen Machthaber zu werten sei, sondern im Gegenteil als Annahme des gesellschaftlichen Kommunikationsmediums Grabbau zur dauerhaften (Neu-)Bestimmung der eigenen sozialen Position mit vor Ort verfügbaren Mitteln“ vgl. Scholz 2012, 88. 511 f.

knüpfende Erinnerung die Urform kultureller Erinnerung.“<sup>30</sup> Und weiterhin zum formativen Prinzip der kollektiven *memoria*, die sich ebenso in Grabmonumenten spiegelt: „Die Hoffnung, im Andenken der Gruppe weiterzuleben, die Vorstellung, seine Toten in eine fortschreitende Gegenwart hinein mitnehmen zu können, gehört wohl zu den universalen Grundstrukturen der menschlichen Existenz. Totengedenken ist in paradigmatischer Weise ein Gedächtnis, „das Gemeinschaft stiftet“ (...). In der erinnernden Rückbindung an die Toten vergewissert sich eine Gemeinschaft ihrer Identität.“<sup>31</sup> Grabdenkmäler sind demnach „Identitätsstiftungen der Überlebenden“<sup>32</sup>, die hinsichtlich einer Manifestation und Kommunikation von kollektiven kulturellen Identitäten besonders aussagekräftig erscheinen.

Als Voraussetzung für einen möglichen Nachweis lokalstädtischer, regionaler und transregionaler Identität(en) zur Rekonstruktion einer lokalen Kulturgeschichte ist zunächst eine ausreichende Materialgrundlage aus einem in der römischen Antike territorial definierten städtischen Raum erforderlich. Im nördlichen Kleinasien bieten die infolge von epigraphischen Surveykampagnen durch Chr. Marek (1983–2016) ermittelten landesgeschichtlichen Kenntnisse und die im Rahmen des Pompeiopolis-Projektes unter Leitung von L. Summerer (2006–2016) erschlossenen archäologischen Materialsammlungen erstmals eine hervorragende Ausgangsbasis für eine dergestalt konzipierte archäologische Lokalstudie<sup>33</sup>, die in der Randzone des römischen Reiches als einer „arena for cultural contact“<sup>34</sup> angesiedelt zwischen der Klassischen und Provinzialrömischen Archäologie unter enger Anknüpfung an die Vorderasiatische Archäologie, die Historische Bauforschung, die Kunstgeschichte sowie die Alte Geschichte vermitteln möchte. Diesem interdisziplinären Forschungsansatz, der in den internationalen Grabungs- und Surveykampagnen unseres Pompeiopolis-Projektes von 2006–2016 in Taşköprü stets verfolgt wurde, verdankt die nachfolgende Untersuchung vielerlei Impulse.

Vorab lassen sich in dieser Randzone des *Imperium Romanum* diverse kulturelle Einflüsse auf die im Zuge der römischen Urbanisierung neu gegründeten ‘Stadt des Pompeius’ in Innerpaphlagonien vermuten: einerseits durch das kulturelle Erbe der griechischen Städte an der Küste des Schwarzen Meeres, andererseits durch das kulturelle Erbe der persischen Achämeniden und Mithradatiden – in der südpontischen Erinnerungslandschaft durch die paphlagonisch-pontischen Felsengräber stets präsent – und schließlich die mögliche Adaption römischer Kultur etwa infolge der Militarisierung der nordpaphlagonischen Küstenstädte Amastris und Sinope mit Gründung der *Colonia Iulia Felix Sinope* unter politischer Vorherrschaft Roms<sup>35</sup>.

In unmittelbarer Anbindung an die Gesamtkonzeption des Pompeiopolis-Projektes verfolgt die nachfolgende Materialstudie als ein Teilprojekt insbesondere vier Leitfragen, die in modifizierter Form allgemein im Fokus unserer Grabungs- und Surveyaktivitäten standen<sup>36</sup>: inwiefern spiegeln die Grabdenkmäler die dynamischen Entwicklungen des römischen Urbanisierungsprozesses und der Desurbanisierung Innerpaphlagoniens? Reflektiert das künstlerische Erscheinungsbild der Grabmäler

---

<sup>30</sup> Vgl. Assmann 2007a, 61.

<sup>31</sup> Ebd. 63.

<sup>32</sup> Ebd. 63; ähnlich die Aufforderung von van Nijf 2010, 164 f. und Gleason 2010, 135 „to read commemorative installations as identity statements“.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Marek 1993; Marek 2003; Summerer 2011. Die Ausrichtung der vorliegenden Studie knüpft damit thematisch an die Akten eines internationalen Symposiums, das im Jahr 2003 in Wiener Neustadt zum Thema „Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches“ abgehalten wurde an vgl. Schmidt-Colinet 2004a.

<sup>34</sup> Matthews 2007.

<sup>35</sup> Vgl. Speidel 1995; Marek 2003, 59–61; French 2004; Doonan 2004, 93.

<sup>36</sup> Vgl. Summerer 2011, 10.

eine 'Romanisation' der paphlagonischen Bevölkerung oder lassen sich vielmehr lokale Traditionen und damit epichorische Tendenzen in der materiellen Kultur der Grabdenkmäler nachvollziehen? Welche sozialgesellschaftlichen Implikationen, die sich aus der materiellen Sepulkralkultur ableiten lassen, prägten möglicherweise die Stadtkultur von Pompeiopolis?

Obwohl das Medium der Grabsteine grundsätzlich allein aufgrund der quantitativen Verbreitung ein enormes Potential zur Skizzierung etwa einer lokalstädtischen Wirtschaftsgeschichte wie auch zur Rekonstruktion lokaler Bevölkerungsstrukturen und kultureller Identitäten bietet, wurde in der Erforschung des römischen Kleinasien dieser archäologische Quellenwert bis heute kaum angemessen gewürdigt<sup>37</sup>. Während bislang vornehmlich Sarkophage und Ostotheken aus Zentral-, Süd- und Westkleinasien<sup>38</sup> sowie die kleinasiatischen Türgrabsteine<sup>39</sup> weite Beachtung fanden, beschränken sich archäologische Lokal- bzw. Regionalstudien an kaiserzeitlichen Grabstelen vornehmlich auf Zentral- und Nordwestkleinasien<sup>40</sup>. Die nachfolgende Untersuchung möchte daher als eine 'glokale' Fallstudie unter Berücksichtigung diverser Grabmalformen und Grabtraditionen (Nord-)Anatoliens einen Beitrag zur Kenntnis der provinziellen kleinasiatischen Sepulkralkunst leisten und zur archäologischen Erforschung dieser kleinasiatischen Sepulkralkunst als reichhaltige Quelle im Hinblick auf aktuell diskutierte kulturhistorische Ansätze neue Impulse vermitteln<sup>41</sup>. Innerhalb einer aufstrebenden römischen Schwarzmeerarchäologie schließt diese Studie zur Funerärarchäologie und Sepulkralkultur des südlichen Schwarzmeergebietes an die von A. Slawisch, S. Conrad und P.-A. Kreuz vorgelegten Untersuchungen zur Grabstelenkultur der westpontischen<sup>42</sup> und nordpontischen<sup>43</sup> Küstenstädte geographisch unmittelbar an. Darüber hinaus möchte die Studie einen archäologischen Beitrag – von ebenfalls zeitgeschichtlicher Relevanz – zum jüngst intensivierten Diskurs der Globalisation bieten: Im Anschluss an die epigraphische Evidenz von Grabdenkmälern aus den Nekropolen in Pisidien und Phrygien, die durch eine Verwendung von epichorischen Sprachdialekten, Personennamen und Genealogien nicht nur eine Koexistenz diverser kultureller Identitäten präsentieren<sup>44</sup>, sondern darüber hinaus eine Kenntnis und Fortführung lokaler Traditionen in den kleinasiatischen Provinzen überliefern, sollen folglich die Grabdenkmäler aus Pompeiopolis als

---

<sup>37</sup> Eine Ausnahme bilden die Lokalstudien der Althistoriker O. van Nijf und S. Mitchell zu Termessos in Pisidien bzw. Paphlagonien vgl. van Nijf 2010 und Mitchell 2010.

<sup>38</sup> Vgl. Wiegartz 1965; Wiegartz 1974; Asgari 1977; Strocka 1978; Işık 1981/82; Waelkens 1982; Işık 1984a; Işık 1984b; Işık 1992; Işık 1993; Thür 1995; Strocka 1996; Işık 1998; Thomas – İçten 1999; Koch 1999; Özgan 2003; Köse 2005; Korkut 2006; Işık 2007a; Işık 2007b; Berges 2007; Thomas – İçten 2007; Büyükkolancı u. a. 2010; Ögüş 2014; Summerer 2016; Strocka 2017; Ögüş 2018.

<sup>39</sup> Vgl. Cremer – Şahin 1983; Waelkens 1986a; Jes 1997; Jes 2001; Varkivanç 2000; Lochman 2003; Kelp 2013; Kelp 2015.

<sup>40</sup> Vgl. Fıratlı 1964; Pfuhl – Möbius 1977; Pfuhl – Möbius 1979; Wujewski 1991; Cremer 1991 (Mysien); Cremer 1992 (Bithynien); Lochman 2003 (Phrygien). Seit 2013 stehen vereinzelt Grabmonumente aus dem westlich an Pompeiopolis angrenzenden Stadtgebiet von Hadrianopolis im Fokus des wissenschaftlichen Interesses: Keleş – Çelikbaş 2013; Çelikbaş – Eliüşük 2017; Eliüşük – Çelikbaş 2018. Gegenüber archäologischen Regionalstudien an Grabdenkmälern ist die epigraphische Erschließung von Grabinschriften bereits fortgeschritten. Das Corpus der „Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien“ bietet umfangreiches Quellenmaterial und eine gute Basis für zukünftige archäologische Materialstudien und eine kulturhistorische Auswertung von Sepulkraldenkmälern in regionalen Kontexten.

<sup>41</sup> Einen ähnlichen Ansatz verfolgte A. Altın (Universität Bursa) in seiner Dissertation zu den Grabdenkmälern aus dem Stadtgebiet von Nikaia, die unsere Kenntnis der bithynischen Sepulkralkultur maßgeblich erweitern wird (Publikation der Dissertation in Vorbereitung).

<sup>42</sup> Vgl. Conrad 2004; Slawisch 2007.

<sup>43</sup> Vgl. Kreuz 2012.

<sup>44</sup> Van Nijf 2010.

„repository of local knowledge“<sup>45</sup> begutachtet und im Hinblick auf die kulturelle Affiliation der Auftraggeber im Kontext eines reziproken Prozesses von Globalisierung und Lokalisierung<sup>46</sup> im römischen Kleinasien bewertet werden: „Localism (...) is a given in the conditions of classical antiquity. (...) The difficulty we face, then, is in deciding which of the potential shifting macroidentities mattered most. For there were several competing Great Traditions to which any local identity might be aligned. The Roman empire offered one frame, Greek intellectual culture another, and for some groups there were barbarian histories too (...) Our task is to determine which of these global or macrostructures had the most impact on the formation of local identities.“<sup>47</sup>.

## 2. Definition des Arbeitsgebietes sowie der Materialgrundlage, Methodik und Zielsetzung

Nach der *Geographika* des augusteischen Historikers Strabon aus Amaseia umfasste das Stadtgebiet von Pompeiopolis „das Land jenseits des Halys um den Olgassys her (...), welches an das Gebiet von Sinope stößt“<sup>48</sup>. Umher liege ein fruchtbares Land, *Blaene* und *Domanitis*, durch welches letztere der Fluss Amnias fließe<sup>49</sup>. Infolge der Neuordnung des nordkleinasiatischen Landes durch den römischen Feldherrn Pompeius Magnus erfolgten seit 64/3 v. Chr. entlang einer römischen Militärstraße, die von Byzantion über Bithynien, Innerpaphlagonien und Pontos an die östliche Reichsgrenze am Oberlauf des Euphrat führte, zahlreiche Stadtgründungen<sup>50</sup>. In Innerpaphlagonien gründete Pompeius die Polis Pompeiopolis, die *Stadt des Pompeius*, die zunächst der spätrepublikanischen Doppelprovinz *Pontus et Bithynia* und demnach dem Koinon von Pontos zugeordnet war<sup>51</sup>. Nachdem Marcus Antonius um 40 v. Chr. das pontische Kernland, Kleinarmenien und Innerpaphlagonien an lokale Klientelfürsten – darunter auch Dareios, ein Enkel des Mithradates, übergeben hatte, besiegelte im Jahr 6/5 v. Chr. die augusteische Arrondierung der binnenpaphlagonischen Poleis Gangra, Kaisareia und Pompeiopolis endgültig das Ende der dynastischen Königsherrschaft der persisch stämmigen Mithradatiden und nachfolgender Klientelfürsten Roms<sup>52</sup>. Pompeiopolis mit dem fruchtbaren Amniastal und dem hohen Olgassysgebirge gehörte fortan zum administrativen Verwaltungsbezirk des in der Provinzhauptstadt Ankyra residierenden Legaten von *Galatia* und war als ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ ΠΑΦΛΑΓΟΝΙΑΣ spätestens seit dem Schwur des Kaisereides durch die Bewohner

---

<sup>45</sup> Ebd. 166.

<sup>46</sup> Zur Synergie von lokalen bzw. regionalen Identitäten und römischem Imperialismus vgl. Whitmarsh 2010, 3 f.: „In sum (...) local identities are not static, ‘authentic’, immured against change, but in constant dialogue with the translocal. An account of local identity cannot be written without an awareness of the ‘globalising’ forces that create, structure and (to an extent) oppose it. We should indeed (...) never underestimate the power of local knowledge, both the power that stimulates it and that which it generates.“

<sup>47</sup> Vgl. Woolf 2010, 198 f.

<sup>48</sup> Strab. 12. 3. 40.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Zum Verlauf der römischen Militärstraße vgl. Munro 1901; Mitchell 1993, 124–136 Karte 3, 8–9; Marek 2003, 183 Karte 5; zum Verlauf des Euphratlimes vgl. French 1983, 99 Abb. 7, 1; Mitchell 1993, 131 Karte 9.

<sup>51</sup> Marek 1993, 77 f. 81; Vitale 2014, 56. Weitere sechs pompeianische Stadtgründungen erfolgten nach Strabon im binnenländischen Pontos mit Zela, Magnopolis, Diospolis und Megalopolis sowie Nikopolis in Kleinarmenien vgl. Summerer 2011, 3. Zur Lage der pompeianischen Stadtneugründungen sowie der territorialen Ausdehnung der pompeianischen Doppelprovinz vgl. Marek 2003, 182 Karte 2.

<sup>52</sup> Marek 1993, 71–73. Zur Einführung der städtischen Ären in den paphlagonischen Landstädten Pompeiopolis, Neapolis und Gangra im Jahr 6/5 v. Chr. vgl. auch Leschhorn 1993, 170–175. Zur Ausdehnung der von ca. 39–31 v. Chr. reduzierten Provinz, den Vasallen des M. Antonius sowie der Wiedereingliederung der paphlagonischen Landstädte in die zentralanatolische Provinz unter Augustus vgl. Marek 2003, 41. 44. 182 Karte 3.

Innerpaphlagoniens am 6. März des Jahres 3 v. Chr. am ehemaligen Dynastensitz des Deiotaros Philadelphos, des letzten Dynasten von Paphlagonien in Gangra, vermutlich der provinzielle Landtagssitz zur Versammlung eines Koinon von Paphlagonien<sup>53</sup>. Den Rang der ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ ΠΑΦΛΑΓΟΝΙΑΣ behielt die Stadt nach der Evidenz der lokalstädtischen Münzprägung bis zur Herrschaft des Kaisers Gallien (261–268 n. Chr.)<sup>54</sup>.

Die ursprüngliche Ausdehnung des städtischen Territoriums von Pompeiopolis und der Verlauf der Territoriumsgrenze wurde von Chr. Marek in den frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts anhand topographischer Kriterien, der Verbreitung von kaiserzeitlichen Meilensteinen, deren Schriftformel *ad fines* als Entfernungseinheit das Stadtzentrum referenziert und damit territoriale Zugehörigkeit innerhalb der Chora anzeigt<sup>55</sup>, und insbesondere der Verbreitung von städtischen Ären, die sich in Paphlagonien auffallend mit dem Verbreitungsgebiet von lokalspezifischen Grabdenkmälern deckt<sup>56</sup>, erstmals rekonstruiert<sup>57</sup>. Während zur Definition der Nord- und Westgrenze des Territoriums gegen Abonuteichos-Ionopolis, Sinope und Amastris bereits ausreichend Anhaltspunkte vorlagen<sup>58</sup>, zeigte sich eine Bestimmung des Verlaufs der Südwest- und Südgrenze gegen Kaisareia-Hadrianopolis und Gangra-Germanikopolis hingegen diffiziler: hinsichtlich der Südgrenze überliefert die Münzprägung von Gangra-Germanikopolis einen Beleg dafür, dass zumindest ein Teilgebirge des hohen Olgassys bereits zum Territorium der südlichen Nachbarstadt von Pompeiopolis gehörte<sup>59</sup>. Die Ausdehnung des Stadtterritoriums in südwestlicher Richtung gegen Kaisareia-Hadrianopolis war punktuell nach einem epigraphischen Fund bis an das östliche Ufer des Billaïos zu rekonstruieren<sup>60</sup>, während zur Eingrenzung der östlichen Chora von Pompeiopolis bislang noch verlässliche Hinweise fehlten<sup>61</sup> – „möglicherweise umfaßte sie sogar die Pimolisene mit dem Sandarakurgion, da Strabon die Minen des Gebirges in Zusammenhang mit Pompeiopolis behandelt“<sup>62</sup>.

---

<sup>53</sup> Marek 1993, 72 f. 78; Marek 2003, 44. 63. Die epigraphischen und numismatischen Evidenz zur Lokalisierung des Landtagssitzes des Koinon von Paphlagonien in Pompeiopolis bei Vitale 2012, 205–229 zusammenfassend Vitale 2014, 56. Zur epigraphischen Überlieferung des Metropolititels der Stadt vgl. Marek 1993, 72. 78; zur städtischen Münzprägung mit numismatischem Beleg des Metropolititels auf einer in den Jahren 147 bis 176 n. Chr. geprägten Münze vgl. Dalaison – Delrieux 2011, 143 Kat. 1. Innerhalb der Epigraphik von Pompeiopolis ist der Metropolititel erstmals zur Zeit der Herrschaft des Kaisers Mark Aurel belegt vgl. Marek 1993, 136 Kat. 3 (169 n. Chr.); 137 Kat. 4 (173 n. Chr.); 139 Kat. 12 (195 n. Chr.).

<sup>54</sup> Vgl. Summerer – von Kienlin 2013, 116.

<sup>55</sup> Marek 1993, 3. 72 sowie ausführlich zu zwei weiteren domitianischen und vier tetrarchischen Meilensteinen im Stadtterritorium von Pompeiopolis zuvor bereits French 1988, 326. 331 f. Kat. 903 und Kat. 915–917 (Umland von Boyabat) sowie ebd. 183 Kat. 503–504 (mittleres Amniastal zwischen Kastamonu und Taşköprü) mit einer Lokalisierung der Fundstellen ebd. 560 f. Beil. 18. Zusammenfassend zur Aussagekraft dieser Meilensteine im Hinblick auf die Rekonstruktion des Stadtterritorium von Pompeiopolis zuletzt French 2011, 2: „The principal evidence in support of this statement can be found in the distance-figure on a milestone from the region of Boyabat (i.e. from Ilıcaköy, c. 8,5 km NW of Boyabat). The number of Roman miles on this milestone can have been calculated only from Taşköprü, ancient Pompeiopolis“. Zur Datierung der Meilensteine aus Galatien und Pontos und den daraus abgeleiteten Bauphasen bzw. Reparaturmaßnahmen in den Jahren 80–82 n. Chr. und 97–100 n. Chr. sowie 119–122 n. Chr. für den Ausbau des nordkleinasiatischen Straßennetzes s. French 1988.

<sup>56</sup> Marek 1993, 66–68.

<sup>57</sup> Ebd. Beil. 3.

<sup>58</sup> Ebd. 66–68.

<sup>59</sup> Ebd. 66.

<sup>60</sup> Ebd. 143 Kat. 24. Für diesen Hinweis und die Lokalisierung der Fundstätte der Weihinschrift in Orta Güney danke ich P. Johnson (Chicago).

<sup>61</sup> Ebd. 66.

<sup>62</sup> Ebd.

Infolge einer Lokalisierung der von Strabon literarisch überlieferten Realgargruben im Rahmen von jüngst erfolgten archäologischen Rettungsgrabungen und der Auffindung weiterer bislang lokal im Stadtterritorium von Pompeiopolis verbreiteten Anthemionstelen südlich des Olgassys und westlich des Halys sind die Grenzen des Stadtterritoriums von Pompeiopolis entsprechend der Beschreibung Strabons „um den Olgassys her“ in partieller Übereinstimmung mit den modernen Provinzgrenzen folgendermaßen zu rekonstruieren (Taf. 1, 1): die Chora von Pompeiopolis umfasste das fruchtbare Amniastal vom Unterlauf des Amnias (Gök Irmak) bei Daday bis zu dessen Mündung am Oberlauf des Halys (Kızıl Irmak) östlich von Durağan einschließlich der beiden Quellflüsse des Daday Çayı und des Kalkan Çayı sowie der Zuflüsse des Karaçomak Çayı, des Kara Su, des Akkaya Çayı, des Aşağıçay, des Dikenlidere, des Çarşaf Çayı und des Akbel Çayı<sup>63</sup>. Die Südgrenze gegen das städtische Territorium von Gangra-Germanikopolis bildete der Gebirgszug des Olgassys (Ilgaz Dağları) im Südwesten sowie südlich des Beckens um Tosya mit dem Flusstal des Devrez Çayı das Vorgebirge des Geçmiş Dağı und östwärts weiterhin die Gebirgsausläufer des Kös Dağı südlich des Devrez Çayı, an dessen Mündung südwestlich von Kargı der Halys die Territoriumsgrenze nach Neapolis-Neoklaudiopolis bildet<sup>64</sup>. Die Südwestgrenze zu Kaisareia-Hadrianopolis formierte vermutlich das Flussufer des Billaïos (Soğanlı Suyu), während die Territoriumsgrenze zur Amastriane westlich der Gebirgszüge von Ballı Dağı und Bakacak Dağı und östlich des Felsgrabes von Benle und des Tempels des Zeus Bonitenos bei Meğre, deren Lage im Stadtterritorium von Amastris epigraphisch nachgewiesen ist<sup>65</sup>, rekonstruiert werden kann. Im Nordwesten umfasste das Stadtterritorium von Pompeiopolis das Hochland von Devrekani, so dass die Küre Dağları als lineare nördliche Grenzscheide zu den benachbarten Stadtterritorien der paphlagonischen Küstenstädte Abonouteichos-Ionopolis und Sinope fungierten<sup>66</sup>. Im Osten wird die Grenze der Chora von Pompeiopolis zum Stadtterritorium von Neapolis-Neoklaudiopolis östlich der heutigen Stadt Durağan und der Pimolisene mit den Minen des Sandarakurgion, die bereits zur Zeit Strabons dem Abbau von Realgar unter staatlicher Pacht dienten (Taf. 1, 1. 2), am mittleren Halys (Kızıl Irmak) bis zum Zufluss des Devrez Çayı bei Kargı verlaufen sein<sup>67</sup>. Die Gesamtausdehnung der

<sup>63</sup> Die Auflistung der Zuflüsse erfolgt von Westen nach Osten stromabwärts des Amniasflusses.

<sup>64</sup> Chr. Marek vermutete den Grenzverlauf noch nördlich von Tosya und dem Flusstal des Devrez Çayı auf dem Bergkamm des Olgassys vgl. Marek 1993, 66, während Strabon das Land „um den Olgassys her“ der Chora von Pompeiopolis zurechnet. Noch heute erstreckt sich das Verwaltungsgebiet der Provinzhauptstadt Kastamonu partiell über die Ilgaz Dağları hinweg und umfasst das Flusstal des Devrez Çayı in der Gegend um Tosya, wonach der heutige Verlauf der Provinzgrenze des Distrikts Kastamonu – zumindest partiell – vermutlich auf die antike Territoriumsgrenze der Polis Pompeiopolis zurückzuführen ist. Die Anthemionstelen, die im frühen 20. Jh. an der Straße von Tosya nach Kastamonu aufgefunden und photographiert wurde, schließt formstilistisch ebenfalls an die lokale Sepulkralkultur von Pompeiopolis an vgl. Kat. A4 und Taf. 2, 1; 4, 2. 3.

<sup>65</sup> Marek 1993, 66–68. Die Votivinschrift des Tempels des Zeus Bonitenos bezeugt den Amastrianer *M. Aurelios Alexandros* als dessen Erbauer vgl. ebd. 180 Kat. 95 (209 n. Chr.). Das Felsgrab Kızılkaya von Benle bei Camkışla Köyü datiert entsprechend der Nennung des makedonischen Monatsnamens *Hyperberetaios* in der Felsinschrift nach dem makedonisch-seleukidischen Kalender von Amastris vgl. ebd. 67 f.

<sup>66</sup> Eine Abgrenzung dieser paphlagonischen Küstenstädte von den innerpaphlagonischen Landstädten durch die hohen pontischen Gebirgszüge der Küre Dağları spiegelt sich noch in den neuzeitlichen Reiseberichten der sog. voyageurs im 19. Jahrhundert wider vgl. Hamilton 1842, 317: „Sinope can boast but little intercourse with the interior; its commerce and communication with the capital are alike carried on by sea; and the difficult nature of these mountain-passes, which during many months of the year are absolutely impracticable, gives to it, as it were, in fact, as in appearance, the qualities and characteristics of an island“.

<sup>67</sup> Zur Lage der Realgargruben im Stadtgebiet von Pompeiopolis vgl. Strab. 12. 3. 40: „Auch hier wurde ein Ort zur Stadt erhoben unter dem Namen Pompeiopolis, in dieser Stadt findet sich die berühmte Sandarachgrube, nicht weit von Pimolisa, einem zerstörten königlichen Bergschloß, nach welchem die Gegend zu beiden Seiten des Stromes Pimolisene heißt. Jene Sandarachgrube ist ein durch das Erzgraben ausgehöhlter Berg, indem die Arbeiter ihn mit großen Erdgängen durchzogen haben. Staatspächter bearbeiteten die Grube, indem sie sich der wegen Verbrechen verkauften Sklaven als Erzgräber bedienten (...).“ Das königliche Bergschloß Pimolisa

Chora von Pompeiopolis war mit etwa 12 263 qkm enorm und umfasste demnach etwa die Fläche Lykiens einschließlich Milyas und der Kibyrtis<sup>68</sup>.

Die Entfernung des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe zur West-, Süd- und Ostgrenze belief sich auf mindestens etwa 86 km in Richtung Amastris (W) bis zu etwa 115 km in Richtung Hadrianopolis (SW), etwa 60 bis 70 km über das Gebirge des Olgassys in Richtung Gangra-Germanikopolis (S) bzw. bis zu etwa 80 km in Richtung Neoklaudiopolis (O)<sup>69</sup>.

Aus diesem weitläufigen Territorium der Metropolis Paphlagoniens, dessen Chora sich in der Ost-West-Achse über die modernen Verwaltungsbezirke der heutigen Provinzhauptstädte Kastamonu und Sinop über eine Gesamtausdehnung von etwa 190 km und zugleich eine Distanz von etwa 100 km in der Nord-Süd-Achse erstreckt, wurden bis heute (Stand 2016) insgesamt 136 Grabdenkmäler überliefert (Taf. 1, 1)<sup>70</sup>: 32 Anthemionstelen<sup>71</sup>, 25 Giebelstelen<sup>72</sup> sowie 17 Türgrabsteine<sup>73</sup>, sieben Sarkophage und drei Ostotheken – darunter zwei Säulenostotheken<sup>74</sup> und eine Girlandenostothek<sup>75</sup>, drei Girlandensarkophage<sup>76</sup> und ein Girlandensarkophag mit Klinendeckel<sup>77</sup>, ein Sarkophagfragment eines Truhensarkophags<sup>78</sup>, ein Sarkophagfragment mit *tabula ansata*<sup>79</sup> und ein weiteres spoliertes

---

war zunächst bei Osmancık vermutet worden, weshalb jenes Gebiet dem Stadtterritorium von Pompeiopolis zugeordnet wurde vgl. Marek 1993, 41. 66 Beil. 3, während eine jüngste Identifizierung von Boyabat Kale mit Pimolisa die ältere Gebietszuweisung von Osmancık zum Stadtterritorium von Pompeiopolis bezweifeln lässt vgl. Summerer 2019. Realgargruben wurden während Straßenbauarbeiten zwischen Alaçam und Durağan an der Mündung des Amnias in den Halys entdeckt: 6 km nördlich vom Felsgrab Terelikkaya fanden sich im Gang einer Mine, die über die Rohstoffe von rotem Realgar und gelbem Orpiment verfügte, zwei in Ketten gelegte Skelette: Özbal u. a. 2000, 48 f. sowie Özbal u. a. 2001, 31–34. Bereits im Jahr 1893 fand ein Expeditionstrupp preussischer Offiziere unmittelbar östlich der Mündung des Amnias in den Halys beim Dorf Avluk natürliche Realgarvorkommen und lokalisierte folglich in diesem Gebiet das von Strabon erwähnte Sandarachbergwerk vgl. Kannenberg 1894, 191 und Kannenberg 1895, 104; zusammenfassend Johnson 2010, 35. 96. 311 Kat. A.4. Çayağzı und Summerer 2011, 4 f. Die erneute Auffindung von Realgargruben gelang der Verf. gemeinsam mit M. Rahrig und L. Summerer im Jahr 2016 nach Abschluss der Grabungskampagne in Pompeiopolis unmittelbar östlich des Zusammenflusses von Amnias und Halys. Zur Verwendung von Realgar als Pigment in der Malerei und zu den natürlichen Vorkommen vgl. Plin. nat. 34. 177: „Auch die Beschaffenheit von Sandarach haben wir schon andeutungsweise behandelt. Er findet sich wohl in Gold- als auch in Silberminen; er ist umso besser, je röter er ist, je intensiver er nach Schwefel riecht, je reiner und zerreibbarer er ist.“

<sup>68</sup> Marek 2003, 83: „Das größte der paphlagonischen Stadtterritorien (...) nimmt eine Fläche von 11 250 qkm ein, das entspricht mehr als drei Vierteln der Fläche Lykiens mit Einschluß der Kibyrtis und Milyas.“ Ähnlich ebenfalls Mitchell 2010, 87: „It is important to appreciate the scale of the country. The territory attached to Pompeiopolis alone covered about three-quarters of the area of ancient Lycia, the Cibyratis and the Milyas in south-west Asia Minor, a region which contained at least fifty cities, many substantial.“ Dieser Vergleich ist entsprechend der neuen Indizien v. a. hinsichtlich der südlichen und östlichen Ausdehnung des städtischen Territoriums von Pompeiopolis bis an den Zusammenfluss von Amnias und Halys bei Durağan zu korrigieren. Die neu berechnete Gesamtfläche liegt vergleichsweise knapp unterhalb der Fläche von Schleswig-Holstein (15.799,65 qkm) und deutlich etwa über dem Territorium der Civitashauptstadt der Icenī – Venta Icenorum, heute Caistor, Norfolk – mit ca. 7000 qkm. Für die Information danke ich W. Bowden (Nottingham).

<sup>69</sup> Für die Ermittlung der Distanzen danke ich P. Johnson (Chicago).

<sup>70</sup> Stand 2016 mit Abschluss der Materialaufnahme der Grabdenkmäler durch Ortsrecherche in Pompeiopolis durch Verf.

<sup>71</sup> Kat. **A1–A32**.

<sup>72</sup> Kat. **G1–G25**.

<sup>73</sup> Kat. **T1–T17**.

<sup>74</sup> Kat. **OsthS1–OsthS2**.

<sup>75</sup> Kat. **OsthG1**.

<sup>76</sup> Kat. **SarkG1–SarkG2** sowie Kat. **SarkG4**.

<sup>77</sup> Kat. **SarkG3**.

<sup>78</sup> Kat. **SarkT1**.



Sarkophagfragment<sup>80</sup> – drei Sockelstelen<sup>81</sup>, zwei Naiskosstelen<sup>82</sup> und 47 fragmentierte Grabstelen<sup>83</sup>, die aufgrund ihres Erhaltungszustandes keiner typologisch definierten Grabstelenform zuzuordnen sind.

Abgesehen von einer Girlandenostothek aus einem Tumulusgrab im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis aus dem Vorgebirge des Saka Dağı<sup>84</sup>, einer Anthemionstele aus der Südnekropole von Pompeiopolis am Kurban Tepesi<sup>85</sup> sowie einer Giebelstele, die möglicherweise in den Ausläufern der städtischen Westnekropole *in situ* aufgefunden wurde<sup>86</sup>, handelt es sich bei den Grabdenkmälern aus Pompeiopolis ausschließlich um *ex situ* Funde, die vermutlich jedoch nur über geringe Wegdistanzen verschleppt und als Baumaterial zumeist rezent wiederverwendet wurden<sup>87</sup>. Die in regionalen sowie lokalen Verbreitungskarten jeweils lokalisierten Fundstätten gewähren demnach neue Hinweise auf kaiserzeitliche Siedlungsstätten im Umfeld von ländlichen Nekropolen in der Chora von Pompeiopolis und hinsichtlich der städtischen Nekropolen neue Evidenzen zur Lage der Südnekropole am Abhang des Kurban Tepesi und zur Westnekropole an der Gräberstraße in Richtung Hadrianopolis<sup>88</sup>. Neben der systematischen Vorlage von kaiserzeitlichen Grabdenkmälern aus Paphlagonien und Pontos, gilt eine systematische archäologische Untersuchung einer kaiserzeitlichen Nekropole Paphlagoniens – wie sie beispielsweise im phrygischen Hierapolis<sup>89</sup>, im galatischen Pessinus<sup>90</sup> und in der Nekropole von Iuliopolis im bithynisch-galatischen Grenzland<sup>91</sup> durchgeführt wurde – als Forschungsdesiderat. In Pompeiopolis erfolgte die oberflächige Dokumentation von Gräbern einer Felsnekropole mit 96 Arkosolgräbern und Chamosorien am Abhang des Zimbilli Tepe und Sivritepe entlang der östlichen

---

<sup>79</sup> Kat. **SarkT2**.

<sup>80</sup> Kat. **SarkF1**.

<sup>81</sup> Kat. **S1–S3**.

<sup>82</sup> Kat. **N1–N2**.

<sup>83</sup> Kat. **F1–F47**.

<sup>84</sup> Kat. **OsthG1** vgl. Kap. 7. 3.

<sup>85</sup> Kat. **A2** vgl. Kap. 4. 3.

<sup>86</sup> Kat. **G17** vgl. Kap. 5. 3.

<sup>87</sup> Eine neuzeitliche Verschleppung der Grabdenkmäler über nur wenige Kilometer darf aufgrund der geringen Besiedlungsdichte und der ebenfalls geringen Transportkapazitäten in den ländlichen Regionen Paphlagoniens, die noch heute von Ackerbau und Viehwirtschaft geprägt werden, angenommen werden vgl. Marek 2003, 133, so dass die Fundorte vermutlich oftmals die ungefähre Gegend des ursprünglichen Aufstellungsortes anzeigen.

<sup>88</sup> Umfängliche Unterstützung bei der Lokalisierung der Fundstätten der Grabdenkmäler aus dem weitläufigen Stadtterritorium von Pompeiopolis sowie bei der Erstellung der Verbreitungskarten gewährte mir P. Johnson (Chicago). Die Lokalisierung der Fundstätten kaiserzeitlicher Sepulkraldenkmäler möge bei der Durchführung künftiger Surveykampagnen in der Chora von Pompeiopolis eine Orientierung bieten.

<sup>89</sup> Vgl. Schneider Equini 1972 sowie zu den Ergebnissen jüngerer Ausgrabungen und Surveys: Ahrens – Brandt 2016; Ekstrøm Jordahl – Sund 2016; Masino – Sobrà 2016; Anguissola u. a. 2016 und Ronchetta 2016.

<sup>90</sup> P. Lambrechts (Universität Gent) untersuchte von 1967 bis 1973 eine städtische Nekropole von Pessinus auf dem östlichen Hügelplateau von Ballıhisar, deren Belegung vom 3. Jh. v. Chr. bis in das 5. Jh. n. Chr. erfolgte; im Anschluss erfolgte unter J. Devreker (Universität Gent) von 1987 bis 1991 die Untersuchung einer Nekropole nördlich des Stadtzentrums auf der sog. Akropolis, deren Belegungszeit von etwa 100 v. Chr. bis in die 2. Hälfte 5. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden konnte vgl. zusammenfassend Claerhout – Devreker 2008, 114–124 sowie die Vorberichte und ausführlichen Grabungspublikationen: Lambrechts 1969a; Lambrechts 1969b; Devreker – Waelkens 1984; Devreker u. a. 2003.

<sup>91</sup> Seit 2009 wurden unter der Leitung der Direktoren des Museums für Anatolische Zivilisationen in Ankara, M. Arslan sowie nachfolgend E. Sağır, Rettungsgrabungen in der kaiserzeitlichen Nekropole von Iuliopolis nahe der heutigen Stadt Çayırhan durchgeführt. Die Belegungszeit dieser Nekropole erstreckt sich vom 2. Jh. v. Chr. bis in das 5. Jh. n. Chr. vgl. Arslan 2013, 99–145, zu neueren Grabungsergebnissen s. Sağır u. a. 2016. Im Rahmen des Tagungsbandes einer internationalen Konferenz vom 9. bis 10. Juli 2016 in Taşköprü erfolgt die Publikation der Grabungsfunde aus der kaiserzeitlichen Nekropole von Iuliopolis durch M. Arslan (in Vorbereitung).

Gräberstraße in Richtung Sinope und Neapolis-Neoklaudiopolis, die vermutlich den ursprünglichen Aufstellungskontext von Türgrabsteinen sowie Giebelstelen bilden<sup>92</sup>.

Als umfassende Materialgrundlage für die Analyse der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis wurden die Sepulkralmonumente, die sowohl als Spolien rezent in Taşköprü ebenso wie in umliegenden Dörfern, Moscheen, Brunnenanlagen und Friedhöfen verbaut sind, als auch in den Archäologischen Museen in Kastamonu und Sinop, im neu eingerichteten Grabungsmuseum in Taşköprü sowie im Funddepot der Pompeiopolisgrabung insgesamt disparat verwahrt werden, gesammelt und typologisch katalogisiert.

Die Untersuchung der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis gliedert sich nach typologischen Kriterien in acht Kapitel<sup>93</sup>, die auf Basis einer formstilistischen und ikonographischen<sup>94</sup> sowie chronologischen<sup>95</sup> Analyse der Grabdenkmäler deren Aufstellungskontexte in ländlichen und städtischen Nekropolen<sup>96</sup>, den Aspekt der Grabrepräsentation<sup>97</sup>, den Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur lokalen bzw. (trans)regionalen Verbreitung der Grabmalformen<sup>98</sup> und deren kleinasiatische Tradition beleuchten<sup>99</sup>.

Eine formale Differenzierung von Grabmaltypen aus Paphlagonien unternahm erstmals Chr. Marek infolge der Rekonstruktion des territorialen Grenzverlaufes zwischen den Nachbarstädten Amastris und Pompeiopolis<sup>100</sup>. In diesem Zusammenhang wurde das zahlreiche Vorkommen von Grabaltären im küstennahen Stadtterritorium von Amastris im nördlichen Paphlagonien mittels eines musealen Denkmalbestandes an Giebel- und Anthemionstelen aus Pompeiopolis im Archäologischen Museum von Kastamonu in den frühen 90er Jahren eindrucksvoll kontrastiert<sup>101</sup>. Die aus dem Materialbefund entwickelte These von Chr. Marek, wonach kaiserzeitliche Grabdenkmäler im nördlichen Kleinasien von Stadtterritorium zu Stadtterritorium mitunter formale Differenzen aufweisen, ist auf Grundlage einer Typologie des von 38 (Stand 1993) auf 136 Grabdenkmäler (Stand 2016) erweiterten Corpus der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis in einem transregionalen Vergleich zu überprüfen<sup>102</sup>. Dazu gilt ebenfalls das von Chr. Marek ermittelte Verbreitungsgebiet von Grabsäulen in Westpaphlagonien im Territorium der binnenpaphlagonischen Nachbarstadt Kaisareia/Hadrianopolis zu verifizieren<sup>103</sup>, um

---

<sup>92</sup> Vgl. Kap. 4. 3, Kap. 5. 3 und Kap. 6. 3. Zur städtischen Ostnekropole auf dem Sivritepe mit Vorbehalt der Verf. gegenüber einer ebenda postulierten spätantiken Datierung der Nekropole: Çevik – Ritter 2013.

<sup>93</sup> Kap. 4–11.

<sup>94</sup> Vgl. Kap. 4. 1, Kap. 5. 1, Kap. 6. 1, Kap. 7. 1, Kap. 7. 3, Kap. 7. 4. 1, Kap. 7. 6, Kap. 7. 7, Kap. 8, Kap. 9 und Kap. 11.

<sup>95</sup> Vgl. Kap. 4. 2, Kap. 5. 2, Kap. 6. 2, Kap. 7. 1, Kap. 7. 3, Kap. 7. 4. 1, Kap. 7. 6, Kap. 7. 7, Kap. 8. 1, Kap. 9. 1–9. 2 und Kap. 11.

<sup>96</sup> Vgl. Kap. 4. 3, Kap. 5. 3, Kap. 6. 3 und Kap. 6. 7, Kap. 7. 1, Kap. 7. 3, Kap. 7. 6 und Kap. 7. 7.

<sup>97</sup> Vgl. Kap. 4. 3, Kap. 5. 3 und Kap. 5. 7, Kap. 6. 3, Kap. 7. 3, Kap. 7. 4. 1, Kap. 9. 2 und Kap. 11.

<sup>98</sup> Vgl. Kap. 4. 4, Kap. 5. 4–5. 5, Kap. 6. 4, Kap. 7. 1, Kap. 7. 3–7. 4, Kap. 7. 4. 1 und Kap. 9. 3.

<sup>99</sup> Vgl. Kap. 4. 5–4. 6, Kap. 5. 6, Kap. 6. 5–6. 6, Kap. 7. 2, Kap. 7. 5, Kap. 7. 6, Kap. 8. 3 und Kap. 9. 5.

<sup>100</sup> Vgl. Marek 1993, 66–68.

<sup>101</sup> Ebd. 67 Taf. 37, 1. Im Katalog der Inschriften aus Pompeiopolis waren unter den Grabinschriften insgesamt 9 Giebelstelen und 10 Anthemionstelen erfasst (Stand 1993).

<sup>102</sup> Ebd. 66 und zuletzt Marek 2003, 136: „Die Formen der Stelen, auf deren Einzelheiten wir hier nicht eingehen können, unterscheiden sich von Landschaft zu Landschaft sehr deutlich. Werkstätten belieferten Regionen, die sich manchmal ungefähr mit einem Stadtterritorium zu decken scheinen.“ Zu den 38 Grabdenkmälern, die im epigraphischen Katalog der Inschriften aus Pompeiopolis von Chr. Marek bereits gelistet sind vgl. Marek 1993, 144–153 Kat. 28–65.

<sup>103</sup> Vgl. Kap. 10 und Kap. 12 sowie Marek 1993, 101. 116; Marek 2003, 137 und Chr. Marek nachfolgend ähnlich Matthews u. a. 2009, 184; Laflı – Christof 2011, 246; Laflı 2012, 269; Laflı – Christof 2012a, 133; Laflı – Christof 2012b, 167. 169.

eine Abgrenzung der Sepulkralkultur und eine mögliche Konstruktion lokaler Polisidentität durch die Zivilbevölkerung benachbarter Stadtgebiete zu erfassen.

Synchrone Vergleiche der Sepulkraldenkmäler in den nordpaphlagonischen Nachbarstädten Sinope, Abonouteichos-Ionopolis und Amastris an der Küste des Schwarzen Meeres, Gangra-Germanikopolis in Südpaphlagonien, Kaisareia-Hadrianopolis in Westpaphlagonien sowie Neapolis-Neoklaudiopolis östlich des Halys<sup>104</sup> erfordert zunächst die Ermittlung einer Chronologie der Grabdenkmäler aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis in diachroner Perspektive.

Eine absolutchronologische Datierung von paphlagonischen Grabdenkmälern gewährt die Nennung städtischen Ärendaten in den Grabinschriften, wonach 14 Grabdenkmäler aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis durch Angabe der Jahreszahl wie z. B. ἔτι σαΐ einen chronologischen Fixpunkt zur Aufstellung eines Grabdenkmals überliefern. Die Ärendaten der festdatierten Grabmäler umfassen die Zeitspanne von 136/7 bis 252/3 n. Chr. und verteilen sich auf diverse Grabmalformen, darunter zwei Anthemionstelen<sup>105</sup>, fünf Giebelstelen<sup>106</sup>, zwei Sockelstelen<sup>107</sup> sowie fünf fragmentiert erhaltene Grabstelen<sup>108</sup>. Die Verwendung von Jahreszahlen in Grabinschriften erscheint als regionalspezifisches Gestaltungselement von Grabmonumenten östlich des Sangariosflusses im südlichen Pontosgebiet<sup>109</sup> wie auch im Nordpontos<sup>110</sup> und der *epigraphic habit* an den pompeiopolitanischen Grabdenkmälern findet wiederum seine annähernde chronologische Entsprechung in der Schriftkultur der öffentlich errichteten Urkundenstelen in Pompeiopolis<sup>111</sup> wie auch in den Grabstelenkulturen der benachbarten Stadtgebiete von Amastris<sup>112</sup>, Hadrianopolis<sup>113</sup> und Neoklaudiopolis<sup>114</sup> im südlichen Pontosgebiet sowie in der nordpontischen Grabstelenkultur<sup>115</sup>.

---

<sup>104</sup> Vgl. Kap. 5. 4–5. 5, 5. 7, Kap. 6. 4, 6. 7–6. 8, Kap. 8. 2, Kap. 10 und Kap. 12.

<sup>105</sup> Vgl. Kat. **A22** (158/9 n. Chr.) und Kat. **A24** (205/6 n. Chr.).

<sup>106</sup> Vgl. Kat. **G2** (136/7 n. Chr.), Kat. **G13** (172/3 n. Chr.), **G19** (215–224 n. Chr.), **G22** (223/4 n. Chr.), und Kat. **G23** (241/2 n. Chr.).

<sup>107</sup> Vgl. Kat. **S1** (150/1 n. Chr.) und Kat. **S2** (160/1 n. Chr.).

<sup>108</sup> Vgl. Kat. **F19** (178/9 n. Chr.), Kat. **F20** (200/1 n. Chr.), Kat. **F21** (217/8 n. Chr.), Kat. **F22** (219/20 n. Chr.) sowie Kat. **F47** (252/3 n. Chr.).

<sup>109</sup> Şahin 1986, 133.

<sup>110</sup> Kreuz 2012, 36.

<sup>111</sup> Marek 1993, 135 f. Kat. 1 (97–102 n. Chr.); 136 f. Kat. 3 (169 n. Chr.); 137 Kat. 4 (173 n. Chr.); 139 Kat. 12 (195 n. Chr.); 142 Kat. 21 (256 n. Chr.) sowie Marek 2011, 189.

<sup>112</sup> Ebd. 174 Kat. 62 (111 n. Chr.); 184 Kat. 104 (111 n. Chr.); 171 Kat. 50 (111/2 n. Chr.); 179 Kat. 90 (132 n. Chr.); 181 Kat. 97 (144 n. Chr.); 176 Kat. 74 (152 n. Chr.); 168 f. Kat. 44 (155 n. Chr.); 170 Kat. 48 (184 n. Chr.); 172 Kat. 55 (184 n. Chr.); 169 Kat. 45 (203 n. Chr.); 172 Kat. 56 (251 n. Chr.).

<sup>113</sup> Ebd. 206 Kat. 78 (152 n. Chr.); 196 Kat. 30 (205 n. Chr.); 209 Kat. 86 (218 n. Chr.); 196 Kat. 31 (220 n. Chr.); 205 Kat. 70 (223 n. Chr.); 198 Kat. 40 (238 n. Chr.); 199 f. Kat. 46 (243 n. Chr.); 195 Kat. 26 (253 n. Chr.).

<sup>114</sup> Sauer – Olshausen 2018, 125 (159/60 n. Chr.) sowie ebd. (160/1 n. Chr.); Bekker-Nielsen – Høgel 2012, 153 f. 158 Kat. 1 Abb. 1 (165/6 n. Chr.); Sauer – Olshausen 2018, 127 f. Kat. 2 Abb. 3 (186/7 n. Chr.); Olshausen 1987, 88 f. Kat. 6 Taf. 9, 6a (218/9 n. Chr.) und Marek 2003, 119. 122 Abb. 174–175 (237/8 n. Chr.). Die festdatierten Grabstelen aus dem Stadtterritorium von Amaseia entsprechen ebenfalls dieser Zeitspanne vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 385 Kat. 11/09/02 (157–167 n. Chr.); Højte 2006, 21 Abb. 3 (171/2 n. Chr.).

<sup>115</sup> Die ältesten festdatierten Grabstelen aus den Nekropolen des Bosporanischen Reiches wurden während der Herrschaft Traians und Hadrians gefertigt vgl. Kreuz 2012, 36 Anm. 87 Kat. 440 (116 n. Chr.); Kat. 1173 (124 n. Chr.); Kat. 903 (129/30 n. Chr.); Kat. 810 (130 n. Chr.) und Kat. 106 (133 n. Chr.).

Der stetige Zuwachs an publizierten und bisweilen festdatierten paphlagonischen sowie pontischen Grabdenkmälern aus Surveykampagnen der vergangenen vier Jahrzehnte<sup>116</sup> sowie der zunehmende Sammlungsbestand in türkischen Museen, der bisweilen ausschließlich als epigraphische Quelle die angemessene Beachtung fand<sup>117</sup>, soll erstmals einer archäologischen Auswertung zugeführt werden.

Die paläographische Datierung anhand von Buchstabenformen gestattet in Pompeiopolis – wie auch allgemein in Nordkleinasien<sup>118</sup> und im Nordpontos<sup>119</sup> – hingegen nur eine grobe zeitliche Einordnung von Grabdenkmälern in die römische Kaiserzeit und ähnlich bieten die onomastischen Befunde von Namensinschriften kaum feinchronologische Datierungsgrundlagen. Als ein chronologisches Indiz für eine hochkaiserzeitliche Datierung kann mitunter die Verwendung des Aeliernames geltend gemacht werden<sup>120</sup>.

Das zentrale Grabrelief einer Kopf- und Brustprotome bzw. einer figürlichen Selbstdarstellung bietet durch eine zeitgenössische Rezeption von kaiserlichen Frisurenmoden in provinziellen Grabporträts die weitere Grundlage zur Entwicklung einer lokalen Chronologie hinsichtlich Genese und Rezeption von Grabstelenformen in Pompeiopolis und darüber hinaus zur Verwendung des Porträts innerhalb der nordkleinasiatischen Sepulkralkunst<sup>121</sup>.

Das Potential für eine formstilistische Datierung von Grabdenkmälern anhand von Vergleichen der Grabornamentik mit der Bauornamentik der festdatierten kleinasiatischen Architektur war bereits von J. Jes exemplarisch und vorbildlich an kaiserzeitlichen Türgrabsteinen aus den Nekropolen von Aizanoi in Phrygien aufgezeigt worden<sup>122</sup>. Durch die Methode der formstilistischen Datierung lassen sich insbesondere die ältesten frühkaiserzeitlichen Grabdenkmäler, die – entsprechend des lokalen

---

<sup>116</sup> Vgl. Kap. 3 und Olshausen 1987; Marek 1993; Bekker-Nielsen – Høgel 2012; Bekker-Nielsen u. a. 2015; Sauer – Olshausen 2018.

<sup>117</sup> Vgl. Olshausen 1987; Marek 1993; Jonnes 1994; French 2004.

<sup>118</sup> Dementsprechend zuletzt Marek – Adak 2016, IX: „Wo Ärendaten oder andere Kriterien wie Kaisertitulaturen fehlen, kann eine engere zeitliche Einordnung nicht erfolgen. Die Datierung begnügt sich mit den Angaben «Kaiserzeit», «Spätantike» bzw. «4. Jh. oder später». Der oft vorkommende Aureliername allein ist bekanntlich keine sichere Scheidelinie für eine Datierung nach 212 n. Chr. (...) Kriterien wie die Formen der Buchstaben sind wegen der relativ geringen Funddichte unzuverlässig und werden nicht herangezogen.“

<sup>119</sup> Vgl. Kreuz 2012, 34–37. 43.

<sup>120</sup> Kreuz 2012, 42 vgl. Kat. **G11** sowie Kat. **F7–F8**.

<sup>121</sup> Vgl. Kat. **A7**, Kat. **T4**, Kat. **T11**, Kat. **T13**, Kat. **OsthG1**, Kat. **SarkG3**, Kat. **S3** und Kat. **N2**. Zum Phänomen des römischen Kaiserbildnisses als Multiplikator für Frisurenmoden sowie Vorbild für Habitus und Physiognomie zeitgleicher Privatporträts vgl. Zanker 1982; auf die Problematik einer Chronologie provinzieller Privatporträts allein nach stilistischen und ikonographischen Kriterien verwiesen bereits M. Bergmann sowie K. Parlasca vgl. Bergmann 1982; Parlasca 1982, 10 f. 16: „Strittig, da nicht zuverlässig bestimmbar, ist das Problem, inwieweit wir mit einer nennenswerten zeitlichen Verschiebung bestimmter modischer Erscheinungen in den Provinzen zu rechnen haben. (...) Um so wichtiger ist der Befund des [Grab]Reliefs aus Adana; er lehrt uns, daß unter besonderen Voraussetzungen, d.h. in ‚hinterwäldlerischen‘ Gegenden, doch mit dem Vorkommen von Frisuren zu rechnen ist, die in erheblichem Maße als altmodisch zu klassifizieren sind.“ Neben den Zeittypen und Zeitgesichtern gab es unter den provinziellen Privatporträts zudem immer auch von der stadtrömischen Mode abweichende, unkanonische Lösungen. In den absolutchronologisch datierten Grabdenkmälern treten diese vom vorherrschenden Typus abweichende Lösungen stärker in das Blickfeld, so dass diese „für die Frage inhaltlicher Aussagen des Kaiserporträts und ihrer Rezeption durch die Zeitgenossen ergiebig wären“ vgl. ebd. 143. Unter den stadtrömischen Porträtreliefs wurde etwa bereits ein Pluralismus der Formen beobachtet vgl. Kockel 1993, 79.

<sup>122</sup> Vgl. Jes 1997, 244–246.

*epigraphic habit* – weder in den Nekropolen des phrygischen Aizanoi<sup>123</sup> noch in den Nekropolen der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion<sup>124</sup> noch in Pompeiopolis über inschriftliche Verweise zum Zeitpunkt der Errichtung der Steindenkmäler verfügen, in die Skizzierung einer formgeschichtlichen Entwicklung kaiserzeitlicher Grabdenkmäler in Nordkleinasien einbinden<sup>125</sup>.

Der Entwurf und die erstmalige Etablierung einer möglichst präzisen Stilchronologie kaiserzeitlicher Grabdenkmäler in Nordkleinasien anhand des Denkmälerbestandes aus Pompeiopolis knüpft dabei an die bereits vorliegenden Ergebnisse bauhistorischer Forschungen im römischen Kleinasien an<sup>126</sup>, indem aus formstilistischen Vergleichen der pompeiopolitanischen Grabornamentik insbesondere mit der westkleinasiatischen Bauornamentik absolutchronologisch fixierter Monumentalarchitektur eine Datierung der Grabdenkmäler abgeleitet wird. Das Potential von formstilistischen Datierungen für die künftige Materialerschließung von kaiserzeitlichen Grab-, Votiv- und Ehrendenkmälern sowie Monumentalbauten im römischen Paphlagonien kann anhand der chronologischen Auswertung der Anthemionstelen in Pompeiopolis beispielhaft nachvollzogen werden<sup>127</sup>.

Neben dem Entwurf einer Stilchronologie für die Grabdenkmäler aus Pompeiopolis zielt die Studie – in Anknüpfung an frühere Untersuchungen von Türgrabsteinen aus Phrygien von T. Lochman<sup>128</sup> und Anthemionstelen im Nordpontus von P.-A. Kreuz<sup>129</sup> – weiterhin auf einen Beitrag zum kontextuellen Verständnis und einer Dekodierung der regionalspezifischen Formensprache und eines provinziellen Kunststiles der Sepulkralkultur im nördlichen Kleinasien in traditionalistischer Gestaltungsmanier<sup>130</sup>.

Die kontextuelle Auswertung der Grabmonumente zielt auf eine Rekonstruktion des Stadtbildes von der frühen bis zur späten Kaiserzeit und sucht – im Zentrum wie in der Peripherie – den Prozess der Urbanisierung Innerpaphlagoniens und die kulturelle Identität der Stadtbevölkerung unter römischer Vorherrschaft exemplarisch nachzuvollziehen<sup>131</sup>.

Neben den vorwiegend griechischen Grabinschriften gewährt uns insbesondere die Bildersprache der kaiserzeitlichen Grabdenkmäler originäre Rückschlüsse zum sozialen Status und der Berufstätigkeit der Verstorbenen als Ausdruck einer individuellen normativen Identität, während die Formensprache der Grabdenkmäler die kulturelle Identität der Bürger von Pompeiopolis als Bewohner der „Stadt des Pompeius“ öffentlichkeitswirksam visuell kommuniziert. Bei Betrachtung von Grabdenkmälern aus

---

<sup>123</sup> Ebd. 243 f. In Aizanoi wurde die älteste Gruppe inschriftlich festdatierter Türgrabsteine in den 60er bis 80er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. errichtet vgl. ebd. 244.

<sup>124</sup> Vgl. Kreuz 2012, 36 Anm. 87.

<sup>125</sup> Vgl. Kap. 4. 2, Kap. 5. 2 und Kap. 6. 2.

<sup>126</sup> U. a. Alzinger 1974; Pülz 1989; Vandeput 1997; Köster 2004; Posamentir – Wörrle 2006; Oenbrink 2008; Plattner 2009; Gliwitzky 2010; Quatember 2011; Strocka 2012; Stinson 2016; Quatember 2017.

<sup>127</sup> Vgl. Kap. 4. 2. Neuere bauhistorische Untersuchungen gelten ebenso wie archäologische Materialstudien als Desiderat der römischen Schwarzmeerarchäologie in der Nordtürkei; eine Ausnahme bildet die Untersuchung eines Tempels auf dem Asartepe bei Kimistene im Stadtterritorium von Hadrianopolis vgl. Laflı – Christof 2011 und eines Monumentalbaus im Stadtzentrum von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe: von Kienlin 2011 sowie Müller 2011. Zu früheren Bauforschungen in Herakleia Pontike vgl. Hoepfner 1966 und Amastris vgl. Hoffmann 1989.

<sup>128</sup> Vgl. Lochman 2003, 227–231.

<sup>129</sup> Vgl. Kreuz 2012, 133–142. 152. 160–162. 168–173. 177–181.

<sup>130</sup> Vgl. Kap. 4. 1 und Kap. 6. 1.

<sup>131</sup> Die Untersuchung resultiert aus dem Pompeiopolis-Projekt, das sich von 2006 bis 2016 unter der Leitung von Prof. L. Summerer kontinuierlich der Erforschung der Urbanisierung Nordanatoliens sowie der lokalspezifischen Ausprägung städtischer Kultur einer römischen Stadt in Nordkleinasien widmete vgl. Summerer 2011, 9–12.

den städtischen und ländlichen Nekropolen der ersten Polisgründung eines Römers im früheren Herrschaftsgebiet des erbittertsten politischen Gegners Roms, Mithradates VI. Eupator Dionysos, König von Pontos, ist daher erneut die Frage von S. Mitchell aufzuwerfen: „Was there no resistance to Roman rule and to the authority and economic power of civic leaders?“<sup>132</sup>

Aufgrund einer ungewöhnlich hohen Zahl römischer Bürger in einer traianischen Ephebenliste vermutete Chr. Marek eine lokale Ansiedlung römischer Militärveteranen durch Pompeius, deren mögliche Präsenz durch eine Erschließung von kultureller Identität anhand der ältesten nachweisbaren Grabdenkmäler in Pompeiopolis zu überprüfen ist<sup>133</sup>. Die Grabdenkmäler aus Pompeiopolis gewähren als originäre Zeugnisse einer innerpaphlagonischen Bevölkerung erstmals Einblick in die Gesellschaft des römischen Nordkleinasiens aus Perspektive der Provinzialen. Im Gegensatz zur Konzeption jüngerer Studien zur provinzialrömischen Sepulkralkultur Phrygiens zielt die Untersuchung der paphlagonischen Grabdenkmäler nicht auf die Ermittlung von ethnischer Identität<sup>134</sup>. Auf Grundlage der Rekonstruktion des Stadtgebietes von Pompeiopolis und einer möglichst präzisen Feindatierung der aus dem Stadtterritorium überlieferten Grabdenkmäler erfolgt die Erschließung kollektiver Identitäten vielmehr im Hinblick auf eine Formulierung lokaler, regionaler und transregionaler kultureller Identitäten durch die Bewohner Paphlagoniens, wie dies von S. Mitchell für die nordpaphlagonischen Städte an der Südküste des Schwarzen Meeres für das Phänomen zur neuen Akzentuierung von *Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World* unlängst methodisch überzeugend und im Ergebnis beeindruckend exemplarisch vorgeführt wurde<sup>135</sup>.

Hinsichtlich des dynamischen Prozesses der Hellenisierung des römischen Nordkleinasiens belegt die Einrichtung der städtischen Institution der *Poleis* nach griechischem Vorbild<sup>136</sup>, eine Verwendung der griechischen Sprache als Schriftsprache sowie die Errichtung eines zentralstädtischen Handelsplatzes nach dem Vorbild der griechischen *tetragonos agora* im Zentrum von Pompeiopolis die bereits frühe Hellenisierung des städtischen Raumes<sup>137</sup>. Die auswärtige Weihung einer Kaiserstatue im Olympieion von Athen durch die *Polis* Pompeiopolis ist Ausdruck dieser kulturellen Prägung und des Bestrebens der Stadt um eine Aufnahme in den panhellenischen Bund als Städtegemeinschaft der griechischen Koiné in den östlichen Provinzen des römischen Imperiums<sup>138</sup>.

Neben hellenistischen Kultureinflüssen aus den griechischen Küstenstädten Nordpaphlagoniens und des zirkumpontischen Schwarzmeergebietes auf die unter römischer Vorherrschaft neu gegründeten innerpaphlagonischen Landstädte bleibt die Frage nach dem Urbanisierungsgrad und der Persistenz

---

<sup>132</sup> Mitchell 2004, 727.

<sup>133</sup> Marek 2003, 144 sowie Marek 2011, 189. Chr. Marek vermerkt in einer Zwischenbilanz zur Epigraphik von Pompeiopolis, dass nur eine Minderzahl der Inschriften in lateinischer Schrift verfasst worden war: unter 60 kaiserzeitlichen Grabinschriften (Stand 2011) fand sich neben einer bilingualen Grabinschrift nur eine weitere lateinische Grabinschrift vgl. Marek 2011, 189. Neben römischen Meilensteinen und einer Ehreninschrift für den Präfekten der Provinz *Mesopotamia* wurden kaiserzeitliche Inschriften sämtlich in griechischer Sprache verfasst.

<sup>134</sup> Diesen Ansatz verfolgte jüngst U. Kelp in ihrer Dissertation vgl. Kelp 2015, 215 f.

<sup>135</sup> Vgl. Mitchell 2010.

<sup>136</sup> Vgl. Marek 2009 und Woolf 1994, 123.

<sup>137</sup> Zu Grabungsbefunden im Bereich der Nordhalle der *tetragonos agora* im Stadtzentrum von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe vgl. Koch (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9. bis 10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>138</sup> Zur Weihinschrift der Stadt Pompeiopolis im Olympieion von Athen als möglichem Sitz des Panhellenions vgl. Dalaison 2010, 51 Anm. 30.

von städtischer Kultur als Folge einer möglichen Romanisierung des ländlich geprägten Paphlagonien zu erörtern. Entgegen einer früheren Annahme, wonach etwa ein vermeintlich hochkaiserzeitliches *macellum* im Stadtzentrum von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe als ein monumentaler Ausdruck dieses Romanisierungsprozesses gewertet wurde<sup>139</sup>, sind sowohl Datierung als auch Deutung dieses Baubefundes im Kontext der Platzanlage einer *tetragonos agora* als monumentaler Ausdruck für die Hellenisierung Innerpaphlagoniens vielmehr im Zeithorizont einer spätantiken Nachnutzung eines bereits aufgelassenen zentralstädtischen Marktareals im Zuge der Christianisierung zu revidieren<sup>140</sup>.

Die Erschließung der kaiserzeitlichen Kulturlandschaft anhand der Grabdenkmäler von Pompeiopolis dient zudem als Grundlage für einen diachronen Vergleich der kaiserzeitlichen Grabmonumente mit der vorrömischen, d. h. der mithradatischen und achämenidischen Sepulkralkultur Nordkleinasiens<sup>141</sup> und gewährt neue Erkenntnis zum Erhalt des kulturellen Erbes des pontischen Mithradatidenreiches und des persischen Achämenidenreiches durch die Stadtbevölkerung Innerpaphlagoniens sowie die öffentliche Bekundung einer transregionalen kulturellen Identität durch die provinzielle Bevölkerung Inneranatoliens<sup>142</sup>. Die Evidenz der Grabdenkmäler knüpft an den Befund der kaiserzeitlichen Tumuli in städtischen und ländlichen Nekropolen im Stadtterritorium von Pompeiopolis an und verfolgt die von P. Johnson unlängst formulierte Fragestellung – *How did the landscape of Pompeiopolis become Roman?*<sup>143</sup> Frühere Überlegungen zur transregionalen Verbreitung von Türgrabsteinen über die Polis Pompeiopolis und die Provinz von *Galatia* hinaus nach Phrygien<sup>144</sup> lassen sich durch den *in situ*-Fund eines hellenistischen Türgrabsteins in einer Felsnekropole im nördlichen Vorgebirge des Olgassys in diachroner Perspektive weiterführen<sup>145</sup> und belegen – neben weiteren Grabmalformen – die Existenz eines kulturellen Gedächtnisses im römischen Paphlagonien.

Das kulturelle Gedächtnis und die daraus neu konstruierte kulturelle Identität einer pontischen Koiné mit Ausbildung einer pontischen Identität zeichnet sich am Bestand der Anthemionstelen ab<sup>146</sup>, womit die Grabdenkmäler aus Pompeiopolis einen archäologischen Beitrag zu der von S. Mitchell eröffneten und von M. Vitale jüngst intensivierten epigraphisch-literarischen Suche nach einer *Pontic community* im römischen Schwarzmeergebiet leisten<sup>147</sup>.

Während die zeitgenössischen Reden des Dion von Prusa und der Briefwechsel zwischen Traian und Plinius als Provinzgouverneur von *Pontus et Bithynia* das Leben der Bewohner Nordkleinasiens in der hohen Kaiserzeit vornehmlich aus innenpolitischer Motivation thematisieren<sup>148</sup>, illustrieren hingegen

---

<sup>139</sup> Vgl. Bielfeldt 2011.

<sup>140</sup> Vgl. Koch (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9. bis 10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>141</sup> Vgl. Kap. 4. 5–4. 6, Kap. 5. 6, Kap. 6. 5–6. 6, Kap. 7. 2, Kap. 7. 5, Kap. 7. 6, Kap. 8. 3; Kap. 9. 5 Die vorrömischen Felsgrabmonumente Innerpaphlagoniens wurden bereits in der Dissertation von H. von Gall im ersten Beiheft der Istanbuler Mitteilungen monographisch vorgelegt und bieten eine umfassende Materialgrundlage für einen diachronen Vergleich der paphlagonischen Sepulkralkdenkmäler vgl. von Gall 1966 sowie ergänzend die neueren Studien zu den paphlagonischen Felsgräbern: Dökü 2008a; Dökü 2008b; Summerer – von Kienlin 2010; Johnson 2010.

<sup>142</sup> Vgl. Kap. 6. 8.

<sup>143</sup> Vgl. Johnson 2015.

<sup>144</sup> Vgl. Koch 2015.

<sup>145</sup> Vgl. Kap. 6. 6.

<sup>146</sup> Vgl. Kap. 4. 7.

<sup>147</sup> Vgl. Mitchell 2002; Vitale 2014.

<sup>148</sup> Die Reden des Dion von Prusa thematisieren die inneren Verhältnisse in den bithynischen Städten im 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. und auch die Briefkorrespondenz des Kaisers Traian mit Plinius (61–114 n. Chr.) behandelt

die paphlagonischen Grabdenkmäler die Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des römischen Nordkleinasiens in diachroner Perspektive mittels einer visuell erfassbaren Bild- und Formsprache, die neben dem materiellen Nachweis von innerkleinasiatischen Importen aus den Steinwerkstätten von Prokonnesos in der Propontis und Dokimeion in Phrygien<sup>149</sup> sowohl die Ausbildung kollektiver Identität als auch individueller Identität innerhalb einer agrarisch geprägten Gesellschaft belegen<sup>150</sup>.

Die Ikonographie und Ikonologie der kleinasiatischen Grabsteine erfuhr dabei bis in die jüngere Zeit verschiedentliche Ausdeutung: von einer Deutung der Bildmotive im Hinblick auf Rang, gewerbliche Tätigkeit und Bildung der Provinzialen<sup>151</sup> über die Darstellung spezifischer Geschlechterrollen<sup>152</sup> und Metaphern der *Arete* bzw. vornehmen Tugendhaftigkeit der Verstorbenen<sup>153</sup> bis hin zum bildlichen Verweis auf eschatologische Glaubensvorstellungen<sup>154</sup>. Während die gegenständlichen phrygischen Grabreliefs von M. Waelkens<sup>155</sup>, T. Lochman<sup>156</sup> und jüngst U. Kelp<sup>157</sup> übereinstimmend als attributive Grabreliefs gewertet wurden, die als Bildchiffren dem normativen bürgerlichen Repräsentationsideal entsprachen und folglich in retrospektiver Perspektive auf das Leben von Verstorbenen zu beziehen seien, sei hingegen eine Reliefdarstellung von „*vertrauten Geräten der täglichen Lebensrealität*“ an bithynischen und westpaphlagonischen Grabdenkmälern nach jüngster Annahme von E. Laflı und E. Christof nicht ausschließlich als Berufshinweis zu deuten, wonach die Gerätschaften „*nicht die bloße Bedeutung des Arbeitsgerätes besitzen, auch nicht als Synonyme der männlichen Arbeitswelt und in übertragener Deutung als Symbole für rechtschaffenes Leben*“ zu interpretieren sind<sup>158</sup>. Die Chiffren seien vielmehr – in Anlehnung an M. Cremer und T. Wujewski – als dionysische und eschatologische Symbole prospektiv zu deuten und hätten somit der Hoffnung auf eine Weiterexistenz nach dem Tod Ausdruck verliehen<sup>159</sup>. Diese konträren Positionen in den aktuellen archäologischen Forschungen zur Grabkultur des römischen Kleinasiens mögen durch die nachfolgende Erschließung sowie zukünftige Einbindung der ostpaphlagonischen Grabikonographien der Sepulkraldenkmäler aus Pompeiopolis in die anhaltende Forschungsdiskussion zugunsten der retrospektiven Deutung entschieden werden<sup>160</sup>.

---

politische Strategien zum Umgang mit städtischen und provinziellen Angelegenheiten in Bithynien. Das soziale und kulturelle Leben im römischen Paphlagonien wird von Lukian von Samosata im Rahmen einer Abhandlung über das Wirken des Propheten Alexandros in Abonouteichos-Ionopolis skizziert, der an der paphlagonischen Küste eine Orakelstätte von reichsweiter Bedeutung installierte.

<sup>149</sup> Vgl. Kap. 7. 4. 2–7. 4. 3.

<sup>150</sup> Chr. Marek hatte das Alltagsleben im römischen Paphlagonien erstmals mit einer agrarisch ausgerichteten Gesellschaft assoziiert vgl. Marek 1993, 114; Marek 2003, 160–166; Marek 2010, 498–503.

<sup>151</sup> Vgl. Waelkens 1977; Waelkens 1986a, 12; Schwertheim 1986, 131; Zanker 1992, 352; Durugönül 1993, 66 f.; Marek 2003, 143 und Marek 2009, 37. Zur attributiven Deutung von Grabreliefs an römischen Grabdenkmälern ebenfalls Zanker 1975, 298–300; Zimmer 1982; Pflug 1989, 111–113.

<sup>152</sup> Vgl. Durugönül 1993, 66; Marek 2003, 140–142.

<sup>153</sup> Vgl. Cremer 1992, 41. 99–101.

<sup>154</sup> Vgl. Wujewski 1991; Cremer 1991, 45 f. sowie diesem Interpretationsvorschlag folgend: Laflı 2012, 264; Laflı – Christof 2012a, 65. 68; Christof – Laflı 2013, 146.

<sup>155</sup> Vgl. Waelkens 1977; Waelkens 1986a, 12.

<sup>156</sup> Vgl. Lochman 2003, 191–193.

<sup>157</sup> Vgl. Kelp 2013, 79; Kelp 2015, 77.

<sup>158</sup> Vgl. Laflı – Christof 2012a, 65. 68 und ähnlich Christof – Laflı 2013, 146.

<sup>159</sup> Laflı – Christof 2012a, 65. 68 und Christof – Laflı 2013, 146 vgl. Cremer 1991, 45 f. sowie Wujewski 1991.

<sup>160</sup> Vgl. Kap. 4. 1, Kap. 5. 1, Kap. 6. 1, Kap. 7. 1, Kap. 7. 3, Kap. 7. 4. 1, Kap. 7. 6, Kap. 7. 7, Kap. 8, Kap. 9 und Kap. 11.



### 3. Epigraphisch-archäologische Forschungen in der römischen Metropolis Paphlagoniens: Frühe Forschungen und aktueller Forschungsstand

Die neuzeitliche Wiederentdeckung von Pompeiopolis gelang Pascal Fourcade, der unter Napoleon von 1802 bis 1812 als französischer Konsul in Sinop diente<sup>161</sup>. P. Fourcade identifizierte die Metropolis Paphlagoniens anhand einer Ehreninschrift des Rates und Volkes τῆς μητροπόλεως Πομπηιοπόλεως und lokalisierte das Siedlungszentrum auf dem Zimbilli Tepe am Ufer des Amnias nördlich der Stadt Taşköprü<sup>162</sup>. Während er auf dem Stadthügel eine vollkommen zerstörte Stadt vorfand, zeigte er sich in seinen Memoiren von der Vielfalt und der Vielzahl der Altertümer beeindruckt<sup>163</sup>. Insbesondere ein Girlandensarkophag, der von den Bewohnern der Stadt Taşköprü als Wasserreservoir umfunktioniert worden war, entfachte Interesse sowie Bewunderung: „Cependant je dois faire mention d’un beau sarcophage de marbre blanc qui sert aujourd’hui de fontaine aux habitants, et d’ornement à la place publique. La sculpture présente une guirlande de fleurs et de fruits, déroulée et soutenue par des génies; des masques de Méduse ornent les quatre faces du tombeau; tout l’ouvrage est d’une belle exécution et de la conservation la plus parfaite.“<sup>164</sup> Die nachantike Aufstellung dieses Sarkophages vor der Koranschule der Muzafferredin Medrese von Taşköprü zog nachfolgend die Aufmerksamkeit der europäischen Voyageurs auf sich, die seit dem frühen 19. Jahrhundert auch Paphlagonien bereisten<sup>165</sup>. Ihren Reiseberichten verdanken wir neben Beschreibungen zu der Gestalt und Dimension des heute verlorenen Girlandensarkophags zudem die Überlieferung einer Grabinschrift<sup>166</sup>. Im ausgehenden 19. Jahrhundert traten zunächst die paphlagonischen Felsgräber in den Mittelpunkt des Interesses<sup>167</sup>: Die topographische

---

<sup>161</sup> Fourcade 1811, 30 f.

<sup>162</sup> Ebd. 32 f.

<sup>163</sup> Ebd. 32. 37.

<sup>164</sup> Ebd. 35.

<sup>165</sup> MacDonald Kinneir 1818, 287; MacDonald Kinneir 1821, 245; Ainsworth 1839, 252; Boré 1840, 414; Chanykoff 1866, 420. Boré 1840, 414 vermerkt explizit, dass die Türken in Taşköprü trotz der Ablehnung von figürlichen Bildern gemäß des Koran, die Skulpturen und Reliefdarstellungen auf antiken Denkmälern in gewissem Umfang respektierten; gleichwohl wurden die antiken Fragmente als Baumaterial umfangreich wiederverwendet oder durch Umnutzung den Erfordernissen des öffentlichen städtischen und dörflichen Lebens im 19. Jh. angepasst.

<sup>166</sup> Nach der Beschreibung des Orientalisten E. Boré fand sich nahe des Fourcade’schen Girlandensarkophags vgl. Kat. **SarkG2** ein Sarkophagfragment in der Koranschule in Taşköprü verbaut vgl. Boré 1840, 414. Die neuerliche Auffindung des von E. Boré beschriebenen Sarkophagfragments gelang während der Grabungskampagne 2015 am Treppenaufgang eines Wohnhauses in der Harmancık Sokak in Taşköprü vgl. Kat. **SarkG1a**. Zur Auffindung der Grabinschrift Kat. **F5** an einem Brunnen im Nordwesten von Taşköprü im Stadtbezirk Tekke vgl. MacDonald Kinneir 1818, 287; MacDonald Kinneir 1821, 245 Kat. 25; Ainsworth 1839, 252 f. Nach Angabe von N. Chanykoff waren die antiken Steindenkmäler vornehmlich als Spolien in der frühbyzantinischen Festung Kız Kalesi etwa 7 km südöstlich von Taşköprü verbaut vgl. Chanykoff 1866, 420: „In Tasch-Köprü zeigte man mir einige Reste des Alterthums: eine mit einem hölzernen Schuppen überbaute Fontaine nahe der Brücke mit einer griechischen Inschrift(...), viele alte Säulenstücke auf dem Begräbnisplatze, einen schönen Sarkophag von weißem Marmor, mit Stierschädeln und Guirlanden geschmückt, jetzt zu einem Brunnen auf dem kleinen Platze Tal [?] -Bazar benutzt, dicht daneben an der Pforte einer alterthümlichen Medresse [Schule] antike Skulpturen und ein paar Inschriftplatten. Alle diese Denkmäler sollen nach der Angabe der Einwohner von einer großen, 2 Stunden südöstlich entfernten Trümmerstätte, welche jetzt Janiwiz-Kale [Genuesenschloß] genannt wird, zur Stadt gebracht worden sein.“ Zur Lage von Kız Kalesi vgl. Crow 2009, 38 Abb. 1; Summerer 2011, 15 Taf. 3, 4.

<sup>167</sup> Die frühen Datierungsvorschläge zu den paphlagonischen Felsgräbern reichten zunächst vom 7. Jh. v. Chr. (Leonhard 1915, 257; Gökoğlu 1952, 71) über das späte 5. Jh. v. Chr. (Akurgal 1961, 109) bis in das frühe 4. Jh. v. Chr. (von Gall 1966, 55 f.) vgl. zusammenfassend Summerer 2010, 214 f. Die Tendenz zur kontinuierlichen Herabdatierung der paphlagonischen Felsgräber kulminierte nach Publikation der Dissertation von E. Dökü im

Landesaufnahme Innerpaphlagoniens durch zwei Vermessungsteams preussischer Stabsoffiziere, deren Reiserouten in den Jahren 1892 sowie 1893 durch von Felsgräbern gesäumte Flusstäler entlang des Amnias (Gök Irmak) und Halys (Kızıl Irmak) führten, fokussierte im Folgenden auch das archäologische Forschungsinteresse des 20. Jahrhunderts auf diese landschaftsprägenden, weithin sichtbaren und monumentalen Grabdenkmäler, deren kunsthistorische Untersuchung im Rahmen der Dissertation durch H. von Gall vorgelegt wurde<sup>168</sup>. Annähernd zeitgleich zum Bestreben der Kartierung Nordanatoliens unternahm der Archäologe G. Hirschfeld epigraphische Forschungen im südlichen Schwarzmeergebiet<sup>169</sup>. In der Gegend um Taşköprü gelang G. Hirschfeld die Auffindung eines heute verlorenen „Grabstein[s] in Thürform mit Giebelabschluss, wie sie aus Phrygien bekannt sind“<sup>170</sup>. G. Mendel publizierte in der Folge weitere kaiserzeitliche Grabinschriften aus Pompeiopolis, welche nach dem Brand der aus Spolien aufgemauerten Medrese im Jahr 1927 heute mehrheitlich verschollen sind<sup>171</sup>. Infolge des Brandes wurden zahlreiche antike Grabmäler aus der Muzaftereddin Medrese und der bereits im frühen 13. Jahrhundert errichteten Türbe Hüsamettin von Taşköprü in die damals neu gegründete Provinzhauptstadt Kastamonu verbracht<sup>172</sup>. Nach der Einrichtung eines Lapidariums im Garten des Gouverneurssitzes von Kastamonu wurde eine Reihe jüngst überführter Grabdenkmäler – darunter drei Anthemionstelen von der Türbe Hüsamettin aus Taşköprü und eine Anthemionstele sowie zwei Türgrabsteine von einer im Volksmund als *mermer direk* bezeichneten Nekropole an der Straße von Tosya nach Kastamonu – und der bereits von Fourcade beschriebene Girlandensarkophag, das Fragment eines weiteren Girlandensarkophags sowie drei fragmentierte Grabstelen durch T. M. Yaman im Rahmen der *Kastamonu tarihi* photographisch publiziert (Taf. 4, 2; 40, 3; 64, 3; 65, 2; 78, 2; 85, 7)<sup>173</sup>. Neben dem Journalisten und Lokalhistoriker Yaman unternahm der

---

Jahr 2008 jüngst in der überzeugenden These von P. Johnson, wonach die paphlagonischen Felsengräber von Terelikkaya, Salarköy, Kapıkaya, Asarkale and Iskilip entsprechend den pontischen Felsengräbern von Amaseia sämtlich in hellenistischer Zeit errichtet wurden vgl. Dökü 2008a; Dökü 2008b; Johnson 2010, 62–64. 276–285.

<sup>168</sup> Von Prittwitz und Gaffron 1894; Kannenberg 1894; Kannenberg 1895; von Diest – Anton 1895; von Flottwell 1895; Hirschfeld 1885; Leonhard 1915; Bittel – Naumann 1965; von Gall 1966.

<sup>169</sup> Hirschfeld 1882; Hirschfeld 1883; Hirschfeld 1888; Hirschfeld 1897, 76–208.

<sup>170</sup> Hirschfeld 1888, 890 Kat. 65 vgl. Kat. **T14**.

<sup>171</sup> Mendel 1903, 330–331 Kat. 40–41 vgl. Kat. **F19** und Kat. **F22**; ebd. 331 Kat. 42 vgl. Kat. **K1**; ebd. 331 f. Kat. 45 vgl. Kat. **F9**; nachdem bereits J. MacDonald Kinneir während seines Besuches am 17. Mai 1814 in Taşköprü „ein Madressa oder Collegium, das ganz aus weißen Marmorblöcken gebaut war, aus Fragmenten von Getäfel und Capitälern, die ohne Ordnung und Geschmack zusammengelegt waren“ gesichtet hatte, berichtete noch knapp 70 Jahre später G. Hirschfeld in seinen Reisenotizen des Jahres 1882 ebenfalls von einer „aus antikem Material aufgebauten Medrese“ vgl. Hirschfeld 1888, 890; Hirschfeld 1897, 158: „Alles half uns Inschriften sowie andere Reste des Altertums suchen, deren bedeutendste in einem umfangreichen Marmorbau aufgegangen sind, ein türkisches Seminar, das aus antiken Quadern besteht; auf den vier Dachecken desselben sind Altäre angebracht und der Innenhof wird von antiken Säulen gebildet. Nahe dabei fängt ein großer antiker Marmorsarkophag lebendiges Quellwasser auf und spendet es dann wieder aus mehreren Öffnungen: ein monumentales Epigramm.“

<sup>172</sup> Am früheren Standort der ehemaligen Koranschule der Muzaftereddin Medrese in der Fevzi Çakmak Caddesi befindet sich heute die neue Moschee (Yeni Cami), die Türbe Hüsamettin befindet sich an der Şeyh Hüsamettin Sokak im Stadtteil Tekke. Die baulichen Überreste der Muzaftereddin Medrese wurden nach dem Brand von T. M. Yaman photographisch aufgenommen vgl. Yaman 1935, 57; zahlreiche antike Denkmäler lagerten damals an der noch erhaltenen Außenwand der Medrese. Zur Lokalisierung des Lapidariums in Kastamonu im Garten des Regierungsgebäudes des Provinzgouverneurs vgl. die jüngst publizierten handschriftlichen Aufzeichnungen des ehemaligen Museumsdirektors des Archäologischen Museums in Kastamonu durch Dökü u. a. 2010, 125.

<sup>173</sup> Yaman 1935, 67 (Anthemionstelen von der Türbe Hüsamettin in Taşköprü) vgl. Kat. **A16**, **A23** sowie Kat. **A25**; ebd. 62 (Anthemionstele, ein Türgrabstein und das Fragment eines weiteren Türgrabsteins von einer möglichen Siedlungstätte mit Nekropole an der Straße von Tosya nach Kastamonu) vgl. Kat. **A4**, **T6** sowie Kat. **T7**; ebd. 65 (fragmentierte Grabstele aus Tekkekızillar) vgl. Kat. **F2**; ebd. 49 (fragmentierte Grabstele aus Alakaya Köyü) vgl. Kat. **F7**; ebd. 66 f. (Giebelstele aus Taşköprü sowie fragmentierte Grabstele aus Kuyucak) vgl. Kat. **G17** und Kat.

italienische Archäologe G. Jacopi annähernd zeitgleich in den Jahren 1935 und 1936 während zweier Grabungskampagnen in den Tumulusnekropolen von Kirktepler und Tepedelik Exkursionen in die umliegenden Dörfer des mittleren Amniastals und erweiterte damit das Corpus der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis, indem er neue Grabinschriften edierte und Umzeichnungen bzw. Photographien von neu entdeckten Grabdenkmälern vorlegte<sup>174</sup>. Im Vorfeld der Grabungskampagne in Kirktepler dokumentierte G. Jacopi im Herbst 1935 neben den von M. T. Yaman publizierten Grabdenkmälern im Lapidarium von Kastamonu zwei weitere Giebelstelen sowie erneut den Girlandensarkophag vor der Muzaffereddin Medrese in Taşköprü (Taf. 20, 1; 22, 1; 34, 3; 35, 3; 65, 1; 82, 1)<sup>175</sup>. Während der Tumulusgrabung in Tepedelik gelang Jacopi von September bis Oktober 1936 zudem die Auffindung von sieben weiteren fragmentarisch erhaltenen Grabstelen – darunter eine Anthemionstele sowie zwei Giebelstelen – in Çevik Köyü, Kadıköy, Kornapa, Akçasu und Ağcıkışi Mahallesi (Taf. 82, 3; 85, 6. 8)<sup>176</sup>.

Die Zunahme des Denkmalbestandes und die Notbergung einer Girlandenostothek im Rahmen einer Rettungsgrabung am Kaypı Tumulus im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 60, 1; 62–63) veranlassten um die Mitte des 20. Jahrhunderts die Einrichtung des Archäologischen Museums in Kastamonu<sup>177</sup>. Als Museumsassistent und späterer Direktor des Museums unternahm A. Gökoğlu eine Gesamtinventarisierung des damaligen Denkmalbestandes und hinterließ umfangreiche Fundnotizen, die in den 11 Inventarbüchern des Museums um Photographien ergänzt wurden (Taf.

---

**F18**; ebd. 57. 68 (Girlandensarkophag und Fragment eines Girlandensarkophags aus Taşköprü) vgl. Kat. **SarkG2** und Kat. **SarkG1b** (verschollen).

<sup>174</sup> Die Ausgrabung zweier Tumuli in der Nekropole von Kirktepler westlich von Taşköprü erfolgte nur innerhalb von vier Tagen vom 30. September bis 3. Oktober 1935 und verursachte in der Folge zahlreiche Raubgrabungen durch die Landbevölkerung und die Verlagerung der Grabungsaktivität im darauffolgenden Jahr nach Tepedelik ca. 4 km südlich von Taşköprü an der Straße nach Tosya vgl. Jacopi 1937, 5; zur Lage der Tumulusnekropolen im späteren Stadtterritorium von Pompeiopolis vgl. Johnson 2010, 509 Abb. 12. Während G. Jacopi die Grabtumuli nach einer Fundvorlage anhand der Grabbeigaben in das 6.–4. Jh. v. Chr. datierte vgl. Jacopi 1937, 5–8 Taf. 2–4 (Kirktepler); 37–40 Taf. 34–37 (Tepedelik), wurde die frühe Zeitstellung jüngst zugunsten einer hellenistischen Spätdatierung (4.–1. Jh. v. Chr.) korrigiert: Johnson 2010, 337–339 (Kat. C. 12. Kirktepler); darüber hinaus zur Lokaltradition einer kaiserzeitlichen Grabhügelkultur im Stadtterritorium von Pompeiopolis Johnson 2015, 65: „Despite the inconclusive evidence, based on the published and well-dated tumuli, and the multitude of tumuli near Pompeiopolis, I propose that in the wider environs of the city the majority of tumuli should be dated to the Roman period, a lesser proportion to the Hellenistic period and a few to the Iron Age. After intensive survey many tumuli, particularly the prominent ones, may emerge to be related to Roman landholding.“ Ebd. 68: „The absence of a Hellenistic settlement in the immediate environs of Pompeiopolis, particularly around the cemeteries on the southern bank, argues for all the tumuli to be contemporaneous with the imperial and late Roman city.“

<sup>175</sup> Im Lapidarium von Kastamonu und von M. T. Yaman bereits publiziert wurden eine fragmentierte Grabstele und zwei Anthemionstelen: Jacopi 1936, 5 Taf. 3, 9; Taf. 4, 10–11 vgl. Kat. **A23**, **A25** und Kat. **F18**; zu den zwei Giebelstelen, darunter eine Giebelstele im Dorf Çetmi Köyü: Jacopi 1936, 5 Taf. 3, 8 vgl. Kat. **G17** sowie ebd. 12 Taf. 10, 33 vgl. Kat. **G20**. In Taşköprü wurde von G. Jacopi ebenso der Girlandensarkophag Kat. **SarkG2** vor der Koranschule photographisch aufgenommen vgl. ebd. 6 Taf. 5, 16.

<sup>176</sup> Im Vorfeld seiner Grabungskampagne in Tepedelik gelang G. Jacopi während einer Exkursion zur Besichtigung des Felsgrabes Direklikaya bei Salarköy die Auffindung einer fragmentierten Grabstele und zweier Giebelstelen in Kornapa: Jacopi 1937, 9 Taf. 6, 18–20 vgl. Kat. **F9** sowie Kat. **G22–G23**; zudem gelang ihm die Dokumentation einer Anthemionstele in Akce Su Köyü, heute Akçasu (verschollen) und einer weiteren Grabstele aus Akcekesse, heute Ağcıkışi Mahallesi (ebenfalls verschollen): ebd. 36 f. Taf. 34, 144 vgl. Kat. **A31** sowie ebd. 9 f. Taf. 6, 21. 22 vgl. Kat. **F35**; im Umfeld der Grabungsstätte dokumentierte G. Jacopi die Grabinschriften weiterer Grabstelen in Kadıköy und Çevik Köyü (ebenfalls verschollen): ebd. 40 Taf. 37, 156; 40 f. Taf. 37, 157; 38, 158 vgl. Kat. **F21** und Kat. **F47**.

<sup>177</sup> Vgl. Kat. **OsthG1**. Zu den archäologischen Untersuchungen am Kaypı Tumulus vgl. Akok 1948, 848 Taf. 179–180; Gökoğlu 1952, 52–55 Abb. 2–5 und Kap. 7. 3.

77, 3)<sup>178</sup>. Unter Leitung des Archäologischen Museums Kastamonu werden seit den siebziger Jahren hellenistische und kaiserzeitliche Tumulusgräber im Zuge von archäologischen Rettungsgrabungen dokumentiert und Grabfunde infolge von Notbergungen verwahrt<sup>179</sup>. Im Rahmen einer Rettungsgrabung auf dem nördlichen Hügelpateau des Zimbilli Tepe konnte im Jahr 1993 im Zuge einer Grabungs sondage an der spätrömischen Stadtmauer von Pompeiopolis das Fragment eines Truhensarkophags geborgen werden (Taf. 69, 1)<sup>180</sup>, während bereits in den 80er Jahren am Fuße des Osthanges des Zimbilli Tepe die erste museale Flächengrabung initiiert worden war<sup>181</sup>.

Bereits im Jahr 1970 war das Archäologische Museum in Sinop als Lokalmuseum des benachbarten Regierungsbezirkes eingerichtet worden. Die Überführung von Grabdenkmälern aus dem Museum von Kastamonu, deren ursprüngliche Auffindung in der Nachbarprovinz Sinop gelang<sup>182</sup>, sowie der Ankauf und die Überführung von Grabmälern aus dem östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis erfolgten seit 1972 und ließen den archäologischen Denkmalbestand im Museum Sinop auf derzeit 18 pompeiopolitanische Grabmäler anwachsen, darunter vier Anthemionstelen<sup>183</sup>, vier Giebelstelen<sup>184</sup>, drei Türgrabsteine<sup>185</sup> sowie neun fragmentarisch erhaltene Grabstelen<sup>186</sup>.

Die Ergebnisse der in den Jahren 1983 bis 1990 durchgeführten epigraphischen Surveykampagnen des Züricher Althistorikers Chr. Marek mündeten zeitnah in dessen Habilitationsschrift „*Stadt, Ära*

---

<sup>178</sup> Die 11 Inventarbücher wurden von A. Gökoğlu auf alttürkisch in arabischer Schrift verfasst und sind bis auf ein Notizbuch zur paphlagonischen Tierplastik bislang unpubliziert vgl. Dökü u. a. 2010; zu den Fundnotizen in Bezug auf fragmentierte Grabstelen mit Pferdedarstellung aus Yukarı Emence und Tekkekızılar ebd. 235. 308 Taf. 28, 89–90 vgl. Kat. **F2–F3**, zum Fragment eines Girlandensarkophags ebd. 125. 294 Taf. 14, 43 vgl. **SarkG4**.

<sup>179</sup> Zu einem überhöhten Felsgrab in der hellenistischen Nekropole auf dem Çekiç Tepesi östlich von Puşlu bei Dere karaağaç ca. 20 km südlich von Taşköprü und den Grabfunden der Grabungskampagne 1973 vgl. İzmirgilil – Fıratlı 1978 und Kap. 6. 6; zur Notbergung eines kaiserzeitlichen Sarkophags und den Grabbeigaben aus dem Tumulus von Kavacık bei Araç am 13.11.1971 liegt bislang kein publizierter Grabungsbericht vor, ebenso wenig zur Ausgrabung des Türbetepe Tumulus im Jahr 2011 bei Cide İlçesi. Zu den Ergebnissen einer Rettungsgrabung am hellenistischen Selmanlı Tumulus bei Ağıl İlçesi im Hochland von Devrekani innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis vgl. Bal 2014; Yıldırım 2015. Zur jüngst erfolgten Rettungsgrabung am Hacılarobası Tumulus vgl. Yıldırım – Bal 2016. Zu weiteren hellenistischen Tumulusnekropolen im Umland von Sinope vgl. Doonan u. a. 1999; Doonan 2004, 83 (Aklıman/Harmene) und Doonan 2004, 85 (Demirci).

<sup>180</sup> Vgl. Kat. **SarkT1**. Ein Kurzbericht über die Rettungsgrabung auf dem Hügelpateau des Zimbilli Tepe wurde im Rahmen des 5. Müze Çalışmaları ve Kurtarma Kazıları Sempozyumu in Didyma vorgelegt: Çakır 1995.

<sup>181</sup> Yaman 1991.

<sup>182</sup> Im Jahr 1991 erfolgte z. B. die erneute Umverlegung der fast vollständig erhaltenen Anthemionstele Kat. **A11** aus Kayaboğazi Köyü vom Archäologischen Museum in Kastamonu nach Sinop.

<sup>183</sup> Vgl. Kat. **A5**, **A11**, **A24** und Kat. **A27**. Der Stelenschaft der fragmentiert erhaltenen Anthemionstele Kat. **A27** war im Jahr 1983 zusammen mit Kat. **A24** aus Karamusalı Köyü in das Archäologische Museum Sinop überführt worden, im Jahr 2005 gelang die Überführung des Anthemions Kat. **A5** aus Saraydüzü.

<sup>184</sup> Die Giebelstele Kat. **G22** war im Jahr 1991 aus Kışla Mahallesi, Arıoğlu Köyü, überführt worden, drei weitere Giebelstelen wurden in den Jahren 2001 und 2005 aus Bürüm Köyü vgl. Kat. **G1** sowie Boyabat vgl. Kat. **G13–G14** in den Denkmalbestand des Archäologischen Museums von Sinop aufgenommen.

<sup>185</sup> Im Jahr 1972 erfolgte die Überführung des Türgrabsteins Kat. **T15** aus Boyabat, im Jahr 1977 die Verlegung eines Fragments des Türgrabsteins Kat. **T16** aus Başekin Köyü sowie zweier anpassender Bruchfragmente des Türgrabsteins Kat. **T11** aus Durağan in das Archäologische Museum von Sinop.

<sup>186</sup> Die Grabstele Kat. **F28** wurde im Jahr 1983 mit den Anthemionstelen Kat. **A24** und Kat. **A27** aus Karamusalı Köyü in das Archäologische Museum Sinop verlegt. Die Umverlegung der Grabstele Kat. **F16** war zuvor bereits am 31.10.1972 mit dem Türgrabstein Kat. **T15** aus Boyabat erfolgt. Im Jahr 1995 wurde die Grabstele Kat. **F14** aus Durağan überführt, die Grabstele Kat. **F24** wurde im Jahr 2001 vom Landkreis Boyabat nach Sinop verlegt. Die Grabstelen Kat. **F10** und Kat. **F17** aus einer im Jahr 2005 vom Archäologischen Museum Sinop erworbenen Privatsammlung stammen – ebenso wie das Anthemion Kat. **A5** – aus Saraydüzü.

und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia“<sup>187</sup>. Nachdem zuvor D. R. Wilson (Oxford) eine Dissertation der Skizzierung einer historischen Landesaufnahme Nordanatoliens gewidmet hatte<sup>188</sup>, zielte Chr. Marek im Rahmen seiner historischen Landeskunde auf eine Definition von städtischen Territorien und eine Rekonstruktion städtischer Ären im römischen Paphlagonien<sup>189</sup>:

Chr. Marek rekonstruierte die historische Gesamtformation Nordkleinasiens von der Neuordnung der pompeianischen Provinzen bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr. unter dem Aspekt einer regionalen Genese der römischen Provinzialisierung und suchte die historisch-landeskundlichen Ergebnisse zudem durch die Betrachtung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Regionalentwicklungen im Hinblick auf die Geschichte der paphlagonischen Stadtstaaten aufzuzeichnen<sup>190</sup>.

Auf Grundlage des epigraphischen Kataloges der Inschriften aus den paphlagonischen Küstenstädten Amastris und Abonuteichos/Ionopolis und der innerpaphlagonischen Städte Kaisareia/Hadrianopolis und Pompeiopolis konstatierte Chr. Marek erstmals eine Typenscheidung von regional überlieferten paphlagonischen Grabdenkmälern<sup>191</sup>. Mittels einer Gegenüberstellung von Sepulkraldenkmälern aus den Sammlungsbeständen der Archäologischen Museen von Amasra und Kastamonu zeichnete sich neben der politischen erstmals auch eine kulturelle Abgrenzung der paphlagonischen Nachbarstädte ab, die sich in der Verbreitung von Grabaltären in den Nekropolen des Stadtterritoriums von Amastris sowie der Errichtung von Anthemion- und Giebelstelen in den Nekropolen des Stadtterritoriums von Pompeiopolis spiegelte<sup>192</sup>. Die Beobachtung basierte auf einem Corpus von 174 Grabdenkmälern aus Paphlagonien, die im Inschriftenkatalog der Habilitationsschrift zumeist in der Erstedition vorgelegt wurden<sup>193</sup>. Der Katalog der Grabinschriften aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis umfasste zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts insgesamt 38 Grabinschriften, während eine Bildvorlage der Grabdenkmäler – entsprechend der Zielsetzung einer primär auf epigraphischem Quellenmaterial basierenden historisch-topographischen Untersuchung – nur vereinzelt erfolgen konnte<sup>194</sup>.

Eine angemessene Gewichtung des regionalen bzw. lokalen Kontextes strebte etwa zeitgleich D. H. French durch die Neudefinition eines „*North Anatolian style of funerary monument*“ an<sup>195</sup>. Als erster Direktor des British Institute of Archaeology in Ankara unternahm D. H. French in den 90er Jahren

---

<sup>187</sup> Vgl. Marek 1993. Seit 1983 unternahm Chr. Marek im nördlichen Kleinasien bis heute etwa 20 epigraphische Surveykampagnen; von 2008 bis 2016 erforschten Chr. Marek und sein Mitarbeiterteam der Universität Zürich die Epigraphik in Pompeiopolis vgl. Marek 2010, 69; die Publikation eines Inschriftencorpus ist in Vorbereitung.

<sup>188</sup> Wilson 1960.

<sup>189</sup> Vgl. Marek 1993, 1–4; die etwa zeitgleich publizierte Habilitationsschrift von W. Leschhorn, widmete sich der Zeitrechnung sowie politischen Ordnung des kleinasiatischen Schwarzmeerraumes und Kleinasien nördlich des Tauros vgl. Leschhorn 1993.

<sup>190</sup> Vgl. Marek 1993, 1–3.

<sup>191</sup> Ebd. 66 f.

<sup>192</sup> Ebd. 67 Taf. 37, 1.

<sup>193</sup> Pompeiopolis: Marek 1993, 144–153 Kat. 28–65; Abonuteichos/Ionopolis: ebd. 156 f. Kat. 5–6; Amastris: ebd. 167–176 Kat. 36–78 mit Parthenia ebd. 178–180 Kat. 88–94, den Bezirken Eflani ebd. 181 f. Kat. 97–99, Daday und Azdavay im Grenzterritorium der Städte Pompeiopolis und Amastris ebd. 183–185 Kat. 101–108 sowie dem Küstengebiet von Kromna bis Kytoros ebd. 185 f. Kat. 110–112; Kaisareia/Hadrianopolis: ebd. 195–210 Kat. 25–94.

<sup>194</sup> Ebd. 144–153 Kat. 28–65; unter den 38 Grabinschriften aus Pompeiopolis erscheinen 18 Ersteditionen: Kat. 28–30, 32, 39, 42–43, 46–51, 53, 55, 60–62, darunter vier Grabdenkmäler – eine Giebelstela, eine Naiskosstela und zwei fragmentierte Grabstelen – bereits in photographischer Abbildung: ebd. Kat. 28 Taf. 43, 2 vgl. Kat. **G4**; Kat. 51 Taf. 43, 3 vgl. Kat. **N2**; Kat. 32 Taf. 44, 1 vgl. Kat. **F15**; Kat. 60 Taf. 38, 3 vgl. Kat. **F1**.

<sup>195</sup> Vgl. French 2011, 1–3. Der Artikel wurde bereits 1991 für die Drucklegung einer Festschrift eingereicht, blieb jedoch über einen Zeitraum von 20 Jahren zunächst unpubliziert.

epigraphische Forschungen im Stadtgebiet von Sinope und publizierte in den *Sinopean Notes* (1990–1994) erstmals Grabdenkmäler sowohl aus der vorrömischen Stadt als auch der römischen *Colonia Iulia Felix Sinope*, darunter Grabsäulen<sup>196</sup>, Anthemion- und Giebelstelen<sup>197</sup>, Naiskostelen, Ostotheken und Sarkophage<sup>198</sup>. Im Zuge der Neuveröffentlichung einer kaiserzeitlichen Anthemionstele aus dem Bestand des Archäologischen Museums in Sinop in den türkischen und britischen Fachzeitschriften der *Araştırma Sonuçları Toplantıları* bzw. *Anatolian Studies* vermutete D. H. French bereits im Jahr 1991 aufgrund der Verwahrung einer Reihe von formal ähnlichen Grabstelen im Archäologischen Museum Kastamonu eine lokale Steinwerkstatt im Umland von Kastamonu<sup>199</sup>. Die binnenländische Verbreitung der Grabstelenform der Anthemionstele stützte aus archäologischer Perspektive eine jüngst durch epigraphische und literarische Quellen begründete These von St. Mitchell, wonach im römischen Paphlagonien während des 2. und 3. Jhs. n. Chr. demnach ein ausgeprägter griechischer Kultureinfluss zu verzeichnen sei<sup>200</sup>. Der Nachweis eines kulturellen Einflusses aus den griechischen Küstenstädten des *Pontos Euxeinos* bekräftigte weiterhin die Relevanz der Forschungsansätze von Chr. Marek, D. H. French und St. Mitchell „for a reappraisal of Paphlagonian regional culture“<sup>201</sup>.

D. H. French gründete seine Neudefinition eines „North Anatolian style of funerary monument“ auf die photographische Materialvorlage von 17 Anthemionstelen aus den Archäologischen Museen in Sinop und Kastamonu<sup>202</sup>, woraus er eine vermeintlich regionale Verbreitung der Grabstelenform im nördlichen Kleinasien ableitete. Bezüglich des archäologischen Forschungsstandes zum römischen Nordkleinasien und der provinzialrömischen Kultur(en) im südlichen Schwarzmeergebiet resümierte D. H. French allerdings noch im Jahr 2011 bedauernd: „Research into the archaeology and history of Paphlagonia has been neither widespread nor detailed. Publications have been few and are now, in some cases, rare.“<sup>203</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. French 1990.

<sup>197</sup> Vgl. French 1991a; French 1991b; French 1991c.

<sup>198</sup> Vgl. French 1992. Die Ergebnisse dieser Vorberichte wurden in der Reihe *Inschriften griechischer Städte in Kleinasien* gesammelt vorgelegt: French 2004.

<sup>199</sup> French 1991a, 149 f.: „Bu tip taşların Sinop’tan ziyade Pompeiopolis ile daha ilgili oldukları olasıdır. Belki de Kastamonu bölgesinde bu tip mezar taşlarını üreten bir atölye vardı.“; ähnlich French 1991b, 7: „The stele is a fine example of a funerary monument well known from examples in the Kastamonu Museum. It is possible that this type of stele is better associated with Pompeiopolis than with Sinope. Was there perhaps a workshop producing these funerary stelae in the region of Kastamonu?“

<sup>200</sup> Mitchell 2010; French 2011, 4.

<sup>201</sup> Mitchell 1996, 832.

<sup>202</sup> Der Katalog der Grabdenkmäler umfasst 18 Anthemionstelen aus dem Bestand der Archäologischen Museen von Kastamonu und Sinop vgl. French 2011, 5–16 (Katalog), 19–24 (Abbildungen); unter den 18 Grabinschriften erscheinen in Ersteditionen aus Boyabat: Kat. 12–14. Nach Ortsrecherche der Verf. im Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara im September 2017 ist das Anthemion, das unter Kat. 17 als Anthemionstele im Akkale Depot in Ankara geführt wurde, jedoch aus dem Bestand der paphlagonischen Grabdenkmäler auszuschneiden. Nach Eintrag im Inventarbuch des Museums stammt das Anthemion aus Yalvaç in Zentralanatolien. Prof. Dr. S. Mitchell (Exeter) und Dr. L. Vandeput (Ankara) danke ich für einen Gedankenaustausch, der Antikenbehörde in Ankara danke ich für die Nachforschungsgenehmigung. Während meiner Museumsrecherchen im Akkale Depot des Museums für Anatolische Zivilisationen wurde mir vom leitenden Museumsdirektor E. Sağlam sowie den Museumsmitarbeitern I. Ivgin, E. Yigit und A. Talaakar freundliche Unterstützung gewährt, wofür ich ebenfalls kollegialen Dank aussprechen möchte.

<sup>203</sup> French 2011, 1.

Insbesondere das römische Paphlagonien galt zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin als *terra incognita* – eine provinzialrömische Archäologie für *Pontus et Bithynia* und das nördliche *Galatia* existierte *de facto* nicht<sup>204</sup>.

Als vordringliches Forschungsdesiderat hat daher der Althistoriker Chr. Marek eine archäologische Erschließung u. a. des epigraphischen Fundmaterials als originäre materielle Hinterlassenschaft der Bewohner des römischen Paphlagonien zur Skizzierung einer möglichst vielschichtigen historischen Landeskunde Nordkleinasiens hervorgehoben<sup>205</sup>.

Im Zuge der Durchführung von epigraphisch-archäologischen Surveykampagnen unter Leitung von R. Matthews (British Institute of Archaeology, Ankara), E. Laflı (Dokuz Eylül Universität, Izmir) sowie T. Bekker-Nielsen (University of Southern Denmark, Odense) gelang eine beachtliche Ausweitung der archäologischen Materialgrundlagen einschließlich der Dokumentation von Sepulkraldenkmälern in den paphlagonischen Städten Gangra/Germanikopolis (1996–2001)<sup>206</sup> sowie Kaisareia/Hadrianopolis

---

<sup>204</sup> Mitchell 1996, 828; Bechert 1999, 110. 136; Mitchell 2002, 36; Marek 2003, 3; Erciyas 2006, 220; Matthews – Glatz 2009, 1; Laflı – Christof 2012a, 35; ähnlich zuletzt Erciyas 2013, 119. Archäologische Surveykampagnen im Umland von Kastamonu und Sinop zielten bis in die neunziger Jahre ausschließlich auf eine Untersuchung des prähistorischen Paphlagonien vgl. Marro u. a. 1996; Kuzucuoğlu u. a. 1997; Marro u. a. 1998; Marro 2000 (Kastamonu) und Işın 1998; Dönmez 1999 (Sinop). Eine Bibliographie zum *Sinop Regional Archaeological Project*, das seit 1996 von O. Doonan (California State University, Northridge, Los Angeles) geleitet wird, bietet Doonan 2004. P. Donceel-Voûte unternahm 1977 einen Survey im Amniastal zwischen den Bezirken von Daday und Durağan „to survey the areas around those most famous of Paphlagonian antiquities, the rock-cut graves, for any traces of settlements nearby“ vgl. Donceel-Voûte 1979, 196. Ihre Kategorisierung „*hellenistisch-römische Fundstelle*“ gestattet allerdings keine adäquate chronologische Gliederung der Fundstätten innerhalb des Surveygebietes.

<sup>205</sup> Marek 1993, 1: „Für eine alle Aspekte der historischen Landeskunde von Pontus-Bithynia berücksichtigende Darstellung ist es zu früh. Ich treffe diese Feststellung in dem Bewusstsein, dass eine solche Synthese möglich sein wird, nachdem die Spezialisten die ungefähr gleichmäßige Aufarbeitung des Materials erreicht haben. Der Boden auch dieses Teils Kleinasiens wird mit seinen noch gering erschlossenen antiken Resten ein Aufgabenfeld sein, auf dem die Spezialforschung nie zu Ende, aber doch zu Ergebnissen kommen kann, vielleicht bevor die Zerstörung, Verschleppung und Überbauung ihr das meiste noch Zugängliche entzieht.“ Nahezu unverändert in der Aussage und Forderung nach archäologischer Materialerschließung Marek 2003, 3: „Diese Region ist in der schriftlichen Überlieferung reichlich vertreten, darunter durch Dokumente aus der Kaiserzeit, die – wie die Pliniuskorrespondenz oder das Pamphlet Lukians über den Lügenpriester Alexandros – einzigartig sind und auf Grund ihrer reichsweiten Bedeutung eine kaum überschaubare Forschungsliteratur hervorgerufen haben. Andererseits steht hier die Erschließung der antiken Relikte noch an den Anfängen (...). Eine Provinzialrömische Archäologie für Pontus et Bithynia existiert eigentlich nicht.“

<sup>206</sup> Auf Empfehlung der Türkischen Antikenverwaltung „to invest efforts in parts of Turkey not traditionally favoured by archaeologists and historians“ initiierte R. Matthews im Jahr 1996 als damaliger Direktor des British Institute of Archaeology in Ankara ein Surveyprojekt im Stadtterritorium von Gangra/Germanikopolis und Kaisareia/Hadrianopolis in der heutigen Provinz Çankırı mit den Subprovinzen Eskipazar und Ovacık vgl. Matthews – Glatz 2009, 1: „(...) it appeared that the most exciting opportunities to make a major contribution to the history and archaeology of Turkey might eventuate from investigation of a relatively unexplored region of the country.“ Nach der Durchführung von fünf Surveykampagnen in den Jahren 1996 bis 2001 wurden die Ergebnisse des *Project Paphlagonia* im Jahr 2009 publiziert. Der Inschriftenkatalog umfasst 25 Grabdenkmäler aus den Stadtterritorien von Gangra/Germanikopolis und Kaisareia/Hadrianopolis, unter den Grabinschriften erscheinen fünf Ersteditionen: Kat. PPI.4–PPI.11, PPI.15, PPI. 18–PPI. 24. Eine systematische Auswertung des kaiserzeitlichen Fundmaterials konnte im Rahmen des Surveyprojektes allerdings nicht erfolgen vgl. Matthews u. a. 2009, 173 f.: „Our attempt here to situate the specifics of the Paphlagonia results for the Hellenistic, Roman and Byzantine periods within a wider geographic remit is fraught with difficulties, the major one being the relative lack of interest displayed by most survey directors in these periods. Many survey projects pay no respect at all to this almost 2,000-year long era, or fail to distinguish sufficiently between the various episodes of which it is constituted (...).“ Zu den Nekropolen und Bestattungssitten im Surveygebiet vgl. Anderson 2011, 197–212.

(2005)<sup>207</sup> und der pontischen Landstadt Neapolis/Neoklaudiopolis (2012–2014)<sup>208</sup>, deren territoriale Gebiete im Süden, Westen und Osten unmittelbar an das städtische Territorium von Pompeiopolis angrenzen.

Die Ausgrabungen im Stadtzentrum der paphlagonischen Metropolis Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe am nördlichen Ufer des Amnias bei Taşköprü galten in den Jahren 2006 bis 2016 erstmals der archäologischen Felduntersuchung einer unter römischer Vorherrschaft neu gegründeten Stadt im nördlichen Kleinasien<sup>209</sup>. Unter Leitung von L. Summerer (LMU München, seit 2012 Universität Kastamonu) zielte das internationale und interdisziplinäre Forschungsprojekt auf die exemplarische Erschließung des römischen Urbanisierungsprozesses sowie der damit verbundenen Frage nach der Intensität einer möglichen 'Romanisation' und der kulturellen Identität einer grundlegend neu konstituierten städtischen Bürgergemeinschaft im südlichen Schwarzmeergebiet<sup>210</sup>.

---

<sup>207</sup> Unter Leitung von E. Laflı (Dokuz Eylül Universität, Izmir) erfolgte im Jahr 2005 ein Survey in der Chora von Kaisareia/Hadrianopolis (heute Eskipazar) in Westpaphlagonien. Die Ergebnisse dieses Umlandsurveys, der sich vornehmlich auf die kaiserzeitlichen sowie byzantinischen Denkmäler konzentrierte, wurden im Rahmen eines Inschriftencorpus publiziert vgl. Laflı – Christof 2012a; Christof – Laflı 2013 (mit korrigierten Transkriptions- und Übersetzungsvorschlägen). Im Rahmen dieses Umlandsurveys gelang auf dem Asartepe in Kimistene zudem die Dokumentation von zwei kaiserzeitlichen Nekropolen vgl. Laflı – Christof 2012a, 19. 22–24 sowie Laflı – Christof 2012b, 166. E. Laflı und E. Christof bieten eine knappe Übersicht des Spektrums eisenzeitlicher, hellenistischer sowie kaiserzeitlicher Bestattungssitten in Westpaphlagonien und gewähren einen Ausblick auf kaiserzeitliche Grabmalformen vgl. Laflı – Christof 2012b, 166–169. Seit 2018 zielt ein vielversprechendes Grabungsprojekt in der Nekropole von Hadrianopolis unter der Leitung von E. Çelikbaş (Universität Karabük) auf eine Erforschung der kaiserzeitlichen Bestattungssitten in Westpaphlagonien. Im Rahmen von zwei Grabungskampagnen (2018–2020) wurden in der Südnekropole bereits 96 Felsgräber mit Grabbeigaben dokumentiert.

<sup>208</sup> Die Initiierung eines dreijährigen Surveyprojektes *Where East meets West* unter Leitung des Althistorikers T. Bekker-Nielsen (University of Southern Denmark, Odense) erfolgte in Kooperation mit dem Forschungsprojekt in Oymaağac-Nerik, Vezirköprü unter Leitung des Altorientisten R. Czichon (FU Berlin) infolge der Auffindung von kaiserzeitlichen Spolien während eines vorgeschichtlichen Surveys im April 2010 vgl. Bekker-Nielsen 2013a, 22 f.; Bekker-Nielsen 2013b, 204. Im Rahmen dieser jüngsten epigraphischen Feldforschungen in der Chora von Neapolis/Neoklaudiopolis (heute Vezirköprü) wurden 11 neue Grabinschriften publiziert vgl. Bekker-Nielsen – Høgel 2012; Bekker-Nielsen 2014; Bekker-Nielsen u. a. 2015; zur Provinzialisierung des Pontosgebietes wurde nach Abschluss des Forschungsprojektes eine althistorische Dissertation vorgelegt vgl. Sørensen 2016.

<sup>209</sup> Das Forschungsprojekt wurde als Surveyprojekt im Jahr 2006 von der Gerda Henkel Stiftung und unmittelbar nachfolgend in den Jahren 2007 bis 2010 als Grabungsprojekt unter dem Titel *Pompeiopolis in Paphlagonien. Erforschung einer antiken Metropole im türkischen Schwarzmeergebiet* von der DFG finanziell gefördert, eine Zwischenbilanz wurde nach fünf Grabungskampagnen in der Schriftenreihe des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes vorgelegt: Summerer 2011 mit Beiträgen zum Monumentalbau auf dem Stadthügel vgl. Müller 2011, zum Oktogon vgl. Bielfeldt 2011, zur Therme am Westhang des Zimbilli Tepe vgl. Koch 2011 sowie zur spätantiken Villa am Osthang vgl. Musso u. a. 2011 mit weiteren Fundberichten. Zu Ergebnissen einer Magnetometer- und Bodenradarprospektion zur Erstellung eines digitalen Stadtplanes von Pompeiopolis vgl. Fassbinder u. a. 2007; Fassbinder 2011; Linck u. a. 2012; Linck u. a. 2013. Seit dem Jahr 2012 wurde das Grabungsprojekt als eine Grabung des Museums Kastamonu bis zum Jahr 2016 kontinuierlich unter Leitung von Prof. L. Summerer (Universität Kastamonu) unter einer Beteiligung internationaler Grabungsteams fortgeführt.

<sup>210</sup> Zur Konzeption und Zielsetzung des Grabungsprojektes im Stadtzentrum von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe vgl. Summerer 2011, 10: „Die Urbanisierung als Mittel der Provinzorganisation sowie damit verbundene Romanisierung der indigenen Bevölkerung (...) wurde als Phänomen des östlich, hellenisierten Kulturraumes bisher (...) nicht genug erkannt, geschweige denn erforscht. Hierin gründet sich ein besonderes Potential des Pompeiopolis-Projektes. Sein Gewinn zielt einerseits auf seinen innovativen Beitrag zur aktuellen Stadtforschung ab. Andererseits leistet das Projekt seinen wichtigen Beitrag im Rahmen der internationalen Initiative zur archäologischen Erforschung der Schwarzmeerregion, die sich gerade in den letzten Jahren als neuer Schwerpunkt im archäologischen Forschungsinteresse etabliert.“ Zu früheren Forschungen im Bereich des Stadtzentrums von Pompeiopolis zusammenfassend Summerer u. a. 2013, 258 f.



Die Dokumentation von stratifizierten Grabungsfunden sowie die systematische Inventarisierung von Streufunden aus dem Umland des Stadtzentrums infolge der Einrichtung eines Funddepots und eines Grabungsmuseums im Rahmen des Pompeiopolis-Projektes sowie auch die Umverlegung von antiken Steindenkmälern – darunter 17 Grabdenkmäler – aus dem provisorischen Lapidarium im Garten der Feuerwehrwache von Taşköprü im Jahr 2007 boten eine geeignete Ausgangslage zur systematischen Bearbeitung der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis<sup>211</sup>. Weitere Neufunde von 14 Grabdenkmälern aus der Chora der paphlagonischen Metropolis wurden im Rahmen epigraphischer und archäologischer Umlandsurveys unter Leitung von C. Barat (2008)<sup>212</sup>, Chr. Marek (2008 bis 2016)<sup>213</sup> sowie P. Johnson<sup>214</sup> (2009 bis 2016) während des Pompeiopolis-Projektes inventarisiert.

Der derzeitige Gesamtbestand von 136 Grabdenkmälern aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis (Stand 2017) bietet demnach eine herausragende Materialbasis für Studien zur nordkleinasiatischen Grabkunst im diachronen und synchronen Vergleich mit den Sepulkralkulturen der paphlagonischen und pontischen Nachbarstädte. Innerhalb der *terra incognita* des römischen Paphlagonien gilt daher die nachfolgende Analyse der kaiserzeitlichen Grabdenkmäler aus Pompeiopolis als erster Schritt zur Etablierung einer Chronologie für die Rekonstruktion eines vermuteten Kulturaustausches infolge der erstmaligen Urbanisierung Paphlagoniens unter römischer Vorherrschaft und einer lokalspezifischen und/oder regionalspezifischen Ausprägung städtischer sowie bürgerlicher Identitäten auf kollektiver und individueller Ebene<sup>215</sup>. Aus wissenschaftshistorischer Perspektive möge diese Untersuchung der Grabmonumente einer graeco-römischen Zivilisation an der Südküste des Schwarzen Meeres zudem

<sup>211</sup> Im Rahmen der Umverlegung aus dem provisorischen Lapidarium der städtischen Feuerwehrwache (İtfaiye) von Taşköprü wurden folgende Grabdenkmäler neu inventarisiert: zwei Anthemienstelen sowie ein Fragment eines Anthemions vgl. Kat. **A1–A2** und Kat. **A18**, fünf Fragmente von Giebelstelen vgl. Kat. **G3**, **G5–G6**, **G15** und Kat. **G18**, fünf Türgrabsteine (teils ebenfalls fragmentarisch erhalten) vgl. Kat. **T2–T3**, **T8–T9** und Kat. **T13** sowie zwei fragmentierte Grabstelen vgl. Kat. **F23** und Kat. **F30**.

<sup>212</sup> Barat u. a. 2009, 402. 404 Abb. 18 vgl. Kat. **SarkG1c**.

<sup>213</sup> Das Untersuchungsgebiet epigraphischer Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek (Universität Zürich) umfasste das Stadtgebiet von Taşköprü und die nähere Umgebung des Stadtzentrums der paphlagonischen Metropolis auf dem Zımbılı Tepe (2008-2016), das Flusstal des Araç Çay im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (2009) und das Hochland von Devrekani im nordwestlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (2010) vgl. Kunnert 2011, 207. Das Surveyteam der UZH inventarisierte u. a. zwei Türgrabsteine in Afşar Köyü und Seydiler (inzwischen in das Archäologische Museum Kastamonu verlegt) vgl. Kat. **T1** (2009) und Kat. **T12** (2010), Fragmente von zwei Säulenostheken in Yeniköy und Kaygunca vgl. Kat. **OsthS1–OsthS2** (2010), drei teils fragmentierte Giebelstelen in Araç, Masatlar Köyü und Kaygunca vgl. Kat. **G8** (2009, im Folgejahr in das Archäologische Museum Kastamonu transferiert), Kat. **G9** (2008) sowie Kat. **G12** (2009), das Fragment eines spolierten Sarkophags in Kavacık vgl. Kat. **SarkF1** (2009), ein spoliertes Anthemion in Aşağı Emence vgl. Kat. **A6** (2008), Fragmente zweier Sockelstelen in Araç vgl. Kat. **S1–S2** (2009) sowie eine fragmentierte Grabstele Kat. **F29** in Kırha Köyü (2008).

<sup>214</sup> Johnson 2011, 200 vgl. Kat. **OsthS2**. Der Umlandsurvey von P. Johnson (University of Chicago) konzentrierte sich auf das Stadtzentrum von Pompeiopolis und dessen unmittelbare Umgebung „towards the exploration of settlement patterns both within the urban boundaries and in the hinterland of Pompeiopolis (...). This research is designed to allow a more refined understanding of the settlement history of the hinterland and the development of the city from foundation to abandonment to emerge.“ vgl. ebd. 195.

<sup>215</sup> Vgl. dazu jüngst Burcu-Erciyas – Tatbul 2016, 239: „Pontus was culturally a very complex region and the lack of excavations has limited our understanding of the processes of so-called Romanization in the region. We can very generally suggest that the Greek cultural identity remained dominant throughout the region but certainly the local elites had adopted Roman political and cultural habits. (...) The processes of cultural interaction that took place in Pontus under Roman rule are still debated and (...) further archaeological evidence acquired in the recent excavations at important sites of the region promise to clarify some of the less well understood dynamics.“

einer „unbegreiflichen Vernachlässigung dieser Region“<sup>216</sup> entgegen wirken und einen neuen Beitrag zur Schwarzmeerarchäologie leisten, die durch das im Jahr 2000 gegründete *Zentrum für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes e.V.*, der seit 2003 durch die Aarhus University Press herausgegebenen Schriftenreihe der *Black Sea Studies* und die Einrichtung des Masterstudienganges *Black Sea and Eastern Mediterranean Studies* im Jahr 2011 an der International Hellenic University in Thessaloniki jüngst bereits neuen Aufschwung fand.

## 4. Anthemionstelen

### 4. 1. Typologie, Ikonographie und kodierte Formensprache der Anthemionstelen

Aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis wurden 32 Anthemionstelen überliefert, wobei sich die nahe Umgebung des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe als Verbreitungsschwerpunkt erweist (Taf. 2): 18 Stelen wurden im heutigen Stadtgebiet von Taşköprü aufgefunden<sup>217</sup>, aus der näheren Umgebung des Stadtzentrums von Pompeiopolis stammen drei Anthemionstelen<sup>218</sup>, vier Anthemionstelen wurden im östlichen Stadtterritorium überliefert<sup>219</sup>, eine Anthemionstelen aus dem westlichen Stadtgebiet<sup>220</sup> und ein Fragment einer Anthemionstelen wurde nordöstlich von Tosya am Flussufer des Gavur Dere jenseits des Olgassys im südlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis aufgefunden<sup>221</sup>. Die Gesamthöhe der 40,5 bis 62 cm breiten und 12 bis 20,5 cm tiefen Anthemionstelen konnte über 2,23 m betragen, wobei der langschmale, geglättete Stelenschaft zwischen 1,61 m und 2,17 m maß (Taf. 9; 19; 24)<sup>222</sup>. Die Höhe der Architravzone mit einem Blattfries als typspezifischem architektonisierendem Gestaltungselement zwischen dem Stelenschaft als Postament eines Anthemions beträgt 23,5 bis 33 cm, die Höhe der Grabanthemien beträgt maximal 49 cm bei einem Durchmesser von 56 cm (Taf. 3, 1; 11; 21)<sup>223</sup>. Neben der ursprünglich monumentalen Höhe verfügen die Anthemionstelen über einen betont tektonischen Aufbau der Vertikalachse durch eine horizontale Segmentierung von Stelenschaft, Architravzone und Anthemion. Zapflöcher zur Aufnahme von zwei Metallstiften, die an der Unterkante von mindestens zwei Anthemien eingesetzt waren (Taf. 11; 17)<sup>224</sup>, belegen eine Verdübelung von separat auf Versatz gefertigten Grabanthemien, während die Mehrzahl der Anthemionstelen nachweislich als monolithische Grabstelen gefertigt wurden (Taf. 3; 6, 2–4; 7; 9; 12–14; 15, 3–5; 16; 19–21; 25, 1. 2)<sup>225</sup>. Auf Front- und Profilansicht waren sechs Anthemionstelen konzipiert, indem die Profilierung und der Blattfries des Architravs an den Schmalseiten umlaufend ausgearbeitet wurden, wobei stets eine Blatthälfte eines Akanthus die Schmalseiten der Anthemionstelen ziert, während die zweite Blatthälfte des Akanthus zur

<sup>216</sup> Marek 2010, 61.

<sup>217</sup> Kat. **A1–A3, A7–A8, A10, A13–A14, A16, A18–A20, A23, A25, A28–A31**. Die Anthemien im Archäologischen Museum in Kastamonu stammen vermutlich ebenfalls aus Taşköprü: Kat. **A12, A15, A17, A21** sowie Kat. **A26**.

<sup>218</sup> Die Anthemionstelen aus der unmittelbaren Umgebung des Stadtzentrums von Pompeiopolis stammen aus Aşağı Emence und Açıkişi Mahallesi vgl. Kat. **A6** und Kat. **A22**. Flussabwärts des Amnias wurde in Akçasu Köyü, heutiger Verwaltungsbezirk Hanönü, die Anthemionstelen Kat. **A32** aufgefunden.

<sup>219</sup> Aus dem heutigen städtischen Verwaltungsbezirk Boyabat stammen die Anthemionstelen Kat. **A5** (Saraydüzü), Kat. **A11** (Kırcalı Mahallesi, Kayaboğazi Köyü) sowie Kat. **A24** und Kat. **A27** (Karamusalı Köyü).

<sup>220</sup> Kat. **A9** (Duruçay).

<sup>221</sup> Kat. **A4**.

<sup>222</sup> Vgl. Kat. **A11, A22** und Kat. **A27**.

<sup>223</sup> Vgl. Kat. **A1, A13** und Kat. **A24**.

<sup>224</sup> Kat. **A13** und Kat. **A21**.

<sup>225</sup> Kat. **A1–A2, A8–A9, A11, A15–A17, A19–A20, A22–A24** und Kat. **A28**.

Hauptansichtsseite des Stelenschaftes überleitet (Taf. 4; 7; 12–13; 15, 1. 2; 17)<sup>226</sup>. An der Front rahmen zwei Blatthälften eines Akanthus stets ein – zumeist zusätzlich von Lanzettblättern (Taf. 3–4; 6, 2–4; 7–8; 11, 1–3; 13; 15–16)<sup>227</sup> und singulär von einem dreiblättrigen Blattstiel eingefasstes (Taf. 17)<sup>228</sup> – zentrales Akanthusblatt. Neben unverzierten Profilleisten wurden am oberen Stelenschaft unterhalb des akanthusverzierten Architravs reliefierte Zierleisten mit ionischem Kyma und Astragal (Taf. 12)<sup>229</sup> bzw. Spiralranken (Taf. 20)<sup>230</sup> singulär überliefert. Nur im Einzelfall fungiert der skulptierte Architrav als Bildfeld für das Grabrelief eines Rebstockes mit Rebhuhn (Taf. 21)<sup>231</sup> bzw. ein glatter Architrav als Inschriftenträger (Taf. 22)<sup>232</sup>. Das konkav geformte Anthemion, das aus dem Blattkranz der Architravzone aufzuwachsen scheint, ist dreiviertelrund ausgebildet (Taf. 3, 1; 4, 1–3; 6; 8; 11, 2; 14; 15, 3; 16–17; 20–22)<sup>233</sup> mit Ausnahme eines halbrunden muschelförmigen Anthemions (Taf. 4, 6)<sup>234</sup>. Die Anthemien, deren Kurvaturen zum konkav<sup>235</sup> bzw. s-förmig geschwungenen<sup>236</sup> Profil des Architravs überleiten, streben somit organisch aus dem Blattkelch des Akanthusarchitravs hervor.

Nach dem Motiv der Stelenbekrönung entsprechen 21 Anthemionstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis dem Typus einer vegetabil verzierten Palmettenstele<sup>237</sup>. Die aus Voluten (Taf. 3, 1; 4, 1–5; 9–11, 1–3; 12–15; 20; 22–23)<sup>238</sup> bzw. dem Architrav (Taf. 6, 2; 7–8)<sup>239</sup> organisch im Flachrelief aufstrebenden Palmettenfächer rahmen ein – vornehmlich florales – Hauptmotiv im Hochrelief: 11 Palmettenstelen zeigen als zentrales Bildmotiv der Grabstelenbekrönung eine langstielige Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Stielblättern und einem Blattkranz im Wurzelbereich (Taf. 3, 1; 4, 1–5; 6, 2; 7–9; 13–14; 15, 3; 20)<sup>240</sup>. Singulär wird das florale Pflanzenmotiv mit der Reliefdarstellung eines Flechtkorbs kombiniert (Taf. 13)<sup>241</sup>. Fünf Palmettenanthemien bilden als alternatives Hauptmotiv ein stilisiertes Akanthusblatt (Taf. 10–11, 1–3; 15, 1; 22–23)<sup>242</sup>, darunter ein stilisiertes Akanthusblatt mit überfallendem Blattkranz (Taf. 15, 1)<sup>243</sup>, eine Akanthuspflanze mit Dreipassblüte (Taf. 12)<sup>244</sup> bzw. ein Lanzettblatt mit Blütenrosette ab (Taf. 11, 4. 5)<sup>245</sup>. Neben dem Typus des vornehmlich verbreiteten Palmettenanthemions erscheint als Bildmotiv der Anthemien ein Rebstock mit zwei Weinreben und

<sup>226</sup> Kat. A5, A9, A15–A16, A18 sowie Kat. A21.

<sup>227</sup> Kat. A1–A6, A8–A10, A13, A16, A18–A20.

<sup>228</sup> Kat. A21.

<sup>229</sup> Kat. A15

<sup>230</sup> Kat. A23.

<sup>231</sup> Kat. A24.

<sup>232</sup> Kat. A25.

<sup>233</sup> Kat. A1, A3–A4, A7–A8, A10, A13, A17; A19–A21, A23–A25.

<sup>234</sup> Kat. A6.

<sup>235</sup> Kat. A1–A3, A7–A8, A16–A17, A21–A25 und Kat. A28.

<sup>236</sup> Kat. A9, A11, A15 sowie Kat. A19–A20.

<sup>237</sup> Kat. A1, A3–A5, A8–A19, A23, A25–A26 sowie Kat. A30–A31.

<sup>238</sup> Kat. A1, A3–A5, A11–A13, A15–A19, A23 und Kat. A25–A26.

<sup>239</sup> Kat. A8–A10.

<sup>240</sup> Kat. A1, A3–A5, A8–A11, A16–A17, A19 sowie Kat. A23.

<sup>241</sup> Kat. A16.

<sup>242</sup> Kat. A12–A13, A18 und Kat. A25–A26.

<sup>243</sup> Kat. A18.

<sup>244</sup> Kat. A15.

<sup>245</sup> Kat. A14. Eine botanische Bestimmung der vegetabilen Bildmotive gestaltet sich aufgrund der schematisch-abstrahierten Darstellungsformen grundsätzlich schwierig, weshalb im Folgenden auf eine pflanzenkundliche Terminologie verzichtet wird, um – in Fortführung von bauhistorischen Untersuchungen zum hellenistischen und kaiserzeitlichen Kleinasien – den spezifischen Charakter der kleinasiatischen Grabornamentik zu betonen vgl. Rumscheid 1994, 268.

Weinblättern (Taf. 16)<sup>246</sup>, eine tragische Schauspielermaske mit Eros als Träger von Weintrauben und einer tänienengeschmückten Fruchtgirlande (Taf. 17)<sup>247</sup> sowie das Grabporträt von Verstorbenen (Taf. 6, 1; 21)<sup>248</sup>.

Als Bildträger von Reliefdarstellungen diente neben dem Anthemion der mittlere und untere Bereich des Stelenschaftes (Taf. 3, 1. 3; 6, 1; 9; 19; 21)<sup>249</sup>, während der obere Bereich des Stelenschaftes der griechischen – im Einzelfall einer lateinischen – Grabinschrift vorbehalten blieb (Taf. 9)<sup>250</sup>. Nach dem Befund zweier Anthemionstelen erfolgte die Einmeißelung der Grabinschrift im Werksprozess infolge der Skulpturierung der Grabreliefs (Taf. 19; 21)<sup>251</sup>. Ein vollständig erhaltener Stelenschaft belegt zudem, dass Anthemionstelen mitunter ohne jegliche Grabreliefs am Stelenschaft gefertigt wurden und diese Grabstelen somit als Inschriftenstelen zu bewerten sind (Taf. 24)<sup>252</sup>. Geringe Überreste einer weißen Kalktünche an fünf Anthemien<sup>253</sup> und eines flächigen Farbauftrags weißer Tünche am Fragment eines Anthemions<sup>254</sup> verweisen auf eine ursprüngliche Grundierung der Steinoberfläche der Kalkstein- und Marmoranthemien als Basis für weiteren Farbauftrag (Taf. 25, 5)<sup>255</sup>. Als Rohmaterial zur Herstellung von Anthemionstelen fand überwiegend Marmor, seltener Kalkstein Verwendung<sup>256</sup>.

Stilistische Merkmale der kaiserzeitlichen Anthemionstelen gewähren aus der Eigenständigkeit des Materialbefundes heraus erstmalig Aufschlüsse über regionale Darstellungstendenzen, die an lokale Rezeptionsgewohnheiten der Betrachter von Grabstelen im nördlichen Kleinasien angepasst als eine Fortführung späthellenistischer Sehgewohnheiten zur Entschlüsselung einer strukturell einheitlichen, assoziativen Bildersprache unter Verwendung von abstrakten Bildchiffren gewertet werden können: der hohe Grad der Abstraktion, der bereits für die späthellenistischen Grabreliefs aus Byzantion und Kyzikos aufgezeigt werden konnte<sup>257</sup>, wird in den kaiserzeitlichen Palmettenanthemien unter Verzicht auf eine organische Durchbildung plastischer Einzelformen konsequent verstärkt. Indem formale und motivische Zusammenhänge, wie etwa der aus Blattkelchen aufstrebenden Voluten mit Palmetten, zugunsten einer Schematisierung und Geometrisierung der Einzelformen aufgelöst werden, wird die Bildsprache in eine assoziative Zeichensprache transformiert. Anstelle der plastischen Modellierung und materiellen Stofflichkeit von Einzelformen wird – z. B. in der streng parataktischen Reihung von Akanthen in einem einzelnen Bildregister neben weiteren Bildregistern von Anthemion und Schaft – die späthellenistische Tendenz einer zunehmend zergliedernden Sehweise mit einer „Parzellierung

---

<sup>246</sup> Kat. **A20**.

<sup>247</sup> Kat. **A21**.

<sup>248</sup> Kat. **A7** und Kat. **A24**.

<sup>249</sup> Kat. **A1–A2, A7, A11, A22** und Kat. **A24**.

<sup>250</sup> Anthemionstele mit lateinischer Grabinschrift: Kat. **A11**.

<sup>251</sup> Kat. **A22** mit gedrungenem Schriftcharakter zur Einmeißelung der Grußformel der Grabinschrift innerhalb des Kranzreliefs sowie Kat. **A24** mit Angabe des städtischen Ärendatums seitlich des Kranzreliefs.

<sup>252</sup> Vgl. Kat. **A27**.

<sup>253</sup> Kat. **A10, A15–A16, A21** und Kat. **A30**.

<sup>254</sup> Kat. **A31**.

<sup>255</sup> Ein dünner, heller Stucküberzug als Grundierung eines weiteren Farbauftrags wurde bereits an oberitalischen Porträtstelen nachgewiesen vgl. Pflug 1989, 2 mit Anm. 9 für Beispiele provinzialrömischer Grabdenkmäler mit Überresten eines Kolorits in Fresco-Technik. Eine Stuckierung als Grundlage für eine Bemalung bosporanischer Grabstelen ist ebenfalls belegt vgl. Kreuz 147 f. Anm. 34 Kat. 1085 (Fragment einer Bildfeldstele, Mitte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>256</sup> Während zur Herstellung von 23 Anthemionstelen überwiegend Marmor verwendet wurde, wurde Kalkstein zur Herstellung von sechs Anthemionstelen verwendet: Kat. **A9, A15, A19** sowie Kat. **A25–A27**.

<sup>257</sup> Fabricius 1999, 54 f.

des Sehens<sup>258</sup> forciert: Der organische Akanthusblattkelch der spätklassischen Grabanthemien wird parataktisch abstrahierend in eine Akanthusblattreihe transformiert und bildet als ein umlaufender Akanthusfries einer zunehmend tektonisierenden Architravzone einen formal monumentalisierten Akanthuskelch zur Aufnahme des Grabanthemions. Aus der statischen Gesamtkomposition dieser abstrahierenden Formensprache ist eine symbolische Funktion der kaiserzeitlichen Bildersprache unmittelbar abzuleiten, die unter Verwendung zeichenhafter Bildchiffren als Verweissystem dient. Dabei verzichtet das Zeichensystem der Grabanthemien aus Pompeiopolis – in formalstilistischer Analogie zur Bildersprache kaiserzeitlicher Anthemionstelen aus nordpontischen Küstenstädten<sup>259</sup> – auf einen künstlerischen Anspruch durch motivische Überschneidung und perspektive Darstellung zugunsten einer kognitiven Gesamtwirkung, deren statische Komposition aus starren, voneinander isolierten Bildelementen eine überzeitliche Dimension von allgemeiner Gültigkeit suggeriert<sup>260</sup>. Unter weitgehendem Verzicht auf individuelle Gestaltungsoptionen formulieren die Palmettenanthemien in ihrer stereotypen Erscheinung eine kollektive Norm. Das Gestaltungsprinzip der Grabanthemien sieht eine klare Unterordnung von additiv aneinander gereihten Einzelmotiven in die flächige Gesamtform bei nur gering modellierter Oberflächengestaltung vor, wodurch die schematische Zeichenhaftigkeit der Reliefdarstellung als Bildchiffre innerhalb der nordkleinasiatischen Sepulkralkunst betont wird. Als Voraussetzung zur visuellen Dekodierung des semantischen Verweissystems der schablonenhaft simplifiziert konstruierten sowie zugleich klar konturierten und qualitativ voll skulptierten Bildmotive scheint eine reflektierende, distanzierte Rezeptionshaltung der Betrachter – wie bereits im Hinblick auf die assoziative Bildersprache der späthellenistischen Grabdenkmäler aus Byzantion formuliert<sup>261</sup> – als theoretische Prämisse für ein implizites historisch-reflexives Verständnis der in der öffentlichen Wahrnehmung auf abstrakte Vergangenheitsbezüge visuell verweisenden Grabdenkmäler<sup>262</sup>. Das stereotype Design der Grabreliefs unter Verwendung von „stock motifs“, die additive Reihung von Bildmotiven sowie die statische Gesamtkomposition im Flachrelief knüpfen an die visuelle Ästhetik der symbolischen, kultisch konnotierten öffentlich wirksamen Formensprache der achämenidischen Hofkunst an Prozessionswegen<sup>263</sup> sowie der achämenidischen und späthellenistischen Sepulkralkunst in Nordkleinasien seit der Herrschaft der persisch stämmigen Achämeniden und Mithradatiden an graeco-persischen Stockwerkstelen in öffentlichen Gräberstraßen an<sup>264</sup>.

#### **4. 2. Die Chronologie der Anthemionstelen: Entwurf einer mittelaugusteischen bis frühseverischen Stilchronologie für die nordkleinasiatische Sepulkralkunst**

Die von T. M. Yaman in den 30er Jahren des 20. Jh. erstmals postulierte und nachfolgend im Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara übernommene Spätdatierung der aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis überlieferten Anthemionstelen in byzantinische bzw. osmanische Zeit ist aufgrund des Befundes zweier hoch- bzw. spätkaiserzeitlicher Anthemionstelen mit Angabe der städtischen Ära in

<sup>258</sup> Ebd. 55.

<sup>259</sup> Kreuz 2012, 168–173. 177 f.

<sup>260</sup> Ähnlich auch die Darstellungskonventionen und Visualisierungsstrategien der Türgrabsteine vgl. Kap. 6. 1.

<sup>261</sup> Fabricius 1999, 55.

<sup>262</sup> Vgl. Kap. 4. 5 und Kap. 4. 6.

<sup>263</sup> Zur Ästhetik und Semantik der achämenidischen Reliefkunst: Walser 1980, 7; Roaf 1983, 1. 99; Stierlin 2006, 81; Hart 2016, 21.

<sup>264</sup> Die Skulptierung der Stockwerkstelen erfolgte ähnlich „in einer an die achämenidische Hofkunst erinnernden, auffällig flachen Relieftchnik“ vgl. Fabricius 1999, 33 f. Zur Lage von Gräbern und Nekropolen in Byzantion vgl. ebd. 263 Abb. 37 mit der Rekonstruktion eines Familiengrabbezirkes vgl. ebd. 266 f. Abb. 39.

der Grabinschrift als chronologische Fixpunkte, ikonographischer Bildanalogien mit der festdatierten pompeiopolitanischen Baudekoration des Theaters von Pompeiopolis sowie stilistischer Vergleiche mit der kleinasiatischen Grab- und Bauornamentik zugunsten einer kaiserzeitlichen Frühdatierung des Stelentypus zu korrigieren<sup>265</sup>. Als architektonische Leitform für eine chronologische Bestimmung der Anthemionstelen aus Pompeiopolis erweist sich der für diese Grabstelenform spezifische, einem Stilwandel unterworfenen Akanthusblattdekor des Architravfrieses als zielführend, sodass sich mittels formstilistischer Kriterien nachfolgend sechs Gruppen früh- bis hochkaiserzeitlicher Anthemionstelen definieren und formstilistische Entwicklungstendenzen in der Sepulkralkunst von Pompeiopolis am zeittypischen Erscheinungsbild mittel-/spätaugusteischer<sup>266</sup>, flavischer<sup>267</sup>, spätflavisches-traianischer<sup>268</sup>, spätraianischer<sup>269</sup>, spätraianisch-hadrianischer<sup>270</sup> und früh-/mittelantoninischer<sup>271</sup> Anthemionstelen neben einer einzelnen frühseverischen Anthemionstelen<sup>272</sup> nachzeichnen lassen:

Aufgrund der stilistischen Form der Akanthen lassen sich fünf Anthemionstelen aus Pompeiopolis zu einer iulisch-claudischen Gruppe zusammenschließen<sup>273</sup>. Als spezifisches Merkmal der plastisch kaum in den Raum ausgreifenden, am Reliefgrund des Architravs verhafteten Akanthusblätter erscheinen Blattfinger, die durch sanfte Grate voneinander abgesetzt, schwach gekehrt und an den Blattspitzen zugespitzt ausgeformt wurden. Die äußeren Blattfinger der jeweils aus drei Blattfingern gebildeten Blattlappen berühren jeweils den äußeren Blattfinger eines nächsten Blattlappens, sodass mandel- bzw. tropfenförmige Blattaugen (Taf. 3–4, 3)<sup>274</sup>, Blattösen in der Form eines gleichseitigen Dreiecks (Taf. 4, 2, 3)<sup>275</sup> bzw. kleine, kreisrunde Blattösen (Taf. 4, 4)<sup>276</sup> ausgebildet werden. Diese spezifische Gestaltung der Akanthen an fünf Grabanthemien aus Pompeiopolis findet nächste formstilistische Entsprechungen am iulisch-claudischen Prunksarkophag eines Grabbaus im phrygischen Hierapolis: Akanthusblätter mit tropfenförmigen Blattaugen zieren den akanthusverzierten Architrav des iulisch-claudischen Grabbaus<sup>277</sup>, Blattösen in Form eines Dreiecks erscheinen sowohl am akanthusverzierten Architrav des iulisch-claudischen Grabbaus als auch am Sockel des Sarkophags<sup>278</sup> und

<sup>265</sup> Zur byzantinischen Datierung vgl. Yaman 1935, 67; das Anthemion Kat. **A3\***, das sich heute in der Galerie des Obergeschosses des Verwaltungstraktes im Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara befindet, wird in der musealen Ausstellung vermutlich zu Recht osmanisch datiert: stilistische und typologische Charakteristika wie die spitzovale Form des Anthemions, die Gestaltung der Blütenrosette und des Blattkranzes sowie die stark einziehenden, konkaven Schmalseiten des Blattarchitravs unterscheiden sich deutlich von den bislang belegten kaiserzeitlichen Anthemien vgl. Taf. 5. Aufgrund des heute insgesamt freilich nur fragmentarisch überlieferten Denkmälerbestandes kann eine variierende Datierung m. E. aber auch nicht ausgeschlossen werden. Aufgrund der Eigenständigkeit der kleinasiatischen Dekorationsentwicklung wird im Folgenden auf einen Vergleich mit stadtrömischer Bauornamentik verzichtet vgl. Heilmeyer 1970, 78; Köster 2004, 2. Die Anthemionstelen Kat. **A22** (158/9 n. Chr.) sowie Kat. **A24** (205/6 n. Chr.) verfügen über eine inschriftliche Nennung des städtischen Ärendatums.

<sup>266</sup> Kat. **A1–A4**.

<sup>267</sup> Kat. **A7–A9**.

<sup>268</sup> Kat. **A10–A15**.

<sup>269</sup> Kat. **A16–A17**.

<sup>270</sup> Kat. **A18–A20**.

<sup>271</sup> Kat. **A21–A23**.

<sup>272</sup> Kat. **A24**.

<sup>273</sup> Kat. **A1–A5**.

<sup>274</sup> Kat. **A1–A4**.

<sup>275</sup> Kat. **A4**.

<sup>276</sup> Kat. **A5**.

<sup>277</sup> Kat. **A1–A3** vgl. Romeo u. a. 2014, 162 Abb. 153.

<sup>278</sup> Kat. **A4** vgl. Heilmeyer 1970 Taf. 21, 6; Smith 2015, 805 Abb. 2.; Romeo u. a. 2014, 162 Abb. 152; 184 f. Abb. 171. 172; 187 Abb. 178; 199 Abb. 199; Romeo 2018, 154 Abb. 6. 7; 156 Abb. 10.

Akanthusblätter an zwei Gesimsblöcken vom Gebälk des iulisch-claudischen Grabbaus belegen die Form der kleinen, kreisrunden Blättösen, die am weitgehend zerstörten Akanthusarchitrav des Palmettenanthemions aus Pompeiopolis zu erkennen sind<sup>279</sup>.

Für eine feinchronologische Differenzierung der iulisch-claudischen Gruppe von Palmettenanthemien ist eine stilistische Analyse von Detailformen zielführend: So zeigen die Akanthusblätter mit tropfen- bzw. mandelförmigen Blattaugen die Ausbildung eines eingetieften Dreiecks zwischen Blattaugen und Blattstiel (Taf. 3–4, 1), das ähnlich an Akanthusblattkelchen am Fries des 4/3 v. Chr. errichteten Tores des Mazaeus und Mithradates in Ephesos ausgebildet ist<sup>280</sup>. Die Detailform des Akanthus tritt bereits am ionischen Kapitell und Gesims eines ephesischen Rundbaus auf dem Panayirdağ in Erscheinung<sup>281</sup>, das zudem in der Komposition von je drei Blattfingern zu Blattlappen mit den mittelaugusteischen Palmettenanthemien aus Pompeiopolis formal übereinstimmt, ebenso die Binnengliederung eines Akanthuskelches im Tympanon eines mittelaugusteischen Sarkophagdeckels aus Ephesos<sup>282</sup>. Neben der ephesischen Bau- und Grabornamentik bietet auch ein mittelaugusteisches Pilasterkapitell vom Tempel des Augustus in Antiochia in Pisidien stilistische Vergleichsformen<sup>283</sup>. Die mittelaugusteischen Grabanthemien aus Pompeiopolis unterscheiden sich in Detailformen von einem spätaugusteischen Kapitell aus Ephesos<sup>284</sup> und einem spätaugusteischen Akanthusakroter vom Tempel des Augustus in Antiochia<sup>285</sup>, an welchen das dreieckige Relief am Ösenhals unterhalb der Blattaugen von Akanthen als ein Kerbschnittmotiv nur mehr im Umriss konturiert wird. Hingegen ist am akanthusverzierten ionischen Kapitell der späthellenistischen Exedra des Diodoros Paspas in Pergamon der Ösenhals nicht entsprechend durch eine dreieckige Kerbe akzentuiert<sup>286</sup>. Die Fertigung der Palmettenstelen für *Klaudia Kalligeneia*, *Klione* und *Thallousa* wird demnach in mittelaugusteischer Zeit erfolgt sein.

Ein heute verlorenes Palmettenanthemion zeigt anstelle der mandelförmigen Blattaugen dreieckige Blättösen und anstelle der aus Doppelvoluten aufstrebenden Palmettenfächer eine Motivvarianz in der um eine dritte Spiralvolute ergänzte Doppelvolute (Taf. 4, 2. 3)<sup>287</sup>. Akanthusblätter mit Blättösen in Form eines etwa gleichseitigen Dreiecks erscheinen am Fragment einer akanthusverzierten Sima vom Gebälk des spätaugusteischen Kenotaphen des Gaius Caesar in Limyra, das als Ehrenmonument nach dem vorzeitigen Tod des Adoptivkaisers von Kaiser Augustus im Jahr 4 n. Chr. errichtet wurde<sup>288</sup>. Korinthische Pfeilerkapitelle vom Obergeschoss der nach der Stifterinschrift des C. Sextilius Pollio in den Jahren 11–13/4 n. Chr. geweihten spätaugusteischen Basilika am sog. Staatsmarkt von Ephesos zeigen ebenso die Ausbildung von vorwiegend tief verschatteten Blättösen in Form eines Dreiecks und nur noch vereinzelt tropfen- bzw. mandelförmige Blattaugen mit einer dreieckigen Vertiefung unterhalb der Blattaugen bei einer übereinstimmenden Anzahl von je drei Blattfingern, die sich zu

<sup>279</sup> Kat. A5 vgl. vgl. Romeo u. a. 2014, 53. 168. 291 Kat. I3 Abb. 50. 164. 288b; 54. 167 Kat. I5 Abb. 51. 163b.

<sup>280</sup> Kat. A1–A3 vgl. Alzinger 1974, 9–16 Taf. 4, 4; Rumscheid 1994 Taf. 37, 1. 2.

<sup>281</sup> Vgl. Alzinger 1974, 37–40 Kat. C V b 3 Taf. 38, 72; Rumscheid 1994, 264 Taf. 43, 8; 44, 5 (Mitte 1. Jh. v. Chr.).

<sup>282</sup> Vgl. Alzinger 1974, 111 f. Taf. 100, 164.

<sup>283</sup> Rumscheid 1994, 153 Taf. 6, 2; Mitchell – Waelkens 1998, 126 Taf. 85. Das Propylon zum Heiligtum wurde nach der Bauinschrift 2 v. Chr. geweiht, sodass die Errichtung des Tempels in mittelaugusteischer Zeit erfolgt sein dürfte vgl. Rubin 2011, 50 f. und zuvor bereits Mitchell – Waelkens 1998, 147.

<sup>284</sup> Vgl. Alzinger 1974, 79 f. 129 Kat. C V b 16 Taf. 67, 105.

<sup>285</sup> Vgl. Rumscheid 1994 Taf. 8, 1; Mitchell – Waelkens 1998, 132 Taf. 95; Rubin 2011, 49 Abb. 3.20; Peschlow 2015, Taf. 14, 44.

<sup>286</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 264 Taf. 133, 2 (69–60 v. Chr.).

<sup>287</sup> Kat. A4.

<sup>288</sup> Kat. A4 vgl. Ganzert 1984, 109 Taf. 25, 76; Rumscheid 1994 Taf. 77, 4.

Blattlappen zusammenschließen<sup>289</sup>. Vergleichbare Detailformen weisen etwa ein spätaugusteisches Konsolgesims mit Akanthusdekor aus dem Asklepieion von Pergamon<sup>290</sup> und das korinthische Kapitell einer spätaugusteischen Ehrensäule von der Oberen Agora in Sagalassos<sup>291</sup>, Antenkapitelle eines augusteischen Grabtempels in Arykanda<sup>292</sup> und der Giebel eines Grabbaus in Kandira in Bithynien<sup>293</sup> auf. Im Gegensatz zu spätaugusteischen Blattösen in Form eines Dreieckes mit einem dreieckigen Kerbschnitt am Ösenhals zeigen Säulenkapitelle und ein Akanthusakroter vom tiberischen Tempel der Aphrodite in Aphrodisias<sup>294</sup>, ein Kapitell vom Augustustempel in Antiochia<sup>295</sup>, ein Kapitell vom tiberischen Sebasteion in Pessinus<sup>296</sup>, eine akanthusverzierte Sima und ein ionisches Kapitell vom Apollontempel im phrygischen Hierapolis<sup>297</sup> dreieck- bzw. herzblattförmige Blattösen mit linearer Kannelur am Ösenhals.

Das Grabanthemion einer Palmettenstele mit weniger detailliert und gleichförmig ausgearbeiteten Einzelformen sowie einem weitgehend zerstörten Akanthusarchitrav kann aufgrund der gebohrten und vergleichsweise kleinen, kreisrunden Blattösen unter Vorbehalt in iulisch-claudische Zeit datiert werden (Taf. 4, 4. 5)<sup>298</sup>. Als Indiz für eine frühkaiserzeitliche Datierung des qualitativ minderwertigen Anthemions ist neben der Bohrung von Akanthen am iulisch-claudischen Grabbau in Hierapolis und am Tempel für Augustus und Roma in Ankyra<sup>299</sup>, die Bohrung des Akanthuskelches am Pilasterkapitell des 4/3 v. Chr. errichteten Tores des Mazaeus und Mithradates<sup>300</sup>, der Akanthusblätter an ionischen Kapitellen vom augusteischen Westtor der Agora und der spätaugusteischen Basilika am Staatsmarkt in Ephesos<sup>301</sup> sowie der korinthischen Kapitelle von der augusteischen *scenae frons* des Theaters in Stratonikeia<sup>302</sup> anzuführen. In der milesischen Bauornamentik erscheint die Bohrung von Akanthen sowohl an Pfeilerkapitellen eines vermutlich mittel- bis spätaugusteischen Grabbaus<sup>303</sup>, als auch an der sog. Ara Augusti<sup>304</sup> und am akanthusverzierten Konsolengesims der Palästrahalle der claudischen Capitothermen am Nordmarkt in Milet<sup>305</sup>. Daneben ist aufgrund der formalen Analogie von zumeist kleinen, kreisrunden Bohrösen an einem Antenkapitell der spätflavischen Palästrahallen am Eingang zum Kaisersaal im Oberen Gymnasion von Pergamon<sup>306</sup>, am Fries des Domitiansbrunnens in

<sup>289</sup> Vgl. Alzinger 1974, 88 Kat. C V c 12 Taf. 75, 118b; 88 f. Kat. C V c 13 Taf. 75, 119; Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 243–246 mit Abb. 4; Plattner 2009, 103. 110 Abb. 7. Zur Bauinschrift der Basilika: Knibbe – Büyükkolancı 1989.

<sup>290</sup> Vgl. Habicht 1969, 39–41 Kat. 19 Taf. 6, 19 (10 v. Chr. – 10 n. Chr.).

<sup>291</sup> Vgl. Vandeput 1994, 49 Taf. 13, 2.

<sup>292</sup> Vgl. Berns 2003, 179 f. Kat. 6A1 Taf. 4, 2. 4.

<sup>293</sup> Ebd. 224 f. Taf. 17, 5 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>294</sup> Vgl. Rumscheid 1994 Taf. 10, 5; Smith 2013, 21 f. 28. 309 Taf. 11b–c.

<sup>295</sup> Vgl. Rumscheid 1994 Taf. 5, 8.

<sup>296</sup> Vgl. Waelkens 1986b, 58 f. 69 f. Taf. 9, 6; 12, 12.

<sup>297</sup> Vgl. Romeo u. a. 2014, 165 Abb. 158; 188 Abb. 180.

<sup>298</sup> Kat. A5.

<sup>299</sup> Kat. A5 vgl. Rumscheid 1994 Taf. 3, 6; Peschlow 2015 Taf. 12, 37.

<sup>300</sup> Vgl. Vandeput 1994 Taf. 82, 1.

<sup>301</sup> Vgl. Alzinger 1974, 47. 72 f. Kat. C V b 4b Taf. 40, 74; Kat. C V b 13d Taf. 57, 94b.

<sup>302</sup> Vgl. Mert 2008, 96. 136 Abb. 32.

<sup>303</sup> Vgl. Köster 2004, 5–15 Taf. 2, 4–7; 3, 2. 4–5. 9.

<sup>304</sup> Ebd. 28 f. Taf. 14, 2.

<sup>305</sup> Ebd. 41 Taf. 19, 3. 4.

<sup>306</sup> Vgl. Stročka 2012, 209 Abb. 9. Zur spätflavischen Frühdatierung des Kaisersaales ebd. 218 f.



Ephesos<sup>307</sup> und an Pilasterkapitellen zweier flavischer Ehrenbögen (70–79 n. Chr.) in Nikaia in Bithynien<sup>308</sup> eine flavische Spätdatierung nicht auszuschließen.

Die Palmettenfächer dieser mittel- und spätaugusteischen Grabanthemien streben organisch aus mehrfach eingerollten Doppelvoluten<sup>309</sup> bzw. dreifachen Spiralvoluten<sup>310</sup> hervor, aus deren Zwickeln stilisierte Blütenknospen<sup>311</sup> hervorstachen, deren Darstellung nachfolgend noch in der Gruppe der flavischen<sup>312</sup> und früh-/mittelantoninischen Palmettenanthemien<sup>313</sup> rezipiert wurde. Die spezifische Kombination von parataktisch gereihten Akanthus- und Lanzettblättern, deren Blattspitzen aus der Architravzone dieser augusteischen Grabstelen akzentuiert in das Palmettenanthemion aufstreben, wird ebenfalls weiterhin an flavischen Anthemionstelen tradiert<sup>314</sup>. Vorbildhaft auf die Genese der ältesten pompeiopolitanischen Palmettenstelen, die sich demnach durch die parataktische Reihung von Akanthus- und Lanzettblättern als ein tektonisierendes Gestaltungselement und auffällig groß dimensionierte, mehrfach eingerollte Doppelvoluten mit Blütenknospen in den Volutenzwickeln auszeichnen, wirkte vermutlich die Ornamentik der späthellenistischen Bauornamentik Kleinasiens und des Schwarzmeergebiets<sup>315</sup>.

Das Fragment einer Grabstele mit Muschelanthemion zeigt analog zur flavischen Anthemionstele der *Meikra* eine gegenüber augusteischen Blattfriesen schon deutlich weniger prononcierte Ausformung sowohl der mandelförmigen Blattaugen an Akanthusblättern als auch der Lanzettblätter (Taf. 4, 6)<sup>316</sup>. Entsprechend eines iulisch-claudischen Grabanthemions und der Anthemionstele der *Meikra* ragen die Lanzettblätter des Blattfrieses nicht mehr über den Architrav in das Anthemion auf<sup>317</sup>. Zugleich spiegelt sich in der Detailform der Lanzettblätter mit gekerbter Mittelrippe und Außenkontur noch ein traditionelles Gestaltungsmotiv der mittel- sowie spätaugusteischen Palmettenstelen, während das Muschelmotiv als Grabstelenbekrönung eines mittelaugusteischen Türgrabsteins innerhalb der lokalen Sepulkralkunst von Pompeiopolis präsentiert wurde<sup>318</sup>, so dass eine Motivübernahme in der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. zur innovativen Gestaltung einer Anthemionstele mit Muschelbekrönung geführt haben wird<sup>319</sup>.

Als motivische Innovation der Grabanthemien tritt erstmals auch das Grabporträt einer Verstorbenen in Manteltracht in Erscheinung (Taf. 6, 1)<sup>320</sup>: Die Mantelprotome der 25-jährig verstorbenen *Agathe* zeigt sich in der Physiognomie ihres fülligen Gesichtes und des Halses mit der Modellierung von sog.

---

<sup>307</sup> Ebd. 211 Abb. 12.

<sup>308</sup> Ebd. 205. 213 Abb. 16a. b.

<sup>309</sup> Kat. **A1**, **A3** und Kat. **A5**.

<sup>310</sup> Kat. **A4**.

<sup>311</sup> Die Knospenform gleicht einem kleinen Lanzettblatt vgl. Lochmann 2003, 78. In Übereinstimmung mit Köster 2004, 64 wird im Rahmen dieser Untersuchung der Terminus der „stilisierten Blütenknospe“ bevorzugt, um den schematisch-abstrahierenden Charakter der kleinasiatischen Bau- und Grabornamentik vgl. Kap. 4. 1. sowie die Genese des Motivs aus der hellenistischen Bauornamentik angemessen zu berücksichtigen vgl. Kap. 4. 6.

<sup>312</sup> Kat. **A8–A9**.

<sup>313</sup> Kat. **A23**; zur Datierung s. nachfolgend.

<sup>314</sup> Kat. **A1–A4** vgl. Kat. **A8**.

<sup>315</sup> Vgl. Kap. 4. 6.

<sup>316</sup> Kat. **A6** vgl. Kat. **A9**.

<sup>317</sup> Kat. **A6** vgl. Kat. **A5** und Kat. **A9**.

<sup>318</sup> Vgl. Kat. **T3**.

<sup>319</sup> Aufgrund der Dimension des Muschelanthemions und des Akanthusarchitravs mit Lanzettblättern erfolgt die Zuweisung der Grabstelenbekrönung an die Gruppe der Anthemionstelen.

<sup>320</sup> Kat. **A7**.

Venusringen sowie insbesondere in ihrer Haartracht von der Haarmode des flavischen Kaiserhauses beeinflusst: die seitlich des Hauptes der Verstorbenen etwa vom Ohransatz abfallende Haarmasse ist in einzelne, leicht diagonal eingedrehte Haarsträhnen gegliedert und zitiert sog. Korkenzieherlocken eines Schlaufenzopfes des Kaiserinnenporträts der Agrippina minor, das sich am Münzbildnis<sup>321</sup> und den claudisch-neronischen Hallenreliefs im Sebasteion von Aphrodisias beobachten lässt<sup>322</sup>, und das das nachfolgende Kaiserinnenporträt der Flavia Domitilla, der Gattin Vespasians, beeinflusst hat<sup>323</sup>. Trotz erheblicher Beschädigung am abgeschlagenen Grabporträt und des insgesamt fragmentierten Erhaltungszustandes der Grabstele ist unterhalb der etwa horizontalen Bruchkante des Anthemions die Frisur des Haupthaars ansatzweise nachvollziehbar. Demnach war das Haupthaar ebenfalls nach dem Vorbild der kaiserlichen ModEFRISUR der Agrippina bzw. der Flavia Domitilla radial um die Stirn in drei bis vier Reihen zu Haarbüscheln gebündelt und schneckenförmig zu Stirnlöckchen eingerollt. Als Indiz zur Fertigung der Anthemionstele für *Agathe* bieten zudem die formstilistischen Merkmale des Akanthusfrieses am Anthemionarchitrav wiederum gut vergleichbare Detailformen, deren spezifische Gestalt den Akanthen der Säulenkapitelle eines im Jahr 74 n. Chr. geweihten Vespasiansmonumentes in Side in der flächigen, fächerartigen Ausbreitung von sich berührenden Akanthusblättern mit einer Ausbildung von dreieckigen sowie unregelmäßig geformten Zwischenflächen des Reliefgrundes nahe steht<sup>324</sup>. Eine flavische Datierung wird durch die regionale Verbreitung des Kaiserinnenbildnisses der divinisierten Flavia Domitilla durch den reichsweiten Münzumlauf von sog. Damenprägungen unter Kaiser Domitian bekräftigt<sup>325</sup>, wonach die Fertigung der Anthemionstele der *Agathe* möglicherweise unter Einfluss des Münzporträts in spätflavischer Zeit erfolgte<sup>326</sup> – insbesondere die domitianischen Münzprägungen mit dem Kaiserinnenporträt der Flavia Domitilla zeigen in der ModEFRISUR deutliche Ähnlichkeit zum flavischen Grabporträt der *Agathe*.

Eine fächerartige Gestalt der Akanthen zeigt ebenso die Palmettenstele des *Klaudios Zosimos* mit der rudimentären Ausformung von Blattaugen am Blattansatz, die durch eine Ausbildung von Drei- bzw. Vierecken in den Zwischenflächen der aufgefächerten, an den Blattspitzen gegenseitig berührenden Akanthen ein spezifisches Gestaltungselement der früh- bis mittelantoninischen Anthemionstelen vorbildet, während zugleich die Blattofen der Akanthen ebenso wie das Motiv der Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen im Grabanthemion weiterhin der Bildtradition der mittelaugusteischen Palmettenanthemien verpflichtet erscheint (Taf. 6, 2–4)<sup>327</sup>. Als *terminus ad quem* für die Fertigung der Palmettenstele gilt die Lebenszeit des in der Grabinschrift namentlich erwähnten Auftraggebers *Klaudios Nominatos*, die möglicherweise durch die spätraianisch-hadrianische Anthemionstele des vorzeitig verstorbenen Knaben *Gaius Klaudios Nominatos* als mutmaßlichem Nachfahren des älteren *Klaudios Nominatos* relativchronologisch zu bestimmen ist<sup>328</sup>. Die Auffächerung der Akanthen in

<sup>321</sup> Vgl. Alexandridis 2004 Taf. 61, 4.

<sup>322</sup> Kat. A7 vgl. Smith 2013 Taf. 20–21. 52–53. Ein rundplastisches Porträt aus der südostpontischen Küstenstadt Trabzon wird im Archäologischen Museum Istanbul verwahrt und der Agrippina maior zugeschrieben vgl. Inan – Rosenbaum 1966, 63 f. Kat. 17 Taf. 11, 3. 4.

<sup>323</sup> Vgl. Daltrop u. a. 1966 Taf. 50h–l; 51a; Alexandridis 2004, 173 Kat. 146 Taf. 31, 1. 2; Alexandridis 2010 Taf. 55, 8. Die Zuschreibung eines rundplastischen Porträts in der Ny Carlsberg Glyptothek variiert zwischen Flavia Domitilla Maior und Flavia Domitilla Minor vgl. Daltrop u. a. 1966, 120 Taf. 51c–d und Johansen 1995, 40 f. mit Abb.

<sup>324</sup> Vgl. Mansel 1978, 117 Abb. 128; Stročka 2012, 205.

<sup>325</sup> Alexandridis 2004, 19 f.; Alexandridis 2010, 196 f. 222 f.

<sup>326</sup> Zur domitianischen Münzprägung im Jahr 82/3 n. Chr. vgl.

[www.numismatics.org/ocre/id/ric.2\\_1\(2\).dom.146](http://www.numismatics.org/ocre/id/ric.2_1(2).dom.146) sowie [www.numismatics.org/ocre/id/ric.2\\_1\(2\).dom.157](http://www.numismatics.org/ocre/id/ric.2_1(2).dom.157).

<sup>327</sup> Kat. A8 vgl. Kat. A1–A3.

<sup>328</sup> Vgl. Kat. A20.

einzelne, vom Blattsteg abzweigende Blattfinger anstelle von Blattlappen mit mehreren Blattzacken zeigt ein Pilasterkapitell vom neronischen Bühnenhaus in Milet<sup>329</sup>. Die Ausbildung trapezoider und dreieckiger Flächen des Reliefgrundes zwischen sich berührenden Blattspitzen einzelner Akanthen tritt in der lokalen Sepulkralkunst von Pompeiopolis an der flavischen Anthemionstele der Agathe<sup>330</sup> sowie überregional innerhalb der kleinasiatischen Monumentalarchitektur an Säulenkapitellen des im Jahr 74 n. Chr. geweihten Vespasiansmonumentes in Side<sup>331</sup>, an Kapitellen und Stützsockeln des flavisch-traianischen Nymphaeums in Milet<sup>332</sup>, an der flavischen Marktbasilika in Aphrodisias<sup>333</sup>, am ephesischen Domitiansbrunnen<sup>334</sup> und am spätflavischen Zeustempel im phrygischen Aizanoi<sup>335</sup> in Erscheinung. Die Palmettenstele des *Klaudios Zosimos* zeigt demnach sowohl traditionelle als auch innovative formalstilistische Bezüge zur lokalen frühkaiserzeitlichen Grab- bzw. neronisch-flavischen Bauornamentik, sodass die Fertigung der Grabstele demnach vermutlich in flavischer Zeit erfolgte. Als Gestaltungselement einer innovativen Bildkomposition verweisen zudem zwei vertikal aus dem Architrav aufstrebende Palmettenfächer auf die Fertigung der Palmettenstele des *Klaudios Zosimos* in zeitlicher Nähe zur flavischen Anthemionstele der *Meikra*<sup>336</sup>.

Die Palmettenstele der *Meikra* zeigt in der Ausführung des Blattfrieses mit der flächigen Wiedergabe von Lanzettblättern und insbesondere Akanthen mit einer mehrfach gegliederter Mittelrippe, Gabel- und Zangenmotiv sowie der Ausbildung kleiner Blattösen stilistische Übereinstimmung zu Akanthen des Blattfrieses auf dem Architrav der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta*, die nach der in der Grabinschrift genannten städtischen Ära nachweislich in das Jahr 136/7 n. Chr. datiert (Taf. 7; 28, 3. 4)<sup>337</sup>. Ebenfalls in formaler Entsprechung zur absolutchronologisch datierten Giebelstele der *Cheta* erscheinen als innovative Dekorelemente der Stelenbekrönung zwei sechsblättrige Blütenrosetten von kreisförmiger Kontur, deren Blütenblätter durch einfache Ritzlinien angedeutet sind. Auf dem Grabanthemion der *Meikra* wurden die Blütenrosetten zwischen Palmettenstiel und Doppelvolute platziert, sodass das frühkaiserzeitliche Motiv der Doppelvolute – in Fortentwicklung des Motivs am flavischen Grabanthemion des *Klaudios Zosimos* – nun gänzlich unorganisch als typologisches Rudiment in deutlich minimierter Dimension nur mehr zur marginalen Darstellung kam. Auffällig ist die fächerartige, feingratige Gestalt der Akanthusblätter, deren Mittelrippen durch vier Mittelgrate profiliert werden, die wiederum in der Detailform des Blattstiels der langstieligen Pflanze auf dem Palmettenanthemion stilistische Entsprechung finden. Die Ausarbeitung feingliedriger Grate an den Mittelrippen von Akanthen erscheint bereits an einem korinthischen Säulenkapitell vom tiberischen Aphroditetempel in Aphrodisias<sup>338</sup> und an einem korinthischen Kapitell vom tiberischen Südwesttor der Unteren Agora in Sagalassos<sup>339</sup>. In flavischer Zeit ist eine Steigerung hinsichtlich der Anzahl der Kanneluren zu beobachten, die von zwei Kanneluren in der tiberischen Bauornamentik auf drei bzw.

<sup>329</sup> Vgl. Köster 2004, 50 f. Taf. 26, 5.

<sup>330</sup> Kat. A8 vgl. Kat. A7.

<sup>331</sup> Vgl. Mansel 1978, 117 Abb. 128; Vandeput 1997 Taf. 113, 1.

<sup>332</sup> Vgl. Köster 2004, 65–77 Taf. 33–34, 3.

<sup>333</sup> Vgl. Vandeput 1997 Taf. 74, 2; Stinson 2016, 19 Taf. 18a; 33b; 88c; 99a; 100.

<sup>334</sup> Vgl. Köster 2004, 193 Taf. 111, 2.

<sup>335</sup> Vgl. Naumann 1979 Taf. 51a; 52c; 59a–d; Köster 2004 Taf. 102, 1. 2; Jes u. a. 2010, 68 Abb. 64. 65; 69 Abb. 66; zur Neudatierung der Tempelweiheung im August/September des Jahres 92 n. Chr. bzw. im Zeitraum von September 94 bis September 95 n. Chr. s. Posamentir – Wörrle 2006; Jes u. a. 2010.

<sup>336</sup> Kat. A8 vgl. Kat. A9.

<sup>337</sup> Kat. A9 vgl. Kat. G2.

<sup>338</sup> Vgl. Smith 2013 Taf. 11b; Stinson 2016 Taf. 9c

<sup>339</sup> Vgl. Vandeput 1997, 58–63 Taf. 22, 2. Ähnlich ein vermutlich tiberisches Kapitell der Nordhalle der Agora in Ephesos vgl. ebd. Taf. 83, 2.

vier Kanneluren anwächst, wie ein Pilasterkapitell von der Nordfassade der flavischen Marktbasilika in Aphrodisias belegt<sup>340</sup>. Der Bau der Marktbasilika seit den 70er bzw. frühen 80er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. sowie die inschriftlich überlieferte Weihung unter Kaiser Domitian in den 90er Jahren bieten somit einen Anhaltspunkt zur formstilistischen Datierung der Grabstele der *Meikra*, die demnach vor der Aufstellung der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* in flavischer Zeit gefertigt worden war. Die Ausbildung kleiner Blattösen zwischen je zwei Blattfingern von Akanthen und die Formation der Blattfinger zum Zangen- bzw. Gabelmotiv rezipiert lokal weiterhin die traditionelle Ornamentik der mittel- und spätaugusteischen Palmettenstelen und zeigt im überregionalen Vergleich eine formale Nähe zu einem korinthischen Kapitell des ephesischen Theaters (85/6 n. Chr.)<sup>341</sup> sowie insbesondere zu Pilasterkapitellen flavischer Ehrenbögen im bithynischen Nikaia in Nordkleinasien<sup>342</sup>. Langschmale Furchen zwischen Blattfingern, die oberhalb der Blattösen durch das Motiv der Zange ausgebildet werden, verweisen zugleich bereits auf die Stilentwicklung traianischer Akanthen<sup>343</sup>. Eine flavische Datierung der Palmettenstele der *Meikra* ist hinsichtlich der stilistischen Gestalt von Detailformen und des Ornaments der organisch aus dem Akanthusarchitrav aufstrebenden Palmettenfächer in Analogie zur Palmettenstele des *Klaudios Zosimos* naheliegend<sup>344</sup>.

Die flavischen Palmettenstelen des *Klaudios Zosimos* und der *Meikra* lassen sich trotz heterogener Einzelformen der Akanthen durch deren fächerartige Gestalt, die Wiedergabe traditioneller sowie innovativer Dekorelemente wie etwa der Gestaltung zweier symmetrischer Palmettenfächer, die vertikal aus dem Architrav mit Blattfries emporstreben, zur flavischen Gruppe der Palmettenstelen zusammenschließen<sup>345</sup>. Die Vielfalt der Ornamentik der flavischen Palmettenstelen entspricht dem ornamentalen Variationsreichtum der flavischen Monumentalarchitektur, der etwa am milesischen Nymphaeum zu beobachten ist<sup>346</sup>.

Ein fragmentiertes Palmettenanthemion ist motivisch der flavischen Gruppe der Anthemionstelen anzuschließen: neben Palmettenfächern streben Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen aus dem Architrav empor, der in traditioneller Manier von Akanthus- und Lanzettblättern geschmückt wird (Taf. 8)<sup>347</sup>. Analog zur flavischen Palmettenstele der *Meikra* ragen die Lanzettblätter nicht über die Höhe des Architravs in das Anthemion auf<sup>348</sup>. Anstelle der Mittelrippe ist die Außenkontur der zungenförmigen Lanzettblätter – entsprechend der flavischen Palmettenstele des *Klaudios Zosimos* – durch Ritzlinien prononciert und die Oberkante des Architravs wird nun im Gegensatz zu den iulisch-claudischen Grabstelen durch eine Profilleiste akzentuiert<sup>349</sup>. Die Blattlappen der Akanthen sind aus drei bis vier Blattfingern gebildet, wobei die Blattspitzen der oberen Blattfinger etwa auf eine Höhe aufragen und die Blattspitzen der seitwärts gerichteten Blattfinger annähernd bündig abschließen. Die Blattspitzen der paarweise diagonal aufstrebenden Blattfinger der unteren Blattlappen berühren den horizontal positionierten Blattfinger der mittleren Blattlappen, der diagonal aufwärts strebende Blattfinger der mittleren Blattlappen berührt den horizontal ausgerichteten Blattfinger der oberen

<sup>340</sup> Vgl. Stinson 2016, 19 Taf. 19a.

<sup>341</sup> Kat. A9 vgl. Vandeput 1997, Taf. 83, 3. Zur Datierung des ephesischen Theaters zusammenfassend Köster 2004, 193.

<sup>342</sup> Kat. A9 vgl. Strocka 2012, 213 Abb. 16.

<sup>343</sup> Kat. A9 vgl. Kat. A11–A13.

<sup>344</sup> Kat. A9 vgl. Kat. A8.

<sup>345</sup> Kat. A9 vgl. Kat. A8.

<sup>346</sup> Vgl. Köster 2004, 77.

<sup>347</sup> Kat. A10.

<sup>348</sup> Kat. A10 vgl. Kat. A9.

<sup>349</sup> Kat. A10 vgl. Kat. A8 sowie Kat. A1–A6.

Blattlappen. Der Reliefgrund bleibt dadurch als Kreissegment an der zungenförmigen Mittelrippe der Akanthen zwischen den oberen und mittleren Blattlappen und in Form eines Dreiecks zwischen den mittleren und unteren Blattlappen sichtbar. Während die Form des Lanzettblattes noch deutlich in frühkaiserzeitlicher Tradition steht<sup>350</sup>, zeigt die Formgestalt der Akanthen bereits übereinstimmende Merkmale mit der traianischen Bauornamentik des zwischen 102 und 114 n. Chr. fertig gestellten Nymphaeums Traiani an der ephesischen Kuretenstraße<sup>351</sup>, zu dem nach H. Thür noch während der Regierungszeit Traians errichteten und vermutlich noch im 1. Viertel des 2. Jhs. fertiggestellten sog. Hadrianstor<sup>352</sup>, eines nach der Bauinschrift etwa zeitgleich errichteten Nymphaeums an der Straße zum Magnesischen Tor<sup>353</sup>, zur spätraianischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>354</sup> sowie zum annähernd zeitgleich von 114/5 bis 117/8 n. Chr. errichteten sog. Hadrianstempel<sup>355</sup>. Aufgrund von formstilistischen Analogien sowohl zu den flavischen Palmettenstelen der *Meikra* und des *Klaudios Zosimos* als auch zum ephesischen Traiansnymphaeum in der gleichförmigen Anzahl, Ausrichtung und Ausgestaltung von Blattfingern an den vollständig erhaltenen mittleren Blattlappen mit einem diagonalen Bohrkanal und zwei unterhalb des Bohrkanals seitwärts gerichteten Blattfingern sowie den fragmentarisch erhaltenen unteren Blattlappen mit zwei vertikal aufstrebenden Blattfingern am spolierten Palmettenanthemion aus Pompeiopolis<sup>356</sup>, erfolgte die Fertigung der Grabstele vermutlich in spätflavisch-traianischer Zeit. Das Grabornament der organisch aus dem Architrav aufstrebenden Palmettenfächer steht demnach vermutlich bereits in konservativer, flavischer Dekortradition und entspricht damit einer allgemeinen Tendenz zur Fortführung der flavischen Ornamentformen<sup>357</sup> und des „optischen Flächenreizes“<sup>358</sup> innerhalb der traianischen Monumentalarchitektur Kleinasien.

Als Vorgänger der spätraianisch-hadrianischen Gruppe ist weiterhin die Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* zu bewerten<sup>359</sup>, die zwischen Akanthusfächern langschmale, kantige Bohrfurchen aufweist, die formstilistische Parallelen in der traianischen Bauornamentik der zwischen 107 und 114 n. Chr. erneuerten Nordhalle des Zeustempels im karischen Labraunda<sup>360</sup> sowie am Tempelfries<sup>361</sup> und an Hallenkapiteln<sup>362</sup> des vermutlich 113/4 n. Chr. geweihten Traianeums in Pergamon findet

<sup>350</sup> Kat. **A10** vgl. Kat. **A8** sowie Kat. **A1–A6**.

<sup>351</sup> Vgl. Köster 2004, 193 Taf. 112, 2; Quatember 2011, 49 Taf. 18, 2; 32, 3. 4; 33–34; 35, 4. 5; 44, 2; 51, 1. Zur Bauzeit des Nymphaeums Traiani ebd. 49; Quatember 2017, 131. 135.

<sup>352</sup> Vgl. Thür 1989, 134 Abb. 31. 32. 34. 35. 145; Vandeput 1997, 37; Quatember 2017, Taf. 70, 3.

<sup>353</sup> Vgl. Thür 1989, 134 Abb. 153; Quatember 2017, 94 Taf. 70, 1.

<sup>354</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 12 Abb. 26; 25 Abb. 50; Thür 1989 Abb. 150; Vandeput 1997 Taf. 85, 1; Rohmann 1998 Taf. 60, 2. 3; Köster 2004 Taf. 114, 1; Quatember 2017 Taf. 70, 2. Zur Bauzeit der Celsusbibliothek s. Strocka 2009, 247.

<sup>355</sup> Vgl. Vandeput 1997, 34 Taf. 87, 1; Köster 2004, 194 Taf. 115, 2; Quatember 2017, 29. 93–95 Taf. 49; 51, 2; 71, 2; 230.

<sup>356</sup> Kat. **A10** vgl. Strocka 1988 Taf. 39, 3; Köster 2004 Taf. 112, 2; Quatember 2011, 49 Taf. 18, 2; 32, 3. 4; 33–34; 44, 2; 51, 1.

<sup>357</sup> Vgl. Vandeput 1997, 136: „The decoration on monuments during the greatest part of Trajan’s reign clearly continues the Flavian tradition. (...) The motifs have no plastic quality at all and are executed in a very linear way.“ Ähnlich Strocka 1988, 294 f. 297 und Jes u. a. 2010, 63: „Bis in spätflavisch-trajanische Zeit herrscht ein flacher, zweischichtiger Reliefaufbau mit hintergrundparallelen und von Meißelarbeit bestimmten Oberflächen vor, mitunter wirken die Motive wie ausgestanzt.“

<sup>358</sup> Strocka 1988, 294.

<sup>359</sup> Kat. **A11**.

<sup>360</sup> Kat. **A11** vgl. Vandeput 1997, 34 Taf. 94, 3; Köster 2004, 195 Taf. 119, 3. 4; 120, 1.

<sup>361</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 20, 4–6.

<sup>362</sup> Vgl. ebd. 30–36 Taf. 13, 1. 3. 5; 14–20. 3; Köster 2004, 195 f. Taf. 129, 3. Ähnlich ebenfalls ein Kapitell der sog. Frühhömischen Halle an der Via Tecta zum Asklepieion von Pergamon vgl. Rohmann 1998, 84 f. Taf. 49, 5. 6 und Pilasterkapitelle aus Chersonesos vgl. Bujskich 2010, 89 f. Taf. 166, 1–4.

(Taf. 9)<sup>363</sup>: Vier Blattfinger von Akanthen sind durch langschmale, kantige Bohrkanäle zu Blattlappen arrangiert; im Gegensatz zu den nachfolgenden traianisch-hadrianischen Akanthen schließen an die Bohrfurchen keine dreieckigen Zwischenflächen des Reliefgrundes an. Gestützt wird eine traianische Datierung der Palmettenstele des *Gaius Terentius Macer* durch eine im Bestand der Anthemionstelen singuläre lateinische Grabinschrift, die nach Einschätzung von D. H. French „commemorated a man who, most likely, was a veteran soldier“<sup>364</sup>. Die Verbreitung lateinischer Grab- und Ehreninschriften hielt im Zuge der Daker- und Partherkriege Traians nachweislich Einzug in Paphlagonien<sup>365</sup>. Daneben ist eine spätflavische Frühdatierung der Palmettenstele infolge der Dakerkriege Domitians plausibel: Sowohl Anzahl als auch Ausrichtung der Blattfinger stimmen ebenso wie die formstilistische Gestalt der Akanthen mit breiten, geschwungenen Blattfingern mit den Akanthusblättern des Frieses an der Cellawand des spätflavischen Zeustempels im phrygischen Aizanoi überein<sup>366</sup>, ähnlich erscheint der Akanthusdekor am 79/80 n. Chr. geweihten flavischen Nymphaeum in Milet<sup>367</sup>. Im Grabanthemion der spätflavisch-traianischen Palmettenstele aus Pompeiopolis entwickeln sich die Palmettenfächer aus zweifachen Doppelvoluten mit zapfenförmigen Dolden in den Zwickeln der Voluten<sup>368</sup>, deren Ornamentformen eine weitere spätflavisch-traianische Palmettenstele<sup>369</sup> und eine spätraianische Palmettenstele<sup>370</sup> auszeichnet. Das Motiv der Dolden ist ähnlich am Fries der flavisch-traianischen sog. Ionischen Halle in Milet zu beobachten<sup>371</sup> und lässt sich – ebenso wie der Dekor der stilisierten Blütenknospen in den Volutenzwickeln – auf hellenistische Vorbilder in der Monumentalarchitektur Kleinasiens zurückführen<sup>372</sup>.

Analog zum Palmettenanthemion der spätflavisch-traianischen Grabstele des *Gaius Terentius Macer* zeigt ein weiteres Grabanthemion die motivische Überschneidung des zentralen Bildmotivs und der Palmettenfächer, die aus kleinen Doppelvoluten mit stilisierter Blütenknospe in den Zwickeln flächig gedrängt emporstreben (Taf. 10)<sup>373</sup>. Neben der kompositorischen Gleichförmigkeit in der Gestalt des

<sup>363</sup> Zur Bauzeit des Traianeums und der zugehörigen Hallenarchitektur s. Rohmann 1998, 8–10; 38, der bereits darauf verwies, dass für eine zuvor postulierte Fertigstellung und Weihung des Traianeums unter Hadrian keine zwingenden Gründe vorliegen s. ebd. Anm. 70. Die Weihung des Traianeums unter Traian gewinnt zudem durch die Neudatierung des Zeustempels in Aizanoi neue Plausibilität s. Posamentir – Wörrle 2006, 244; Jes u. a. 2010, 86.

<sup>364</sup> French 1991b, 7.

<sup>365</sup> In Amastria war *Sextus Vibius Gallus*, der sich als *trecenarius*, *primipilaris* und *praefectus castrorum* in den Daker- und Partherkriegen Traians verdient gemacht hatte, eine Ehrenstatue durch seinen Freigelassenen errichtet worden, auf deren Statuenpostament mit lateinischer Ehreninschrift neben militärischen Triumph- und Ehrenzeichen (*coronae murales*, *corona aurea* sowie *coronae vallares*) die Niederwerfung von mit Schild und Krummdolch (*sica*) gerüsteten Dakern durch den mit Lanze bewaffneten römischen Reiter in militärischer Panzertracht geschildert wurde vgl. Marek 1993, 99. 159 Kat. 5 Taf. 26; Marek 2003, 57 Abb. 85. 86. Daneben kämpften paphlagonische Soldaten und ein dem Ritterstand angehöriger Standartenträger in der von Traian ausgehobenen Auxiliarkohorte der *cohortes Ulpiae Paphlagonum* in den Daker- bzw. Partherkriegen vgl. Marek 2003, 61. Aus der paphlagonischen Küstenstadt Sinope ist eine lateinische Ehreninschrift für einen traianischen Präfekten der amastrischen Küstenwache und pontischen Flotte – *prae[ff. orae maritimae Am]astr. et clas[is Ponticae]* – überliefert, der als kaiserlicher Prokurator von Galatien und Paphlagonien ebenfalls mit der *corona muralis* ausgezeichnet wurde vgl. Marek 1993, 99; French 2004, 92 f. Kat. 126. Im römischen Syrien spiegelt sich die Präsenz des römischen Militärs ebenfalls in lateinischen Grabinschriften vgl. Konrad 2004, 141.

<sup>366</sup> Kat. A11 vgl. Jes u. a. 2010, 69 Abb. 66.

<sup>367</sup> Vgl. Köster 2004, 65 f. 77 Taf. 34, 2. 3; Stročka 2012, 205.

<sup>368</sup> Terminologie nach Rumscheid 1994 Beil. B.

<sup>369</sup> Vgl. Kat. A15

<sup>370</sup> Vgl. Kat. A16.

<sup>371</sup> Vgl. Köster 2004, 49 Taf. 22, 7; 24, 4.

<sup>372</sup> Vgl. Kap. 4. 6.

<sup>373</sup> Kat. A12 vgl. Kat. A11.

Palmettenanthemions zeigen die Akanthen des Architravs formstilistische Übereinstimmungen in der Gestalt und Ausrichtung der Blattlappen, die aus drei bis vier gekerbten Blattfingern ausgebildet und durch langschmale, kantige Bohrfurchen separiert sind. Die vierblättrige Blütenrosette zeigt darüber hinaus formstilistische Merkmale, die mit der Gestalt der Blütenrosetten an einem Kompositkapitell vom Opisthodom des spätflavischen Zeustempels in Aizanoi<sup>374</sup> und am Fries des Obergeschosses der spätflavischen Palästrahallen des Oberen Gymnasions in Pergamon<sup>375</sup> übereinstimmen, während das Dekormotiv der Spiralvoluten mit stilisierten Blütenknospen in den Zwickeln zugleich am Giebel eines spätflavischen Türgrabmonumentes aus der Nekropole von Aizanoi in Phrygien überliefert ist<sup>376</sup>. Das Palmettenanthemion aus Pompeiopolis wurde demnach in spätflavisch-traianischer Zeit gefertigt. Als Hauptmotiv der Grabanthemien ist erstmals ein einzelnes stilisiertes Akanthusblatt belegt. Das Motiv des stilisierten Akanthusblattes mit gekerbter Mittelrippe und einer Vielzahl von weiteren, diagonal zur Mittelrippe in paralleler Ausrichtung verlaufenden Einkerbungen ist als Polstermotiv bereits an ionischen Kapitellen der spätflavisch-frühtraianischen Nordhalle<sup>377</sup> und der traianischen Hallenstraße des Asklepieions von Pergamon<sup>378</sup>, der hadrianischen Säulenstraße in Perge<sup>379</sup> und der hadrianischen Bauphase des Dionysostempels in Teos<sup>380</sup> überliefert, darüber hinaus zierte ein einzelnes stilisiertes Akanthusblatt den Balteus ionischer Kapitelle von der Säulenstraße in Perge<sup>381</sup> und ein ionisches Kapitell aus der paphlagonischen Küstenstadt Herakleia Pontike<sup>382</sup>. Ein weiteres Pfeilerkapitell aus Herakleia Pontike kombiniert das Motiv eines stilisierten Akanthusblattes mit einem dreiblättrigen Blattkranz an der Unterkante des Akanthus in formalikonographischer Analogie zum dreiblättrigen Blattkranz im Wurzelbereich der langstieligen Pflanze auf Grabanthemien in Pompeiopolis<sup>383</sup>. Als motivisches Vorbild der langschmalen, stilisierten Akanthusblätter dürften die vegetabilen, hohen Akanthen an Wandpilastern einer spätflavisch-traianischen Bauphase des Theaters im bithynischen Klaudiopolis<sup>384</sup>, die entsprechend der Wandpilaster der ephesischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.) gestaltet wurden, gewirkt haben<sup>385</sup>, deren Bauornamentik – neben der Ornamentik der sog. Emblemkapitelle der spätflavischen Palästrahallen am Zugang des Kaisersaales und der Thermen im Oberen Gymnasion<sup>386</sup> sowie des spätflavisch-frühtraianischen Kulttheaters mit den Hallenbauten im

<sup>374</sup> Vgl. Jes u. a. 2010, 67 Abb. 63.

<sup>375</sup> Vgl. Strocka 2012, 207 Abb. 4, ebenso die Blütenrosetten am Kämpfer eines ionischen Kapitells am Eingang zum Kaisersaal ebd. 209 Abb. 7.

<sup>376</sup> Vgl. Jes u. a. 2010, 73 Abb. 72b.

<sup>377</sup> Ebd. 228 Abb. 35. 37 mit korrigierter Frühdatierung der Nordhalle ebd. 226–228.

<sup>378</sup> Vgl. Bingöl 1980, 174 Kat. 73 Taf. 26, 73; Rohmann 1998, Kat. C42 Taf. 49, 4. Zur Errichtung der Hallenstraße im Zuge einer traianischen Ausbauphase des pergamenischen Asklepieions: Strocka 2012, 229–231.

<sup>379</sup> Vgl. Bingöl 1980, 224. Kat. 236 Taf. 30; 225 Kat. 243 Taf. 30. Zur Datierung der Säulenstraße s. Heinzelmann 2003, 202 Anm. 9 sowie ebd. 211 f.; Martini – Eschbach 2017, 514. Hilfreiche Hinweise zu Perge verdanke ich N. Eschbach (Mayen) und M. Recke (Frankfurt).

<sup>380</sup> Ebd. 236 Kat. 296 Taf. 26 und ähnlich die Form der schuppenartig angeordneten Blätter auf einem ionischen Kapitell im Museum in Antalya vgl. 166 Kat. 24 Taf. 27. Zur Datierung diverser Bauphasen am Dionysostempel in Teos: Kadioğlu 2020. Für schriftliche Mitteilungen und die Zusendung der Druckfahne danke ich M. Kadioğlu (Ankara).

<sup>381</sup> Ebd. 224 Kat. 240 Taf. 35; 226 Kat. 258 Taf. 38.

<sup>382</sup> Ebd. 196 Kat. 142 Taf. 41 sowie ein weiteres ionisches Kapitell aus dem Museum in Yalvaç vgl. ebd. 240 Kat. 309 Taf. 38.

<sup>383</sup> Hoepfner 1966 Taf. 22a vgl. Kat. **A1, A3, A8–A11**.

<sup>384</sup> Vgl. Firatlı 1979, 116 Abb. 2–4; 117 Abb. 5. 6. Die Zuweisung der Wandpilaster erfolgt in Übereinstimmung mit V. M. Strocka an eine spätflavisch-traianische Bauphase des Theaters in Klaudiopolis vgl. Strocka 2012, 228.

<sup>385</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 13 Abb. 27; 15 Abb. 29; 16 Abb. 30.

<sup>386</sup> Vgl. Strocka 2012, 209 Abb. 8. 9; 212 Abb. 14. 15. Zur spätflavischen Frühdatierung der Palästrahallen sowie des Kaisersaales im Oberen Gymnasion von Pergamon ebd. 202–219.

Asklepieion von Pergamon<sup>387</sup> und des ephesischen Nymphaeums Traiani (102–114 n. Chr.)<sup>388</sup> – die Gestaltung der Pfeiler- und Pilasterkapitelle in Herakleia Pontike beeinflusst haben wird<sup>389</sup>, wonach die severische Spätdatierung des Monumentalbaues in der paphlagonischen Küstenstadt Herakleia Pontike zugunsten einer spätflavisch-traianischen Frühdatierung der Kapitellserie aus Herakleia zu revidieren ist<sup>390</sup>.

Das innerhalb der Grabkunst von Pompeiopolis neuartige Bildmotiv des stilisierten Akanthusblattes erscheint an einem weiteren fragmentiert erhaltenen Palmettenanthemion (Taf. 11, 1–3)<sup>391</sup>. Die Akanthen des Architravfrieses stimmen formstilistisch weitgehend mit den Akanthusblättern des spätflavisch-traianischen Grabanthemions überein, sodass eine entsprechende Datierung analog für das Palmettenanthemion anzunehmen ist<sup>392</sup>, dessen Palmettenfächer aus kleinen Doppelvoluten mit stilisierter Blütenknospe weniger gedrängt vor dem Reliefgrund des Anthemions ausschweifen.

Ein spoliertes Palmettenanthemion, das nahe der Türbe Hüsamettin von Taşköprü rezent als Grabmal wiederverwendet wurde, zeigt als Hauptmotiv ein Lanzettblatt mit Blütenrosette (Taf. 11, 4. 5)<sup>393</sup>. Die formstilistische Gestalt der vierblättrigen Blütenrosette entspricht der Blütenrosette des spätflavisch-traianischen Grabanthemions<sup>394</sup>, das Motiv des Lanzettblattes mit einfach gekerbter Mittelrippe und einer sich zur abgerundeten Blattspitze hin deutlich verbreiternden Blattform erscheint in ähnlicher Gestalt bereits an ionischen Kapitellen des tiberischen Aphroditetempels in Aphrodisias<sup>395</sup> und später noch an der hadrianischen Säulenstraße von Perge<sup>396</sup>, an einem Peristasenkapitell von der traianisch-hadrianischen Bauphase zur Fertigstellung des hellenistischen Apollontempels von Didyma<sup>397</sup>, am Palmetten-Blatt-Fries des Podiumgesimses der Orchestra im milesischen Theater, das nach R. Köster in der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. gefertigt wurde<sup>398</sup>, sowie an einem Blattkapitell der sog. frühromischen Halle an der Heiligen Straße zum Asklepieion von Pergamon, dessen Akanthusblätter formstilistische Analogien zu den Akanthen des Frieses der Cellawand des flavischen Zeustempel in Aizanoi aufweisen<sup>399</sup>. Während das Blattornament am Grabanthemion aufgrund der neuzeitlichen

<sup>387</sup> Ebd. 224 Abb. 29–31; 235 Abb. 42. 43. Zur spätflavisch-frühtraianischen Frühdatierung des Theaters und der Nordhalle im Asklepieion von Pergamon ebd. 219–228 mit einem Beitrag von M. Wörrle zur Stifterinschrift des Theaters ebd. 272–275.

<sup>388</sup> Hoepfner 1966 Taf. 12–22 vgl. Quatember 2011 Taf. 24–36.

<sup>389</sup> Hoepfner 1966 Taf. 12–22 vgl. Keil 1953, 6 Abb. 7; 12 Abb. 26; 13 Abb. 27; 15 Abb. 29; 16 Abb. 30; 25 Abb. 50.

<sup>390</sup> Nach Hoepfner 1966, 83 f. datieren die Kapitelle aus Herakleia Pontike „nicht vor dem Beginn des 3. Jhs.“ in severische Zeit. Als regionale Vorläufer der spätflavisch-traianischen Kapitellserie aus Herakleia Pontike sind die Pilasterkapitelle der flavischen Ehrenbögen in Nikaia (70–79 n. Chr.) zu werten vgl. Strocka 2012, 205. 213 Abb. 16.

<sup>391</sup> Kat. A13.

<sup>392</sup> Kat. A13 vgl. Kat. A12.

<sup>393</sup> Kat. A14.

<sup>394</sup> Kat. A14 vgl. Kat. A12.

<sup>395</sup> Vgl. Bingöl 1980, 167 Kat. 35 Taf. 27 und Smith 2013, 7. 21 f. 309 zur Bauzeit und Weihung des Tempels der Aphrodite.

<sup>396</sup> Vgl. Bingöl 1980, 224 Kat. 233 und Kat. 235 Taf. 38; 225 Kat. 241 Taf. 38. Ähnlich die Blattform an Kapitellen im phrygischen Hierapolis und im Museum in Antalya vgl. ebd. 199 Kat. 151 Taf. 25; 165 Kat. 22 Taf. 37.

<sup>397</sup> Ebd. 182 Kat. 94 Taf. 24; Pülz 1989, 15–17. 72. 135 Kat. Ka1 Taf. 14, 3.

<sup>398</sup> Kat. A14 vgl. Köster 2004, 102–106 Taf. 70.

<sup>399</sup> Vgl. Ziegenaus 1970, 191 Abb. 21. Während O. Ziegenaus eine frühkaiserzeitliche Datierung in Betracht zog, datierte J. Rohmann das Kapitell in die hadrianische Ausbauphase des Asklepieions von Pergamon s. Rohmann 1998, 84 f. Kat. C43 Taf. 49. 5. Zum Akanthusfries des flavischen Zeustempels in Aizanoi vgl. Jes u. a. 2010, 69 Abb. 66.



Wiederverwendung nicht vollständig ermittelt werden kann, zeigen die übereinstimmend vertikal positionierten Lanzettblätter des milesischen Frieses an der Unterkante eines Blattes jeweils einen dreiblättrigen Blattkranz, der exakt dem Blattmotiv im Wurzelbereich der langstieligen Pflanze an den pompeiopolitanischen Grabanthemien entspricht<sup>400</sup>.

Singulär ist an einem Palmettenanthemion die architektonische Zierleiste eines ionischen Kymas mit Astragal überliefert, der aus einer Aneinanderreihung von jeweils zwei scheibenförmigen Elementen und einem ovoiden Zwischenglied besteht (Taf. 12)<sup>401</sup>. Diese Dekorleiste eines Astragals erscheint im Stadtzentrum von Pompeiopolis in zweifacher Ausführung unterhalb der Stifterinschrift eines nach 153 n. Chr. datierten Theaterarchitravs in Kombination mit einem dritten Astragal, der oberhalb der Stifterinschrift als Zierleiste unterhalb eines lesbischen Kymas über deutlich gelängte Zwischenglieder verfügt (Taf. 12; 18, 1. 2. 4)<sup>402</sup>. Diese gelängten zylindrischen Zwischenglieder des Astragals auf dem frühantoninischen Stifterarchitrav entsprechen den zeitgenössischen Dekorformen von Astragalen in der kleinasiatischen Architektur<sup>403</sup>, während der zweifache Astragal mit ovalen Zwischengliedern als altertümliches Dekorelement zu bewerten ist, das bereits die spätflavisch-traianische Bauornamentik prägte wie eine Zierleiste am Ringhallenarchitrav des spätflavischen Zeustempels in Aizanoi belegt<sup>404</sup>. Motivische Vorbilder für das ionische Kyma mit pfeilförmigen Zwischengliedern zwischen *ovoli* lassen sich ebenfalls am Akanthusfries der Cellawand und an Kapitellen vom Opisthodom und der Ringhalle des spätflavischen Zeustempels in Aizanoi beobachten<sup>405</sup>. Sowohl die Dekorationsform des ionischen Kymas mit pfeilförmigen Zwischengliedern als auch des Astragals mit abwechselnd scheibenförmigen und ovoiden Elementen zeigen darüber hinaus zudem motivisch übereinstimmende Elemente zur Ornamentik der Säulenkapitelle, des Architravs und der Giebel der spätraianischen Celsusbibliothek in Ephesos (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>406</sup> sowie zur Dekorleiste am Gebälk des sog. Hadrianstempels in Ephesos (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>407</sup>. Weitere formstilistische Übereinstimmung zur Bauornamentik der spätflavischen Ostthermen in Pergamon<sup>408</sup> und der spätraianischen Celsusbibliothek in Ephesos<sup>409</sup> zeigt die neuartige Gestalt von Stielblättern und Blüte der langstieligen Pflanze im Grabanthemion durch eine stereotype Differenzierung der Blattfinger mittels kerbschnittartiger Furchen bis an die Mittelrippe der Stiel- und Blütenblätter sowie die Dreipassform des Pflanzenblüte, die anstelle einer kranzförmigen Blütenrosette aus nur mehr drei orthogonal versetzten Spitzblättern gebildet wird. Die Blattkelche am Ansatz der Palmettenfächer scheinen von den Blattkränzen der „floridly worked palmettes“<sup>410</sup>, die am Gebälk der spätraianischen Celsusbibliothek in Ephesos (113/4–117/8 n. Chr.) in Erscheinung treten, motivisch beeinflusst<sup>411</sup>. Eine traianische Datierung des Palmettenanthemions wird zudem durch die Gestalt der Akanthen mit schmalen Bohrerüsten aus zwei radial aneinander gereihten dreieck- bzw. lanzettförmigen Zwischenflächen des Reliefgrundes zwischen den jeweils aus

<sup>400</sup> Köster 2004 Taf. 70, 1. 3. 4 vgl. Kat. **A1, A3, A8–A11**.

<sup>401</sup> Kat. **A15**.

<sup>402</sup> Zum Theaterarchitrav s. nachfolgend ausführlich.

<sup>403</sup> Vandeput 1997, 149.

<sup>404</sup> Kat. **A15** vgl. Jes u. a. 2010, 70 Abb. 68b.

<sup>405</sup> Ebd. 67 Abb. 63; 68 Abb. 64; 69 Abb. 66.

<sup>406</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 6 Abb. 7. 8; 8 Abb. 13. 14; 26 Abb. 54; 29 Abb. 61. 62; 30 Abb. 64; Thür 1989 Abb. 162; Quatember 2017, Taf. 70, 2.

<sup>407</sup> Ebd. 145. 319 Taf. 86, 2; 320 Taf. 87, 1; Quatember 2017, 29. 55. 82. 122. 131. 149. 150. Taf. 17, 2; 48–49; 51, 2; 71.

<sup>408</sup> Kat. **A15** vgl. Stročka 2012, 212 Abb. 15.

<sup>409</sup> Kat. **A15** vgl. Vandeput 1997, Taf. 85, 2; Eichler – Keil 1953, 29 Abb. 63.

<sup>410</sup> Vandeput 1997, 166.

<sup>411</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 8 Abb. 13; 29 Abb. 63; Vandeput 1997, 166 Taf. 85, 2.

fünf Blattfingern gebildeten Blattlappen angezeigt, die ähnlich an tordierten Säulenfragmenten mit einem vegetabilen Akanthusblattkranz am ephesischen Nymphaeum Traiani (102–114 n. Chr.)<sup>412</sup>, an Tempelkapitellen des Traianeums<sup>413</sup> und Kapitellen der spätflavischen Palästrahallen des Oberen Gymnasiums in Pergamon zu beobachten sind<sup>414</sup>. Diese spezifische Akanthusform entwickelte sich bereits innerhalb der flavischen Bauornamentik wie ein Pilasterkapitell der flavischen Marktbasilika in Aphrodisias<sup>415</sup>, ein Säulenkapitell am ephesischen Domitiansbrunnen (92/3 n. Chr.)<sup>416</sup> sowie ein Anten- und Kompositkapitell des Opisthodomos am spätflavischen Zeustempel in Aizanoi<sup>417</sup> belegen. Eine spätflavische Frühdatierung des Grabanthemions erscheint demnach ebenso plausibel und wird durch das Motiv der zwei- bzw. dreifachen Voluten mit stilisierten Blütenknospen bzw. Dolden in den Volutenzwickeln an spätflavischen Türgrabsteinen gestützt<sup>418</sup>. Im Motiv der zweifachen Doppelvolute mit Dolde und Verzicht auf die tradierte Darstellung von Lanzettblättern am Blattfries des Architravs spiegelt sich eine konzeptuelle Nähe zur spätflavisch-traianischen Palmettenstele des *Gaius Terentius Macer*, in der Dreipassblüte die motivische Verwandtschaft zur traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen *Kyros* aus Lampsakos, der „in der Erde des Pompeius“ bestattet wurde, nachdem er „auf Bühnen oft den göttlichen Homer schmückend dargestellt“ hatte (Taf. 29, 2)<sup>419</sup>. Entsprechend der nachweislichen lokalen Wechselwirkung und Interdependenz der spätflavischen Sepulkral- und Baukunst im phrygischen Aizanoi<sup>420</sup> zeugt das Grabanthemion von einer Adaption architektonischer Zierelemente aus der weitgehend verlorenen spätflavisch-traianischen Monumentalarchitektur des Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe – eine intermediale Interferenz, die ebenso die Entwicklung der nachfolgenden frühantoninischen Sepulkralkunst nachweislich lokal beeinflusst hat<sup>421</sup>. Die spätflavisch-traianische Innovation eines Akanthusblattarchitravs, der auf das Ornament der Lanzettblätter verzichtet, wird ebenfalls an den früh- bzw. mittelantoninischen Anthemionstelen fortgeführt<sup>422</sup>.

Ein Palmettenanthemion mit Blattfries zeigt hingegen das Motiv der Lanzettblätter in prononcierter Darstellung, indem die lanzettförmigen Blätter nach der Tradition mittel- bis spätaugusteischer und flavischer Blattfriese über die Architravzone in das Anthemion aufragen (Taf. 13)<sup>423</sup>. Die Akanthen verfügen über einzeln von der Mittelrippe auswachsende Blattfinger, die ähnlich am Blattstiel der langstieligen Pflanze des folgenden spätraianischen Palmettenanthemions gestaltet sind, zudem entsprechen sich die Gliederung der Profilleiste zwischen Blattfries und Stelenschaft der Stelen<sup>424</sup>. Die Form der gekerbten Palmettenfächer, die aus Doppelvoluten mit einer Dolde im Zwickel der Voluten gedrängt emporstreben, erscheint in der lokalen Grabkunst am spätflavisch-traianischen

<sup>412</sup> Vgl. Quatember 2011 Taf. 24, 1. 2; 110; 112.

<sup>413</sup> Vgl. Rohmann 1998, Taf. 5, 4. 5.

<sup>414</sup> Vgl. ebd. Abb. 10a Taf. 23, 6; 24; 28, 4; 35, 1; Strocka 2012, 202–218 Abb. 11 mit korrigierter Frühdatierung der pergamenischen Palästrahallen. Ähnlich erscheint ein korinthisches Säulenkapitell und Gesims der Therme in Aphrodisias vgl. Vandeput 1997, Taf. 75, 1. 3; Stinson 2016 Taf. 9d (Abb. re.) sowie das Kapitell einer Therme in der pergamenischen Wohnstadt vgl. ebd. Taf. 57.

<sup>415</sup> Ebd. Taf. 18a–b (Abb. re.).

<sup>416</sup> Vgl. Vandeput 1997 Taf. 84, 1; Jes u. a. 2010, 66 Abb. 62a.

<sup>417</sup> Jes u. a. 2010, 65 Abb. 61c; 68 Abb. 65.

<sup>418</sup> Ebd. 73 Abb. 72b.

<sup>419</sup> Kat. **A15** vgl. Kat. **A11** und Kat. **G4** mit Übersetzung nach Chr. Marek: Marek 2011, 190.

<sup>420</sup> Jes u. a. 2010, 73.

<sup>421</sup> Vgl. Kat. **A21**.

<sup>422</sup> Kat. **A11–A12**, **A15** und Kat. **A17** vgl. Kat. **A22–A23**.

<sup>423</sup> Kat. **A16** vgl. Kat. **A1–A4** und Kat. **A8**.

<sup>424</sup> Kat. **A16** vgl. Kat. **A17**.

Palmettenanthemion mit architektonischer Zierleiste (Taf. 12)<sup>425</sup>, die Blütenrosette ist ähnlich an traianischen Girlandensarkophagen überliefert (Taf. 64, 3. 4; 65)<sup>426</sup>, sodass die Fertigung des Palmettenanthemions vermutlich in spätraianischer Zeit erfolgte. Die exzeptionelle Dimension der Blütenrosette ist auf den Einfluss der sich in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis neu etablierenden Sarkophagkunst zurückzuführen<sup>427</sup>, die Detailform der Akanthen des Architravfrieses zeigt sich vom Kerbschnitt des stilisierten Akanthusblattes<sup>428</sup> bzw. der Akanthuspflanze<sup>429</sup> von den spätflavisch-traianischen Palmettenanthemien beeinflusst.

Ein weiteres Palmettenanthemion mit Akanthusfries zeigt formstilistische Übereinstimmungen zu Akanthen der korinthischen Säulenkapitelle vom Obergeschoss des zwischen 102 und 114 n. Chr. fertig gestellten Nymphaeums Traiani an der ephesischen Kuretenstraße, indem aus vier bis fünf Blattfingern gebildete Blattlappen von Akanthen den Reliefgrund flächig überziehen und zwischen einzelnen Akanthen eine Vielzahl von dreieckig und unregelmäßig geformten Zwischenflächen des Reliefgrundes ausbilden (Taf. 14)<sup>430</sup>. Im Gegensatz zu den früh- bzw. mittelantoninischen Akanthen berühren sich die oberen Blattlappen nicht und im Anschluss an den langschmalen Bohrkanal wird jeweils eine dreieckige Fläche zwischen einzelnen Blattlappen ausgebildet<sup>431</sup>. Die einfach gekerbten Blätter am Blattstiel der langstieligen Pflanze im Anthemion zeigen die formstilistischen Merkmale der Blätter des Architravfrieses am spätraianischen Palmettenanthemion mit der Bildchiffre eines Flechtkorbs als attributives Grabrelief<sup>432</sup>. In Analogie zum spätraianischen Palmettenanthemion ist zudem die zweigliedrige Profilleiste des Akanthusarchitravs strukturiert, die gleichförmig auch am spätraianisch-hadrianischen Grabanthemion des *Gaius Klaudios Nominatos* modelliert wurde<sup>433</sup>. In Übereinstimmung zur spätraianisch-hadrianischen Palmettenstele der *Klaudia Philete* erscheint die Gestaltung eines flach umlaufenden, breiten Randstegs des Grabanthemions und die kleinformatige Blütenrosette der Palmettenblume, die sich deutlich von den spätflavisch-traianischen Blütenformen unterscheidet<sup>434</sup>. Das Motiv der Palmettenfächer, die aus einer ebenso kleinformatigen und einfach eingerollten Doppelvolute mit stilisierter Blütenknospe aufstreben, spiegelt hingegen eine formale Anbindung an die spätflavisch-traianischen Anthemien<sup>435</sup>, wonach dem Palmettenanthemion eine Mittelstellung zwischen der Gruppe der spätflavisch-traianischen und der traianisch-hadrianischen Anthemionstelen in spätraianischer Zeit zuzuweisen ist.

Ein fragmentiertes Palmettenanthemion mit einem stilisierten Akanthusblatt und einem Blattkranz aus Lanzettblättern als zentralem Bildmotiv entspricht dem Typus der „floridly worked palmettes“ (Taf. 15, 1. 2)<sup>436</sup>: der Palmettenfächer strebt aus einem volutenförmigen Blattkelch empor, dessen Binnenzeichnung in stilistischer Analogie zum naturalistischen Blattkranz der Palmettenfächer des spätflavisch-traianischen Anthemions mit architektonisierenden Zierleisten durch einen einfachen

<sup>425</sup> Kat. A16 vgl. Kat. A15.

<sup>426</sup> Kat. A16 vgl. Kat. SarkG1b–c und Kat. SarkG2.

<sup>427</sup> Vgl. Kap. 7. 4.

<sup>428</sup> Kat. A16 vgl. Kat. A12–A13.

<sup>429</sup> Vgl. Kat. A15.

<sup>430</sup> Kat. A17 vgl. Köster 2004 Taf. 112, 1. 2; Quatember 2011, 60 Taf. 68; 69, 1; 70, 3; 91, 2. Zur Bauzeit des Nymphaeums Traiani ebd. 49 sowie Quatember 2017, 131. 135.

<sup>431</sup> Kat. A17 vgl. Kat. A23.

<sup>432</sup> Kat. A17 vgl. Kat. A16.

<sup>433</sup> Kat. A17 vgl. Kat. A20.

<sup>434</sup> Kat. A17 vgl. Kat. A19 sowie Kat. A12, A14 und Kat. A15.

<sup>435</sup> Kat. A17 vgl. Kat. A12–A13.

<sup>436</sup> Kat. A18 vgl. Kat. A15.

linearen Kerbschnitt gegliedert ist. Innerhalb der kleinasiatischen Monumentalarchitektur ist das Gestaltungsmotiv in elaborierter Dekorform am pergamenischen Traianeum zu beobachten<sup>437</sup>. Am Grabanthemion entwickelt sich der volutenförmige Blattkelch aus einer kleinen, einfach eingerollten Doppelvolute, die an der spätraianisch-hadrianischen Palmettenstele der *Klaudia Philete* und am spätraianisch-hadrianischen Grabanthemion des *Gaius Klaudios Nominatos* ausgebildet ist<sup>438</sup>. In formstilistischer Übereinstimmung zur Grabstele der *Klaudia Philete* sind ebenfalls die Blattformen am überfallenden Blattkranz des stilisierten Akanthus und die Akanthusblätter des Blattfrieses am Architrav der fragmentarisch erhaltenen Anthemionstele gestaltet, die demnach in spätraianisch-hadrianischer Zeit gefertigt wurde.

Die Palmettenstele der *Klaudia Philete* zieren Akanthus- und Lanzettblätter auf dem Architrav (Taf. 15, 3–5)<sup>439</sup>. Die Lanzettblätter zeigen eine ausgeprägt plastische Modellierung der Mittelrippe, die ähnlich prononciert am Gebälk der ephesischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>440</sup> sowie am Gebälk und Sockel des Traianeums in Pergamon in Erscheinung tritt<sup>441</sup>. Die Akanthusblätter bilden aus je drei Blattfingern formierende Blattlappen aus. Diese Blattlappen sind zumeist durch radiale, langschmale Bohrkanäle voneinander separiert, mitunter formen die oberen, diagonal aufstrebenden Blattfinger eines Blattlappens vereinzelt auch Zwischenflächen des Reliegrundes in Kreissegmenten aus. Zwischen den unteren und mittleren Blattlappen wird im Anschluss an den Bohrkanal ein etwa gleichschenkliges Dreieck ansatzweise bzw. vollständig ausgebildet, indem der untere Blattfinger des mittleren Blattlappens horizontal positioniert ist und die Blattspitzen der zwei oberen Blattfinger des unteren Blattlappens diesen berühren. Ähnliche formstilistische Merkmale zeigen die Akanthen von Kompositkapitellen der spätraianischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>442</sup> und Pilaster- bzw. Pfeilerkapitellen des Nymphaeums Traiani (102–114 n. Chr.) in Ephesos<sup>443</sup>, während in Pergamon die Tempelkapitelle des Traianeums<sup>444</sup> sowie die frühhadrianischen Hallenkapitelle des Asklepieions<sup>445</sup> formstilistische Parallelen bieten. Das Zentralmotiv des Palmettenanthemions der Grabstele zeigt im Verzicht auf die Darstellung eines Blattkranzes im Wurzelbereich der langstieligen Palmettenblume formale Ähnlichkeit zum spätflavisch-traianischen Palmettenanthemion mit Architekturzitat, in der prononciert gestalteten Mittelrippe der Lanzettblätter am Blattarchitrav zugleich eine stilistische Anbindung an die spätraianisch-hadrianische Anthemionstele für *Gaius Klaudios Nominatos*<sup>446</sup>. Die Palmettenfächer streben aus kleinen Doppelvoluten empor und enden in einfach eingerollten Voluten, die ähnlich am sog. Hadrianstempel (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>447</sup> und am sog. Hadrianstor in Ephesos<sup>448</sup> und insbesondere am Hadrianstempel in Kyzikos (123–138 n. Chr.)<sup>449</sup> im nordwestlichen

<sup>437</sup> Kat. **A18** vgl. Jes. u. a. 2010, 63 Abb. 58.

<sup>438</sup> Kat. **A18** vgl. Kat. **A19** und Kat. **A20**. Phrygische Grabstelen mit Palmettenfächern, die aus „Kelchen mit volutenförmig eingerollten Enden entspringen“, datieren nach T. Lochman ebenfalls in hadrianische Zeit s. Lochman 2003, 223.

<sup>439</sup> Kat. **A19**.

<sup>440</sup> Kat. **A19** vgl. Eichler – Keil 1953, 19 Abb. 36.

<sup>441</sup> Kat. **A19** vgl. Vandeput 1997, 34 Taf. 100.

<sup>442</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 12 Abb. 26; 25 Abb. 50; Vandeput 1997 Taf. 85, 1; Köster 2004 Taf. 114, 1.

<sup>443</sup> Vgl. Köster 2004, 193 Taf. 112, 2; Quatember 2011, Taf. 33, 4; 34, 5. 6; 35, 4. 5; 36, 2. 4.

<sup>444</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 1–10; zur Bauzeit und Einweihung des Traianeums zuletzt Radt 2016, 212.

<sup>445</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 43–44; 47, 2. 3. Zur frühhadrianischen Bauphase der Nordhalle des Asklepieions: Stročka 2012, 232–240.

<sup>446</sup> Kat. **A19** vgl. Kat. **A15** und Kat. **A20**.

<sup>447</sup> Vgl. Köster 2004 Taf. 115, 2; Quatember 2017 Taf. 71; 179, 1; 249; 270.

<sup>448</sup> Vgl. Thür 1989 Abb. 105. 107; ähnlich erscheint die Palmettenform auch an den Hafenthermen und am sog. Serapistempel in Ephesos vgl. Vandeput Taf. 87, 3; Stročka 1988 Taf. 45, 4; 47, 1, ebenso an der Roten Halle in

Kleinasien ausgebildet wurden. Die Fertigung der Palmettenstele für *Klaudia Philete* wird demnach ebenfalls in spätraianisch-hadrianischer Zeit erfolgt sein. Inschriftlich überliefert ist die Aufstellung der Anthemionstele durch die Stifterpersönlichkeit *Elit(t)as*, die ebenfalls in drei Grabinschriften in Pantikapaion erwähnt wird, deren Datierung mit der Grabstele in Pompeiopolis übereinstimmt<sup>450</sup>.

Die Anthemionstele für den Knaben *Gaius Klaudios Nominatos* zeigt die plastische Modellierung der Mittelrippe der Lanzettblätter des Blattfrieses am Architrav des Anthemions weniger ausgeprägt, die Blattlappen der Akanthen werden aus vier, vornehmlich fünf Blattfingern gebildet und anstelle von langschmalen Bohrfurchen durch Zwischenflächen des Reliefgrundes in Form von Kreissegmenten und Dreiecken sowie daran anschließende Zangenmotive an der Silhouette der Akanthen geschieden (Taf. 16)<sup>451</sup>. Zwei bis drei Blattfinger eines Blattlappens streben dem etwa horizontal ausgerichteten, unteren Blattfinger des nächsthöheren Blattlappens entgegen, sodass die Blattspitzen der mittleren Blattfinger annähernd bündig zum horizontal ausgerichteten Blattfinger abschließen. Formstilistische Übereinstimmungen zeigen die Akanthen an den Säulenkapitellen des Nymphaeums Traiani (102–114 n. Chr.)<sup>452</sup>, der Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>453</sup> und des sog. Hadrianstempels (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>454</sup> an der ephesischen Kuretenstraße und Akanthen hadrianischer Kompositkapitelle der Nordhalle des Asklepieions von Pergamon<sup>455</sup> und des 128/9 n. Chr. geweihten Hadrianstores in Attaleia<sup>456</sup>, so dass die Fertigung und Aufstellung der Anthemionstele für *Gaius Klaudios Nominatos* vermutlich in spätraianisch-hadrianischer Zeit erfolgte. Die hadrianische Datierung kann zusätzlich durch das zentrale vegetabile Grabrelief einer Weinrebe gestützt werden, das möglicherweise von der Weinrankenornamentik der Halbsäulenpilaster des Zeustempels in Kyzikos (123–138 n. Chr.) im nordwestlichen Kleinasien angeregt wurde<sup>457</sup>.

Die Gruppe der flavischen, traianischen bzw. hadrianischen Anthemionstelen kennzeichnet demnach ein Flachrelief, das entsprechend der Lokaltradition der augusteischen Palmettenstelen maximal zwei Bildebenen auf dem Reliefgrund ausbildet<sup>458</sup>. Die formalstilistische Gestalt der Grabornamentik lässt sich – ebenso wie die Architekturornamentik des pergamenischen Traianeums<sup>459</sup>, der ephesischen

---

Pergamon vgl. ebd. Taf. 44, 4, am Delphinion in Milet vgl. Köster 2004 Taf. 122, 1. 2 und am Nymphaeum auf der oberen Agora von Sagalassos vgl. Vandeput 1997 Taf. 43, 1; 46, 5.

<sup>449</sup> Barattolo 1995 Taf. 31, 1. 2.

<sup>450</sup> Zu den drei Grabstelen für *Pharnakes*, *Pothos* und *Pharnakes*, die von *Ioulios Elittas* in Pantikapaion errichtet wurden: Kreuz 2012, 403 f. 487 Kat. 54 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 512 Kat. 142; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 11 Kat. 76 Taf. 4, 76 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 950 Kat. 1165 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.). Der Eigenname *Elittas* ist in Pantikapaion (CIRB 108), Olbia (IosPE I<sup>2</sup> 128) und Chersonesos (IosPE I<sup>2</sup> 542) belegt, darunter *Elittas*, der aus der paphlagonischen Küstenstadt Amastris nach Chersonesos übergesiedelt war vgl. [www.epigraphy.packhum.org/search?patt=Ηλιτ](http://www.epigraphy.packhum.org/search?patt=Ηλιτ).

<sup>451</sup> Kat. A20.

<sup>452</sup> Kat. A20 vgl. Köster 2004 Taf. 112, 2; Quatember 2011, 49 Taf. 18, 2; 32, 3. 4; 33–34; 35, 4. 5; 44, 2; 51, 1.

<sup>453</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 12 Abb. 26; 25 Abb. 50.

<sup>454</sup> Vgl. Quatember 2017 Taf. 230.

<sup>455</sup> Kat. A20 vgl. Vandeput 1997, 34 Taf. 101, 5; Rohmann 1998 Taf. 43, 1–4; 44, 1. 2; Strocka 2012, 233 Abb. 39. Ähnlich erscheinen zudem die Hallenkapitelle der Palästra – ebenso des Durchgangs zum Musensaal – der sog. Faustinathermen in Milet vgl. Vandeput 1997 Taf. 97, 3; Köster 2004, 195 Taf. 122, 4; 124, 1 (2. Drittel 2. Jh. n. Chr.). Zur frühhadrianischen Bauphase und inschriftlich überlieferten Weihung der Nordhalle des Asklepieions um 120 n. Chr.: Strocka 2012, 232–240.

<sup>456</sup> Vgl. Köster 2004, 192 Taf. 102, 4.

<sup>457</sup> Vgl. Barattolo 1995 Taf. 28, 1. 2; 29–30.

<sup>458</sup> Kat. A7–A20 vgl. Kat. A1–A5.

<sup>459</sup> Heilmeyer 1970, 92; Rohmann 1998, 107 f.

Celsusbibliothek<sup>460</sup> und des sog. Hadrianstempels<sup>461</sup> – aus der Formentwicklung der kleinasiatischen Bauornamentik erklären und ist demnach dem architektonischen Formenkanon der kleinasiatischen Provinzen verhaftet. Der zumeist zweischichtige Reliefaufbau entfaltet einen vorwiegend „optischen Flächenreiz“<sup>462</sup>, dem die nachfolgenden früh- bzw. mittelantoninischen Anthemionstelen weiterhin verpflichtet bleiben – eine Ausnahme bildet die Plastizität eines frühantoninischen Grabanthemions eines Theaterschauspielers.

Das Grabanthemion mit Reliefdarstellung einer von Erogen getragenen Fruchtgirlande mit tragischer Theatermaske in der Lünette des Girlandenbogens findet lokal ein ikonographisches und stilistisches Vorbild im figürlichen Baudekor eines Marmorarchitravs aus dem Theater von Pompeiopolis mit der Darstellung eines Erogen-Girlandenfrieses und fünf tragischen Theatermasken (Taf. 17; 18, 1)<sup>463</sup>. An der Anthemionstelen zeichnet sich die tragische Theatermaske durch eine ovoide Form eines fülligen Gesichtes mit artifizell gestaltetem, geöffnetem Mund im kantigem Profil aus, ebenso ist der Bogen der Augenbrauen durch einen kantigen Grat plastisch prononciert, der in einen flachen Nasenrücken überleitet (Taf. 17; 18, 5). Die Augenpartie ist durch aufgerissene Augen mit wulstigen Orbitalfalten ausdrucksvoll betont. Eine Stoffbinde verdeckt den Ansatz der Maskenhaare. Die Maskenhaare sind in Haarbüscheln radial um die Stirn aufstrebend aufgeworfen, seitlich der Maske sind jeweils zwei Büschel von Haarsträhnen symmetrisch ineinander veflochten. Die Frisur, Physiognomie und Mimik der tragischen Theatermaske entspricht damit in Einzelformen der zentral positionierten tragischen Theatermaske des Theaterarchitravs (Taf. 18, 1–3), die unter Berücksichtigung ihrer ursprünglichen erhöhten Anbringung am Bühnengebäude jedoch weniger auf Nabsicht konzipiert und demnach in geringerer Detailliertheit skulptiert ist. Das Flechtmotiv der Frisur ist an einer zweiten Theatermaske des Architravfrieses detailfreudiger skulptiert, so dass sich ikonographische und formale Analogien überzeugend nachweisen lassen (Taf. 18, 4. 5)<sup>464</sup>. Die Erogen, die als Träger von Fruchtgirlanden und Weintrauben agieren, zeichnen sich sowohl am Architrav als auch am Anthemion durch füllige Körper mit einem deutlichen Bauch- und Brustansatz bei expressionistischer Wiedergabe von Einzelformen wie etwa der Handpartien aus (Taf. 18, 6. 7). Die Frisuren aus radial zurückgeworfenen Haarbüscheln und die ausdrucksstarke Gestalt der Augen- und Mundpartie von Erogen und Theatermasken spiegeln somit eine Produktionsästhetik der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis. Neben formstilistischen Übereinstimmungen in der Skulptierung figürlicher Reliefs wird die zeitnahe Fertigung von Architrav und Grabanthemion durch die Einkerbung halbkreisförmiger Knitterfalten an den Tänen, die an den Fruchtgirlanden etwa auf die Standfläche der Erogen herabhängen, angezeigt (Taf. 18, 1. 6. 7). Als ein Werkstattmotiv der in Pompeiopolis produzierenden Steinwerkstatt ist die Angabe von Knitterfalten sowohl an einer spätflavisch-traianischen und frühantoninischen Anthemionstelen sowie traianischen bis frühantoninischen Girlandensarkophagen, die als Halbfabrikate importiert wurden, belegt (Taf. 9;

<sup>460</sup> Heilmeyer 1970, 94; Rohmann 1998, 109.

<sup>461</sup> Quatember 2017, 104. Dagegen wertete V. M. Strocka die formale Ähnlichkeit der Celsusbibliothek und des sog. Hadrianstempels zu Ornamentformen des römischen Traiansforums als „Direktimport von Rom“ und damit als motivische Anleihen der stadtrömischen Architektur s. Strocka 1988, 296 f.

<sup>462</sup> Ebd. 294.

<sup>463</sup> Kat. A21. Zum Theater von Pompeiopolis vgl. Summerer – Christodoulou (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9.–10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung). Das Bildmotiv zweier Erogen als Girlandenträger findet sich ähnlich an einer Grabstelen aus der westpontischen Küstenstadt Tomis vgl. Conrad 2004, 204 Kat. 288 Taf. 110, 2 (Ende 2./Anf. 3. Jh. n. Chr.).

<sup>464</sup> Eine ähnliche Flechtfrisur zeigt das antoninische Münzbildnis der Faustina minor vgl. Alexandridis 2004, 23 f. Taf. 63, 9; 64, 1.

19; 64; 66; 68)<sup>465</sup>. Die Fertigung des Architravs der *scaenae frons* des Theaters von Pompeiopolis ist anhand der Weihinschrift des Stifters *Gaius Iulius Severus*, der von 153 bis 154 n. Chr. das inschriftlich genannte Amt des *ἐπιμελητῆς ὁδοῦ* begleitete, um 153 n. Chr. zu datieren<sup>466</sup>. Die Motivadaption der Theatermaske mit einer von Eroten getragenen Fruchtgirlande erfolgte sowohl am öffentlichen Bau als auch Grabdenkmal vermutlich infolge der lokalen Zuwanderung von reisenden Künstlern bzw. des Imports eines frühantoninischen Girlandensarkophags aus der über die Provinzen Kleinasien hinaus berühmten Steinwerkstatt von Dokimeion in Phrygien<sup>467</sup>. Aus dem formalikonographischen Vergleich des Bildmotivs eines spätraianisch-frühhadrianischen Girlandensarkophags aus Dokimeion mit dem Grabrelief tragischer Theatermasken in den Lünetten einer von Eroten getragenen Girlande lässt sich darüber hinaus die Form der Theatermaske mit radial um die Stirn zurückgeworfenen Maskenhaaren und zwei seitlich herabfallenden Haarsträhnen ableiten<sup>468</sup>. Das Motiv der eingedrehten Haarsträhnen wurde in der pompeiopolitanischen Steinwerkstatt zur Flechtfrisur aus eingeflochtenen Haarsträhnen variiert. Das Motiv am frühantoninischen Grabanthemion verfügt demnach lokal über das Vorbild des frühantoninischen Stifterarchitravs der *scenae frons* des städtischen Theaters von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe, wonach lokaler Einfluss der frühantoninischen Baukunst auf die frühantoninische Sepulkralkunst nachzuweisen ist<sup>469</sup>. Die Wechselwirkung von städtischer Monumentalarchitektur und Grabkunst wurde bereits innerhalb der spätflavisch-traianischen Stelenproduktion durch Übernahme architektonischer Dekorelemente am Grabanthemion mit Zierleisten in Form eines ionischen Kymas und Astragals unterhalb des Blattarchitravs angezeigt (Taf. 12)<sup>470</sup>. Im Kurzzitat des architektonischen Bildprogramms einschließlich der Abbildung von Realia des Theaterspiels am Grabanthemion spiegelt sich demnach eine intermediale Interdependenz der pompeiopolitanischen Monumentalarchitektur und Grabstelenproduktion, die sich vermutlich bis zur Regierungszeit des Augustus zurückverfolgen lässt<sup>471</sup>, und innerhalb derer sowohl ikonographische Einzelelemente als auch Ornamentformen von zentralstädtischen öffentlichen Monumentalbauten extrahiert und nachfolgend in der bürgerlichen Sepulkralkunst präsentiert wurden. Die Profilrahmung des frühantoninischen Grabanthemions mit einem *kyma reversa* verweist zudem über die Grabstelenform hinaus auf einen Höhepunkt in der

<sup>465</sup> Kat. **A21** vgl. Kat. **A11** und Kat. **A22** (158/9 n. Chr.), Kat. **SarkG1** sowie Kat. **SarkG3–SarkG4**.

<sup>466</sup> Zum *cursus honorum* des *Gaius Iulius Severus* vgl. Marek (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9. –10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung). Eine Inschrift aus Ankyra belegt diese Funktion des dem Ritterstand zugehörigen Militärtribunen und Legaten *Gaius Iulius Severus* als *curator viae Appiae* vgl. Mitchell – French 2012, 236 f. Kat. 77.

<sup>467</sup> Der Import eines frühantoninischen Girlandensarkophags aus Dokimeion nach Pompeiopolis ist belegt vgl. Kat. **SarkG4** (138–160/165 n. Chr.). An dokimenischen Prunksarkophagen erscheint das Bildmotiv von Eroten als Girlandenträger mit tragischen Theatermasken in den Lünetten der Girlandenbögen von traianischer bis in mittelantoninische Zeit vgl. Waelkens 1982, 8 f. 12; zur nachweislich weiträumigen Verbreitung dokimenischer Girlandensarkophage innerhalb Kleinasien u. a. in Bithynien (Nikaia) und Galatien (Ankyra) vgl. ebd. 9 Abb. 7 Taf. 31. In Phrygien ist das Motiv der Eroten als Träger einer Fruchtgirlande bereits am Architrav des tiberischen Kaiserkulttempels in Pessinus abgebildet vgl. Waelkens, 1986b, 55 Taf. 12, 11, außerdem ist eine Übernahme von Motiven dokimenischer Sarkophage an dokimenischen Grabstelen evident vgl. Waelkens 1986a, 188 f.; Lochman 2003, 119–121; Kelp 2013, 79; Kelp 2015, 92.

<sup>468</sup> Kat. **A21** vgl. Waelkens 1982, 20 Kat. 10 Taf. 2, 1 (um 115–120 n. Chr.).

<sup>469</sup> Zur Wechselwirkung spätflavischer Monumentalarchitektur und Sepulkralkunst im phrygischen Aizanoi s. Jes u. a. 2010, 73.

<sup>470</sup> Kat. **A15**.

<sup>471</sup> Zur Erschließung und Rekonstruktion der städtischen Monumentalarchitektur auf dem Zimbilli Tepe bedarf es künftig weiterer bauhistorischer Untersuchungen im Steindepot und Grabungsmuseum von Taşköprü sowie im Archäologischen Museum von Kastamonu.

Produktion von tektonisierenden Giebelstelen mit einer profilierten *tabula* am Stelenschaft<sup>472</sup> und spiegelt in Form des rundbogigen Kymas den Einfluss der spätraianisch-hadrianischen Giebelstele der *Kalloute* mit rundbogigem *kyma reversa*<sup>473</sup>.

Die früh-/mittelantoninische Gruppe konstituiert sich aus zwei weiteren Anthemionstelen, die in der spezifischen Gestalt des Akanthusfrieses die formstilistische Lokaltradition der flavisch-traianischen Palmettenstelen aufgreifen (Taf. 19–20): die Blattspitzen der parataktisch gereihten Akanthusblätter berühren sich, sodass in einer Vertikalachse – anstelle der Lanzettblätter – zwei zumeist dreieckige Flächen des Reliefrandes in doppelter Abfolge ausgebildet und durch eine unregelmäßig geformte Fläche geschieden werden, während die aus drei bis vier Blattfingern bestehenden Blattlappen durch langschmale, kantige Bohrkanäle separiert werden<sup>474</sup>. Als chronologischer Fixpunkt zur Datierung der früh-/mittelantoninischen Gruppe der Anthemionstelen gilt die durch Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift festdatierte Anthemionstele des *Helios*, die im Jahr 158/9 n. Chr. errichtet wurde<sup>475</sup>. Die Palmettenstele einer verstorbenen Mutter belegt mit der Darstellung von Palmettenfächern, die aus Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen in den Zwickeln der Voluten aufstreben und in der Profilierung der Palmettenfächer des Anthemions ein Revival der mittelaugusteischen Ornamentik<sup>476</sup>. Die starke Tektonisierung der Architravzone mit konkaven Schmalseiten und breiten Profilleisten, die ebenfalls an der singulär nachfolgenden frühseverischen Anthemionstele zu beobachten ist, spiegelt möglicherweise den Einfluss eines lokalen hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteines mit konkav ausgeprägter Formgestalt der Zwischenpaneele (Taf. 20–21; 44, 1)<sup>477</sup>.

Eine severische bzw. spätkaiserzeitliche Gruppe von Anthemionstelen ist im überlieferten Bestand der pompeiopolitanischen Grabdenkmäler nicht nachzuweisen<sup>478</sup>. Die Anthemionstele der *Chete* mit einem Grabporträt der Verstorbenen in einheimischer Manteltracht datiert nach der Grabinschrift in das Jahr 205/6 n. Chr. und ist die jüngste erhaltene Anthemionstele aus einer ländlichen Nekropole im südöstlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 21)<sup>479</sup>. Die frühseverische Turbantracht der *Chete* zeigt sich kaum von der zeitgenössischen Haarmode des Kaiserinnenporträts des severischen Kaiserhauses beeinflusst, hingegen sind Frauenporträts mit turbanähnlichen Frisuren aus der hohen Kaiserzeit als Selbstbildnisse der stadtrömischen und provinzialen Oberschicht bekannt<sup>480</sup>. Nach K. Fittschen bezeugt die Turbanfrisur möglicherweise die soziale Zugehörigkeit von Verstorbenen zu einer Priesterschaft, wonach die Turbanfrisur als eine „*absichtsvolle Nachahmung von Haartrachten*

---

<sup>472</sup> Kat. **A21** vgl. Kat. **G7** (spätraianisch-hadrianisch), **G9** (antoninisch), **G10** (antoninisch), **G11** (antoninisch), **G12** (antoninisch), **G15** (170–172 n. Chr.), **G16** (antoninisch), **G17** (antoninisch), **G18** (frühes 3. Jh. n. Chr.), **G19** (215–224 n. Chr.), **G21** (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) und Kat. **G24** (2./3. Jh. n. Chr.) sowie Kap. 5. 2

<sup>473</sup> Kat. **A21** vgl. Kat. **G7**.

<sup>474</sup> Kat. **A22–A23**.

<sup>475</sup> Kat. **A22** (158/9 n. Chr.).

<sup>476</sup> Kat. **A23** vgl. Kat. **A1**, **A3** und Kat. **A5**, ebenso Kat. **A8** (flavisch).

<sup>477</sup> Kat. **A23–A24** vgl. Kat. **T11**.

<sup>478</sup> Kaum Anhaltspunkte zur Datierung bieten derzeit die Anthemionstelen Kat. **A25** und Kat. **A28**.

<sup>479</sup> Kat. **A24**.

<sup>480</sup> Kat. **A24** vgl. Fittschen – Zanker 1983, 62–66 Kat. 84–86 Taf. 108 (hadrianisch) mit weiteren Turbanporträts aus der frühen bis hohen Kaiserzeit, darunter Frauenbüsten mit Turbanfrisur aus Synnada vgl. Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979, 247 f. Kat. 224 Taf. 157, Kyzikos vgl. ebd. 158 f. Kat. 110 Taf. 92 und Nikomedia vgl. Inan – Rosenbaum 1966, 99 f. Kat. 91 Taf. 56, 1. Die spätantike Datierung turbanähnlicher Frisuren in das 4. Jh. n. Chr. wurde in der Porträtforschung zwischenzeitlich zugunsten eines weitgehenden Konsens einer Frühdatierung in das 2. Jh. n. Chr. verworfen vgl. Schade 2003, 98 f.



römischer Priesterinnen, etwa den Vestalinnen“ gelten kann<sup>481</sup>. Im ländlichen Paphlagonien wird der Turban anstelle einer turbanähnlichen Haartracht vermutlich eine Textiltracht als Bestandteil einer traditionellen einheimischen Frauentracht zitieren, die als Bildverweis auf eine in der Grabinschrift gerühmte Freigebigkeit und fürsorgliche Nachbarschaft der heimatverbundenen Verstorbenen – „in jeder Tat den Bauern und den guten Freunden freundlich zugetan, in jeder Weise nachbarschaftlich und freigebig den Nachbarn, sowohl den ländlichen Nachbarn als auch den Hinterbliebenen“<sup>482</sup> – zu werten ist. Der Kopfturban und die durch eine Kordel gegürtete Gewandung der *Chete* präsentieren demnach eine lokalspezifische Tracht<sup>483</sup>, die durch das Medium der Grabdenkmäler reichsweit von der provinziellen Bevölkerung des *Imperium Romanum* selbstbewusst öffentlich zur Schau getragen wird: an syrischen Grabreliefs etwa orientiert sich die Tracht verstorbener Damen der provinziellen Mittelschicht vornehmlich an älteren orientalischen Traditionen und spiegelt eine zeitgenössische palmyrenische Trachtenmode mit Turban bzw. haubenartig drapiertem Kopftuch<sup>484</sup>, norische und pannonische Grabdenkmäler präsentieren die Verstorbenen ebenso überwiegend in einheimischer Frauentracht mit dem Turban bzw. sog. norischer Haube<sup>485</sup>, an gallo-römischen Grabdenkmälern im Moselland sowie Grabstelen und Grabbauten des 2. und 3. Jhs. im Rheingebiet treten Verstorbene, darunter auch Angehörige des römischen Militärs, in einheimischer Manteltracht, der sog. *paenula*, in Erscheinung<sup>486</sup>, ähnlich die phrygischen Hirten im Kapuzenmantel an frühseverischen Votivstelen in pastoralen Heiligtümern in Zentralanatolien<sup>487</sup> und an der germanischen Rheingrenze reflektiert zudem die Kultikonographie von matronalen Gottheiten in einheimischer Frauentracht sowohl den heimischen Wirkungsbereich der Hüterin von Familie, Haus- bzw. Hoftieren und Ackerbau als auch zugleich die lokalspezifische Gewandtracht mit haubenförmiger Kopfbedeckung der im Rheingebiet ansässigen Ubarinnen<sup>488</sup>. Der Verbreitung von einheimischer Trachtenmode in den Grenzprovinzen

<sup>481</sup> Fittschen – Zanker 1983, 63. 66. Die Zugehörigkeit einer Frau mit Turbanfrisur zu einer Priesterschaft ist für *Minia Procula* (Bulla Regia) belegt, ein weiteres Privatporträt mit Turbanfrisur wurde aus dem Augustalenhaus von Ostia überliefert. Die Turbanfrisur imitierte nach K. Schade möglicherweise die Kopfbinde der Vestalinnen, die *infulae* vgl. ebd. 101.

<sup>482</sup> Vgl. Kat. **A24** mit Übersetzung der Grabinschrift nach Chr. Marek (Publikation des Corpus der Inschriften aus Pompeiopolis in Vorbereitung).

<sup>483</sup> Eine ähnliche Tracht wurde in dem hoch gegürteten Chiton der *Chrysion* aus Pantikapaion überliefert, deren Gürtel mit einem Heraklesknoten geschlossen ist vgl. Kreuz 2012, 647. 988 Kat. 490 Abb. 42.

<sup>484</sup> Vgl. Parlasca 1982, 10–12. 20–22 Taf. 6, 1. 2; Taf. 7, 4; Taf. 10, 2 (97/8 n. Chr.); Taf. 11, 1; Taf. 12, 1; Taf. 13, 2; Taf. 22, 3; 23; Taf. 24, 4.

<sup>485</sup> Vgl. Schober 1923, 70 f. Kat. 152 Abb. 73; 79 f. Kat. 171 Abb. 85; 84 Kat. 183 Abb. 92; 91 f. Kat. 194 Abb. 101; 92 f. Kat. 196 Abb. 102; 95 Kat. 203 Abb. 105; 95 f. Kat. 205 Abb. 106; 98 Kat. 212 Abb. 110; 100 f. Kat. 218 Abb. 113; 107 Kat. 234 Abb. 121; 108 Kat. 235 Abb. 122; 110 f. Kat. 239 Abb. 125; 129 f. Kat. 281 Abb. 148; 130 Kat. 284 Abb. 150; 132 Kat. 289 Abb. 152; 144 f. Kat. 329 Abb. 164; 145 Kat. 330 Abb. 165; 149 Kat. 338 Abb. 171; 151 Kat. 347 Abb. 174; Garbsch 1965, 11–22 Taf. 5, 4; Taf. 8–14; Taf. 15, 23. 26. Auf Grabdenkmälern aus dem Stadtgebiet von *Flavia Solva* erscheinen weibliche Verstorbene überwiegend in einheimischer Gewandtracht mit sog. norischer Haube, während „spezifisch römische Gewandformen wie *tunica* und *palla* ausgesprochen selten“ sind vgl. Pochmarski 2011, 14 f. Taf. 1, 1; 3, 1; 5, 2; 6, 1; 7, 2; 10, 1; 15, 1. 2; 16, 3; 18, 2; 19, 2; 20, 1; 21, 2; 25; 27; 28, 1; 29–30; 31, 2; 32; 33, 2; 34, 2; 36; 37, 2; 39, 1; 40, 2; 43; 45, 3; 46, 1; 48, 1.

<sup>486</sup> Vgl. Faust 1998, 75 f. 78 Taf. 3, 5; 12, 4; 13, 1; 17, 4 und Willer 2005, 66. 68. 70. 73 Taf. 25, 2 (Rheingebiet) sowie Freigang 1997, 299–301. 336–338 Taf. 24 Kat. Trev 73; 25 Kat. Trev 79, 1. 3, Trev 80, 1, Trev 83, 1. 2; 26 Kat. Trev 82, 1; 27 Kat. Trev 92, 1; 29 Kat. Trev 102, 1. 2; 30 Kat. Trev 111, 2; 34 Kat. Trev 140; 36 Kat. Med 153, Med 157; 37 Kat. Med 167, 1; 38 Kat. Med 168, 1, Med 169–170, Med 172–174; 39 Kat. Med 180, 1, Med 181, Med 182, 1; 40 Kat. Med 183, 1, Med 184, 1, Med 189; 41 Kat. Med 188, Med 190–192, Med 195–197, Med 199; 43 Kat. Med 209, 1, Med 210 (Moselland) .

<sup>487</sup> Vgl. Drew-Bear 1999, 29–34. 38. 377 f. mit Abbildungen.

<sup>488</sup> Zu den Votivdenkmälern der *matronae* vgl. Horn 1987. Trotz regional unterschiedlicher Erscheinungen der *matronae* erscheinen sie allesamt als Hüterinnen der Familie, der Haus- und Hoftiere sowie des Ackerbaus vgl. von Petrikovits 1987, 242.

entsprechend werden Turban und Mantelgewand der verstorbenen *Chete* als die bäuerliche Tracht einer Paphlagonierin zu bewerten sein, deren ländlicher Wirkungsraum als „Hüterin des Hauses“<sup>489</sup> synchron durch die Grabinschrift sowie die assoziative Bildsprache der attributiven Grabreliefs mit Rebstock und Rebhuhn als Bildchiffre für lokalen Weinbau am Architrav sowie Haus- bzw. Hoftieren am Stelenschaft evoziert wird<sup>490</sup>. Die *tabula* am Stelenschaft der frühseverischen Anthemionstele der *Chete* verweist auf eine neue Tektonisierung der Grabstelenform unter dem Einfluss der hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteine<sup>491</sup> und antoninischen bis frühseverischen Giebelstelen mit *tabula*<sup>492</sup>, während das typspezifische Gestaltungselement des Architravs mit Blattfries von Anthemionstelen mitunter reziprok an Giebel- und Türgrabsteinen adaptiert wurde (Taf. 28, 3; 39, 2)<sup>493</sup>.

#### 4. 3. Bürgerliche Grabrepräsentation und der sepulkrale Aufstellungskontext von Anthemionstelen in ländlichen und städtischen Nekropolen

Die ältesten Anthemionstelen, die aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis überliefert sind, wurden als mittelaugusteische Grabmonumente einer verstorbenen Mutter<sup>494</sup>, einer verstorbenen Ehegattin und einer Schwägerin<sup>495</sup> errichtet. Die attributiven Grabreliefs von Spiegel und Kamm am Schaft der Palmettenstelen zeugen von der Tugend und Vortrefflichkeit der Verstorbenen (Taf. 3). Spätestens unter den Flaviern galt die Errichtung von Anthemionstelen der *memoria* sowohl weiblicher als auch männlicher Verstorbener, wie die Anthemionstele einer verstorbenen Tochter<sup>496</sup> und Ziehtochter<sup>497</sup>, einer verstorbenen Mutter<sup>498</sup> und Ehegattin<sup>499</sup>, eines verstorbenen Patrons eines Freigelassenen<sup>500</sup>, eines Sohnes<sup>501</sup> sowie eines Großvaters und dessen Enkelsohnes belegen<sup>502</sup>. Das palmettenverzierte Grabanthemion der augusteischen Stelen wird zunächst durch ein Muschelanthemion<sup>503</sup> und unter den Flaviern erstmals durch das repräsentative Bildnis eines Grabporträts<sup>504</sup> motivisch variiert. Das flavische und frühseverische Grabporträt der medaillonartigen Grabstelenbekrönung präsentiert die Brust- bzw. Halbkörperprotome von weiblichen Verstorbenen in griechischer und auch einheimischer Manteltracht (Taf. 6, 1; 21)<sup>505</sup>. Die Stelenform der Anthemionstele scheint zudem über Generationen hinweg von Mitgliedern einer Familie als favorisiertes Grabmal bevorzugt worden zu sein: Nachdem unter den Flaviern zunächst *Klaudios Nominatos* eine Anthemionstele für seinen verstorbenen Sohn *Klaudios Zosimos* errichten ließ, wurde für *Gaius Klaudios Nominatos* in spätraianisch-hadrianischer

<sup>489</sup> Vgl. Kat. **A24** mit Übersetzung der Grabinschrift nach Chr. Marek.

<sup>490</sup> Kat. **A24** vgl. Kat. **St3** Taf. 72, 3. An der fragmentierten Schaftstele erscheint der Verstorbene ebenfalls in bäuerlicher Tracht und die Angabe seines Lebensmilieus wird durch die Reliefdarstellung eines Widders und Rebhuhns auf dem Stelenschaft angezeigt.

<sup>491</sup> Vgl. Kat. **T11** und Kat. **T13**.

<sup>492</sup> Vgl. Kat. **G10–G12**, **G15–G19** und Kat. **G21**.

<sup>493</sup> Vgl. Kat. **T3** (mittelaugusteisch) und Kat. **G2** (136/7 n. Chr.).

<sup>494</sup> Kat. **A1**.

<sup>495</sup> Kat. **A2**.

<sup>496</sup> Kat. **A9**.

<sup>497</sup> Kat. **A28**.

<sup>498</sup> Kat. **A23**, ebenso Kat. **A29**.

<sup>499</sup> Kat. **A7** und Kat. **A24**.

<sup>500</sup> Kat. **A32**.

<sup>501</sup> Kat. **A8**.

<sup>502</sup> Kat. **A27**.

<sup>503</sup> Kat. **A6**.

<sup>504</sup> Kat. **A7**.

<sup>505</sup> Kat. **A7** und Kat. **A24**.

Zeit ebenfalls eine Anthemionstele errichtet<sup>506</sup>. Nach Beleg der Grabinschrift der frühantoninischen Anthemionstele für *Helios* wurden die Grabmäler retrospektiv als „Verkünder des Lebens“ zu Ehren der Verstorbenen errichtet, um deren lebenszeitliche *Arete* allen Bürgern und Besuchern der Stadt als vorbildhafte Norm öffentlichkeitswirksam anzuzeigen<sup>507</sup>. Als rechtschaffene und herausragend ehrenwerte Einwohner der Metropolis Pompeiopolis waren in der hohen Kaiserzeit aufgrund ihres vorbildhaften Lebensstiles die freigebige und hilfsbereite *Chete*, der hochbetagt verstorbene *Gaius Terentius Macer* sowie *Helios*, der „allen Menschen Freund war wegen seiner Besonnenheit“ und daher „Gaben der Frömmigkeit (...) von den eigenen Kindern“ erhalten hat, „die bei den Menschen als ehrwürdig gelten“ durch täniengeschmückte Toten- bzw. Ehrenkränze gerühmt worden (Taf. 9; 19; 21)<sup>508</sup>. Die spätflavisch-traianische Palmettenstele für *Gaius Terentius Macer* bezeugt zudem die Verleihung zweier Lorbeerkränze als Sinnbild bürgerlicher sowie insbesondere militärischer Tugend durch das Abbild einer *corona laurea* mit aufliegendem Metallring zur Fixierung einer ursprünglich vermutlich durch ergänzenden Farbauftrag inschriftlich oder motivisch geschmückten Metallplakette (Taf. 9)<sup>509</sup>. Ähnliche Medaillons zieren Ehrenkränze, die als *dona militaria* an Grabdenkmälern etwa eines Militärveteranen der 10. Legion in Aquincum<sup>510</sup> bzw. des Centurionen *C. Allius Oriens* der 13. Legion in Vindonissa<sup>511</sup>, des in seiner Funktion als *frumentarius* in den *castra peregrina* zeitweise in Rom stationierten Legionssoldaten *M. Coelius Flavius* der 6. Legion<sup>512</sup> und des um 184 n. Chr. in der nordpaphlagonischen Küsten- und Hafenstadt Amastris bestatteten Sohnes eines Pontarchen<sup>513</sup> zur Grabrepräsentation der Verstorbenen und – ebenfalls in Amastris – zur lebenszeitlichen Ehrung des *primipilaris Sextus Vibius Gallus, praefectus castrorum* der 13. Legion im traianischen Dakerkrieg<sup>514</sup>, beitrugen. Nach der bilinguen Ehreninschrift am Statuenpostament des *Sextus Vibius Gallus* und der Beischriften der Ehrenreliefs symbolisiert der medaillonverzierte Lorbeerkranz die Verleihung einer *corona aurea* als militärische Auszeichnung *ab imperatoribu[s] honoris virtutisq. causa* bzw. [ὕπὸ τῶν Σεβαστῶν [ἀ]ρετῆς καὶ ἀνδρείας χάριν<sup>515</sup>. Die Verleihung einer *corona aurea* erfolgte nach V. A. Maxfield an römische *evocati*, gelegentlich zudem an Offiziere des Ritterstandes oder Offiziere von senatorischem Rang<sup>516</sup>. Der in Pompeiopolis siebzugjährig verstorbene *Gaius Terentius Macer* hatte demnach vor seinem Tod in spätflavisch-traianischer Zeit als Legionssoldat möglicherweise im Zuge der Grenzsicherung der pontisch-kappadokischen Grenze als *immunis* unter den *librarii* Militärdienst geleistet, worauf die Grabreliefs der aufgeschlagenen Schriftrolle und des Schreibfutters<sup>517</sup> – neben

<sup>506</sup> Kat. A8 und Kat. A20.

<sup>507</sup> Vgl. Kat. A22: „(...) στήλην κήρυκα βίου πατρὸς, ἣν ἀνέθηκαν μνηύειν ἀρετὴν ἀνδρὸς ἀποφθιμένου (...)“.

<sup>508</sup> Kat. A11, A22 und Kat. A24. Zur Bedeutung des Kranzes als Bildchiffre für die gesellschaftskonforme Tugend von Verstorbenen und der Problematik einer Unterscheidung von Ehren- und Totenkranz s. Fabricius 1999, 240.

<sup>509</sup> Kat. A11.

<sup>510</sup> Vgl. Epigraphische Datendank Heidelberg Nr. HD060423 (131–170 n. Chr.) und Schober 1923, 51 f. Kat. 109 Abb. 48 (um 100 n. Chr.) mit weiteren Beispielen u. a. 55 f. Kat. 118 Abb. 55 (Carnuntinum) und einer Deutung des Ehrenkranzes als militärische Auszeichnung, die insbesondere im Umfeld der Legionslager von Carnuntum und Aquincum Verbreitung fand ebd. 168.

<sup>511</sup> Vgl. Fellmann Brogli u. a. 2012, 24 Abb. 11; 25 Abb. 13. Für die Hinweise zu den Grabsteinen aus Aquincum und Vindonissa danke ich J. Schießl (Kempten).

<sup>512</sup> Vgl. Busch 2011, 140 f. Abb. 83 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>513</sup> Vgl. Marek 1993, 172 Kat. 55; Marek 2003, 132 f. Abb. 194.

<sup>514</sup> Vgl. Maxfield 1981 Taf. 5a; Marek 2003, 56 f. Abb. 85b.

<sup>515</sup> Marek 1993, 159 Kat. 5.

<sup>516</sup> Maxfield 1981, 81. 210–213.

<sup>517</sup> Speidel 2009, 238: „(...) under-officers and officers (...) could be shown holding a set of writing tablets or a scroll in one hand (...). The tablets were surely meant to betray the soldiers' writing-skills and therefore appear to indicate that at some stage in their career they had held positions involving administrative tasks.“

einer Zugehörigkeit des Verstorbenen als 'man of honour' zur lokalen Bildungselite<sup>518</sup> – visuell explizit verweisen. Entsprechend der Ordensverleihung einer *corona aurea* war er nach Ablauf der regulären Dienstzeit als *evocatus Augusti* erneut in den Militärdienst zurückgekehrt und diente möglicherweise als ranghoher Berichterstatter, wofür ihm die militärische Auszeichnung einer *corona aurea* verliehen wurde, die *Gaius Terentius Macer* am Grabdenkmal über seine Lebenszeit hinaus als verdienstvollen und hoch dekorierten römischen Militärangehörigen rühmte<sup>519</sup>. Die militärische Auszeichnung einer *corona laurea* mit Zierscheibe wurde am Grabmal mit dem Bildverweis auf eine zweite Kranzehrung zum Ruhm des Würdenträgers kollektiv präsentiert<sup>520</sup>. Der gleichzeitige Verzicht auf eine militärische Grabikonographie mit inschriftlicher Hervorhebung der ehemaligen römischen Truppenzugehörigkeit erscheint an Grabstelen von Veteranen, die nach abgeleistetem Militärdienst auf ihre heimatlichen Anwesen in Nordkleinasien zurückkehrten, keineswegs unüblich, wie die Grabstele des unter Traian zum Standartenträger beförderten *Priscus* aus der paphlagonischen Nachbarstadt Hadrianopolis<sup>521</sup>, zivile Grabsteine verstorbener Soldaten in Prusa ad Olympum in Bithynien<sup>522</sup>, in Palmyra und Zeugma am Euphratlimes<sup>523</sup> sowie Grabstelen verstorbener Soldaten in ziviler, mitunter sogar einheimischer Manteltracht an der germanischen Rheingrenze<sup>524</sup> und in Aquileia<sup>525</sup> belegen. In Paphlagonien steht

<sup>518</sup> Ähnlich die gesellschaftliche Stellung und der Habitus römischer Militärveteranen in Großsyrien s. Speidel 2019, 84: „Upon retirement, many veterans, now 'men of honour' enjoying various legal and fiscal privileges, joint the local communities of Greater Syria, and (as far as their surviving monuments suggest) proudly demonstrated their partaking in Hellenistic urban culture.“

<sup>519</sup> Zur Darstellung von Militärorden und der Deutung von Ehrenkränzen mit runden Zierschieben als *coronae aureae* an Militärgrabsteinen: Steiner 1906, 39 f.; Maxfield 1981, 81; Fellmann Brogli 2012, 17–19.

<sup>520</sup> Die Gesamtpräsentation aller zu Lebzeiten im Laufe einer militärischen Karriere empfangenen Orden ist an der Grabstele des *Caius Allius Oriens* ebenfalls zu beobachten vgl. Fellmann Brogli u. a. 2012, 18.

<sup>521</sup> Vgl. Marek 1993, 102 f. Taf. 14, 1.

<sup>522</sup> Zur Reliefdarstellung tänien geschmückter Lorbeerblattkränze mit Metallring und Mittelmedaillon an zwei bithynischen Grabsteinen aus dem Stadtterritorium von Prusa ad Olympum vgl. Şahin 1978, 61 f. Kat. III. 13 Taf. 12, 13 sowie Corsten 1991a, 57 f. Kat. 36 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>523</sup> Speidel 2019, 86 f. 91: „ (...) the local funerary monuments generally shun iconographic references to the military profession, and thus do not adequately reflect its major importance in the reality of everyday life of Palmyrene society. This suggests that the people from Palmyra believed such imagery to be inappropriate in a funerary context. The same might have been true for Zeugma. (...) those soldiers buried in Zeugma and Palmyra appear to have dropped their military identity almost immediately upon leaving the army.“ An einem weiteren Militärgrabstein aus der Nekropole von *Aelium Augustum* tritt ein römischer Soldat ebenfalls in Zivilkleidung in Erscheinung vgl. Speidel 2009, 237 f. Abb. 2. Zum Phänomen ziviler Erscheinungsformen von Grabdenkmälern römischer Militärangehöriger vermerkte M. A. Speidel bereits im Hinblick auf diese lokale Grabikonographie in der Nordwestprovinz: „The character of these images is obviously less martial in its general appearance and was certainly intended to preserve a memory of the soldier in a context which was not battle or war. (...) This must surely be taken as a sign of the soldiers' increasing will to be remembered not so much as battle-hardened warriors but rather as fellow citizens, or even, when shown with wife and children, as fathers and familymen. (...) If soldiers more and more preferred not to be seen, on their gravestones, as heavily armoured, battle-ready fighters, they would still regularly choose to show the insignia of their profession and their power, and thereby remind us of their former importance in society“.

<sup>524</sup> Vgl. Faust 1998, 78 Taf. 12, 4 (*Germania inferior*); 17, 4 (*Germania superior*): „Bestimmte im 1. Jahrhundert der militärische Aspekt das Erscheinungsbild der Figuren (...), so gleicht dieses sich am Ende des 1. Jahrhunderts mehr und mehr dem von Zivilisten an. Einige Stelen vom Ende des 1. und dem Anfang des 2. Jahrhunderts, hauptsächlich in der *Germania inferior* (...), aber auch in der *Germania superior* (...), präsentieren den Soldaten nicht mehr in Panzerung, sondern in tunica und paenula. (...) Auf Attribute, die den höheren Rang des Verstorbenen kennzeichnen (...), wurde jedoch nicht verzichtet. Es ist durchaus denkbar, daß die Darstellung des voll ausgerüsteten, (...) zum Kampf bereiten Soldaten in einer Zeit der Konsolidierung der römischen Herrschaft als weniger repräsentativ empfunden wurde.“

<sup>525</sup> Vgl. Hope 2001, 47–49: „The majority of the military personnel present in Aquileia (...) had dual identities as civilians and soldiers and both aspects were reflected in death. (...) veterans were never depicted as soldiers or

die Kranzehrung in Form der Verleihung goldener Ehrenkränze in einer Tradition, deren Praxis bereits unter dem Vater von Mithradates VI. Eupator, Mithradates V. Euergetes, im Zuge der öffentlichen Ehrungen für einen Strategen und verdienten Vorfahren der Einwohner von Abonuteichos gepflegt wurde<sup>526</sup>. Zum kulturellen Leben der Stadt Pompeiopolis trug weiterhin ein Tragödienschauspieler bei, dessen Grabrelief auf das Theaterspiel allgemein und explizit auf die Architektur der *scaenae frons* in Pompeiopolis visuellen Bezug nahm (Taf. 17–18)<sup>527</sup>. Der inschriftlich überlieferte griechische Eigenname *Botrys* – *Traube* – des nach der Grabinschrift einer mittelaugusteischen Palmettenstele hinterbliebenen Ehemannes darf möglicherweise als früher Hinweis auf Weinbau im römischen Paphlagonien gewertet werden<sup>528</sup>, dessen sozialökonomische Bedeutung durch die symbolische Bildsprache der Grabreliefs eines Rebmessers an traianisch-hadrianischen Türgrabsteinen<sup>529</sup> sowie Rebstöcken an einer spätraianisch-hadrianischen und einer frühseverischen Anthemionstele visuell kommuniziert wird (Taf. 16; 21)<sup>530</sup>.

Sepulkralen Schriftcharakter besitzt der inschriftliche Verweis auf ὧδε θύρα, indem auf die Funktion von Anthemionstelen zur allgemeinen Kennzeichnung von Grabstätten als „last homes and bulwarks of mortals“<sup>531</sup> implizit verwiesen bzw. auf die Errichtung eines Grabensembles von Anthemionstele und Grabarchitektur etwa eines Grabhauses bzw. Felsgrabes mit Grabestür explizit abgezielt wird<sup>532</sup>. Während die kaiserzeitlichen Anthemionstelen im Stadtterritorium von Pompeiopolis überwiegend *ex situ* aufgefunden wurden, belegt der Fundkontext von zwei Palmettenstelen nahe Dorylaion in Phrygien deren Aufstellung im unmittelbaren Umfeld eines achämenidischen Tumulus mit zentraler Grabkammer<sup>533</sup>. Ebenso ist für Palmettenstelen aus der achämenidischen Nekropole des persischen Satrapensitzes Daskyleion im nordwestlichen Kleinasien aufgrund ihres Fundortes im Bereich einer Tumulusnekropole und einer lokal anpassenden Stelenbasis der ursprüngliche Aufstellungskontext analog zu rekonstruieren<sup>534</sup>, der innerhalb des Stadtgebietes von Pompeiopolis gleichsam für eine achämenidische Grabstele mit vegetabler Volutenverzierung aus dem unmittelbaren Umfeld einer

---

their weapons displayed; when the old soldiers were visually presented it was on the funerary altar dressed as civilians. The military past may not have been forgotten; it was one attribute (...). For some the details of their military past may have become increasingly obscured as they created new civil roles and identities. We cannot know how many epitaphs of former soldiers omitted references to the military past altogether and described the deceased purely in terms of the paramount relationships at the time of death. (...) The veterans of Aquileia were civilians and they were an integrated element of the civilian community. (...) When civilian and military life became increasingly integrated at the frontier fortress of Mainz the expression of military identity at death declined. But in the civilian settlements of Aquileia and Nîmes, where the majority of the population were not soldiers and the men who retired there may have spent years in remote parts of the empire, a military identity retained a certain potency.“

<sup>526</sup> Reinach 1905; Marek 1993, 155 Kat. 1.

<sup>527</sup> Kat. A21 vgl. Kap. 4. 2.

<sup>528</sup> Kat. A2 vgl. Marek 2011, 190. Zum antiken Weinbau im Stadtgebiet von Pompeiopolis vgl. Koch 2015, 176–180.

<sup>529</sup> Kat. T7–T8.

<sup>530</sup> Kat. A20 und Kat. A24.

<sup>531</sup> Zur Grabinschrift des Pantomimen *Krispos* in der paphlagonischen Küstenstadt Herakleia Pontike vgl. Jonnes 1994, 10 f. Kat. 9 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>532</sup> Kat. A25.

<sup>533</sup> Zum Grabensemble mit einer Palmettenstele aus dem mittleren 5. Jh. v. Chr. vgl. Alp 2013.

<sup>534</sup> Vgl. Nollé 1992 Kat. S 3 Taf. 4 (um 500 v. Chr.) mit Vorbehalt gegenüber der von E. Schwertheim geäußerten Vermutung s. Alheim-Stiehl u. a. 1983, 1. 19. Zur Stelenbasis und dem Aufstellungskontext der daskylitischen Palmettenstelen vgl. Karagöz 2013, 30 f. 64 Abb. 17. 18. Aufgrund des Fundortes zweier Palmettenstelen im Umfeld von Grabhügeln nahe Isparta wird deren ursprünglicher Aufstellungskontext analog rekonstruiert vgl. Hürmüzlü 2007.

Tumulusnekropole im Flusstal des Devrez Çay südlich des Olgassysgebirges zu vermuten ist<sup>535</sup>. In der Nekropole des persischen Satrapensitzes Sardes flankierten zwei *in situ* erhaltene Palmettenstelen den Zugang eines architektonisch gestalteten Felsgrabes im frühen 5. Jh. v. Chr.<sup>536</sup>. Entsprechend der Aufstellung von Anthemionstelen in achämenidischen Felsgrab- und Tumulusnekropolen erscheint die ursprüngliche Errichtung von kaiserzeitlichen Anthemionstelen im Stadtgebiet von Pompeiopolis zur Kennzeichnung von Felsgräbern in ländlichen sowie städtischen Felsnekropolen etwa nahe des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe in der Ostnekropole am Süd- bzw. Westhang des Sivritepe an der Gräberstraße in Richtung Sinope sowie im unmittelbaren Umfeld kaiserzeitlicher Grabtumuli in ländlichen Nekropolen naheliegend<sup>537</sup>. Die Aufstellung von Anthemionstelen als Grabmarker von Felskammergräbern wird durch den *in situ*-Befund einer Grabstele in einer Steinbasis unmittelbar oberhalb des Türsturzes eines hoch-bzw. spätkaiserzeitlichen Felskammergrabes in der Nekropole am Zeytintepe in Milet gestützt<sup>538</sup>.

Die Aufstellung mittelaugusteischer Palmettenstelen erfolgte nach dem überlieferten Fundkontext der Grabstele für *Klione* und *Thallousa* zunächst in der städtischen Südnekropole von Pompeiopolis, deren Lage südlich des Amnias und des antiken Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe im Bereich des städtischen Krankenhauses von Taşköprü nordwestlich des Bestattungsareals am Kurban Tepesi zu lokalisieren ist (Taf. 2, 2; 26, 1)<sup>539</sup>. In einer ländlichen Nekropole am Gavur Dere war am Zufluss des Devrez Çay südlich des Olgassysgebirges unterhalb des Gavur Dağı folglich eine spätaugusteische Palmettenstele errichtet worden, eine weitere iulisch-claudische Palmettenstele belegt unweit des Zusammenflusses von Amnias und Halys eine frühkaiserzeitliche Siedlung im östlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis (Taf. 2, 1)<sup>540</sup>. Unter den Flavieren wurde neben einer Palmettenstele erstmals eine Anthemionstele mit Grabporträt der Verstorbenen in der städtischen Nekropole von Pompeiopolis errichtet<sup>541</sup>, eine weitere flavische Palmettenstele verweist auf einen ländlich gelegenen Siedlungs- und Bestattungsplatz im Flusstal des Daday südlich des Beckens von Devrekani (Taf. 2, 1)<sup>542</sup>. Die mögliche Ausdehnung und Belegung der städtischen Südnekropole von Pompeiopolis in spätlavisch-traianischer Zeit wird durch die Auffindung eines Palmettenanthemions im Zuge des Neubaus der Yeni Cami in der Fevzi Çakmak Caddesi etwa 500 m nördlich des Kurban Tepe im Stadtzentrum von Taşköprü angezeigt (Taf. 2, 2)<sup>543</sup>. Die Errichtung der spätlavisch-traianischen Palmettenstele für einen Veteranen des römischen Militärs an einem Zufluss des Amnias in der fruchtbaren Flussebene südlich von Sinope war vermutlich – entsprechend des überlieferten Aufstellungskontextes einer traianischen Girlandenostothek in der Grabkammer eines Tumulus im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 60, 1)<sup>544</sup>, der Grabsäule eines Tumulus auf dem ländlichen Anwesen eines ehemaligen traianischen Standartenträgers und Gutsbesitzers im Stadtgebiet von Hadrianopolis in

<sup>535</sup> Durugönül 1994, 13 (spätes 6. Jh. v. Chr.).

<sup>536</sup> Vgl. Butler 1922, 116. 122. 160–161. 178 (Grab 813); Hanfmann 1976, 36–38 Abb. 3. 4 (500–480 v. Chr.).

<sup>537</sup> Zur Nekropole am Abhang des Sivritepe vgl. Çevik – Ritter 2013.

<sup>538</sup> Forbeck 2016, 14 (mit Anm. 58). 137 f. Kat. Z 4.

<sup>539</sup> Vgl. Kat. **A1–A3**. Für die Lokalisierung der Südnekropole von Pompeiopolis ist der Fundkontext von Kat. **A2** relevant. Die Anthemionstele wurde im Zuge der Errichtung des städtischen Krankenhauses vermutlich *in situ* geborgen. Im Umfeld dieser Fundstätte verweisen zudem teilweise noch erhaltene Grabhügel auf die Nutzung des Areals als antike Nekropole.

<sup>540</sup> Vgl. Kat. **A4–A5**.

<sup>541</sup> Vgl. Kat. **A7–A8**.

<sup>542</sup> Vgl. Kat. **A9**.

<sup>543</sup> Vgl. Kat. **A10**.

<sup>544</sup> Vgl. Kat. **OsthG1**.

Westpaphlagonien<sup>545</sup> sowie bithynischer Grabstelen auf Grabhügeln<sup>546</sup> – zur Kennzeichnung eines Tumulusgrabes auf dem heimischen Landgut des hochbetagt Verstorbenen erfolgt (Taf. 2, 1)<sup>547</sup>. In den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis spiegelt sich die flavisch-traianische Phase urbaner Prosperität in einer Vielzahl an Grabmätern<sup>548</sup>, die durch Motivvarianz in der Neugestaltung des Palmettenanthemions<sup>549</sup> und architektonisierende Gestaltungselemente<sup>550</sup> die lokale Sepulkralkunst auszeichnen und die spätraianisch-hadrianische Grabstelenproduktion beeinflussen<sup>551</sup>. Neben der Renaissance der frühkaiserzeitlichen Sepulkralkunst, die sich in der Neuaufgabe von Palmettenstelen mit traditioneller Grabikonographie einer Palmettenblume spiegelt<sup>552</sup>, wird das Anthemion alternativ für die Abbildung des Grabreliefs eines Grabporträts<sup>553</sup>, eines stilisierten Akanthusblattes<sup>554</sup>, eines Lanzettblattes<sup>555</sup>, eines Akanthus mit Dreipassblüte<sup>556</sup> bzw. eines Rebstockes<sup>557</sup> beansprucht. Der Zuwachs an Grabdenkmälern, der sich im Materialbefund der Anthemionstelen aus den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis deutlich widerspiegelt, entspricht dem Anstieg von Grabdenkmälern innerhalb der städtischen Nekropole von Ainzanoi in flavisch-traianischer Zeit<sup>558</sup>. Die Prosperität urbaner Grabkultur in den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis belegt einen beträchtlichen ökonomischen Wohlstand der bürgerlichen Mittelschicht, der durch kaiserliche Bauprojekte der Flavier und weitere infrastrukturelle Baumaßnahmen während der Statthalterschaft des Plinius<sup>559</sup>, die auf eine weitere Urbanisierung Nordkleinasiens abzielten, gefördert wurde: in Paphlagonien erfolgte unter den Flaviern die infrastrukturelle Erschließung des Landes durch den Ausbau des Straßennetzes mit der Konstruktion einer Küstenstraße, die Tieion mit Sinope verband, und einer Landstraße, die aus dem Amniastal und das Stadtterritorium von Pompeiopolis hinaus über das pontische Küstengebirge der Küre Dağları in die paphlagonische Küstenstadt Sinope führte<sup>560</sup>. Die kaiserlichen Baumaßnahmen zur Urbanisierung Paphlagoniens veranlassten wiederum zeitnah die nordkleinasiatische Bevölkerung zur Errichtung einer öffentlichen Ehrenstatue für Vespasian in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Herakleia<sup>561</sup> und zur Widmung eines Ehrenbogens an Vespasian, Titus und Domitian in Nikaia im Jahr 79 n. Chr., wo durch den Statthalter von *Bithynia et Pontus* zudem bereits 70/1 n. Chr. das monumentale Stadttor an Kaiser Vespasian geweiht worden war<sup>562</sup>.

Die flavische Initiative zur Darstellung des Kaiserinnenporträts auf den sog. Damenprägungen wird ebenfalls als Katalysator auf das erstmals nachweisbare Abbild des Grabporträts einer Verstorbenen

<sup>545</sup> Vgl. Marek 1993, 100–116.

<sup>546</sup> Die Errichtung von Grabdenkmälern auf Grabtumuli ist im Stadtterritorium von Hadrianopolis ebenso wie in Ostbithynien inschriftlich überliefert vgl. ebd. 101 mit Anm. 712.

<sup>547</sup> Vgl. Kat. A11.

<sup>548</sup> Vgl. Kat. A7–A8, A10, A12–A17.

<sup>549</sup> Kat. A12–A14.

<sup>550</sup> Kat. A15.

<sup>551</sup> Kat. A18–A20.

<sup>552</sup> Kat. A8, A10, A17 und Kat. A19.

<sup>553</sup> Kat. A7.

<sup>554</sup> Kat. A12–A13, A18 und Kat. A25.

<sup>555</sup> Kat. A14.

<sup>556</sup> Kat. A15.

<sup>557</sup> Kat. A20.

<sup>558</sup> Vgl. Jes 2010, 62 f.

<sup>559</sup> Plin. epist. 10. 37–38 (Nikomedia). 90–91 (Sinope). 98–99 (Amastris).

<sup>560</sup> Kramer 2010, 334. 336. 338 f. Taf. 59, 3; zu den flavischen Meilensteinen s. French 2013, 57 f. Kat. 19; 66 f. Kat. 22; 84 f. Kat. 44.

<sup>561</sup> Jonnes 1994, 7 f. Kat. 5.

<sup>562</sup> Andreu 2010, 377.

an der flavischen Anthemionstele der *Agathe* gewirkt haben<sup>563</sup>. Eine intermediale Interdependenz zeichnet sich in der Konzeption der pompeiopolitanischen Anthemionstelen, deren Grabornamentik seit augusteischer Zeit von der kleinasiatischen Bauornamentik beeinflusst wurde, deutlich ab<sup>564</sup>. Nachweislich erfolgte die Übernahme eines formalikonographischen Vorbildes aus der städtischen Monumentalarchitektur durch die frühantoninische Anthemionstele eines Theaterschauspielers, indem das Bildprogramm des um 153/4 n. Chr. errichteten Bühnengebäudes des Theaters auf dem Zimbilli Tepe *pars pro toto* in die lokale Sepulkralkunst überführt wurde<sup>565</sup>.

Die westliche Ausfallstraße von Pompeiopolis in Richtung Hadrianopolis fungierte vermutlich als ein Pendant und in Fortsetzung der östwärts am Sivritepe entlang führenden Gräberstraße in Richtung Sinope als westliche Gräberstraße. Die Ausdehnung sowie Belegungszeit dieser Westnekropole am Hangbereich westlich des Oluklar, eines Zuflusses des Amnias, wird vermutlich durch die Auffindung der frühantoninischen Anthemionstele des *Helios* sowie die ebenfalls antoninische Giebelstele des *Klaudios Asklepiades* angezeigt (Taf. 2, 2; 27, 2)<sup>566</sup>.

Die Praxis der Errichtung von Anthemionstelen fand um 160 n. Chr. in den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis ein frühzeitiges Ende<sup>567</sup>, während die Grabstelenform singulär in einer ländlichen Nekropole in den nördlichen Ausläufern des Olgassysgebirges bis um 205/6 n. Chr. tradiert wurde (Taf. 2, 1)<sup>568</sup>.

Als Ausdruck einer möglichen ‘Romanisierung’ der vornehmlich städtischen Bevölkerung von Pompeiopolis erscheint erstmals an der mittelaugusteischen Palmettenstele der *Klaudia Kalligeneia* die Anrufung der unterirdischen Totengötter *Θεοῖς Καταχθονίοις*, die an den flavischen Anthemionstelen der *Agathe* und des *Klaudios Zosimos*, der spätraianisch-hadrianischen Palmettenstele der *Klaudia Philete* und der frühseverischen Anthemionstele der *Chete* in Form des Kurzzitates *Θ K* nach S. Mitchell eine Adaption römischer Grabsitten anzeigt<sup>569</sup>. Die Performanz von Grabdenkmälern mit expliziter Aufforderung zur Wahrnehmung der sepulkralen Zeichensprache *en passant* belegt in der hohen Kaiserzeit eine durch die Grußformel *χαίρετε παροδεῖται* die städtischen Mitbürger und reisenden Passanten unmittelbar ansprechende Grabinschrift einer im Jahr 158/9 n. Chr. errichteten Anthemionstele<sup>570</sup>.

<sup>563</sup> Zu den sog. Damenprägungen der Flavier s. Alexandridis 2004, 19 f.; Alexandridis 2010, 222 f. und Kap. 4. 2.

<sup>564</sup> Vgl. Kap. 4. 2.

<sup>565</sup> Kat. **A21** vgl. Kap. 4. 2.

<sup>566</sup> Kat. **A22** (158/9 n. Chr.) vgl. Kat. **G17**.

<sup>567</sup> Vgl. Kat. **A22–A23**.

<sup>568</sup> Vgl. Kat. **A24**.

<sup>569</sup> Vgl. Kat. **A1, A7–A8, A19** und Kat. **A24**. „Θεοῖς Καταχθονίοις“ gilt als griechische Standardübersetzung für das lateinische Äquivalent „dis manibus“ und daher als ein Ausdruck der ‚Romanisierung‘ Inneranatoliens vgl. Mitchell 2010, 109; French 2011, 6; Mitchell – French 2012, 408. 411. S. Mitchell vermutete eine „prevalence of Roman citizen“ unter den Auftraggebern für die Errichtung von Anthemionstelen s. Mitchell 2010, 109. Diese Annahme basierte auf einer Berücksichtigung der Grabdenkmäler Kat. **A1, A7–A8, A19, A23** und Kat. **A32**, die nach dem damaligen Forschungsstand etwa 30 % der bekannten Anthemionstelen darstellten. Zum Pantheon von Pompeiopolis vgl. Christodoulou (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9.–10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>570</sup> Vgl. Kat. **A22**.



#### 4. 4. Die lokale Verbreitung der Anthemionstelen im Stadtterritorium von Pompeiopolis und die Serienproduktion durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis

Aufgrund des seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert angewachsenen Denkmalbestandes kann die von Chr. Marek im Jahr 1993 erstmals formulierte These, wonach der Typus der Palmettenstele eine für das Stadtgebiet von Pompeiopolis lokalspezifische Grabmalform darstellt, bestätigt werden<sup>571</sup>. Die Gesamtzahl der aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis überlieferten Anthemionstelen hat sich seit den 90er Jahren von 10 Anthemionstelen auf derzeit 32 Anthemionstelen bereits verdreifacht, während aus den umliegenden paphlagonischen Stadtgebieten zugleich weiterhin kein Fund bzw. Neufund einer Anthemionstele verzeichnet wurde<sup>572</sup>. Die von D. French ebenfalls in den frühen 90er Jahren geäußerte Vermutung, wonach aufgrund des topographisch begrenzten Verbreitungsgebiets dieser Grabstelenform die Lokalproduktion von Anthemionstelen durch eine Steinwerkstatt in der Region um Kastamonu zu rekonstruieren sei, erhält durch die Neufunde aus Pompeiopolis weitere Bestätigung und zugleich neue Evidenz<sup>573</sup>. Demnach ist die Produktionsstätte der kaiserzeitlichen Anthemionstelen aufgrund des durch die Auswertung der Fundkonzentrationen neu erschlossenen primären Aufstellungskontextes im Umfeld des Stadtzentrums und der städtischen Nekropolen von Pompeiopolis zu lokalisieren<sup>574</sup>. Der von D. French eingeführte Terminus des „North Anatolian Style of funerary monument“ zur Kennzeichnung einer vermeintlich regional im Umland von Sinope und Kastamonu verbreiteten nordkleinasiatischen Grabstelenform ist folglich zugunsten einer bislang ausschließlich lokalspezifischen Verbreitung der Anthemionstelen innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis zu revidieren<sup>575</sup>. Nach Sichtung der Einträge des Inventarbuches stammen die im Archäologischen Museum in Sinop verwahrten kaiserzeitlichen Anthemionstelen ausnahmslos von Fundplätzen innerhalb des östlichen Stadtterritoriums von Pompeiopolis. Darüber hinaus kann die von D. French rekonstruierte Laufzeit des Grabstelentypus vom 2. Jh. bis in das frühe 3. Jh. n. Chr. mittels der stilistischen Neudatierung zugunsten einer bereits mittelaugusteischen Konzeption und Verbreitung des Grabstelentypus bis in die Zeit der Antoninen nachvollzogen werden, während die Verbreitung von Anthemionstelen im 3. Jh. n. Chr. ausschließlich durch das Einzelmonument einer frühseverischen Anthemionstele aus einer ländlichen Nekropole in den nördlichen Ausläufern des Olgassys nachgewiesen werden kann<sup>576</sup>. Anzahl und Uniformität der früh- und hochkaiserzeitlichen Anthemionstelen verweisen auf eine serielle Produktion von Anthemionstelen, die nach Wünschen der Auftraggeber individuell ausgestaltet wurden. Als Ergebnis der chronologischen Untersuchung lassen sich innerhalb der pompeiopolitanischen Serienproduktion der Anthemionstelen weiterhin

---

<sup>571</sup> Marek 1993, 66 f.

<sup>572</sup> Chr. Marek listet in seinem Inschriftenkatalog 10 Anthemionstelen aus Pompeiopolis, wobei eine Stele noch unter der Rubrik „Inschriften unbekannter Gattungen“ geführt wird vgl. Marek 1993, 153 Kat. 68. D. H. French führt in seinem Katalog der paphlagonischen Grabstelen – unter Einbeziehung der Anthemionstelen aus dem heutigen Stadtgebiet von Boyabat im Archäologischen Museum Sinop – 17 Anthemionstelen vgl. French 2011.

<sup>573</sup> French 1991a, 149 f.; French 1991b, 7. D. H. French begründete die Lokalisierung der Werkstätten auf einer Gesamtzahl von 17 Anthemionstelen, die sich mehrheitlich im Archäologischen Museum Kastamonu befanden vgl. French 2011.

<sup>574</sup> Eine deutliche Fundkonzentration von Anthemionstelen liegt im Umfeld des Stadtzentrums vor vgl. Kat. **A1–A3, A6–A8, A10, A13–A14, A16, A18–A20, A22–A23, A25, A28–A31**. Die Produktionsstätte der Grabstelen ist nahe des Aufstellungsortes zu vermuten, ebenso wird auch die lokale Produktion aphrodisiadischer Sarkophage in Steinwerkstätten unweit der städtischen Nekropolen angenommen vgl. Ögüş 2018, 13. Die Erforschung von kaiserzeitlichen Steinbrüchen in Paphlagonien kann zukünftig Hinweise zum Produktionsablauf, Vertrieb sowie zur möglichen Herstellung von Halbfabrikaten liefern.

<sup>575</sup> French 2011, 1. 3.

<sup>576</sup> French 2011, 1 f. vgl. Kat. **A24** (205/6 n. Chr.) und Kap. 4. 2.

mittel-/spätaugusteische<sup>577</sup>, flavische<sup>578</sup>, spätflavisch-traianische<sup>579</sup>, spättraianische<sup>580</sup>, spättraianisch-hadrianische<sup>581</sup> und früh-/mittelantoninische<sup>582</sup> Anthemionstelen<sup>583</sup> differenzieren. Formstilistische Neuerungen sowie ikonographische Innovationen des geläufigen Motivrepertoires reflektieren den Einfluss von architektonischen Neubauten wie des Bühnengebäudes des Theaters der Metropolis Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe und verweisen auf eine prosperierende Urbanität des öffentlich-kulturellen Lebens zur Zeit der Herrschaft des Augustus, der Flavier, Traians und Hadrians sowie der Antoninen in der paphlagonischen Landstadt im Hinterland des südlichen Schwarzmeergebietes.

#### 4. 5. Zur möglichen Rezeption der pompeiopolitanischen Palmettenstele aus den Küstenstädten des Bosporianischen Reiches – Indizien für eine Herkunft der Neusiedler in der ‘Stadt des Pompeius’ aus Nordpontos?

Die Verbreitung palmettenbekrönter Anthemionstelen war bereits im achämenidischen Kleinasien und in griechischen Küstenstädten an der südlichen, westlichen und nördlichen Schwarzmeerküste erfolgt<sup>584</sup>. Während die nordpontischen Palmettenstelen etwa aus den städtischen Nekropolen von Pantikapaion und Phanagoreia im späten 5. und frühen 4. Jh. v. Chr. nach ionisch-ostgriechischen Vorbildern gefertigt wurden und Dekorformen von Anthemien aus Westkleinasien adaptieren<sup>585</sup>, spiegelt sich im Bestand spätklassischer Palmettenstelen zunehmend attischer Einfluss in der west-

<sup>577</sup> Kat. A1–A4.

<sup>578</sup> Kat. A7–A9.

<sup>579</sup> Kat. A10–A15.

<sup>580</sup> Kat. A16–A17.

<sup>581</sup> Kat. A18–A20.

<sup>582</sup> Kat. A21–A23.

<sup>583</sup> Vgl. Kap. 4. 2.

<sup>584</sup> Zu westpontischen Palmettenstelen des 5. und 4. Jh. v. Chr. vgl. Petrova 2006; Petrova 2015, 12–14. 26–29. Die Erfindung der Palmettenstele wird in der Forschung allgemein Ionien zugesprochen vgl. Borchhardt 1968, 173 und entsprechend verwies M. Nollé darauf, dass der Palmettenfächer an den Grabstelen aus Daskyleion Dekorationselemente der ostgriechischen Kunst wider spiegele vgl. Nollé 1992, 100. Dagegen vermutete G. M. A. Hanfmann persischen Einfluss auf die lydischen Palmettenstelen vgl. Hanfmann 1976, 43: „As a close study reveals, there are (...) divergences from Samian types which indicate that Greek sources other than Samos may have been involved as models for the Lydian anthemion forms. The question of possible influence from the Near-Eastern Persian ornamental tradition must remain open. New finds may help prove the connection with the arts which were developing around the satrapal courts of Asia Minor after Cyrus had conquered Sardis in 547 B.C.“ Ähnlich betonte anschließend W. Radt die orientalische Herkunft des Motivs der Palmette, die aus Voluten hervor wächst vgl. Radt 1983, 61 mit Anm. 38: „Ob auch die palmettenbekrönte *Stele* sozusagen fertig aus der orientalischen Kunst von den Griechen übernommen wurde, ist eine ungelöste Frage (...)“. Aufgrund dieser nur unzureichenden Befundsituation zog von Graeve 1989, 151 die Schlussfolgerung, wonach „weitere Überlegungen über einen allgemeinen kunstlandschaftlichen Zusammenhang oder gar einen dezidierten Ursprungsort der Form“ verfrüht seien. Eine befundbasierte Revision der Chronologie der Anthemionstelen aus Samos führte zu einer Neudatierung der ältesten samischen Palmettenstelen um die Mitte des 6. Jh. v. Chr. als *terminus ad quem* für eine grundlegende Neuerung samischer Grabsitten um die Zeit der persischen Eroberung 546 v. Chr. vgl. Tsakos 2001 und Ratté 1994, 606: „It is tempting to associate the appearance of this new type of grave marker with changes in Lydian culture brought about by the Persian invasion (...)“. Zuletzt die andauernde Diskussion um die Problematik des Ursprungs der Palmettenstele hervorhebend Petrova 2015, 10 f.

<sup>585</sup> Kreuz 2012, 49–51. 517 Kat. 156 Abb. 6 (Palmettenstele des *Eualkides* aus Pantikapaion, spätes 5. Jh. v. Chr.); 528 Kat. 192 (Palmettenanthemion aus Pantikapaion, spätes 5. Jh. v. Chr.) mit Abbildung von Kieseritzky – Watzinger 1909, 15 Kat. 106 Taf. 6, 106; Kreuz 2012, 517 Kat. 157 (Palmettenstele für *Itie* und ihren Sohn *Bolas* aus Pantikapaion, spätes 5./frühes 4. Jh. v. Chr.) mit Abbildung von Kieseritzky – Watzinger 1909, 15 Kat. 104 Taf. 5, 104.

und nordpontischen Sepulkralkunst durch den Import attischer Anthemionstelen und der lokalen Nachahmung des attischen Gestaltungsmotivs eines dreiblättrigen Akanthuskelches an pontischen Anthemionstelen<sup>586</sup>. Im späteren 4. Jh. v. Chr. treten neue, lokalspezifische Designelemente zum traditionellen attischen Formrepertoire der nordpontischen Anthemionstelen hinzu, sodass nach P.-A. Kreuz „regionale Besonderheiten bosporanischer Anthemien deutlich sichtbar“ werden<sup>587</sup>. Im 3. Jh. v. Chr. wird das zunehmend heterogene Erscheinungsbild bosporanischer Nekropolen durch die Ausprägung lokal verbreiteter Grabstelenformen in städtischen Mikroregionen von einer stilistisch eigenständigen, regionalspezifischen Grabstelenkultur geprägt, „das ehemals dominante, griechisch geprägte Leitbild der Grabstelen verliert deutlich an Verbindlichkeit“<sup>588</sup>. Wie zu zeigen ist, erfolgte diese Weiterentwicklung des ‚klassischen‘ Designs der palmettenbekrönten Grabstelen im Verbund einer kulturellen Koiné der nord- und südpontischen Küstenstädte.

An der Südküste des Pontos Euxeinos wurden aus der städtischen Nekropole der athenischen Kolonie Sinope zwei Palmettenstelen aus dem späten 5. Jh. v. Chr. überliefert<sup>589</sup>, eine weitere spätklassische Palmettenstele belegt attischen Einfluss in der Übernahme des Dekormotivs des Akanthuskelches<sup>590</sup>. Die Ansiedlung athenischer Kleruchen in Sinope und Wirtschaftsmigration von Paphlagoniern nach Attika kann als Katalysator für den Wandel der sinopeischen Sepulkralkunst im 4. Jh. v. Chr. gelten und die Errichtung einer Palmettenstele zum Andenken an den paphlagonischen Bergmann *Atotas*, der in den Silberminen von Laurion in Ostattika um 350 v. Chr. fernab der Heimat verstarb, kann die geo- und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für Kulturaustausch exemplarisch beleuchten<sup>591</sup>. Gleichzeitige Kulturkontakte im zirkumpontischen Raum belegt eine spätklassische Grabstele des im Dienst der spartokidischen Herrscher in der Maiotis kämpfend verstorbenen und in der städtischen Nekropole von Pantikapaion bestatteten paphlagonischen Söldners *Drysanis*<sup>592</sup>. Auf eine mögliche Intensivierung von Migration und Kulturaustausch innerhalb der pontischen Koiné der südpontischen – insbesondere paphlagonischen – Küstenstädte und der nordpontischen Residenz- und Hauptstadt des bosporanischen Königreiches verweisen die frühhellenistischen Grabstelen des *Sosias* und seiner Ehegattin *Mania* aus Amisos<sup>593</sup>, der *Myrsine* aus Herakleia<sup>594</sup> sowie des *Metrodotos* aus Sinope<sup>595</sup> in

<sup>586</sup> Nordpontos: Kreuz 2012, 57–59. 519 Kat. 165 Abb. 7 (Attische Palmettenstele der *Maia* aus Pantikapaion, 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); 522 Kat. 172 (Palmettenstele des *Atotes* aus Pantikapaion, 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.) mit Abbildung von Kieseritzky – Watzinger 1909, 16 Kat. 109 Taf. 6, 109; Kreuz 2012, 528 Kat. 194; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 16 Kat. 108 Taf. 6, 108 (Palmettenanthemion mit Akanthuskelch, 4. Jh. v. Chr.); Kreuz 2012, 529 Kat. 197; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 16 Kat. 111 Taf. 6, 111 (Palmettenanthemion mit Akanthuskelch, 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); Kreuz 2012, 534 Kat. 214; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 16 Kat. 114 Taf. 7, 114 (Palmettenanthemion mit Akanthuskelch, 4. Jh. v. Chr.); Westpontos: Petrova 2015, 26. 131.

<sup>587</sup> Kreuz 2012, 58; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 17 Kat. 120 Taf. 7, 120; Kreuz 2012, 529 Kat. 196 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.).

<sup>588</sup> Kreuz 2012, 130 sowie ebd. 40. 112. 115 f.

<sup>589</sup> Vgl. Durugönül 1992 und French 2004, 38 Kat. 64 Taf. 10 (Palmettenstele der *Nana*: Mitte 5. Jh. v. Chr.), ebd. 41 f. Kat. 71 Taf. 11 (Palmettenstele der *Brithagore*: 1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.). Nach S. Durugönül spiegelt sich in der Anthemionstele der *Nana* in Stil und Ikonographie ionischer und attischer Einfluss zugleich vgl. Durugönül 1992, 106 f. C. W. Clairmont vermutet dagegen die sekundäre Umgestaltung einer ionischen Anthemionstele um 430 v. Chr. vgl. Clairmont 1995, 48 f. 143 Kat. 1.040.

<sup>590</sup> French 2004, 40 Kat. 68 Taf. 9 (Palmettenstele des *Pythes*, 5./4. Jh. v. Chr.).

<sup>591</sup> Die Palmettenstele des im Bergwerk von Laurion im Osten Attikas tätigen paphlagonischen Minenarbeiters *Atotas* ist heute verloren und weder photographisch noch in Umzeichnung überliefert vgl. Mitchell 2010, 95. 109.

<sup>592</sup> Von Kieseritzky – Watzinger 1909, 2 Kat. 9; Kreuz 2012, 82. 481 f. Kat. 35 (1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.).

<sup>593</sup> Von Kieseritzky – Watzinger 1909, 5 Kat. 33; Kreuz 2012, 499 Kat. 99 (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

<sup>594</sup> Von Kieseritzky – Watzinger 1909, 5 Kat. 26; Kreuz 2012, 500 Kat. 100 (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

<sup>595</sup> Von Kieseritzky – Watzinger 1909, 140 Kat. 3m; Kreuz 2012, 477 Kat. 23 (4. Jh. v. Chr.).

den städtischen Nekropolen von Pantikapion. Nach P.-A. Kreuz bezeugen 11% sämtlicher Grabstelen aus dem Bosporanischen Reich, die für Bürger nichtbosporanischer Städte errichtet wurden, „dass das Reich in ein Netzwerk griechischer Städte der Schwarzmeerküste integriert war, zu dem neben dem auf der Krim gelegenen Chersones vor allem die südpontischen Städte gehörten“<sup>596</sup>.

Um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wird die vormals organische Kelchform dreier Akanthusblätter an athenischen Palmettenstelen durch eine parataktische Reihung von Akanthen mit freiplastischem Blattüberwurf ersetzt<sup>597</sup>. Nach Erlass des Grabluxusverbots durch Demetrios von Phaleron im Jahr 317/6 v. Chr. fand die Grabstelenform der Anthemionstelen außerhalb Attikas in den Nekropolen der pontischen Küstenstädten weiterhin Verwendung mit einer zunehmend lokalen Ausprägung<sup>598</sup>: An früh-/hochhellenistischen Palmettenanthemien aus den städtischen Nekropolen von Pantikapaion gelangt die organische Form des Akanthuskelches durch zunehmende Dimension zur prononcierten Darstellung, sodass sich ein hoher Blattkranz von Akanthen flächig über nahezu die gesamte Breite des Anthemions erstreckt<sup>599</sup>. In der Nekropole der ehemals athenischen Kolonie Sinope – seit 183 v. Chr. Residenzstadt der pontischen Könige<sup>600</sup> – belegt ein hochhellenistisches Palmettenanthemion noch die Darstellung des Blattkelches<sup>601</sup>: Trotz erheblicher Beschädigung am Grabanthemion ist die parataktische Reihung von drei Akanthusblättern eines Akanthuskelches durch eine symmetrische Darstellung des frontseitigen Akanthusblattes und zwei rahmender Akanthusblätter in Profilansicht über die Gesamtbreite des Anthemions nachzuvollziehen. Der ursprünglich freiplastisch gestaltete Blattüberwurf des mittleren Akanthusblattes war nach dem Negativbefund des Zapfloches separat eingesetzt. In der vorderen Reliefebene zeigt das frontseitige Akanthusblatt in organischer Plastizität die Ausformung von etwa dreiviertelrund gebildeten Blattösen an plastisch modellierten Ösenhälsen zwischen schmalen Blattlappen, während in der mittleren Reliefebene zwei Palmettenfächer sowie Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen organisch aus gestaffelten Caules hervor streben. In formalikonographischer Übereinstimmung der früh- bzw. hochhellenistischen Grabanthemien aus Pantikapaion und Sinope erscheint neben der Grundform eines deutlich gelängten Anthemions mit halbrundem Abschluss der formale Aufbau eines symmetrischen Dekorationssystems mit zwei aus dem Blattkranz der Akanthen auseinander strebenden Caules, aus deren Blattkelchen zwei weitere Caules einander zustreben. Aus den Kelchblättern der oberen Caules wachsen Palmettenfächer und Doppelvoluten hervor, der Reliefgrund zwischen den gefurchten Caules und den Kelchblättern mit Palmettenfächern wird durch vegetabile Ranken, Dolden, Rosetten und Arazeenblüten detailreich

<sup>596</sup> Kreuz 2012, 83. Aus der städtischen Nekropole von Pantikapaion ebenfalls überliefert ist die Grabstelen des *Diphilos* aus Odessos: ebd. 475 Kat. 16 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.).

<sup>597</sup> Vgl. Möbius 1929, 39 Taf. 24 b; 42. 73 Taf. 28 a. b (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); Kokula 1984, 156 Kat. L18 (Mitte 4. Jh. v. Chr.); Clairmont 1993, 440 Kat. 2.382c. Während attische Anthemionstelen mit parataktischer Reihung von Akanthusblättern nur in Einzelfällen überliefert sind, ist das Dekormotiv eines Akanthusblattkelches durch eine Vielzahl attischer Palmettenstelen überliefert vgl. Clairmont 1993, Kat. 2.276c, 2.283, 2.304a, 2.336, 2.341, 2.342a, 2.351e, 2.361d, 2.362, 2.363c, 2.372b, 2.377a, 2.380 mit weiteren Beispielen.

<sup>598</sup> Ebd. 46.

<sup>599</sup> Möbius 1929, 71 Taf. 63a. b (spätes 4. Jh. v. Chr.); 73 Taf. 65a. b. vgl. Kreuz 2012, 530 Kat. 199 (spätes 4. Jh. v. Chr.); 534 Kat. 216 (3./2. Jh. v. Chr.); 534 f. Kat. 217 (3./2. Jh. v. Chr.), für Abbildungen vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 18 Kat. 127 Taf. 9, 127; 20 Kat. 143 Taf. 9, 143.

<sup>600</sup> Fleischer 2009, 111; Fleischer 2017, 108.

<sup>601</sup> Vgl. Marek 2003, 169 Abb. 267. Das Anthemion wurde 1970 unter der Inv. Nr. 13.86.70 im Archäologischen Museum von Sinop inventarisiert. Die Maße des Anthemions betragen: 76 cm Hmax, 54 cm Bmax, 12 cm Tmax. Die hochhellenistische Datierung wird aus dem formstilistischen Vergleich des Anthemions mit der Ornamentik der Hopilasterkapitelle des Apollontempels von Didyma vgl. Rumscheid 1994, 233 Taf. 27, 6 (175–160 v. Chr.) und der Akanthen mit plastisch modelliertem Ösenhals zwischen schmalen und tiefer liegenden Blattlappen am Olympieion in Athen vgl. ebd. 89 Taf. 190, 5. 6 (175–164 v. Chr.) abgeleitet.

geschmückt<sup>602</sup>. Das spätklassische Motiv des dreiblättrigen Akanthuskelches erscheint gleichsam an einem weiteren hochhellenistischen Palmettenanthemion aus der Nekropole von Sinope variiert<sup>603</sup>, während eine dritte hochhellenistische Anthemionstele mit reliefiertem Bildfeld hingegen bereits eine für die Grabstelenkultur in Pompeiopolis regional vorbildliche strukturelle Modifikation dieses Akanthuskelches präsentiert<sup>604</sup>: Anstelle eines auf der Profilleiste zentriert platzierten dreiblättrigen Akanthuskranzes wachsen die Akanthen in parataktischer Reihung organisch aus dem Stelenschaft hervor, wobei ein zentrales und frontansichtiges Akanthusblatt von zwei Akanthen in Schrägsicht gerahmt wird.

An achämenidischen Palmettenstelen aus Nekropolen der inneranatolischen Satrapenresidenzstädte Sardes und Daskyleion wurde das Gestaltungsmotiv der aus dem Stelenschaft vertikal aufstrebenden Akanthusblätter bereits vorgebildet: während das Akanthusblattmotiv einer Palmettenstele des nach der Grabinschrift im Jahr 394 v. Chr. während des Dienstes am sardischen Satrapenhof verstorbenen Lyders *Manes* auf das seitliche Auflager der Anthemionbekrönung beschränkt ist<sup>605</sup>, deuten gering erhaltene Überreste von Akanthusblättern an einer spätklassischen Anthemionstele aus Daskyleion in Nordwestkleinasien auf die ursprüngliche Skulptierung eines Blattfrieses durch eine parataktisch gegliederte Akanthusblattreihe in Flachrelief<sup>606</sup>, die ähnlich am korinthischen Eckpilaster am Laodike-Bau (259–253 v. Chr.) in Milet zu beobachten ist<sup>607</sup>.

Das typspezifische Akanthusmotiv der pompeiopolitanischen Anthemionstelen, dessen parataktisch geordnete Kranzblätter das Profil der Stelenschäfte konturiert, ist an einem Grabanthemion aus der städtischen Nekropole der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion im Detail vorgebildet<sup>608</sup>: der dreiblättrige, hohe Akanthuskelch ist in eine Reliefebene transformiert und zeigt die Umbildung eines organisch konzipierten Akanthusbüschels zur Blattreihe, die unmittelbar aus dem Stelenschaft hervor wächst und als eine Architravzone für eine Palmettenblume mit Spiralvoluten fungiert. Entgegen der Frühdatierung des Palmettenanthemions durch G. von Kieseritzky und C. Watzinger in das späte 4. Jh. v. Chr. ist aufgrund der stilistischen Detailform der Akanthusblätter mit aus je drei Blattfingern

<sup>602</sup> Marek 2003, 169 Abb. 267 vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 17 Kat. 118–119 Taf. 7, 118. 119; Möbius 1929, 71 Taf. 63a (spätes 4. Jh. v. Chr.).

<sup>603</sup> Die unpublizierte Palmettenstele wurde 1970 unter der Inv. Nr. 13.85.70 im Archäologischen Museum von Sinop inventarisiert. Die Maße des Anthemions betragen: 49 cm Hmax, 32 cm Bmax, 11,5 cm Tmax. Das Motiv der aus Blattkelchen der Caules aufstrebenden doppelten Palmettenfächer ist auf einem Palmettenanthemion aus Chersones abgebildet vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 18 Taf. 8, 128, die Datierung des sinopeischen Palmettenanthemions wird aus der motivischen Analogie der doppelten Kranzblätter des Akanthuskelches an den Hopilasterkapiteln des Apollontempels von Didyma vgl. Rumscheid 1994, 233 Taf. 27, 6 (175–160 v. Chr.) abgeleitet.

<sup>604</sup> Vgl. Möbius 1968, 118 (um 200 v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1977, 50; Pfuhl-Möbius 1979, 379 Kat. 1542 Taf. 222 (um 200 v. Chr.). Von diesem Typus weicht eine ebenfalls hellenistische Palmettenstele aus Nordwestkleinasien – vermutlich aus der Nekropole der südpontischen Küstenstadt Herakleia – deutlich ab vgl. Luschey 1967, 144 f. Taf. 12, 1 (3./2. Jh. v. Chr.).

<sup>605</sup> Ebd. Hanfmann 1976, 41 Abb. 8 (394 v. Chr.).

<sup>606</sup> Vgl. Borchhardt 1968, 194–196 Kat. 3 Taf. 40, 2 (um 500 v. Chr.), Pfuhl – Möbius 1977, 31 Kat. 74 Taf. 19, 74 (letztes Drittel 5. Jh. v. Chr.) sowie ebd.: „(...) vom Anthemion sind nur flache, stark gefurchte Akanthusblätter erhalten, die ineinander übergehen wie am Satrapen-Sarkophag“ und ähnlich Nollé 1992, 25 f. Kat. S 6 Taf. 8a: „Stele S 6 ist eine (...) Stele, deren Anthemion abgebrochen ist. Von diesem sind nur noch die Spuren einiger flach gekurvter Akanthus-Blätter am oberen linken Rand des Schaftes erkennbar.“ Für eine Rekonstruktion des originalen Bildmotivs der Akanthen vgl. Pfuhl-Möbius 1979, 379 Kat. 1542 Taf. 222.

<sup>607</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 30 f. 48 Taf. 106, 3.

<sup>608</sup> Vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 18 Kat. 126 Taf. 7, 126; Möbius 1929, 73 Taf. 65b; Kreuz 2012, 530 Kat. 199 (spätes 4. Jh. v. Chr.).

gebildeten Blattfächern und dreiviertelrund geformten Blattösen mit leichtem Randsteg, die etwa an einer Blattkelchbasis der hoch- bis späthellenistischen Blendarchitektur der Exedra im Gymnasion in Stratonikeia<sup>609</sup>, an korinthischen Säulenkapitellen des frühaugusteischen Oktogons eines Grabbaus in Ephesos<sup>610</sup> und Friesblöcken des zwischen 30 und 27 v. Chr. geweihten Theaters von Aphrodisias<sup>611</sup> in traditioneller Manier ähnlich ausgearbeitet wurden, eine Spätdatierung des Palmettenanthemions aus der städtischen Nekropole von Pantikapaion in das 3. Jh. v. Chr. zu bevorzugen<sup>612</sup>, die aufgrund stilistischer Vergleichsformen am frühhellenistischen Grabbau des Mausoleums von Belevi (290–270 v. Chr.)<sup>613</sup> sowie am sog. Ptolemaion in Limyra (letztes Drittel des 3. Jh. v. Chr.)<sup>614</sup> plausibel erscheint. Die Form der Akanthen dieser früh-/hochhellenistischen Grabbauten ist aus der frühhellenistischen Sakralarchitektur Kleinasiens, die am Naiskostempel in Didyma<sup>615</sup> sowie am Tempel der Hemithea in Kastabos<sup>616</sup> und am Tempel des Zeus Olbios in Olba<sup>617</sup> überliefert ist, abzuleiten. Die geschlossene Gesamtkontur sowie das nur moderat modellierte Oberflächenrelief der hohen Akanthusblätter am Grabanthemion aus Pantikapaion mit einer Ausbildung von Blattlappen aus je drei einfach gekehlten Blattfingern zwischen Ösenhälsen an der Mittelrippe bildet in Details bereits die Grabornamentik der mittelaugusteischen Anthemionstelen aus Pompeiopolis vor.

Weitere späthellenistische Palmettenanthemien aus den Nekropolen des Bosporanischen Reiches erweisen sich in Einzelementen als vorbildhaft für die mittelaugusteischen Palmettenanthemien aus der städtischen Südnekropole von Pompeiopolis: An einem Grabanthemion aus Achilleion am Nordkap der Taman-Halbinsel streben aus dem Stelenschaft vertikal aufwachsenden, parataktisch gereihten Blättern eines hohen Akanthuskelches zwei Palmettenfächer und mehrfach eingerollte Voluten aus Caules hervor, während als zentrales Bildmotiv eine Blütenrosette an einem Blattstiel empor rankt<sup>618</sup>. Die Kombination der Gestaltungsmotive eines dreiblättrigen, aus dem Stelenschaft hervor wachsenden und in eine parataktische Reihung transformierten Akanthuskelches und eines von Palmettenfächern mit mehrfach eingerollten Voluten gerahmten Blattstieles mit Blütenrosette hat auf Palmettenanthemien späthellenistischer Bildfeldstelen für die verstorbenen Bürger *Gokon*, Sohn des *Agathous*, und *Apollonios* innerhalb der städtischen Nekropolen von Phanagoreia auf der asiatischen Taman-Halbinsel und Pantikapaion auf der europäischen Kertsch-Halbinsel an der Küste des Kimmerischen Bosporus im Nordpontos demnach bereits im 1. Jh. v. Chr. Verbreitung gefunden<sup>619</sup>.

<sup>609</sup> Vgl. Mert 2008, 159 f. 176 Abb. 78 (2. Drittel 2. Jh. v. Chr.).

<sup>610</sup> Vgl. Alzinger 1974, 84 f. Kat. C V c 3 Taf. 70, 109; Rumscheid 1994 Taf. 41, 4 (3. Viertel 1. Jh. v. Chr.); Plattner 2009, 107 Abb. 1. 2 (frühaugusteisch).

<sup>611</sup> De Chaisemartin – Theodorescu 2017, 217 Taf. 56a; 70b–c; 73d.

<sup>612</sup> Die Grabanthemien aus dem Bosporanischen Reich waren kaum Gegenstand ausführlicher chronologischer Untersuchungen, die zudem durch den Publikationsstand erschwert werden, indem nur ein geringer Anteil der zahlreich überlieferten Anthemien in Abbildung vorgelegt wurden. Die Datierungsvorschläge schwanken daher teilweise erheblich vgl. Kreuz 2012, 49 Anm. 9 und Kat. 225 mit älteren Datierungsvorschlägen, die vom 5. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr. spannen.

<sup>613</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 8 f. Taf. 14, 2.

<sup>614</sup> Vgl. ebd. 35 f. Taf. 76, 3. 4.

<sup>615</sup> Vgl. ebd. 13 f. Taf. 32, 7. 8; 33, 5. 6 (3. Viertel 3. Jh. v. Chr.).

<sup>616</sup> Vgl. ebd. 24 Taf. 53, 1 (300–280 v. Chr.).

<sup>617</sup> Vgl. ebd. 50 f. Taf. 111, 3. 4 (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

<sup>618</sup> Vgl. von Kieseritzky-Watzinger 1909, 20 Kat. 148 Taf. 9, 148 (1. Jh. v. Chr.); Kreuz 2012, 158. 535 Kat. 219; Müller – Schmauder 2013, 230 Kat. I.25 mit Abb.

<sup>619</sup> Kreuz 2012, 747. 1001 Kat. 725 Abb. 68 (Palmettenstelen des *Apollonios* aus Pantikapaion); 771. 1008 Kat. 784 Abb. 81 (Palmettenstelen für *Gokon* und seinen Sohn *Agathous* aus Phanagoreia). Pyramidale Grabsteine

Die Umwandlung des organisch gestalteten Akanthuskelches zur parataktisch geordneten Blattreihe eines Akanthusfrieses, welcher die Vertikalachse und den tektonischen Aufbau der Anthemionstelen zugleich betont, die Vorliebe für Palmettenfächer und Voluten sowie die innovative Reliefdarstellung vegetabler Bildelemente durch einen vertikal aufstrebenden Blütenstiel galten bislang als spezifische Merkmale der frühkaiserzeitlichen Anthemionstelen des nördlichen Schwarzmeergebietes<sup>620</sup>. Diesen Anthemien des sog. pontischen Stiles ist der neu erschlossene Bestand früh- bis hochkaiserzeitlicher Anthemionstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis formal anzuschließen<sup>621</sup>. Folglich ist die stilistische Bewertung der nordpontischen Palmettenstelen durch H. Möbius, G. von Kieseritzky und C. Watzinger und deren Werturteil auf Grundlage eines als paradigmatisch empfundenen klassischen Formempfindens als barbarisches Produkt einer bäuerlichen Provenienz, das den Verfall griechischer Kultur und damit einen „Triumph der Tataren über Hellas“ wider spiegelt<sup>622</sup>, nachfolgend durch eine kontextualisierte Interpretation der südpontischen Anthemionstelen aus der Stadt des Pompeius in einer kulturhistorischen Perspektive insbesondere im Hinblick auf deren nordpontische Vorbilder in Pantikapaion, Achilleion und Phanagorea zu revidieren<sup>623</sup>:

---

fanden ebenfalls zirkumpontische Verbreitung im Bosporanischen Reich und in Sinope vgl. Kreuz 2012, 404. 962. 1044 Kat. 1209 Abb. 153 (Nymphaion) sowie Pfuhl – Möbius 1977, 16 f. Taf. 6, 22 (Sinope).

<sup>620</sup> Möbius 1929, 73: „Das auffallendste Merkmal der Stelen aus dem I. Jahrhundert n. Chr. ist die Umwandlung des Akanthusbüschels zur Blattreihe. Sie tritt auch in Attika und Böotien auf, sogar schon in hellenistischer Zeit, aber nirgends wird das Motiv so konsequent durchgebildet wie in Südrußland.“

<sup>621</sup> H. Möbius verwies in den Nachträgen der im Jahr 1968 erschienen zweiten Neuauflage seiner bereits 1929 erschienen Abhandlung über „Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit“ bereits auf eine sinopeische Anthemionstele pontischen Stiles, wonach „der Stil der südrussischen Anthemien über den Pontus hinwegreichen konnte“ vgl. Möbius 1968, 118; Pfuhl – Möbius 1977, 55.

<sup>622</sup> Zur frühen Bewertung s. H. Möbius 1929, 73, wonach eine hadrianische Anthemionstele aus Pantikapaion „ein höchst wunderliches Werk in ihrer (...) folgerichtig durchgeführten Geometrisierung“ sei, „die aber nur barbarisch, nicht originell und stark wirkt: der Triumph der Tataren über Hellas“. Entsprechend begründete H. Möbius das vermeintliche Produktionsende der Anthemionstelen „um die Wende unserer Zeitrechnung mit dem Schwinden der künstlerischen Lebenskraft Griechenlands“ s. Möbius 1929, 5. In Südrussland sei um 300 v. Chr. ein „entschiedener Rückschlag“ erfolgt: „(...) der späteste attische Typus gewinnt die Alleinherrschaft und wird nun entstellt und fast zur Karikatur verzerrt Jahrhunderte lang fortgeschleppt. (...) Gegen Ende der vorchristlichen Ära stirbt die Palmettenstele allmählich ab; in der römischen Kaiserzeit scheint die alte Tradition nur noch in Südrußland, vielleicht auch in Mittelgriechenland, bis ins II. Jahrhundert hinein vegetiert zu haben.“ Ebd. 82. 86: „Daneben läuft eine Richtung, die weniger auf Massenwirkung als auf zierliche Verschnörkelung ausgeht (...), ihr gehören viele der Stelen von Demetrias und Südrußland an. Hier wird mit Blumenstengeln und Akanthuszacken gespielt (...). Im allgemeinen verlieren in dieser Zeit die vegetabilischen Elemente, also Akanthus und Ranke, ihren Saft, die alten abstrakten wie volle Palmette und Volute erscheinen wieder, das Ganze wird gewaltsam in die Fläche gepreßt. Diese Flächenhaftigkeit entspricht einerseits einer Tendenz der Zeit, andererseits handelt es sich um bäuerliche Schematisierung der nur noch in Provinzen wie Südrußland und Nordthessalien fortlebenden Stelen.“ Die Entwicklung vegetabil verzierter Anthemionstelen sei demnach „mit dem Verlust der Freiheit Griechenlands zu Ende“ s. ebd. 87. Ähnlich von Kieseritzky – Watzinger 1909, VII: „Mit dem Beginn der nachchristlichen Zeit tritt eine beständig zunehmende Erstarrung und Verwilderung ein; die Verbindung mit dem griechischen Osten ist unterbrochen.“ Ebd. 13: „Erst viel später, im I. Jahrh. nach Chr. lebt die attische Stelenform in jüngerer Umbildung wieder auf. An die Stelle des dreiteiligen Akanthuskelches unten tritt eine einfache oder eine doppelte Reihe von fünf und mehr aufrecht stehenden Akanthusblättern (...). Die Nachahmungen der Spätzeit unterscheiden sich von den griechischen Originalen auch deutlich durch die steife leblose Arbeit, die vielfach die Vorbilder mißverstanden hat (...). Während aber im I. Jahrh. wenigstens der Gesamteindruck des Anthemions noch griechisch ist, wird es im II. Jahrh. nach Chr. zu einem jammervollen Zerrbild seiner ursprünglichen Schönheit (...).“ Die kaiserzeitlichen Palmettenanthemien gelten schlicht als „völlig mißglückte Nachahmungen attischer und südrussischer Vorbilder aus dem IV. Jahrh. vor Chr.“ s. ebd. 22.

<sup>623</sup> Hinsichtlich der nordpontischen Grabstelen bereits Kreuz 2012, 180, wonach die Stilentwicklung aufgrund der Überlieferung von qualitativ hochwertigen Grabdenkmälern ungeeignet ist, „die These eines allgemeinen Niedergangs und Verfalls der bosporanischen Kunst und Kultur bzw. deren Barbarisierung zu stützen.“

Die bosporanischen Küstenstädte waren 107 v. Chr. in das pontische Königreich des Mithradates VI. Eupator Dionysos eingegliedert worden<sup>624</sup>, das sich von der Königsresidenzstadt Sinope über Gebiete Kleinasiens, die Kolchis bis in das nördliche Schwarzmeergebiet erstreckte<sup>625</sup>. Unter der Herrschaft des pontischen Königs waren fremdländische Söldner zum Schutz der bosporanischen Küstenstädte angeworben worden, denen aufgrund ihres langfristigen und vielfältigen Kampfeinsatzes im Feld, ihres Pflichtbewusstseins und ihrer Freundschaft und Loyalität gegenüber bosporanischen Bürgern der Rat und das Volk von Phanagoreia im Jahr 88/7 v. Chr. das städtische Bürgerrecht und weitere Privilegien wie eine Steuerbefreiung und eine Befreiung von Pachtkosten verlieh<sup>626</sup>. Die Ansiedlung ehemaliger Söldner als Neubürger, die mit den Altbürgern des Bürgerheeres in die Mithradatischen Kriege gezogen waren, sowie die Einführung der bithynisch-pontischen Ära in den bosporanischen Städten unter der Herrschaft des Mithradates VI. Eupator förderte die Genese einer gemeinsamen kulturellen Identität der pontischen Bürger<sup>627</sup>. Im Kampf gegen Rom hatte Mithradates zuletzt in der Burgveste der bosporanischen Königsresidenzstadt Pantikapaion Zuflucht und den Freitod gefunden und war während der Kriegsführung gegen Rom durch städtischen Tribut in Höhe von 200 Talenten Silber und Lieferungen von Getreide unterstützt worden<sup>628</sup>. Die lokalen Fürsten der indigenen Völker und die lokale Bevölkerung des nördlichen Pontosgebietes hatte sich – nach Chr. Marek vermutlich entgegen der aristokratischen Elite am königlichen Hof und in den bosporanischen Städten – für den König erhoben, als dieser auf seiner Flucht vor Pompeius über den Kaukasus von Phanagoreia nach Pantikapaion auf die Krim-Halbinsel übersetzte, um Zuflucht in der Königsresidenz auf der Akropolis zu nehmen und vergeblich bemühte, seine Autorität als König von Pontos erneut wieder herzustellen und durch die Aushebung eines neuen Heeres einen Angriff auf Italien vorzubereiten<sup>629</sup>. Nach dem Sieg über Mithradates VI. Eupator Dionysos gründete der römische Feldherr die ‚Stadt des Pompeius‘ vermutlich an jener Stätte im Amniastal, die seit 89 v. Chr. als Erinnerungsstätte für die siegreiche Eröffnungsschlacht des Mithradatiden über das um römische Söldner erweiterte bithynische Heer des mit Rom verbündeten Bithynierkönigs Nikomedes IV. commemoriert worden war<sup>630</sup>. Der finale Triumph des römischen Feldherrn Pompeius erfolgte demnach in der semantischen Transformation dieser Erinnerungsstätte landschaftsprägend in urbaner Monumentalität durch die Gründung der Stadt Pompeiopolis bei zugleich systematischer Zerstörung königlicher Bergvesten der Mithradatiden

<sup>624</sup> Vgl. Kreuz 2012, 31.

<sup>625</sup> Vgl. Mitchell 2002, 55 f.; Erciyas 2006, 227; Marek 2010, 348.

<sup>626</sup> Vinogradov – Wörrle 1992.

<sup>627</sup> Ebd. 168.

<sup>628</sup> Podossinov 2002, 30 vgl. Strab. 12. 3. 28; App. Mithr. 16, 107. 111

<sup>629</sup> Marek 2010, 361 f.; Schmauder 2013, 172 vgl. App. Mithr. 15, 102: „Such was the chimerical project that Mithridates now eagerly pursued. He imagined nevertheless, that he should accomplish it. He pushed on through strange and warlike Scythian tribes, partly by permission, partly by force, so respected and feared was he still (...). Mithridates finally reached the Azov country, of which there were many princes, all of whom received him, escorted him, and exchanged numerous presents with him, on account of the fame of his deeds, his empire, and his power, which was still not to be despised. He even formed an alliance with them in contemplation of other and more novel exploits, such as marching through Thrace to Macedonia, through Macedonia to Pannonia, and passing over the Alps into Italy.“

<sup>630</sup> Zur Lokalisierung des Schlachtfeldes an der Stelle der Stadtneugründung von Pompeiopolis vgl. Summerer 2019, 118. Die bedeutungsimmanente Transformation des Ortes in der zeitgenössischen Wahrnehmung wird noch in der *Geographika* Strabons durch die Deskription des Partizips ἀπεδείχθη – in wörtlicher Übersetzung „etwas wurde zu etwas gemacht“ – hervorgehoben: „ἐνταῦθα Μιθριδάτης ὁ Εὐπάτωρ τὰς Νικομήδους τοῦ Βιθυνοῦ δυνάμεις ἄρδην ἠφάνισεν (...). κἀνταῦθα δ’ ἀπεδείχθη πόλις, ἡ Πομπηίου πόλις“ vgl. Strab. 12. 3. 40.



im Territorium der pompeianischen Provinz<sup>631</sup>: Die wasserreichen Brunnen der Bergvesten wurden „durch ungeheure Steinblöcke verstopft“ und damit jeglicher Nachnutzung entzogen<sup>632</sup>. Indizien zur Herkunft einer Gruppe von Siedlern in der Neustadt des Römers Pompeius bietet der archäologische Fundkomplex mittelaugusteischer Palmettenstelen als originäre materielle Hinterlassenschaft dieser frühen städtischen Bevölkerung. Als Vorbild der bürgerlichen Sepulkalkultur der Pompeiopolitaner konnten hoch- und späthellenistische Palmettenstelen aus den nordpontischen Küstenstädten des Mithradatidenreiches identifiziert werden. Das traditionelle Palmettenanthemion mit dreiblättrigem Akanthuskelch findet in den bosporanischen Küstenstädten während des 1. und 2. Jhs. n. Chr. keine weitere Verbreitung, während die Palmettenstele in Innerpaphlagonien unvermittelt in Erscheinung tritt. Als Hinweis auf eine mögliche Umsiedlung einer Bevölkerungsgruppe aus den bosporanischen Küstenstädten des zerschlagenen pontischen Mithradatidenreiches im Zuge der Urbanisierung des binnenländischen Paphlagonien ist neben dem Transfer des Grabstelentypus dessen ausschließlich lokale Verbreitung in der neu gegründeten ‘Stadt des Pompeius’ zu bewerten, der durch den Zuzug einer ortsansässigen Gemeinschaft von Migranten in die Neustadt überführt worden sein kann. Die lokalspezifische Verbreitung einer Grabstelenform ließ sich analog etwa in den Nekropolen Pompejis durch einen Bestand von Grabbauten mit anthropomorphen Grabstelen in Hermenform nachweisen und anhand der Grabinschriften auf das Kollektiv einer Bevölkerungsgruppe sullanischer Kolonisten zurückführen<sup>633</sup>. Als Ausdruck der kollektiven Identität einer Gruppe der bürgerlichen Mittelschicht ist in der spätrepublikanischen stadtrömischen Gesellschaft nach P. Zanker auch die Neukonzeption

<sup>631</sup> Die planmäßige Zerstörung königlicher Bergvesten mit wasserreichen Brunnen im Zuge der Mithradatischen Kriege ist literarisch mehrfach überliefert vgl. Strab. 12. 3. 31; 12. 3. 37 sowie ebd. 12. 3. 38: „Denn so hatte es Pompeius verordnet, als er die Bergvesten zu zerstören und für diejenigen unbrauchbar zu machen befahl, die der Räuberei wegen in sie ihre Zuflucht zu nehmen gedächten.“ Ebd. 12. 3. 39: „Auch gibt es in unserm Gebiete mehrere während des Mithradatischen Krieges zerstörte Bergvesten und viel verödetes Land.“

<sup>632</sup> Ebd. 12. 3. 38.

<sup>633</sup> Vgl. Kockel 1987. Nach V. Kockel seien „ähnliche Phänomene (...) am Schwarzen Meer (...) davon unabhängig entstanden (...) und bedürfen einer eigenen Erklärung“ s. ebd. 188. Der Typus dieser Grabstelen der im Umriss einer menschlichen Protome nachgebildeten und zunächst inschriftenlosen Stelen, der durch die sullanischen Kolonisten in den Nekropolen Pompejis im 1. Jh. v. Chr. erstmals Verbreitung fand, wird als lokale Entwicklung unabhängig vom Bestand hellenistischer Grabprotomen im Nordpontos bewertet s. ebd. 189. M. E. ist jedoch nicht auszuschließen, dass Angehörige des mithradatischen Heeres auch aus dem nördlichen Pontosgebiet als Neusiedler in die *Colonia Cornelia Veneria Pompeianorum* überführt wurden: Auf die Eroberung Pompejis durch Sulla im Jahr 89 v. Chr. folgte ein Interregnum (89–80 v. Chr.) vor der Ansiedlung von Veteranen in der römischen Militärkolonie im Jahr 80 v. Chr. vgl. Castrén 1975, 50–52. 120; Castrén 1976, 358. Während dieses Interregnums hatte Sulla 87 v. Chr. dem kleinasiatisch-pontischen Heer des Mithradates VI. Eupator schwere Niederlagen bei Chaironeia und Orchomenos bereitet, in dessen Folge das siegreiche sullanische Heer bis an den Hellespont vorgedrungen war. In der Troas traf König Mithradates im Jahr 85 v. Chr. mit Sulla zusammen und verpflichtete sich diesem gegenüber, „alle seit Anfang 89 in Europa und Asien gemachten Eroberungen aufzugeben, eine Kriegsentschädigung von 2000 Talenten zu zahlen, 70 gepanzerte Kriegsschiffe mit Besatzung sowie 500 Bogenschützen zu übergeben und die Kriegsgefangenen freizulassen. Dafür blieb ihm der Besitz seines angestammten Königreiches einschließlich der vor 89 hinzueroberten Gebiete im Norden und Südosten des Schwarzen Meeres (...)“ vgl. Marek 2010, 349 f. Zum Befund anthropomorpher Grabsteine im nördlichen Schwarzmeergebiet, die in Stelenform in Grabnaiskoi bzw. in Ergänzung in Stelenbasen spätklassischer und frühhellenistischer Anthemionstelen eingesetzt wurden: von Kieseritzky-Watzinger 1909, Kat. 757 Taf. 56; 139 Kat. 764 Taf. 56; Kat. 759 Taf. 56; Kat. 761 Taf. 56; Kat. 762 Taf. 56; Posamentir 2005, 109 Taf. 50–51; Müller – Schmauder 2013, 244 Kat. II.1. und Kat. II. 2. Die traditionelle Errichtung anthropomorpher Protomenstelen ist durch Grabstelenfunde aus Pantikapaion und Gorgippa bis in die Kaiserzeit hinein belegt vgl. von Kieseritzky-Watzinger 1909, 138 f. Kat. 763 Taf. 55 (1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 134 f. 658. 990 Kat. 516 Abb. 45 (1. Jh. n. Chr.); 818 f. Kat. 894 Abb. 102 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 840 Kat. 943 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.). G. R. Tsetschladze und A. V. Kondrashev führen die Errichtung anthropomorpher Grabsteine im Kontext von Gräbern des 3. bis 2. Jhs. v. Chr. in der pontischen Nekropole von Tuzla auf die einheimische Lokalbevölkerung des Bosporanischen Königreiches zurück: Tsetschladze – Kondrashev 2001, 361 f.

typologisch einheitlich gestalteter Grabbauten als *domus aeterna* mit öffentlicher Präsentation von Portäreliefs der Verstorbenen zu bewerten, die nachweislich durch eine insgesamt sehr homogene Auftraggeberschicht fremdländischer Freigelassener in den Gräberstraßen Roms errichtet wurden<sup>634</sup>.

Im südlichen Schwarzmeergebiet hatte der pontische König Pharnakes I. in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. bereits das Exempel einer siedlungspolitischen Restrukturierungsmaßnahme zur Bevölkerung einer Neustadt durch Umsiedlung der Bewohner von Kotyora in eine neu gegründete Nachbarstadt Pharnakeia – der ‚Stadt des Pharnakes‘ an einem Küstenabschnitt östlich von Kotyora – statuiert<sup>635</sup>. Während der mithradatischen Kriege hatte der armenische König Tigranes II. als Schwiegersohn des pontischen Königs Mithradates VI. Eupator im Jahr 78 v. Chr. Kappadokien militärisch besetzt und in dem Zuge 300 000 Bewohner kappadokischer Städte in die damals neu gegründete Hauptstadt des armenischen Königreiches Tigranocerta – die ‚Stadt des Tigranes‘ – zwangsumgesiedelt<sup>636</sup>. Im Zuge territorialer Restrukturierungsmaßnahmen zur Einrichtung der pompeianischen Provinz Pontus kann im Zuge der Gründung eines römischen Flottenstützpunktes der *Ponticae naves* an der Geburts- und Begräbnisstätte des letzten pontischen Königs<sup>637</sup> zugleich die Umsiedlung von Bevölkerungsteilen aus Pantikapaion, der letzten Zufluchtsstätte und Bastion des Mithradates, in die Neustadt des Pompeius durchgeführt worden sein. Die Eingliederung der binnenpaphlagonischen Stadt Pompeiopolis in die pompeianische Provinz Pontus könnte strategisch aufgrund des Bevölkerungsanteils nordpontischer Siedler unter der Wahrung der kulturellen pontischen Koiné des zerschlagenen Mithradatidenreiches erfolgt sein.

Der letzte pontische König konnte sich während der Mithradatischen Kriege zunächst als Befreier des römisch besetzten Griechenlands und Beschützer griechischer Kultur inszenieren: nach der Befreiung Griechenlands durch zwei mithradatische Armeen und aufgrund seines Protektorats der Stadt als ein kulturelles Zentrum verliehen die Athener das Ehrenamt des eponymen Archon im Jahr 88 v. Chr. an Mithradates VI. Eupator<sup>638</sup>. Als Sitz einer europäischen Satrapie des pontischen Königreiches verblieb Athen bis 86 v. Chr. innerhalb des pontischen Herrschaftsgebietes<sup>639</sup>. Eine kulturelle Koiné der Bürger nordgriechischer und pontischer Küstenstädte spiegelt bei zugleich lokaler Eigenständigkeit bereits die hoch-/späthellenistische Sepulkalkultur: Böotische Palmettenstelen aus Chaironeia und Theben ergänzen das im Pontosgebiet verbreitete Grabstelenmotiv mit einer parataktischen Reihung dreier Akanthen um eine weitere, vierblättrige Reihung von Blattüberwürfen im Flachrelief<sup>640</sup>. Die römische Militäroffensive in den griechischen Osten durch militärische Eroberungszüge römischer Feldherren erscheint im späten Hellenismus geradezu als Katalysator zur Formation einer griechisch-pontischen Koiné, die in der bürgerlichen Grabkunst und den städtischen Nekropolen des griechischsprachigen Mittelmeer- und Schwarzmeergebietes öffentlichkeitswirksam ihren Ausdruck fand.

---

<sup>634</sup> Vgl. Zanker 1975; Kockel 1993, 5 f. 77.

<sup>635</sup> Mitchell 2002, 56 mit Anm. 137 vgl. Strab. 12. 3. 17.

<sup>636</sup> App. Mithr. 10, 76.

<sup>637</sup> Mitchell 2002, 45. 48. 56 mit Anm. 138. In der Nachfolge der königlichen pontischen Flotte unterstützten die *Ponticae naves* die Seegefechte Caesars 47 v. Chr. im Alexandrinischen Krieg vgl. Caes. Alex. 13. 14, zur *Classis Pontica* vgl. French 1984.

<sup>638</sup> Zu Mithradates als Archon von Athen, der Verschiffung der Tempelschätze von Delos nach Athen durch die pontische Flotte und die anti-römische Allianz der griechischen Städte: App. Mithr. 5. 28–30 zusammenfassend Marek 2010, 348.

<sup>639</sup> Schmauder 2013, 168 f.

<sup>640</sup> Möbius 1929, 56 f. Taf. 47d. 49f. (2. Jh. v. Chr.).

88 v. Chr. hatte Mithradates VI. Eupator die Ermordung sämtlicher in Kleinasien lebender Römer und Italiker sowie die Bestrafung von Hilfeleistungen für den Feind angeordnet<sup>641</sup>. In Chios und weiteren Städten eskalierten diese Strafaktionen des pontischen Königs bis zur Deportation und Verschiffung aufständischer Bürger ins Schwarzmeergebiet<sup>642</sup>. Die Einwohner Kleasiens, die Mithradates hierbei noch Unterstützung gewährten, wurden daraufhin zunächst durch Fimbria, später Sulla bestraft<sup>643</sup>. Die Neuorganisation der Provinz Asia unternahm Sulla, der Mithradates verpflichtete sämtliche seit 89 v. Chr. eroberten Gebiete in Griechenland und Kleinasien abzutreten und neben einer finanziellen Kriegsentschädigung 70 gepanzerte Kriegsschiffe mit Besatzung sowie 500 Bogenschützen an Rom zu übergeben<sup>644</sup>. In Rom wurde der Triumph des Pompeius über Mithradates VI. Eupator Dionysos als ein Triumph über die Paphlagonier und die indigenen Völker am Schwarzen Meer gefeiert, sodass im römischen Triumphzug neben Familienangehörigen des Mithradates zudem königliche Satrapen und skythische Herrscherinnen mitgeführt wurden<sup>645</sup>. Die Lokalbevölkerung der bosporianischen Städte sah sich nach Ende der Mithradatischen Kriege im Jahr 63 v. Chr. mit kriegerischer Zerstörung und flächendeckender Verwüstung durch ein schweres Erdbeben konfrontiert<sup>646</sup>. Im späten 1. Jh. v. Chr. war das Erscheinungsbild der bosporianischen Städte durch eine Entvölkerung geprägt, die im 1. Jh. n. Chr. einen Zuzug von Neusiedlern förderte, wodurch die materielle Kultur der bosporianischen Städte intensiven Transformationsprozessen unterworfen werden sollte<sup>647</sup>, während in Pompeiopolis im ausgehenden 1. Jh. v. Chr. ein nordpontischer Grabstelentypus unvermittelt in Erscheinung trat<sup>648</sup>. Die aus dem Nordpontos translozierte Grabstelenform erfuhr in Innerpaphlagonien unter Verzicht

<sup>641</sup> Marek 2010, 346.

<sup>642</sup> Ebd. 349 vgl. App. Mithr. 7. 46–47; 8. 55.

<sup>643</sup> Mitchell 2002, 51; Marek 2010, 349 vgl. App. Mithr. 8. 53; 9. 61–62.

<sup>644</sup> Marek 2010, 350 f.

<sup>645</sup> Marek 2010, 368 vgl. App. Mithr. 17, 116–119: „As he approached the city he was met by successive processions (...) for no one had ever before vanquished so powerful an enemy, and at the same time brought so many great nations under subjection and extended the Roman rule to the Euphrates. He was awarded a triumph exceeding in brilliancy any that had gone before, being now only thirty-five years of age. It occupied two successive days, and many nations were represented in the procession from Pontus, Armenia, Cappadocia, Cilicia and all Syria, besides Albanians, Heniochi, Achaeans of Scythia, and Eastern Iberians. (...) Before Pompey himself, at the head of the procession, went the satraps, sons, and generals of the kings against whom he had fought (...). Among them were Tigranes, the son of Tigranes, and five sons of Mithridates (...) and also his daughters (...). Olthaces, chief of the Colchians, was also led in the procession, and Aristobulus, king of the Jews, the tyrants of the Cilicians, and the female rulers of the Scythians, three chiefs of the Iberians, two of the Albanians, and Menander the Laodicean, who had been chief of cavalry to Mithridates. (...) Thus the Romans, having conquered King Mithridates at the end of about forty-two years, reduced to subjection Bithynia, Cappadocia, and the other neighbouring peoples dwelling near the Euxine sea. (...) Many times he [Mithridates] had over 400 ships of his own, and on some occasions as many as 50,000 cavalry, and 250,000 infantry, with engines and missiles in proportion. For allies he had the king of Armenia and the princes of the Scythian tribes round the Euxine and the sea of Azov and beyond, as far as the Thracians Bosphorus.“

<sup>646</sup> Ustinova 2000, 153

<sup>647</sup> Ebd.: „The turbulent first century BC and early first century AD brought profound changes, known as the ‚Iranization‘ or ‚Sarmatization‘ of Bosporian society. Local ethnic elements began their penetration into Bosporian cities already under the Spartocids, but it was after Mithradates Eupator that they became more and more dominant. (...) The vacuum left (...) was filled by newcomers, a considerable proportion of them being of indigenous origin. This process brought about modifications in everyday life, primarily the gradual rustification of Bosporian cities and their transformation into agricultural centres, and the deterioration of construction techniques.“ Zusammenfassend ähnlich Kreuz 2012, 32, wonach die Kultur des römischen Klientelkönigreiches zunehmend von indigenen Wesenszügen geprägt wurde. Innerhalb der bosporianischen Sepulkralkultur spiegelt sich im onomastischen Befund der Grabinschriften eine veränderte Bevölkerungszusammensetzung der Städte des Bosporianischen Reiches möglicherweise in der Zunahme indigener u. a. iranischer Eigennamen vgl. Kreuz 2012, 415–417.

<sup>648</sup> Vgl. Kat. A1–A3.

auf die Skulptierung eines figürlichen Bildfeldes am Stelenschaft vermutlich eine Anpassung an die lokal veränderte geopolitische Kulturlandschaft: im binnenländischen Paphlagonien wurde auf die Darstellung von Verstorbenen in griechischer Manteltracht bis in flavische Zeit verzichtet<sup>649</sup>. Diese reduzierte Bilderwelt kann möglicherweise als Indiz dafür gewertet werden, dass die Gruppe der nordpontischen Neusiedler in der ‚Stadt des Pompeius‘ ursprünglich nicht der urbanen Eliten der bosporanischen Städte angehörten, die nach Chr. Marek vermutlich den prorömischen Aufstand gegen Mithradates initiiert hatten<sup>650</sup>. Die Orientierung an dem altehrwürdigen Grabstelentyp mit palmetten- und akanthusverzierter Anthemionbekrönung schloss vielmehr an die materielle Kultur des Mithradatidenreiches an und berücksichtigte durch die assoziative Zeichensprache sowohl der Grabstelenform als auch der Ikonographie vermutlich eine traditionelle Kommunikationsform der vorwiegend visuell konditionierten einheimischen Bevölkerung Innerpaphlagoniens<sup>651</sup>. Attributive Grabreliefs verweisen als Bildchiffren symbolisch auf die Tugend und Tüchtigkeit der Verstorbenen und fungieren als autonome Bedeutungsträger bereits an den späthellenistischen Grabstelen aus Byzantion und Kalchedon in Nordwestkleinasien als distinktives zeichenhaftes Verweissystem mit einem hohen Abstraktionsgrad, das von passierenden Rezipienten rasch erfasst und entschlüsselt werden konnte<sup>652</sup>. Die geringe Anzahl an späthellenistischen Vorgängerstelen aus der königlichen Residenzstadt Pantikapion und deren asiatischen Nachbarstädte Phanagoreia und Achilleion ist vor dem Hintergrund einer allgemein nur dürftigen Überlieferung hellenistischer Grabstelen und dem Phänomen bürgerlicher Unscheinbarkeit in den hellenistischen Residenzstädten der kleinasiatischen Königreiche wie etwa in Amaseia, Sinope, Arsameia und Pergamon zudem kaum als unzureichende Materialgrundlage zu werten<sup>653</sup>, vielmehr erscheint die dreifache Präsenz von Grabstelen mit einem formal verwandten Palmettenanthemion in den Städten am europäischen und asiatischen Bosphorus und dessen Translokation in das Hinterland des südlichen Schwarzmeergebietes als herausragender Befund. Dieser spiegelt in den Küstenstädten im Südpontos wie im Nordpontos „nach der Blütezeit der Schaftstelen mit Palmetten-Anthemion in spätklassischer Zeit (...) während des 1. Jh. v. Chr. eine bemerkenswerte Renaissance“ und dadurch „einen klaren Rückgriff auf die Tradition der früheren bosporanischen, (...) attischen Modellen verhafteten Typen: aus einem Akanthuskranz entspringen Palmetten über den Voluten (...)“<sup>654</sup>. Die Parameter für die lokalspezifische, territoriale Konstitution der kaiserzeitlichen Grabstelenkultur in Pompeiopolis bedürfen insbesondere vor dem Hintergrund der Singularität des Befundes gegenüber den pompeianischen Stadtneugründungen von Neapolis, Magnopolis, Diospolis, Nikopolis, Zela und Megalopolis in Nordkleinasien<sup>655</sup> sowie den ehemaligen

<sup>649</sup> Kat. A7 vgl. Kreuz 2012, 747. 1001 Kat. 725 Abb. 68; 771. 1008 Kat. 784 Abb. 81 zu den späthellenistischen Palmettenstelen aus Pantikapaion und Phanagoreia.

<sup>650</sup> Marek 2010, 362.

<sup>651</sup> Vgl. Kap. 4. 1 und Kap. 4. 3.

<sup>652</sup> Fabricius 1999, 51 f.

<sup>653</sup> Zum Phänomen bürgerlicher Unscheinbarkeit sowie der Befundsituation in der attalidischen Residenzstadt Pergamon: Bielfeldt 2010. Aus Amaseia und Arsameia wurden neben den pontischen bzw. kommagenischen Königsgräbern ebenfalls keine Grabmäler städtischer Bürger überliefert, während aus der späteren pontischen Königsresidenzstadt Sinope drei hochhellenistische Palmettenstelen erhalten sind vgl. Marek 2003, 169 Abb. 267; Pfuhl – Möbius 1977, 50; Pfuhl-Möbius 1979, 379 Kat. 1542 Taf. 222 sowie zusammenfassend Kap. 4. 5, aus der bosporanischen Königsresidenzstadt Pantikapaion ist ebenso nur eine geringe Zahl an Anthemionstelen aus dem 3. Jh. v. Chr. bekannt vgl. Kreuz 2012, 114 f.

<sup>654</sup> Kreuz 2012, 140 f. Ebenso zeigen auch die späthellenistischen Grabreliefs „eine deutliche Verankerung in griechisch-hellenistischer Formensprache, auch wenn gegen Ende dieses Zeitraums ein Abweichen von dieser zu erkennen ist“ vgl. Kreuz 2012, 160.

<sup>655</sup> Zusammenfassend zu den pompeianischen Stadtneugründungen in Nordkleinasien: Marek 1993, 39.

griechischen Koloniestädten Amastris, Sinope und Amisos an der südpontischen Küste der weiteren Erschließung im Zeithorizont der Urbanisierungsphase Paphlagoniens.

Das verzögerte Auftreten eines späthellenistischen Grabstelentypus innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis in mittelaugusteischer Zeit als Ausdruck städtischer Sepulkralkunst war vermutlich durch eine präurbane Siedlungs- und Sepulkralkultur unter dem von Pompeius zunächst eingesetzten paphlagonischen Dynasten Attalos und politischer Unruhen während eines Interregnums von lokalen Klientelfürsten bedingt: im Bestreben um eine erneute Gründung des pontischen Königreiches hatte Mithradates' Sohn Pharnakes 47 v. Chr. nach seinem Sieg über die *legio Pontica* den Pontos als das Stammland der Mithradatiden und Sinope als ehemalige Königsresidenzstadt militärisch besetzt und das Territorium der pompeianischen Doppelprovinz *Pontus et Bithynia* – insbesondere die pontisch-paphlagonischen Städte der *civium romanorum ponticorumque* – durch Plünderungszüge attackiert und verwüstet<sup>656</sup>. Römische Bürger, die in dieser Provinz Geschäfte betrieben, wurden verstümmelt oder ermordet<sup>657</sup>. Marcus Antonius reorganisierte die Kernlandschaft des ehemaligen pontischen Königreiches der Mithradatiden in Innerpaphlagonien und Pontos erneut zu Klientelfürstentümern und übereignete das dynastische Paphlagonien einschließlich der ‚Stadt des Pompeius‘ ca. 40 v. Chr. an den lokalen Dynasten Kastor II., der das Territorium vermutlich vor 36 v. Chr. wiederum seinem Sohn und Nachfolger Deiotaros Philadelphos übergab<sup>658</sup>. Die Gebiete östlich des Halys hatte Marcus Antonius einem Enkel des früheren pontischen Königs Mithradates VI. Eupator, Dareios, übergeben – „die römische Provinz Pontus war damit faktisch ausradiert“<sup>659</sup>.

Nach der Schlacht von Aktium beendete Augustus die dynastische Herrschaft der Klientelfürsten in Innerpaphlagonien<sup>660</sup>. Im Zuge der Reorganisation der früheren pompeianischen Provinz wurde die ‚Stadt des Pompeius‘ aus der pontischen Provinz herausgelöst und 6/5 v. Chr. der neu eingerichteten inneranatolischen Provinz *Galatia* zugeordnet<sup>661</sup>. Der neuen Territorialordnung folgte die Einführung einer neuen städtischen Ära und der Beginn einer neuen Ära städtischer Poliskultur in Paphlagonien, die durch eine Ableistung des Kaisereides durch die Gemeinschaft der Bewohner Paphlagoniens und der in Paphlagonien geschäftstätigen Römer am Altar des Augustus in der alten Königsresidenzstadt Gangra in Südpaphlagonien mit der Einrichtung des offiziellen Kaiserkultes im Jahr 3 v. Chr. besiegelt wurde<sup>662</sup>. Infolge der territorialpolitischen Reorganisation des paphlagonischen Binnenlandes unter Augustus wird anhand der mittelaugusteischen Palmettenstelen erstmals ein wirtschaftlicher sowie kultureller Aufschwung und Wohlstand einer städtischen Mittelschicht sichtbar, die als Träger einer urbanen Kultur in Innerpaphlagonien erstmals in Erscheinung tritt und deren kollektive Identität im Rahmen einer sepulkralen Poliskultur vermittelt wurde. Ein Bürgerkollektiv nordpontischer Siedler,

<sup>656</sup> Mitchell 2002, 48 f. mit Anm. 85–87; Marek 2010, 376 f. Über die Besetzung und Verwüstung des Pontos durch Pharnakes berichten Appian und Caesar vgl. App. Mithr. 17, 120; Caes. Alex. 34–41: „Pharnakes (...) war durch seinen Erfolg übermütig geworden, da er hoffte, dass Caesar nun in einer solchen Lage steckte, wie er sie sich wünschte und drang mit all seinen Truppen in Pontus ein, wo er als Sieger und grausamer Tyrann – denn er erhoffte sich das väterliche Vermögen bei glücklicherem Ausgang – viele Städte eroberte. Er plünderte das Eigentum römischer und pontischer Bürger und verhängte gegen alle, die sich durch ihre Schönheit und Jugend auszeichneten, Strafen, die schlimmer noch als der Tod selbst waren. Niemand stellte sich ihm entgegen, um das Land zu verteidigen, und so wurde er Herr von Pontus und rühmte sich, den Thron seines Vaters wieder bestiegen zu haben.“

<sup>657</sup> Mitchell 2002, 70.

<sup>658</sup> Marek 2010, 384.

<sup>659</sup> Ebd.; ähnlich bereits Marek 1993, 60. 72.

<sup>660</sup> Ebd. 72. 78.

<sup>661</sup> Ebd. 72 f. 120–122; Marek 2003, 44.

<sup>662</sup> Marek 1993, 71 f. 78; Marek 2003, 44; Sørensen 2016, 19 f.

die mit urbaner Kultur aus den bosporianischen Küstenstädten vertraut waren, trug vermutlich zum ökonomischen und kulturellen Aufschwung mit Ausbildung einer lokalen Polisidentität im ehemals dynastischen Paphlagonien unter Kaiser Augustus bei. Innerhalb der städtischen Südnekropole von Pompeiopolis konzentrierte sich die Aufstellung der geradezu monumentalen mittelaugusteischen Palmettenstele vermutlich zuerst auf ein Bestattungsareal mit Familiengrabbezirk in der bürgerlichen Flachgräbernekropole entsprechend den Befunden der städtischen Nekropole von Pantikapaion<sup>663</sup>. Die demonstrativ betonte Zugehörigkeit einer Bevölkerungsgruppe zum Kollektiv der pontischen Koiné stand insbesondere infolge der politischen Neuorganisation und der Eingliederung der Stadt Pompeiopolis in die zentralanatolische Provinz *Galatia* eindrucksvoll im visuellen Kontrast zu der inneranatolischen Sepulkraltradition der augusteischen Türgrabsteine<sup>664</sup>.

Die Überlieferungslücke von Grabstelen aus der ersten Gründungsphase der Stadt Pompeiopolis ist vermutlich entsprechend einer ähnlichen Befundsituation in den neu gegründeten Griechenstädten im nördlichen Schwarzmeergebiet mit der Konstituierung und Konsolidierung einer Neustadt und deren städtischer Sepulkralkultur sowie einem späteren Zuzug weiterer Siedler und spezialisierter Handwerker zu bewerten<sup>665</sup>. Ähnlich wie in Pompeji wird ebenso in Pompeiopolis die zunächst eng auf einen zugezogenen Personenkreis beschränkte Grabstelenform auch von einheimischen Siedlern zunehmend übernommen worden sein<sup>666</sup>, sodass eine gesellschaftliche Differenzierung der Bürger allein aufgrund der Grabstelenform in der hohen Kaiserzeit hinfällig wird. Nach einer Zeitspanne von knapp hundert Jahren erfährt die städtische Grabstelenkultur infolge der ersten Lokalproduktion von augusteischen Palmettenstelen durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis in der Motivmodifikation der Stelenbekrönungen eine neue Ausprägung, die durch einen erweiterten Rezipientenkreis initiiert und von integrativer Wirkung gewesen sein kann: die in der Frühzeit der Stadt vermutlich zunächst an eine Bevölkerungsgruppe gebundene, homogene und in ihrem Erscheinungsbild kohärente und damit normative Grabstelenkultur verliert deutlich an Verbindlichkeit<sup>667</sup>.

#### **4. 6. Die Palmettenblume: Phänomenologie und Semantik des Bildmotivs der Grabanthemien in Pompeiopolis im Kontext einer traditionsverbundenen Sepulkralkunst in Nordkleinasien**

Die regionale Verbreitung von späthellenistischen Vorbildern der kaiserzeitlichen Palmettenstelen in Pompeiopolis in den bosporianischen Küstenstädten des pontischen Königreiches der Mithradatiden erfordert im Hinblick auf die kulturelle Semantik der Grabanthemien im römischen Paphlagonien die

<sup>663</sup> Vgl. Kreuz 2012, 98 f. 101. 111. 402–404. 407.

<sup>664</sup> Kat. **T1–T3** vgl. Kap. 6.

<sup>665</sup> „Aus den Jahrzehnten nach der Gründung der griechischen Kolonien im Gebiet des späteren Bosporianischen Reichs sind bislang keine Grabstelen sicher nachgewiesen“ vgl. Kreuz 2012, 44 f. 47. 111, sowie ähnlich in Bezug auf die archäologische Überlieferung von Grabdenkmälern aus Chersonesos zuvor bereits Posamentir 2005, 106: „Jedenfalls lassen die reichhaltigen Funde aus der spätklassischen Nekropole vermuten, dass erst gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. die Stadt Chersonesos zu einer ersten Blüte kommt und eben zu diesem Zeitpunkt viele Phänomene geballt auftreten, die normalerweise zu Beginn einer Kolonisationsbewegung zu erwarten wären. Dieser Umstand deckt sich allerdings mit bisweilen getätigten Beobachtungen in anderen Koloniestädten, gleich ob im Westen oder Osten – jenseits der möglicherweise korrekten frühen Gründungsdaten scheint es bei einer Koloniegründung gut zwei, drei Generationen zu dauern, um den dann plötzlich auftretenden starken Zuzug weiterer griechischer Siedler und damit auch spezialisierter Handwerker vorzubereiten.“

<sup>666</sup> Vgl. Kockel 1987, 195.

<sup>667</sup> Ein ähnliches Zeitphänomen ließ sich in den nordpontischen Kolonialstädten nachvollziehen vgl. Kreuz 2012, 112. 115.

Berücksichtigung der kleinasiatischen Grabornamentik im ehemaligen Herrschaftsgebiet der persisch stämmigen Mithradatiden und Achämeniden. Lokale Bildtraditionen in der Sepulkalkultur und die Kontinuität eines persischen Vegetations- und Totenkultes können nachfolgend als *Movens* für die regionale Entwicklung und Ausprägung eines zentralen Gestaltungsmotivs der Grabanthemien mit langstieliger Pflanze und Blütenrosette, Blattstiel und Blattkranz im Wurzelbereich skizziert werden.

Im achämenidischen Kleinasien hatte die ornamental bekrönte Anthemionstele in der Nekropole am persischen Satrapensitz Daskyleion in Nordwestkleinasien<sup>668</sup>, am lydischen Satrapensitz Sardes<sup>669</sup>, im phrygischen Dorylaion<sup>670</sup> sowie in Innerpaphlagonien im späteren Stadtterritorium von Pompeiopolis südlich des Olgassysgebirges im Tal des Devrez Çay Verbreitung gefunden<sup>671</sup>. Die Grabstele eines im Militärdienst des persischen Satrapen stehenden Paphlagoniers, die vermutlich im Umfeld eines Tumulusgrabes im fruchtbaren Flusstal des Devrez Çay errichtet worden war<sup>672</sup>, zeigt als vegetabile Stelenbekrönung das Bildmotiv einer langstieligen Pflanze mit volutenförmig eingerollten Blättern<sup>673</sup>, das etwa am spätaugusteischen Palmettenanthemion einer Grabstele aus einer Nekropole in einem Seitental des Devrez Çay lokal adaptiert wurde<sup>674</sup>. Die sepulkrale Semantik der langstieligen Pflanze mit Stielblättern, die als zentrales Gestaltungsmotiv der mittelaugusteischen Palmettenstelen im Stadtterritorium von Pompeiopolis in Erscheinung tritt, kann demnach vermutlich aus dem Befund der achämenidischen Grabstelen in Nordkleinasien abgeleitet werden: Neben der Grabstele aus dem Tal des Devrez Çay zeigt eine achämenidische Grabstele aus Vezirhan am Sangarios in Bithynien das vegetabile Motiv einer langstieligen Pflanze am halbrund skulptierten oberen Stelenschaft<sup>675</sup>. Die Palmette wächst organisch aus dem Haupt einer Naturgottheit hervor, die in ihren ausgebreiteten Armen zwei liegende Löwen schützend umfängt, während zwei Vögel sitzend auf ihren Schultern ruhen. Die mögliche ikonographische Vorbildfunktion dieser vegetabilen Bekrönung von Kybele als Potnia Theron mit einer Baumkrone wurde zuvor bereits von Ş. Karagöz hinsichtlich der Verbreitung

<sup>668</sup> Borchhardt 1968, 192 Kat. 1 Taf. 44, 1 (um 500 v. Chr.); 192–194 Kat. 2 Taf. 41, 42, 1 (um 500 v. Chr.); 194–196 Kat. 3 Taf. 40, 2 (um 500 v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1977, 9 Kat. 3 Taf. 2, 3 (490/480 v. Chr.); 31 Kat. 74 Taf. 19, 74 (letztes Drittel 5. Jh. v. Chr.). Einen Katalog der achämenidischen Bildfeldstelen mit Anthemion bietet von Gall 1981, 144 f., zu einem neueren Grabstelenfund vgl. Altheim-Stiehl u. a. 1983 sowie umfassend zu achämenidischen Stockwerkstelen mit Anthemionbekrönung aus Daskyleion vgl. ebenfalls Nollé 1992 Kat. S 1 Taf. 1 (um 500 v. Chr.); Kat. S 3 Taf. 4 (um 500 v. Chr.); Kat. S 5 Taf. 7b (frühes 5. Jh. v. Chr.); Kat. S 6 Taf. 8a und Kat. S 8 Taf. 11 (spätes 5. Jh. v. Chr.) sowie zuletzt Polat 2007, 222. 224 Abb. 1 (um 500 v. Chr.); Karagöz 2013, 61 Kat. 1 Abb. 15a; 64 f. Kat. 3 Abb. 17a; 65 f. Kat. 4 Abb. 21.

<sup>669</sup> Vgl. Hanfmann 1976, 37, 1. 2; 38, 3; 41, 7. 8; zu einer ebenfalls aus Lydien (vermutlich Sardes) stammenden Palmettenstele vgl. Hiller 1975, 156–158 Kat. O11 Taf. 7, 2; Pfuhl – Möbius 1977, 13 f. Kat. 12 Taf. 4, 12 (nach 480 v. Chr.). Eine Übersicht über Anthemionstelen aus der Nekropole von Sardes bieten Hanfmann – Ramage 1978, 73 f. Kat. 45 Abb. 148 (540–530 v. Chr.); 74 f. Kat. 46 Abb. 150. 151 (530–520 v. Chr.); 75 Kat. 47 Abb. 153. 154 (520?–480 v. Chr.); 75 f. Kat. 48 Abb. 155 (1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.); 76 Kat. 49 Abb. 157 (spätes 5./4. Jh. v. Chr.); 161 f. Kat. 240 Abb. 419 (ca. 420–400 v. Chr.); 162 Kat. 241 Abb. 420 (394 v. Chr.); 162 f. Kat. 242 Abb. 421 (frühes 4. Jh. v. Chr.) sowie zuletzt Ratté 1994. Zu einer Palmettenstele aus Manisa (um 500 v. Chr.): Radt 1983.

<sup>670</sup> Zur Palmettenstele aus der Nähe von Eskişehir in Phrygien vgl. Alp 2013, 104 Abb. 9 (Mitte 5. Jh. v. Chr.).

<sup>671</sup> Zu einer Stockwerkstele mit Palmettendekor aus Tosya vgl. Durugönül 1994 Taf. 1 (spätes 6. Jh. v. Chr.).

<sup>672</sup> Durugönül 1994, 10–13.

<sup>673</sup> Ebd. Taf. 1. 2, 1.

<sup>674</sup> Vgl. Kat. A4.

<sup>675</sup> Karagöz 2013, 36. 95 Kat. 36 Abb. 90a (6. Jh. v. Chr.). Ş. Karagöz interpretiert die Kalksteinstele als Votivstele vgl. ebd. 95, demgegenüber ist nach G. Neumann, der die phrygische und griechische Steleninschriften edierte, „nicht (...) erkennbar, ob eine Votiv- oder eine Grabstele vorliegt“ vgl. Neumann 1997, 27. Die Ikonographie der Reliefs – Jagd und Audienz- bzw. Bankettszene – und deren Anordnung in Bildregistern verweisen m. E. auf eine Funktion als Grabstele. Ş. Karagöz datiert die Kalksteinstele in das 6. Jh. v. Chr. s. Karagöz 2013, 95.

palmettenförmiger Anthemionstelen im achämenidischen Kleinasien vermutet<sup>676</sup> und ist aufgrund formalikonographischer Analogien zum zentralen Bildmotiv der Grabanthemien der augusteischen Palmettenstelen in Pompeiopolis und der hochkaiserzeitlichen Nachfolger ebenfalls anzuführen. Die bilingue Steleninschrift der Grabstele aus Vezirhan verweist zudem explizit auf eine Errichtung der achämenidischen Grabstele in einem heiligen Hain, der nach epigraphischer Evidenz zum Schutz des lokalen Baumbestandes mit einem lokalen Vegetationskult assoziiert wurde<sup>677</sup>. S. Durugönül deutet das der Stele von Vezirhan vergleichbare Bildmotiv der langstieligen Pflanze mit Volutenblättern an der achämenidischen Grabstele aus dem Flusstal des Devrez Çay im späteren Stadtterritorium von Pompeiopolis als Lebensbaum<sup>678</sup>. Als Ausdruck einer sakral konnotierten Naturlandschaft werteten G. M. A. Hanfmann und N. H. Ramage ebenfalls die Darstellung eines heiligen Baumes auf einem achämenidischen Votivrelief der Kybele im Umfeld der persischen Satrapenresidenz Sardes<sup>679</sup>. Die Bedeutung eines Vegetationskultes im späthellenistischen Kleinasien spiegelt darüber hinaus die Überlieferung des römischen Historikers Appian, nach der König Mithradates VI. Eupator für eine Neubeschaffung von Kriegsmaterial im Kampf gegen Rom sogar auf die Abholzung von Bäumen in einem heiligen Hain verzichtet haben soll<sup>680</sup>. An der Nordküste des Schwarzen Meeres belegt ein Grabepigramm die Anlage eines Grabgartens mit Grabstele zur Aufnahme der frühkaiserzeitlichen Bestattung von *Argonais* und *Ma* in einem fruchttragenden Hain<sup>681</sup>, während ein kaiserzeitliches Votivrelief mit der Darstellung eines heiligen Baumes in einer singulären Kultszene im Umfeld der ehemaligen Satrapenresidenzstadt Sardes auf die lokale Tradition eines Vegetationskultes in einem hypäthralen Naturheiligtum zu verweisen scheint<sup>682</sup>. In der Tembris-Hochebene in Phrygien spiegelt nach T. Lochman die symbolische Bildsprache eines kaiserzeitlichen Sarkophagdeckels mit ebenfalls bislang singulär überlieferter Bildkonfiguration von Kybele und zwei Pinienbäumen auf drei Altären die sepulkrale Bedeutung des Kybelekultes innerhalb des kleinasiatischen Totenkultes<sup>683</sup>. Bereits in prähistorischen Kulturen Kleinasien und Syriens stimulierten Naturphänomene wie Vegetation die Ausbildung von regionalen Naturkulten, sodass vegetabile Darstellungen einer langstieligen Pflanze mit palmettenförmiger Blattkrone und Blattzweigen bereits die Ikonographie des Vegetationsgottes auf einer altsyrischen Stele aus Ugarit<sup>684</sup> und kaiserzeitliche Votivreliefs eines Vegetationsgottes aus der Umgebung der ehemaligen achämenidischen Satrapenresidenzstadt Sardes kennzeichnen<sup>685</sup>. Die Referenzierung des Motivs der pompeiopolitanischen Palmettenblumen mit Blütenrosette, Blattstiel und einem auffälligen dreiteiligen Blattkranz im Wurzelbereich in der numinosen Sphäre des Gottes Ahuramazda erschließt sich möglicherweise in der achämenidischen Hofkunst zur Glorifizierung und Legitimierung der persischen Könige in Persepolis: Auf den Apadana-Reliefs am Treppenaufgang des Prozessionsweges zum Festbankettsaal des Achämenidenpalastes von Xerxes I. (486–465 v. Chr.) weisen stilisierte Palmettenblumen – nach A. Riegl „persische Palmettenbäume“<sup>686</sup> bzw. „palmettes

<sup>676</sup> Ebd. 36: „In der Palmettenform des Kopfschmuckes könnte man (...) ein Vorbild der Stelen mit Anthemionbekrönung sehen.“

<sup>677</sup> Ebd. Ein Verständnis der phrygischen Steininschrift hat sich noch nicht erzielen lassen vgl. Neumann 1997, 27.

<sup>678</sup> Durugönül 1994, 9.

<sup>679</sup> Vgl. Hanfmann – Ramage 1978, 43–51 Kat. 7 Abb. 44–46 (540–530 v. Chr.).

<sup>680</sup> App. Mithr. 4. 27.

<sup>681</sup> Vgl. Kreuz 2012, 404. 707 f. Kat. 632 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>682</sup> Vgl. ebd. 122–124 Kat. 149 Abb. 293.

<sup>683</sup> Lochman 2003, 214 f. Taf. 41, 155.

<sup>684</sup> Vgl. Orthmann 1975 Abb. 415 (Steinstele aus Ugarit, um 1700/1650 v. Chr.).

<sup>685</sup> Vgl. Hanfmann – Ramage 1978, 138 Kat. 189 f. Abb. 339 f.

<sup>686</sup> Riegl 1893, 110 f.



on a stalk“<sup>687</sup>, auf die göttliche Wirkungsmacht des Ahuramazda<sup>688</sup>, „(...) der diese Erde erschaffen hat, der jenen Himmel erschaffen hat, der den Menschen erschaffen hat, der das Glück erschaffen hat für den Menschen (...)“<sup>689</sup>, während den Achämenidenkönigen Dareios I. und Xerxes I. als irdische Repräsentanten des höchsten Gottes eine Mittlerrolle für die Regeneration von Natur und den Erhalt des Kosmos im Kampf gegen das Chaos, die Dunkelheit sowie den Verfall und Tod „to re-establish order in the form of light, growth and life“ zuerkannt wurde<sup>690</sup>. Am Ostufer des Vansees zeigt eine achämenidische Felsinschrift von Xerxes I. in einer Kulnische die Verbreitung des persischen Kultes in Ostanatolien an<sup>691</sup>, während das persische Bildmotiv des Lotosträgers durch das achämenidische Tumulusgrab mit einer Sarkophagbestattung „en forme de maison avec une fenêtre“ im Flusstal des Daday Çay innerhalb des späteren westlichen Stadtterritoriums von Pompeiopolis nachweislich in die nordkleinasiatische Sepulkralkunst transferiert wurde: Der Grabstein schildert eine Bankettszene mit zwei in persischer Tracht gekleideten Bankettteilnehmern auf einer Kline, wobei der Gelagerte dem Sitzenden eine Lotosknospe überreicht<sup>692</sup>. Das aristokratische Festbankett dient hier nach P. Donceel-Voûte als Aktionsraum zur Darreichung der Lotosblume an den Verstorbenen, der – in der Bildchiffre symbolisch angedeutet – durch den Tod zugleich Zugang zur göttlichen Sphäre gelangt<sup>693</sup>. Demnach

<sup>687</sup> Für Auskunft zur Terminologie danke ich M. Roaf (Oxford) herzlich.

<sup>688</sup> Vgl. Koch 2001, 51. 55 Abb. 83; Klinkott 2006, 58 Abb. 2; Stierlin 2006, 113; Hart 2016, 21 identisch auch das Motiv am Wohnpalast des Darius vgl. Shahbazi 2012, 136 Abb. 100; 138 Abb. 102. 103 und am Treppenaufgang des unter Artaxerxes I. (465–425 v. Chr.) fertig gestellten Palastes H und der Nordtreppe des Tripylon vgl. ebd. 151 Abb. 118; 170 Abb. 135. Die floralen Darstellungen wurden verschiedentlich als Lotosblumen, Palmbäume, „palmette-tipped stalks“ oder „reed“ bezeichnet vgl. Schmidt 1953, 83; Koch 2001, 24. 46; Shahbazi 2012, 171 f.; Roaf 1983, 43. 47. 63f. 83.

<sup>689</sup> Zu den Inschriften aus Persepolis: Schmitt 2009, 19. 152 f. 154 f. 156. 158 (Inschriften von Xerxes I. (486–465 v. Chr.) am Torgewände des ‘All-Länder-Tors’, an der Osttreppe des Apadana, am sog. Tacara des Dareios sowie am sog. Hadish); 27. 195 f. (Inschrift von Artaxerxes III. (359–338 v. Chr.) an der Nordtreppe des Artaxerxes-Palastes bzw. am Treppenzugang des sog. Tacara).

<sup>690</sup> Hart 2016, 20. 22.

<sup>691</sup> Schmitt 2009, 23. 180–182 Kat. XVa: „Der große Gott (ist) Ahuramazda, der der größte unter den Göttern (ist), der diese Erde erschaffen hat, der jenen Himmel erschaffen hat, der den Menschen erschaffen hat, der das Glück erschaffen hat für den Menschen, der Xerxes (zum) König gemacht hat, den einen (zum) König über viele, den einen (zum) Gebieter über viele. Ich (bin) Xerxes, der große König, König der Könige, König der Länder mit vielen Stämmen, König auf dieser großen Erde auch weithin, des Dareios, des Königs, Sohn, ein Achaimenide. Es kündet Xerxes, der König: Dareios, der König, der mein Vater (war), – der hat nach dem Willen Ahuramazdas viel, das schön (ist), gemacht, und (auch) diese Stelle hier hat er angeordnet auszuhauen, während er eine Inschrift nicht zur Niederschrift brachte. Darnach habe ich angeordnet, diese Inschrift hier anzubringen. Mich soll Ahuramazda schützen zusammen mit den Göttern und mein Reich und, was von mir geschaffen (worden ist).“

<sup>692</sup> Vgl. Donceel-Voûte 1983, 102 f. Taf. 5, 2–4 (um 500 v. Chr.) und die Inszenierung der Achämenidenkönige als Träger einer Lotosknospe in Persepolis vgl. Walser 1980, 46 Abb. 40; 47 Abb. 41; 79 Abb. 81; 80 Abb. 83; Roaf 1983, 115 Abb. 123; 116 Abb. 124; Koch 2001, 68 Abb. 106–107; Shahbazi 2012, 95 Abb. 61; 165 Abb. 131; 209 Abb. 171.

<sup>693</sup> Nach P. Donceel-Voûte verweist die Darreichung einer Lotosblüte auf eine Übertragung von Macht an der Schwelle des Todes vgl. ebd. 109 f. Die sepulkral-symbolische Semantik des Bildmotivs ist von der symbolischen Deutung von Adligen als Lotosträger innerhalb der achämenidischen Hofkunst von Persepolis abgeleitet vgl. jüngst Hart 2016, 25: „Elites frequently create the distinction between ‘noble’ and ‘commoner’ by identifying themselves with religious symbols and iconography which enhances their political position through an aura of divine sanctification suggestive of the supposed relationship between Darius and Ahuramazda. Gift offerings, either material or symbolic, to Ahuramazda supported the god in his maintenance of the cosmos and cosmic harmony. (...) In return for such gifts Ahuramazda would bring about the revitalisation of order with the return of the sun as a symbol of cosmic order and the fecundity of the earth; which would ultimately supply the world of the living with well-being and abundance; that is, a reciprocal or mutual exchange of gift and reward.“ Ebd.

dürfte eine Vermittlung des Bildmotivs der persischen Palmettenblume ursprünglich über die heute nahezu vollständig verlorene Hofkunst und materielle Hinterlassenschaft des Achämenidenpalastes von Daskyleion in Nordwestkleinasien erfolgt sein.

Der intendierte Rückgriff auf altertümliche Formen erfolgte insbesondere in der augusteischen Zeit nachweislich innerhalb der kleinasiatischen Architektur<sup>694</sup>. Dabei zielte die bewusste Adaption von Einzelformen nach F. Rumscheid kaum auf die Vortäuschung von hohem Baualter, als vielmehr auf eine Rückbesinnung auf die Traditionen älterer kleinasiatischer Baukunst und tradierte ästhetische Vorlieben<sup>695</sup>. In der nordkleinasiatischen Sepulkralkunst spiegelt sich der bewusste Rückgriff in der ästhetischen Erscheinungsform einer retrospektiven Formensprache der mittel-/spätagusteischen Palmettenstelen aus Pompeiopolis: so rekurriert z. B. die Detailform der Akanthen mit prononcierter Ausbildung von Blattösen auf hellenistische Vorbilder, die an den früh-/hochhellenistischen Bauten des Mausoleums von Belevi<sup>696</sup>, am sog. Ptolemaion in Limyra<sup>697</sup>, am Naiskostempel in Didyma<sup>698</sup>, am Tempel der Hemithea in Kastabos<sup>699</sup> und am Tempel des Zeus Olbios in Olba<sup>700</sup> überliefert wurden. Die spätflavisch-traianischen Palmettenstelen zitieren in der Form des zentralen Dekormotivs eines stilisierten Akanthusblattes an den Palmettenanthemien ebenfalls hochhellenistische Vorbilder, die etwa am Großen Altar in Pergamon<sup>701</sup>, am sog. Ptolemaion in Limyra<sup>702</sup> und am Tempel der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander<sup>703</sup> überliefert sind. Dieser ausgeprägte Traditionalismus der pompeiopolitanischen Grabornamentik entspricht einer allgemeinen Tendenz der kaiserzeitlichen Baudekoration Kleinasien, die sowohl am flavischen Zeustempel im phrygischen Aizanoi<sup>704</sup>, an der traianisch-hadrianischen Bauphase am Apollontempel in Didyma<sup>705</sup> als auch im Stadtbild Milets<sup>706</sup> in Erscheinung tritt und die altherwürdige Vergangenheit der Städte rühmt. Entsprechend der vom Stil der Klassik und des Hellenismus geprägten Tradition der kaiserzeitlichen Bauornamentik Milets<sup>707</sup> ist die retrospektiv formulierte Grabornamentik der augusteischen Palmettenstelen in Pompeiopolis mit dem abwechselnd aus Akanthus- und Lanzettblättern gestalteten Blattfries auf der Architravzone<sup>708</sup> ebenfalls in der hellenistischen Bauornamentik Kleinasien vorgebildet, wie hoch-/späthellenistische akanthusverzierte ionische Kapitelle am Artemistempel in Magnesia am Mäander<sup>709</sup>, vom Großen Altar in Pergamon<sup>710</sup>, am Apollontempel in Chryse<sup>711</sup> und in Alabanda<sup>712</sup> sowie von der Exedra des

---

26: „Through such means, the message communicated by the motif was one of support for ‘cosmic order’ by reinforcing the kingship of Darius I as bestowed on him by Ahuramazda“.

<sup>694</sup> Rumscheid 1994, 348.

<sup>695</sup> Ebd.

<sup>696</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 8 f. Taf. 14, 2 (290–270 v. Chr.).

<sup>697</sup> Vgl. ebd. 35 f. Taf. 76, 3. 4 (letztes Drittel 3. Jh. v. Chr.).

<sup>698</sup> Vgl. ebd. 13 f. Taf. 32, 7. 8; 33, 5. 6 (3. Viertel 3. Jh. v. Chr.).

<sup>699</sup> Vgl. ebd. 24 Taf. 53, 1 (300–280 v. Chr.).

<sup>700</sup> Vgl. ebd. 50 f. Taf. 111, 3. 4 (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

<sup>701</sup> Ebd. 56 Taf. 122, 6. 7 (190/80–160/50 v. Chr.).

<sup>702</sup> Ebd. 35 f. Taf. 76, 4 (letztes Drittel 3. Jh. v. Chr.).

<sup>703</sup> Ebd. 37 Taf. 79, 3. 4 (nach 221 v. Chr.).

<sup>704</sup> Jes 2007, 155–160; Jes u. a. 2010, 60.

<sup>705</sup> Pülz 1989, 72. 98 f.

<sup>706</sup> Köster 2004, 163.

<sup>707</sup> Ebd.

<sup>708</sup> Kat. **A1**, **A3–A4**, ebenso Kat. **A5**, **A8**, **A23** und Kat. **A25**.

<sup>709</sup> Rumscheid 1994, 37 f. Taf. 79, 5. 6 (nach 221 v. Chr.).

<sup>710</sup> Ebd. 56 Taf. 122, 6. 7 (190/80–160/50 v. Chr.).

<sup>711</sup> Ebd. 9 f. Taf. 17, 3. 7 (3. Viertel 2. Jh. v. Chr.).

<sup>712</sup> Ebd. 3 Taf. 2, 6. 7 (2. Viertel 1. Jh. v. Chr.).

Diodoros Paspáros in Pergamon<sup>713</sup> und die Vorbilder mehrfach eingerollter Voluten mit Blüten bzw. Blütenknospe in den Volutenzwickeln an der hoch-/späthellenistischen Monumentalarchitektur in Ephesos<sup>714</sup>, am Bouleuterion in Milet<sup>715</sup>, vom Propylon des milesischen Gymnasiums bei den Capito-Thermen<sup>716</sup>, am Altar<sup>717</sup> und Wandfries des Artemistempels<sup>718</sup> sowie am Zeustempel<sup>719</sup> in Magnesia am Mäander belegen. In Pergamon ist die formale Abhängigkeit des kaiserzeitlichen Ornaments der Lanzettblätter der traianischen Bauphase des Asklepieions von der hellenistischen Architektur lokal nachzuvollziehen<sup>720</sup>, während das Motiv der stilisierten Blütenknospe in Volutenzwickeln bereits an achämenidischen Palmettenstelen aus der Nekropole der Satrapenresidenz Daskyleion im nördlichen Kleinasien<sup>721</sup> und im phrygischen Dorylaion belegt ist<sup>722</sup>. Die Wiederaufnahme von Baumaßnahmen an den über Jahrhunderte hinweg unvollendet gebliebenen frühhellenistischen Monumentalbauten des Artemistempels in Sardes<sup>723</sup>, am Apollontempel von Didyma<sup>724</sup> und am Dionysostempel in Teos<sup>725</sup> verweisen zudem auf ein kulturpolitisches Bestreben um kulturelle Kontinuität im kaiserzeitlichen Kleinasien. In Pompeiopolis erfolgte der mediale Transfer von der monumentalen Sakralarchitektur in die lokale Sepulkralkunst durch die bürgerliche Mittelschicht, deren retrospektive Ambitionen zur Repräsentation einer ruhmreichen, altherwürdigen Vergangenheit im visuellen Zeichensystem der Grabdenkmäler sichtbar werden und innerhalb Kleinasien durch Homerismen sowie altertümliche Paraphrasierung in der kaiserzeitlichen Grabepigrammatik intermedial und öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden<sup>726</sup>. Als zentrales Gestaltungsmotiv erscheint an den ältesten Palmettenstelen in Pompeiopolis das Zitat der Palmettenblume vermutlich im intermedialen Transfer aus der heute weitgehend verlorenen achämenidischen Hofkunst der kleinasiatischen Satrapensitze. Der Einfluss der achämenidischen Baukunst von Persepolis<sup>727</sup>, Susa<sup>728</sup> bzw. Pasargadae<sup>729</sup> und der Königsgräber von Nakš i Rostam bei Persepolis<sup>730</sup> auf die achämenidisch-hellenistische Grabkunst Paphlagoniens und die kaiserzeitliche Monumentalarchitektur Kleinasien spiegelt sich in einer Adaption figuraler Stierkapitelle an den paphlagonischen Felsengräbern von Donalar (Taf. 50)<sup>731</sup> und Salarköy (Taf. 51)<sup>732</sup> im Amniastal innerhalb des späteren Stadtterritoriums von Pompeiopolis, an der hochhellenistischen Markthalle von Magnesia am Mäander<sup>733</sup>, an der spätaugusteischen Marktbasilika in Ephesos<sup>734</sup>, an

<sup>713</sup> Ebd. 60 f. Taf. 133, 1. 2 (69–60 v. Chr.).

<sup>714</sup> Ebd. 21 Taf. 45, 7; Alzinger 1974, 95 Taf. 78, 127 (um 100 v. Chr.).

<sup>715</sup> Ebd. 45 Taf. 100, 6. 7 (175–164 v. Chr.).

<sup>716</sup> Ebd. 47 Taf. 104, 1.

<sup>717</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 39 Taf. 86, 5 (221–ca. 200 v. Chr.).

<sup>718</sup> Vgl. ebd. 37–39 Taf. 84, 4. 6 (nach 221 v. Chr.).

<sup>719</sup> Vgl. ebd. 40 Taf. 88, 4 (221–ca. 180 v. Chr.).

<sup>720</sup> Rohmann 1998, 30. Zur Neudatierung der kaiserzeitlichen Bauphasen des Asklepieions: Stročka 2012.

<sup>721</sup> Vgl. Borchhardt 1968, 174 f. 192 Kat. 1 Taf. 44, 1 (um 500 v. Chr.).

<sup>722</sup> Vgl. Alp 2013, 104 Abb. 9 (Mitte 5. Jh. v. Chr.).

<sup>723</sup> Pülz 1989, 74–77.

<sup>724</sup> Ebd. 4

<sup>725</sup> Ebd. 77 f.; Kadioğlu 2020.

<sup>726</sup> Vgl. Staab 2018.

<sup>727</sup> Vgl. von Mercklin 1962, 28 f. Taf. 20, 115–119; 21, 120.

<sup>728</sup> Vgl. ebd. 28 Taf. 19, 110. 112.

<sup>729</sup> Vgl. ebd. 27 f. Taf. 19, 109.

<sup>730</sup> Vgl. ebd. 29 Taf. 23, 128.

<sup>731</sup> Vgl. Summerer – von Kienlin 2010, 198 Abb. 2. 3; 201 Abb. 6 mit Umzeichnung ebd. 199 Abb. 4.

<sup>732</sup> Vgl. ebd. 202 Abb. 7; 204 Abb. 10 mit Umzeichnung ebd. 203 Abb. 8.

<sup>733</sup> Vgl. von Mercklin 1962, 196 Taf. 114, 912; Rumscheid 1994, 41 f. Taf. 91, 5 (nach 221 v. Chr.).

<sup>734</sup> Vgl. von Mercklin 1962, 196 Taf. 114, 913–914; 115, 915–918; Alzinger 1974, Kat. C V b 12 Taf. 51, 86. 87; 52, 88. 89 Rumscheid 1994 Taf. 40, 7.

der flavischen Marktbasilika in Aphrodisias<sup>735</sup>, an der Marktbasilika im phrygischen Hierapolis<sup>736</sup>, am traianisch-hadrianischen Bau des Apollontempels von Didyma<sup>737</sup> sowie an einem hochkaiserzeitlichen Bau in Komana Pontike<sup>738</sup> und am mittel-/spätseverischen Nymphaeum in Side<sup>739</sup>, wodurch das Erbe der Achämeniden auch infolge der Herrschaft der persisch stämmigen Mithradatiden im römischen Kleinasien fortgeführt wurde<sup>740</sup>. In der sepulkralen Reliefkunst von Pompeiopolis zeichnen sich die die formstilistischen Reflexe der achämenidischen Hof- bzw. Sepulkalkunst von Persepolis bzw. des Satrapensitzes von Daskyleion im nordwestlichen Kleinasien ebenso ab<sup>741</sup>, die neben der sepulkralen Bauskulptur der paphlagonisch-pontischen Felsengräber (Taf. 50–51)<sup>742</sup> durch die Grabornamentik der Anthemionstelen<sup>743</sup> im Achämeniden- und Mithradatidenreich Nordkleinasiens insbesondere im späteren Stadtterritorium von Pompeiopolis Verbreitung fand. Das kulturelle Gedächtnis spiegelt sich im römischen Nordkleinasien darüber hinaus in einer lokalen Tradierung der homerischen Epen und altpersischen Kulte – darunter der mit dem Grabkult verbundene Mithraskult – durch die Evokation des Zoroaster und zoroastrischer Magier im *Borysthenitikos* des Dion von Prusa in einer Rede an die Bürgergemeinde seiner bithynischen Heimatstadt wider, in der zudem antirömische Ressentiments nach dessen Verbannung in der „altehrwürdigen griechischen Polis“ Olbia unter Kaiser Domitian im Verweis auf die als vorbildlich erachtete einheimische Tracht – die am flavischen Grabanthemion der Agathe<sup>744</sup> und dem frühseverischen Grabanthemion der Chete<sup>745</sup> in Pompeiopolis ebenfalls diesen gesellschaftlichen Konventionen angemessen erscheinen – gepflegt werden<sup>746</sup>. Darüber hinaus ist die persische Kulttopographie durch die *Geographika* des in der ehemaligen Königsresidenzstadt der Mithradatiden beheimateten frühaugusteischen Historiographen Strabon<sup>747</sup> und persische Kultpraxis im südlichen Schwarzmeergebiet durch die literarische Überlieferung der Mithradatischen Kriege in der *Ῥωμαϊκά* des Appian noch unter den Antoninen in detailfreudiger, anschaulicher Retrospektive aus einem offensichtlich lebendigen kulturellen Gedächtnis abrufbar. Demnach hatte Mithridates VI. Eupator als letzter König des pontischen Königreiches und größter Widersacher Roms infolge seines militärischen Sieges über den römischen Legaten Lucius Licinius Murena durch erfolgreiche Abwehr zweier römischer Legionen nahe am Ufer des Halys noch im Jahr 82 v. Chr. ein über knapp 200 km weithin sichtbares Siegesopfer gemäß „väterlicher“, d.h. achämenidischer Sitte auf dem Feueraltar des Bergheiligtums des Zeus Stratios im Hinterland der südpontischen Schwarzmeerküste nahe der ehemaligen Königsresidenz der Mithradatiden in Amaseia entrichtet<sup>748</sup>.

<sup>735</sup> Vgl. Stinson 2016, 49–52 Taf. 100; 102.

<sup>736</sup> Vgl. D’Andria 2010, 103 Abb. 83.

<sup>737</sup> Vgl. Pülz 1989 Kat. Ke1–2Taf. 16, 1. 2; 17, 1.

<sup>738</sup> Vgl. von Mercklin 1962, 197 Taf. 115, 922.

<sup>739</sup> Mansel 1963, 61 Abb. 42; Mansel 1978, 104 Abb. 110; Gliwitzky 2010, 113 f. Kat. 119–120 Abb. 128. 129.

<sup>740</sup> Vgl. Alzinger 1974, 76: „Dem Motiv des Stierkapitells hat E. v. Mercklin eingehende Studien gewidmet und den Typus mit Recht aus dem persisch-achämenidischen Kunstkreis abgeleitet.“

<sup>741</sup> Vgl. Kap. 4. 1 und Kap. 6.

<sup>742</sup> Von Gall 1966; Summerer – von Kienlin 2010.

<sup>743</sup> Vgl. Kap. 4. 5.

<sup>744</sup> Vgl. Kat. A7.

<sup>745</sup> Vgl. Kat. A24.

<sup>746</sup> Dion Chrys. Borys.

<sup>747</sup> Strab. 12. 3. 32–37.

<sup>748</sup> App. Mithr. 66: „(...) dem Zeus Stratios aber brachte er [Mithridates] auf einem hohen Berg, den er mit einem weiteren noch mächtigeren Holzstoß bekrönt hatte, ein Opfer nach väterlicher Sitte dar. Zuerst bringen die Könige selbst Holz zu dem Haufen herbei und legen dann um ihn herum einen schmalen Holzaufbau. Auf den höheren Holzstoß schütten sie Milch, Honig, Wein, Olivenöl und Räucherwerk aller Art, auf den niedrigeren hingegen breiten sie ein Frühmahl aus Brot und Fleisch für die Anwesenden – so wie auch die Perserkönige zu

Innerhalb der hellenistischen Architektur des Artemistempels in Sardes<sup>749</sup>, des Apollontempels in Didyma<sup>750</sup>, des Artemistempels<sup>751</sup> sowie des Zeustempels<sup>752</sup> in Magnesia am Mäander und noch in der augusteischen Architektur der Augustustempel in Ankyra<sup>753</sup> und Antiochia<sup>754</sup>, am Tympanon der Cella des 117/8 n. Chr. geweihten sog. Hadrianstempels in Ephesos<sup>755</sup> und am Westportal des milesischen Theaters<sup>756</sup> wächst – bisweilen zwischen vegetabilen Voluten – eine zumeist geflügelte Rankenfrau aus einem Akanthuskelch hervor, die überzeugend als Vegetationsgottheit gedeutet wurde<sup>757</sup>. Auf einem Gesimsfragment der Cella des Artemistempels in Sardes strebt aus dem Haupt dieser Rankenfrau eine vegetabile Palmette bzw. ein Blattkelch mit Akanthus hervor<sup>758</sup>, an einem Antenkapitell des Apollontempels in Didyma wächst die geflügelte Göttin aus dem Akanthuskelch eines dreiteiligen vegetabilen Gewächses mit Lanzettblatt in struktureller und teilweise motivischer Analogie zum dreiteiligen Blattkranz im Wurzelbereich der Palmettenblume an den kaiserzeitlichen Grabanthemien in Pompeiopolis hervor<sup>759</sup>. Sowohl der lanzett- bzw. rankenförmige Pflanzenfortsatz als auch die Fiederung der Flügel der Herrin der vegetativen Natur entsprechen der achämenidischen Bildkonvention zur Darstellung des höchsten persischen Gottes Ahuramazda<sup>760</sup>, dessen Herrschaft über die Natur und Vegetation durch stilisierte Palmettenblumen symbolisiert ist. Im hellenistischen Kleinasien scheint diese sakrale Bildkonvention aus achämenidischen Kultzentren die Ikonographie einer kleinasiatischen Vegetationsgöttin beeinflusst zu haben. Die kaiserzeitliche Grabsymbolik der stilisierten Palmettenblumen an Grabanthemien aus Pompeiopolis bezieht ihre Semantik demnach über eine assoziative Zeichensprache unter Rückbezug auf die kleinasiatische Göttin des Lebens und der Vegetation im kulturellen Gedächtnis der Bevölkerung des früheren Mithradatidenreiches unter Verzicht auf eine additive figurale Grabikonographie, wodurch die Darstellungskonzeption zugleich der Sehgewohnheit persischer Kulttradition entsprach<sup>761</sup>. Als Herrin über die Natur und das Leben erscheint das Abbild der Vegetationsgöttin singulär als Stelenbekrönung einer Anthemionstele aus der städtischen Nekropole von Pantikapaion, wobei die Rankenfrau aus einem dreiblättrigen Kranz von Akanthen hervor wächst, dessen Blätter – ähnlich dem dreiteiligen Blattkranz im Wurzelbereich der Grabanthemien aus Pompeiopolis – der lebensspendenden Erde entgegen ausgerichtet sind<sup>762</sup>.

---

Pasargadai beim Opfern verfahren – und zünden dann das Holz an. Die Lohe ist wegen ihrer Größe in einer Entfernung von 1000 Stadien von See aus noch sichtbar, und man kann sich, wie es heißt, viele Tage lang wegen der erhitzten Luft nicht nähern. Mithridates brachte nun so auf Landesart das Opfer dar.“

<sup>749</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 81–83 Taf. 181, 3.

<sup>750</sup> Vgl. ebd. Taf. 22, 5; 23, 1. 2

<sup>751</sup> Vgl. ebd. 37 f. Taf. 82, 1. 3 (nach 221 v. Chr.).

<sup>752</sup> Vgl. ebd. 40 Taf. 88, 4 (221–ca. 180 v. Chr.).

<sup>753</sup> Vgl. ebd. 3 Taf. 4, 1; 5, 6. 7 (25 v. Chr.–14 n. Chr.).

<sup>754</sup> Vgl. ebd. Taf. 7, 1; 8, 1.

<sup>755</sup> Vgl. Köster 2004 Taf. 116, 1; Quatember 2017 Taf. 3, 2; 280.

<sup>756</sup> Vgl. Köster 2004, 106–109 Taf. 65–66.

<sup>757</sup> Jucker 1961, 195–208; Rumscheid 1994, 279 (mit Verweis auf die Problematik der Deutung) und Quatember 2017, 101.

<sup>758</sup> Vgl. ebd. Taf. 181, 3.

<sup>759</sup> Vgl. ebd. Taf. 22, 5 – ähnlich ebenfalls die Darstellung auf einem Friesfragment aus Kos ebd. Taf. 63, 1 – und Kat. **A1, A3, A8, A10–A11, A17** und Kat. **A23**.

<sup>760</sup> Vgl. Walser 1980, 105 Abb. 113; Roaf 1983, 135 Abb. 143; 136 Abb. 144. 145; Koch 2001, 13 Abb. 16; 55 Abb. 83.

<sup>761</sup> Strab. 15. 3. 13.

<sup>762</sup> Vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 21 Kat. 155 Taf. 10, 155 (1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 540. 971 Kat. 239 Abb. 9 (1. Jh. v./n. Chr.). Eine Rankenfrau tritt ebenfalls im Tympanon einer Naikosstele aus der Nekropole von Prainetos an der bithynischen Küste der Propontis in Erscheinung vgl. Jucker 1961, 199 Abb. 136 sowie Pfuhl – Möbius 1977, 184 Kat. 652 Taf. 99.

#### 4. 7. Kollektive Polisidentitäten der Bürger pontischer Städte: Palmettenstelen in Pompeiopolis, Pantikapaion und Achilleion im 1. bis 2. Jh. n. Chr. und das Phänomen „Ionia Reborn“

Im südlichen Schwarzmeergebiet spiegelt sich im klassizistischen Design der Palmettenstelen als favorisiertes Grabmal der Bürger der römischen Metropolis Pompeiopolis „one of the most striking instances of Paphlagonian Hellenism“<sup>763</sup>. Das von S. Mitchell zutreffend als „Hellenism up country“ bezeichnete Phänomen der Verbreitung griechischer Kultur im 2. und 3. Jh. n. Chr. setzt nach der chronologischen Untersuchung der Palmettenstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis allerdings bereits in mittelaugusteischer Zeit ein<sup>764</sup>. In diachroner Perspektive dürfte die Rezeption der Grabstelenform der Palmettenstele durch die Neubürger der römischen Landstadt somit als materieller Katalysator eines sukzessiv fortschreitenden Prozesses der Hellenisierung Paphlagoniens und einer in der hohen Kaiserzeit infolgedessen vermutlich reaktionär zu bewertenden Propaganda einer distinktiv griechischen Abstammung durch die Bürger der traditionsreichen Küstenstädte in der Kommunikation vielfältiger medialer Verweise auf glanzvolle und ehrwürdige Vergangenheitsbezüge zu bewerten sein. Demnach spiegelt die Abbildung des Homerbildnisses anstelle der Kaiserporträts der Antoninen auf den städtischen Münzprägungen von Amastris<sup>765</sup>, die ebenso auf antoninischen Münzen kommunizierte geographische Transplantation berühmter Flüsse aus Ionien und Arkadien nach Paphlagonien<sup>766</sup>, die durch die Polis initiierte und kaiserlich autorisierte Umbenennung der Stadt Abonouteichos in Ionopolis zur Regierungszeit des Kaisers Marc Aurel<sup>767</sup> sowie die Emission städtischer Münzen zur Betonung der *homonoia* zwischen der griechischen Koloniestadt Amisos an der südpontischen Küste und deren Mutterstadt Milet in frühseverischer Zeit<sup>768</sup> vermutlich bereits eine entschieden kompetitive Reaktion der Bürgerschaft der alten Griechenstädte an der Südküste des Schwarzen Meeres auf eine zwischenzeitlich seit Jahrzehnten erfolgte Inanspruchnahme der hellenistischen Sepulkralkultur durch die Bürger der 64/3 v. Chr. neu gegründeten Römerstadt, die ihrerseits durch die prestigeträchtige Sepulkralkultur eine kollektive Polisidentität zur regionalen Distinktion öffentlichkeitswirksam artikuliert hatte<sup>769</sup>. Der normative Wert der seriell gefertigten Palmettenstelen spiegelt seit augusteischer Zeit das Selbstverständnis einer Bevölkerungsgruppe, deren Identität als Neubürger und Neubürgerinnen der Stadt des Pompeius durch die Verwendung einer klassizistischen Denkmalform auf eine vermeintlich altehrwürdige städtische Tradition in der

---

<sup>763</sup> Mitchell 2010, 96.

<sup>764</sup> S. Mitchell begründete seine althistorische Rekonstruktion einer „appropriation of a moral and aesthetic world, which was explicitly and deliberately derived from that of archaic and classical Greece, (...) in the design of Paphlagonian gravestones of the second and third centuries CE“ auf einer archäologischen Befundvorlage durch D. H. French vgl. ebd. 106. 109 sowie French 2011.

<sup>765</sup> Vgl. Marek 2003, 64 Abb. 98; Mitchell 2010, 104 sowie [www.ikmk.smb.museum/object?id=18214090](http://www.ikmk.smb.museum/object?id=18214090) bzw. [www.ikmk.smb.museum/object\\_print.php?id=18206877&lang=de](http://www.ikmk.smb.museum/object_print.php?id=18206877&lang=de).

<sup>766</sup> Mitchell 2010, 104.

<sup>767</sup> Ebd. 97.

<sup>768</sup> Ebd. 101 f. 110: „During the second century CE, and especially after the reign of Hadrian, the Ionian colonies renewed their historical links with the Ionian homeland, above all with Miletus, which also laid a new emphasis on its status as the mother city of many colonies.“

<sup>769</sup> S. Mitchell verwies bereits auf die initiale Bedeutung der Lokalbevölkerung im Hinblick auf den Prozess der Hellenisierung im römischen Paphlagonien vgl. ebd. 110: „Local people, especially from the wealthier classes, were not only enthusiastic connoisseurs of epic tales and mythological stories but claimed to live their lives in accordance with the precepts and values to be found in Homer and Hesiod. Some too adopted a style of grave monument similar to an Athenian type of the fifth and fourth centuries BCE. The Hellenism that shaped their lives was not based (...) on the institutions of the Greek polis (...), but on the manner in which the largely rural population, dominated by land-owning families with a long heritage, absorbed and made use of Greek literary culture.“

Sepulkralkultur rekurren<sup>770</sup>. Die Souveränität der Pompeiopolitaner spiegelt sich dabei in einer lokalspezifischen Grabkultur, die das kulturelle Erbe der griechischen Küstenstädte am *Pontos Euxeinos* einerseits und das materielle Vermächtnis der Städte des pontischen Königreiches von Mithradates VI. Eupator Dionysos an der Peripherie der griechischen Oikumene andererseits stolz repräsentierte. Der kompetitive Wettstreit der paphlagonischen Küsten- und Landstädte um eine altherwürdige Tradition zur zeitgenössischen Distinktion kulminiert – neben der Bürgerinitiative zur Konstruktion einer städtischen Tradition durch die Errichtung klassizistischer Palmettenstelen in den Nekropolen von Pompeiopolis – im frühen 3. Jh. n. Chr. in den Münzmissionen der Stadt Gangra- Germanikopolis, die als „älteste Stadt Paphlagoniens“ und „Herd der Götter“ medial neu inszeniert wird<sup>771</sup>.

In der Sepulkralkultur der nordpontischen Küstenstädte erfolgte eine traditionswahrende Rezeption der Palmettenstele ebenfalls über das 1. Jh. v. Chr. hinweg bis in die Kaiserzeit<sup>772</sup>. Im Gegensatz zu den Palmettenstelen aus Pompeiopolis verfügen kaiserzeitliche Palmettenstelen aus bosporanischen Küstenstädten des römischen Klientelkönigtums – ebenso wie ihre späthellenistischen Vorbilder – allerdings über figürlich verzierte Bildfelder am Stelenschaft<sup>773</sup>, wohingegen im binnenländischen Paphlagonien an keine vergleichbare Bildtradition einer hellenistischen Stadtkultur anzuknüpfen war. Die Anthemionstelen aus Pompeiopolis scheinen dementsprechend vielmehr auf einen indigenen Rezipientenkreis im ländlichen Paphlagonien ausgerichtet und orientieren sich im formalen Aufbau, insbesondere in der Weiterentwicklung des dreiblättrigen Akanthuskelches in der Architravzone mit drei aus dem Stelenschaft empor wachsenden Akanthusblättern am attischen Formenrepertoire der nord- bzw. südpontischen Palmettenstelen spätklassischer und hellenistischer Zeit<sup>774</sup>. Während der Blattfries der Anthemionstelen aus Pompeiopolis stets gleichförmig aus drei Akanthusblättern eines Akanthuskelches in parataktischer Reihung ausgebildet ist, ist das Akanthuskyma kaiserzeitlicher Palmettenstelen aus Pantikapaion und Achilleion aus einer Vielzahl kleinformatiger Akanthusblätter in schematischer Ausführung gestaltet<sup>775</sup>. Die Palmettenanthemien der nordpontischen Grabstelen aus Pantikapaion und Achilleion heben sich von der Gruppe der südpontischen Grabanthemien aus Pompeiopolis zudem durch die Darstellung zweier Caules, die aus den Akanthusblättern organisch hervor wachsen, ab. Trotz dieser motivischen Unterschiede zeichnet sich in der Grabstelenform der langschmalen Schaftstele mit Palmettenbekrönung und Akanthusarchitrav bzw. Akanthuskyma mit der parataktischen Reihung von Akanthusblättern in Frontal- und Profilansicht, im Werkstattstil der Steinmetze in den süd- und nordpontischen Steinwerkstätten, die eine „erkennbare Tendenz zur

<sup>770</sup> Vgl. Kat. **A1–A3** und Kap. 12.

<sup>771</sup> Ebd. 103. Die Münzprägung wurde nach der Münzinschrift im Jahr 208/9 n. Chr. emittiert vgl. Franke 1968, 22. 50 Kat. 190; 59 Kat. 345; Marek 2003, 64 Abb. 93. 94.

<sup>772</sup> Kreuz 2012, 134–142. 408 f.

<sup>773</sup> Zu kaiserzeitlichen Palmettenstelen mit Bildfeldern auf dem Stelenschaft aus Pantikapaion und Achilleion vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 130 Kat. 719 Taf. 53 (Palmettenstele, spätes 1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 881 f. Kat. 1027 Abb. 129; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 120 Kat. 669 Taf. 47 (Palmettenstele für *Theagenes* und seine Ehegattin *Koulia*, 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 137–139. 762 Kat. 760 Abb. 74–76 (Palmettenstele des *Stratoneikos*, frühes 2. Jh. n. Chr.); 822 f. Kat. 903 Abb. 104 (Palmettenstele für *Memnon*, 129/130 n. Chr.).

<sup>774</sup> Vgl. Kap. 4. 5.

<sup>775</sup> Zu kaiserzeitlichen Palmettenanthemien und Palmettenstelen mit einem Akanthuskyma aus Pantikapaion und Achilleion vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 18 Kat. 132 Taf. 9, 132 (Palmettenstele, 1. Jh. n. Chr.); 19 Kat. 136 Taf. 8, 136 (Palmettenstele, 1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 527 Kat. 190; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 19 Kat. 137 Taf. 8, 137 (Palmettenanthemion, 1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 762 Kat. 760 Abb. 74–76 (Palmettenstele des *Stratoneikos*, frühes 2. Jh. n. Chr.); 881 f. Kat. 1027 Abb. 129; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 120 Kat. 669 Taf. 47 (Palmettenstele für *Theagenes* und seine Ehegattin *Koulia*, 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

Abstraktion und Geometrisierung plastischer Formen<sup>776</sup> und eine statische Gesamtkomposition der Reliefkunst mit frontaler Ausrichtung auf den Betrachter seit dem frühen 1. Jh. n. Chr. auszeichnet<sup>777</sup>, sowie im Hauptmotiv und in der synchronen Verbreitung dieses Grabstelentypus im südlichen und nördlichen Pontosgebiet während des 1. und 2. Jhs. n. Chr. der Fortbestand einer pontischen Koiné von Bürgern des römischen Klientelstaates am Kimmerischen Bosporus und der römischen Landstadt in Innerpaphlagonien ab. Persönliche Kontakte zwischen Bürgern der Hauptstadt des Bosporanischen Reiches und der Metropolis Paphlagoniens zeichnen sich an Grabstelen des späten 1. Jhs. bis frühen 2. Jhs. n. Chr. vermutlich durch die Überlieferung einer Stifterpersönlichkeit *Elittas* ab, die in beiden Städten, Pompeiopolis und Pantikapaion, im Rahmen des öffentlichen Grabkultes in Erscheinung tritt und als Stifter – jeweils ohne einen erkennbaren familiären Bezug – Grabdenkmäler nach klassisch-attischen Vorbildern errichten ließ<sup>778</sup>. Weitere persönliche Kontakte und zirkumpontische Migration von der südpontischen Küste nach Pantikapaion, die kulturellen Austausch ebenfalls in der hohen Kaiserzeit implizieren, belegen darüber hinaus Grabmäler für Soldaten der in Sinope stationierten zyprischen Kohorte im Süd- und Nordpontos<sup>779</sup> sowie die Grabstele eines Zivilbürgers aus Sinope<sup>780</sup> und die Grabstele eines Bürgers aus Tios<sup>781</sup> in der Nekropole von Pantikapaion. Pontische Identität spiegelt sich während der römischen Kaiserzeit zudem in der Bewahrung alter griechischer Dialekte in den zirkumpontischen Städten<sup>782</sup> – „the pontic region and its inhabitants, even in the second and third centuries CE, were old-fashioned and out-of-touch. Whatever the military realities, they saw themselves as independent of Rome (...)“<sup>783</sup>. Das Motiv für eine traditionsverbundene Bewahrung

<sup>776</sup> Zum Regionalstil kaiserzeitlicher Grabreliefs bosporanischer Bildfeldstelen, welche eine eigenständige Stil- und Formensprache der palmettenbekrönten Grabstelen am Bosporus ausbildeten, deren formgeschichtliche Entwicklung in regionaler Ausprägung „als charakteristischer Stil der bosporanischen Grabreliefs gegenüber demjenigen der Reliefs anderer Regionen erkennbar ist“ vgl. Kreuz 2012, 168. Ähnliche formale und stilistische Übereinstimmungen erweisen sich in Bezug auf die palmettenbekrönten Grabstelen aus Pompeiopolis vgl. Kap. 4. 1.

<sup>777</sup> Zusammenfassend zur Stilentwicklung der bosporanischen Grabreliefs im 1. Jh. n. Chr. ebd. 168–173 und 2. Jh. n. Chr. ebd. 177 f.

<sup>778</sup> Bislang ist der Stiftername nur singular aus Pompeiopolis vgl. Kat. **A19** (Palmettenstele für *Klaudia Philete*, spätraianisch-hadrianisch) und darüber hinaus in drei Grabinschriften aus Pantikapaion belegt; zu den Stelen für *Pharnakes*, *Pothos* und *Pharnakes*, die von *Ioulios Elittas* in Pantikapaion errichtet wurden: Kreuz 2012, 403 f. 487 Kat. 54 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 512 Kat. 142; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 11 Kat. 76 Taf. 4, 76 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 950 Kat. 1165 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Avram 2013, 171. Für den Hinweis zur Verbreitung des Namens in Nordpontos danke ich Chr. Marek herzlich.

<sup>779</sup> Kreuz 2012, 490 Kat. 65; French 2004, 89 f. Kat. 122 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.).

<sup>780</sup> Ebd. 515 Kat. 150; von Kieseritzky – Watzinger 1909, 11 Kat. 79 Taf. 4, 79 (Giebelstele mit Inschrift-*tabula*, 2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>781</sup> Kreuz 2012, 514 Kat. 149 (Giebelstele, 1. Hälfte 3. Jh.).

<sup>782</sup> Mitchell 2010, 97 f.: „The retention of the old dialects in the colonies of the entire Black Sea region is a remarkable feature of the region’s epigraphy through the Roman imperial period, at a time when Doric and Ionic dialectal forms are virtually confined to verse inscriptions in old Greece and Asia Minor. The inhabitants of the colonies identified themselves as Doric or Ionian with much more emphasis than those of the mother cities of the Aegean basin.“

<sup>783</sup> Mitchell 2002, 48; ähnlich Vitale 2014, 50. 60 f. mit weiteren epigraphischen und numismatischen Belegen zur Konstruktion und Repräsentation pontischer Polisidentitäten: „In the same way, without visibly coherent criteria, many *poleis* in the Black Sea area seem to have claimed a collective belonging, even though these communities were distributed across at least three different Roman provinces (Moesia Inferior, Pontus et Bithynia, Cappadocia) during the Imperial period (...). However, in all these cases we can speak of a kind of Pontic consciousness or ‘Ponticness’ (...). (...) This does suggest a shared construction of a ‘Pontic’ self-image. But the reason for this self-conception cannot be that these *poleis* originally belonged to the same province or to a supra-provincial *koinon* based on the province of Pontus founded by Pompey (...). Nevertheless, Ponticness



sowohl alter griechischer Dialekte als auch altertümlicher Grabmalformen wurde seit dem 2. Jh. v. Chr. vermutlich durch Mithradates VI. Eupator Dionysos und Roms Expansionsbestreben etabliert: der Widerstand gegen ein römisches Kleinasien<sup>784</sup>. Auf dem Gebiet des früheren mithradatischen Königreiches zeichnet sich im Zuge dieses Bestrebens seit dem 1. Jh. n. Chr. eine kulturelle Koiné städtischer Bürger zur visuellen Kommunikation einer pontischen Identität durch ein chiffriertes Zeichensystem von öffentlich errichteten Grabdenkmälern ab<sup>785</sup>. Der von P.-A. Kreuz beobachtete Gattungsstil erfasste folglich in einer hohen Dynamik und Konsequenz die überregional relevante Ausprägung eines – trotz ikonographischer Unterschiede aufgrund spezifischer Sehgewohnheiten – einheitlichen Erscheinungsbildes von plakativen sowie assoziativen Bildformen der augusteischen Sepulkralkunst in Nord- und Südpontos<sup>786</sup>.

Im Hinblick auf die Genese der Form- und Stiltradition, die in Pompeiopolis und Pantikapaion bereits mit den frühesten kaiserzeitlichen Grabstelen ausgeprägt in Erscheinung tritt, verwies P.-A. Kreuz zu Recht auf die wahrnehmungs- und rezeptionsästhetische Anforderung einer traditionsverbundenen Sepulkralkunst, deren Bildchiffren von Bürgern und Reisenden *en passant* erfassbar sein sollten<sup>787</sup>. Die Formulierung und Vermittlung allgemein gültiger und verständlicher Bildchiffren bedurfte keiner individuellen Kunsterzeugnisse, vielmehr erfolgte zur Artikulation einfach verständlicher Bildchiffren die Verwendung tradierter Grabformen. Innerhalb der pontischen Koiné spiegelt sich dieser Rückgriff auf traditionelle Grabkunst seit der Herrschaft des letzten persisch stämmigen Mithradatiden neben der Verwendung von Palmettenanthemien in der Verbreitung späthellenistischer und kaiserzeitlicher Stockwerkstelen in nordwestkleinasiatischen und bosporianischen Städten<sup>788</sup>, die in der Tradition der achämenidischen Stockwerkstelen regionale Vorbilder zum Ausdruck kollektiver Identität und einer „corporate identity“ fanden<sup>789</sup>. Im kaiserzeitlichen Paphlagonien verweist die in Pompeiopolis lokal verbreitete Grabstelenform der Palmettenstele in einer Schichtung von Bedeutungsebenen sowohl auf die kollektive Identität einer pontischen Bevölkerungsgruppe als auch auf das kulturelle Erbe des Mithradatidenreiches.

---

in the Black Sea area can also be traced in the cities' self-representation, independently of Roman provincial arrangements. (...) For lack of more convincing and unanimous available evidence, no conclusive explanation for the explicit attestations of Ponticness can be provided.“

<sup>784</sup> Zum Motiv des politischen Widerstandes gegen ein römisches Kleinasien: Marek 2010, 363, der zu Recht betont, dass sich „moderne Bewertungen des Phänomens Mithradates weniger an der Leistung als an der Wirkung“ orientieren.

<sup>785</sup> Vgl. Kap. 4. 5.

<sup>786</sup> Vor Bearbeitung der südpontischen Grabstelen schien der Gattungsstil als ein bosporianischer Regionalstil primär auf die Grabreliefs der Hauptstadt des bosporianischen Klientelkönigreiches beschränkt vgl. Kreuz 2012, 179: „Bereits im Laufe des 1. Jh. n. Chr. sind ein in Geschwindigkeit und Konsequenz auffälliger Verlust plastischer Form und eine zunehmende Abstraktion von Einzelmotiven klar erkennbar. (...) Die skizzierte Entwicklung ist in ihrer Ausprägung und Dynamik auf die Grabreliefs aus dem Bosporianischen Reich beschränkt. Sie findet weder unter den Grabreliefs anderer nordpontischer Zentren wie Chersones noch im kleinasiatischen Raum dieser Zeit (...) eine Entsprechung“. Die frühen bosporianischen Bildfeldstelen und die pompeiopolitanischen Anthemionstelen zeigen in Details der Formensprache deutliche Übereinstimmungen.

<sup>787</sup> Kreuz 2012, 181.

<sup>788</sup> Ebd. 139. 195 f. vgl. Kap. 8.

<sup>789</sup> Die Funktion der Stockwerkstele als Bedeutungsträger einer kollektiven Identität scheint sich im Nordpontos besonders deutlich abzuzeichnen: Während aus dem früheren Herrschaftsgebiet des Mithradates am Bosphoros seit dem 1. Jh. v. Chr. über 80 Stockwerkstelen überliefert wurden, ist aus der freien griechischen Küstenstadt Chersonesos keine Stockwerkstele achämenidischer Tradition bekannt vgl. Kreuz 2012, 195. Im nordwestlichen Kleinasien scheint ebenfalls die indigene ländliche Aristokratie um eine Bewahrung der Sepulkraltradition im ehemaligen achämenidischen Herrschaftsgebiet bemüht vgl. Fabricius 1999, 313. 323 f.

Die lokale Produktion und Verbreitung der palmettenbekrönten Bildfeldstele kommt in Pantikapaion etwa analog zur Laufzeit des Grabstelentypus der Palmettenstele in Pompeiopolis nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. in mittel- bzw. spätantoinischer Zeit nahezu vollständig zum Erliegen<sup>790</sup>, während die Dekorleiste des vielblättrigen Akanthuskymas an nordpontischen und phrygischen Naiskosstelen<sup>791</sup> sowie dokimenischen und attischen Sarkophagen noch im 2. und 3. Jh. n. Chr. weitere Verwendung fand<sup>792</sup>. An phrygischen Grabdenkmälern wird die Doppelvolute bzw. die dreifache Spiralvolute mit stilisierter Blütenknospe adaptiert<sup>793</sup> und das Ornament der Palmettenfächer mit Akanthen um 140 bis 180 n. Chr. regional variiert<sup>794</sup>. Ebenso erscheint im Tympanon der Grabstele der Gutsverwalterin *Epiktesis* aus Neoklaudiopolis<sup>795</sup> und eines fragmentiert erhaltenen Türgrabsteins aus der Nekropole von Aizanoi in Nordphrygien<sup>796</sup> das Giebelmotiv der Pflanze mit Blattstiel von der Gruppe der früh- bis hochkaiserzeitlichen Palmettenstelen in den Nekropolen der innerpaphlagonischen Metropolis Pompeiopolis beeinflusst. Demzufolge wird in der römischen Kaiserzeit sowohl in Nord- als auch in Zentralanatolien die Ikonographie der Palmettenstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis rezipiert worden sein. Das Produktionsende der früh- bis hochkaiserzeitlichen Palmettenstelen in Pompeiopolis in mittelantoinischer Zeit signalisiert – ebenso wie der etwa zeitgleiche Abbruch der Grabstelentradiation anthemionbekrönter Bildfeldstelen im Bosporanischen Reich in Nordpontos<sup>797</sup> –, dass das klassische Design der Grabanthemien nicht mehr als adäquate Ausdrucksform sepulkraler Repräsentation eines Bürgerkollektivs empfunden wurde. In Pompeiopolis koinzidiert dieser Abbruch der klassizistischen Grabstelentradiation mit der Errichtung von akanthusverzierten Palmettenstelen, die letztlich nach attischem Vorbild der palmettenbekrönten Anthemionstelen mit Akanthuskelchen gefertigt wurden, auffällig mit einem neuen Bestreben der alten paphlagonischen Küstenstädte um eine *renovatio* griechischer Tradition – ‚Attica Reborn‘ versus ‚Ionia Reborn‘<sup>798</sup>?

Der in den Grabdenkmälern artifiziell konstruierte und in unmittelbarer Nachbarschaft zu den alten Griechenstädten öffentlich proklamierte altherwürdige Vergangenheitsbezug der Sepulkralkultur in der römischen Neustadt des Pompeius dürfte eine mediale Reaktion der paphlagonisch-pontischen Küstenstädte herausgefordert haben. In der Folge erschien ein weiterer, kompetitiver Rückgriff auf die altherwürdige Grabstelenform vermutlich keineswegs opportun und ungeeignet zur distinktiven Grabrepräsentation. In Pompeiopolis wird die traditionelle Grabstelenform der Anthemionstele nun unter den Antoninen zunehmend durch die Stelenform der Giebelstele mit Inschrift-*tabula* ersetzt,

<sup>790</sup> Zum Abklingen der Grabreliefproduktion im Bosporanischen Reich seit der Mitte des 2. Jh. n. Chr. vgl. Kreuz 2012, 177. 424 f. Als *terminus ante quem* für das Ende der bosporanischen Hauptproduktion von Bildfeldstelen gilt das Grabmal für Agathous aus dem Jahr 179 n. Chr. vgl. ebd. 425; Kreuz 2018, 173. 186.

<sup>791</sup> Zu Naiskosstelen aus Pantikapaion vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 108 Kat. 617 Taf. 42 (2. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 1017 Kat. 869 Abb. 99 (Anfang 2. Jh. n. Chr.); zur Naiskosstele aus Phrygien vgl. Lochman 2003, 269 f. Kat. II 219 Taf. 14, 49 (um 240/250 n. Chr.).

<sup>792</sup> Zu attischen Sarkophagen aus Athen (130 n. Chr.), Mallia (Mitte 2. Jh. n. Chr.), Heraklion (150–160 n. Chr.) und Fetihye (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.) vgl. Rogge 1993, 112 Taf. 46, 1; 47, 2; Papagianni 2016, 137 Kat. 62 Taf. 33, 2. 3; 56, 1. 2; 147 Kat. 97 Taf. 19, 1. 2; 149 Kat. 103 Taf. 40; zu einem dokimenischen Sarkophag vgl. Waelkens 1982, 35 f. Taf. 9, 2 Kat. Providence F1 (um 155 bis 160 n. Chr.) sowie zur Verwendung des Akanthuskymas auf attischen Sarkophagen des 3. Jh. n. Chr. vgl. Rogge 1993, 119 Taf. 56, 2.

<sup>793</sup> Vgl. Kap. 4. 2.

<sup>794</sup> Vgl. Lochman 2003, 78 f. Abb. 14, 1. 4; 247 Kat. I 202 Taf. 3, 10 (um 140 n. Chr.); 258 Kat. II 59 Taf. 6, 22 (um 160/170 n. Chr.); 299 Kat. III 69 Taf. 30, 113 (um 160/170 n. Chr.).

<sup>795</sup> Vgl. Olshausen 1987 Taf. 8, 3 a. Als Fundort der im Museum von Samsun verwahrten Grabstele wurde jüngst – aus überzeugenden Gründen – Neoklaudiopolis vermutet vgl. Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5.

<sup>796</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 76 Kat. 152 Taf. 28.

<sup>797</sup> Kreuz 2012, 428 f.

<sup>798</sup> Vgl. Mitchell 2010, 97.

die – vermutlich unter dem Einfluss der Grabstelenkultur der römischen *colonia Iulia Felix Sinope* – erstmals eine bemerkenswerte Rezeption im binnenländischen Paphlagonien erfuhr<sup>799</sup>.

## 5. Giebelstelen

### 5. 1. Typologie und Ikonographie der Grabstelen mit tektonisierender Giebelbekrönung

Die Verbreitung von 25 Giebelstelen konzentriert sich vorwiegend auf das Umland des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe<sup>800</sup>, weitere Giebelstelen stammen aus der unmittelbaren ländlichen Umgebung<sup>801</sup> sowie aus dem westlichen<sup>802</sup> und östlichen<sup>803</sup> Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 27).

Im Gesamtbestand der Giebelstelen aus Pompeiopolis lassen sich sieben Grabstelenformen und zwei nur singulär überlieferte hybride Mischformen typologisch unterscheiden:

- zehn Giebelstelen mit profilgerahmtem Spitzgiebel, *kyma reversa* an den Schrägeisen und einem profilgerahmten Stelenschaft mit *tabula* (Taf. 30, 5; 31; 34; 35, 1. 2; 36, 1. 4)<sup>804</sup>
- fünf Giebelstelen mit profilgerahmtem Spitzgiebel, Schrägeleiste bzw. *kyma reversa* am Schräg- bzw. Horizontalgeison und einem unprofilierten, glatten Stelenschaft (Taf. 28, 1. 2; 30, 1. 2; 36, 2. 3. 5)<sup>805</sup>
- zwei Giebelstelen mit profilgerahmtem Spitzgiebel und einem unprofilierten, glatten Stelenschaft (Taf. 28, 3. 4; 30, 4)<sup>806</sup>
- zwei Giebelstelen mit eingetieftem Bildfeld am Stelenschaft (Taf. 32)<sup>807</sup>
- eine Giebelstele mit profilgerahmtem Spitzgiebel und profilgerahmtem Stelenschaft mit *tabula* (Taf. 33)<sup>808</sup>
- eine Giebelstele mit profilgerahmtem Segmentgiebel und rundbogigem *kyma reversa* sowie einem profilgerahmten Stelenschaft mit *tabula* (Taf. 30, 3)<sup>809</sup>

---

<sup>799</sup> Vgl. Kap. 5.

<sup>800</sup> Vgl. Kat. **G2–G7, G10, G15–G19** und – unter Vorbehalt – Kat. **G23**.

<sup>801</sup> In der näheren Umgebung des Stadtzentrums wurden im Umkreis von 20 km Entfernung fünf Giebelstelen in Çetmi, Kaygunca, Masatlar und Kornapa gefunden vgl. Kat. **G9, G12, G20, G24–G25**.

<sup>802</sup> Aus dem westlichen Stadtgebiet wurden zwei Giebelstelen aus Araç und Çuhadar überliefert vgl. Kat. **G8** und Kat. **G21**. Die Giebelstele aus Çuhadar Mahallesi im Distrikt von Veray Köyü, heute Çalkaya Köyü, im Gebiet von Pınarbaşı ist vermutlich aus dem antiken Stadtterritorium von Pompeiopolis über eine Entfernung von etwa 20 km westwärts verschleppt.

<sup>803</sup> Im östlichen Stadtterritorium wurden westlich von Boyabat in Bürüm Köyü und Kurusaray sowie in Boyabat vier Giebelstelen überliefert vgl. Kat. **G1, G13–G14** und Kat. **G22**.

<sup>804</sup> Kat. **G9–G12, G16–G19** und Kat. **G21**. Eine fragmentarisch erhaltene Giebelstele mit *tabula* auf profiliertem Stelenschaft gestattet keine Aussage zur Formgestalt des Giebels vgl. Kat. **G24**.

<sup>805</sup> Kat. **G1, G5, G22** sowie vermutlich die fragmentarisch bzw. in Umzeichnung erhaltenen Giebelstelen Kat. **G6** und Kat. **G25**.

<sup>806</sup> Kat. **G2** und Kat. **G8**.

<sup>807</sup> Kat. **G13–G14**.

<sup>808</sup> Kat. **G15**.

<sup>809</sup> Kat. **G7**.

- eine Giebelstele mit profilgerahmtem Spitzgiebel, Schrägleiste am Schräggeison und Profilrahmung des Stelenschaftes (Taf. 29, 2)<sup>810</sup>

- zwei Giebelstelen als hybride Mischformen von Giebel- und Anthemion- bzw. Stockwerkstele: eine Giebelstele mit profilgerahmtem Spitzgiebel und rechteckigen Bildfeldern auf dem profilgerahmten Stelenschaft entspricht dem Typus der giebelbekrönten Stockwerkstele (Taf. 35, 3)<sup>811</sup>, während eine Giebelstele mit Spitzgiebel, vegetabilem Blattarchitrav und langschmalem Stelenschaft eine hybride Mischform der in Pompeiopolis überwiegend verbreiteten Anthemion- und Giebelstelen präsentiert (Taf. 29, 1)<sup>812</sup>

Eine mit Einlasszapfen vollständig erhaltene Giebelstele vertritt den in der Gruppe der Giebelstelen dominierenden Stelentypus der profilgerahmten Giebelstele mit profiliertem Giebel, *kyma reversa* unterhalb der Schräggeisa und *tabula* auf dem Stelenschaft (Taf. 31, 2)<sup>813</sup>, während sich eine zweite mit Einlasszapfen erhaltene Giebelstele der Grabstelenform der Anthemionstelen annähert, indem sowohl das Gestaltungsmotiv eines vegetabil geschmückten Architravs als auch die Dimension der Giebelstele mit einer Länge von 1,95 m bei 44 cm Schaftbreite eine Adaption der typenspezifischen Konstruktionselemente der Anthemionstelen widerspiegelt (Taf. 29, 1)<sup>814</sup>.

Die Dimension der Giebelstelen mit glattem Stelenschaft beträgt in der Breite durchschnittlich etwa 50 cm bei über 1 m Höhe und 10–20 cm Tiefe<sup>815</sup>. Die Giebelstelen mit *tabula* verfügen über eine Höhe von 1,10 bis über 1,72 m<sup>816</sup> bei einer Breite von 43 bis 78 cm<sup>817</sup> und einer Tiefe von 8 bis 16 cm<sup>818</sup>. Als Inschriftenträger verfügt die *tabula* des Stelenschaftes mehrheitlich über eine normierte Breite von etwa 37 cm<sup>819</sup>. Zur Herstellung der Giebelstelen wurde überwiegend Marmor verarbeitet<sup>820</sup>, während Kalkstein seltener Verwendung fand<sup>821</sup>. Die Giebelstelen wurden – ebenso wie die Anthemionstelen – mitunter auf Front- und Profilansicht ausgearbeitet, indem die palmettenförmigen Eckakrotere bzw. der Blattfries des Architravs an den Schmalseiten der Giebelstelen reliefsiert (Taf. 28, 3. 4; 33)<sup>822</sup> bzw. das Horizontalgeison des Giebels auf die Schmalseiten umlaufend ausgestaltet wurde (Taf. 28, 1. 2; 32, 2. 3; 36, 2. 3)<sup>823</sup>. Die Tektonisierung der Grabstelen zeigt sich neben dem Giebelzitat insbesondere in der Adaption von Giebelakroteren, wobei der Firstakroter in Form eines Akanthusblattes bislang nur singulär überliefert ist (Taf. 28, 1)<sup>824</sup> und unter den palmettenförmigen Eckakroteren die plastisch skulptierten Eckakrotere (Taf. 29, 2; 30, 1; 30, 5; 33; 34)<sup>825</sup> gegenüber den reliefsierten Eckakroteren (Taf. 28, 1; 31, 1; 35, 3; 36, 1)<sup>826</sup> überwiegen.

---

<sup>810</sup> Kat. **G4**.

<sup>811</sup> Kat. **G20**.

<sup>812</sup> Kat. **G3**.

<sup>813</sup> Kat. **G11**.

<sup>814</sup> Kat. **G3**.

<sup>815</sup> Die Breite unterliegt geringen Schwankungen im Bereich zwischen 46,5 und 57 cm.

<sup>816</sup> Kat. **G12** und Kat. **G16**.

<sup>817</sup> Kat. **G9** und Kat. **G16**.

<sup>818</sup> Kat. **G7, G9, G15** sowie Kat. **G19**; als Ausnahmerecheinung gilt eine Grabstele von 21 cm Tiefe vgl. Kat. **G21**.

<sup>819</sup> Vgl. Kat. **G14** und Kat. **G17**. Kat. **G11** verfügt hingegen über eine Breite von 59 cm.

<sup>820</sup> Kat. **G1–G2, G6–G10, G12, G15–G18, G20–G21** sowie Kat. **G23–G25**.

<sup>821</sup> Kat. **G3, G5, G11, G13–G14** und Kat. **G22**.

<sup>822</sup> Kat. **G2** und Kat. **G15** vgl. Kap. 4. 1.

<sup>823</sup> Kat. **G1, G14** und Kat. **G22**.

<sup>824</sup> Kat. **G1**.

<sup>825</sup> Kat. **G4–G5, G9** sowie Kat. **G15–G17**.

<sup>826</sup> Kat. **G1, G10, G20** und Kat. **G21**.

Singulär überliefert sind rosettenverzierte Eckakrotere einer Giebelstele (Taf. 30, 4)<sup>827</sup>. Oberhalb des Spitzgiebels schmückt eine Zierleiste mit Blattkyma (Taf. 28, 3)<sup>828</sup> bzw. Volutenrankendekor (Taf. 29, 2; 30, 1)<sup>829</sup> einen mitunter giebelförmigen Reliefgrund. Die Giebelbekrönung ruht nur ausnahmsweise auf einem Architrav mit Blattfries bzw. Blattkranz (Taf. 28, 3. 4; 29, 1)<sup>830</sup>.

Die Grabinschrift erstreckt sich an einer Giebelstele über die gesamte erhaltene Länge und Breite des Inschriftenfeldes, das als Inschrift-*tabula* tektonisiert gestaltet ist (Taf. 31, 2)<sup>831</sup>, bei komplementärer Anbringung von Grabreliefs war die Grabinschrift im oberen bis mittleren Bereich des Stelenschaftes angebracht (Taf. 29, 1; 31, 4; 34, 1; 36, 2)<sup>832</sup>. Die Einmeißelung der Grabinschrift erfolgte nachweislich unter der Rücksichtnahme auf die Reliefdarstellungen, wodurch der Vorrang des Grabreliefs vor der Grabinschrift innerhalb des Fertigungsprozesses der Steinwerkstätten zur Geltung kommt (Taf. 29, 1; 35, 3; 36, 2)<sup>833</sup>. Allgemein dominiert unter den hochkaiserzeitlichen Giebelstelen die Inschriftenstele<sup>834</sup>, die sich bisweilen durch ein vielzeiliges Grabepigramm<sup>835</sup> sowie die Grußformel  $\chi\eta\rho\iota\varsigma\ \tilde{\omega}\ \pi\alpha\rho\omicron\delta\epsilon\iota\tau$ <sup>836</sup> am Stelenschaft zur unmittelbaren Ansprache der am Grabdenkmal vorüberschreitenden Passanten auszeichnet, während das Tympanon der Giebelstelen stets als primärer Bildträger fungiert.

Unter den zentralen Reliefdarstellungen der Tympana überwiegt das Bildmotiv eines Pinienzapfens im Blattkranz (Taf. 33–35, 3)<sup>837</sup> bzw. einer Phiale (Taf. 28, 1; 29, 1; 30, 1; 31, 2–4; 32, 1)<sup>838</sup> an je sechs Giebelstelen, das Grabrelief eines Grabporträts (Taf. 32)<sup>839</sup> bzw. eines Blattkranzes (Taf. 30, 4. 5)<sup>840</sup> an je zwei Giebelstelen. Bislang singulär erscheint an Giebelstelen innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis das Bildmotiv zweier gekreuzter Hände (Taf. 36, 2)<sup>841</sup>, die vegetabilen Grabreliefs eines Akanthusdreipasses (Taf. 29, 2)<sup>842</sup>, einer Wirbelrosette (Taf. 31, 1)<sup>843</sup> und einer stilisierten Pflanze mit Blattvoluten (Taf. 30, 3)<sup>844</sup> sowie die attributiven Grabreliefs eines gehenkelten Flechtkorbes (Taf. 30, 2)<sup>845</sup>, eines Rebmessers (Taf. 36, 1)<sup>846</sup> und einer nur schriftlich überlieferten Weintraube<sup>847</sup>, die durch

<sup>827</sup> Kat. **G8**.

<sup>828</sup> Kat. **G2**.

<sup>829</sup> Kat. **G4** und Kat. **G5**.

<sup>830</sup> Kat. **G2** und Kat. **G3**.

<sup>831</sup> Vgl. Kat. **G11**. Der heutige Erhaltungszustand der *tabulae* der Giebelstelen Kat. **G7**, **G10**, **G15**, **G17** sowie Kat. **G21** gestattet keine Ansprache als Inschrift-*tabula*, da der untere Bereich des Schaftes als möglicher Bildträger verloren ist.

<sup>832</sup> Vgl. Kat. **G3**, **G12**, **G16** und Kat. **G22**.

<sup>833</sup> Vgl. Kat. **G3**, **G20** und Kat. **G22**.

<sup>834</sup> Vgl. Kat. **G4**, **G10–G12**, **G15**, **G17** sowie Kat. **G21** und Kat. **G23–G24**, zur Datierung nachfolgend Kap. 5. 2.

<sup>835</sup> Vgl. Kat. **G11**.

<sup>836</sup> Vgl. Kat. **G4**.

<sup>837</sup> Vgl. Kat. **G15–G20**. Der fragmentarisch erhaltene Giebel Kat. **G19** ist aufgrund des formgleichen Blattmotivs im Tympanon von Kat. **G20** analog zu rekonstruieren.

<sup>838</sup> Vgl. Kat. **G1**, **G3**, **G5** und Kat. **G11–G13**. Eine motivische Unterscheidung von Phiale und Rundschild gestaltet sich allgemein und daher mitunter auch an phrygischen Grabdenkmälern schwierig vgl. Lochman 2003, 224 f. mit Abb. 31. Im Fall der pompeiopolitanischen Giebelstelen der *Kenis*, der *Klaudia Prokille* sowie des dreijährig verstorbenen *Lamyros* ist eine Deutung als Rundschild sicher auszuschließen vgl. Kat. **G3**, **G5** und Kat. **G13**.

<sup>839</sup> Vgl. Kat. **G13–G14**.

<sup>840</sup> Kat. **G8** und Kat. **G9**.

<sup>841</sup> Kat. **G22**.

<sup>842</sup> Kat. **G4**.

<sup>843</sup> Kat. **G10**.

<sup>844</sup> Kat. **G7**.

<sup>845</sup> Kat. **G6**.

die komplementären Reliefdarstellungen von Weinreben bzw. Winzergerät am Stelenschaft jeweils motivische Ergänzung finden.

Neben dem Rebmesser verfügt das Bildspektrum einer Giebelstele aus einer ländlichen Nekropole im östlichen Stadtgebiet zudem über ein Ochsesgespann im unteren Bereich des Stelenschaftes (Taf. 36, 2)<sup>848</sup>, das Motiv zweier überkreuzter Hände mit Ansicht der Handinnenflächen ist darüber hinaus im unteren Bereich des Schaftes einer Giebelstele mit Pinienzapfen im Tympanon überliefert (Taf. 34, 1)<sup>849</sup>. Eine Giebelstele mit langschmalem Stelenschaft entspricht im tektonischen Aufbau der Gruppe der Anthemionstelen, wobei das typspezifische Dekorelement eines Architravs mit Blattfries durch das Motiv eines Lorbeerblattkranzes mit Blütenrosette ersetzt wurde (Taf. 29, 1)<sup>850</sup>. Der Stelenschaft dieser hybriden Giebelstele zeigt eine Vielzahl an Grabreliefs: Spindel und Spinnrocken, Kamm und Handspiegel, Schmuckkästchen mit Schloss und Flechtkorb, ein Paar Rebhühner sowie zwei Hände mit Ansicht der Handinnenflächen aus der Perspektive des Betrachters. Die Grabinschrift rühmt die Frömmigkeit der verstorbenen Ehefrau *Kenis*, deren einheimischer Name auf eine paphlagonische Abstammung der Verstorbenen verweist<sup>851</sup>. Eine Grabstele mit Segmentgiebel zeigt sich motivisch vom Typus der im Stadtterritorium von Pompeiopolis überwiegend verbreiteten Anthemionstelen beeinflusst (Taf. 30, 3)<sup>852</sup>: Das Grabrelief einer langstieligen Pflanze mit Blattvoluten im Tympanon abstrahiert das auf dem ebenfalls halb- bis dreiviertelrund gestalteten Reliefgrund der Anthemien vornehmlich überlieferte vegetabile Bildmotiv einer Palmettenblume<sup>853</sup>. Das an Anthemionstelen weiterhin präferenzierte vegetabile Ornament eines Akanthus ist in Form eines Akanthusakroters ebenso an einer Giebelstele überliefert (Taf. 28, 1)<sup>854</sup>. Die Giebelreliefs von Phiale und Flechtkorb werden an zwei Giebelstelen zudem von vegetabilen Helicesvoluten gerahmt, die aus stilisierten Blattkelchen in den Giebelecken hervor wachsen (Taf. 30, 1. 2)<sup>855</sup>. Darüber hinaus fungierten die glatten Profilleisten der Schräggeisa möglicherweise als Träger eines aufgemalten Blattkymas<sup>856</sup>.

## 5. 2. Die Chronologie der Giebelstelen ab flavisch-traianischer Zeit: Lokale Tendenzen der formstilistischen Entwicklung und die Fertigung von Giebelstelen mit Inschrift-*tabula* unter den Antoninen

Die Datierung der kaiserzeitlichen Giebelstelen gestaltet sich im Gegensatz zu den Anthemionstelen aufgrund der reduzierten Grabornamentik und des schlichten dekorativen Erscheinungsbildes des

---

<sup>846</sup> Kat. G21.

<sup>847</sup> Vgl. Kat. G23.

<sup>848</sup> Kat. G22.

<sup>849</sup> Kat. G22 vgl. Kat. G16.

<sup>850</sup> Kat. G3 vgl. Kap. 4. 1.

<sup>851</sup> Kat. G3 vgl. Marek 2011, 190.

<sup>852</sup> Kat. G7.

<sup>853</sup> Kat. G7 vgl. Kat. A1, A3–A5, A8–A11, A15, A17, A19 und Kat. A23 sowie Kap. 4. 1.

<sup>854</sup> Kat. G1.

<sup>855</sup> Kat. G5 und Kat. G6.

<sup>856</sup> Das Grabornament eines reliefierten Blattkymas als Zierleiste eines eingetieften Bildfeldes mit Grabporträt wurde aus Pompeiopolis singular überliefert vgl. Kat. S3. H. Pflug vermutete bereits hinsichtlich oberitalischer Porträtstelen, „daß der eigentliche optische Reiz der profilgerahmten Stelen in der reichen Ausstattung mit farbigen Blattfriesen bestanden hat, deren Bemalung nicht mehr erhalten ist“ vgl. Pflug 1989, 37.

Grabstelentypus allgemein schwierig<sup>857</sup>, einige Anhaltspunkte für den Entwurf einer Chronologie zur formtypologischen Entwicklung der Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis lassen sich dennoch zielführend aus Detailbeobachtungen und formstilistischen Vergleichen mit datierten Grab- und Baudenkmalern ableiten. Zudem bieten vier Giebelstelen mit Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift und eine aufgrund historischer Evidenzen inschriftlich zu datierende Giebelstele absolutchronologische Fixpunkte für die Chronologie der pompeiopolitanischen Giebelstelen<sup>858</sup>.

Das Fragment einer Giebelstele mit profilgerahmtem Giebel, *kyma reversa* unterhalb von Schräg- und Horizontalgeison, Akanthusakroter am Giebelfirst und aus stilisierten Blattkelchen emporstrebenden Palmettenakroteren mit Doppelvoluten als Eckakrotere auf einem giebelförmigen Reliefgrund sowie einem glatten, unprofilierten Stelenschaft ist aufgrund der stilistischen Gestalt des Akanthusakroters am Giebelfirst, der Palmettenform der aus Blattkelchen aufstrebenden Eckakrotere mit Doppelvolute sowie der Blütenrosetten in flavisch-traianische Zeit zu datieren (Taf. 28, 1. 2)<sup>859</sup>: Das Dekormotiv der aus stilisierten Blattkelchen aufstrebenden Palmettenfächer erscheint formstilistisch ähnlich etwa an flavischen Türgrabsteinen aus den Nekropolen von Aizanoi in Phrygien<sup>860</sup>, während die Voluten dieser Palmettenfächer, die sich durch eine schmale Stegverbindung zur Doppelvolute ausgestalten, sowohl an einem Türgrabstein aus der Nekropole von Aizanoi, als auch an der flavischen Anthemionstele der *Meikra* in Pompeiopolis auftreten (Taf. 7)<sup>861</sup>. Die Ausbildung eines akanthusförmigen Firstakroters mit tropfenförmigen Blattösen und leichtem Randsteg erfolgt ebenfalls analog zum Gestaltungsmotiv des fächerartigen Akanthus mit der Ausbildung eines Gabel- bzw. Zangenmotivs durch die Blattfinger der Akanthen am Blattarchitrav der flavischen Anthemionstele der *Meikra* (Taf. 7)<sup>862</sup>. Weiterhin entspricht sowohl die Anzahl als auch die Detailform der kleinen Ritzrosetten im Tympanon des Grabgiebels den Ritzrosetten am Grabanthemion der *Meikra*, die an Giebeln der spätraianischen Celsusbibliothek in Ephesos (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>863</sup> und noch an der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta*, die nach einer Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift 136/7 n. Chr. errichtet wurde, in Erscheinung treten (Taf. 28, 3. 4)<sup>864</sup>. Die geritzten Akanthen des Blattfrieses der Giebelstele der *Cheta* variieren in formstilistischer Hinsicht deutlich vom reliefierten Akanthusakroter der fragmentierten Giebelstele, wonach diese bereits in flavisch-traianischer Zeit unter Einfluss des Akanthusdekors der flavischen Anthemionstelen gefertigt wurde. Der tektonische Einfluss dieser Gruppe der flavisch-traianischen

<sup>857</sup> Die Datierung kaiserzeitlicher Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Sinope erfolgte dementsprechend bislang ohne chronologische Differenzierung allgemein in das 1./2. Jh. n. Chr. vgl. French 2004, 89 f. Kat. 122; 93 Kat. 127; 93 f. Kat. 128; 95 Kat. 130; 97 f. Kat. 134; 98 Kat. 135; 99 Kat. 136; 100 Kat. 138–139 und ebd. 152 Kat. 219 („Roman“). Ähnlich erscheint die Problematik auch hinsichtlich der Giebelstelen aus Perinthos an der thrakischen Propontis vgl. Slawisch 2007, 182 f. Kat. P 37 (2./3. Jh.), P 39 (1./2. Jh.), P 41 (1./2. Jh.), P 42 (1./2. Jh.), P 45 (1./2. Jh.); 186 Kat. P 76 (2./3. Jh.).

<sup>858</sup> Vgl. Kat. **G2** (136/7 n. Chr.), Kat. **G13** (172/3 n. Chr.), Kat. **G15** (170–172 n. Chr.), Kat. **G19** (215–224 n. Chr.) und Kat. **G22** (223/4 n. Chr.).

<sup>859</sup> Kat. **G1**.

<sup>860</sup> Kat. **G1** vgl. Waelkens 1986a, 50 f. Kat. 36 Taf. 4; 51 Kat. 37 Taf. 4; 51 Kat. 38 Taf. 4; 51 Kat. 39 Taf. 4; 51 Kat. 40 Taf. 4; 51 f. Kat. 42 Taf. 5; 52 Kat. 44 Taf. 5; 53 Kat. 49 Taf. 6; 54 Kat. 53 Taf. 6; 54 Kat. 54 Taf. 7; 54 Kat. 55 Taf. 7; 56 Kat. 65 Taf. 9; 60 Kat. 79 Taf. 13 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995; Jes 1997, Taf. 37, 1; Taf. 38, 1; Taf. 39, 1; Taf. 40, 1 (flavisch); Lochman 2003, 243 Kat. I 64 Taf. 1, 4 (um 75/80 n. Chr.); 243 Kat. I 69 Taf. 2, 5 (um 85 n. Chr.).

<sup>861</sup> Kat. **G1** vgl. Kat. **A9** sowie Waelkens 1986a, Kat. 44 Taf. 5 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>862</sup> Kat. **G1** vgl. Kat. **A9**.

<sup>863</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 29 Abb. 61. 62; 30 Abb. 64 und die Ritzrosette in der Kassettendecke ebd. 33 Abb.

<sup>72</sup> Zum Segmentgiebel des Obergeschosses und der Bauzeit der Celsusbibliothek: Strocka 2009, 247 Taf. 40, 1.

<sup>864</sup> Kat. **G1** vgl. Kat. **G2**.

Anthemionstelen auf die ältesten Giebelstelen spiegelt sich ebenfalls im Motiv des Blattarchitravs und am Blattkyma oberhalb des Schräggeisons des Grabgiebels der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* (136/7 n. Chr.)<sup>865</sup>, deren Detailform der Ritzrosetten im Tympanon und insbesondere der Akanthen und Lanzettblätter des Blattfrieses im Vergleich zu den Blattfriesen von zeitgenössischen Anthemionstelen bereits altertümlich wirken<sup>866</sup>. Die aus Lorbeerblättern gebundene Girlande über den Schräggeisa des Grabgiebels wird vermutlich durch motivische Vorbilder aus der traianischen Sarkophagkunst in Pompeiopolis (Taf. 69, 1. 2)<sup>867</sup> oder auch die phrygische Sepulkralkunst angeregt worden sein: an traianisch-frühhadrianischen Türgrabsteinen aus den Nekropolen von Aizanoi ist das Motiv einer manschettierten Blattgirlande als vegetabler Grabschmuck eines Segmentgiebels bereits vorgebildet<sup>868</sup>. Reziprok wird das aus Lanzettblättern gebildete Blattkyma aus der Sepulkralkunst von Pompeiopolis in die nordphrygische Grabkunst transferiert worden sein, wie das stilisierte Blattkyma an antoninisch-severischen Türgrabsteinen in der Tembris-Hochebene in Nordphrygien anzeigt<sup>869</sup>. Die geringe Plastizität des Grabreliefs und der witterungsbedingt schlechte Erhaltungszustand dieser sehr flachen Ritzkunst der späthadrianischen Giebelstele ermöglicht hinsichtlich Physiognomie und Tracht keine angemessene Beurteilung des Grabporträts der *Cheta* im Tympanon des Grabgiebels (Taf. 28, 3. 4). Die späthadrianische Brustprotome der *Cheta* steht ikonographisch in der lokalen Tradition der flavischen Brustprotome der *Agathe* (Taf. 6, 1)<sup>870</sup>, während die Darstellung einer Grabprotome unter Verzicht auf eine Angabe von Extremitäten auf nachfolgenden Giebelstelen im Stadtterritorium von Pompeiopolis noch in mittelantoninischer Zeit erfolgt<sup>871</sup>.

Die hybride Giebelstele der *Kenis* verweist aufgrund der Grabstelenform des langschmalen Schaftes einer Anthemionstele mit Giebelbekrönung auf die individuelle Fertigung im Zeithorizont der formal sowie motivisch experimentierfreudigen spätflavisch-traianischen und auch traianisch-hadrianischen Anthemionstelen (Taf. 29, 1)<sup>872</sup>. Die unprofilierten Profileisten des Giebelarchitravs entsprechen der Profilierung des Anthemionarchitravs der spätraianisch-hadrianischen Palmettenstele der *Klaudia Philete* und der frühantoninischen Anthemionstele des *Helios* mit ebenfalls glatten Stelenschäften (Taf. 15, 3-5; 19)<sup>873</sup>. Der Blattkranz mit linear gekerbten Blättern und sechsblättriger Blütenrosette am profilgerahmten Architrav erscheint als Soffittendekoration ähnlich am Architrav eines hadrianischen Tabernakelbaus in Didyma<sup>874</sup>, am Architrav des vermutlich traianisch-hadrianischen Obergeschosses des milesischen Nymphaeums<sup>875</sup>, am Gebälk des ephesischen sog. Hadrianstempels (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>876</sup> und an der Soffitte des Architravs der *scaenae frons* der hadrianischen

<sup>865</sup> Kat. **G1–G2** vgl. Kat. **A7–A17**.

<sup>866</sup> Kat. **G2** vgl. Kat. **A18–A20**.

<sup>867</sup> Kat. **G2** vgl. Kat. **SarkT1**.

<sup>868</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 68 Kat. 104 Taf. 20; 68 Kat. 105 Taf. 20; 68 Kat. 106 Taf. 20; 85 Kat. 202 Taf. 20; ähnlich 181 f. Kat. 450 Taf. 67 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>869</sup> Vgl. Lochman 2003, 258 Kat. II 55 Taf. 6, 21; 258 Kat. II 65 Taf. 6, 23 (um 160/70 n. Chr.); 263 Kat. II 120 Taf. 10, 37 (um 180/90 n. Chr.); Waelkens 1986a, 95 Kat. 224 Taf. 32; 103 (spätes 2./frühes 3. Jh.); 115 Kat. 272 Taf. 33 (spätseverisch); 98 Kat. 230 Taf. 34 (3. Jz. 3. Jh.); 119 Kat. 283 Taf. 38 (mittel-/spätseverisch); 104 Kat. 243 Taf. 39 (mittel-/spätseverisch); 104 Kat. 244 Taf. 39 (spätseverisch); 107 Kat. 250 Taf. 41 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.).

<sup>870</sup> Vgl. Kat. **A7**.

<sup>871</sup> Kat. **G2** vgl. Kat. **G13–G14**.

<sup>872</sup> Kat. **G3** vgl. Kap. 4. 2.

<sup>873</sup> Kat. **G3** vgl. Kat. **A19** und Kat. **A22**.

<sup>874</sup> Vgl. Pülz 1989, 175 Taf. 31, 1.

<sup>875</sup> Vgl. Köster 2004, 73. 77 Taf. 42, 1.

<sup>876</sup> Vgl. Quatember 2017, 29. 93–95 Taf. 51, 1; 75, 1. 2; 239; 272; 288.



Bauphase am Theater in Nysa<sup>877</sup> und Klaudiopolis in Bithynien<sup>878</sup>, sodass die hybride Giebelstele der *Kenis* mit Blattkranz am Architrav vermutlich in traianisch-hadrianischer Zeit unter Einfluss der traianischen Sarkophagkunst gefertigt wurde<sup>879</sup>. Die Form der Blütenrosette tritt bereits an einem spätflavischen Türgrabstein in der Nekropole von Aizanoi in Phrygien in Erscheinung<sup>880</sup>.

Die Giebelstele des aus Lampsakos in der Troas stammenden Homeristen *Kyros*, der zu Lebzeiten und vermutlich auch im Theater von Pompeiopolis „auf der Bühne oft den göttlichen Homer schmückend dargestellt“ hatte, zeigt im Tympanon das vegetabile Grabrelief eines Akanthusdreipasses (Taf. 29, 2)<sup>881</sup>. Einen *terminus post quem* für die selektive Adaption des Bildmotivs als *pars pro toto* innerhalb der Bilderwelt der städtischen Nekropole von Pompeiopolis bietet eine stilisierte Akanthuspflanze mit der Dreipassblüte an einem spätflavisch-traianischen Grabanthemion (Taf. 12)<sup>882</sup>. Eine zeitnahe Motivadaption zur Fertigung der Giebelstele für den Homeristen *Kyros* in traianisch-hadrianischer Zeit<sup>883</sup> wird durch die Ornamentleiste mit Volutenrankendekor auf dem giebelförmigen Reliefgrund oberhalb des Giebels angezeigt, die als Zierleiste ähnlich an spätflavischen Türgrabsteinen aus den Nekropolen von Aizanoi in Phrygien<sup>884</sup>, an sog. Emblemkapitellen eines spätflavisch-traianischen Monumentalbaues in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Herakleia Pontike<sup>885</sup>, an ionischen Kapitellen der spätflavisch-frühtraianischen Nordhalle des Asklepiosheiligtums<sup>886</sup>, am hadrianischen Zeus-Asklepios-Tempel in Pergamon<sup>887</sup> sowie an der Sockelleiste des späthadrianischen Nymphaeums an der Unteren Agora von Sagalassos<sup>888</sup> auftritt und auch nachfolgend innerhalb der kleinasiatischen Sepulkralkunst etwa an frühantoninischen Sarkophagen aus der Steinwerkstatt von Dokimeion in Phrygien adaptiert wird<sup>889</sup>. Auf die Fertigung der Giebelstele des *Kyros* in traianisch-hadrianischer Zeit verweist darüber hinaus die formstilistische Gestalt der Dreipassblüte im Tympanon des Grabgiebels: je zwei Blattfinger mit abgerundeten Blattspitzen bilden kelchförmige Blattlappen aus, die ähnlich an Akanthen eines Wandpilasters der spätflavisch-traianischen Bauphase des Theaters von Klaudiopolis in Bithynien<sup>890</sup>, an der spätraianischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>891</sup> sowie am annähernd zeitgleich errichteten sog. Hadrianstor<sup>892</sup> und sog. Hadrianstempel (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>893</sup> in Ephesos formal vorgebildet und später insbesondere am Tor der *Plancia*

<sup>877</sup> Vgl. Kadioglu 2006, 141 Taf. 54, 3.

<sup>878</sup> Vgl. Firatlı 1979, 118 Abb. 15.

<sup>879</sup> Kat. **G3** vgl. Kat. **SarkT1**.

<sup>880</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 53 Kat. 51 Taf. 6, 51 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>881</sup> Kat. **G4**.

<sup>882</sup> Kat. **G4** vgl. Kat. **A15**.

<sup>883</sup> Im Inschriftencorpus der „Steinepigramme aus dem griechischen Osten“ dagegen die allgemeine Datierung der Giebelstele des *Kyros* in das 2./3. Jh. n. Chr. vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 322.

<sup>884</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 52 Kat. 45 Taf. 5; 52 f. Kat. 46 Taf. 5 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>885</sup> Vgl. Hoepfner 1966 Taf. 12; 15; 19; 23b. Zur Neudatierung des vormals von W. Hoepfner severisch datierten Monumentalbaues vgl. Kap. 4. 2.

<sup>886</sup> Vgl. Thür 1989 Abb. 157. 158; Rohmann 1998 Taf. 43, 4–6; 44, 3. 5–6 sowie Strocka 2012, 228 Abb. 35. 37 mit korrigierter Frühdaturierung der Nordhalle ebd. 226–228.

<sup>887</sup> Vgl. ebd. 249 Abb. 47; Rohmann 1998 Taf. 47, 1. 2.

<sup>888</sup> Vgl. Vandeput 1997, 95 Taf. 38, 2.

<sup>889</sup> Vgl. Strocka 2017, 266 Taf. 9, 5 (140–150 n. Chr.); 266 Taf. 17, 2 (um 150 n. Chr.); 267 Taf. 19, 1 (um 150 n. Chr.); 267 Taf. 21 (150–160 n. Chr.); 267 Taf. 23 (140–150 n. Chr.); 267 Taf. 26–27 (140–150 n. Chr.).

<sup>890</sup> Vgl. Firatlı 1979, 117 Abb. 5. Die Zuweisung der Wandpilaster erfolgt in Übereinstimmung mit V. M. Strocka an eine spätflavisch-traianische Bauphase des Theaters in Klaudiopolis vgl. Strocka 2012, 228.

<sup>891</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 8 Abb. 13; 13 Abb. 27; 19 Abb. 36; Köster 2004 Taf. 113, 4; 114, 1; Quatember 2017 Taf. 72, 2.

<sup>892</sup> Vgl. Thür 1989 Abb. 105. 107. 110. 112.

<sup>893</sup> Vgl. Köster 2004 Taf. 116, 1. 3; Quatember 2017, 29. 93–95 Taf. 51, 2; 244, 2; 247; 262.

*Magna* in Perge (119–122 n. Chr.)<sup>894</sup>, am Hadrianstor in Attaleia (um 128 n. Chr.)<sup>895</sup>, an der Tholos und den Markthallen von Perge<sup>896</sup> und am hadrianischen Letoon in Xanthos<sup>897</sup> zur Ausführung kamen<sup>898</sup>. Entsprechend der vermutlich traianisch-hadrianischen Datierung der Giebelstele des Homeristen *Kyros* wird das Theater von Pompeiopolis spätestens – und in Analogie zu den Theatern von Klaudiopolis in Bithynien<sup>899</sup> sowie Hierapolis<sup>900</sup> und Aizanoi in Phrygien<sup>901</sup> – seit hadrianischer Zeit bespielt und nach 153 n. Chr. durch die Errichtung der *scaenae frons* monumental ausgestaltet worden sein<sup>902</sup>. Die Rezitationen homerischer Epen wurden demnach möglicherweise bereits auf einer traianischen Theaterbühne aufgeführt, worauf neben der Grabstele des Homeristen ein vorzeitiger Nutzungshorizont des Theaters in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Amastris mit dessen skulpturaler Neuausstattung durch die Errichtung einer Ehrenstatue für *Iulia Aquilina*, Bürgerin von Amastris und Herakleia Pontike, um 98 n. Chr.<sup>903</sup> und der traianische Ausbau des Theaters in Nikaia in Bithynien<sup>904</sup> verweisen kann.

Die Giebelstele der *Klaudia Prokille* verfügt über einen unprofilierten Stelenschaft und einen Giebel mit abgeflachtem Randsteg und Schrägleisten am Schräg- und Horizontalgeison (Taf. 30, 1)<sup>905</sup>. Der Volutenrankendekor auf der Zierleiste des giebelförmigen Reliefgrundes oberhalb des profilierten Spitzgiebels und dessen Palmettenakrotere zeigen formstilistische Verwandtschaft zur Giebelstele des Homeristen *Kyros*, wonach die Giebelstele der *Klaudia Prokille* vermutlich zeitnah in traianisch-hadrianischer Zeit gefertigt wurde. Der giebelförmige Reliefgrund des Stelenschaftes oberhalb des Spitzgiebels erweist sich demnach als eine spezifische Grabstelenform der flavisch-traianischen<sup>906</sup> und traianisch-hadrianischen<sup>907</sup> Giebelstelen in Pompeiopolis. In den Zwickeln des Tympanons der Giebelstele der *Klaudia Prokille* streben aus herzförmig stilisierten Blattkelchen zwei Helicesvoluten empor, die das zentrale Grabrelief einer Phiale beidseitig rahmen. Das Dekormotiv des stilisierten Blattkelchs erscheint in den kelchförmigen Blattlappen des Akanthus im Tympanon der Giebelstele des *Kyros* formal unmittelbar vorgebildet<sup>908</sup> und in Form von herzförmig stilisierten Efeublättern als Rankenmotiv der Soffittendekoration am Architrav der spätflavischen Marktbasilika in Aphrodisias<sup>909</sup> sowie eines spätflavisch-traianischen Monumentalbaues in Herakleia Pontike<sup>910</sup> bzw. als Einzelmotiv am Schaft der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* ausgebildet (Taf. 28, 3. 4)<sup>911</sup>. An phrygischen

<sup>894</sup> Vgl. Köster 2004, 196 Taf. 133, 1.

<sup>895</sup> Vgl. ebd. 192 Taf. 104, 1.

<sup>896</sup> Vgl. Vandeput 1997, 39 Taf. 108–109 (1. Hälfte bis Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>897</sup> Vgl. ebd. Taf. 137, 1–5.

<sup>898</sup> Ähnlich erscheinen die formstilistischen Merkmale von Akanthusblättern an der Kassettendecke des Theaters und des Nymphaeums an der Oberen Agora in Sagalassos vgl. Vandeput 1997, 218 Taf. 57, 1; 47, 1.

<sup>899</sup> Firatlı 1979, 118 Abb. 10; Becker-Bertau 1986, 27 Kat. 1.

<sup>900</sup> Sear 2006, 338.

<sup>901</sup> Jes 2007, 163; Rohn 2010, 123.

<sup>902</sup> Zur architektonischen Ausgestaltung des Theaters von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe nach 153 n. Chr. vgl. Kap. 4. 2 und Summerer – Christodoulou (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9. bis 10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>903</sup> Marek 1993, 159 Kat. 4. Für eine Übersetzung der Ehreninschrift danke ich P. Christodoulou (Brüssel).

<sup>904</sup> Plin. epist. 10. 39.

<sup>905</sup> Kat. G5.

<sup>906</sup> Vgl. Kat. G1.

<sup>907</sup> Vgl. Kat. G4–G5.

<sup>908</sup> Kat. G5 vgl. Kat. G4.

<sup>909</sup> Vgl. Stinson 2016, 19 Taf. 61b.

<sup>910</sup> Vgl. Hoepfner 1966 Taf. 21c.

<sup>911</sup> Kat. G5 vgl. Kat. G2.

Grabdenkmälern, deren Fertigung T. Lochman um 140/50 n. Chr. bestimmt, strebt ein vegetabler Rankendekor ebenfalls aus stilisierten Blattkelchen empor<sup>912</sup>. Das Giebelmotiv der aus stilisierten Blattkelchen antithetisch aufstrebenden Helices mit nach innen kräftig eingerollten Helicesvoluten erscheint – ebenso wie das Motiv von stilisierten Blattkelchen in den Zwickeln von Voluten für die Aufnahme organisch hervor wachsender Palmettenfächer – an Pfeilerkapitellen der spätflavischen Marktbasilika in Aphrodisias vorgebildet<sup>913</sup>. Das spätflavische Bauornament der hoch aufgerichteten, antithetischen Helicesvoluten ist zudem am Domitiansbrunnen<sup>914</sup> und Pollio Nymphaeum (92/3 n. Chr.)<sup>915</sup> in Ephesos, an Antenkapitellen des spätflavischen Zeustempels im phrygischen Aizanoi<sup>916</sup>, an der spätraianischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>917</sup> und am sog. Hadrianstempel (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>918</sup> in Ephesos sowie an sog. Emblemkapitellen der spätflavischen Palästrahallen, des Kaisersaales und der Ostthermen im Oberen Gymnasion<sup>919</sup>, am Traianeum<sup>920</sup> und der spätflavisch-frühtraianischen Nordhalle des Asklepieions<sup>921</sup> sowie am Zeus-Asklepios-Tempel (ca. 135/40–150 n. Chr.)<sup>922</sup> von Pergamon, am traianisch-hadrianischen Markttor<sup>923</sup> und hadrianischen Obergeschoss des Nymphaeums<sup>924</sup> in Milet und innerhalb der Bauornamentik der traianisch-hadrianischen Bauphase am Apollontempel in Didyma<sup>925</sup> zu beobachten. Das Motiv der stilisierten Blattkelche in den Zwickeln des Grabgiebels ist als Blattkelch von aufstrebenden Palmettenfächern ebenfalls an einer Konsole der spätraianischen Celsusbibliothek<sup>926</sup> sowie am Nymphaeum Traiani in Ephesos<sup>927</sup>, am Volutengiebel des milesischen Nymphaeums<sup>928</sup>, an der traianisch-hadrianischen Bauphase des Apollontempels von Didyma<sup>929</sup>, in der Grabornamentik flavischer Türgrabsteine aus Aizanoi in Phrygien<sup>930</sup> sowie an den Eckakroteren der flavisch-traianischen Giebelstele aus Pompeiopolis ausgebildet (Taf. 28, 1)<sup>931</sup>. Ein Antenkapitell des spätflavischen Zeustempels in Aizanoi<sup>932</sup> und die spätflavischen Palästrahallen in Pergamon<sup>933</sup> zeigen bereits eine Kombination beider Dekormotive, indem hohe Helicesvoluten aus stilisierten Blattkelchen hervor streben<sup>934</sup>, wonach eine Adaption der Ornamentform innerhalb der

<sup>912</sup> Vgl. Lochman 2003, 78 f. Abb. 2.

<sup>913</sup> Vgl. Stinson 2016 Taf. 99a; 100–101; 103a; 120c.

<sup>914</sup> Vgl. Köster 2004 Taf. 109, 4; Strocka 2012, 211 Abb. 12.

<sup>915</sup> Vgl. Vandeput 1997, 34 Taf. 84, 1.

<sup>916</sup> Vgl. Naumann 1979 Taf. 51; Jes u. a. 2010, 68 Abb. 65; Strocka 2012, 214 Abb. 20.

<sup>917</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 25 Abb. 50; 31 Abb. 69. Zur Bauzeit der Celsusbibliothek s. Strocka 2009, 247.

<sup>918</sup> Vgl. Quatember 2017 Taf. 48–49; 51; 71; 229–230.

<sup>919</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 21–27; Strocka 2012, 209 Abb. 8; 212 Abb. 14. 15 mit korrigierter Frühdatierung der pergamenischen Palästrahallen ebd. 202–218.

<sup>920</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 1–11; Jes u. a. 2010, 66 Abb. 62c.

<sup>921</sup> Vgl. Strocka 2012, 235 Abb. 42 mit korrigierter Frühdatierung der Nordhalle ebd. 226–228.

<sup>922</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 47, 1–3; Strocka 2012, 249 Abb. 47; 254 Abb. 53; 271.

<sup>923</sup> Vgl. Köster 2004, 132 Taf. 89, 2; 92, 1; 93, 1.

<sup>924</sup> Vgl. ebd. 69. 74. 77 Taf. 33, 4.

<sup>925</sup> Vgl. Pülz 1989 Taf. 11, 3; 30, 6. 8–11.

<sup>926</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 20 Abb. 40.

<sup>927</sup> Vgl. Quatember 2011 Taf. 36, 2.

<sup>928</sup> Vgl. Köster 2004 Taf. 45, 1. 3.

<sup>929</sup> Vgl. Pülz 1989 Taf. 5, 2.

<sup>930</sup> Vgl. Waelkens 1986a Taf. 4, 36. 37. 38; 5, 42 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

Lochman 2003, 243 Kat. I 64 Taf. 1, 4.

<sup>931</sup> Kat. **G5** vgl. Kat. **G1**.

<sup>932</sup> Vgl. Strocka 2012, 214 Abb. 20.

<sup>933</sup> Vgl. Rohmann 1998 Taf. 23, 6; 24, 5; 25, 3.

<sup>934</sup> Ionische Kapitelle aus der Produktion der lokalen Steinwerkstätten auf Prokonnesos in Nordwestkleinasien zeigen am Echinus in den Zwickeln der Voluten ebenfalls herzförmig stilisierte Blattkelche mit kleinformatigen Doppelvoluten vgl. Beykan 2012, 23 Abb. 13; 48 Abb. 26a; 49 Abb. 26b; 74 Abb. 36a; 76 Abb. 38a mit weiteren

paphlagonischen Sepulkralkunst vermutlich spätestens in traianisch-hadrianischer Zeit erfolgt sein wird. Die Giebelform der fragmentierten Grabstele der *Klaudia Prokille* mit einem profilgerahmten Giebel mit Schrägleisten unterhalb des Schräg- und Horizontalgeisons korrespondiert demzufolge chronologisch mit einer typgleichen Giebelform an Grabstelen des mittleren bis späteren 1. Jhs. n. Chr. in städtischen Nekropolen von Pantikapaion<sup>935</sup>.

Aufgrund der formstilistischen Ähnlichkeit eines profilierten Grabgiebels mit geglättetem Randsteg und Schrägleisten am Schräggeison sowie eines übereinstimmenden Dekorationsschemas der aus herzförmig stilisierten Blattkelchen in den Giebelecken hervor strebenden Helicesvoluten war die Fertigung einer Giebelstele mit attributivem Grabrelief eines Flechtkorbes im Tympanon vermutlich annähernd zeitgleich zur Giebelstele der *Klaudia Prokille* erfolgt (Taf. 30, 1. 2)<sup>936</sup>. Die traianisch-hadrianische Datierung der fragmentierten Giebelstele wird durch das Grabrelief des Flechtkorbes im Anthemion einer spätraianischen Anthemionstele (Taf. 13)<sup>937</sup> sowie das Motiv der Doppelvoluten an spätfävisch-traianischen sowie spätraianisch-hadrianischen Grabanthemien weiterhin gestützt (Taf. 8–11; 12–15)<sup>938</sup>.

Die Giebelstele der *Kalloute* mit einer langstieligen Pflanze in der Lünette eines Segmentgiebels mit *kyma reversa* ist aufgrund des ornamentalen Pflanzenmotivs mit stark eingerollten Blattvoluten, die abwechselnd gegenläufig nach innen bzw. außen einrollen und am Volutenende eine punktförmige Akzentuierung aufweisen (Taf. 30, 3)<sup>939</sup>, in formstilistischer Übereinstimmung zum Volutendekor im Tympanon und an den giebelförmigen Leisten der Giebelstele der *Klaudia Prokille* in die traianisch-hadrianische Zeit zu datieren (Taf. 30, 1)<sup>940</sup>. Diese Zeitstellung lässt sich durch das Aufkommen von Segmentgiebeln in der kleinasiatischen Monumentalarchitektur etwa in Ephesos am Obergeschoss der spätraianischen Celsusbibliothek (113/4–117/8 n. Chr.)<sup>941</sup>, am spätraianischen Obergeschoss der Seitenflügel des Nymphaeums Traiani (102–114 n. Chr.)<sup>942</sup> und am sog. Hadrianstempel (114/5–117/8 n. Chr.) mit den gleichförmig profilgerahmten Segment- bzw. Schildbögen mit Zierleiste eines *kyma reversa* und horizontaler Steinabschlusskante<sup>943</sup> sowie weiterhin auch am Bühnengebäude des Theaters in Perge<sup>944</sup> und an der hadrianischen *scaenae frons* des Theaters von Klaudiopolis in Bithynien<sup>945</sup> als *termini post quos* für die Adaption der Architekturform an der folglich spätraianisch-hadrianischen Giebelstele weiterhin feinchronologisch determinieren. Der profilgerahmte, getäfelte Stelenschaft der Giebelstele der *Kalloute* mit einem *kyma reversa* als Zierleiste entspricht strukturell der Positionierung eines profilgerahmten Durchganges unterhalb eines Segmentgiebels etwa am sog.

---

Abbildungen. Die Kapitelle des sog. Prokonnesos-Typs mit den simplifizierten und schematisierten Formen der Doppelvoluten werden von M. Beykan in die theodosianische Zeit datiert s. ebd. 35–39.

<sup>935</sup> Kat. G5 vgl. Kreuz 2012, 592 f. 981 Kat. 364 Abb. 28 (Grabstele für *Phannas*, *Papias* und *Philotera*, 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 737 f. 999 Kat. 701 Abb. 63 (Grabstele für *Glykon*, 1. Jh. n. Chr.); 756. 1003 Kat. 746 Abb. 72 (Grabstele des *Lysandros*, 1. Jh. n. Chr.); 1037 Kat. 905. 1068 Abb. 139 (Grabstele für *Heliodoros* aus Amastris, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>936</sup> Kat. G6 vgl. Kat. G5.

<sup>937</sup> Kat. G6 vgl. Kat. A16.

<sup>938</sup> Vgl. Kat. A10–A13, A15–A19.

<sup>939</sup> Kat. G7.

<sup>940</sup> Kat. G7 vgl. Kat. G5.

<sup>941</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 28 Abb. 59–60; 29 Abb. 61.

<sup>942</sup> Vgl. Quatember 2011, 33 Taf. 94–95; 112.

<sup>943</sup> Vgl. Quatember 2017 Taf. 3, 2; 17, 1; 117; 186, 3; 278; 281, 2; 291–292; 294–295.

<sup>944</sup> Vgl. Öztürk 2009 Taf. 13, 9; 15, 5.

<sup>945</sup> Vgl. Firatlı 1979, 118 Abb. 12. Die Datierung des Bühnengebäudes erschließt sich aus der Architravinschrift vgl. ebd. Abb. 10.

Hadrianstempel<sup>946</sup>, während das vegetabile Bildmotiv einer langstieligen Pflanze mit Blattvoluten in der Lünette des Rundgiebels das Hauptmotiv der Grabanthemien in Anlehnung an eine spätflavisch-traianische Anthemionstele variiert<sup>947</sup>.

Die bislang ältesten flavisch-traianischen<sup>948</sup>, traianisch-hadrianischen<sup>949</sup> sowie späthadrianischen<sup>950</sup> Giebelstelen wurden demnach von der ausschließlich lokal in Pompeiopolis verbreiteten Gruppe der flavisch-traianischen und traianisch-hadrianischen Anthemionstelen motivisch sichtbar beeinflusst, während sich nachfolgend insbesondere unter den Antoninen eine typologisch eigenständige und ikonographisch zunehmend gleichförmige Grabstelenform etabliert, die – mit Ausnahme der aus Blattkelchen aufstrebenden palmettenförmigen Eckakrotere – weniger ausgeprägt auf das tradierte Motiv- bzw. Formenrepertoire der Anthemionstelen rekurriert und als vornehmliches tektonisches Gestaltungselement über eine *tabula* als Bild- und Schriftträger verfügt.

Die Giebelstele eines vorzeitig verstorbenen Kindes mit Grabrelief eines Blattkranzes im profilierten Tympanon bietet wenige Anhaltspunkte zur Datierung (Taf. 30, 4)<sup>951</sup>. Die fünfblättrigen Rosetten der Giebelakrotere stimmen formal mit sternförmigen Rosetten an den Giebelstelen des *Dionysophanes* und der *Duda*, der *Polyneike* sowie der ebenfalls frühzeitig verstorbenen Schwestern *Nympe* und *Prepusa* aus der Nekropole von Prusa in Bithynien überein<sup>952</sup>, wonach die Giebelstele des Kindes in Pompeiopolis analog allgemein in das 2. Jh. n. Chr. datiert werden kann. Aufgrund der Verbreitung des Motivs von sternförmigen Blütenrosetten vor einem kreisförmigen Reliefgrund an phrygischen Grabdenkmälern um 120<sup>953</sup> bzw. 130/40 n. Chr.<sup>954</sup> und der Grabikonographie des Kranzmotives an einer traianisch-hadrianischen Giebelstele in Pompeiopolis<sup>955</sup> erfolgte die Fertigung der Giebelstele des vorzeitig verstorbenen Kindes vermutlich in hadrianischer Zeit. Die hadrianische Datierung wird weiterhin durch die Giebelform mit einer schmalen Profilleiste entsprechend der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* gestützt<sup>956</sup>.

Eine weitere fragmentierte Giebelstele ist aufgrund des Giebelmotivs eines Lorbeerblattkranzes mit Blütenrosette und Tänien mit linearem Faltenwurf ebenfalls in das 2. Jh. n. Chr. zu datieren (Taf. 30, 5)<sup>957</sup>: Das Grabrelief eines Blattkranzes bzw. einer Blattgirlande mit Blütenrosette und vergleichbar gestalteten Opferbinden mit linearer Faltung des Tänenstoffes und einem Wollfaden an den Enden der Tänen fand an einem getäfelten traianischen Truhensarkophag und bithynischen Giebelstelen während des 2. Jhs. n. Chr. Verbreitung<sup>958</sup>. Die getäfelte Giebelstele aus Pompeiopolis verfügt über

---

<sup>946</sup> Vgl. Quatember 2017 Taf. 3, 2; 17, 1; 117.

<sup>947</sup> Vgl. Kat. **A11** und Kap. 4. 1.

<sup>948</sup> Kat. **G1**.

<sup>949</sup> Kat. **G3–G7**.

<sup>950</sup> Kat. **G2**.

<sup>951</sup> Kat. **G8**.

<sup>952</sup> Vgl. Corsten 1991a, 173 f. Kat. 147 (2. Jh. n. Chr.); 212 Kat. 185 (2. Jh. n. Chr.); Corsten 1993, 141 f. Kat. 1046 (wohl 2. Jh. n. Chr.); Marek 2003, 146 Abb. 225.

<sup>953</sup> Vgl. Lochman 2003, 316 Kat. IV 15 Taf. 35, 133.

<sup>954</sup> Ebd. 293 Kat. III 11 Taf. 25, 92 sowie ein weiterer phrygischer Türgrabstein: Waelkens 1986a, 198 f. Kat. 491 Taf. 76, 491 (hadrianisch).

<sup>955</sup> Kat. **G8** vgl. Kat. **G9**.

<sup>956</sup> Kat. **G8** vgl. Kat. **G2**.

<sup>957</sup> Kat. **G9**.

<sup>958</sup> Eine formgleiche Binnengliederung der Tänen eines Lorbeerblattkranzes zeigt eine Giebelstele aus Prusa ad Olympum vgl. Corsten 1991a, 86 f. Kat. 56 (2. Jh. n. Chr.); Merkelbach – Stauber 2001a, 151 Kat. 09/04/10 (2. Jh. n. Chr.), ebenso die Tänen einer Lorbeerblattgirlande mit Blütenrosette am traianischen Truhensarkophag

palmettenförmige Eckakrotere, die aus Blattkelchen von Akanthusblättern empor streben. Als ein chronologisches Indiz erweist sich die Detailform der Akanthen, die entsprechend des Akanthus im Tympanon der traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen Kyros ausgeformt sind, indem jeweils zwei Blattfinger einen Blattlappen bilden, der durch eine lange Furche bis an die Mittelrippe vom nächsten Blattlappen separiert ist (Taf. 29, 2)<sup>959</sup>. Die traianisch-hadrianische Datierung der Giebelstele wird durch eine Vorbildung des Motivs der aus Akanthusblattkelchen aufstrebenden Palmettenfächer in der kleinasiatischen Monumentalarchitektur am Fragment eines Volutenakroters des ephesischen Nymphaeums Traiani (102–114 n. Chr.)<sup>960</sup> und in der Bauornamentik der traianisch-hadrianischen Bauphase des Apollontempels von Didyma<sup>961</sup> bestätigt, während die Verwendung des Dekorationsschemas lokal vermutlich durch die „floridly worked palmettes“<sup>962</sup> an einem spätflavischt- traianischen sowie spätraianisch-hadrianischen Grabanthemion beeinflusst wurde (Taf. 12; 15, 1)<sup>963</sup>. Der Akanthusblattkelch der Palmettenakrotere zeigt motivische Reminiscenzen der Giebelstele an die Gruppe der ältesten Giebelstelen<sup>964</sup>, wohingegen die Giebelform mit *kyma reversa* und der getäfelte Stelenschaft seit traianisch-hadrianischer Zeit<sup>965</sup> insbesondere an antoninischen Giebelstelen weite Verbreitung fand<sup>966</sup>.

Die Giebelstele für *Klaudios Simillianos* und *Kalligone* mit Wirbelrosette im Tympanon ist aufgrund phrygischer, westpontischer und südpontischer Vergleichsfunde in antoninische Zeit zu verweisen (Taf. 31, 1)<sup>967</sup>. Als *terminus post quem* für die lokale Fertigung der Giebelstele gilt vermutlich eine Motivadaption und Variation einer aus Eichenblättern gebundenen Wirbelrosette von einem nach Pompeiopolis importierten dokimenischen Girlandensarkophag, der zwischen 138 und 160/5 n. Chr. in der phrygischen Steinwerkstatt produziert wurde (Taf. 68)<sup>968</sup>. Im Stadtgebiet von Neoklaudiopolis ist das Grabrelief der Wirbelrosette im Tympanon einer Giebelstele im Jahr 186/7 n. Chr. belegt<sup>969</sup>, während eine weitere Giebelstele aus dem Stadtterritorium von Neoklaudiopolis nach K. Winther-Jacobsen aufgrund formaler Übereinstimmungen mit der pompeiopolitanischen Giebelstele des *Klaudios Asklepiades* hinsichtlich der Form des Stelenschaftes mit *tabula* und des Giebels mit *kyma reversa* sowie palmettenförmigen Eckakroteren ebenfalls in das spätere 2. Jh. n. Chr. zu datieren

---

aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis vgl. **Kat. SarkT1**. An phrygischen Grabsteinen erscheint das Motiv des tänien- und blütengeschmückten Blattkranzes seit dem 1. Jh. n. Chr. bis 160/70 n. Chr. vgl. Lochman 2003, 225. 257 Kat. II 33 Taf. 5, 18 (um 150 n. Chr.).

<sup>959</sup> Kat. **G9** vgl. Kat. **G4**.

<sup>960</sup> Kat. **G9** vgl. Quatember 2011 Taf. 96, 3; Strocka 2012, 225 Abb. 33.

<sup>961</sup> Vgl. Pülz 1989 Taf. 3; 8; 23, 1. 7–8.

<sup>962</sup> Vandeput 1997, 166.

<sup>963</sup> Kat. **G9** vgl. Kat. **A15** und Kat. **A18**; ebenso das Motiv an einem spätflavischen Türgrabstein aus Aizanoi in Phrygien vgl. Jes u. a. 2010, 73 Abb. 72b.

<sup>964</sup> Kat. **G9** vgl. Kat. **G1–G2** und Kat. **G4**.

<sup>965</sup> Kat. **G7** und Kat. **G9**.

<sup>966</sup> Kat. **G10–G12**, **G15–G21** und Kat. **G24**.

<sup>967</sup> Kat. **G10**. Das Motiv der Wirbelrosette erscheint an phrygischen Grabdenkmälern von 120/30 bis 170 n. Chr. vgl. Lochman 2003, 225; unter den westpontischen Grabstelen tritt die Wirbelrosette um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. in Erscheinung vgl. Conrad 2004 Kat. 283 Taf. 88, 3; zum Bildmotiv der Wirbelrosette im Tympanon zweier Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Neoklaudiopolis vgl. Winther-Jacobsen – Bekker-Nielsen 2017, 29 Abb. 11 (2. Jh. n. Chr.) sowie Sauer – Olshausen 2018, 127 f. 141 Kat. 2 Abb. 3.

<sup>968</sup> Der Export dokimenischer Girlandensarkophage mit einer aus Eichenblättern gebundenen Wirbelrosette ist nachweislich belegt vgl. Kat. **SarkG4** und Kap. 7. 2.

<sup>969</sup> Die Giebelstele der *Memmia* datiert nach der städtischen Ära der Grabinschrift in das Jahr 186/7 n. Chr. vgl. Sauer – Olshausen 2018, 127 f. 141 Kat. 2 Abb. 3.

ist<sup>970</sup>. Die Form der Blütenrosetten mit Binnenritzung entlang der Außenkontur der Blütenblätter an der Giebelstele des *Klaudios Simillianos* und der *Kalligone* erscheint ähnlich an der Kassettendecke der spätflavischen Marktbasilika in Aphrodisias<sup>971</sup>, an einem Kapitell der Marktbasilika im phrygischen Hierapolis<sup>972</sup>, an einem spätflavisch-traianischen Girlandenfries in Milet<sup>973</sup> sowie an einem Pilasterkapitell des mittelantoninischen Nymphaeums auf der Oberen Agora von Sagalassos (160–180 n. Chr.)<sup>974</sup> und wurde um 160/70 n. Chr. in der phrygischen Sepulkralkunst adaptiert<sup>975</sup>.

Eine Giebelstele mit Phiale im Tympanon ist aufgrund des Antoniniernamens der Stifterin *Corneliane Aeliane* ebenfalls in antoninische Zeit zu datieren (Taf. 31, 2)<sup>976</sup>. Als Pendant der Inschriftenstele ist eine Giebelstele zu bewerten, die neben geringen Überresten einer flächig eradierten Grabinschrift ebenfalls das Grabrelief einer Phiale im Giebelfeld zeigt (Taf. 31, 3. 4)<sup>977</sup>. Die Darstellung einer Phiale im Tympanon einer inschriftlich in das Jahr 148/9 n. Chr. datierten Giebelstele aus dem östlich von Pompeiopolis benachbarten Stadtterritorium von Neoklaudiopolis<sup>978</sup>, einer Giebelstele aus Amisos<sup>979</sup> sowie einer ebenfalls inschriftlich in das Jahr 171/2 n. Chr. datierten Giebelstele aus Amaseia belegt die Verbreitung des Bildmotivs in Nordkleinasien in früh- bis mittelantoninischer Zeit<sup>980</sup>, an phrygischen Grabstelen verfügt das Bildmotiv über eine ähnliche Laufzeit von etwa 140 n. Chr. bis in das frühe 3. Jh. n. Chr.<sup>981</sup>. Innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis ist das Giebelmotiv der Phiale durch die nachfolgende Grabstele eines vorzeitig verstorbenen Kindes – trotz fragmentierten Giebels – in mittelantoninischer Zeit belegt.

Die Giebelstele des dreijährig verstorbenen *Lamyros* datiert nach Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift in das Jahr 172/3 n. Chr. und bietet – nach der Giebelstele der Cheta – einen weiteren Fixpunkt für die Chronologie der Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 32, 1)<sup>982</sup>. Die Stele mit Giebelbekrönung und einem Grabporträt des verstorbenen Kindes in Form einer Brustprotome im rechteckig eingetieften Bildfeld des Stelenschaftes entspricht der Grabstelenform der figürlich verzierten sog. Bildfeldstelen, die insbesondere in den paphlagonischen Küstenstädten im 2. Jh. n. Chr. Verbreitung fanden<sup>983</sup>. Der formale und ikonographische Bezug mittelantoninischer Giebelstelen mit Grabporträt zur Sepulkralkultur der paphlagonischen Küstenstädte wird darüber hinaus durch die inschriftliche Widmung einer Giebelstele mit unbekleideter Brustprotome für die

<sup>970</sup> Winther-Jacobsen – Bekker-Nielsen 2017, 29 f. Abb. 11 vgl. Kat. **G17**.

<sup>971</sup> Vgl. Stinson 2016, 19 Taf. 90b–c.

<sup>972</sup> Vgl. D’Andria 2010, 105 Abb. 87.

<sup>973</sup> Vgl. Köster 2004, 98 Taf. 59, 6; 60, 1.

<sup>974</sup> Vgl. Vandeput 1997, 105 Taf. 43, 2.

<sup>975</sup> Vgl. Lochman 2003, 299 Kat. III 69 Taf. 30, 113.

<sup>976</sup> Kat. **G11**.

<sup>977</sup> Kat. **G12**. Die flächige Eradierung der Grabinschrift ist vermutlich durch die nachantike Umnutzung der Stele als Grabmarker in einer neuzeitlichen Grabeinfriedung bedingt.

<sup>978</sup> Vgl. Bekker-Nielsen 2018 Abb. 4.

<sup>979</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 516 Kat. 2149 Taf. 307 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>980</sup> Vgl. Højte 2006, 21 Abb. 3.

<sup>981</sup> Vgl. Lochman 2003, 225.

<sup>982</sup> Kat. **G13**.

<sup>983</sup> Zu giebelbekrönten Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Sinope und Ionopolis vgl. Marek 1993, 156 Kat. 5; French 2004, 93 Kat. 127 Taf. 20; zu giebelbekrönten Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Amastria vgl. Marek 1993, 170 Kat. 48 Taf. 29, 1 (184 n. Chr.); 171 Kat. 50 Taf. 29, 2 (111/2 n. Chr.); Kat. 49 Taf. 29, 3; Marek 2003, 152 Abb. 235; zu einer Bildfeldstele mit Bankettszene aus Parthenia vgl. ebd. 148 Abb. 228; zu giebelbekrönten Bildfeldstelen aus Tieion mit vollfigurigen Reliefdarstellungen städtischer Bürger in griechischer Manteltracht vgl. Marek 2003, 140. 143 Abb. 218–219; zu giebelbekrönten Bildfeldstelen aus Herakleia Pontike vgl. Jonnes 1994, 17 Kat. 18–19 Taf. 2; 41 Kat. 67 Taf. 8; 41 f. Kat. 68 Taf. 9.

verstorbene *Paula* offenkundig, als deren Heimatstadt Sinope explizit benannt wird (Taf. 32, 2. 3)<sup>984</sup>. Die Fertigung und Errichtung der Giebelstele für *Paula*, die für ihre Schönheit sowohl im Grabrelief als auch in der Grabinschrift gerühmt wurde, erfolgte aufgrund der zur festdatierten Giebelstele des *Lamyros* formal ähnlich gestalteten, unbekleideten Brustprotome ohne Angabe von Extremitäten vermutlich annähernd zeitgleich um 172/3 n. Chr.<sup>985</sup>.

Die Giebelstele von *Alexandros* und *Artemidoros* mit dem Giebelrelief eines Pinienzapfens in einem Blattkranz von Akanthen verweist aufgrund historischer Indizien auf eine Fertigung in den Jahren 170–172 n. Chr. (Taf. 33)<sup>986</sup>: Nach der Grabinschrift, die auf eine *tabula* am Stelenschaft gemeißelt wurde, hatte *Menandros* die Grabstele für seinen Bruder *Alexandros* und den Freund *Artemidoros* errichten lassen, nachdem beide in einem Kampf gegen die Kastaboken, die zur Regierungszeit von Kaiser Mark Aurel zwischen 169 und 172 n. Chr. weitläufige Raubzüge von den Karpaten über die westpontische Küste nach Thrakien, Makedonien und bis an die Propontis unternommen hatten, gefallen waren<sup>987</sup>. Im Grabrelief des Blattkranzes von Akanthen zeichnet sich innerhalb der Gruppe der mittelantoninischen Giebelstelen nach Ende der Hauptproduktion der pompeiopolitanischen Anthemionstelen spätestens in frühantoninischer Zeit demzufolge eine Fortführung des tradierten Akanthusdekors ab<sup>988</sup>.

Eine antoninische Datierung zweier weiterer Giebelstelen mit dem Bildmotiv eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen wird durch die Überlieferung des Antoniniernamens *Klaudios Antoneinos* in einer Grabinschrift zusätzlich gestützt (Taf. 34)<sup>989</sup>. Die Verbreitung des Bildmotivs eines Pinienzapfens im Blattkranz zweier Blätter bzw. eines stilisierten Blattkranzes im Tympanon dreier Giebelstelen ist durch ein festdatiertes Giebelfragment noch im frühen 3. Jh. n. Chr. überliefert (Taf. 35, 1–3)<sup>990</sup>: auf der im Ansatz erhaltenen Profilrahmung einer *tabula* belegen die ersten zwei Ziffern des städtischen Ärendatums in der Grabinschrift eine Aufstellung der Giebelstele in den Jahren 215–224 n. Chr. (Taf. 35, 2)<sup>991</sup>. Typologisch bildet die giebelbekrönte Grabstele einer hochbetagt verstorbenen Gattin mit horizontaler Gliederung des Stelenschaftes in mindestens zwei Bildregister eine singuläre Ausnahme und spiegelt die Adaption eines in Nordwestkleinasien bereits seit der Herrschaft der Achämeniden und Mithradatiden bis in die römische Kaiserzeit verbreiteten Grabstelentypus der Stockwerkstelen (Taf. 35, 3)<sup>992</sup>.

Die Giebelstele des *Polythamnos* schmückt die Reliefdarstellung eines Rebmessers im Tympanon und zweier Weinreben mit Weintrauben und Weinblättern beidseitig einer Inschrift-*tabula* (Taf. 36, 1)<sup>993</sup>.

---

<sup>984</sup> Kat. **G14**. Für die Transkription und Übersetzung danke ich P. Christodoulou (Brüssel).

<sup>985</sup> Kat. **G14** vgl. Kat. **G13**.

<sup>986</sup> Kat. **G15**.

<sup>987</sup> Die Kastaboken lebten im heutigen Bulgarien und Makedonien und fielen im 2. Jh. n. Chr. bis nach Attika ein vgl. Marek 2010, 435 f. Anm. 95.

<sup>988</sup> Zum Produktionsende der Anthemionstelen vgl. Kap. 4. 2 und Kap. 4. 7.

<sup>989</sup> Kat. **G16** und Kat. **G17** mit inschriftlicher Nennung des *Klaudios Antoneinos*.

<sup>990</sup> Kat. **G18–G20**.

<sup>991</sup> Kat. **G19**. Auf dem Fragment, das im Jahr 2014 während der Grabungskampagne in Pompeiopolis im Bereich eines Drainagegrabens westlich des Thermenareals gefunden wurde, ist der dritte Buchstabe nicht mehr lesbar, die ersten zwei Buchstaben (Sigma, Kappa) entsprechen der Jahresangabe „220“ und verweisen damit auf das erste Viertel des 3. Jh. n. Chr. Für die schriftliche Mitteilung danke ich Chr. Marek (Zürich).

<sup>992</sup> Kat. **G20**. Zur Verbreitung späthellenistischer und kaiserzeitlicher Stockwerkstelen in Nordwestkleinasien s. Cremer 1991 (Mysien) sowie Cremer 1992 (Bithynien), zu achämenidischen Stockwerkstelen in Kleinasien ebd. sowie von Gall 1989; Nollé 1992; Durugönül 1994.

<sup>993</sup> Kat. **G21**.



Die chronologische Verbreitung des Bildmotivs der Weinranken an phrygischen Grabmälern (210/20–240 n. Chr.)<sup>994</sup> und an Säulenbasen des mittel-/spätseverischen Nymphaeums in Side<sup>995</sup> verweist auf eine späte Fertigung der Giebelstele in Pompeiopolis in der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.<sup>996</sup>. Innerhalb des Stadtgebiets ist zudem die additive Verwendung des Bildmotivs der Weinrebe mit Weintrauben und Winzermesser durch die Grabinschrift einer Giebelstele mit Angabe des städtischen Ärendatums im Jahr 241/2 n. Chr. belegt<sup>997</sup>.

Die Giebelstele des *Loukas*, die im Tympanon das Bildmotiv zweier überkreuzter Hände präsentiert und diese Darstellung mit der inschriftlichen Aufforderung an *Helios* zur Rächung der Waisenkinder vereint, datiert nach Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift in das Jahr 223/4 n. Chr. (Taf. 36, 2. 3)<sup>998</sup>. Das Grabrelief des Ochsengespannes am unteren Stelenschaft der Giebelstele erscheint in Nordwestkleinasien an bithynischen Grabdenkmälern im 2. und 3. Jh. n. Chr.<sup>999</sup>, an phrygischen Grabdenkmälern wurde das Grabrelief des Ochsengespannes ab 180/90 n. Chr. ebenfalls rezipiert<sup>1000</sup>. Formal zeigt die spätseverische Grabstele des *Loukas* mit einem Akanthusblatt in den Zwickeln des Tympanons eines profilgerahmten Giebels auf einem unprofilierten Stelenschaft eine Referenz zur traditionellen Grabstelenform und Ikonographie der ältesten Giebelstelen<sup>1001</sup>.

### 5. 3. Bürgerliche Grabrepräsentation und der sepulkrale Aufstellungskontext von Giebelstelen in ländlichen und städtischen Nekropolen

Die Errichtung von Giebelstelen erfolgte unabhängig von Alter, Geschlecht und Berufstätigkeit der Verstorbenen für einen breiten, mittelständischen Personenkreis: Im Jahr 223/4 n. Chr. rühmt die Giebelstele für *Loukas* mit Grabrelief von Ochsengespann und Rebmesser den agrarökonomischen Erfolg eines verstorbenen Winzers und Landwirtes im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 27, 1; 36, 2. 3)<sup>1002</sup>, während die Kranzehrung an einer hadrianischen Giebelstele im westlichen Stadtgebiet der öffentlichen Anerkennung einer ehrwürdigen Familie eines vorzeitig verstorbenen Kindes galt (Taf. 27, 1; 30, 4)<sup>1003</sup>. Inschriftlich belegt ist unter den Antoninen und Kaiser Gordian III. eine fürsorgliche Errichtung von Grabstätten durch Ehegatten und Ehepaare zu Lebzeiten mit einer

<sup>994</sup> Kat. **G21** vgl. Lochman 2003, 78–80.

<sup>995</sup> Kat. **G21** vgl. Gliwitsky 2010, 110. 121 f. Kat. 100 Abb. 109.

<sup>996</sup> An westpontischen Giebelstelen kam das Motiv der Weinranken hingegen bereits im 1. Jh. n. Chr. vereinzelt, seit der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. zunehmend zur Darstellung vgl. Conrad 2004, 95.

<sup>997</sup> Kat. **G23**.

<sup>998</sup> Vgl. Kat. **G22**.

<sup>999</sup> Vgl. Cremer 1991, 44 f.; zur Verbreitung des Bildmotivs an bithynischen Grabstelen aus Prusa ad Olympon und Otroia vgl. Cremer 1992, 150 Kat. O 2 Taf. 16 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 160 f. Kat. B 16 Taf. 22 (3. Jh. n. Chr.); 161 Kat. B 17 Taf. 23 (3. Jh. n. Chr.); 163 Kat. B 22 Taf. 24 (3. Jh. n. Chr.); 163 Kat. B 23 Taf. 24 (3. Jh. n. Chr.); 168 f. Kat. B 41 Taf. 25 (2./3. Jh. n. Chr.); Corsten 1991a, 97 f. Kat. 65 (spätes 2. Jh. n. Chr.); 114 Kat. 82 (2. Jh. n. Chr.); 122 Kat. 90 (spätes 2. Jh. n. Chr.); 151 f. Kat. 120 (spätes 2. Jh. n. Chr.); Corsten 1993, 144 Kat. 1048 (3. Jh. n. Chr.); 145 f. Kat. 1050 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>1000</sup> Vgl. Lochman 2003, 77.

<sup>1001</sup> Kat. **G22** vgl. Kat. **G1–G2**, **G5–G6**.

<sup>1002</sup> Kat. **G22**.

<sup>1003</sup> Kat. **G8**. Zur Interpretation des Ehrenkranzes an Kinderstelen als Auszeichnung der „bürgerlichen Qualitäten der Eltern“ bzw. für einen „ehrenvollen familiären Hintergrund“ s. Fabricius 1999, 240. Die postume Verleihung eines Toten-/Ehrenkranzes konnte im Zuge des Totenkultes bei der *ekphora* erfolgen vgl. ebd. Anm. 85 sowie Günther 1975 mit Edition eines kaiserzeitlichen Ehrendekrets, das die postume Verleihung eines Goldkranzes durch den Rat der Stadt Aizanoi für einen verdienten Bürger der phrygischen Stadt erwähnt.

Aufstellung von Giebelstelen, die am leeren Grab bisweilen zunächst als Kenotaph fungierten und somit bereits durchaus eine lebenszeitliche Repräsentation von Bürgern im öffentlichen Raum von städtischen Gräberstraßen und ländlichen Nekropolen ermöglichten: „ζῶν, φρονῶν, τὸ κενotáφιν ἑαυτῷ ἐποίησα καὶ τὴν στήλην ἀνέστησα“<sup>1004</sup> bzw. „κατεσκευάσαμεν τὸ κενotáφιον καὶ τὴν στήλην ἀνεστήσαμεν ζῶντες φρονοῦντες“<sup>1005</sup>. Giebelbekrönte Inschriftenstelen als Träger von mehrzeiligen Grabepigrammen wurden nur ausnahmsweis seit traianisch-hadrianischer Zeit für einen Homeristen (Taf. 29, 2)<sup>1006</sup> sowie einen verstorbenen Ehemann und Vater (Taf. 31, 2)<sup>1007</sup> errichtet, während ein Weinbauer durch die komplementäre Reliefdarstellung von Winzermesser und Schreibetui ebenso als der lokalen Bildungselite zugehörig präsentiert wurde (Taf. 31, 3, 4)<sup>1008</sup>. Die Grabrepräsentation durch das vorbildliche Erscheinungsbild der Verstorbenen beschränkt sich auf einzelne Grabreliefs von Brustprotomen an der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* aus der städtischen Nekropole (Taf. 28, 3)<sup>1009</sup> und die mittelantoninischen Giebelstelen des dreijährig verstorbenen *Lamyros* sowie der *Paula* aus einer ländlichen Nekropole im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis nahe der Grenze zum Stadtterritorium von Sinope (Taf. 27, 1; 32)<sup>1010</sup>. Auffällig erscheint dabei der Verzicht auf die Angabe von körperlichen Extremitäten und die unbekleidete Darstellung des *Lamyros* und der in Sinope beheimateten *Paula*, deren Schönheit sowohl im Grabporträt als auch in der Grabinschrift gerühmt wurde<sup>1011</sup>. Das Giebelrelief des Pinienzapfens im Blattkranz erfolgte ebenfalls geschlechts- und altersunspezifisch an Grabstelen für zwei im Kampf gefallene Krieger (Taf. 33)<sup>1012</sup>, ein sechsjährig verstorbenes Kind (Taf. 34, 1)<sup>1013</sup>, eine hochbetagt verstorbene Ehegattin (Taf. 35, 3)<sup>1014</sup> und einen gleichfalls hochbetagt verstorbenen Bürger der Stadt, der von der Gerusia geehrt und von der Polis mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet wurde (Taf. 34, 2, 3)<sup>1015</sup>. Grabreliefs und Grabinschriften an Giebelstelen verstorbener Ehegattinnen verweisen – oftmals in intermedialer Ergänzung – auf eine vorbildliche Tüchtigkeit und Tugendhaftigkeit der Paphlagonierinnen, wie durch die Grabinschrift der *Sextilla*, „die jugendschöne, die den Ruhm der Trefflichkeit davongetragen hat“<sup>1016</sup> und das sepulkrale Bildrepertoire von Schmuckkästchen, Spiegel, Kamm, Flechtkorb, Spindel und Spinnrocken angezeigt wird (Taf. 29, 1; 35, 3)<sup>1017</sup>. Das Giebelrelief der Phiale verweist in der Gruppe der flavisch-traianischen bzw. traianisch-hadrianischen und auch antoninischen Giebelstelen sowohl in städtischen als auch ländlichen Nekropolen auf die herausragende Bedeutung des Totenkultes am Grab (Taf. 28, 1; 29, 1; 30, 1; 31, 2–4; 32, 1)<sup>1018</sup>. Analog zum Materialbefund der Anthemionstelen wurde als archäologisches Indiz für eine gering ausgeprägte ‘Romanisierung’ der Bevölkerung Innerpaphlagoniens die bislang singulär an einer spätraianisch-hadrianischen Giebelstele der lateinischen Schrift- und Grabkultur entlehnte Weiheformel  $\Theta K$  zur Anrufung der Unterweltsgötter  $\theta(\epsilon\omicron\iota\varsigma) \kappa(\alpha\tau\alpha\chi\theta\omicron\nu\iota\omicron\iota\varsigma)$  geltend

<sup>1004</sup> Kat. **G10**.

<sup>1005</sup> Kat. **G23** vgl. ebenso Kat. **G24**.

<sup>1006</sup> Kat. **G4**.

<sup>1007</sup> Kat. **G11**.

<sup>1008</sup> Kat. **G12**.

<sup>1009</sup> Kat. **G2** (136/7 n. Chr.).

<sup>1010</sup> Kat. **G13** (172/3 n. Chr.) und Kat. **G14**.

<sup>1011</sup> Vgl. Kat. **G14**.

<sup>1012</sup> Kat. **G15**.

<sup>1013</sup> Kat. **G16**.

<sup>1014</sup> Kat. **G20**.

<sup>1015</sup> Kat. **G17**.

<sup>1016</sup> Kat. **G25** mit Übersetzung nach Merkelbach – Stauber 2001a, 324.

<sup>1017</sup> Vgl. Kat. **G3**, **G6** und Kat. **G20**.

<sup>1018</sup> Kat. **G1**, **G3**, **G5**, **G11–G13**.

gemacht<sup>1019</sup>. Die Aufstellung von Giebelstelen erfolgte in den städtischen Felsnekropolen am Sivritepe und Kurban Tepesi östlich und südlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis vermutlich analog zur Errichtung einer hoch-/spätkaiserzeitlichen Giebelstele unmittelbar oberhalb des Türsturzes eines Felskammergrabes in der städtischen Nekropole am Zeyintepe in Milet<sup>1020</sup>. Diese Aufstellungspraxis aus der städtischen Felsnekropole von Milet wird durch die fragmentarisch erhaltene Grabinschrift einer Giebelstele aus einer ländlichen Nekropole östlich des Stadtzentrums, wonach die Errichtung einer Giebelstele und einer Grabestür als Grabensemble zur Kennzeichnung und Ausstattung einer Felsgrabkammer noch zu Lebzeiten eines Verstorbenen beauftragt worden war<sup>1021</sup>, lokal erstmalig belegt und ist für die städtischen und ländlichen Felsnekropolen gleichermaßen zu rekonstruieren.

Entsprechend der Aufstellung einer frühkaiserzeitlichen Anthemionstele südlich des Olgassys im Tal des Gavur Dere am Devrez Çay erfolgte die Errichtung der bislang ältesten überlieferten flavisch-traianischen Giebelstele ebenfalls in einer ländlichen Siedlungsnekropole im nördlichen Hochland des Olgassysgebirges unweit der unter den Flaviern ausgebauten römischen Straßenverbindung über den nördlichen pontischen Gebirgszug der Küre Dağları in die südpontische Küstenstadt Sinope (Taf. 27, 1)<sup>1022</sup>. Die Gruppe der traianisch-hadrianischen Giebelstelen, darunter die Giebelstele der *Kenis*, des Homeristen *Kyros* und der *Kalloute*, stammt vorwiegend aus städtischen Nekropolen<sup>1023</sup>, während aus ländlichen Nekropolen an einem Zufluss des Amnias und am Araç Çay im westlichen Stadtterritorium die Giebelstelen mit Kranzrelief als Symbol bürgerlicher *Arete* überliefert wurden (Taf. 27, 1)<sup>1024</sup>. Die traianisch-hadrianische Giebelstele mit attributivem Grabrelief eines gehenkelten Flechtkorbes im Tympanon wurde hingegen – ebenso wie das spätraianische Anthemion mit dem Grabrelief eines Flechtkorbes im Anthemion – in einer städtischen Nekropole von Pompeiopolis errichtet<sup>1025</sup>. Im Jahr 136/7 n. Chr. erfolgte in einer städtischen Nekropole zudem die Aufstellung der späthadrianischen Giebelstele mit der Grabprotome der *Cheta* in der Nachfolge der flavischen Anthemionstele mit der Mantelprotome der verstorbenen *Agathe*<sup>1026</sup>. Die mittelantoninischen Giebelstelen mit dem jeweils unbekleideten Grabporträt des *Lamyros* und der *Paula* aus einer ländlichen Nekropole im östlichen Amniastal in der Umgebung der heutigen Stadt Boyabat verweisen sowohl anhand ihres Fundortes nahe der römischen Straße in Richtung Sinope als auch der Stelenform mit einem Bildfeld am Schaft und der inschriftlich bezeugten Herkunft der verstorbenen *Paula* aus Sinope auf eine formstilistische Beeinflussung durch die städtische Sepulkralkultur der paphlagonischen Küstenstadt (Taf. 27, 1)<sup>1027</sup>. Als lokaler Verbreitungsschwerpunkt einer Gruppe von sechs antoninisch-severischen Giebelstelen mit dem Giebelmotiv eines Pinienzapfens im Blattkranz kristallisieren sich hingegen die städtischen Nekropolen im Umfeld des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe heraus, wonach neben der lokalen Serienproduktion von Anthemionstelen nachfolgend auch die serielle Fertigung von Giebelstelen im Umland der heutigen Stadt Taşköprü zu

<sup>1019</sup> Kat. **G7** vgl. Mitchell 2010, 109; French 2011, 6; Mitchell – French 2012, 408. 411.

<sup>1020</sup> Forbeck 2016, 14 (mit Anm. 58). 137 f. Kat. **Z 4**.

<sup>1021</sup> Vgl. Kat. **G24**. Für die Transkription und Übersetzung der sehr fragmentarisch überlieferten Grabinschrift danke ich P. Christodoulou (Brüssel).

<sup>1022</sup> Kat. **G1** vgl. Kat. **A4** und Kap. 4. 3 zum Ausbau des Straßennetzes in Paphlagonien.

<sup>1023</sup> Vgl. Kat. **G3–G7**.

<sup>1024</sup> Vgl. Kat. **G8–G9**.

<sup>1025</sup> Kat. **G6** vgl. Kat. **A16**.

<sup>1026</sup> Kat. **G2** vgl. Kat. **A7**.

<sup>1027</sup> Vgl. Kat. **G13–G14** und Kap. 5. 2 sowie nachfolgend Kap. 5. 5.

rekonstruieren ist<sup>1028</sup>. Die mehrfach belegte Errichtung von antoninisch-severischen Giebelstelen in städtischen Nekropolen wird durch weitere Giebelstelen mit dem Giebelrelief einer Wirbelrosette<sup>1029</sup> und insbesondere einer Phiale im Tympanon gestützt, wobei das Grabrelief der Phiale als Bildchiffre für lokalen Grabkult zunächst an einer flavisch-traianischen Giebelstele in einer ländlichen Nekropole im östlichen Amniastal nahe der Territoriumsgrenze von Sinope (Taf. 27, 1)<sup>1030</sup> und erst später an traianisch-hadrianischen bzw. antoninischen Giebelstelen in städtischen sowie ländlichen Nekropolen im westlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis Verwendung fand<sup>1031</sup>. Nach Überlieferung des Fundortes durch M. T. Yaman erfolgte die ursprüngliche Errichtung der Giebelstele des von der Gerusie und der Polis Pompeiopolis hochgeehrten *Klaudios Asklepiades* innerhalb einer Nekropole unterhalb des Südwesthanges des Zimbilli Tepe, die als Hıdırlık Mezarlığı trotz heutiger Überbauung als ein altes Bestattungsareal bekannt ist (Taf. 27, 2)<sup>1032</sup>, dessen antiker Nutzungshorizont aufgrund der rezenten, nahezu vollständigen Zerstörung im Zuge der Errichtung einer Tankstelle vage zu rekonstruieren ist<sup>1033</sup>. An der westlichen Ausfallstraße von Pompeiopolis in Richtung Hadrianopolis ist demnach als Pendant zur Ostnekropole am Sivritepe die Westnekropole entlang der Gräberstraße zu rekonstruieren, deren antoninische Belegungsphase durch die von den Brüdern *Klaudios Sostratos* und *Klaudios Antoneinos* für deren Vater *Klaudios Asklepiades* errichtete Giebelstele angezeigt ist und deren Ausdehnung entlang des Hangbereichs westlich und südlich des Oluklar, eines Zuflusses des Amnias, weiterhin durch die Fundstätte einer ebenfalls antoninischen Anthemionstele ausgewiesen ist (Taf. 2, 2)<sup>1034</sup>. Die späten Giebelstelen aus der 1. Hälfte des 3. Jhs. stammen – in Übereinstimmung mit dem Fund der frühseverischen Anthemionstele der *Chete* – ausschließlich aus ländlichen Nekropolen, die auf dem Landbesitz eines verstorbenen Winzers im nordwestlichen Stadtterritorium und eines im Jahr 223/4 n. Chr. verstorbenen Landwirtes, der nach der Bildsprache der Grabreliefs im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis sowohl Wein- als auch Ackerbau betrieb, eingerichtet wurden (Taf. 27, 1)<sup>1035</sup>. Ebenfalls erst in der Spätphase der Praxis der Aufstellung von giebelbekrönten Grabstelen spiegelt sich in der singulär überlieferten Grabstele einer hochbetagt Verstorbenen mit einer Unterteilung des Stelenschaftes in mindestens zwei vertikal gestaffelte Bildfelder aus der Chora von Pompeiopolis im oberen Amniastal motivischer Einfluss der bithynischen Stockwerkstelen (Taf. 27, 1)<sup>1036</sup>. Giebelstelen mit profilgerahmter *tabula* am Stelenschaft fanden zur Regierungszeit der Antoninen und Severer sowohl in den städtischen als auch ländlichen Nekropolen von Pompeiopolis zur Aufstellung<sup>1037</sup>, wobei die *tabula* kaum als alleiniger Schriftträger<sup>1038</sup> und vornehmlich als Schrift- und Bildträger zugleich fungierte<sup>1039</sup>. Als

<sup>1028</sup> Sämtliche Giebelstelen mit dem Grabrelief eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen stammen aus Taşköprü bzw. aus der nahen Umgebung vgl. Kat. **G15–G20**. Zur lokalen Produktion von Anthemionstelen vgl. Kap. 4. 4. Zur singulären Überlieferung einer Giebelstele mit dem Bildmotiv des Pinienzapfens im Tympanon aus dem Stadtterritorium von Neoklaudiopolis vgl. Sauer – Olshausen 2019, 143 f. 163 Kat. 1 Abb. 1.

<sup>1029</sup> Vgl. Kat. **G10**.

<sup>1030</sup> Vgl. Kat. **G1**.

<sup>1031</sup> Vgl. Kat. **G3, G5** und Kat. **G11–G12**.

<sup>1032</sup> Vgl. Kat. **G17**. Wertvolle Hinweise zur Lokalisierung der Fundstätte verdanke ich P. Johnson, B. Sağiroğlu und L. Summerer.

<sup>1033</sup> Eine antike Nutzung als Bestattungsplatz wird zudem durch die offizielle Genehmigung des Neubauprojektes durch das Bauamt der Stadt Taşköprü angezeigt; ein jüngerer, z. B. neuzeitlicher, muslimischer Bestattungsplatz wäre vermutlich kaum einer vollständigen Zerstörung zum Opfer gefallen.

<sup>1034</sup> Kat. **G17** vgl. Kat. **A22**.

<sup>1035</sup> Kat. **G21–G23** vgl. Kat. **A24**.

<sup>1036</sup> Kat. **G20**.

<sup>1037</sup> Vgl. Kat. **G10–G12, G15–G19** und Kat. **G21**.

<sup>1038</sup> Vgl. Kat. **G11**.

Schriftträger eines vielzeiligen Grabepigramms fungierte vor Verbreitung der Inschrift-*tabulae* auch in der städtischen Nekropole von Pompeiopolis zunächst ein einfach profiliertes, eingetieftes Schriftfeld etwa an der traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen *Kyros*<sup>1040</sup>.

#### 5. 4. Der Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur überregionalen Verbreitung von Giebelstelen in Paphlagonien, Pontos und der Propontis

Bereits die ältesten flavisch-traianischen bzw. traianisch-hadrianischen Giebelstelen erweisen sich als Steindenkmäler, die in der seit mittelaugusteischer Zeit lokal produzierenden Steinwerkstatt von Pompeiopolis gefertigt wurden: hierauf verweist einerseits die Giebelstele der *Kenis*, die sich in Form und Tektonik des langschmalen Stelenschaftes mit blattverzierter Architravzone und giebelförmiger Bekrönung der lokalspezifischen Grabstelenform der Anthemionstele anschließt (Taf. 29, 1; 3–4; 6–16)<sup>1041</sup>, andererseits die Adaption von Einzelmotiven aus dem standardisierten Formenrepertoire der Anthemionstelen, die sich insbesondere in der Übernahme des Bildmotivs der stilisierten Pflanze mit Blattvoluten (Taf. 30, 3)<sup>1042</sup>, der Palmettenakrotere bzw. der Doppelvoluten (Taf. 28, 1; 29; 30, 1. 4; 3, 1; 4, 1–5; 6, 2; 7–15)<sup>1043</sup>, des Akanthusblattdekors in Form eines Akanthusakroters am Giebelfirst (Taf. 28, 1)<sup>1044</sup> und eines akanthusgeschmückten Blattfrieses am Giebelarchitrav (Taf. 28, 3)<sup>1045</sup> sowie eines Akanthusdreipasses (Taf. 29, 2)<sup>1046</sup> und eines Akanthusblattkelches zur Aufnahme von Palmetten (Taf. 30, 5 vgl. Taf. 3, 1. 2; 4; 6–16)<sup>1047</sup> zeigt. Anhand formstilistischer Übereinstimmung in der Gestaltung volutenverzierter Giebelleisten (Taf. 29, 2; 30, 1)<sup>1048</sup> und des Giebelmotivs stilisierter Blattkelche in den Zwickeln von Grabgiebeln (Taf. 30, 1. 2)<sup>1049</sup> wird eine lokale Produktion der ältesten Gruppe von Giebelstelen in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis ebenfalls gestützt. Ein künstlerischer Transfer innerhalb dieser lokalen spätflavischen bis frühantoninischen Grabstelenproduktion von Anthemion- und Giebelstelen ist darüber hinaus in einer reziproken Adaption einzelner Bildmotive wie etwa des Grabporträts (Taf. 28, 3; 6, 1)<sup>1050</sup>, des Ehrenkranzes (Taf. 30, 4. 5; 9)<sup>1051</sup>, des Flechtkorbes (Taf. 30, 2; 13)<sup>1052</sup> sowie der stilisierten Pflanze mit Blattstiel (Taf. 30, 3; 17)<sup>1053</sup> als zentrale Grabsujets der Giebel und Anthemien zu beobachten.

Als regionaler Verbreitungsschwerpunkt einer Gruppe von antoninischen bis früh-/mittelseverischen Giebelstelen mit dem Giebelmotiv eines Pinienzapfens im Blattkranz und einer Inschrift-*tabula* am Stelenschaft kristallisieren sich sehr deutlich die städtischen Nekropolen von Pompeiopolis im nahen

<sup>1039</sup> Vgl. Kat. **G12** und Kat. **G16**. Der fragmentierte Erhaltungszustand der Giebelstelen Kat. **G10**, **G15**, **G17** und Kat. **G18–G19** gestattet die Annahme aufgrund der Tatsache, dass sich die vollständig bzw. nahezu vollständig erhaltene Grabinschrift auf den oberen Bereich des Stelenschaftes beschränkt vgl. Kat. **G15** und Kat. **G17**.

<sup>1040</sup> Kat. **G4**.

<sup>1041</sup> Kat. **G3** vgl. Kat. **A1–A20** sowie Kap. 4. 1–4. 3. Zur lokalen Produktion von Anthemionstelen vgl. Kap. 4. 4.

<sup>1042</sup> Kat. **G7**.

<sup>1043</sup> Kat. **G1**, **G3–G5** vgl. Kat. **A1**, **A3–A5**, **A8–A19**.

<sup>1044</sup> Kat. **G1**.

<sup>1045</sup> Kat. **G2**.

<sup>1046</sup> Kat. **G4**.

<sup>1047</sup> Kat. **G9** vgl. Kat. **A1–A20**.

<sup>1048</sup> Kat. **G4–G5**.

<sup>1049</sup> Kat. **G5–G6**.

<sup>1050</sup> Kat. **G2** (136/7 n. Chr.) vgl. Kat. **A7** (flavisch).

<sup>1051</sup> Kat. **G8–G9** (traianisch-hadrianisch) vgl. Kat. **A11** (spätflavisch-traianisch).

<sup>1052</sup> Kat. **G6** (traianisch-hadrianisch) vgl. Kat. **A16** (spättraianisch).

<sup>1053</sup> Kat. **G7** (spättraianisch-hadrianisch) vgl. Kat. **A21** (nach 153 n. Chr.).

Umfeld des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe heraus, wonach die Produktion von Giebelstelen in der Steinwerkstatt im Umland der heutigen Stadt Taşköprü bis in die hohe Kaiserzeit andauerte<sup>1054</sup>. In dem Grabrelief des Pinienzapfens spiegelt sich erneut eine lokale Fertigung durch Übernahme dieses Bildmotivs von einer spätflavisch-traianischen Naiskosstele (Taf. 74)<sup>1055</sup>. Nachfolgend fand das Motiv des Pinienzapfens an der Giebelstele eines römischen Militärveteranen<sup>1056</sup> und weiteren Giebelstelen bis um 148/9 n. Chr.<sup>1057</sup> zunehmende Verbreitung in dem unmittelbar an Pompeiopolis angrenzenden Stadtgebiet von Neoklaudiopolis östlich des Halys.

Bereits seit traianisch-hadrianischer Zeit und konzentriert unter den Antoninen erfolgte die Fertigung von getäfelten Giebelstelen mit einem profilgerahmten Stelenschaft und einer *tabula* als Bild- bzw. Schriftträger<sup>1058</sup>, wobei – entsprechend der Rekonstruktion des Werksprozesses von Anthemionstelen – die Skulptierung der Grabreliefs stets vor Einmeißelung der Grabinschrift erfolgte<sup>1059</sup>. Die Fertigung einer Giebelstele mit Inschrift-*tabula* unter Verzicht auf jegliche komplementäre Ausmeißelung eines Grabreliefs erfolgte in der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis nachweislich erstmals unter den Antoninen (Taf. 31, 2)<sup>1060</sup>.

Auf Grundlage eines formgleichen Designs von zwei Giebelstelen aus den paphlagonisch-pontischen Nachbarstädten Neoklaudiopolis und Pompeiopolis vermutete K. Winther-Jacobsen jüngst zu Recht eine Fertigung der profilgerahmten Giebelstelen mit *kyma reversa* am Schräggeison des Giebels und einer *tabula* am profilgerahmten Stelenschaft durch dieselbe und regional tätige Steinwerkstatt bzw. denselben Steinmetzen als reisenden Künstler<sup>1061</sup>. Während als Artefakte dieser Werkstattgruppe von regional produzierenden Steinmetzen zunächst zwei formal einheitlich, ikonographisch jedoch divers gestaltete Giebelstelen aus Neoklaudiopolis und Pompeiopolis angeführt werden konnten<sup>1062</sup>, tritt die vermutete Werkstattgruppe und deren regionaler Absatzmarkt in Nordkleinasien auf der Basis eines inzwischen angewachsenen Denkmalbestandes deutlicher hervor: Die serielle Grabstelenproduktion im regionalspezifischen Design spiegelt sich einerseits im Vergleich zweier

<sup>1054</sup> Sämtliche Giebelstelen mit dem Grabrelief eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen stammen aus Taşköprü bzw. aus der nahen Umgebung vgl. Kat. **G15–G20**.

<sup>1055</sup> Vgl. Kat. **N1**.

<sup>1056</sup> Für Auskunft und eine Voransicht dieser unpublizierten Giebelstele aus Karkucak danke ich V. Sauer und E. Olshausen, zur Datierung nachfolgend.

<sup>1057</sup> Vgl. Bekker-Nielsen 2018, 34 Abb. 4. Den Hinweis auf die Giebelstele im Dorf Adatepe verdanke ich V. Sauer.

<sup>1058</sup> Vgl. Kat. **G7, G9–G12, G15–G21** und Kat. **G24**.

<sup>1059</sup> Vgl. Kat. **G3** (traianisch-hadrianisch), Kat. **G20** (frühes 3. Jh. n. Chr.) und Kat. **G22** (223/4 n. Chr.).

<sup>1060</sup> Kat. **G11**.

<sup>1061</sup> Winther-Jacobsen 2015, 91 f.: „The stelae create a material link between Neoklaudiopolis and its hinterland and Pompeiopolis. Of course, one could argue that the connection is not the provenance of the artefacts, but the craftsmen, as itinerant artists are known from various forms of evidence to have existed.“ Weiterhin ebd. 97: „Consequently, the distribution of grave stelae of similar design provides evidence of cultural connections between the western side and eastern side of the Halys, although the stelae could (...) have been produced by an itinerant craftsman.“ Ähnlich Winther-Jacobsen – Bekker-Nielsen 2017, 30. Zum gleichzeitigen Phänomen wandernder Bildhauer in der Tembris-Hochebene zuvor Lochman 2003, 104–106, wonach reisende Künstler in Nordphrygien ebenfalls seit antoninischer Zeit belegt sind vgl. ebd. 104 f. Im nordwestlichen Pontosgebiet ist eine Werkstatt- oder Meisterwanderung bereits seit hellenistischer bzw. frühromischer Zeit evident vgl. Conrad 2004, 60.

<sup>1062</sup> K. Winther-Jacobsen konnte zunächst als erstes Indiz für die These einer Werkstattgruppe eine Giebelstele aus Neoklaudiopolis mit dem Grabrelief einer Wirbelrosette einer formal ähnlichen gestalteten Giebelstele in Pompeiopolis mit dem Bildmotiv eines Pinienzapfens im Tympanon gegenüber stellen vgl. Winther-Jacobsen – Bekker-Nielsen 2017, 29.

antoninischer Giebelstelen aus Pompeiopolis und Neapolis, die neben typologischen auch ikonographische Übereinstimmungen in Form eines *kyma reversa* am Schräggeison, einer *tabula* am profilgerahmten Stelenschaft und des Giebelreliefs einer Wirbelrosette aufweisen<sup>1063</sup>. Andererseits wird das Wirken einer Werkstattgruppe durch die regionale Verbreitung von Giebelstelen mit dem Grabrelief eines Pinienzapfens innerhalb der städtischen Nekropolen von Pompeiopolis und Neoklaudiopolis angezeigt: als formspezifischer Reliefdekor der Tympana von Giebelstelen erscheint der Pinienzapfen als eine Bildchiffre für den mit dem kleinasiatischen Attismythos verknüpften Totenkult bislang vornehmlich an antoninischen und früh- bzw. mittelseverischen Giebelstelen in Pompeiopolis (Taf. 33–35)<sup>1064</sup>, während in der pontischen Landstadt Neoklaudiopolis die derzeit weniger zahlreich belegte sepulkral-symbolische Abbildung des Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen bereits seit traianisch-hadrianischer Zeit überliefert ist: die giebelbekrönte Grabstele eines römischen Militärveteranen zeigt in dem formstilistischen Design von paarweise zu Blattlappen zusammengefügt Blattfingern sowie einer noch fragmentiert erhaltenen giebelförmigen Zierleiste oberhalb der Schräggeisa Übereinstimmungen zur traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen *Kyros*<sup>1065</sup>. Eine Giebelstele aus Doyran mit stilisiertem Blattkranz belegt durch motivische Analogien zur Giebelstele der *Paphie* und des *Klaudios Asklepiades* eine Adaption und formale Genese dieses älteren, deutlich plastischer modellierten Grabreliefs eines Pinienzapfens unter den Antoninen, deren Tendenz sich sowohl in den Nekropolen von Neoklaudiopolis als auch in Pompeiopolis nachvollziehen lässt<sup>1066</sup>. Der plastisch differenzierter modellierte Pinienzapfen erscheint bereits im Tympanon einer spätflavisch-traianischen Naikosstele in der städtischen Nekropole von Pompeiopolis (Taf. 74)<sup>1067</sup>, sodass der Entwurf dieses Giebelsujets, der vermutlich unter dem Einfluss der Sarkophagkunst erfolgte (Taf. 63, 1–5)<sup>1068</sup>, vorbildhaft auf die Genese der späteren antoninischen Giebelstelen gewirkt haben wird. Das über Jahrzehnte regional tradierte Bildmotiv des Pinienzapfens im Tympanon der paphlagonisch-pontischen Giebelstelen trug darüber hinaus zu der überregionalen Etablierung und Visualisierung einer kulturellen Koiné durch die süd- und westpontische Grabkunst bei<sup>1069</sup>: Das Grabrelief des Pinienzapfens als sepulkral-symbolische Bildchiffre für den ursprünglich in Phrygien beheimateten Totenkult um den unsterblichen Attis, der nach dem Mythos in eine Pinie verwandelt ewiges Leben erlangt, erstreckt sich von den südpontischen Städten Neoklaudiopolis und Pompeiopolis bis in das westliche Schwarzmeergebiet und wurde in den westpontischen Land- und Küstenstädten ebenfalls im frühen 2. Jh. n. Chr. vereinzelt und vorwiegend unter den Antoninen und Severern rezipiert<sup>1070</sup>.

<sup>1063</sup> Kat. **G10** vgl. Winther-Jacobsen – Bekker-Nielsen 2017, 29 Abb. 11.

<sup>1064</sup> Vgl. Kat. **G15–G20**. Ähnlich wertet T. Lochman die Grabreliefs von Pinienzapfen und Pinien u. a. an einem Sarkophagdeckel in der Tembris-Hochebene als symbolische Aneignung des Attismythos vgl. Lochman 2003, 214–216, zustimmend Kelp 2015, 90.

<sup>1065</sup> Für Auskunft und eine Voransicht der Giebelstele aus Karkucak danke ich V. Sauer und E. Olshausen herzlich. Zu einer weiteren Giebelstele mit dem Grabrelief des Pinienzapfens aus Neoklaudiopolis vgl. Sauer – Olshausen 2019, 143 f. 163 Kat. 1 Abb. 1. Die Publikation weiterer Giebelstelen mit dem Grabrelief eines Pinienzapfens im Tympanon wird von V. Sauer und E. Olshausen derzeit vorbereitet.

<sup>1066</sup> Vgl. Kat. **G16–G17**.

<sup>1067</sup> Vgl. Kat. **N1**.

<sup>1068</sup> Pinienzapfen schmücken bereits die lokal gefertigte traianische Girlandenostothek vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1069</sup> Zur Rezeption und Semantik der Bildchiffre des Pinienzapfens vgl. Conrad 2004, 94 und Kap. 5. 5.

<sup>1070</sup> Vgl. Conrad 2004, 94. 162 Kat. 138 Taf. 45, 4 (spätes 2. Jh./frühes 3. Jh. n. Chr.); 163 Kat. 139 Taf. 42, 2; 43, 3 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 185 Kat. 225 Taf. 65, 4 (1. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 193 Kat. 251 Taf. 104, 1 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 197 f. Kat. 267 Taf. 107, 4 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.).

Sieben pompeiopolitanische Giebelstelen mit einer *tabula* am Stelenschaft sowie *kyma reversa* am Schräggeison eines Giebels mit palmettenverzierten Eckakroteren stammen ursprünglich aus den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis, sodass eine Steinwerkstatt mit regionalem Absatzmarkt, die Giebelstelen mit einer *tabula* als Bild- und Schriftträger in Serienproduktion anfertigte, entgegen der früheren Annahme von K. Winther-Jacobsen auf Grundlage der zwischenzeitlich überwiegenden Überlieferung von antoninischen Giebelstelen im Stadtgebiet von Pompeiopolis nicht ausschließlich östlich des Halys in Neoklaudiopolis, sondern vielmehr westlich des Halys im Umfeld der städtischen Nekropolen von Pompeiopolis zu lokalisieren ist<sup>1071</sup>. Als Vorläufer der seriellen Grabstelenproduktion von Giebelstelen mit einer *tabula* am Stelenschaft gilt eine von *Chette* beauftragte und noch unter motivischem Einfluss der Anthemionstelen konzipierte spätraianisch-hadrianische Giebelstele der *Kalloute* aus der Steinwerkstatt von Pompeiopolis und die traianisch-hadrianische Giebelstele eines Militärveteranen aus Neoklaudiopolis, wonach die regional tätigen Steinmetze und Bildhauer einer bereits seit mittelaugusteischer Zeit in Pompeiopolis ansässigen Steinwerkstatt ihren Absatzmarkt erweiterten und vermutlich eine zweite Produktionsstätte im Stadtterritorium von Neoklaudiopolis östlich des Halys etablierten<sup>1072</sup>. Östlich des Halys verweist zudem eine Giebelstele aus Amaseia mit Segmentbogen, stilisierter Pflanze in der Lünette und profilgerahmtem Stelenschaft mit Inschrift-*tabula*, die entsprechend der spätraianisch-hadrianischen Giebelstele der *Kalloute* in Pompeiopolis vermutlich zeitgleich gefertigt wurde, auf einen transregionalen Einfluss der pompeiopolitanischen Steinwerkstatt innerhalb der pontischen Giebelstelenproduktion (Taf. 30, 3)<sup>1073</sup>. Im Stadtterritorium von Neoklaudiopolis spiegelt sich im Giebelmotiv einer Blume mit Blattstiel und Blütenkranz auf der Giebelstele der Gutsverwalterin *Epiktesis* ebenfalls motivischer Einfluss der pompeiopolitanischen Giebelstelenproduktion, wonach die Lokalproduktion von Anthemionstelen die Grabikonographie einer Giebelstele in der benachbarten pontischen Landstadt nachweislich prägte (Taf. 3, 1; 4, 1–5; 6, 2; 7–9; 14; 15, 3)<sup>1074</sup>. Hinsichtlich einer finalen Ausgestaltung der regional verbreiteten Giebelstelen durch reisende Künstler bzw. lokal in den pontischen Landstädten ansässige Steinwerkstätten ist der Fund eines Halbfabrikates aus Neoklaudiopolis evident<sup>1075</sup>.

In der Spätzeit der Giebelstelenproduktion durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis spiegeln sich überregionale Kulturkontakte in der Fertigung einer giebelbekrönten Grabstele unter Einfluss der im nordwestlichen Kleinasien innerhalb Mysiens und Bithyniens verbreiteten Stockwerkstelen<sup>1076</sup>, deren typische Schaftform mit zwei bis drei vertikal gestaffelten, profilgerahmten Bildfeldern lokal mit dem pontisch-paphlagonischen Giebelmotiv eines Pinienzapfens kombiniert wird (Taf. 35, 3)<sup>1077</sup>. Infolge der lokalen Fertigung dieser früh-/mittelseverischen Giebelstele markiert eine inschriftlich datierte

<sup>1071</sup> Dagegen K. Winther-Jacobsen: „(...) it seems most likely that the workshop was located in Vezirköprü (...)“ vgl. ebd. 30. Aus den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis wurden folgende Giebelstelen der regionalen Werkstattgruppe überliefert: Kat. **G9–G11, G16–G19**.

<sup>1072</sup> Zur augusteischen Grabstelenproduktion der Steinwerkstatt von Pompeiopolis vgl. Kap. 4. 4 und Kap. 6. 4.

<sup>1073</sup> Kat. **G7** vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 382 f. Kat. 11/08/05.

<sup>1074</sup> Kat. **A1, A3–A5, A8–A11, A17** und Kat. **A19** vgl. Olshausen 1987, 84 f. Kat. 3 Taf. 8, 3a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5.

<sup>1075</sup> Auf die lokale Fertigung durch reisende Künstler bzw. Steinmetze einer lokalen Steinwerkstatt verweist das Halbfabrikat einer Giebelstele aus dem Stadtgebiet von Neoklaudiopolis vgl. Sauer – Olshausen 2019, 148–151. 165 mit Abb. Kat. 4.

<sup>1076</sup> Vgl. Cremer 1991 (Mysien); Cremer 1992 (Bithynien).

<sup>1077</sup> Kat. **G20**.



Giebelstele aus dem Jahr 241/2 n. Chr. das Ende der Grabstelenproduktion von Giebelstelen durch die Steinwerkstätten von Pompeiopolis etwa zur Regierungszeit von Kaiser Gordian III.<sup>1078</sup>.

Im Gegensatz zur lokalspezifischen Verbreitung der Anthemionstelen innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis fanden hochkaiserzeitliche Giebelstelen mit einer *tabula* als Bild- und Schriftträger im nördlichen Kleinasien demnach transregionale Verwendung zur Kennzeichnung der Grabstätten in Nekropolen westlich und östlich des Halys in den südpontischen Land- und Küstenstädten Amisos<sup>1079</sup>, Amaseia, Neoklaudiopolis<sup>1080</sup> und Pompeiopolis. Nach der Neukonzeption des Giebelstelentypus mit einer *tabula* in traianisch-hadrianischer Zeit konzentriert sich dessen Verbreitung durch regionale Meister- bzw. Werkstattwanderung sowohl in Pompeiopolis als auch in Neoklaudiopolis auf die Zeit der Antonine und Severer<sup>1081</sup>.

Die Errichtung von profilgerahmten Giebelstelen mit flachem Randsteg bzw. Schrägleisten erfolgte in den Nekropolen der südpontischen Landstädte Neoklaudiopolis und Amaseia ebenfalls im Anschluss an die traianisch-hadrianische Giebelstele des Homeristen Kyros in Pompeiopolis<sup>1082</sup> um 160 bis etwa 172 n. Chr.<sup>1083</sup>, wobei die Verbreitung dieser Giebelstelenform nach dem epigraphischen Befund von zwei Giebelstelen mit inschriftlich genannten städtischen Ärendaten vereinzelt bis 237/8 bzw. 245/6 n. Chr. nachzuweisen ist<sup>1084</sup>. Demnach datieren vermutlich ebenso die Giebelstele eines *beneficiarius*

---

<sup>1078</sup> Kat. G23.

<sup>1079</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 516 Kat. 2149 Taf. 307 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1080</sup> Fünf weitere Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Neoklaudiopolis mit einer *tabula* am Stelenschaft sind ebenfalls der lokalen Grabstelenproduktion im 2. Jh. n. Chr. zuzuweisen vgl. Olshausen 1987, 86 f. Kat. 4 Taf. 8, 4a (Giebelstele der *Memnonis Eunoike*); 88 f. Kat. 6 Taf. 9, 6a (Grabstele für *Servilianos*: 218/9 n. Chr.); Bekker-Nielsen – Højgel 2012, 153 f. 158 Kat. 1 Abb. 1 (Giebelstele des *Paulinos*: 165/6 n. Chr.); Bekker-Nielsen u. a. 2015, 118 f. Kat. 2 Abb. 2 (Grabstele des *Aemilius Pol(l)io*); 126 f. Kat. 8 Abb. 12 (Grabstele des *Klaudius*). Entgegen der in der Erstpublikation genannten Herkunftsangabe stammen einige Funde von Giebelstelen im Archäologischen Museum in Samsun nicht aus den umliegenden Nekropolen der südpontischen Küstenstadt Amisos, sondern aus dem Stadtgebiet von Neoklaudiopolis im pontischen Binnenland vgl. Olshausen 1987, 81. 86 f. Kat. 4 Taf. 8, 4a (Vezirköprü, Taşkale Mahallesi); 88 f. Kat. 6 Taf. 9, 6a (Havza, Celil Köyü) mit Korrektur der Fundstätten in Sauer – Olshausen 2018. Informationen bezüglich der Auffindung der im Museum von Samsun verwahrten Giebelstelen wurden E. Olshausen in den 80er Jahren erst infolge der Publikation dieser Grabmäler durch Einsichtnahme des Inventarbuches im Museum von Samsun gewährt. Für persönliche Mitteilung und die folglich zu korrigierende Datierung der Giebelstelen gemäß der städtischen Ära von Neoklaudiopolis danke ich E. Olshausen und V. Sauer. Eine Gesamtedition der Inschriften aus Neapolis-Neoklaudiopolis wird derzeit von E. Olshausen und V. Sauer vorbereitet.

<sup>1081</sup> Vgl. Olshausen 1987, 88 f. Kat. 6 Taf. 9, 6a (Grabstele für *Servilianos*: 218/9 n. Chr.) und Sauer – Olshausen 2018, 125 mit korrigierter Datierung entsprechend der städtischen Ära von Neoklaudiopolis; Bekker-Nielsen – Højgel 2012, 153 f. 158 Kat. 1 Abb. 1 (Giebelstele des *Paulinos*: 165/6 n. Chr.). Weitere Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Neoklaudiopolis mit einer *tabula* am Stelenschaft lassen sich aufgrund eines Desiderates formstilistischer Detailuntersuchungen derzeit nur allgemein der Grabstelenproduktion im 2. bis 3. Jh. n. Chr. zuweisen.

<sup>1082</sup> Kat. G4.

<sup>1083</sup> Zu den Giebelstelen aus dem Stadtterritorium von Neoklaudiopolis vgl. Olshausen 1987, 87 f. Kat. 5 Taf. 9, 5a sowie Sauer – Olshausen 2018, 125 mit korrigierter Datierung der Giebelstele des *Pomponius Thermos* aus Sivrikise Köyü (159/60 n. Chr.); Olshausen 1987, 89 f. Kat. 7 Taf. 10, 7a und Sauer – Olshausen 2018, 125 mit korrigierter Datierung der Giebelstele der *Zoë* aus Sivrikise Köyü (160/1 n. Chr.); zu den Giebelstelen aus dem Stadtgebiet von Amaseia vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 385 Kat. 11/09/02 (Giebelstele des *Pius*: 157–167 n. Chr.); Højte 2006, 21 Abb. 3 (Giebelstele der *Iulia Galatia*: 171/2 n. Chr.).

<sup>1084</sup> Vgl. Sauer – Olshausen 2018, 127 f. Kat. 2 Abb. 3 (Giebelstele der *Memmia*: 186/7 n. Chr.) und Marek 2003, 119. 122 Abb. 174–175 (Giebelstele des *Argyron*: 237/8 n. Chr.). Die Herkunft einer pontischen Giebelstele mit einfacher Profilrahmung und Blattgirlande am oberen Stelenschaftes ist unbekannt; nach der städtischen Ära in der Grabinschrift datiert die Giebelstele der *Theodora* in das Jahr 245/6 n. Chr. vgl. Tüner-Önen u. a. 2006, 186 Kat. 3.

und *stationarius*<sup>1085</sup> und weitere Giebelstelen mit Profil- bzw. Schrägleisten zur Rahmung des Schaftes aus Neoklaudiopolis in die 2. Hälfte des 2. Jhs. bis um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.<sup>1086</sup>. Innerhalb einer Nekropole der südpontischen Küstenstadt Amisos erfolgte die Errichtung einer Giebelstela mit einer Profilrahmung des Stelenschaftes gleichfalls noch infolge des Erlasses der *Constitutio Antoniniana* im frühen 3. Jh. n. Chr.<sup>1087</sup>.

Die Aufstellung von Giebelstelen galt in Neoklaudiopolis – ebenfalls geschlechterunspezifisch wie in Pompeiopolis – etwa dem Andenken einer Gutsverwalterin, einer Konkubine sowie dem ehrenvollen Andenken eines römischen *beneficiarius* und *stationarius*<sup>1088</sup>. Als überregional verbreitete Bildchiffren erscheint an den Giebelstelen in den städtischen Territorien von Pompeiopolis, Neoklaudiopolis und Amaseia – in den fruchtbaren Flusstälern im pontischen Hinterland der Schwarzmeerküste diesseits und jenseits des Halys – das Grabrelief einer Weinrebe mit Winzermesser und Weinhacke<sup>1089</sup>, einer Weintraube mit Rebmesser<sup>1090</sup>, einer Weintraube mit Winzermesser, Weinkrug und Trinkbecher<sup>1091</sup> bzw. das Rebmesser<sup>1092</sup>, die Weinhacke<sup>1093</sup> und die Weintraube<sup>1094</sup> als singulärer visueller Bildverweis auf die regionale Weinwirtschaft. Das Motiv einer Phiale<sup>1095</sup>, eines Spiegels<sup>1096</sup>, einer Schriftrolle<sup>1097</sup>, einer Wirbel- bzw. Blütenrosette<sup>1098</sup> und eines Lorbeerblattkranzes<sup>1099</sup> in den Grabgiebeln bzw. am Stelenschaft von Giebelstelen aus Pompeiopolis sowie Neoklaudiopolis deutet weiterhin auf eine gemeinsame und regional verbreitete Giebelstelenkultur im südlichen Pontosgebiet.

Figürliche Reliefdarstellungen von Bankettszenen mit Kranzehrung von Stadtbürgern in griechischer Manteltracht im eingetieften Bildfeld am oberen Bereich des Stelenschafts von Giebelstelen fanden hingegen keine Verwendung an giebelbekrönten Grabstelen in den Nekropolen der südpontischen Landstädte Pompeiopolis und Neoklaudiopolis. Die Bilderwelt als Verweissystem auf eine honorige

<sup>1085</sup> Vgl. Bekker-Nielsen u. a. 2015, 119–122. 131 Kat. 3 Abb. 3 (Giebelstela des *Iulius Heliodoros*).

<sup>1086</sup> Vgl. Bekker-Nielsen – Høgel 2012, 154 f. 159 Kat. 2 Abb. 2 (Giebelstela der *Helene*); 155 f. 160 Kat. 3 Abb. 3 (Giebelstela des *Gaius Iulius Heliodoros*); Bekker-Nielsen u. a. 2015, 123–125. 133 Kat. 5 Abb. 7; 125. 134 Kat. 6 Abb. 9 (Giebelstela der *Philippis*); 125 f. 136 Kat. 7 Abb. 11 (Giebelstela der *Chrysa*).

<sup>1087</sup> Vgl. Olshausen 1987, 82 f. Kat. 1 Taf. 7 (nach 212 n. Chr.).

<sup>1088</sup> Olshausen 1987, 84 f. Kat. 3 Taf. 8, 3a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5 (Giebelstela der Gutsverwalterin *Epiktesis*); Bekker-Nielsen u. a. 2015, 119–122. 131 Kat. 3 Abb. 3 (Giebelstela des *beneficiarius* und *stationarius* *Iulius Heliodoros*); 125. 134 Kat. 6 Abb. 9 (Giebelstela der *Philippis*, Konkubine des *Pistos*).

<sup>1089</sup> Pompeiopolis: Kat. **G21–G23**; Neoklaudiopolis: Bekker-Nielsen u. a. 2015, 118 f. 130 Kat. 2 Abb. 2; Sauer – Olshausen 2019, 148–151. 165 Kat. 4.

<sup>1090</sup> Neoklaudiopolis: Olshausen 1987, 84 f. Kat. 3 Taf. 8, 3a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5.

<sup>1091</sup> Neoklaudiopolis: Olshausen 1987, 86 f. Kat. 4 Taf. 8, 4a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5.

<sup>1092</sup> Neoklaudiopolis: Olshausen 1987, 82 f. Kat. 1 Taf. 7, 1a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5; Sauer – Olshausen 2019, 143 f. 163 Kat. 1 Abb. 1. 3.

<sup>1093</sup> Neoklaudiopolis: Sauer – Olshausen 2019, 147 f. 166 Kat. 3.

<sup>1094</sup> Amaseia: Merkelbach – Stauber 2001a, 385 Kat. 11/09/02.

<sup>1095</sup> Pompeiopolis: Kat. **G1, G3, G5, G11–G13**; Neoklaudiopolis: Bekker-Nielsen – Høgel 2012, 153 f. 158 Kat. 1 Abb. 1.

<sup>1096</sup> Neoklaudiopolis: Bekker-Nielsen u. a. 2015, 125. 134 Kat. 6 Abb. 9; Sauer – Olshausen 2019, 145–147. 164 Kat. 2.

<sup>1097</sup> Neoklaudiopolis: Marek 2003, 120–122 Abb. 177.

<sup>1098</sup> Pompeiopolis: Kat. **G10**; Neoklaudiopolis: Olshausen 1987, 83 f. Kat. 2 Taf. 7, 2a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 5; Bekker-Nielsen u. a. 2015, 126 f. 134 Kat. 8 Abb. 12; 125 f. 136 Kat. 7 Abb. 11; Winther-Jacobsen – Bekker-Nielsen 2017, 29 Abb. 11.

<sup>1099</sup> Pompeiopolis: Kat. **G8–G9**; Neoklaudiopolis: Olshausen 1987, 82 f. Kat. 1 Taf. 7, 1a; 88 f. Kat. 6 Taf. 9, 6a; Sauer – Olshausen 2018, 125 Anm. 4–5; Marek 2003, 154 Abb. 242; Bekker-Nielsen u. a. 2015, 115–118. 129 Kat. 1 Abb. 1; Sauer – Olshausen 2019, 145–147. 164 Kat. 2; 148–151. 165 Kat. 4.

Festkultur erscheint innerhalb Paphlagoniens als eine Fortführung hellenistischer Symposionskultur und deren festlich-figurativer Bildtradition ausschließlich an giebelbekrönten Bildfeldstelen in den nordpaphlagonischen Küstenstädten Sinope, Ionopolis, Amastris, Parthenia und Herakleia Pontike nachweislich noch in der hohen Kaiserzeit<sup>1100</sup>. Die figürlichen Giebelstelen aus den Nekropolen der nordpaphlagonischen Küstenstädte bilden mit Giebelstelen aus den späthellenistisch-kaiserzeitlichen Nekropolen der Handelsstädte Byzantion an der Propontis<sup>1101</sup>, Odessos und Tomis an der Westküste des Schwarzen Meeres<sup>1102</sup> und den nordpontischen Metropolen am Kimmerischen Bosporus<sup>1103</sup> eine zirkumpontische Sepulkralkultur des bürgerlichen Kollektivs der pontischen Küstenstädte ab<sup>1104</sup>. Das Festbankett bietet hierbei meist den Aktionsrahmen für eine Kranzehrung als Ausdruck bürgerlicher *Arete* der Verstorbenen, während die Bankettszenen der nordkleinasiatischen Giebelstelen zugleich auf Bildchiffren rekurrten, die an achämenidischen Grabmälern in Lydien und Phrygien<sup>1105</sup> sowie Innerpaphlagonien im Flusstal des Daday Çay innerhalb des späteren westlichen Stadtterritoriums von Pompeiopolis<sup>1106</sup> überliefert wurden. In den nordwestkleinasiatischen Küstenstädten Byzantion<sup>1107</sup> und Kalchedon<sup>1108</sup> und den nordpaphlagonischen Küstenstädten<sup>1109</sup> korrespondiert die

<sup>1100</sup> Zu figürlichen Bildfeldstelen mit Bankettszene und giebelförmiger Bekrönung aus Sinope vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 379 Kat. 1542 Taf. 222 (um 200 v. Chr.); French 2004, 49 f. Kat. 79 Taf. 13 (2. Jh. v. Chr.); 93 Kat. 127 Taf. 20 (1.–2. Jh. n. Chr.); zur einer fragmentierten Grabstele mit Bankettszene aus Ionopolis vgl. Marek 1993, 156 Kat. 5; zu giebelbekrönten Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Amastris vgl. ebd. 170 Kat. 48 Taf. 29, 1 (184 n. Chr.); 171 Kat. 50 Taf. 29, 2 (111/2 n. Chr.); Kat. 49 Taf. 29, 3; Marek 2003, 152 Abb. 235; zu einer Bildfeldstele mit Bankettszene aus Parthenia vgl. ebd. 148 Abb. 228; zu giebelbekrönten Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Herakleia Pontike vgl. Jonnes 1994, 17 Kat. 18 Taf. 2; 41 f. Kat. 68 Taf. 9; Kat. 77 Taf. 11.

<sup>1101</sup> Vgl. Fabricius 1999, 225 f. 236 Kat. FAnnexe 232–233 Taf. 21; Kat. F70 (2. Jh. v. Chr.) und Kat. F 80 (2. Jh. v. Chr.) Taf. 22; Kat. F 78 (2.–1. Jh. v. Chr.) und Kat. F 82 Taf. 23 (2. Jh. v. Chr.); Kat. 79 Taf. 25b; Kat. PM 1657 Taf. 27a (1. Jh. v. Chr.); Kat. F 77 Taf. 29a (2.–1. Jh. v. Chr.); Kat. F 84 Taf. 31a (2.–1. Jh. v. Chr.) mit Datierung nach Firatlı 1964 bzw. Pfuhl – Möbius 1979; zu kaiserzeitlichen Bankettszenen auf byzantinischen Giebelstelen vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 423 Kat. 1748 Taf. 254 (1. Jh. n. Chr.); 412 Kat. 1691 Taf. 247 (1./2. Jh. n. Chr.); 436 Kat. 1812 Taf. 261 (1./2. Jh. n. Chr.); 412 Kat. 1692 Taf. 247 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1102</sup> Conrad 2004, 57 f. Taf. 19; Fabricius 1999, 236; Petrova 2015, 247 f. Kat. O-18 Taf. 19, 1 (1. Jh. v. Chr.); 248–250 Kat. O-19 Taf. 19, 3 (spätes 2. Jh. – frühes 1. Jh. v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1979, 395 f. Kat. 1611 Taf. 234 (1. Jh. v. Chr.); 378 Kat. 1537 Taf. 221 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 396 Kat. 1612 Taf. 235 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 421 Kat. 1738 Taf. 252 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 414 Kat. 1699 Taf. 248 (2. Jh. n. Chr.); 414 f. Kat. 1700 Taf. 248 (2. Jh. n. Chr.); 423 Kat. 1750 Taf. 254 (antoninisch); 415 Kat. 1702 Taf. 249 (spätantoninisch); 419 Kat. 1726 Taf. 250; 420 Kat. 1731 Taf. 251 (2. Jh. n. Chr.); 421 Kat. 1739 Taf. 252 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>1103</sup> Vgl. Kreuz 2012, 892 f. 1034 Kat. 1048 Abb. 134 (Giebelstele des Schiffsbauers *Sisas*, 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 905. 1037 Kat. 1068 Abb. 139 (Giebelstele des *Heliodoros* aus Amastris, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 921 f. 1039 Kat. 1097 Abb. 144 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 923. 1040 Kat. 1099 Abb. 145 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 920 f. 1039 Kat. 1095 Abb. 143 (1. Jh. n. Chr.); 916. 1038 Kat. 1086 Abb. 142 (spätes 1. Jh. n. Chr.); 931 f. 1041 Kat. 1115 Abb. 148 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1104</sup> Zum ähnlichen Werkstattstil von Grabdenkmälern aus den Nekropolen der nordwestkleinasiatischen und pontischen Küstenstädte zuvor bereits Conrad 2004, 60: „Die Werkstätten von Byzantion besaßen ebenso wie diejenigen von Kyzikos in späthellenistischer und römischer Zeit einen großen Einfluss auf die Grabreliefproduktion in der Propontis und am Pontos. Die Übereinstimmungen zwischen einzelnen Denkmälern sind so evident, dass man von Werkstatt- oder Meisterwanderung in hellenistischer und frühromischer Zeit ausgehen muss. Auch später lassen sich stilistische und typologische Übereinstimmungen mit Denkmälern aus dem nordwestlichen Kleinasien feststellen, die wahrscheinlich auf wandernde Meister im Pontosgebiet zurückzuführen sind.“

<sup>1105</sup> Fabricius 1999, 242 f. Nach J. Fabricius ist „ein enger inhaltlicher Zusammenhang der vereinzelt attischen und kleinasiatischen Kranzszenen mit den hellenistischen Totenmahlreliefs (...) nicht zu erkennen, doch ist denkbar, daß die Gepflogenheit des Bekränzens beim Symposion die Entstehung des hellenistischen Kranztypus in der in Byzantion und Bithynien vorliegenden Form begünstigt hat.“

<sup>1106</sup> Vgl. Donceel-Voute 1983 Taf. 5, 4 (spätes 6. Jh. v. Chr.).

<sup>1107</sup> Fabricius 1999, Kat. F 70 Taf. 22b (2. Jh. v. Chr.); Kat. F 42 Taf. 27b (2. Jh. v. Chr.); Kat. F 67 Taf. 24a (2. Jh. v. Chr.); Kat. F 78 Taf. 23a (2.–1. Jh. v. Chr.); Kat. F 82a Taf. 24b; Kat. PM 1657 Taf. 27a (1. Jh. v. Chr.); Kat. Malibu

Ikongraphie dieser hellenistisch-kaiserzeitlichen Bildfeldstelen mit dem Hauptmotiv des oberen Bildfeldes einer hellenistischen Stockwerkstele aus der Nekropole des früheren persischen Satrapensitzes Daskyleion durch das im Rahmen einer festlichen Bankettszene jeweils prononciert repräsentierte Ehepaar des gelagerten Mannes und einer würdevoll neben dem Ehegatten thronenden und bisweilen ebenfalls auf der Kline sitzenden Ehegattin<sup>1110</sup>. Die Bildkomposition einer auf der Kline neben ihrem gelagerten Gatten würdig thronenden Gemahlin war bereits an achämenidischen Grabreliefs in der Nekropole des persischen Satrapensitzes Daskyleion in Nordkleinasien und an einer weiteren Grabstele aus der Nekropole des persischen Satrapensitzes in Sardes vorgebildet, die inschriftlich in das Jahr 330/29 v. Chr. datiert<sup>1111</sup>. In den städtischen Nekropolen von Smyrna und Byzantion wurden die im Westen und Norden Kleinasien beständigen persischen Kulturtraditionen den zeitgenössischen Betrachtern bei der Wahrnehmung des Bildmotivs hellenistischer Giebelstelen mit einer entsprechend des persischen Hofzeremoniells von Dienerinnen und einer Schirmträgerin flankierten und anstelle des Ehrenkranzes durch einen aufgespannten Sonnenschirm ausgezeichneten Verstorbenen besonders augenfällig<sup>1112</sup>, wie der Vergleich der städtischen Grabreliefs mit einem Grabrelief des Frieses vom Grabtempel des sog. Nereidenmonumentes in Xanthos<sup>1113</sup> und das Grabrelief an der Umfassungsmauer der Grabanlage eines lokalen Dynasten im lykischen Bergland<sup>1114</sup> vermuten lassen, deren Grabsujets auf die persische Hofkunst und das Herrscherporträt des beschirmten Großkönigs etwa am Torgewände des Achämenidenpalastes des Dareios (522–486 v. Chr.) und Xerxes (486–465 v. Chr.) und am Torrelief des Tripylons<sup>1115</sup> in Persepolis rekurren. Neben persischer Kulturtradition, der sich im hellenistisch-römischen Nordkleinasien in der Persistenz etwa des Bankettmotivs spiegelt<sup>1116</sup>, wird in byzantinischen Giebelstelen ein traditionsverbundener Lokalkolorit auch durch die einheimische Gewandung eines langhaarigen Thrakers in der thrakischen Zeira evident<sup>1117</sup>. Das Grabrelief eines militärischen Reiters,

---

75.AA.49 Taf. 30b mit Datierung nach Firatlı 1964 bzw. Pfuhl – Möbius 1979; zu kaiserzeitlichen Bankettszenen mit einer Kranzehrung auf byzantinischen Bildfeldstelen vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 423 Kat. 1748 Taf. 254 (1. Jh. n. Chr.); 409 Kat. 1672 Taf. 244 (frühe Kaiserzeit); 410 Kat. 1680 Taf. 246 (frühe Kaiserzeit); 412 Kat. 1692 Taf. 247 (2. Jh. n. Chr.); 409 Kat. 1675 Taf. 245 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1108</sup> Fabricius 1999 Kat. Asgari – Firatlı S. 11 Taf. 33b.

<sup>1109</sup> Zu figürlichen Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Sinope vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 379 Kat. 1542 Taf. 222 (um 200 v. Chr.); French 2004, 49 f. Kat. 79 Taf. 13 (2. Jh. v. Chr.); zur fragmentarisch erhaltenen Bildfeldstele mit Bankettszene aus Ionopolis vgl. Marek 1993, 156 Kat. 5; zu Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Amastris vgl. ebd. 170 Kat. 48 Taf. 29, 1 (184 n. Chr.); 171 Kat. 50 Taf. 29, 2 (111/2 n. Chr.); Marek 2003, 152 Abb. 235; zu einer Bildfeldstele mit Bankettszene aus Parthenia vgl. ebd. 148 Abb. 228; zu Bildfeldstelen mit Bankettszene aus Herakleia Pontike vgl. Jonnes 1994, 17 Kat. 18 Taf. 2; 41 f. Kat. 68 Taf. 9; 46 Kat. 76 Taf. 10; 47 Kat. 77 Taf. 11.

<sup>1110</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 339 f. Kat. 1429 Taf. 208 (2. Jh. v. Chr.); Fabricius 1999 Kat. PM 1429 Taf. 34a.

<sup>1111</sup> Pfuhl – Möbius 1979, 339 f. Kat. 1429 Taf. 208 (2. Jh. v. Chr.) vgl. ebd. 9 f. Kat. 4 Taf. 2 (um 490 v. Chr.); 30 f. Kat. 73 Taf. 19 (um 400 v. Chr.); ähnlich die Bankettszene einer achämenidischen Grabstele aus der Nekropole des persischen Satrapensitzes Sardes vgl. ebd. Kat. 76 Taf. 19.

<sup>1112</sup> Vgl. Firatlı 1964, 100 f. Kat. 152 Taf. 37, 151 (3./2. Jh. v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1977, 157 Kat. 506 Taf. 80 (2. Jh. v. Chr.) und ebd. 165 f. Kat. 545 Taf. 85 (2. Jh. v. Chr.).

<sup>1113</sup> Vgl. Childs – Demargne 1989 Kat. BM 879 Taf. 57. 59 (um 380 v. Chr.); Bruns-Özgan 1987, 35–52 (410–400 v. Chr.); des Courtils 2003, 98. 100 (um 380 v. Chr.); Klinkott 2006, 67 Abb. 8 (hier fälschlich dem Maussolleion in Halikarnassos zugewiesen).

<sup>1114</sup> Zum Heroon von Trysa vgl. Bruns-Özgan 1987, 56–81 Taf. 12, 3 (um 370 v. Chr.); Oberleitner 1994, 39 Abb. 75 (um 380–370 v. Chr.); Landskron 2015, 139–145. 349 Kat. I 462 Taf. 90, 1; Taf. 92, 2 (um 410–400 v. Chr.).

<sup>1115</sup> Vgl. Walser 1980, 102 f. Abb. 109. 110; 105 Abb. 113; Roaf 1983, 1; Koch 2001, 54; Shahbazi 2012, 145 Abb. 112; 156 Abb. 125; 165 Abb. 131; 168 Abb. 133; 178 Abb. 143; 183 Abb. 148.

<sup>1116</sup> Vgl. Fabricius 1999, 38.

<sup>1117</sup> Ebd. 257 f. Kat. F 79 Taf. 25b (2. Jh. v. Chr.) mit Datierung nach Pfuhl – Möbius 1979, 379 Kat. 1539 Taf. 222.

das aus dem südpontischen Küstengebiet bislang singulär überliefert ist<sup>1118</sup>, wurde als Bildchiffre des normierten Wertekanons der Bürger pontischer Städte zur Genese einer kollektiven Bürgeridentität ebenfalls aus der hellenistischen Grabkultur der nordpontischen Küstenstädte des Bosporanischen Reiches tradiert<sup>1119</sup> und noch an kaiserzeitlichen Giebelstelen im Westpontos<sup>1120</sup> und Nordpontos<sup>1121</sup> in einer Vielzahl abgebildet. Neben diesem Motiv des militärischen Reiters erscheint an hellenistisch-kaiserzeitlichen Giebelstelen aus süd-, west- und nordpontischen Küstenstädten vorwiegend das vollfigurige Grabporträt eines idealen städtischen Zivilbürgers in griechischer Manteltracht<sup>1122</sup>. In dieser korrespondierenden und traditionellen Sepulkralkultur der zirkumpontischen Küstenstädte tritt demnach eine pontische Koiné der hellenistischen Küstenstädte in Erscheinung, deren urban geprägte Sachkultur die Rezeption und Verbreitung von Giebelstelen in den Städten Pompeiopolis und Neoklaudiopolis im paphlagonisch-pontischen Hinterland beeinflusst haben wird.

## 5. 5. Giebelbekrönte Grabstelen in den Nekropolen der pontischen Küstenstädte *Colonia Iulia Felix Sinope* und *Pantikapaion*: Medialer Transfer und Einfluss der pontischen Grabstelenproduktion auf die Sepulkralkultur in der innerpaphlagonischen Metropolis Pompeiopolis

Die Hypothese einer soziokulturellen Beeinflussung der hochkaiserzeitlichen pompeiopolitanischen Sepulkralkultur durch die pontische Grabstelentradiation wird durch die formstilistische Gestaltung sowie den Aufstellungsort der bislang ältesten pompeiopolitanischen Giebelstelen im nordöstlichen Stadtterritorium unweit der von Pompeiopolis nach Sinope über den südpontischen Gebirgszug der Küre Dağları führenden Passstraße (Taf. 27, 1)<sup>1123</sup> und figurale Grabreliefs in eingetieften Bildfeldern am Stelenschaft zweier mittelantoninischer Giebelstelen aus einer ländlichen Nekropole im Becken von Boyabat nahe der römischen Grenze der Stadtterritorien von Pompeiopolis und Sinope (Taf. 27, 1; 32)<sup>1124</sup>.

Die mittelantoninischen Giebelstelen mit dem Grabporträt des *Lamyros* und der ursprünglich in der südpontischen Küstenstadt Sinope beheimateten *Paula* stimmen motivisch in der Darstellung einer unbedeckten Brustprotome unter Verzicht auf eine Angabe von Extremitäten überein (Taf. 32)<sup>1125</sup>.

<sup>1118</sup> Zum Veteranengrabstein des Decurionen *C. Numerius Maior* aus der südpontischen Küstenstadt Ünye vgl. Olshausen 1987, 90 f. Kat. 8 Taf. 10.

<sup>1119</sup> Kreuz 2012, 255.

<sup>1120</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 315 Kat. 1289 Taf. 190 (1. Jh. n. Chr.), 321 Kat. 1322 Taf. 194 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.), 322 Kat. 1327 Taf. 194 (2. Jh. n. Chr.); 336 Kat. 1413 Taf. 205 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.), 337 Kat. 1416 Taf. 206 (2. Jh. n. Chr.), 337 Kat. 1418 Taf. 206 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 336 Kat. 1408 Taf. 205 (späte Kaiserzeit); Slawisch 2007, 176 Kat. M3 Taf. 1 (1. Jh. n. Chr.); 176 Kat. A2 Taf. 2 (1./2. Jh. n. Chr.).

<sup>1121</sup> Kreuz 2012, 255 f.

<sup>1122</sup> Zu Bildfeldstelen aus den südpontischen Küstenstädten Sinope, Tieion, Amisos und Herakleia Pontike vgl. French 2004, 49 Kat. 78 Taf. 12 (2. Jh. v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1977, 104 Kat. 233 Abb. 16 (1. Jh. n. Chr.); 94 Kat. 173 Taf. 38 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Jonnes 1994, 17 Kat. 19 Taf. 2; 18 Kat. 21 Taf. 2; Marek 2003, 143 Abb. 218–219; Himationsträger als Bildmotiv der hellenistisch-kaiserzeitlichen Bildfeldstelen im Nordpontos vgl. Kreuz 2012, 232–235 und Westpontos vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 92 Kat. 165 Taf. 36 (1. Jh. v. Chr.); 98 f. Kat. 201 Abb. 11 (1. Jh. v. Chr.); 99 Kat. 202 Abb. 12a–b (frühe Kaiserzeit); 100 Kat. 207 Abb. 13 (frühe Kaiserzeit); 100 Kat. 206 Taf. 42 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1123</sup> Vgl. Kat. **G1**. Zum Verlauf der Gebirgsstraße aus dem Amniastal nach Sinope entsprechend des Fundortes von flavischen Meilensteinen s. French 2013, 20 Abb. 5. 1. 1; 57 f. Kat. 19; 66 f. Kat. 22; 84 f. Kat. 44; 173 Abb. 5. 2. 1.

<sup>1124</sup> Kat. **G13–G14**.

<sup>1125</sup> Kat. **G13** vgl. Kat. **G14**.

Die innerhalb des Stadtgebietes von Pompeiopolis bislang sechsfach belegte unbekleidete Protome bzw. vollfigurige Porträtendarstellung von Verstorbenen<sup>1126</sup> basiert möglicherweise auf der Adaption einer Darstellungskonvention sinopeischer Bankettszenen mit unbekleidet gelagerten Symposiasten, wie die noch erhaltene Grabstele des *Loukios Antonios Phrougis* aus Sinope vermuten lässt<sup>1127</sup>. Das unbekleidete Grabporträt scheint als Bildchiffre für vorzeitig Verstorbene besondere Verwendung gefunden zu haben, um deren vorbildliche Physis als funeräres Sinnbild für ideale Arete der einstigen Hoffnungsträger medial zu inszenieren: in einer ländlichen Nekropole im westlichen Stadtterritorium wurde die Grabstele für *Akylas* nachweislich von den hinterbliebenen Eltern errichtet<sup>1128</sup>, ebenso die bereits frühkaiserzeitliche Grabstele für *Menelaos* an der Südküste der Propontis in einer städtischen Nekropole von Kyzikos<sup>1129</sup> und die Giebelstele der Knaben *Alexandros* und *Artemidoros* durch deren hinterbliebene Eltern und einen Onkel der inschriftlich heroisierten Jäger aus Prusa ad Olympum im Hinterland der Ostküste der Propontis<sup>1130</sup>. Die Verbreitung der Grabporträts von Verstorbenen als unbekleidete Brustprotome oder auch Vollfigur zur Betonung der agonalen Tugend von Knaben und Epheben sowie der vorbildlichen Physis verstorbener Mädchen erfolgte demnach vermutlich unter Einfluss der urbanen Sepulkralkultur der nordwestkleinasiatischen und südponthischen Küstenstädte und ist an der hadrianischen Naiskosstele eines vorzeitig verstorbenen Geschwisterpaares aus einer Nekropole westlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis (Taf. 75)<sup>1131</sup>, an einem traianischen Grabmal aus der Nekropole von Byzantion<sup>1132</sup> und an Grabmälern aus den Nekropolen der westkleinasiatischen Küstenstädte Smyrna<sup>1133</sup> und Stratonikeia<sup>1134</sup> während des 2. Jhs. gleichfalls belegt. Die Grabporträts der mittelantoninischen Brustprotome des *Lamyros* und der *Paula* aus Pompeiopolis entsprechen im Verzicht auf die Angabe körperlicher Extremitäten zugleich einer nord- bzw. zentralkleinasiatischen Darstellungskonvention, wie etwa die späthadrianische Giebelstele der *Cheta* (Taf. 28, 3)<sup>1135</sup> und die fragmentiert erhaltenen frühantoninischen Sockelstelen des vorzeitig verstorbenen Sohnes *Akylas* (Taf. 72, 1) und des *Markos Ulpios* (Taf. 72, 3) aus Pompeiopolis<sup>1136</sup>, ein mittel- bis späthadrianischer Türgrabstein aus Aizanoi in Phrygien<sup>1137</sup> sowie zwei hochkaiserzeitliche Giebelstelen aus Prusa ad Olympum<sup>1138</sup> an der Propontis belegen. Neben der Auffindung der Giebelstelen des *Lamyros* und der *Paula* im Becken von Boyabat unweit der römischen Grenze der Stadtterritorien von Pompeiopolis und Sinope (Taf. 27, 1) verweist die formale Angleichung der Giebelstelen an die regional verbreitete Grabstelenform der pontischen Bildfeldstelen<sup>1139</sup>, der inschriftliche Verweis auf die ursprünglich in der Küstenstadt Sinope beheimatete *Paula*<sup>1140</sup> sowie die

<sup>1126</sup> Vgl. Kat. **G13–G14** sowie Kat. **N2** (hadrianisch), Kat. **T13** (späthadrianisch-frühantoninisch), Kat. **S1** (150/1 n. Chr.) und Kat. **S2** (160/1 n. Chr.).

<sup>1127</sup> Vgl. French 2004, 93 Kat. 127 Taf. 20 (1./2. Jh. n. Chr.).

<sup>1128</sup> Vgl. Kat. **S1** (150/1 n. Chr.) und Kat. **S2** (160/1 n. Chr.).

<sup>1129</sup> Vgl. Cremer 1991, 97. 165 Kat. KB 4 Taf. 18 (frühes 1. Jh. n. Chr.).

<sup>1130</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 524 Kat. 2194 Taf. 312 (späte Kaiserzeit).

<sup>1131</sup> Vgl. Kat. **N2**.

<sup>1132</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 522 Kat. 2180 Taf. 311 (traianisch).

<sup>1133</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 521 Kat. 2177 Taf. 311 (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1134</sup> Vgl. Özgan 1999, 165 f. Kat. GR 19 Taf. 54d (severisch); 166 Kat. GR 20 Taf. 55a (spätes 2. /frühes 3. Jh. n. Chr.).

<sup>1135</sup> Kat. **G2** (136/7 n. Chr.).

<sup>1136</sup> Kat. **G13–G14** vgl. Kat. **S1** (150/1 n. Chr.) und Kat. **S2** (160/1 n. Chr.).

<sup>1137</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 87 Kat. 214 Taf. 11, 214.

<sup>1138</sup> Vgl. Corsten 1993, 121 f. Kat. 1027 (2. Jh. n. Chr.); 132 f. Kat. 1036 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1139</sup> Vgl. Kap. 5. 4.

<sup>1140</sup> Vgl. Kat. **G14**.

Darstellungskonvention zur Grabrepräsentation von unbekleideten Verstorbenen auf eine formale und motivische Einflusssphäre der sinopeischen Grabstelenproduktion.

Die in der Steinwerkstatt der nordpaphlagonischen Küstenstadt und römischen Neustadt *Colonia Iulia Felix Sinope* überlieferten Giebelstelen erscheinen zudem schmucklos und, wie nachfolgend skizziert, in klassisch-hellenistischer Tradition<sup>1141</sup>, als Bildmotiv ist in Übereinstimmung zu den Giebelstelen aus Pompeiopolis das Grabrelief einer Phiale<sup>1142</sup> bzw. eines Rundschildes<sup>1143</sup> im Tympanon und das Porträt der Verstorbenen als Brustprotome in den Lünetten von rundbogigen Giebelstelen<sup>1144</sup> überliefert. In Analogie zum Denkmalbestand der Giebelstelen aus Pompeiopolis lassen sich Giebelstelen aus den Nekropolen der paphlagonischen Küstenstadt Sinope typologisch ebenso in Giebelstelen mit einem glatten Stelenschaft und profiliertem bzw. unprofiliertem Giebel<sup>1145</sup>, Giebelstelen mit Profilrahmung des Stelenschaftes durch einen Randsteg<sup>1146</sup> und Giebelstelen mit einer *tabula*<sup>1147</sup> unterscheiden<sup>1148</sup>.

In Anlehnung an frühkaiserzeitliche Giebelstelen aus der südpontischen Küstenstadt Sinope sowie der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion wird außerdem die formale Gestaltung der ältesten flavisch-traianischen Giebelstele aus Pompeiopolis mit unprofiliertem Stelenschaft erfolgt zu sein: Aufgrund der motivisch und formal übereinstimmenden Gestalt frühkaiserzeitlicher Grabgiebel mit *kyma reversa* am Horizontal- und Schräggeison und Phiale im Flachrelief giebelbekrönter Grabstelen in den Nekropolen von Sinope<sup>1149</sup> und Pantikapaion<sup>1150</sup> wird die Adaption dieses Grabstelentypus im nordöstlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis im paphlagonischen Binnenland<sup>1151</sup> aus der ehemaligen athenischen Kolonie und nordpaphlagonischen Küstenstadt Sinope über das Becken von Boyabat im mittleren Amniastal nach Innerpaphlagonien vermittelt worden sein. Die provinzialpolitische Koiné dieser innerpaphlagonischen Landstadt und der paphlagonischen Küstenstädte fand monumentalen Ausdruck bereits in der gemeinsamen Errichtung eines öffentlichen Ehrendenkmal durch die Städte Tios, Herakleia, Abonuteichos und Pompeiopolis in Sinope<sup>1152</sup>, das noch während der Zugehörigkeit der nord- und auch südpaphlagonischen Poleis zur pompeianischen Provinz *Pontus et Bithynia* eine kollektive Weihung von Ehrenkränzen durch die Bürgergemeinschaften der paphlagonischen Städte

<sup>1141</sup> French 2004, 89 f. Kat. 122 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.); 97 f. Kat. 134 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.); 98 Kat. 135 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.); 100 Kat. 138 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.).

<sup>1142</sup> Ebd. 99 Kat. 136 Taf. 20; 100 Kat. 139 Taf. 20.

<sup>1143</sup> Ebd. 95 Kat. 130; 152 Kat. 219 Taf. 29.

<sup>1144</sup> Ebd. 117–119 Kat. 169 Taf. 24; 119 f. Kat. 170 Taf. 25.

<sup>1145</sup> Ebd. 89 f. Kat. 122 Taf. 21; 98 Kat. 135 Taf. 21; 100 Kat. 138 Taf. 21.

<sup>1146</sup> Ebd. 97 f. Kat. 134 Taf. 21; 100 Kat. 139 Taf. 20.

<sup>1147</sup> Ebd. 95 Kat. 130; 99 Kat. 136 Taf. 20; 126 f. Kat. 175 Taf. 27; 152 Kat. 219 Taf. 29.

<sup>1148</sup> Eine archäologische Untersuchung zur formgeschichtlichen Entwicklung und Datierung von Grabstelen aus der römischen Kolonie *Colonia Iulia Felix Sinope* gilt weiterhin als ein Forschungsdesiderat. Im epigraphischen Corpus der Inschriften aus Sinope datiert D. H. French die Grabdenkmäler aufgrund des paläographischen bzw. onomastischen Befundes der Grabinschriften nur allgemein in das 1. bis 2. Jh. n. Chr. vgl. French 2004, 89 f. Kat. 122; 93 Kat. 127; 93 f. Kat. 128; 95 Kat. 130; 97 f. Kat. 134; 98 Kat. 135; 99 Kat. 136; 100 Kat. 138–139 und ebd. 152 Kat. 219 („Roman“).

<sup>1149</sup> French 2004, 100 Kat. 138 Taf. 21.

<sup>1150</sup> Kreuz 2012, 601 f. 983 Kat. 382 Abb. 31 (Grabstele des *Masas*, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 797 f. 1015 Kat. 842 Abb. 96 (Grabstele des *Basileides*, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 887. 1032 Kat. 1037 Abb. 130 (Grabstele für *Eskines* und *Archias*, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.). Die Giebelbekrönung der frühkaiserzeitlichen Grabstele des *Masas* zeigt ähnlich der flavisch-traianischen Giebelstele aus Pompeiopolis palmettenförmige Eckakrotere mit Voluten.

<sup>1151</sup> Vgl. Kat. G1.

<sup>1152</sup> Vgl. French 2004, 75 f. Kat. 104 Taf. 18; zur Eingliederung von Pompeiopolis in die Provinz *Galatia*: Marek 1993, 72 f. 120–122.

spätestens im Jahr 6/5 v. Chr. vor der Eingliederung der Stadt Pompeiopolis in die inneranatolische Binnenprovinz *Galatia* anzeigt: Die späthellenistisch-frühagusteische Weihung wird formstilistisch durch ähnliche Reliefdarstellungen von Demoskränzen an späthellenistischen Grabdenkmälern aus den städtischen Nekropolen von Smyrna und Rhodos gestützt<sup>1153</sup> und belegt die territorialpolitische und soziokulturelle Anbindung von Pompeiopolis an die nordpaphlagonische Küstenstadt Sinope nach der Neugründung der römischen Landstadt, die nach dem Befund der pompeiopolitanischen Giebelstelen in flavisch-traianischer Zeit vermutlich infolge des flavischen Ausbaus der römischen Passstraße über den pontischen Gebirgszug der Küre Dağları nochmals intensiviert wurde<sup>1154</sup>. In der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion weist eine Giebelstele mit glattem Stelenschaft, einem Giebel mit Schräg- und Horizontalgeison sowie einer Phiale im Tympanon vor hohem Schaftgrund nicht nur formal sehr starke Verbindungen zur flavisch-traianischen Giebelstele aus Pompeiopolis auf: Die Stifterpersönlichkeit des *Ioulios Elittas* der Giebelstele für *Pharnakes* aus der städtischen Nekropole von Pantikapaion trat innerhalb der städtischen Nekropole von Pompeiopolis durch die Errichtung der spätraianisch-hadrianischen Anthemionstele für *Klaudia Philete* vermutlich ebenso öffentlich in Erscheinung<sup>1155</sup>. In Sinope wurden Giebelstelen mit einem glatten Stelenschaft, Giebel mit *kyma reversa* unterhalb des Schräg- bzw. Horizontalgeisons und dem Grabrelief einer Phiale vermutlich zeitgleich als adäquate Grabmalform angesehen und durch die Giebelstelen eines in Sinope stationierten Soldaten der zyprischen Kohorte<sup>1156</sup> und des paphlagonischen Knaben *Das*<sup>1157</sup> überliefert<sup>1158</sup>. Weiterhin korrespondiert ebenfalls die Form des Grabgiebels der in Pompeiopolis fragmentiert erhaltenen Giebelstelen mit profilgerahmtem Giebel und einfachen Schrägleisten am Schräg- bzw. Horizontalgeison mit einer Giebelform an Grabstelen des mittleren bis späteren 1. Jhs. n. Chr. in städtischen Nekropolen von Pantikapaion<sup>1159</sup>. Die älteste pompeiopolitanische Giebelstele dürfte darüber hinaus – ebenso wie die sinopeische Giebelstele des Knaben *Das* – in formaler und motivischer Anlehnung an klassisch-hellenistische Giebelstelen in den Nekropolen der ehemaligen athenischen Kolonien Sinope und Amisos gefertigt worden sein.

<sup>1153</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 84 Kat. 131 Taf. 30 (2. Jh. v. Chr.); 88 Kat. 149 Taf. 33 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 93 Kat. 170 Taf. 37 (2. Hälfte 2. Jh./1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 108 f. Kat. 256 Taf. 48 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 137 f. Kat. 409 Taf. 67 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 138 Kat. 410 Taf. 67 (Mitte 2. Jh. v. Chr.); 139 f. Kat. 414 Taf. 68 (Mitte bis Ende 2. Jh. v. Chr.); Kat. 419 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 142 Kat. 421 Taf. 216 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 146 f. Kat. 443 Taf. 74 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 165 f. Kat. 545 Taf. 85 (2. Jh. v. Chr.); 170 Kat. 567 Taf. 89 (Ende 2. Jh. v. Chr.); 176 Kat. 604 Taf. 95 (2. Jh. v. Chr.); 190 Kat. 693 Taf. 104 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 192 Kat. 704 Taf. 105 (um 100 v. Chr.); 204 Kat. 766 Taf. 113 (2. Jh. v. Chr.); 222 Kat. 852 Taf. 124 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 222 f. Kat. 855 Taf. 125 (Mitte 2. Jh. v. Chr.); 225 Kat. 863 Taf. 126 (Ende 1. Jh. v. Chr.); 226 Kat. 868 Taf. 128 (spätes 2. Jh. v. Chr.); 227 Kat. 872 Taf. 129 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 234 f. Kat. 906 Taf. 135 (Mitte 2. Jh. v. Chr.); 235 Kat. 907 Taf. 136 (um 100 v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1979, 369 Kat. 1488 Taf. 216 (späthellenistisch); 565 Kat. XI Taf. 329 (2. Jh. v. Chr.).

<sup>1154</sup> Zum Ausbau des römischen Straßennetzes unter den Flaviern vgl. Kap. 4. 3.

<sup>1155</sup> Kat. **G1** vgl. Kreuz 2012, 512 Kat. 142 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.) und Kat. **A19**.

<sup>1156</sup> Vgl. French 2004, 89 f. Kat. 122 Taf. 21.

<sup>1157</sup> Vgl. ebd. 100 Kat. 138 Taf. 21.

<sup>1158</sup> Ebenfalls annähernd zeitgleich datiert möglicherweise eine unprofilerte Giebelstele für *Pontia Primigenia*, *Pontius Domnus*, *Pontius Geminus* und *Glykon* vgl. ebd. 98 Kat. 135 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.).

<sup>1159</sup> Kat. **G5–G6** vgl. Kreuz 2012, 592 f. 981 Kat. 364 Abb. 28 (Grabstele für *Phannas*, *Papias* und *Philotera*, 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 737 f. 999 Kat. 701 Abb. 63 (Grabstele für *Glykon*, 1. Jh. n. Chr.); 756. 1003 Kat. 746 Abb. 72 (Grabstele des *Lysandros*, 1. Jh. n. Chr.); 1037 Kat. 905. 1068 Abb. 139 (Grabstele für *Heliodoros* aus Amastris, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).



## 5. 6. Rezeption der Giebelstelen aus den griechischen Küstenstädten am Pontos Euxeinos und das Leitbild der Sepulkralkultur des späthellenistischen Mithradatidenreiches in den Nekropolen von Pompeiopolis

Aus der ehemaligen athenischen Kolonie Sinope wurden insgesamt neun Giebelstelen des 5./4. Jhs. v. Chr. überliefert<sup>1160</sup>. Nach dem Bericht des kaiserzeitlichen Biographen Plutarch erfolgte im Zuge einer Sicherung der politischen Vormachtstellung Athens nach dem Sturz des Tyrannen von Sinope durch die Seeflotte des athenischen Strategen Perikles die Kolonisierung durch eine Ansiedlung von 600 athenischen Bürgern<sup>1161</sup>. Die Koexistenz athenischer und paphlagonischer Bürger spiegelt sich in den Grabinschriften eindrücklich wider: Unter 19 erhaltenen sinopeischen Grabdenkmälern belegen drei Grabstelen eine Ansiedlung athenischer Bürger neben der indigenen Bevölkerung und Familien westkleinasiatischer Herkunft, die vermutlich bereits seit der ionischen Kolonisierung der südlichen Schwarzmeerküste in Sinope siedelten, durch eine explizite Nennung ihres Heimatortes Athen bzw. Phaleron<sup>1162</sup>. Weitere Giebelstelen wurden in der Nekropole der südpontischen Küstenstadt Amisos errichtet, die im Zuge der Kolonisierung des Schwarzmeergebietes von Athenokles und athenischen Bürgern als Hafenstadt Peiraios neu gegründet worden war<sup>1163</sup>.

Der Stelentypus der in den südpontischen Küstenstädten Amisos und Sinope verbreiteten klassischen Giebelstelen erweist sich im tektonischen Gesamtaufbau des Grabdenkmals mit glattem Stelenschaft und profilgerahmtem Giebel mit Schrägleiste bzw. *kyma reversa* unterhalb des Horizontalgeisons und palmettenförmigen First- und Eckakroteren als Vorbild der kaiserzeitlichen Giebelstelen im südlichen Schwarzmeergebiet, die – wie etwa die Giebelstele des paphlagonischen Knaben *Das* – als form- und detailgetreue Nachbildungen nicht nur formstilistische Merkmale der Giebelstelen aus dem 5./4. Jh. v. Chr., sondern darüber hinaus mitunter sogar den Schriftcharakter mit Angabe des Patronyms und

---

<sup>1160</sup> Vgl. French 1991c, 145 Kat. 8 Taf. 7; 145 f. Kat. 9 Taf. 8; 146 Kat. 11; 147 Kat. 12 Taf. 7; 147 Kat. 13 Taf. 7; 147 f. Kat. 14 Taf. 8; 148 Kat. 15; 148 f. Kat. 16; French 2004, 32 Kat. 50; 32 Kat. 51; 32 f. Kat. 52; 33 Kat. 53 Taf. 9; 34 Kat. 56; 35 f. Kat. 58; 36 Kat. 59 Taf. 9; 39 f. Kat. 67 Taf. 10; 41 Kat. 70.

<sup>1161</sup> Nach der Neugründung der südpontischen Küstenstadt Sinope durch milesische Kolonisten im 7. Jh. v. Chr. erfolgte eine zweite Kolonisierung im 5. Jh. v. Chr. durch den athenischen Strategen Perikles, der athenische Neubürger in Sinope und Amisos ansiedelte s. zusammenfassend Summerer 2007, 149 f.; de Boer 2015, 74 f. und Plut. Perikles 20, 1–2 zur literarischen Überlieferung der Kolonisierung infolge der pontischen Expedition des athenischen Strategen Perikles mit einer Ansiedlung von 600 athenischen Kleruchen in Sinope: „Perikles unternahm auch einen Zug ins Schwarze Meer mit einer mächtigen, trefflich ausgerüsteten Flotte. Den dortigen Griechenstädten trat er mit gewinnender Freundlichkeit entgegen und tat alles, was sie von ihm erbaten; den umwohnenden Barbarenvölkern aber und ihren Königen und Fürsten führte er die gewaltige Macht der Athener, ihre Furchtlosigkeit und Kühnheit vor Augen; denn sie besaßen die unumschränkte Herrschaft zur See und konnten fahren, wohin es ihnen beliebte. Damit sich die Bürger von Sinope des Tyrannen Timesilaos erwehren könnten, ließ er ihnen dreizehn Schiffe (...) mitsamt den nötigen Soldaten zurück. Und als der Tyrann mit seinen Anhängern vertrieben war, erwirkte er den Volksbeschluß, daß sechshundert Athener freiwillig nach Sinope auswandern und sich dort niederlassen sollten, nachdem sie die Häuser und Ländereien, welche im Besitz der Tyrannen gewesen, unter sich verteilt hätten.“ Zur kulturellen Beeinflussung des Hinterlandes der griechischen Koloniestädte an der südpontischen Küste: Manoledakis 2015.

<sup>1162</sup> Vgl. French 2004, 33 f. Kat. 54: „Demotion, (son) of Demokles, an Athenian“, 34 f. Kat. 57: „Euthykrates, from the deme of Bate, from the tribe Aigeis, an Athenian“, 37 Kat. 61: „Khairis, an Athenian, from Phaleron“. Daneben verweisen Grabinschriften von Grabmälern aus Sinope auf die ionische bzw. karische Abstammung der Familien von Verstorbenen vgl. ebd. 41 Kat. 70: „Zenodoros, (son) of Leopeithes, a Klazomenian“, 43–45 Kat. 73: „I (that stand) here am the tombstone of the daughter of Nadys, the Carian (...)“.

<sup>1163</sup> Zur Neugründung von Amisos durch milesische und nachfolgend athenische Kolonisten vgl. Strab. 12. 3. 14, zusammenfassend Summerer 1999, 22–24; zu klassischen Giebelstelen aus Amisos vgl. Akyüz 2013, 45 Abb. 4. 6.

Ethnikons der Verstorbenen übernommen haben<sup>1164</sup>. Die älteste flavisch-traianische Giebelstele aus einer ländlichen Nekropole im nordöstlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis nahe der Grenze zu Sinope entspricht in der Formgestalt des glatten Stelenschaftes und der Zierleiste eines *kyma reversa* unterhalb des Horizontalgeisons eines Giebels mit palmettenförmigen Eckakroteren der klassischen Giebelstele des *Gis* aus der städtischen Nekropole von Sinope<sup>1165</sup>, während zugleich die traianisch-hadrianische Giebelstele der *Klaudia Prokille* im tektonischen Aufbau mit giebelförmigen Leisten oberhalb eines einfach profilgerahmten Giebels mit Schrägleisten unterhalb des Horizontal- und Schräggeisons auf einem glatten Stelenschaft die klassisch-hellenistischen Formen der Giebelstele der *Phila*<sup>1166</sup> und der Giebelstele des *Menas*<sup>1167</sup> aus der städtischen Nekropole von Sinope tradiert. In der hellenistischen Giebelstele des *Menas* erschließt sich anhand des Grabreliefs einer Phiale im Tympanon zudem ein motivisches Vorbild für die ältesten kaiserzeitlichen Giebelstelen in Sinope und Pompeiopolis<sup>1168</sup>.

In Pantikapaion verweist der Bestand von giebelbekrönten Grabstelen aus dem frühen 4. Jh. v. Chr. auf eine kulturelle Koiné der griechischen Küstenstädte, die sich nach der Nennung des toponymen Personennamens *Olgasys* auf einer Giebelstele aus einer Nekropole am Kimmerischen Bosporus bis zum hohen Olgassysgebirge in Innerpaphlagonien und damit bis zum späteren Stadtterritorium von Pompeiopolis erstreckt haben wird<sup>1169</sup>. Durch die Stationierung einer zyprischen Kohorte in Sinope und Pantikapaion infolge militärischer Truppenverlegungen, den pontischen Flottenstützpunkt und die zivile Schifffahrt an der sinopeischen Hafenküste wird soziokultureller Austausch unter römischer Vorherrschaft durch die Bevölkerung der nord- und südpontischen Küstenstädte intensiviert worden sein<sup>1170</sup>.

Die Tradierung von Einzelformen der klassischen Giebelstele ist durch späthellenistische Grabgiebel mit *kyma reversa* am Schräg- und Horizontalgeison und Palmettenakroteren im Flachrelief auf dem Schaftgrund oberhalb der Giebel aus der Nekropole von Pantikapaion überliefert<sup>1171</sup> und belegt – neben der Giebelstele des *Menas* aus Sinope – die Rezeption der griechischen Grabstelenkultur im pontischen Königreich des Mithradates VI. Eupator. Zugleich erweist sich die lokalspezifische, hohe

<sup>1164</sup> Vgl. French 2004, 89 f. Kat. 122 Taf. 21: „M(arcus) Blossius, son of Marcus, of the tribe Terentina, soldier of the Cypriot cohort, in the *centuria* of Bassus, in accordance with his will (is) laid (here).“ (1.–2. Jh. n. Chr.).

<sup>1165</sup> Kat. **G1** vgl. ebd. 36 Kat. 59 Taf. 9 (5./4. Jh. v. Chr.). Ein späthellenistisches Grabrelief aus Ephesos verfügt ebenfalls über das tektonisierende Gestaltungsmotiv einer Profilleiste in Form eines *kyma reversa* vgl. Atalay 1973, 233 Abb. 1; Atalay 1988 Kat. 20 Taf. 11.

<sup>1166</sup> Kat. **G5** vgl. French 2004, 39 f. Kat. 67 Taf. 10 (5./4. Jh. v. Chr.).

<sup>1167</sup> Kat. **G5** vgl. ebd. 49 Kat. 78 Taf. 12 (2. Jh. v. Chr.).

<sup>1168</sup> Ebd. 49 Kat. 78 Taf. 12 (2. Jh. v. Chr.) vgl. Kat. **G1, G3, G5** und ebd. 89 f. Kat. 122 Taf. 21; 100 Kat. 138 Taf. 21.

<sup>1169</sup> Zur Giebelstele des *Olgasys* vgl. Kreuz 2012, 546. 974 Kat. 260 Abb. 13 (frühes 4. Jh. v. Chr.), zur Giebelstele für *Thagous* und *Blastos* aus der Stadtnekropole von Pantikapaion ebd. 546. 973 Kat. 258 Abb. 12 (1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.). Eine Zusammenfassung weiterer Indizien für eine kulturelle Koiné der zirkumpontischen Städte, die durch Migrationsbewegung innerhalb der Bevölkerung der süd- und nordpontischen Küstenstädte intensiviert wurde, in Kap. 4. 5.

<sup>1170</sup> Die Präsenz der zyprischen Kohorte ist ebenfalls durch den Befund der Grabdenkmäler nachzuweisen vgl. French 2004, 89 Kat. 122 Taf. 21 (1.–2. Jh. n. Chr.) und Kreuz 2012, 556. 978 Kat. 281 (mit Umwidmung an L. Volusius im 2. Jh. n. Chr.); zum Flottenstützpunkt der *Classis Pontica* in Sinope: French 1984; zur Grabstele des *nauclos Kallinkos* und eines Sarkophags für *Kornelios Arrianos* in Sinope vgl. French 2004, 104 Kat. 146; 117–119 Kat. 169 Taf. 24 (1.–2. Jh. n. Chr.). In der städtischen Nekropole von Pantikapaion wurde während der frühen Kaiserzeit eine Giebelstele für einen Amastrianer errichtet vgl. Kreuz 2012, 1037 Kat. 905. 1068 Abb. 139 (Grabstele für *Heliodoros*, 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>1171</sup> Ebd. 605 f. 984 Kat. 391 Abb. 33 (1. Jh. v. Chr.); 606. 984 Kat. 392 Abb. 34 (1. Jh. v. Chr.).

tektonische Rahmung des Giebels einiger späthellenistischer bosporanischer Giebelstelen<sup>1172</sup> sowie einer nachfolgenden Gruppe von früh- bis hochkaiserzeitlichen Giebelstelen<sup>1173</sup> mit reliefsierten Eck- und Giebelakroteren am Schaftgrund, der nach P.-A. Kreuz eine „charakteristische, auffallend hohe Giebelzone“ generiert<sup>1174</sup>, – in Analogie zur Vorbildfunktion der späthellenistischen Grabanthemien des Bosporanischen Reiches für die pompeiopolitanischen Anthemionstelen<sup>1175</sup> – als mustergültig für die tektonische Gestalt einer ebenfalls auffällig hohen Giebelzone der ältesten flavisch-traianischen und späthadrianischen Giebelstele in Pompeiopolis<sup>1176</sup>. Neben der Form zeigt sich eine konzeptuelle Einflussnahme der Giebelstelenproduktion aus Pantikapaion auf die flavisch-traianische Giebelstele und die späthadrianische Giebelstele der *Cheta* insbesondere im übereinstimmenden Giebelmotiv eines Akanthusakroters sowie dem spiegelbildlichem Grabrelief von zwei Phialen bzw. Rosetten am hohen Schaftgrund oberhalb des Giebels<sup>1177</sup>, deren Motivik an nordpontischen Giebelstelen ebenso über eine in die Königszeit der Mithradatiden zurückweisende Tradition verfügt<sup>1178</sup>. Das Leitbild der hoch-/späthellenistischen Grabkultur der pontischen Küstenstädte spiegelt sich in den Nekropolen der nordkleinasiatischen Landstädte Pompeiopolis und Neoklaudiopolis darüber hinaus durch die im südlichen Pontosgebiet erfolgte regionale Übernahme der Bildchiffre des Pinienzapfens durch eine spätfavisch-traianische Naikosstele und insbesondere eine Gruppe von antoninisch-severischen Giebelstelen<sup>1179</sup>. Demnach rekurriert zum Ende der Produktionszeit von Anthemionstelen durch die

<sup>1172</sup> Ebd. 588. 980 Kat. 354 Abb. 26 (2. Jh. v. Chr.); 677 f. 992 Kat. 563 Abb. 50 (2. Jh. v. Chr.); 769. 1006 Kat. 778 Abb. 78 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 837. 1022 Kat. 936 Abb. 110 (Ende 2./Anfang 1. Jh. v. Chr.); 605 f. 984 Kat. 391 Abb. 33 (1. Jh. v. Chr.); 606. 984 Kat. 392 Abb. 34 (1. Jh. v. Chr.); 650. 989 Kat. 497 Abb. 43 (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 695 f. 994 Kat. 605 Abb. 53 (1. Jh. v. Chr.); 704. 994 Kat. 624 Abb. 54 (1. Jh. v. Chr.); 805. 1016 Kat. 859 Abb. 97 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1173</sup> Ebd. 722 f. 998 Kat. 663 Abb. 61 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 556. 978 Kat. 281 Abb. 22 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 600 f. 982 Kat. 380 Abb. 30 (Ende 1. Jh. v. Chr.); 777. 1009 Kat. 796 Abb. 84 (Ende 1. Jh. v. Chr.); 774 f. 1009 Kat. 790 Abb. 83 (spätes 1. Jh. v. Chr./1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 603 f. 983 Kat. 386 Abb. 32 (Anfang 1. Jh. n. Chr.); 692. 993 Kat. 597 Abb. 51 (Anfang 1. Jh. n. Chr.); 759. 1004 Kat. 753 Abb. 73 (Anfang 1. Jh. n. Chr.); 601 f. 983 Kat. 382 Abb. 31 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 716 f. 996 Kat. 649 Abb. 58 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 789 f. 1012 Kat. 824 Abb. 89 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 797 f. 1015 Kat. 842 Abb. 96 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 834. 1021 Kat. 930 Abb. 108 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 866. 1028 Kat. 995 Abb. 121 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 887. 1032 Kat. 1037 Abb. 130 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 618 f. 985 Kat. 418 Abb. 35 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 835 f. 1022 Kat. 933 Abb. 109 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 839. 1023 Kat. 941 Abb. 112 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); Kat. 994 Abb. 120 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 921 f. 1039 Kat. 1097 Abb. 144 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 923. 1040 Kat. 1099 Abb. 145 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 866. 1027; 627. 986 Kat. 436 Abb. 37 (1. Jh. n. Chr.); 670 f. 991 Kat. 548 Abb. 47 (1. Jh. n. Chr.); 736 f. 998 Kat. 699 Abb. 62 (1. Jh. n. Chr.); 737 f. 999 Kat. 701 Abb. 63 (1. Jh. n. Chr.); 756. 1003 Kat. 746 Abb. 72 (1. Jh. n. Chr.); 769 f. 1007 Kat. 779 Abb. 79 (1. Jh. n. Chr.); 772 f. 1008 Kat. 786 Abb. 82 (1. Jh. n. Chr.); 797. 1015 Kat. 841 Abb. 95 (1. Jh. n. Chr.); 889. 1033 Kat. 1041 Abb. 131 (1. Jh. n. Chr.); 920 f. 1039 Kat. 1095 Abb. 143 (1. Jh. n. Chr.); 592 f. 981 Kat. 364 Abb. 28 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 753. 1003 Kat. 738 Abb. 71 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 916. 1038 Kat. 1086 Abb. 142 (Ende 1. Jh. n. Chr.); 589. 981 Kat. 356 Abb. 27 (Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh. n. Chr.); 792 f. 1014 Kat. 831 Abb. 93 (Ende 1./Anfang 2. Jh. n. Chr.); 791. 1013 Kat. 828 Abb. 91 (Anfang 2. Jh. n. Chr.); 871. 1017 Kat. 1005 Abb. 99 (Anfang 2. Jh. n. Chr.); 876. 1029 Kat. 1017 Abb. 124 (Anfang 2. Jh. n. Chr.); 877. 1030 Kat. 1018 Abb. 125 (1. Drittel 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1174</sup> Ebd. 141.

<sup>1175</sup> Vgl. Kap. 4. 5.

<sup>1176</sup> Vgl. Kat. **G1–G2**.

<sup>1177</sup> Kat. **G1–G2** vgl. Kreuz 2012, 808 f. 1017 Kat. 869 Abb. 99; 871. 1017 Kat. 1005 Abb. 99 (Anfang 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1178</sup> Vgl. ebd. 677 f. 992 Kat. 563 Abb. 50 (2. Jh. v. Chr.); 769. 1006 Kat. 778 Abb. 78 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 837. 1022 Kat. 936 Abb. 110 (Ende 2./Anfang 1. Jh. v. Chr.); 605 f. 984 Kat. 391 Abb. 33 (1. Jh. v. Chr.); 650. 989 Kat. 497 Abb. 43 (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 695 f. 994 Kat. 605 Abb. 53 (1. Jh. v. Chr.); 805. 1016 Kat. 859 Abb. 97 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1179</sup> Kat. **N1** und Kat. **G15–G20** vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 17 Kat. 118 Taf. 7; 17 Kat. 119 Taf. 7; 17 Kat. 120 Taf. 7; 17 f. Kat. 124 Taf. 9; 20 Kat. 151 Taf. 9 sowie Möbius 1929, 71 Taf. 63a. b. Die hellenistischen

Steinwerkstatt von Pompeiopolis erneut eine Grabstelenform auf ein späthellenistisches Bildmotiv nordpontischer Grabdenkmäler<sup>1180</sup>, die ebenso wie die Palmettenblume als zentrales Bildmotiv der Grabanthemien ein mögliches Vorbild in der Darstellung von Pinienbäumen in der achämenidischen Hofkunst an den Treppenaufgängen des Apadana zum Festsaal für kultische Versammlungen in Persepolis findet<sup>1181</sup>. Dem vegetabilen Bildmotiv einer achämenidischen Stockwerkstele aus dem Tal des Devrez Çay im südlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis entspricht das Grabrelief einer stilisierten Pflanze mit sechs Blattvoluten in der Lünette der spätraianisch-hadrianische Giebelstele der *Kalloute*<sup>1182</sup>.

Ebenfalls altertümlicher Sepulkraltradition verpflichtet erscheint das Grabrelief der Brustprotome an drei späthadrianischen bzw. mittelantoninischen Giebelstelen unter Verzicht auf eine Abbildung von körperlichen Extremitäten, die ähnlich bereits an spätklassisch-hellenistischen Grabprotomen in den nordpontischen Nekropolen zu beobachten ist<sup>1183</sup>. Ikonographische Vorläufer für das Bildmotiv eines unbedeckten Grabporträts der Verstorbenen sind ebenso aus der hellenistischen Grabstelenkultur Kleinasien anzuführen<sup>1184</sup> und hinsichtlich der Grabornamentik belegen etwa die hohen, nach innen eingerollten, antithetisch aus stilisierten Blattkelchen aufstrebenden Helicesvoluten zusätzlich einen intermediären Transfer aus der hellenistischen Bauornamentik<sup>1185</sup>, der sich ebenfalls im Bildmotiv der aus stilisierten Blattkelchen bzw. Akanthusblättern aufstrebenden Palmettenakrotere der flavisch-traianischen bzw. der traianisch-hadrianischen Giebelstele nachzeichnen lässt<sup>1186</sup>.

Die formale und mitunter motivische Anbindung der giebelförmigen Grabstelen im binnenländischen Paphlagonien ist demnach anhand des überlieferten Denkmalbestandes der klassisch-hellenistischen Giebelstelen aus Sinope, Amisos und Pantikapaion als Ausdruck einer zunehmenden Hellenisierung

---

Grabanthemien adaptierten vermutlich eine Bildchiffre der Monumentalarchitektur, die ähnlich am Fries der Nordhalle im Athenaheiligtum von Pergamon überliefert ist vgl. Rumscheid 1994, 51 f. Taf. 115, 3; 116, 1 (197–159 v. Chr.), wonach eine hoch- bis späthellenistische Datierung der Grabanthemien entgegen der bisherigen Frühdatierung von G. von Kieseritzky und C. Watzinger in das 4. Jh. v. Chr. anzunehmen ist.

<sup>1180</sup> Vgl. Kap. 4. 5.

<sup>1181</sup> Vgl. Walser 1980, 26 Abb. 8–9; 31 Abb. 17; 32 Abb. 20; 36 Abb. 27; 40 Abb. 31; 96 Abb. 103; Roaf 1983, 47 f. Abb. 52; 50 f. Abb. 53; Koch 2001, 27 Abb. 36; 29 Abb. 38–39; 31 Abb. 43–44.

<sup>1182</sup> Kat. **G7** vgl. Durugönül 1994, Taf. 1 (Grabstele aus Tosya: spätes 6. Jh. v. Chr.).

<sup>1183</sup> Kat. **G2** (136/7 n. Chr.) sowie Kat. **G13–G14** vgl. von Kieseritzky-Watzinger 1909, 138 Kat. 757 Taf. 56; 138 Kat. 759 Taf. 56; 138 Kat. 761 Taf. 56; 139 Kat. 764 Taf. 56; Posamentir 2005, 109 Taf. 50; Müller – Schmauder 2013, 244 Kat. II.1. und Kat. II. 2.

<sup>1184</sup> Pfuhl – Möbius 1979, 491 Kat. 2041 Taf. 296 (spätes 4. Jh. v. Chr.); 491 Kat. 2042 Taf. 296 (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.).

<sup>1185</sup> Kat. **G5–G6** vgl. Rumscheid 1994, 8 Taf. 11, 10 (späthellenistisches Eckpilasterkapitell aus Bargylia); 8 Taf. 13 (Mausoleum von Belevi: 290–270 v. Chr.); 9 Taf. 17, 1. 5 (Apollontempel in Chryse: 3. Viertel 2. Jh. v. Chr.); 10 f. Taf. 23, 8; 26, 1–4. 7 (Apollontempel von Didyma: entworfen um 300 v. Chr.); 13 Taf. 30, 7 (Naikos in Didyma: 3. Viertel 3. Jh. v. Chr.); 37–39 Taf. 84, 6 (Artemistempel von Magnesia: nach 221 v. Chr.); 51 f. Taf. 115, 1. 2 (Giebelakroter einer Nische der Nordhalle im Heiligtum der Athena von Pergamon: 197–159 v. Chr.); 57 Taf. 125, 4 (Opfertisch des Großen Altares in Pergamon: 2. Viertel 2. Jh. v. Chr.); 60 Taf. 132, 5 (Exedra des Diodoros Paspáros in Pergamon: 69–60 v. Chr.); 69–71 Taf. 146–148 (Athenatempel von Priene: 350–323 v. Chr.); 73 f. Taf. 162, 7; 163, 2–4 (evtl. Zeustempel von Priene: 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 83 Taf. 181, 1 (späthellenistischer Giebelakroter aus Sardeis); 93 f. Taf. 200, 2 (Arsinoeion im Heiligtum der Theoi Megaloi auf Samothrake: 299–270 v. Chr.); 94 f. Taf. 203, 1. 3 (Ptolemaion im Heiligtum der Theoi Megaloi auf Samothrake: 285–246 v. Chr.).

<sup>1186</sup> Kat. **G1** und Kat. **G9** vgl. Rumscheid 1994, 8 Taf. 12, 2; 13, 1–3 (Mausoleum von Belevi: 290–270 v. Chr.); 9 Taf. 19, 1. 2; 20, 1. 2 (Apollontempel in Chryse: 3. Viertel 2. Jh. v. Chr.); 10 f. Taf. 22, 2; 23, 7; 27, 5. 6 (Tempel des Apollon von Didyma: entworfen um 300 v. Chr.); 13 Taf. 30, 3. 7; 31, 4 (Naikos in Didyma: 3. Viertel 3. Jh. v. Chr.); 21 f. Taf. 47, 2 (Maussoleion von Halikarnassos: um 350 v. Chr.); 32 Taf. 66, 1 (Andron B im Heiligtum des Zeus in Labraunda: 377–353 v. Chr.); 33 f. Taf. 74, 4 (Tempel der Hekate in Lagina: nach 81 v. Chr.).

Innerpaphlagoniens zu rekonstruieren, die bereits seit der Königsherrschaft der persisch stämmigen Mithradatiden durch das Herrscherporträt des Mithradates VI. Eupator sowie die Sepulkralkunst an den paphlagonischen Felsengräbern mit dem Grabrelief des griechischen Heros Herakles bzw. einer heroischen Bildnisangleichung durch den pontischen König bzw. die aristokratische Führungsschicht Paphlagoniens bis in das Amniastal im südpontischen Hinterland südlich der Küre Dağları vermittelt und intensiviert wurde (Taf. 51, 1; 54, 1)<sup>1187</sup>. Innerhalb des Stadtgebietes von Pompeiopolis trug die Adaption klassisch-hellenistischer Vorbilder aus den pontischen Küstenstädten vermutlich zu einer Konsolidierung der pontischen Koiné sowie der Stärkung einer griechischen Bürgeridentität infolge der territorialpolitischen provincialen Reorganisation mit administrativer Eingliederung der Stadt in die inneranatolische Provinz *Galatia* unter Augustus bei<sup>1188</sup>. Die Tradierung griechisch-hellenistischer Giebelstelenformen kennzeichnet ebenfalls die provinciale Grabkultur der thrakischen und pontisch-bithynischen Grenzprovinz<sup>1189</sup>.

### 5. 7. Getäfelte Giebelstelen mit Inschrift-*tabula*: Grabrepräsentation einer zivilen paphlagonisch-pontischen Bildungselite und der Einfluss der Türgrabsteine auf die Tektonisierung der Giebelstelen

Als Innovation der in Anlehnung an späthellenistische und klassische Vorbilder aus den pontischen Küstenstädten Pantikapaion und Sinope produzierten Giebelstelen tritt erstmals mit der Fertigung hochkaiserzeitlicher Giebelstelen durch die lokalen Steinwerkstätten von Pompeiopolis unter dem Einfluss der sinopeischen Grabstelenkultur ein profilgerahmter Stelenschaft mit *tabula* als Schrift- bzw. Bildträger in Erscheinung (Taf. 30, 3; 31; 33–35, 2; 36, 1. 4)<sup>1190</sup>. Dieser tektonisierende Aufbau der Giebelstelen und insbesondere die Inschrift-*tabula* wird in den westpontischen Provinzen des *Imperium Romanum* als spezifische Eigenart einer römischen Grabstelentradiation gewertet<sup>1191</sup>. Die Verbreitung von getäfelten Giebelstelen in den griechischen Ostprovinzen des *Imperium Romanum* wurde in jüngsten Untersuchungen zur provincialrömischen Sepulkralkunst in Mösien und Thracien durch die Übernahme der These von H. Gabelmann, wonach der Ursprung dieser tektonisierenden Gestaltungsform in der stadtrömischen Sepulkralkunst des augusteischen Klassizismus begründet sei<sup>1192</sup>, folglich als Ausdruck eines italischen Kultureinflusses auf die provinciale Sepulkralkultur und

<sup>1187</sup> Als Ausdruck der vorrömischen Hellenisierung Paphlagoniens unter den pontischen Mithradatiden sind z. B. rundplastische Herrscherbildnisse des Mithradates VI. Eupator mit Löwenfell neben der Grabikonographie des gegen den nemeischen Löwen kämpfenden griechischen Heros an paphlagonischen Felsgräbern anzuführen; zu rundplastischen Herrscherporträts des Mithradates mit einer Bildnisangleichung an Herakles vgl. Erciyas 2006a, 148. 151–154; Vorster 2011; zu paphlagonischen Felsengräbern mit Giebelreliefs von Herakles im Kampf gegen den nemeischen Löwen vgl. Summerer – von Kienlin 2010.

<sup>1188</sup> Zur Etablierung einer kulturellen Koiné der pontischen Küstenstädte im Zuge der griechischen Kolonisierung, der Konsolidierung unter Mithradates VI. Eupator sowie der Neubürger von Pompeiopolis in augusteischer Zeit vgl. Kap. 4. 5.

<sup>1189</sup> Zu Giebelstelen in griechisch-hellenistischer Tradition in der Ostprovinz *Thracia* vgl. Slawisch 2007, 163 mit Anm. 1065 sowie ebd. 173.

<sup>1190</sup> Kat. G7, G9–G12, G15–G19, G21 und Kat. G24 vgl. Kap. 5. 5.

<sup>1191</sup> Slawisch 2007, 163 f. sowie ebd. 53: „Römischer Grabstelentradiation verpflichtet ist zudem der z. T. strenge tektonische Aufbau der Stelen sowie die Profilrahmung des Inschriftenfeldes.“ Zuvor ähnlich in Bezug auf die moesischen Grabstelen Conrad 2004, 3. 39 Taf. 11 und Nagy 1978, 264 hinsichtlich der Genese kaiserzeitlicher Grabdenkmäler in Pannonien. Nach A. Slawisch bezeugt ebenfalls die aus der achämenidischen Sepulkralkunst tradierte Grabstelenform der Stockwerkstelen mitunter „eine deutliche Beeinflussung durch römische Stelen, die sich in der Profilrahmung des Inschriftenfeldes äußert.“ vgl. Slawisch 2007, 164 sowie ebd. 54.

<sup>1192</sup> Gabelmann 1977, 230. Die Verwendung von Profileleisten zur Rahmung stadtrömischer Grabreliefs leitet H. Gabelmann von der motivischen Übernahme römischer Stuckdecken ab vgl. ebd. 215 f. H. Gabelmann und H.

Beleg für eine Romanisierung der provinziellen Bevölkerung in Moesien sowie Thrakien gewertet<sup>1193</sup>. Dementsprechend gelten Grabstelen mit einer Inschrift-*tabula* in den westpontischen Küsten- und Landstädten – im Anschluss an die pannonischen und dakischen Grabdenkmäler – als Zeugnisse für eine Adaption römischer Grabstelentradiation und römischen Kultureinflusses in der westpontischen Grenzprovinz, wenngleich die griechisch-hellenistische Tradition der Grabstelenformen auch in der Sepulkalkultur der thrakischen Provinz dominiert<sup>1194</sup>. In Pompeiopolis erscheint die Verbreitung von Giebelstelen mit einer *tabula* als Bild- und Schriftträger seit der hohen Kaiserzeit jedoch weniger als Zeugnis eines frühen Romanisierungsprozesses, sondern vielmehr durch eine Adaption des Motivs reliefierter Holzvertäfelungen aus der frühkaiserzeitlichen Monumentalarchitektur Kleinasien und der frühkaiserzeitlichen Türsteinproduktion in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis bedingt<sup>1195</sup>, so dass sich die Annahme von H. Pflug und M. Cremer, wonach die Vorform getäfelter Giebelstelen im griechischen Osten des Römischen Reiches zu suchen sei<sup>1196</sup>, bestätigt.

Im Stadtzentrum von Pompeiopolis fand die getäfelte Inschriftenstele seit der Regierungszeit Traians als Grab- und Ehrendenkmal zunehmende Verwendung und spiegelt vornehmlich eine Veränderung des *epigraphic habit* durch eine Zunahme von Schriftlichkeit in einer neu ausgeprägten Schriftkultur der bildungsbürgerlichen Elite als Spätfolge der Urbanisierung des binnenländischen Paphlagonien<sup>1197</sup>. Vermutlich demzufolge konzentriert sich die Verbreitung getäfelter Giebelstelen als Schriftträger auf das Stadtzentrum bzw. die städtischen Nekropolen der Metropolis Paphlagoniens, während westlich des Stadtterritoriums von Pompeiopolis die Grabstelenform der getäfelten Giebelstele anscheinend deutlich geringer rezipiert wurde: Die Verbreitung der getäfelten Grabstelenform beschränkt sich im nordwestlichen Kleinasien nach derzeitigem Publikations- und Forschungsstand auf eine Giebelstele in Klaudiopolis in Ostbithynien<sup>1198</sup> und eine Giebelstele in Hadrianopolis in Westpaphlagonien<sup>1199</sup>. In Pompeiopolis koinzidiert die Verbreitung von Giebelstelen mit einer *tabula* als Bild- und Schriftträger besonders auffallend mit dem von Chr. Marek konstatierten lokalen Schwerpunkt eines *epigraphic habit* unter den Antoninen und Severern<sup>1200</sup>, während etwa ein zur Regierungszeit Traians hochbetagt verstorbener römischer Militärveteran und die Ehegattin eines römischen Soldaten aus einer *cohors campestris* durch Grabdenkmäler in griechisch-hellenistischer Tradition kommemoriert wurden<sup>1201</sup>.

Die älteste aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis überlieferte Giebelstele mit profilgerahmter *tabula* am Stelenschaft bezeugt insbesondere durch einen Segmentgiebel mit der architektonischen

---

Pflug vermuteten eine Konzeption dieser Grabstelenform im augusteischen Norditalien vgl. Gabelmann 1977, 227 f.; Pflug 1989, 38 f.

<sup>1193</sup> Vgl. Conrad 2004, 3. 111; Slawisch 2007, 163 f.

<sup>1194</sup> Vgl. Slawisch 2007, 163 mit Anm. 1065 sowie ebd. 173.

<sup>1195</sup> Vgl. Kap. 6. 2–6. 4.

<sup>1196</sup> Pflug 1989, 38 Anm. 236. M. Cremer vermutet, dass die Konzeption der Grabstelenform in Bithynien unter Einfluss der ebenfalls getäfelten bithynischen Truhensarkophage erfolgte vgl. Cremer 1992, 47. Allerdings ist das zeitliche Verhältnis der getäfelten Giebelstelen und Truhensarkophage weiterhin ungeklärt vgl. Koch 1993, 171.

<sup>1197</sup> Zum Ehrendenkmal für Kaiser Traian, das vom Gymnasiarchen von Pompeiopolis und den Epheben errichtet wurde: Marek 1993, 135 Kat. 1 Taf. 44, 4; Marek 2011, 192 Taf. 1, 1 (97–102 n. Chr.); aus der paphlagonischen Küstenstadt Amastris ist ein weiteres Ehrendenkmal mit Inschrift-*tabula* für den Pontarchen und Lesbarchen L. *Caecilius Clustumina Proculus* überliefert vgl. Marek 1993, 163 f. Kat. 19 Taf. 27, 2.

<sup>1198</sup> Merkelbach – Stauber 2001a, 242 Kat. 09/09/07 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1199</sup> Zur Giebelstele aus Tamişlar vgl. Laflı – Christof 2012a, 20 Abb. 36; Laflı – Christof 2012b, 168 Abb. 15.

<sup>1200</sup> Vgl. Marek 2011, 189.

<sup>1201</sup> Kat. A11 und Kat. F4.

Zierleiste eines rundbogigen *kyma reversa* eine Motivübernahme dieser profilierten Leisten aus der kleinasiatischen Monumentalarchitektur<sup>1202</sup>. Während der nur fragmentierte Erhaltungszustand der Giebelstele der *Kalloute* keine gesicherte funktionale Bestimmung der *tabula* des Stelenschaftes als ursprünglicher Schrift- und Bildträger gestattet, fungierte die Mehrzahl der erhaltenen *tabulae* im sepulkralen Kontext nachweislich als Bild- und Schriftträger zugleich, wobei die Skulptierung der Grabreliefs im Zuge des Werksprozesses vorrangig vor der Einmeißelung der Grabinschrift erfolgte<sup>1203</sup>.

Die ursprüngliche Funktion der *tabula* als Bildträger und ihre nachfolgende Genese als Schriftträger lässt sich anhand der frühkaiserzeitlichen Monumentalarchitektur Kleinasien aufzeichnen und die lokale Fortführung kleinasiatischer Grabtradition zur Imitation einer Holzarchitektur mit vertäfelten Türpaneelen etwa aus der Grabarchitektur der paphlagonischen Felsengräber bis zur tektonischen Gestaltung der augusteischen Türgrabsteine in Pompeiopolis nachverfolgen, die entsprechend der getäfelten Giebelstelen eine nach H. Gabelmann „betont bildhafte Sehweise“<sup>1204</sup> einfordern.

Die frühe Funktion der *tabula* als ein Bildträger ist bereits im Bildprogramm des iulisch-claudischen Sebasteions von Aphrodisias umfänglich überliefert<sup>1205</sup> und bestimmt ebenfalls das Erscheinungsbild der vertäfelten Truhensarkophage in bithynischen Nekropolen<sup>1206</sup>. Aus den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis ist ein traianischer Truhensarkophag bislang nur singulär überliefert<sup>1207</sup>, während die Vertäfelung an Türgrabsteinen bereits in der frühen Kaiserzeit vielfach als Bildträger fungierte<sup>1208</sup>.

Als *pars pro toto* rekurren die pompeiopolitanischen Türgrabsteine auf die tektonische Gestalt der Grabarchitektur der landschaftsprägenden paphlagonischen Felsgräber, die durch die Profilrahmung von Grabtüren und Grabfenstern in einer Vorhalle mit Deckenbalken sowie palmettenförmigen First- und Eckakrotere der Tempelarchitektur eine Holzarchitektur imitieren (Taf. 50, 3; 51, 2)<sup>1209</sup>. Das Motiv der Grabestür mit einer Holzvertäfelung, die in den reliefierten Türpaneelen der mittelaugusteischen Türgrabsteine als Bildträger zur Ausführung kam, ist auf eine Imitation der an den paphlagonischen Felsgräbern ursprünglich vorhandenen Grabestüren zurückzuführen (Taf. 50, 3; 51, 2–4; 52, 2–3; 54) wie auch der vertäfelte Türstein aus der späthellenistischen Felsnekropole auf dem Çekiç Tepesi im bergigen Hochland etwa 20 km südlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis belegt (Taf. 56–57)<sup>1210</sup>. Die Entwicklung der getäfelten Giebelstelen und die primäre Funktion der *tabula* als Bildtafel wurde demnach in der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis vermutlich durch die traditionsverbundene Lokalproduktion frühkaiserzeitlicher Türgrabsteine mit leistungsgerechten Türpaneelen als Bildträger beeinflusst<sup>1211</sup>.

---

<sup>1202</sup> Kat. **G7** vgl. Kap. 5. 2.

<sup>1203</sup> Vgl. Kat. **G12**, **G16** und Kat. **G20**; zur Rekonstruktion des Werksprozesses vgl. Kap. 5. 4.

<sup>1204</sup> Gabelmann 1977, 230.

<sup>1205</sup> Vgl. Smith 2013, 316–324 Abb. 262–270 Taf. 7–9; 166–170; 176.

<sup>1206</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 509 f. Abb. 19 Kat. 494; Koch 1993, 169 f. Abb. 98, 1. 2.

<sup>1207</sup> Vgl. Kat. **SarkT1**.

<sup>1208</sup> Vgl. Kap. 6. 6.

<sup>1209</sup> Vgl. Summerer – von Kienlin 2010; zum Felsgrab von Karakoyunlu im Tal des Billaios vgl. von Gall 1966, Taf. 7, 1; Marek 1993 Taf. 12, 2.

<sup>1210</sup> Zum späthellenistischen Türstein aus der Felsnekropole auf dem Çekiç Tepesi vgl. Kap. 6. 6.

<sup>1211</sup> Vgl. Kat. **T1** und Kat. **T3**.

Ebenso erfolgte in Rom zunächst eine funktionale Verwendung der *tabula* als Bildtafel zur Rahmung von Grabporträts fremdländischer Freigelassener in den städtischen Gräberstraßen<sup>1212</sup>. Innerhalb der nordkleinasiatischen Provinzialkunst ist die Verwendung der *tabula* als Bild- und Schriftträger folglich in einem entwicklungsgeschichtlichen Lokalkontext traditionsbewusster Sepulkralkultur und weniger als Ausdruck einer Romanisierung zu werten. Nach der Grabinschrift einer fragmentierten getäfelten Giebelstele erfolgte deren Errichtung als Gestaltungselement eines Grabensembles gleichzeitig mit der Aufstellung eines Türgrabsteins zur Kennzeichnung eines paphlagonischen Felskammergrabes<sup>1213</sup>.

Das tektonisierende Gestaltungselement der Profilrahmung in Form eines *kyma reversa* beschränkt sich innerhalb der nordkleinasiatischen Grabkunst nicht ausschließlich auf dessen Verwendung an Giebel- und Türgrabsteinen – die herausragende Bedeutung der Tektonik nordgriechischer sowie nordkleinasiatischer Grabdenkmäler spiegelt sich zudem insbesondere in der Sarkophagproduktion wider: Als formales Gestaltungselement der makedonischen<sup>1214</sup>, thasischen<sup>1215</sup>, prokonnesischen<sup>1216</sup>, westpontischen<sup>1217</sup>, bithynischen<sup>1218</sup> und paphlagonischen Truhensarkophage (Taf. 69, 1. 2)<sup>1219</sup> zielten *tabulae* auf eine Tektonisierung des Sarkophagkastens. Anhand der Fundkonzentration von lokalen Truhensarkophagen in Bithynien, insbesondere in Nikaia und im Tal des Sangrios, vermutete bereits N. Asgari den Ursprung der Tradition von Truhensarkophagen in Kleinasien<sup>1220</sup>. Diese These wurde jüngst von Th. Stefanidou-Tiveriou bekräftigt und konkretisiert, wonach die Lokalproduktion von getäfelten Truhensarkophagen in der Steinwerkstatt von Thessaloniki durch nordkleinasiatische Prototypen geprägt wurde.<sup>1221</sup> Aufgrund formaler Übereinstimmungen und der ebenfalls konformen überregionalen Verbreitung der Grabstelenform der Stockwerkstele sowohl in Thessaloniki als auch in Nordwestkleinasien sei in Bezug auf die kaiserzeitliche Sarkophagproduktion in Thessaloniki von der Annahme auszugehen, „dass die Produktion von Sarkophagen und Altären mit einer Rahmung der einzelnen Seiten als vorrangiges typologisches Merkmal unter Eindruck der entsprechenden kleinasiatischen Produktionsreihen erfolgte“<sup>1222</sup> und „dass die Ähnlichkeiten mit Stücken aus dem oberitalischen Raum der Tatsache geschuldet sind, dass beide Gruppen kleinasiatische Vorbilder besitzen“<sup>1223</sup>. Entsprechend resümierte bereits C. Ciongradi in ihrer Dissertation zu Grabdenkmälern aus Oberdakien, dass die lokale Serienproduktion getäfelter Giebelstelen mit einer Inschrift-*tabula* nicht etwa infolge der Stationierung des römischen Militärs, sondern vielmehr nach dem Zuzug von

<sup>1212</sup> Gabelmann 1977, 213 f. sowie mit Einzelexemplaren Boschung 1987, 53. 112 Kat. 938 Taf. 54 (augusteisch) und Kockel 1993, 220 f. Kat. O 26 Taf. 131d (mittelaugusteisch). D. Boschung verwies zudem darauf, dass von 428 inschriftlich datierten Grabaren kein einziges Grabdenkmal nachweislich dem 1. Drittel des 1. Jhs. n. Chr. zuzuweisen sei vgl. ebd. 19.53: „Als Gattung sind die stadtrömischen Grabaltäre seit tiberischer Zeit fassbar. Dabei ist zu bedenken, dass es an den Gräbern ausserhalb Roms schon früher ähnliche Monumente gegeben haben kann, die aber nicht mehr als Grabaltäre zu identifizieren sind, etwa weil sie keine Inschrift tragen.“

<sup>1213</sup> Vgl. Kat. **G24** vgl. Kap. 6. 3.

<sup>1214</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 351 f. Abb. 375. 380–381 (145 n. Chr.), 384–388; Koch 1993, 169 f. Abb. 98, 1. 2; Stefanidou-Tiveriou 2001 Taf. 28, 1. 3; Stefanidou-Tiveriou 2014, 20–28 Kat. 1–108 Taf. 1–51.

<sup>1215</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 349 f. 352; Koch 1993, 142 f.; Stefanidou-Tiveriou 2014, 25 f.

<sup>1216</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 488 f. Abb. 11c–d; Koch 1993, 164; Stefanidou-Tiveriou 2014, 24 f.

<sup>1217</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 337. 339 Abb. 358. 359; Koch 1993, 137; Stefanidou-Tiveriou 2014, 24 f.

<sup>1218</sup> Vgl. Asgari – Firatli 1978, 40 f.; Koch – Sichtermann 1982, 510 f. Abb. 19. 494; Koch 1993, 169 f.; Stefanidou-Tiveriou 2014, 23 f.

<sup>1219</sup> Kat. **SarkT1** vgl. Kap. 7. 6.

<sup>1220</sup> Vgl. Asgari – Firatli 1978, 40 f.

<sup>1221</sup> Stefanidou-Tiveriou 2014, 26–28.

<sup>1222</sup> Ebd. 28.

<sup>1223</sup> Ebd. 27.



Steinmetzen insbesondere aus Kleinasien unter den Antoninen einsetzte<sup>1224</sup>. Ebenso war in Rom<sup>1225</sup> und Oberitalien<sup>1226</sup> die Errichtung von getäfelten Grabdenkmälern in den städtischen Gräberstraßen erst infolge der Migrationsbewegung und Ansiedlung fremdländischer Freigelassener erfolgt. In der römischen Militärkolonie Sinope verweist die Errichtung getäfelter Giebelstelen ebenfalls kaum auf eine frühe ‘Romanisierung’ bzw. ‘Romanisation’ der Stadtbevölkerung der im Jahr 46/5 v. Chr. an der Südküste des Schwarzen Meeres neu gegründeten caesarischen Kolonie *Colonia Iulia Felix Sinope*<sup>1227</sup>.

Die Produktion getäfelter Giebelstelen wurde in der Steinwerkstatt von Sinope entsprechend der nachfolgend annähernd zeitgleich zu rekonstruierenden Verbreitung der traianisch-hadrianischen Giebelstelen des *Tiberius Klaudios Rouphos* in Sinope und der *Kalloute* in Pompeiopolis vermutlich kaum unter Einfluss der neu gegründeten römischen Militärkolonie *Sinope* initiiert: Die getäfelte Giebelstele des *Tiberios Klaudios Rouphos* ist anhand der Gestalt eines Akanthusblattkelches mit jeweils aus zwei Blattfingern gebildeten Blattlappen und einem punktförmigen Volutenende des Palmettenfächers am erhaltenen Giebelakroter sowie der Einritzung eines einzelnen Efeublattes unterhalb der Grabinschrift am Stelenschaft in den Zeithorizont der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta*, der traianisch-hadrianischen Giebelstelen des Homeristen *Kyros* und der *Klaudia Prokille* sowie der spätraianisch-hadrianischen Giebelstele der *Kalloute* in Pompeiopolis zu verweisen<sup>1228</sup>. Aufgrund der übereinstimmenden Blattgestalt der Blattlappen eines Akanthus und der Einritzung eines Efeublattes am Stelenschaft ist ebenfalls der giebelbekrönte Familiengrabstein für *Manios Phoulvios Pakatos*, *Phoulvios Praetorinos* und *Likinnia Kaisellia* aus der städtischen Nekropole von Sinope diesem Zeithorizont anzuschließen<sup>1229</sup>. Die traianisch-hadrianischen Giebelstelen des *Tiberius Klaudios Rouphos* und der Familie des *Manios Phoulvios Pakatos* stimmen in der tektonisierenden Gliederung des Stelenschaftes mit einer Grabinschrift im oberen Bereich der *tabula* exakt mit der ältesten getäfelten Giebelstele der *Kalloute* aus Pompeiopolis überein, während die sinopeische Giebelstele der *Valeria Gallita* aufgrund formaler Übereinstimmung der Giebelakrotere mit den Eckakroteren der Inschriftenstele eines vorzeitig verstorbenen Familienvaters aus Pompeiopolis vermutlich in antoninische Zeit datiert<sup>1230</sup>. Unter dem zeitgenössischen Einfluss des hadrianisch-antoninischen Herrscherporträts und der Prinzenporträts der Antonine wurden im annähernd zeitgleichen Kontext die Grabstelen des Schiffseigners *Kallinikos* und des Rhetors *Narkissos* mit Grabporträt und Grabinschrift an einer profilgerahmten *tabula* des Stelenschaftes gefertigt<sup>1231</sup>,

<sup>1224</sup> Vgl. Ciongradi 2003, 529 f. sowie Ciongradi 2007, 45 f.: „Eine vor kurzem durchgeführte Untersuchung der griechischen Namen in Dakien zeigt, dass die meisten Beziehungen auf Kleinasien verweisen (...). Somit neigen wir dazu, eine Herkunft des Typs aus Kleinasien über Moesien anzunehmen, in Verbindung mit der Ausrichtung des Handels hauptsächlich nach Süden hin, mit dem Zuzug einiger Handwerker mit kleinasiatischer Schulung nach Sarmizegetusa und mit der grossangelegten Ausbeutung der Marmorsteinbrüche von Bucova. Dass in Sarmizegetusa *marmorarii* kleinasiatischer Schulung zu Beginn der antoninischen Zeit Marmormonumente serienweise herstellten, wurde bereits von E. Bota anhand der korinthischen Marmorkapitelle festgestellt. (...) So können wir nicht die Herkunft dieses Typs in Sarmizegetusa mit dem Militär verbinden (...).“

<sup>1225</sup> Gabelmann 1977, 213 f. sowie Boschung 1987, 53. 112 Kat. 938 Taf. 54 (augusteisch) und Kockel 1993, 220 f. Kat. O 26 Taf. 131d (mittelaugusteisch).

<sup>1226</sup> Pflug 1989, 38 f. 169 Kat. 42 (1. Drittel 1. Jh. n. Chr.); 169 f. Kat. 43 (spätes 1. Jh. v. Chr.); Dexheimer 1998, 85. 195 Kat. 32 (tiberisch); 85 f. 196 Kat. 33 (tiberisch); 86. 197 Kat. 34 (tiberisch); 87. 198 Kat. 35 (tiberisch).

<sup>1227</sup> Zur Gründung der römischen Militärkolonie: Doonan 2004, 93; Marek 2010, 378.

<sup>1228</sup> Ebd. Kat. 219 Taf. 29 (kaiserzeitlich) vgl. Kat. **G2**, **G4–G5** und Kat. **G7**.

<sup>1229</sup> Ebd. 95 Kat. 130 (1.–2. Jh. n. Chr.).

<sup>1230</sup> Ebd. 99 Kat. 136 Taf. 20 (1.–2. Jh. n. Chr.) vgl. Kat. **G11**.

<sup>1231</sup> Zur Grabstele des *Kallinikos* vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 290 f. Kat. 1183 Taf. 178 (frühes 3. Jh. n. Chr.); French 2004, 117 f. Kat. 169 Taf. 24 (1.–2. Jh. n. Chr.); zur Grabstele des *Narkissos* vgl. ebd. 119 f. Kat. 170 Taf. 25 (2.

wonach in den städtischen Nekropolen von Sinope – analog zu dem Befund im Stadtgebiet von Pompeiopolis – die tektonisierte Grabstelenform der Giebelstele mit einer *tabula* als Bild- und Schriftträger vorwiegend zur Regierungszeit der Antoninen als Grabstelenform gewählt wurde.

Die antoninische Grabstele eines in Pompeiopolis vorzeitig verstorbenen Ehegatten, deren *tabula* nachweislich – und ausschließlich – als Inschriftentafel fungiert, bezeugt in der Grabinschrift eines vielzeiligen Grabepigramms die vorbildliche familiäre Bildung<sup>1232</sup>. Die Konzeption der Grabstele mit Inschrift-*tabula* wird demnach vermutlich ebenso wie die Inschriftentafeln an Grabdenkmälern in Klaudiopolis in Bithynien sowie Neokaisareia und Sebastopolis in Pontos unter dem Einfluss der in den Stadtzentren florierenden Bildungskultur entwickelt worden sein:

An einem Grabmonument in der pontischen Landstadt Neokaisareia erscheint eine profilgerahmte Inschriftentafel als Bestandteil eines monumentalen Grabensembles der hohen Kaiserzeit, welches nach der Grabinschrift aus einer repräsentativen Grabanlage einschließlich eines Grabhauses, eines Grabtumulus und erhöhten Standbildern auf Statuenpostamenten bestand<sup>1233</sup>. Vom ursprünglichen Aussehen dieser beeindruckenden Grabanlage und ihrem Zweck kündigt die monumentale Inschrift-*tabula*: das monumentale Grabensemble in der nordkleinasiatischen Landstadt galt demnach dem ruhmvollen Andenken eines pontischen Rhetors<sup>1234</sup>. Weitere Giebelstelen aus Nordkleinasien, die als Inschriftenstelen konzipiert gleichfalls über eine profilgerahmte Inschriftentafel verfügen, wurden in der hohen bzw. späten Kaiserzeit dem ehrenvollen Andenken eines Grammatikers in Sebastopolis<sup>1235</sup> und einer beim Thermenbesuch in Klaudiopolis verstorbenen Theaterschauspielerin<sup>1236</sup> gewidmet. Die Verwendung einer Inschrift-*tabula* an Giebelstelen schien demnach als Bildchiffre die Zugehörigkeit der Verstorbenen zur bildungsbürgerlichen Elite implizit anzuzeigen und bot darüber hinaus zugleich die Möglichkeit, die Schrift- bzw. Sprachgewandtheit einer Familie an einer öffentlich eingerichteten Gedenkstätte zu rühmen.

Neben der individuellen Grabrepräsentation und Distinktion einer bildungsbürgerlichen Elite spiegelt die Verbreitung von Inschriftenstelen seit der hohen Kaiserzeit demnach die allgemeine Zunahme an Schriftlichkeit der Provinzbevölkerung als eine Folge der römischen Urbanisierung und der römischen Militarisierung wider: in Korrespondenz zu den nordkleinasiatischen Giebelstelen mit Inschrift-*tabula* erstreckt sich die Verbreitung von getäfelter Giebelstelen in den Nekropolen der thrakischen Küsten- und Landstädte ebenfalls vorwiegend in das 2. bis 3. Jh. n. Chr.<sup>1237</sup>. In der thrakischen Stadt Serdica ist

---

Jh. n. Chr.) sowie Pfuhl – Möbius 1979, 510 Kat. 2113 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); zu antoninischen Herrscher- und Prinzenporträts: Fittschen – Zanker 1985 Taf. 49–60; 67–75.

<sup>1232</sup> Vgl. Kat. **G11**.

<sup>1233</sup> Vgl. Marek 1993 Taf. 50, 2; Marek 2003, 130 f. Abb. 189. Die Inschrift-*tabula* wird heute im Archäologischen Museum in Tokat verwahrt.

<sup>1234</sup> Vgl. ebd. 130.

<sup>1235</sup> Zur Giebelstele des *Grammatikos Maximus* aus der nordkleinasiatischen Stadt Sebastopolis südwestlich von Neokaisareia vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 394 Kat. 11/13/01: „(...) Früher war ich ruhig (und still), aber jetzt spreche ich zu allen, indem ich durch die bildschnitzende Kunst Hier hat die Mutter Erde den Maximus, den Kenner der grammatischen Kunst, den ehrwürdigen Mann, nach dem Tod bedeckt (...)“ (3. Jh. n. Chr.).

<sup>1236</sup> Zur Giebelstele der Theaterschauspielerin *Chrysopolis* aus Nikaia in Klaudiopolis vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 242 Kat. 09/09/07: „Eine Bürgerin meiner Vaterstadt Nikaia siehst du mich, Wanderer, die Chrysopolis, die früher in vielen Theatern gefiel; meinen Mann Longinus liess ich in der Fremde zurück, als ich hierherkam und starb, vorzeitig beim Gebrauch der Thermen verblichen (...)“ (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1237</sup> Philippopolis: Slawisch 2007 Kat. Ph 17 (Mitte 2. Jh. n. Chr.), Kat. Ph 26 (3. Jh. n. Chr.); Perinthos: ebd. Kat. P 20 (2. Jh. n. Chr.), Kat. P 52 (2. Jh. n. Chr.), Kat. P 55 (nach 212 n. Chr.), Kat. P 67 (nach 212 n. Chr.), Kat. P 69 (nach 212/213. Jh. n. Chr.); Serdica: ebd. Kat. Se 1 (Ende 2./Anfang 3. Jh. n. Chr.), Kat. Se 2 (Ende 2. Jh. n. Chr.),

die Errichtung von Giebelstelen mit einer Inschrift-*tabula* auf die Rekrutierung der Lokalbevölkerung für das römische Militär zurückzuführen, wobei die Grabstelenform vornehmlich von einheimischen Angehörigen des römischen Militärs in Auftrag gegeben worden<sup>1238</sup>. Ebenfalls in die hohe bzw. späte Kaiserzeit datieren Giebelstelen mit einer Inschrift-*tabula* in Oberdakien<sup>1239</sup> sowie Niedermoesien in den westpontischen Küsten- und Binnenstädten<sup>1240</sup> und auch die Giebelstele eines Militärveteranen mit einer Inschrift-*tabula* in der pontischen Landstadt Neoklaudiopolis<sup>1241</sup>.

Eine Verwendung von *tabulae* als Schriftträger ist im griechischen Kulturraum bereits vereinzelt an vorrömischen Grabstelen zu belegen: so verfügen über eine *tabula* als Schriftträger etwa klassische Grabstelen in Akarnanien<sup>1242</sup>, Ätolien<sup>1243</sup> und Bötien<sup>1244</sup>.

Die Anbringung der Grabinschrift erfolgte an klassischen und kaiserzeitlichen Grabstelen in Attika – ebenso wie an kaiserzeitlichen Giebelstelen aus Pompeiopolis – stets oberhalb des Bildschmucks der Grabreliefs im oberen Bereich des Stelenschaftes<sup>1245</sup>, wonach die Platzierung der Grabinschriften an getäfelten Giebelstelen aus Pompeiopolis gleichfalls als ein von klassischen Vorbildern adaptiertes Gestaltungselement zu bewerten ist<sup>1246</sup>. Ebenso wurden bereits die palmettenverzierten Eckakrotere der kaiserzeitlichen Giebelstelen als spezifisches Element der östlichen Giebelstelen gewertet<sup>1247</sup>. Die von N. Asgari und Th. Stefanidou-Tiveriou vertretene These, wonach die Genese der *tabula* entgegen der bisherigen *communis opinio* in Nordkleinasien zu lokalisieren sei, möge durch die nachfolgende Vorlage der paphlagonischen Türgrabsteine zusätzliche Plausibilität gewinnen und weitere mögliche lokale Vorbilder der getäfelten Truhensarkophage und Giebelstelen erschließen.

## 6. Türgrabsteine

### 6. 1. Typologie, Ikonographie und kodierte Formensprache der Türgrabsteine

Aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis wurden 17 Türgrabsteine überliefert, wobei die Mehrzahl in der unmittelbaren Umgebung des Stadtzentrums aufgefunden wurde (Taf. 37,1)<sup>1248</sup>. Einzelfunde von

---

Kat. Se 3 (2. Jh. n. Chr.), Kat. Se 4 (2. Jh. n. Chr.), Kat. Se 6 (nach 212 n. Chr.), Kat. Se 10 (2./3. Jh. n. Chr.), Kat. SeUm 6 (275–300 n. Chr.), Kat. SeUm 7 (Ende 3./Anfang 4. Jh. n. Chr.); Pautalia: ebd. Kat. Pa 1 (3. Jh. n. Chr.), Kat. Pa 3 (2. Hälfte 2. Jh./Anfang 3. Jh. n. Chr.), Kat. Pa 6 (3. Jh. n. Chr.), Kat. PaUm 2 (3. Jh. n. Chr.), Kat. PaUm 9 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Apollonia: ebd. Kat. AnUm 1 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

<sup>1238</sup> Ebd. 142. 148.

<sup>1239</sup> Ciongradi 2007, 43–46.

<sup>1240</sup> Conrad 2004, 40. 172 Kat. 173 Taf. 73, 5 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 214 Kat. 325 Taf. 73, 6 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 214 Kat. 328 Taf. 81, 3 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 242 Kat. 434 Taf. 63, 2 (spätes 1./frühes 2. Jh. n. Chr.); 242 Kat. 435 Taf. 65, 1 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 242 f. Kat. 436 Taf. 63, 6 (um 100 n. Chr.).

<sup>1241</sup> Vgl. Kap. 5. 4. Für Auskunft und eine Voransicht dieser unpublizierten Giebelstele aus Karkucak danke ich V. Sauer und E. Olshausen.

<sup>1242</sup> Möbius 1929, 67 vgl. Fraser – Rönne 1957, 141 Kat. Oin 1 Taf. 25 (Grabstele aus Oiniadai).

<sup>1243</sup> Möbius 1929, 68.

<sup>1244</sup> Vgl. Fraser – Rönne 1957, 177 Taf. 16, 2. 6. Die *tabula* fand zudem seit dem 4. Jh. v. Chr. auch an attischen Votivdenkmälern Verwendung vgl. ebd.

<sup>1245</sup> Von Moock 1998, 48 f.

<sup>1246</sup> Zur ebenfalls klassizistischen Diktion kaiserzeitlicher Grabstelen aus Delos ebd. 86.

<sup>1247</sup> Zur Übernahme des östlichen Gestaltungsmotivs in Oberitalien vgl. Pflug 1989, 36.

<sup>1248</sup> Kat. **T2–T3, T5, T8–T10, T13–T14, T17**. Ein weiterer Türgrabstein einer Grabhausfassade wurde etwa 10 km nordwestlich des Stadtzentrums in Afşar als Spolie in einen Dorfbrunnen verbaut vgl. Kat. **T1**.

Türgrabsteinen wurden zudem aus der Hochebene von Devrekani im nordwestlichen Stadtgebiet<sup>1249</sup>, vom Ufer des Gavur Dere am Fuße des Gavur Dağı nordöstlich von Tosya im südlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis<sup>1250</sup> sowie aus Başekin Köyü, Boyabat und Durağan im östlichen Stadtterritorium am Zusammenfluss von Amnias und Halys bekannt (Taf. 37, 1)<sup>1251</sup>. Als Steinmaterial zur Herstellung von Türgrabsteinen wurde gleichermaßen Marmor<sup>1252</sup> und Kalkstein<sup>1253</sup> verarbeitet, während Granit nur singulär zur Herstellung eines spätkaiserzeitlichen Türgrabsteins Verwendung fand<sup>1254</sup>.

Im Einzelfall wurde ein Türgrabmonument als eine Grabfassade ursprünglich aus separat gefertigten Bauelementen konstruiert. Die als Spolien im Dorfbrunnen von Afşar Köyü erhaltenen Bauteile eines Grabgiebels und einer Grabestür mit zwei nicht unmittelbar anpassenden Bauteilen einer vermutlich zugehörigen, geglätteten Wandfassade mit vertikalen Außenkanten entsprechen in baukonstruktiven Details einer von M. Waelkens rekonstruierten Grabhausfassade in Philomelion in Phrygien (Taf. 38)<sup>1255</sup>. Analog zum Baubefund in Philomelion stimmt die Dimension des Grabgiebels nicht mit der Breite der Oberkante der sich nach oben leicht verjüngenden Grabtür überein, so dass ursprünglich vermutlich eine Gebälkzone zwischen diesen nicht exakt anpassenden Bauteilen vermittelte. Ebenso werden in Übereinstimmung zum Baubefund in Philomelion zwei seitliche Türpfosten zwischen der Grabestür und der Wandfassade eingepasst worden sein<sup>1256</sup>.

In der Gruppe der monolithen Türgrabsteine ist die Grabstelenform der Türgrabstele mit teilweise noch erhaltenem Einlasszapfen belegt (Taf. 39; 40, 1; 44, 3. 4; 45, 1; 46, 3)<sup>1257</sup>, zudem Türgrabsteine mit einer Türfalz (Taf. 41–43, 4)<sup>1258</sup> bzw. Türangel (Taf. 44, 1. 2)<sup>1259</sup> zum architektonischen Versatz der Türsteine in die gebaute Kammer eines Felsgrabes bzw. eines Tumulus. Eine mit muschelverzierter Bekrönung und Einlasszapfen vollständig erhaltene Türstele misst 131 cm in der Länge bei 60 cm Breite und 19 cm Tiefe (Taf. 39, 2)<sup>1260</sup>, die ebenfalls freistehende Türstele der *Peloris* misst 107 cm in der Länge bei 69,5 cm Breite und 24 cm Tiefe des Stelenschaftes (Taf. 44, 3. 4)<sup>1261</sup>, während der nur fragmentarische Erhaltungszustand von zwei weiteren Türstelen eine minimale Breite des Schaftes von 10 bis 10,5 cm überliefert<sup>1262</sup>. Die Breite des Türgrabsteins, der als Drehflügeltür konzipiert über eine Türangel verfügt, beträgt 69 cm bei 11 cm Tiefe (Taf. 44, 1. 2)<sup>1263</sup>. Türgrabsteine, die für einen architektonischen Versatz in Grabkammern bzw. für die Aufstellung in Steinbasen im Kontext von Grabtumuli gearbeitet wurden, variieren hinsichtlich der Dimension der Schauseite zwischen 129 bzw. 109 cm Länge bei 90 bzw. 86 cm Breite und 18 bzw. 21 cm Tiefe (Taf. 42–43, 4)<sup>1264</sup>. Nach Abzug des rückwärtigen Falzes an zwei auf architektonischen Versatz gefertigten Steinblöcken maßen die

<sup>1249</sup> Kat. **T12**.

<sup>1250</sup> Kat. **T6–T7**.

<sup>1251</sup> Kat. **T11** (Durağan), **T15** (Boyabat) und Kat. **T16** (Başekin Köyü).

<sup>1252</sup> Vgl. Kat. **T2, T4–T5, T9–T10, T13, T17**.

<sup>1253</sup> Vgl. Kat. **T1, T3, T7–T8, T11–T12, T16**.

<sup>1254</sup> Kat. **T15**.

<sup>1255</sup> Kat. **T1** vgl. Waelkens 1986a, 262 Kat. 671 Taf. 85. Eine zeichnerische Rekonstruktion unter Verwendung der erhaltenen Bauteile bietet Lochman 2003, 315 Kat. IV 1 Taf. 33, 126.

<sup>1256</sup> Vgl. ebd.

<sup>1257</sup> Kat. **T2–T4, T12–T13** und Kat. **T17**.

<sup>1258</sup> Kat. **T7–T9**.

<sup>1259</sup> Kat. **T11**.

<sup>1260</sup> Vgl. Kat. **T3**.

<sup>1261</sup> Vgl. Kat. **T12**.

<sup>1262</sup> Vgl. Kat. **T13** und Kat. **T17**.

<sup>1263</sup> Vgl. Kat. **T11**.

<sup>1264</sup> Vgl. Kat. **T8** und Kat. **T9**.

Zugänge der zugehörigen Grabkammern bzw. die Einlassungen in zugehörigen Grabsteinbasen 123 bzw. 95 cm in der Länge bei 79 bzw. 67 cm Breite und 8 bzw. 11 cm Tiefe<sup>1265</sup>. Die Türpaneele beider Türsteine verfügen jeweils über eine ähnliche Dimension von 34 x 32 cm und 37 bzw. 39 x 32 cm<sup>1266</sup>. Die Türpaneele der Türgrabstele messen hingegen nur 21 x 20 cm im oberen Bereich der Grabestür bzw. 23 x 20 cm an den unteren Türpaneelen<sup>1267</sup>. Die allgemein geringere Dimension der Türpaneele respektive Breite von Türgrabstelen gegenüber den konstruktiv zum Versatz in die Kammer eines Felsgrabes bzw. einer Grabsteinbasis im Kontext eines Tumulusgrabes gefertigten Türgrabsteine ist darüber hinaus durch weitere Türgrabstelen bestätigt<sup>1268</sup>. Die geringste Gesamtdimension zeigt eine Türgrabstele von 76 cm Länge bei 51 cm Breite und 10 cm Tiefe (Taf. 45, 1)<sup>1269</sup>. Die Tiefe des Schaftes der freistehenden Türgrabstelen variiert zwischen 24 und 10 cm<sup>1270</sup>.

Das Bildmotiv der zweiflügeligen Grabtür wird mehrheitlich durch vier profilgerahmte Türpaneelen untergliedert. Zwischen den unteren und oberen Türpaneelen ist an zwei Türgrabsteinen zudem ein Zwischenpaneel ergänzt, das singulär durch die Ausformung von konkaven Schmalseiten eine enge formale Anlehnung an die tektonisierende Architravzone der Anthemionstelen aufweist (Taf. 43, 1; 44, 1)<sup>1271</sup>. Zwei auf Versatz gefertigte Türgrabsteine imitieren eine funktionale zweiflügelige Holztür zudem durch die Wiedergabe reliefierter Türnägels am Mittelpfeiler der Türrahmung (Taf. 43, 1. 5)<sup>1272</sup>. Die profilgerahmten Türpaneele imitieren eine vertäfelte Holztür mit profilierten Holzleisten in der Form eines *kyma reversa* (Taf. 38; 39, 2; 40, 2–44, 1; 45, 1; 46, 3)<sup>1273</sup>, abgeschrägten Profilleisten (Taf. 39, 1)<sup>1274</sup> bzw. einfach profilgerahmten Türpaneelen (Taf. 40, 1; 44, 3; 46, 2)<sup>1275</sup> und fungieren zumeist als Bildträger von Reliefdarstellungen<sup>1276</sup>. Unter den Türreliefs verweisen der Türklopfer, der als glatter bzw. tordierter Metallring unmittelbar an der Grabestür (Taf. 38–39; 41, 1; 42, 1; 44, 3; 45, 1; 46, 3)<sup>1277</sup> bzw. an einer Löwenprotome befestigt erscheint (Taf. 43, 5; 44, 1)<sup>1278</sup>, der Türknauf auf einem runden Metallbeschlag (Taf. 43, 1; 45, 1)<sup>1279</sup>, der Türschlitz (Taf. 44, 1)<sup>1280</sup> und das Türschloss am aufgenagelten, viereckigen Schlossblech mit konkaven Außenkanten (Taf. 38–39; 41, 1; 44, 3; 45, 1)<sup>1281</sup> sowie singulär ein Türschlüssel mit ringförmiger Haltevorrichtung (Taf. 39, 2)<sup>1282</sup> als integral-

<sup>1265</sup> Vgl. Kat. **T8** und Kat. **T9**.

<sup>1266</sup> Vgl. Kat. **T8** und Kat. **T9**. Die Zwischenpaneele des Türgrabsteins Kat. **T9** messen 26 x 32 cm.

<sup>1267</sup> Vgl. Kat. **T3**.

<sup>1268</sup> Vgl. Kat. **T2** und Kat. **T13**.

<sup>1269</sup> Vgl. Kat. **T13**.

<sup>1270</sup> Vgl. Kat. **T12** und Kat. **T13**.

<sup>1271</sup> Kat. **T9** und Kat. **T11**.

<sup>1272</sup> Kat. **T9** und Kat. **T10**.

<sup>1273</sup> Kat. **T1, T3, T5–T11, T13, T17**.

<sup>1274</sup> Kat. **T2**.

<sup>1275</sup> Kat. **T4, T12** und Kat. **T16**.

<sup>1276</sup> Eine Ausnahme bilden die zwei unteren Türpaneele von Kat. **T1** und Kat. **T12**.

<sup>1277</sup> Kat. **T1–T3, T8, T12, T17** (einfache Metallringe) sowie Kat. **T7** und Kat. **T13** (tordierte Metallringe); bisweilen wurden die skulptierten Türklopfer nahezu vollständig ausgehöhelt vgl. Kat. **T1** und Kat. **T3**.

<sup>1278</sup> Kat. **T10–T11**.

<sup>1279</sup> Kat. **T9** und Kat. **T13**.

<sup>1280</sup> Kat. **T11**.

<sup>1281</sup> Kat. **T1–T3, T7, T12–T13** sowie Kat. **T14**.

<sup>1282</sup> Kat. **T3** vgl. Waelkens 1986a, 135 Kat. 337 Taf. 50. Das Grabrelief des Türschlüssels entspricht typologisch dem Fund eines vermutlich späthellenistischen Eisenschlüssels im Annexraum des Vestibüls am Propylon von Kurul Kalesi mit einer kreisförmigen Metallöse am Handgriff als Hängevorrichtung vgl. Şenyurt u. a. 2017, 137. 144 Abb. 7. Ein Schlüssel mit ringförmiger Öse ist neben dem Schlüsselblech ebenfalls an einer Grabstele aus Miletupolis in Mysien und an zwei phrygischen Türgrabsteinen aus Dorylaion belegt vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 517 Kat. 1156 Taf. 308; 555 Kat. 2303 Taf. 324; 555 Kat. 2304 Taf. 324.

funktionale Bestandteile einer Tür auf das in der lokalen Sepulkralkunst von Pompeiopolis vorherrschende Bestreben um eine möglichst realitätsnahe Imitation hölzerner Grabtüren. Als attributive Grabreliefs zur Repräsentation der Verstorbenen fanden das Rebmesser (Taf. 41, 1; 42, 1; 46, 1)<sup>1283</sup>, die Weinhacke (Taf. 41, 1; 46, 1)<sup>1284</sup> und die Weintraube (Taf. 42, 1)<sup>1285</sup> sowie auch Schreibfutteral (Taf. 44, 1)<sup>1286</sup>, Schriftrolle (Taf. 46, 1)<sup>1287</sup> und Bügeltasche (Taf. 45, 1)<sup>1288</sup> neben Spindel, Spinnrocken und Flechtkorb (Taf. 46, 2)<sup>1289</sup> symbolische Verwendung. An vegetabilen Grabreliefs erscheint am Bildträger der Türpaneele das Bildmotiv der Blütenrosette (Taf. 40, 1; 42, 1; 44, 1; 45, 1)<sup>1290</sup>, der Wirbelrosette (Taf. 40, 2)<sup>1291</sup> und das Akanthusblatt (Taf. 40, 2. 3; 43, 1)<sup>1292</sup>. Als ornamentaler Grabdekor zielt zudem eine Spiralaranke den Türpfeiler einer Grabtür (Taf. 44, 1)<sup>1293</sup> und den Reliefgrund oberhalb eines Grabgiebels (Taf. 38)<sup>1294</sup>.

Über einen tektonisierenden Spitzgiebel verfügen fünf Türgrabsteine (Taf. 38; 39, 1; 40, 1; 44, 3; 46, 3)<sup>1295</sup>, während ein rundbogiger Segmentgiebel drei Türgrabsteine von rechteckigem Format bekrönt (Taf. 41; 44, 1; 46, 1)<sup>1296</sup>. Diese Türsteine mit einem spitzwinkligen bzw. rundbogigen Giebel imitieren demnach die Fassade der Schmalseite eines Grabhauses, während die muschelförmige Bekrönung einer vollständig erhaltenen Türgrabstele deren Stelenform betont (Taf. 39, 2)<sup>1297</sup>, die ihrerseits durch eine Architravzone mit Akanthusblattfries und palmettenförmige Eckakrotere architektonisiert wird.

Das Tympanon von zwei profilgerahmten Spitzgiebeln schmückt ein Rundschild sowie oberhalb des Giebels ebenfalls eine Akroterbekrönung von palmettenverzierten Eck- und Firstakroteren bzw. ein fragmentierter, ursprünglich akanthusförmiger Firstakroter neben Rosetten bzw. Volutenranken am giebelförmig gestalteten Reliefgrund oberhalb der Schräggeisa des Grabgiebels (Taf. 38–39, 1)<sup>1298</sup>. Die Tympana bzw. Lünetten weiterer Giebel einer Grabhausfassade werden durch eine Blütenrosette mit Blattgirlande (Taf. 44, 3)<sup>1299</sup>, eine Wirbelrosette mit Blütenrosetten (Taf. 41)<sup>1300</sup>, eine Kopfprotome (Taf. 40, 1)<sup>1301</sup>, eine Brust- bzw. Mantelprotome (Taf. 44, 1)<sup>1302</sup> sowie die Reliefdarstellung eines Pferdes (Taf. 46, 1)<sup>1303</sup> geschmückt. Das Grabrelief des Pferdes wird unterhalb des Türsturzes zudem durch weitere Reliefdarstellungen eines Rebhuhnes, zweier Fische an einer Räucherstange, eines Rebmessers und einer Weinhacke sowie einer aufgeschlagenen Schriftrolle

---

<sup>1283</sup> Kat. **T7–T8** und Kat. **T15**.

<sup>1284</sup> Kat. **T7** und Kat. **T15**.

<sup>1285</sup> Kat. **T8**.

<sup>1286</sup> Kat. **T11**.

<sup>1287</sup> Kat. **T15**.

<sup>1288</sup> Kat. **T13–T14**.

<sup>1289</sup> Kat. **T16**.

<sup>1290</sup> Kat. **T4, T8, T11** und Kat. **T13**.

<sup>1291</sup> Kat. **T5**.

<sup>1292</sup> Kat. **T5–T6** und Kat. **T9**.

<sup>1293</sup> Kat. **T11**.

<sup>1294</sup> Kat. **T1**.

<sup>1295</sup> Kat. **T1–T2, T4, T12** und Kat. **T17**.

<sup>1296</sup> Kat. **T7, T11** und Kat. **T15**.

<sup>1297</sup> Kat. **T3**.

<sup>1298</sup> Kat. **T1–T2**.

<sup>1299</sup> Kat. **T12**.

<sup>1300</sup> Kat. **T7**.

<sup>1301</sup> Kat. **T4**.

<sup>1302</sup> Kat. **T11**.

<sup>1303</sup> Kat. **T15**.

ergänzt. Singulär erscheint das figürliche Abbild des Verstorbenen auf einer Kline lagernd oberhalb des Türsturzes einer Grabestür (Taf. 45, 1. 2)<sup>1304</sup>, das neben dem Grabrelief einer Kline auf dem heute verlorenen Türgrabstein des Bruders des *Onesmios* als seltener Hinweis auf die lokale Symposions- oder Bestattungskultur gewertet werden kann<sup>1305</sup>.

Das Bildmotiv von Aufbahrung und Totenklage um den Verstorbenen hatte bereits im 8. und 7. Jh. v. Chr. auf monumentalen Grabvasen, die als Grabmäler in der städtischen Nekropole am Dipylontor von Athen errichtet wurden, Verwendung gefunden<sup>1306</sup>. Der Körper der unbekleideten Verstorbenen wird stets in einer Standposition in Schrittstellung in eine horizontale Liegeachse verlegt, die Arme des leblosen Körpers berühren oftmals die Totenbahre „in a realistic rendering of a lifeless state.“<sup>1307</sup>. Seit dem späten 7. Jh. v. Chr. wurde das attische Bildmotiv der Prothesis auf tönernen Grabplatten adaptiert, um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. wird die Prothesis zum Standardmotiv schwarzfiguriger Loutrophoren und bis in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. auf rotfigurigen Loutrophoren sowie weiß- und schwarzfigurigen Grablekythen, die als Libationsgefäße im griechischen Totenkult verwendet wurden, tradiert<sup>1308</sup>. In Nordwestkleinasien erfolgte die Rezeption des Bildmotivs der Prothesiszene an späthellenistischen Grabdenkmälern aus den Nekropolen der bithynischen Städte Nikaia<sup>1309</sup> und Klaudiopolis<sup>1310</sup>, während im Stadtgebiet von Prusa ad Olympum die Prothesis nachweislich noch an frühkaiserzeitlichen Stockwerkstelen medial inszeniert wurde<sup>1311</sup>. Während die frontale Ausrichtung des Gesichtes des Verstorbenen zum Betrachter der Türstele in Pompeiopolis an kaiserzeitlichen Sarkophagen mit dem Grabrelief der Aufbahrung des Toten nicht ungewöhnlich erscheint<sup>1312</sup>, ist die unbekleidete Darstellung des Verstorbenen und die Reduktion der figuralen Gesamtkomposition auf eine Einzelperson unter Verzicht auf eine Darstellung der Totenklage durch Familienangehörige auf lokale Gestaltungskonventionen zurückzuführen<sup>1313</sup>.

Das Bestreben um eine Tektonisierung der Grabsteine aus Pompeiopolis spiegelt sich in der Grabtür und der Funktion der Türgrabsteine in architektonischen Aufstellungskontexten besonders deutlich und wird durch deren giebelförmige Gestalt, Giebelakrotere, einen Akanthusarchitrav (Taf. 39, 2)<sup>1314</sup> sowie die architektonischen Zierleisten eines Perlstabs (Taf. 43, 1)<sup>1315</sup> und der rundbogigen Zierleiste eines ionischen Kymas (Taf. 44, 1)<sup>1316</sup> weiterhin herausragend betont. Sowohl diese tektonisierenden Gestaltungselemente, als auch die integral-funktionalen bzw. attributiv-repräsentativen Grabreliefs

<sup>1304</sup> Kat. T13.

<sup>1305</sup> Vgl. Kat. T14. G. Hirschfeld erwähnt die Reliefdarstellungen eines weiteren Türgrabsteins mit „Kline, darunter ein Henkelkorb, am rechten ein Schloss, darunter ein Kreis, vielleicht ein Schild“ vgl. Hirschfeld 1888, 890. Da eine Autopsie des verlorenen Türgrabsteins unmöglich ist, kann die Interpretation von G. Hirschfeld nicht überprüft werden.

<sup>1306</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 495; Boardman 2001, 192 f. Abb. 207–208; 232; Oakley 2004, 76.

<sup>1307</sup> Vgl. Ahlberg 1971, 31 Abb. 4a.c; 8b; 14a.d; 22c; 24b; 25a.e; 30; 37a.c; 45a–d.

<sup>1308</sup> Vgl. ebd; Beazley 1938, 8 Taf. 7, 1 (5. Jh. n. Chr.); Boardman 2001, 229 Abb. 250 (um 500 v. Chr.), 230 f. Abb. 252 (frühes 5. Jh. v. Chr.); zusammenfassend Oakley 2004, 76–87.

<sup>1309</sup> Vgl. Şahin 1982, 85–87 Kat. 1321; Pfuhl – Möbius 1977, 218 Kat. 835 Taf. 122 (späthellenistisch).

<sup>1310</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 403 f. Kat. 1647 Taf. 241 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1311</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 188 Kat. 686 Taf. 103 (frühe Kaiserzeit); Corsten 1991a, 191 f. Kat. 164 (1./2. Jh. n. Chr.); Corsten 1993, 126 f. Kat. 1030 (frühe Kaiserzeit); Merkelbach – Stauber 2001a, 275 Kat. 09/14/99. Bei den bithynischen Prothesiszenen fungierte stets die Stockwerkstelen als medialer Bildträger der Grabreliefs.

<sup>1312</sup> Vgl. Amedick 1991, 129 Kat. 47 Taf. 69, 2 (späthadrianisch-frühantoninisch); 130 Kat. 56 Taf. 68, 6 (mittleres 2. Jh. n. Chr.); 131 Kat. 60 Taf. 70, 2. 4 (mittelantoninisch); 141 f. Kat. 121 Taf. 71, 2 (mittelantoninisch).

<sup>1313</sup> Vgl. Kap. 5. 5.

<sup>1314</sup> Kat. T3.

<sup>1315</sup> Kat. T9.

<sup>1316</sup> Kat. T11.

der Türpaneelen und Grabgiebel erscheinen in homogenen Stilformen eines Flachreliefs skulptiert. Besonders auffallend wird der Verzicht auf eine Darstellung von plastischer Form in der Abbildung eines Grabporträts und einer singulär überlieferten figürlichen Darstellung eines Verstorbenen an zwei Türgrabsteinen (Taf. 40, 1; 45, 1. 2)<sup>1317</sup>. Eine perspektivische Wiedergabe, zudem auf mehreren Bildebenen durch motivische Überschneidung, wird ebenfalls grundsätzlich vermieden und folglich spiegelt die Abbildung eines Pferdes im Tympanon eines Türgrabsteins in Dreiviertelansicht nur ein gering ausgebildetes künstlerisches Vermögen bzw. Interesse an Plastizität sowie perspektivischen Darstellungsmodi ebenso wie komplexen, narrativen Bildprogrammen zugunsten einer plakativen Frontalität und chiffrenartigen Verwendung von nahezu holzschnittartigen Grabreliefs (Taf. 46, 1)<sup>1318</sup>. Der Verzicht auf eine Wiedergabe plastischer Form und korrekter perspektivischer Ansicht ist am Grabrelief des auf einer Kline lagernden Verstorbenen besonders evident: das Körpervolumen des gelagerten Verstorbenen ist der Oberfläche des Steines konsequent untergeordnet, während der innerhalb der Darstellung von Unter- und Oberkörper vollzogene Perspektivenwechsel vielmehr zur archaisch anmutenden Wechselansichtigkeit der Figur in chiffrierter Bedeutungsperspektive ohne einen Anspruch auf naturalistische Darstellung beiträgt (Taf. 45, 2)<sup>1319</sup>. Damit entspricht das formale Designkonzept zur Abbildung des menschlichen Körpers dem Prinzip der Wechselansichtigkeit der menschlichen Figur in der achämenidischen Kunst: „The principles for the design of individual figures were those common to all ancient Near Eastern art. Each feature is shown in its most characteristic aspect: the (...) legs are always in profile (...) and the torso is either frontal or profile with only a handful of attempts at three-quarter views“<sup>1320</sup>.

Dieses Erscheinungsbild der Türgrabsteine koinzidiert in Pompeiopolis zudem mit formstilistischen Gestaltungsmerkmalen der Anthemionstelen und Giebelstelen<sup>1321</sup> und darüber hinaus mit Stilformen phrygischer Türgrabsteine, die jüngst von T. Lochman untersucht wurden<sup>1322</sup>. Demnach verfügen die phrygischen Türgrabsteine ebenfalls über reduzierte plastische Formen und eine Binnengliederung von Motiven, während lineare Konturen und Einzelformen im Flachrelief hervorgehoben werden<sup>1323</sup>. Aufgrund formstilistischer Übereinstimmungen von Grabreliefs aus phrygischen Steinwerkstätten in Aizanoi, Dokimeion, Zentral- sowie Südostphrygien definiert T. Lochman einen landschaftstypischen Provinzstil<sup>1324</sup>. Dieser Provinzstil sei trotz der Entwicklung eines plastischeren Stiles durch die für den Export produzierenden Bildhauer der dokimenischen Steinwerkstatt in der Tembris-Hochebene im nördlichen Phrygien grundsätzlich beibehalten worden<sup>1325</sup>. Die Stilformen orientierten sich weiterhin an den Wünschen einer lokalen Auftraggeberschaft, „die diese Kunst zu lesen gewohnt war und als

<sup>1317</sup> Kat. **T4** und Kat. **T13**.

<sup>1318</sup> Kat. **T15**.

<sup>1319</sup> Kat. **T13**. Zum Phänomen der Bedeutungsperspektive innerhalb der geometrischen griechischen Kunst vgl. Hölscher 2002, 305.

<sup>1320</sup> Roaf 1983, 103.

<sup>1321</sup> Vgl. Kap. 4. 1.

<sup>1322</sup> Lochman 2003, 227–231.

<sup>1323</sup> Ebd. 229; ähnlich T. Lochman in Drew-Bear u. a. 1999, 28: „The rapidly growing Phrygian workshops quickly developed a unique style, which simplified formal structure and plastic representation, and may be designated as typically „Roman provincial“. The essential characteristics of this style are the simplification of plastic representation, correspondingly, an overemphasis on the outlines of figures and certain forms, as well as a stylization of the architectonic elements of stele composition into simple frames for the relief field.“

<sup>1324</sup> Lochman 2003, 229 mit der Differenzierung zwischen einem „negativen“ und „positiven“ Stil aufgrund von Qualitätsunterschieden.

<sup>1325</sup> Ebd. 230.



ihr eigenes Stilmittel/Medium ansah<sup>1326</sup>. Als römischer Provinzialstil wird diese Erscheinungsform von T. Lochman und nachfolgend U. Kelp innerhalb des zeitgenössischen historischen Kontextes als Ausdruck einer Wechselbeziehung provinzieller Kunstform mit dem Zentrum in Rom referenziert<sup>1327</sup> und regionalspezifische Ausprägung eines provinziäl-römischen phrygischen Kunststiles definiert<sup>1328</sup>. In Phrygien „herrschte [demnach] keine eigene Tradition vor, die provinzielle Kunsttätigkeit erwacht erst unter römischer Einwirkung. (...) Das Beispiel Phrygiens zeigt (...), daß provinzielle Kunst nicht einfach eine Ansammlung abhängiger Reflexe eines Zentrums sein muß, sondern daß sie durchaus zu eigenen, innovativen Resultaten führen kann“<sup>1329</sup>. Die von T. Lochman aus dem Materialbefund der kaiserzeitlichen Grab- und Votivdenkmäler Phrygiens abgeleitete Neuschöpfung eines provinziellen Kunststiles und dessen landschaftsspezifische Bedeutung ist durch den synchronen und diachronen Vergleich mit der Sepulkralkunst Paphlagoniens zu revidieren<sup>1330</sup>. Formstilistische Übereinstimmung der paphlagonischen und phrygischen Sepulkralkunst lässt sich wie bereits ausgeführt anhand der Grabdenkmäler der Türgrabsteine nachweisen, wonach der provinzielle Kunststil überregional als Ausdrucksträger einer in Inneranatolien beheimateten Auftraggeberschicht zu rekonstruieren ist. Weiterhin erscheint sowohl in Phrygien als auch in Paphlagonien die (kultur-)landschaftsprägende Flächenkunst der vorrömischen Felsengräber und Türgrabsteine im früheren Herrschaftsgebiet der Achämeniden und Mithradatiden als traditionelles formales Bezugssystem für die Ausprägung des provinziellen Kunststiles in Inneranatolien von grundlegender Bedeutung (Taf. 49–51; 54; 57)<sup>1331</sup>. Die erstmals von T. Lochman und nachfolgend von U. Kelp<sup>1332</sup> betonte Ausrichtung dieser Formensprache an den Sehgewohnheiten des Rezipientenkreises der provinziellen Sepulkralkunst impliziert darüber hinaus, dass die Zielgruppe der zeitgenössischen Betrachter etwa von augusteischen Türgrabsteinen und Anthemionstelen im Stadtgebiet von Pompeiopolis bereits über ein antrainiertes Sehvermögen verfügten, das die Dekodierung der symbolischen Bildersprache der provinziellen Sepulkralkunst in öffentlichen Gräberstraßen ermöglichte, indem eine formstilistische Vermittlung dieser kodierten Bildchiffren innerhalb des Bürgerkollektivs mittels traditioneller Visualisierungsstrategien erfolgte. Entgegen der jüngst geäußerten Annahme von U. Kelp, wonach die griechischen Küstenstädte und Lydien als regionaler Bezugsrahmen für den provinziellen Kunststil Phrygiens in Betracht zu ziehen sind<sup>1333</sup>, erscheint m. E. die kaiserzeitliche Sepulkralkunst der kleinasiatischen Landstädte Phrygiens und Paphlagoniens, die sich vor allem durch Verzicht auf plastische Formen auszeichnet, vielmehr durch das kulturelle Erbe der persischen Achämeniden und Mithradatiden geprägt<sup>1334</sup>.

---

<sup>1326</sup> Ebd. 231.

<sup>1327</sup> Vgl. ebd. 231; nachfolgend Kelp 2015, 103.

<sup>1328</sup> Vgl. Kelp 2015, 215.

<sup>1329</sup> Lochman 2003, 231.

<sup>1330</sup> Kritisch hatte bereits U. Kelp vermerkt, dass T. Lochman bei seiner Definition eines landschaftsspezifischen, provinziellen Kunststiles „auf Vergleiche mit den Grabdenkmälern benachbarter Landschaften zur Abgrenzung der >Kunstlandschaft<“ verzichtet habe vgl. Kelp 2015, 12 Anm. 66.

<sup>1331</sup> Zum Befund vorrömischer Türgrabsteine ausführlich in Kap. 6. 5–6. 6.

<sup>1332</sup> Kelp 2016, 609.

<sup>1333</sup> Ebd. Zuvor ebenso T. Lochman in Drew-Bear u. a. 1999, 28: „As a remote part of the Roman province of Asia, Phrygia shows typical provincial characteristics in the history of its art. Its artistic production, as in every province, bears a more or less direct relationship to an artistic center, in this case the Greek coast of Asia Minor, in which there had been an uninterrupted artistic tradition since the archaic period. The custom of erecting funerary and votive steles decorated with reliefs came to Phrygia from this Hellenized coastal region during the Roman period.“

<sup>1334</sup> Vgl. Kap. 6. 8.

## 6. 2. Chronologie und formale Entwicklungstendenzen der mittelaugusteischen bis frühseverischen Türgrabsteine und Grabhausfassaden

Der fragmentierte Türstein einer ursprünglichen Grabhausfassade verfügt über einen Spitzgiebel mit einem fragmentierten Akanthusakroter am Giebelfirst und Volutenrankendekor auf dem Reliegrund oberhalb des Giebels (Taf. 38)<sup>1335</sup>. Ähnliche Volutenranken schmücken ein – in Anlehnung an Beifunde – vermutlich späthellenistisches Architravfragment aus der karischen Küstenstadt Bargylia<sup>1336</sup> und ein späthellenistisches Antefix des sog. Felsspalt-Tempels in Ephesos<sup>1337</sup>, weiterhin zielt das Bildmotiv des Rankenfrieses das im Jahr 4/3 v. Chr. geweihte Tor des Mazaeus und Mithradates in Ephesos<sup>1338</sup> sowie einen Architrav am Theater in Aphrodisias (30–27 v. Chr.)<sup>1339</sup> und üppige Rankenornamentik erscheint ebenfalls an einem späthellenistischen Giebelakroter in Sardeis<sup>1340</sup>, während der Volutenrankendekor mit mehrfach kräftig eingerollten Voluten am Kultbau des im 3. Viertel des 1. Jhs. v. Chr. erneuerten Großen Altars im Heraion von Samos in Erscheinung tritt<sup>1341</sup>. In der Sepulkralkunst von Pompeiopolis kennzeichnet der Dekor kräftig eingerollter Voluten die mittelaugusteischen Palmettenanthemien<sup>1342</sup>, sodass eine Fertigung des Türsteins als zentrales Gestaltungselement einer Grabhausfassade in früh- bzw. mittelaugusteischer Zeit anzunehmen ist. Diese Zeitstellung wird durch die langschmale, leicht trapezoide Form der Grabestür und der Türpaneele entsprechend der mittel- bis spätaugusteischen Türgrabstelen aus Dalmatien und Oberitalien und des Türsteins der Grabhausfassade in Philomelion in Phrygien gestützt<sup>1343</sup>. Die Rekonstruktion der Grabhausfassaden von Philomelion und Pompeiopolis mit einem jeweils reduzierten Reliefschmuck an den oberen Türpaneelen und dem Grabrelief eines Rundschildes im Tympanon zeigt zudem nächste architektonische und motivische Übereinstimmung, sodass beide Grabhausfassaden entsprechend der epigraphischen Evidenz einer Grabinschrift an der in Philomelion erhaltenen Türsteinbasis in früh-/mittelaugusteischer Zeit gefertigt wurden<sup>1344</sup>.

Eine fragmentierte Türgrabstele mit giebelartigem Reliegrund oberhalb des Spitzgiebels verfügt über palmettenförmige Eckakrotere sowie einen Palmettenakroter am Giebelfirst (Taf. 39, 1)<sup>1345</sup>. Der Firstakroter zeigt Palmettenfächer, die aus einem stilisierten Lanzettblatt mit wellenbandförmigem Fortsatz aufstreben. Diese Form der Palmette erscheint ähnlich am Gesims der Attika des Tores des

---

<sup>1335</sup> Kat. **T1**.

<sup>1336</sup> Kat. **T1** vgl. Rumscheid 1994, 8 Taf. 11, 7.

<sup>1337</sup> Ebd. 16 Taf. 36, 5.

<sup>1338</sup> Kat. **T1** vgl. Rumscheid 1994, 16 f. Taf. 37, 1. 2.

<sup>1339</sup> Vgl. de Chaisemartin – Theodorescu 2017, 30 Taf. 77d.

<sup>1340</sup> Vgl. Rumscheid 1994, 83 Taf. 181, 1.

<sup>1341</sup> Vgl. ebd. 80 Taf. 174, 3.

<sup>1342</sup> Kat. **T1** vgl. Kat. **A1–A3**.

<sup>1343</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 262 Kat. 671 Taf. 85 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – frühes 1. Jh. n. Chr.); Lochman 2003 Kat. App. I, 1 Taf. 39, 147; Kat. App. III, 1 Taf. 39, 148 (Ende 1. Jh. v. Chr./Anfang 1. Jh. n. Chr.). In der phrygischen Nekropole von Hierapolis verfügten die Grabkammern späthellenistischer Tumulusgräber ebenfalls über eine sich verjüngende Form der Grabestür vgl. Ronchetta 2016, 516 f. Vorbehalte gegenüber dieser Datierung und der Zugehörigkeit der Steinbasis zum Türstein in Philomelion äußerte U. Kelp vgl. Kelp 2013, 72 f. 74 f. Abb. 4, 3–4 und Kelp 2015, 66–68. 91 (1. Jh. n. Chr.).

<sup>1344</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 262 Kat. 671 Taf. 85 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – frühes 1. Jh. n. Chr.); Jes 1997, 249 (spätes 1. Jh. v. Chr. – frühes 1. Jh. n. Chr.); Lochman 2003, 315 Kat. IV 1 Taf. 33, 126 (augusteisch). Waffenreliefs etwa eines Rundschildes sind auch an frühkaiserzeitlichen Ostotheken in den pisidischen Nekropolen von Sagalassos belegt vgl. Köse 2005, 49–53. 77.

<sup>1345</sup> Kat. **T2**.

im Jahr 4/3 v. Chr. geweihten Tores des Mazaeus und Mithradates in Ephesos<sup>1346</sup>. Die Detailform des am Schräggeison aufliegenden Akroterfußes ist gleichfalls an nordpontischen Grabdenkmälern des späteren 1. Jhs. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr. zu beobachten<sup>1347</sup> und auch die Anzahl und kreisförmige Gestalt der Blütenrosetten ist an den Giebelstelen aus den städtischen Nekropolen von Pantikapaion als ein charakteristisches Grabornament ausgebildet<sup>1348</sup>. Demnach bezeugt neben den ältesten, etwa zeitgleich gefertigten Anthemionstelen<sup>1349</sup>, die mittelaugusteische Türgrabstele ebenfalls motivische Adaptionen aus der nord- und südpontischen Grabstelenkultur von Pantikapaion und Pompeiopolis. Die nach oben verjüngende Grabestür der monolithen Türgrabstele steht in formaler Tradition der früh-/mittelaugusteischen Tür der Grabhausfassaden (Taf. 38–39, 1)<sup>1350</sup> und ist in Nordphrygien unter den giebelbekrönten Türgrabstelen besonders zahlreich vertreten, sodass sie lokal die am weitesten verbreitete Stelenform der Türgrabsteine bildet<sup>1351</sup>.

Singulär wurde in Pompeiopolis die Stelenform einer Türgrabstele mit Muschelbekrönung und zwei palmettenförmigen Eckakroteren auf einem akanthusverzierten Architrav überliefert, die aufgrund der formstilistischen Gestalt der Akanthusblätter bereits in die frühe Kaiserzeit datiert (Taf. 39, 2)<sup>1352</sup>; die mandelförmigen Blattaugen, die von gegenläufig stark aufgebogenen Blattfingern ausgebildet werden, entsprechen den Blattaugen der Akanthen der mittelaugusteischen Anthemionstelen<sup>1353</sup>. Je drei Blattfinger eines Blattlappens sind palmettenförmig modelliert, sodass seitlich der Blattaugen ein Zangenmotiv ausgebildet wird. Diese Form der Akanthen entspricht den Akanthen am Fries der Sima des im Jahr 4/3 v. Chr. geweihten Tores des Mazaeus und Mithradates in Ephesos, wonach die Türgrabstele mit Muschelbekrönung in Pompeiopolis ebenfalls in mittelaugusteische Zeit datiert<sup>1354</sup>. Demnach zeigt sich die älteste Gruppe der aus Pompeiopolis überlieferten Türgrabstelen – ebenso wie die älteste Gruppe der Giebelstelen<sup>1355</sup> – motivisch von den lokal gefertigten mittelaugusteischen Anthemionstelen beeinflusst. Der an den Anthemionstelen typspezifisch ausgebildete Blattarchitrav besteht anstelle der gewöhnlichen Komposition eines einzelnen, von zwei Blatthälften gerahmten Akanthusblattes der größeren Breite der Türgrabstele entsprechend aus drei Akanthusblättern, die seitlich von der Blatthälfte eines weiteren Akanthus gerahmt werden<sup>1356</sup>.

Die Gruppe der ältesten früh-/mittelaugusteischen Türgrabstelen verweist in der Tektonisierung und Abbildung der Grabreliefs von Türschloss, Türschlüssel und Türklopfer (Taf. 38–39) demnach explizit und ausschließlich auf einen funktionalen Aspekt der Grabestür im Bestattungskontext, während das

<sup>1346</sup> Kat. **T2** vgl. Alzinger 1974, 9 Taf. 100, 166; 101, 167. 168; Rumscheid 1994, 16 f. Taf. 38, 1. 4.

<sup>1347</sup> Vgl. Kreuz 2012, 556. 978 Kat. 281 Abb. 22 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 618 f. 985 Kat. 418 Abb. 35 (Mitte 1. Jh. n. Chr.) mit weiteren Beispielen.

<sup>1348</sup> Vgl. ebd. 605 f. 984 Kat. 391 Abb. 33 (1. Jh. v. Chr.); 716 f. 996 Kat. 649 Abb. 58 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.) mit weiteren Beispielen.

<sup>1349</sup> Vgl. Kat. **A1–A3**.

<sup>1350</sup> Kat. **T2** vgl. Kat. **T1** sowie Waelkens 1986a, 262 Kat. 671 Taf. 85 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr. – frühes 1. Jh. n. Chr.); Lochman 2003, 315 Kat. IV 1 Taf. 33, 126 (augusteisch).

<sup>1351</sup> Waelkens 1986a, 4 f.

<sup>1352</sup> Kat. **T3**.

<sup>1353</sup> Kat. **T3** vgl. Kat. **A1–A3**.

<sup>1354</sup> Kat. **T3** vgl. Rumscheid 1994, 16 f. Taf. 38, 6.

<sup>1355</sup> Vgl. Kap. 5. 2 und Kap. 5. 3.

<sup>1356</sup> Der akanthusverzierte Architrav der Anthemionstelen verfügt hingegen über ein zentrales Akanthusblatt und zwei rahmende Blatthälften vgl. Kap. 4. 1.

Grabporträt von Verstorbenen und attributive Grabreliefs zur Repräsentation der Verstorbenen erst nachfolgend zur Darstellung gelangten<sup>1357</sup>.

Eine weitere Türgrabstele mit giebelförmigem Reliefgrund oberhalb des Spitzgiebels präsentiert im Tympanon das Grabporträt eines Verstorbenen (Taf. 40, 1)<sup>1358</sup>. Die Physiognomie der Gesichtspartie der Kopfprotome und die kahle Stirn zeigen sich vom Kaiserporträt Vespasians beeinflusst, sodass die Türgrabstele – analog zur ältesten Anthemionstele mit Grabporträt – vermutlich zur Regierungszeit Vespasians gefertigt wurde<sup>1359</sup>. Das Bildmotiv des floralen Grabreliefs einer Blütenrosette am oberen Türpaneel prägt die folgenden zunächst überwiegend floralen bzw. vegetabilen Reliefdarstellungen der lokalen Türgrabsteine bis in hadrianisch-frühantoninische Zeit<sup>1360</sup>.

Ein fragmentarisch überlieferter Türgrabstein zeigt in Analogie zur frühflavischen Türstele ebenfalls vegetabilen Dekor in Form einer Wirbelrosette und zweier Akanthen an den Türpaneelen (Taf. 40, 2)<sup>1361</sup>. Die Gestalt der Akanthusblätter zeigt formstilistische Übereinstimmung zum Akanthusdreipass im Tympanon der traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen *Kyros*, wonach der Türstein vermutlich annähernd zeitgleich datiert<sup>1362</sup>.

Der vegetabile Dekor eines weiteren fragmentierten und heute verlorenen Türgrabsteins präsentiert ebenfalls das Motiv eines Akanthusblattes und eines Pinienzapfens mit umfallendem Blattkranz (Taf. 40, 3)<sup>1363</sup>. Das stilisierte Akanthusblatt zeigt eine formstilistische Übereinstimmung zu den Akanthen des traianisch-hadrianischen Türgrabsteins und der traianisch-hadrianischen Giebelstele des *Kyros*, indem je zwei Blattfinger einen Blattlappen ausbilden<sup>1364</sup>. Die langschmale Form des Akanthusblattes rezipiert zudem das zentrale Grabsujet des einzelnen, stilisierten Akanthusblattes einer Gruppe von spätflavisch-traianischen Palmettenanthemien<sup>1365</sup>, wonach die Fertigung des Türgrabsteins vermutlich in traianisch-hadrianischer Zeit erfolgte.

Der Türgrabstein eines Winzers mit Blüten- und Wirbelrosette in der Lünette des Segmentgiebels und Palmettenfächern in den Blattkelchen der Bogenzwickel verfügt neben Türschloss und Türklopfer als funktionale Bestandteile der Tür über attributive Grabreliefs eines Rebmessers und einer Weinhacke (Taf. 41)<sup>1366</sup>. Das rechteckige Format des Türgrabsteins mit Segmentbogen und rundbogiger Zierleiste eines *kyma reversa* entspricht formal der spätraianisch-hadrianischen Giebelstele der *Kalloute* und zeigt weitere formale Übereinstimmung zum hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein mit einem Grabporträt des Verstorbenen in der Lünette des Rundbogens<sup>1367</sup>. Ebenfalls dem Zeitansatz entspricht das Motiv eines tordierten Metallringes als Türklopfer, der an der späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabstele eines vermutlich vorzeitig Verstorbenen wiedergegeben ist<sup>1368</sup>, ebenso die Blütenrosette an einem hadrianischen Türgrabstein aus der Nekropole von Philomelion in

---

<sup>1357</sup> Kat. **T1–T3**.

<sup>1358</sup> Kat. **T4**.

<sup>1359</sup> Kat. **T4** vgl. Daltrop u. a. 1966 Taf. 3; 6–8 und Kat. **A7**.

<sup>1360</sup> Kat. **T4** vgl. Kat. **T5–T9** und Kat. **T11**.

<sup>1361</sup> Kat. **T5**.

<sup>1362</sup> Kat. **T5** vgl. Kat. **G4**.

<sup>1363</sup> Kat. **T6**.

<sup>1364</sup> Kat. **T6** vgl. Kat. **T5** und Kat. **G4**.

<sup>1365</sup> Kat. **T6** vgl. Kat. **A12–A13**.

<sup>1366</sup> Kat. **T7**.

<sup>1367</sup> Kat. **T7** vgl. Kat. **G7** und Kat. **T11**.

<sup>1368</sup> Kat. **T7** vgl. **T13**.

Phrygien<sup>1369</sup>, wonach die von M. Waelkens zunächst vorgeschlagene Spätdatierung des pompeiopolitanischen Türgrabsteins in die 1. Hälfte des 3. Jhs. auf Basis der zwischenzeitlich erweiterten Material- und Datierungsgrundlage zugunsten einer spätraianisch-hadrianischen Frühdatierung des Türgrabsteins zu revidieren ist<sup>1370</sup>. Die Frühdatierung wird durch das Akrotermotiv des doppelten Blattkelches mit Palmettenfächern, das bereits an spätflavisches-traianischen Türgrabsteinen im nordphrygischen Aizanoi in Erscheinung tritt<sup>1371</sup>, und das attributive Grabrelief des Rebmessers und der Weinhacke, das als Einzelmotiv an hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteinen in Phrygien<sup>1372</sup> und in der Kombination ebenfalls an hadrianisch-antoninischen Türgrabsteinen in Zentral- sowie Nordphrygien, zu beobachten ist<sup>1373</sup>, gestützt.

Ein weiterer Türgrabstein verweist durch das attributive Grabrelief des Rebmessers in Kombination mit der Weintraube ebenfalls retrospektiv auf die lebenszeitliche Berufstätigkeit des Verstorbenen (Taf. 42)<sup>1374</sup>. Der Rosettendekor eines weiteren Türpaneels zeigt formstilistische Übereinstimmung zu Blütenrosetten an spätflavisches-traianischen Palmettenanthemien<sup>1375</sup> sowie spätflavisches-traianischen Türgrabsteinen im phrygischen Aizanoi<sup>1376</sup>. Die auf architektonischen Versatz gemeißelte Rückwand des Türgrabsteins mit umlaufendem Falz entspricht konstruktionstechnisch exakt dem traianisch-hadrianischen Türgrabstein mit der umlaufenden Zierleiste eines Astragals (Taf. 42, 2; 43, 2–4)<sup>1377</sup>, wonach der Türgrabstein mit dem attributiven Grabrelief des Rebmessers vermutlich ebenfalls in traianisch-hadrianischer Zeit gefertigt wurde. Das attributive Grabrelief als ein Bildverweis auf das Winzergewerbe von Verstorbenen fand entsprechend des Befundes der traianisch-hadrianischen Türgrabsteine seit der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. innerhalb der Grabkunst von Pompeiopolis lokal und auch überregional an phrygischen Türgrabsteinen zur Darstellung<sup>1378</sup>.

Ein Türgrabstein mit umlaufender architektonischer Zierleiste in Form eines Perlstabs verweist durch die Reliefdarstellung von Türnägeln am Türpfosten auf die Imitation einer hölzernen Grabtür, deren Türpaneel in Tradition der traianisch-hadrianischen Türgrabstelen das Blattmotiv eines Akanthus in Kombination mit dem innovativen Bildmotiv des Türknaufs und zweier Löwenköpfe präsentiert (Taf. 43, 1)<sup>1379</sup>. Das Akanthusblatt zeigt formstilistische Übereinstimmung zum Kerbschnitt der Akanthen eines spätflavisches-traianischen Palmettenanthemions und zur Detailform des Akanthusdreipass im Tympanon der traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen *Kyros*, dessen Blattlappen analog aus je zwei Blattfingern gebildet und durch Furchen bis an die Mittelrippe voneinander geschieden werden<sup>1380</sup>. In motivischer Übereinstimmung zum spätflavisches-traianischen Palmettenanthemion ist

<sup>1369</sup> Kat. **T7** vgl. Waelkens 1986a, 262 Kat. 673 Taf. 85.

<sup>1370</sup> M. Waelkens datiert den Türgrabstein aufgrund stilistischer Kriterien u. a. des Palmettendekors in die 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. vgl. Waelkens 1986a, 306 Kat. 801.

<sup>1371</sup> Kat. **T7** vgl. Waelkens 1986a, 59 f. Kat. 76 Taf. 12; 60 Kat. 79 Taf. 13; 69 Kat. 109 Taf. 21 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>1372</sup> Vgl. Lochman 2003, 294 Kat. III 21 Taf. 25, 93 (um 140 n. Chr.) und Waelkens 1986a, 133 Kat. 328 Taf. 47 (2. Jhs. n. Chr.).

<sup>1373</sup> Vgl. ebd. 141 Kat. 357 Taf. 49 (2. Jhs. n. Chr.); 142 Kat. 360 Taf. 51 (2. Jhs. n. Chr.); 163 f. Kat. 404 Taf. 61 (3. Viertel 2. Jhs. n. Chr.).

<sup>1374</sup> Kat. **T8**.

<sup>1375</sup> Kat. **T8** vgl. Kat. **A12** und Kat. **A14**.

<sup>1376</sup> Kat. **T8** vgl. Waelkens 1986a, Kat. 30 Taf. 3; Kat. 109 Taf. 21 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>1377</sup> Kat. **T8** vgl. Kat. **T9**.

<sup>1378</sup> Kat. **T7–T8** vgl. ebd. 141 Kat. 357 Taf. 49 (2. Jhs. n. Chr.); 142 Kat. 360 Taf. 51 (2. Jhs. n. Chr.).

<sup>1379</sup> Kat. **T9** vgl. Kat. **T5–T6**.

<sup>1380</sup> Kat. **T9** vgl. Kat. **A15** und Kat. **G4**.

ebenso die Übernahme der architektonischen Zierleiste eines Astragals erfolgt<sup>1381</sup>, der an Türsteinen in Zentralphrygien seit der Regierungszeit Hadrians bis zu den Antoninen in Erscheinung tritt<sup>1382</sup> und dabei an Türgrabsteinen in Philomelion und im nördlichen Phrygien – in Analogie zum Türgrabstein aus Pompeiopolis – eine umlaufende Rahmung der Grabtür ausbildet<sup>1383</sup>. Die Löwenprotome an den oberen Türpaneelen zeigen eine Löwenmähne mit radial vom Löwenkopf abgespreizten, gewellten Haarbüscheln, die ähnlich an Löwenwasserspeiern an der Traufsima des 128/9 n. Chr. eingeweihten Hadrianstors in Attaleia<sup>1384</sup> sowie an einer um 130 bis 140 n. Chr. gefertigten Girlandenostothek aus der attischen Steinwerkstatt bzw. der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion gestaltet wurde<sup>1385</sup>, während das Grabrelief der Löwenprotome innerhalb der lokalen Sepulkralkunst von Pompeiopolis bereits an einem traianischen Girlandensarkophag (Taf. 64, 1. 2)<sup>1386</sup> und das Grabrelief zweier Löwen an den Schmalseiten der traianischen Girlandenostothek aus der Grabkammer des Kayrı Tumulus im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis zu belegen ist (Taf. 63, 2. 4–5)<sup>1387</sup>. Die Fertigung des Türgrabsteins wird demnach in traianisch-hadrianischer Zeit erfolgt sein. Die motivische Innovation zur Abbildung einer Löwenprotome in den oberen Türpaneelen des Türgrabsteines und der Lünette des traianischen Girlandensarkophags ist vermutlich auf eine Motivadaption der Löwenprotome von Sarkophagen aus der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion zurückzuführen, deren Erzeugnisse nachweislich in das Stadtterritorium von Pompeiopolis exportiert wurden<sup>1388</sup>.

Das Fragment eines Türgrabsteins mit einem Türklopfer in Form einer Löwenprotome und Angabe reliefierter Türnägeln am Türpfosten zeigt motivische Übereinstimmung zu einem späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein aus der Nekropole von Synnada<sup>1389</sup>, einem Türgrabstein aus der Nekropole von Prymnessos in Zentralphrygien aus der frühen Regierungszeit des Antoninus Pius<sup>1390</sup> und zu einem Türgrabstein in Ankyra (Taf. 43, 5)<sup>1391</sup>. Das Motiv der geöffneten Buchrolle erscheint innerhalb der lokalen Sepulkralkunst von Pompeiopolis erstmals an einer spätflavisch-traianischen Anthemionstele und ist noch an einer Sockelstele, deren Errichtung im Jahr 150/1 n. Chr. erfolgte,

<sup>1381</sup> Kat. **T9** vgl. Kat. **A15**.

<sup>1382</sup> Kat. **T9** vgl. Waelkens 1986a, ebd. 192 Kat. 472 Taf. 71 (hadrianisch); 199 Kat. 493 Taf. 71; 104 (um 140 n. Chr.); 192 Kat. 473 Taf. 71 (um 160/65 n. Chr.) sowie Lochman 2003, 294 Kat. III 23 Taf. 25, 94 (um 140/50 n. Chr.); zu weiteren mittel- und spätantoninischen Türgrabsteinen aus der Tembris-Hochebene vgl. ebd. 2003, 259 Kat. II 81 Taf. 7, 25 (um 170 n. Chr.); 261 Kat. II 100 Taf. 9, 32 (um 180 n. Chr.).

<sup>1383</sup> Kat. **T9** vgl. Waelkens 1986a, 118 f. Kat. 282 Taf. 36; Kat. 674 Taf. 86; Lochman 2003, 261 Kat. II 100 Taf. 9, 32.

<sup>1384</sup> Kat. **T9** vgl. Köster 2004, 192 Taf. 103, 1; Gliwitzky 2010 Abb. 347.

<sup>1385</sup> Kat. **T9** vgl. Walker 1990, 46 Kat. 56 Taf. 23b.d (um 140 n. Chr.); Papagianni 2016, 153 Kat. 114 Taf. 32, 1. 2 (um 130 n. Chr.).

<sup>1386</sup> Kat. **T9** vgl. Kat. **SarkG1a**.

<sup>1387</sup> Kat. **T9** vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1388</sup> Kat. **T9** vgl. Waelkens 1982, 40 Kat. Izmir R1 Taf. 12, 1 (um 120 n. Chr.); 35 f. Kat. Providence F1 Taf. 9 (um 155–160 n. Chr.); 68 Kat. Koç D1 Taf. 20, 3 (um 160 n. Chr.); Strocka 2017, 267 Taf. 22 (140–150 n. Chr.); 266 Taf. 10, 1 (um 150 n. Chr.); 266 Taf. 17, 1 (140–160 n. Chr.); 266 Taf. 18 (um 150 n. Chr.). Ein frühantoninischer Girlandensarkophag ist bereits als ein dokimenischer Import in Pompeiopolis belegt: Kat. **SarkG4**. Das Motiv der Löwenprotome fand zudem an attischen Sarkophagen vielfach Verwendung vgl. Papagianni 2016, 120 Kat. 5 Taf. 37, 3–5 (140–150 n. Chr.); 121 Kat. 7 Taf. 36 (140–150 n. Chr.); 129 Kat. 42 Taf. 35 (140–150 n. Chr.); 131 Kat. 51 Taf. 39 (150 n. Chr.); 132 Kat. 53 Taf. 42, 1–3 (150 n. Chr.); 134 Kat. 56 Taf. 38 (150 n. Chr.); 137 f. Kat. 63 Taf. 34 (140–150 n. Chr.); 139 Kat. 68 Taf. 5, 3 (150–160 n. Chr.).

<sup>1389</sup> Kat. **T10** vgl. Waelkens 1986a, 200 Kat. 497 Taf. 70; 104.

<sup>1390</sup> Vgl. ebd. 199 Kat. 493 Taf. 71.

<sup>1391</sup> Vgl. ebd. 300 Kat. 785 Taf. 98. Darüber hinaus erscheinen Türklopfer in Form von Löwenprotomen in den Lünetten eines frühantoninischen Girlandensarkophags in Istanbul vgl. Papagianni 2016, 150 Kat. 105 Taf. 46 (150–160 n. Chr.).

belegt<sup>1392</sup>. Die prononcierte Ausformung der Ohrmuscheln am Löwenkopf und die Löwenmähne mit aufstrebendem Stirnhaar und der Bündelung von zwei Haarsträhnen unterhalb der Löwenohren ist ähnlich an Löwenwasserspeiern an der Traufsima des spättraianisch-hadrianischen Marktttores von Milet gearbeitet<sup>1393</sup>, so dass die Skulptierung des Türgrabsteins vermutlich ebenfalls in spättraianisch-hadrianischer Zeit erfolgte.

Der Türgrabstein mit Reliefdarstellung einer Brustprotome in der Lünette eines Segmentbogens mit rundbogiger Zierleiste eines ionischen Kymas ist anhand des erhaltenen Bartansatzes am Grabporträt des Verstorbenen frühestens in hadrianische Zeit und spätestens etwa in das 3. Jahrzehnt des 3. Jhs. n. Chr. zu datieren (Taf. 44, 1)<sup>1394</sup>. Nach T. Lochman verbreitete sich das Bildmotiv der Mantelprotome in den Lünetten phrygischer Türgrabsteine zeitgleich seit 150/60 n. Chr., um in antoninischer Zeit als vorherrschendes Bildmotiv zu dominieren<sup>1395</sup>. Das Gestaltungselement des Mittelpfostens und eines schmalen Zwischenpaneels mit konkav ausgeformten Schmalseiten und linearem Türschlitz erscheint in Kombination mit dem Türmotiv des Türklopfers in Form einer Löwenprotome und mitunter einer figürlichen Darstellung ebenfalls an späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabstelen in Bithynien<sup>1396</sup> und Phrygien<sup>1397</sup>. Der Spiralrankendekor des Mittelpfostens stimmt mit der Grabornamentik eines hadrianischen Türgrabsteins aus einer Nekropole nördlich von Afyon in Zentralphrygien weitgehend überein<sup>1398</sup>, wonach eine Fertigung der Türgrabstelen in Pompeiopolis in hadrianisch-frühantoninischer Zeit anzunehmen ist. Diese Zeitstellung wird durch das ionische Kyma als rundbogige Zierleiste des Segmentbogens gestützt, das ebenfalls an hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteinen in Aizanoi im nördlichen Phrygien in Erscheinung tritt<sup>1399</sup>.

Die Türgrabstelen der *Peloris* schmückt eine stilisierte Blattgirlande an der Oberkante des Spitzgiebels mit konkav eingeschwungenen Giebelecken (Taf. 44, 3. 4)<sup>1400</sup>. Das Oberflächenrelief der geflochtenen Blattgirlande erstreckt sich über das Motiv hinaus auf die Schräggeisa des Grabgiebels und erscheint in ähnlicher Ausprägung am hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein mit einem Grabporträt des Verstorbenen, indem die Stofffalten der Manteltracht der Grabprotome bis auf das Horizontalgeison fortgeführt werden (Taf. 44, 1)<sup>1401</sup>. Aufgrund dieses handwerklich übereinstimmenden Werkstiles, der vermutlich auf die Tätigkeit eines einzelnen Steinmetzes zurückzuführen ist, erfolgte die Skulptierung der Türgrabstelen der *Peloris* vermutlich ebenso in hadrianisch-frühantoninischer Zeit. Die Anbringung einer dreizeiligen Grabinschrift am Grabgiebel bzw. Türsturz mit der Rahmung einer Inschriftenzeile ist ähnlich an einem hochkaiserzeitlichen Türgrabstein im nordöstlichen Phrygien zu beobachten<sup>1402</sup>.

<sup>1392</sup> Kat. **T10** vgl. Kat. **A11** und Kat. **S1** (150/1 n. Chr.).

<sup>1393</sup> Kat. **T10** vgl. Köster 2004, 132 Taf. 94, 1. 2.

<sup>1394</sup> Kat. **T11** vgl. Waelkens 1986a, 159 Kat. 398.

<sup>1395</sup> Vgl. Lochman 2003, 75.

<sup>1396</sup> Kat. **T11** vgl. Waelkens 1986a, 190 f. Kat. 468 Taf. 70 (späthadrianisch-frühantoninisch).

<sup>1397</sup> Vgl. Lochman 2003, 294 Kat. III 24 Taf. 25, 95 (um 150 n. Chr.); 295 Kat. III 30 Taf. 26, 96 (um 160 n. Chr.).

<sup>1398</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 192 Kat. 472 Taf. 71.

<sup>1399</sup> Vgl. ebd. 66 Kat. 99 f. Taf. 18 (späthadrianisch); 67 Kat. 100 Taf. 19 (frühantoninisch); 76 Kat. 154 Taf. 28 (2. Viertel bis Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1400</sup> Kat. **T12**.

<sup>1401</sup> Kat. **T12** vgl. Kat. **T11**.

<sup>1402</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 241 Kat. 619 Taf. 83 (2. Jh. n. Chr.).

Eine Türgrabstele mit der unbedeckten Darstellung des Verstorbenen in der Architravzone wird von einem ionischen Kyma oberhalb des Türsturzes gerahmt (Taf. 45, 1)<sup>1403</sup>. Die Form dieser horizontalen Zierleiste erscheint als architektonisierendes Gestaltungselement bereits an frühhadrianischen sowie vorwiegend an früh- bis mittelantoninischen Türgrabsteinen in Phrygien<sup>1404</sup> und zudem als rundbogige Zierleiste eines Segmentbogens formgleich an einem hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein in Pompeiopolis (Taf. 44, 1)<sup>1405</sup>. Der tordierte Türklopfer tritt ebenfalls an hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteinen in Phrygien<sup>1406</sup> und auch lokal an einem spätraianisch-hadrianischen Türgrabstein in Pompeiopolis in Erscheinung (Taf. 41, 1)<sup>1407</sup>, während zudem das Grabrelief des Türknaufs an einem traianisch-hadrianischen Türgrabstein vorgebildet ist (Taf. 43, 1)<sup>1408</sup>. Eine Fertigung der Türgrabstele im späthadrianisch-frühantoninischen Zeithorizont wird insbesondere durch das Grabporträt des Verstorbenen gestützt: Die stark schematisierte Darstellung der modischen Frisur mit halblangem Haar zeigt sich vom offiziellen Bildnis des bithynischen Knaben Antinoos, das auf späthadrianischen Münzen posthum nach dem Tod des Gefährten Kaiser Hadrians seit 134 n. Chr. in Nordkleinasien verbreitet wurde<sup>1409</sup>, und den Prinzenporträts der Antoninen beeinflusst<sup>1410</sup>. In der Bildnisangleichung weist das figürliche Grabporträt des auf einer einfachen Kline lagernden Verstorbenen motivische Übereinstimmung zum Grabbildnis eines gelagerten Verstorbenen auf dem Klinendeckel eines aus Prokonnesos importierten späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophags in Pompeiopolis auf (Taf. 67, 1. 2)<sup>1411</sup>. Das Darstellungsschema eines unbedeckten Grabporträts wird analog an den mittelantoninischen Giebelstelen des dreijährig verstorbenen *Lamyros* und der jugendschönen *Paula* präsentiert (Taf. 32)<sup>1412</sup>, wonach die Türgrabstele vermutlich ebenfalls einem vorzeitig verstorbenen Knaben errichtet

<sup>1403</sup> Kat. T13.

<sup>1404</sup> Kat. T13 vgl. Waelkens 1986a, 55 f. Kat. 61 Taf. 8; 101 (frühhadrianisch); 199 Kat. 493 Taf. 71; 104 (um 140 n. Chr.); 192 Kat. 473 Taf. 71 (um 160/65 n. Chr.); Lochman 2003, 256 Kat. II 27 Taf. 4, 16 (um 150 n. Chr.); 258 Kat. II 51 Taf. 5, 20 (um 170 n. Chr.); 259 Kat. II 81 Taf. 7, 25 (um 170 n. Chr.); 260 II 87 Taf. 7, 26 (um 170/80 n. Chr.); 318 Kat. IV 28 Taf. 38, 143 (um 170/80 n. Chr.). Weitere phrygische Türgrabsteine und Naikosstelen zeigen eine abweichende Form des Kymas mit Pfeilmotiv vgl. ebd. 294 Kat. III 23 Taf. 25, 94 (um 140/50 n. Chr.); 294 f. Kat. III 24 Taf. 25, 95 (um 150 n. Chr.); 299 f. Kat. III 77 Taf. 31, 118 (um 180/90 n. Chr.); 316 Kat. IV 12 Taf. 34, 131 (um 170 n. Chr.); 316 Kat. IV 13 Taf. 35, 134 (um 180/200 n. Chr.); 317 Kat. IV 21 Taf. 36, 137 (um 160/80 n. Chr.); 317 Kat. IV 22 Taf. 36, 138 (um 180 n. Chr.); 317 f. Kat. IV 26 Taf. 37, 140 (um 170/80 n. Chr.); 317 Kat. IV 24 Taf. 37, 141 (um 200 n. Chr.); 317 Kat. IV 25 Taf. 37, 142 (um 170 n. Chr.); Waelkens 1986a, 192 Kat. 472 Taf. 71 (hadrianisch); 67 Kat. 100 Taf. 19 (frühantoninisch).

<sup>1405</sup> Kat. T13 vgl. Kat. T11.

<sup>1406</sup> Kat. T13 vgl. vgl. Waelkens 1986a, 192 Kat. 472 Taf. 71 (hadrianisch); Lochman 2003, 294 Kat. III 23 Taf. 25, 94 (um 140/50 n. Chr.).

<sup>1407</sup> Kat. T13 vgl. Kat. T7.

<sup>1408</sup> Kat. T13 vgl. Kat. T9.

<sup>1409</sup> Zum Porträt des Antinoos vgl. Meyer 1991. Das Bildnis des Antinoos begegnet erstmals im Jahr 134 n. Chr. auf städtischen Münzprägungen von Amisos, Tieion und Klaudiopolis in Nordkleinasien vgl. ebd. 136–142. In Klaudiopolis – der Heimatstadt des Antinoos – wurden Münzen mit dem Bildnis des vorzeitig verstorbenen Knaben und Gefährten Kaiser Hadrians noch unter Commodus und Caracalla geprägt, wodurch eine Laufzeit des Bildtypus bis in severische Zeit überliefert ist vgl. ebd. 139.

<sup>1410</sup> Vgl. Fittschen – Zanker 1985, 67 f. Kat. 61 Taf. 70; 68 Kat. 62 Taf. 71 (um 140 n. Chr.); 78 f. Kat. 72 Taf. 83 (um 140–150 n. Chr.).

<sup>1411</sup> Kat. T13 vgl. Kat. SarkG3.

<sup>1412</sup> Kat. T13 vgl. Kat. G13–G14. Zum Motiv der Nacktheit als Darstellungskonvention zur Grabrepräsentation von vorzeitig Verstorbenen vgl. Kap. 5. 5.



wurde. Diese Annahme wird weiterhin durch das Grabrelief einer Aufbahrung von vorzeitig Verstorbenen an späthadrianisch-früh/mittelantoninischen Sarkophagen gestützt<sup>1413</sup>.

Der heute verlorene Türgrabstein, den *Onesimos* seinem verstorbenen Bruder errichtete, zeigte nach G. Hirschfeld neben dem Türschloss und dem Grabrelief eines Henkelkorbs ebenfalls ein Klingenmotiv, wonach eine annähernd zeitgleiche Fertigung des Türgrabsteins und der Türgrabstele des vermutlich vorzeitig Verstorbenen in späthadrianisch-frühantoninischer Zeit unter Vorbehalt vermutet werden kann<sup>1414</sup>. Die Datierung wird zudem durch die Beschreibung von G. Hirschfeld gestützt, wonach sich die „am Thürsturz und an der rechten Laibung“ des giebelbekrönten Türgrabsteines eingemeißelte Grabinschrift (Taf. 45, 2) an die formale Erscheinung der hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstele der *Peloris* anlehnte, die ebenfalls durch einen hinterbliebenen Bruder beauftragt worden war<sup>1415</sup>.

Der Türgrabstein eines verstorbenen Winzers und Landwirtes mit der Reliefdarstellung eines Pferdes in der Lünette des Rundbogens und einem Rebhuhn, Fischen an der Räucherstange, Rebmesser und Weinhacke unterhalb des Horizontalgeisons verfügt über motivische und formstilistische Merkmale, die übereinstimmend die im Jahr 205/6 n. Chr. errichtete Anthemionstele der *Chete* kennzeichnen (Taf. 46, 1; 21)<sup>1416</sup>. Die formstilistische Gestaltung der Pferde mit überdimensioniert ausgemeißelter, expressiver Augenpartie und aufgeblähten Nüstern bei gleichzeitigem Verzicht auf eine Standfläche und die Wiedergabe eines natürlichen Bewegungsmotives, das insbesondere an den ausgestreckten Vorderläufen des Pferdes im Giebel des Türgrabsteins und des Hundes am unteren Stelenschaft der Anthemionstele augenfällig erscheint, ermöglichen die Zuschreibung des expressiven Werkstiles der beiden frühseverischen Grabdenkmäler im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis an dieselbe Künstlerpersönlichkeit eines lokal temporär tätigen Steinmetzen. Die frühseverische Datierung des Türgrabsteins wird durch die Verwendung des Grabreliefs von zwei Fischen an Räucherstangen an Türgrabsteinen in Zentralphrygien bekräftigt, die nach M. Waelkens in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datieren<sup>1417</sup>.

### 6. 3. Bürgerliche Grabrepräsentation und der sepulkrale Aufstellungskontext der Türgrabsteine in ländlichen und städtischen Nekropolen

Die früh- bis mittelaugusteischen Türgrabsteine aus Pompeiopolis belegen die These von F. Noack und E. Michon, wonach die ältesten frühkaiserzeitlichen Türgrabsteine anstelle von repräsentativen Grabreliefs lediglich eine Relieferung von Türschlössern und Türklopfern an den Türpaneelen zur möglichst detailgetreuen Imitation einer Grabestür aufweisen (Taf. 38–39)<sup>1418</sup> und entbehren durch den Verzicht auf die Abbildung attributiver Grabreliefs zugleich eines Hinweises, ob die Gruppe der ältesten Türgrabmonumente etwa standes- oder geschlechterspezifisch errichtet wurde. Unter den Flaviern erfolgte erstmals die repräsentative Darstellung des Grabporträts eines Verstorbenen (Taf.

<sup>1413</sup> Vgl. Amedick 1991, 72–74. 129 Kat. 47 Taf. 69, 2 (späthadrianisch-frühantoninisch); 130 Kat. 56 Taf. 68, 6 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 131 Kat. 60 Taf. 70, 2. 4 (mittelantoninisch); 141 f. Kat. 121 Taf. 71, 2 (mittelantoninisch).

<sup>1414</sup> Kat. T14 vgl. Kat. T13.

<sup>1415</sup> Kat. T14 vgl. Kat. T12.

<sup>1416</sup> Kat. T15 vgl. Kat. A24.

<sup>1417</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 209 f. Kat. 517 Abb. 56 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 212 Kat. 534 Taf. 78 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.). Das Motiv erscheint auf weiteren Türgrabsteinen in Amorion vgl. ebd. 210 Kat. 518 Taf. 79 (Mitte bis 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 212 Kat. 533 Taf. 78 (spätes 2. bis 3. Jh. n. Chr.); 218 Kat. 555 Taf. 81 (3. Jh. n. Chr.).

<sup>1418</sup> Kat. T1–T3 vgl. zusammenfassend Waelkens 1986a, 12.

40, 1)<sup>1419</sup>, das an hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteinen zur Grabrepräsentation männlicher Verstorbener weitere Verwendung fand (Taf. 44, 1; 45, 1. 2)<sup>1420</sup>. Sowohl die Mantelprotome als auch die unbekleidete Darstellung des auf einer Kline gelagerten Verstorbenen belegt die fortgeschrittene Hellenisierung Innerpaphlagoniens, wenngleich das Bürgerporträt in griechischer Manteltracht und die Prothesis innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis nicht ausgeprägt erscheinen. In der hohen Kaiserzeit bezeugen die attributiven Grabreliefs eines Rebmessers und einer Weinhacke die Aufstellung von Türgrabsteinen zum ehrenvollen Andenken an verstorbene Weinbauern (Taf. 41–42)<sup>1421</sup>. Nach Ausweis der Grabinschriften erfolgte die Fertigung von Türgrabsteinen mehrfach auch im Auftrag von hinterbliebenen Geschwistern wie Türgrabsteine für eine Schwester des *Doryphoros* und einen Bruder des *Onesimos* belegen<sup>1422</sup>. Aufgrund ihrer ausgeprägten Tektonisierung fungierten Türgrabsteine nur ausnahmsweise als Schriftträger, wobei der *epigraphic habit* über die hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteine sowohl in der städtischen Nekropole von Pompeiopolis, als auch in einem ländlich gelegenen Bestattungsareal in der Hochebene von Devrekani südlich von Ionopolis im nordwestlichen Stadtterritorium Verbreitung fand (Taf. 37, 1)<sup>1423</sup>. An der Türgrabstele der *Peloris*, die von deren Bruder *Doryphoros* errichtet wurde, ist die Grabinschrift im Bereich des Türsturzes und am oberen Türrahmen angebracht (Taf. 44, 3)<sup>1424</sup>, an einem verschollenen Türgrabstein, den *Onesimos* für seinen Bruder hatte errichten lassen, befand sich die Grabinschrift nach einer Beschreibung und der Abschrift von G. Hirschfeld gleichfalls am Türsturz sowie im oberen Bereich des Türrahmens (Taf. 45, 3)<sup>1425</sup>. Die Anbringung dieser Grabinschriften entspricht damit der Platzierung von Grabinschriften an kaiserzeitlichen Türgrabsteinen in Phrygien und einer Grabinschrift am Architrav und Türsturz eines verschollenen hellenistischen Türsteins aus Ilion in der Troas<sup>1426</sup>. Die vornehmlich visuelle Bedeutung der reliefsierten Türgrabsteine als Architekturzitate und Bildträger belegt insbesondere in der frühen Kaiserzeit eine noch primär bildhafte Sehweise der Rezipienten.

Der sepulkrale Aufstellungskontext des ältesten früh-/mittelaugusteischen Türgrabsteins im Umfeld der städtischen Nekropolen nordwestlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis ist entsprechend des rekonstruierten Baubefundes der früh-/mittelaugusteischen Grabhausfassade bzw. des Grabhauses in Philomelion in Phrygien<sup>1427</sup> und achämenidischer Grabhäuser mit Scheintür in den Nekropolen des persischen Satrapensitzes von Daskyleion im nordwestlichen Kleinasien<sup>1428</sup> zu rekonstruieren (Taf. 37, 1; 38), während zwei mittelaugusteische Türgrabsteine und ein frühflavischer Türgrabstein als frei stehende, monolithische Türgrabstelen neben mittelaugusteischen Palmettenstelen in den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis errichtet wurden (Taf. 37, 1; 39–40, 1)<sup>1429</sup>.

<sup>1419</sup> Kat. **T4**.

<sup>1420</sup> Kat. **T11** und Kat. **T13**.

<sup>1421</sup> Kat. **T7–T8** und Kat. **T15**.

<sup>1422</sup> Kat. **T12** und Kat. **T14**.

<sup>1423</sup> Vgl. Kat. **T12** und Kat. **T14**.

<sup>1424</sup> Kat. **T12**.

<sup>1425</sup> Kat. **T14**.

<sup>1426</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 15. 33 Kat. 1 (Ilion); 9. 50–55. 83 f. Taf. 4–9 (Aizanoi und Aizanitis).

<sup>1427</sup> Vgl. Kap. 6. 1. U. Kelp rekonstruiert das Türgrabmonument in Philomelion entsprechend der Grabhäuser in der Nekropole von Hierapolis vgl. Kelp 2013, 73. 75 Abb. 4. 5. Zu Grabhäusern in den städtischen Nekropolen von Hierapolis vgl. Schneider Equini 1972 Taf. 11–17; 20–23.

<sup>1428</sup> Vgl. Nollé 1992, 121–123 Kat. F III und Kat. F VI Taf. 14a; 15c (1. Viertel 5. Jh. v. Chr.); Karagöz 2013, 17–20. 23 f. 26 f. 32 f. 71 Kat. 9 Abb. 35 (5. Jh. v. Chr.); 72 Kat. 10 Abb. 36 (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.); 73–75 Kat. 11–14 Abb. 38–45 (5. Jh. v. Chr.).

<sup>1429</sup> Kat. **T2–T4** vgl. Kat. **A1–A3**.

Der spätraianisch-hadrianische Türgrabstein eines Weinbauern aus einer ländlichen Nekropole am Ufer des Gavur Dere südlich des Olgassys verfügt über eine unfertiges Erscheinungsbild, indem an den seitlichen Außenkanten ein 3,5 bis 4,5 cm breiter vertikaler Falz ausgearbeitet wurde, während der rückwärtige Bereich ungeglättet verblieb und das unbearbeitete Felsgestein am Grabmonument zeigt, welches an phrygischen Grabmälern nach E. Gibson „*intentionally left rough and protruding to recall the Phrygian rock monuments*“ (Taf. 37, 1; 41)<sup>1430</sup>. Die Fassadengestalt dieses Türgrabsteins von rechteckigem Format mit gleichmäßig ausgearbeitetem Falz zur Anstückung weiterer Bauelemente und Zapflöcher an der Oberkante des Türgrabsteins verweisen auf eine Funktion des Türgrabsteins im Kontext einer architektonisch errichteten Grabhausfassade. Entsprechende Baubefunde wurden in der Nekropole von Gadara im Ostjordanland *in situ* überliefert, indem hoch- bis spätkaiserzeitliche Türgrabsteine als konstruktive Bauteile einer aus geglätteten Steinquadern errichteten Grabfassade fungieren, die Felskammergräbern vorgeblendet und als Schaufassade auf die antike Gräberstraße ausgerichtet waren<sup>1431</sup>. Türgrabsteine von ähnlich rechteckigem Format werden demnach vermutlich als zentrales Gestaltungselement von Grabfassaden ebenfalls den Zugang von Felsgräbern sowohl an der Gräberstraße etwa der städtischen Nekropole am Felshang des Sivritepe unmittelbar östlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe als auch in ländlichen Nekropolen etwa im östlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis am Zusammenfluss von Amnias und Halys architektonisch markiert haben (Taf. 37; 44, 1; 45, 1; 46, 1; 47–48)<sup>1432</sup>. Singulär ist am hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein eines Bildungsbürgers von hellenisiertem Erscheinungsbild in griechischer Manteltracht eine Türangel als funktionales Bauelement einer Grabestür skulptiert, wonach der Türgrabstein als Drehangeltür im ursprünglichen Grabkontext in die Türpfanne des Zugangs eines Felskammergrabes eingesetzt war. Sowohl der architektonische Versatz eines Türgrabsteins mit Türangel, als auch die konstruktive Einbindung eines rechteckigen Türgrabsteins ohne Türangel ist in Felskammergräbern der Nekropole von Kibyra *in situ* belegt: zwei Felskammergräber, die nach den Grabbeigaben von Tonlampen im späten 1. bis 2. Jh. n. Chr. bzw. nach Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift im Jahr 253/4 n. Chr. als Familiengrablege eingerichtet wurden, verfügen über eine architektonisch gestaltete Grabfassade mit Drehangeltür<sup>1433</sup>, während zwei Felskammergräber mit vorgeblendeter Architekturfassade und einem Türgrabstein von rechteckigem Format inschriftlich in die Jahre 146/7 und 245/6 n. Chr. datieren<sup>1434</sup>. Ähnliche Felsgrabbeefunde mit Türgrabsteinen *in situ* verweisen auch in den Nekropolen am Kalabaktepe und Zeytintepe von Milet entsprechend einer Grabinschrift auf das Bestattungsensemble von Türstein und Felskammergrab im 2. bis 3. Jh. n. Chr.<sup>1435</sup>. In der städtischen Nekropole des galatischen Pessinus barg ein Grabbezirk nach der Grabinschrift eines zugehörigen Türgrabsteines eine Sarkophagbestattung<sup>1436</sup>.

<sup>1430</sup> Kat. T7 vgl. Gibson 1978a, 2; Gibson 1978b, 44.

<sup>1431</sup> Vgl. Weber 2002, 379 f. Kat. BD 38 Taf. 32a (2.–3. Jh. n. Chr.); 380 f. Kat. BD 39 Taf. 31c (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>1432</sup> Kat. T11, T13 und Kat. T15.

<sup>1433</sup> Vgl. Şimşek 2013, 29–31. 70. 84 Kat. YOM V Abb. 6–10 Taf. 4 (spätes 1.–2. Jh. n. Chr.); 48–50. 76. 81. 92 Kat. YOM VI Abb. 59–61 Taf. 11; 16 (253/4 n. Chr.).

<sup>1434</sup> Vgl. ebd. 45–47. 79 f. 91 Kat. YOM II Abb. 51–56 Taf. 14–15 (146/7 n. Chr.); 34–37. 74 f. 87 Kat. YOM I Abb. 25–28 Taf. 8–9 (245/6 n. Chr.).

<sup>1435</sup> Vgl. Forbeck 2016, 43 Kat. K 1 Taf. 4; 14. 137 f. Kat. Z 4 Taf. 58, 3. 4 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>1436</sup> Zur Grabinschrift des Türgrabsteins vgl. Strubbe 2005, 138 f. Kat. 126: „Terentia Seleukis made (this tomb) for Terentios Sekoundos in memory and for herself while alive, and also the sarcophagus that lays inside. Let it be permitted to no-one to bury anyone else in the sarcophagus“ (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).

Die Ausarbeitung eines rückwärtig umlaufenden Falzes entlang der Außenkanten von zwei traianisch-hadrianischen Türgrabsteinen bildet im Sockelbereich einen tieferen Mittelteil aus (Taf. 42–43, 4)<sup>1437</sup>. Damit entspricht das Profil der Unterkante dieser Türgrabsteine der Profilierung der im Kontext von achämenidischen Grabtumuli im lydischen Karaburun und am Kuşaklıtepe gefundenen Basissteine<sup>1438</sup>. Nach Rekonstruktion von Chr. H. Roosevelt waren in diese Steinbasen achämenidische Türgrabsteine als „symbolic door stelae and graveside monuments“ eingefalzt<sup>1439</sup>, wonach ein Aufstellungskontext der hochkaiserzeitlichen Türgrabsteine im unmittelbaren Umfeld von Tumulusgräbern, die etwa in der Südnekropole von Pompeiopolis am Kurban Tepesi und in der Südostnekropole entlang des Kaba Deresi als landschaftsprägende Grabmonumente erhalten sind (Taf. 27, 2), anzunehmen ist. Neben dieser typologischen und funktionalen Übereinstimmung der achämenidischen und kaiserzeitlichen Türgrabsteine erschließt sich mit den Neufunden aus Pompeiopolis zudem eine formale Ähnlichkeit, die eine Tradierung achämenidischer Sepulkralkultur innerhalb des römischen Kleinasien aufzeigt: Zwei Türgrabsteine einer Grabfassade aus einer Tumulusnekropole im lydischen Grenzgebiet zu Phrygien, die ursprünglich vor der Grabkammer des achämenidischen Ikiztepe Tumulus aufgestellt waren, zeigen in formaler Analogie zum Türgrabstein aus Pompeiopolis das Dekorelement eines an der Außenkante umlaufenden Perlstabs<sup>1440</sup>. Die Architekturornamentik einer weiteren, oberhalb des Türsturzes horizontal verlaufenden Zierleiste eines ionischen Kymas wird an einem späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein aus Pompeiopolis ebenso aufgegriffen (Taf. 45, 1)<sup>1441</sup> und ist analog auf das motivische Vorbild achämenidischer Türgrabsteine, die im lydisch-phrygischen Grenzgebiet zweifach überliefert wurden, zurückzuführen<sup>1442</sup>. Die Giebelform der hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstele für *Peloris* scheint ebenfalls von achämenidischen Sepulkralbauten beeinflusst, wie ein Grabbau mit Scheintür und auf dem Türsturz aufliegendem Geison mit aufgebogenen Eckkanten bei Phokaia in Westkleinasien<sup>1443</sup> und ebenso ein Grabbau der Tumulusnekropole des achämenidischen Satrapensitzes von Daskyleion nahe am Manyassee in Nordwestkleinasien vermuten lassen<sup>1444</sup>. Die Aufstellung von kaiserzeitlichen Türgrabsteinen bzw. Grabhausfassaden erfolgte nachweislich am augusteischen Tumulusgrab einer einheimischen Familie in Pessinus in Galatien<sup>1445</sup> sowie an einem Grabtumulus in Zentralphrygien<sup>1446</sup> und ist entsprechend der bereits von M. Waelkens vermuteten Aufstellung spätflavischer Türgrabsteine vor Tumulusgräbern in den Nekropolen von Aizanoi im

<sup>1437</sup> Kat. **T8–T9**.

<sup>1438</sup> Kat. **T8–T9** vgl. Roosevelt 2006, 75 Kat. 11 Abb. 15; 85 f. (frühes 5. Jh. v. Chr.); 79 Kat. 18 Abb. 23; 88 (6.–4. Jh. v. Chr.).

<sup>1439</sup> Vgl. ebd. 81 Abb. 25.

<sup>1440</sup> Kat. **T9** vgl. Waelkens 1986a, 37 Kat. 9 Taf. 1 (spätes 6. Jh. bis frühes 5. Jh. v. Chr.); Roosevelt 2006, 74 Kat. 10 Abb. 13–14; 81 Abb. 25; 84 f. (ausgehendes 6. Jh. bis frühes 5. Jh. v. Chr.).

<sup>1441</sup> Kat. **T13**. Kat. **T11** zeigt in der rundbogigen Zierleiste des ionischen Kymas eine kaiserzeitliche Variation des achämenidenzeitlichen Architekturornaments vgl. Taf. 44, 1.

<sup>1442</sup> Kat. **T13** vgl. Waelkens 1986a, 146 Kat. 363 Taf. 51 (Mitte bis 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.); Roosevelt 2006, 72 Kat. 8 Abb. 10; 84 (3. Viertel 6. Jh. bis 5. Jh. v. Chr.); 72 Kat. 9 Abb. 11; 84 (spätes 6. Jh. bis 5. Jh. v. Chr.).

<sup>1443</sup> Kat. **T12** vgl. Cahill 1988, 484 Abb. 3; 485 Abb. 4 (sog. Taş Kule bei Phokaia).

<sup>1444</sup> Vgl. Karagöz 2013, 71 Kat. 9 Abb. 35 (5. Jh. v. Chr.) mit einem weiteren Türsturz mit aufgebogenem Geison aus Daskyleion ebd. 24 Abb. 8.

<sup>1445</sup> Zum Fragment eines konvexen Türgrabsteins im ursprünglich gemauerten Krepisverband des Grabtumulus einer einheimischen Familie aus Pessinus, der das römische Bürgerrecht verliehen wurde vgl. Waelkens 1986a, 285 Kat. 723 Taf. 90.

<sup>1446</sup> Zum konvexen Türgrabstein eines kaiserlichen *oikonomos* in Zentralphrygien vgl. ebd. 184 Kat. 462 (3. Jh. n. Chr.).

nördlichen Phrygien<sup>1447</sup> analog an traianisch-hadrianischen Tumuli in städtischen Nekropolen von Pompeiopolis zu rekonstruieren<sup>1448</sup>.

#### 6. 4. Der Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur überregionalen Verbreitung von kaiserzeitlichen Türgrabsteinen in Nord- und Zentralkleinasien

Während die Verbreitung von giebelbekrönten Türgrabstelen in Nordphrygien und Galatien bereits erwiesen war, bekräftigen Neufunde von vier Türgrabstelen mit Spitzgiebel aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis die von M. Waelkens geäußerte Vermutung, wonach der Typus der Türgrabstele über Phrygien, Pisidien und Galatien hinaus „vermutlich auch in Paphlagonien“<sup>1449</sup> Verbreitung fand (Taf. 37)<sup>1450</sup>. Nachdem M. Waelkens seine Vermutung in den 1980er Jahren zunächst ausschließlich auf den von G. Hirschfeld knapp einhundert Jahre zuvor im Jahr 1888 dokumentierten Türgrabstein des *Onesimos* und einen zweiten von T. M. Yaman in den 1930er Jahren photographisch publizierten Türgrabstein aus dem territorialen Grenzgebiet der innerpaphlagonischen Städte Pompeiopolis und Gangra südlich des Olgassysgebirges stützte<sup>1451</sup>, ist der Schlussfolgerung von M. Waelkens<sup>1452</sup>, die der These von E. Pfuhl sowie H. Möbius entsprach, wonach die Türgrabstelen einst „*vom nordöstlichen Lydien bis nach Pontos massenhaft verbreitet*“<sup>1453</sup> waren, jüngst vehement widersprochen worden: T. Lochman etwa bewertete die Türgrabsteine in seiner 2003 erschienen Dissertation zu kaiserzeitlichen Grab- und Votivreliefs aus Phrygien als „*Spezifikum der phrygischen Reliefproduktion*“ und die nicht-phrygischen Türgrabsteine, darunter die von M. Waelkens gelisteten Türgrabsteine aus Paphlagonien und Pontos, seien aufgrund unzureichender Überlieferungssituation aus dem Corpus kleinasiatischer Türgrabsteine auszuscheiden<sup>1454</sup>. Folglich wurden Türgrabsteine weiterhin als regionalspezifische Erscheinungsform innerhalb der phrygischen Sepulkralkunst<sup>1455</sup> und dementsprechend als möglicher Ausdrucksträger einer phrygischen Identität<sup>1456</sup> beleuchtet und im Hinblick auf die frühkaiserzeitliche Grabstelenkultur Phrygiens als monumentaler Ausdruck der römischen Urbanisierung<sup>1457</sup> und Selbst-

<sup>1447</sup> Waelkens 1986a, 9 sowie zustimmend Jes 1997, 242 und Kelp 2015, 75; Kelp 2016, 606.

<sup>1448</sup> Kat. **T8–T9**.

<sup>1449</sup> Waelkens 1986a, 5 (Typ C).

<sup>1450</sup> Kat. **T2, T4, T12** und Kat. **T17**.

<sup>1451</sup> Kat. **T7** vgl. Yaman 1935, 62 mit Abb.; Waelkens 1986a, 306 Kat. 801 Taf. 99 und Kat. **T14** vgl. Hirschfeld 1888, 890 Kat. 65; Waelkens 1986a, 305 Kat. 800. Der Türgrabstein Kat. **T14** aus der Gegend um Tosya konnte damals aufgrund des allgemein unzureichenden Forschungsstandes noch nicht dem Stadtterritorium von Pompeiopolis zugewiesen werden vgl. ebd. 306 Kat. 2.

<sup>1452</sup> Waelkens 1986a, 13.

<sup>1453</sup> Pfuhl – Möbius 1977, 53.

<sup>1454</sup> Vgl. Lochman 2003, 146. 148. 151: „Die Türsteine sind nämlich sowohl geographisch, als auch zeitlich eng umgrenzt. Sie sind innerhalb Kleinasien auf Phrygien und den angrenzenden Teil Westgalatiens beschränkt und stammen ausnahmslos aus der Kaiserzeit, vorwiegend aus dem 2. und frühen 3. Jh. n. Chr. Außerhalb dieser Zeit und Landschaft sind in Kleinasien keine echten Türsteine und Türstelen zu finden.“

<sup>1455</sup> Kelp 2008, 69. 74. 79. 91; Kelp 2013, 70. 85. 93; Kelp 2015, 1. 15. 65. 215. 103 f., zuvor ebenfalls Wujewski 1991, 5. 36 sowie Jes 1997; Jes 2001.

<sup>1456</sup> Kelp 2013, 86–92; Kelp 2015 ebd. 215: „Die Hauptfrage der Untersuchung war, ob und inwieweit Grabtypen mit Türfassade als Selbstzeugnisse der Bewohner der Landschaft Phrygien Zeichen einer phrygischen Identität sind.“ Grundsätzlich gegen die Bewertung phrygischer Türgrabsteine als „ethnisch-phrygische Errungenschaft“ hingegen bereits Lochman 2003, 152. 181.

<sup>1457</sup> Kelp 2008, 73. 90; Kelp 2013, 83 f. 85 f. 87. 93; Kelp 2015, 105. 215. 217 sowie andeutungsweise Waelkens 1986a, 14 und insbesondere Diebner 1988, 615. U. Kelp wertet die phrygischen Türgrabsteine als Marker des Urbanisierungsgrades und folglich primär auch der sozialen Identität, wonach deren Konzeption „eine soziale Funktion am Urbanisierungsprozess beigemessen werden kann“ vgl. Kelp 2013, 86; Kelp 2015, 105. 215: „Die

Romanisierung der Bevölkerung des kaiserzeitlichen Phrygiens<sup>1458</sup> bewertet. Nach dem Ergebnis der chronologischen Untersuchung der Neufunde von Türgrabsteinen im Stadtgebiet von Pompeiopolis erfolgte deren Verbreitung nördlich des Olgassysgebirges bereits seit früh-/mittelaugusteischer Zeit und nachfolgend unter den Flaviern bis zur Regierungszeit der Antonine<sup>1459</sup>, wonach die ältesten im Stadtgebiet von Pompeiopolis in städtischen und ländlichen Nekropolen errichteten Türgrabsteine vermutlich noch vor die Produktionsphase und den Nutzungshorizont der ältesten Türgrabsteine im nordphrygischen Aizanoi datieren<sup>1460</sup>. In Pompeiopolis lässt eine annähernd zeitgleiche Verbreitung von mittelaugusteischen Türgrabstelen und einer Gruppe von mittelaugusteischen Anthemionstelen, deren lokalspezifische Verbreitung auf die Grabstelenproduktion einer ortsansässigen Steinwerkstatt zurückzuführen ist<sup>1461</sup>, hinsichtlich der Fertigung der mittelaugusteischen Türgrabstelen analog eine lokale Produktion vermuten. Die Skulptierung dieser ältesten pompeiopolitanischen Türgrabstelen durch Steinmetze einer lokal ansässigen Steinwerkstatt wird zudem durch den motivischen Einfluss der Anthemionstelen angezeigt: der Akanthusarchitrav einer muschelbekrönten Türgrabstele ist auf das motivische Vorbild der blattverzierten Architravzone an mittelaugusteischen Anthemionstelen zurückzuführen (Taf. 39, 2; 3–4, 1)<sup>1462</sup> und das vegetabile Blattmotiv eines Blattkelches von Akanthen bzw. eines Akanthusblattes an den Türpaneelen der traianisch-hadrianischen Türgrabsteine auf das Vorbild der spätflavisches-traianischen Anthemionstelen (Taf. 40, 2. 3; 43, 1; 10–11, 2; 12, 1)<sup>1463</sup>. Der formalen Entwicklung der spätflavisches-traianischen Anthemionstelen ebenfalls folgend erscheint an traianisch-hadrianischen bzw. hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteinen eine Motivadaption der architektonischen Zierleiste eines Perlstabs bzw. ionischen Kymas vermutlich aus der lokalstädtischen Monumentalarchitektur (Taf. 43, 1; 44, 1; 45, 1; 12, 1)<sup>1464</sup>. Die architektonische Bauornamentik der städtischen Monumentalbauten beeinflusste zunächst ein Türsteinmonument, dessen Aufstellung in einer städtischen Nekropole im Kontext eines Tumulusgrabes als architektonisches Grabensemble zu rekonstruieren ist (Taf. 37, 1; 43, 1)<sup>1465</sup>, und nachfolgend einen Türgrabstein, der am Zusammenfluss von Amnias und Halys im ländlich geprägten östlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis gleichfalls im architektonischen Verbund zur Kennzeichnung des Zugangs eines Felskammergrabes als Totenhaus eingesetzt worden war (Taf. 37, 1; 44, 1. 2)<sup>1466</sup>. Singulär verfügen Grabreliefs und Hohlkehlen an den Türpaneelen eines traianisch-hadrianischen Türgrabsteins über einen gebeilten Randschlag (Taf. 42,

---

landschaftstypische Denkmälergattung (...) ist also kein Marker für die phrygische Identität, sondern Marker des Urbanisierungsgrades in Phrygien.“ Ähnlich wird von U. Kelp auch die Grabhügelskultur im kaiserzeitlichen Phrygien als Ausdruck der Urbanisierung und der Provinzialisierung einer aufstrebenden bürgerlichen Elite im Prozess einer Selbst-Romanisierung gewertet vgl. Kelp 2016, 607 f.: „So the impetus that led to the building of tumuli is the very same (...): urbanization and the development of a provincial art.“

<sup>1458</sup> Vgl. Kelp 2008, 90 f. sowie Kelp 2015, 105. 217: „In Bezug auf die Ausgangsfrage, welche Bedeutung die Grabtypen mit Türfassade für die phrygische Kultur haben, kann als Ergebnis festgehalten werden, dass sie (...) nicht als Zeichen einer phrygischen Identität geschaffen wurden, sondern im Gegenteil auf eine Integration in die provinziäl-römische Gesellschaft der Kaiserzeit abzielten.“ Ähnlich bewertete zuvor bereits G. Schörner die Türgrabsteine als Ausdruck der Romanisation einer ländlichen Bevölkerung Phrygiens vgl. Schörner 2005, 258.

<sup>1459</sup> Kat. **T2–T4, T12** und Kat. **T17** vgl. Kap. 6. 2.

<sup>1460</sup> Zur bislang ältesten Serie von ‘gebauten’ Türgrabsteinen aus den städtischen Nekropolen von Aizanoi vgl. Jes 1997, 244 f. Taf. 38, 2. 3; 39, 3. 4. Aufgrund von kerbschnittartigen Dreiecken am Ösenhals bzw. herzförmig geformten Blattösen der Akanthen vermutet K. Jes eine Fertigung „in der unmittelbaren zeitlichen Nachfolge des Augustustempels in Ankara“ in der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. ebd.

<sup>1461</sup> Vgl. Kap. 4. 4.

<sup>1462</sup> Kat. **T3** vgl. Kat. **A1–A3**.

<sup>1463</sup> Kat. **T5–T6** und Kat. **T9** vgl. Kat. **A12–A13** und Kat. **A15**.

<sup>1464</sup> Kat. **T9, T11** und Kat. **T13** vgl. **A15**.

<sup>1465</sup> Kat. **T9** vgl. Kap. 6. 3.

<sup>1466</sup> Kat. **T11** vgl. Kap. 6. 3.

1), wonach eine vollständige Glättung der Steinoberfläche durch den Steinmetzen im Anschluss an die Skulptierung der Grabreliefs mitunter ausbleiben konnte<sup>1467</sup>. Das Ende der Hauptproduktion von kaiserzeitlichen Türgrabsteinen durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis wird durch die bislang jüngsten späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteine aus städtischen Nekropolen angezeigt<sup>1468</sup>, wonach die lokale Fertigung von Türgrabsteinen annähernd zeitgleich mit der Hauptproduktion von Anthemionstelen unter den Antoninen um 160 n. Chr. abbricht<sup>1469</sup>. Der frühseverische Türgrabstein eines Landwirtes und Viehzüchters aus dem östlichen Stadtterritorium wurde hingegen analog zur frühseverischen Anthemionstele der *Chete* als singuläres Einzelwerk eines Steinmetzen um 205/6 n. Chr. gefertigt (Taf. 2, 1; 37; 46, 1)<sup>1470</sup>, dessen späte Auftragsfertigung mit dem Produktionsende von Türgrabsteinen in den phrygischen Steinwerkstätten zu Beginn des 3. Jhs. korreliert<sup>1471</sup>.

## 6. 5. Die Sepulkalkultur im Herrschaftsgebiet der Achämeniden und Mithradatiden in Kleinasien: Tumulus- und Felsengräber mit Baubefunden zur vorrömischen Tradition von Türgrabsteinen

Der These von M. Waelkens, wonach die kleinasiatischen Türgrabsteine auf eine „*tief verwurzelte, bodenständige Tradition*“ zurückzuführen seien, wurde von T. Lochman ebenfalls widersprochen<sup>1472</sup>. Die bereits in den 1970er Jahren von M. J. Mellink erstmals ermittelte und von Chr. H. Roosevelt anhand weiterer archäologischer Befunde und Funde jüngst rekonstruierte Funktion einer Gruppe achämenidischer Türgrabsteine als freistehende Grabstelen wurde von T. Lochman angezweifelt<sup>1473</sup>. Die Absenz hellenistischer Türgrabsteine, die von M. Waelkens in den 80er Jahren auf einen noch unzureichenden Forschungsstand zurückgeführt wurde, wertete T. Lochman hingegen als Indiz für eine Gegenthese, wonach es „*in Phrygien keine vorrömische Türsteinproduktion und folglich keine Kontinuität von der Perserzeit*“ in das römische Kleinasien gegeben habe<sup>1474</sup>. Die von M. Waelkens angeführten und nur in wenigen Ausnahmen erhaltenen hellenistischen Türgrabsteine scheidet T. Lochman aufgrund unzureichender konstruktiver, funktionstypologischer Übereinstimmungen mit den frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen aus, da unmittelbare Vorläufer – analog zu den ältesten ‘gebauten’ frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen – im tektonischen Verbund von Giebel, seitlichen Wandpilastern und einer Steinbasis anzunehmen seien<sup>1475</sup>. Aufgrund der funktionstypologischen, zeitlichen und geographischen Diskrepanz folgte T. Lochman, dass die in der Dissertation von M.

<sup>1467</sup> Vgl. Kat. T8.

<sup>1468</sup> Kat. T13–T14.

<sup>1469</sup> Vgl. Kap. 4. 4 und Kap. 4. 7.

<sup>1470</sup> Kat. T15.

<sup>1471</sup> Vgl. Lochman 2003, 62. 223.

<sup>1472</sup> Waelkens 1986a, 2. 14–16. 18. 21–28, dagegen vehement Lochman 2003, 151 f. 184. 233 Trotz seines Widerspruches gegen die von M. Waelkens vermutete Lokaltradition wertet T. Lochman die vorrömischen Felsfassaden im Phrygischen Hochland als mögliche lokale Vorbilder für die kaiserzeitlichen Türgrabsteine Phrygiens, indem er zugleich den „bewussten kaiserzeitlichen Rückgriff auf die der Bevölkerung noch gut bekannten alten Kulddenkmäler“ nicht ausschließt vgl. Lochman 1990, 501.

<sup>1473</sup> Vgl. Lochman 2003, 150 f.

<sup>1474</sup> Ebd. 151. Gegen einen kontinuierlichen Fortbestand kleinasiatischer Türgrabsteine aus der Perserzeit in die römische Kaiserzeit zuvor bereits Pfuhl – Möbius 1977, 53; Drew-Bear 1991, 426 sowie unter Vorbehalt und mit Verweis auf den unzureichenden Forschungsstand zustimmend Jes 1997, 247. Ähnlich deutet jüngst U. Kelp die Grabstelenkultur der Türgrabsteine und die Tumulusgräber im römischen Phrygien als neu erfundene Tradition vgl. Kelp 2008, 90; Kelp 2013, 71; Kelp 2015, 26. 85–; Kelp 2016, 608.

<sup>1475</sup> Lochman 2003, 150 f.

Waelkens postulierte Grabtradition der kleinasiatischen Türgrabsteine demnach abzulehnen sei<sup>1476</sup>. Vielmehr vermutete T. Lochman den Ursprung der Grabstelenform der Türgrabsteine zunächst in Anlehnung an die zuvor bereits von Th. Drew-Bear geäußerte These im oberitalischen Adriagebiet<sup>1477</sup>. Da die Prämisse der funktionstypologischen sowie zeitlichen Abhängigkeit der frühkaiserzeitlichen Türgrabsteine Phrygiens von den ältesten oberitalischen Türgrabsteinen auf der Materialbasis des von T. Lochman analysierten Denkmalbestandes jedoch nicht nachzuzeichnen gelang, formulierte T. Lochman als SchlussThese, dass die Grabstelenform der Türgrabstele auf eine autochthone und im späten 1. Jh. v. Chr. einsetzende Entwicklung in der phrygischen Sepulkralkunst zurückzuführen sei<sup>1478</sup>. Damit verwirft T. Lochman die zunächst angestrebte Ableitung der phrygischen Türgrabsteine von oberitalischen bzw. dalmatischen Türgrabsteinen zugunsten einer Eingliederung der Grabdenkmäler in eine kleinasiatische Gruppe von regionalspezifischen 'Sonderformen', die im ausgehenden 1. Jh. v. Chr. im südlichen Kleinasien entwickelt worden seien<sup>1479</sup>. Als 'Sonderform' hätten die pisidischen sowie pamphyllischen Ostotheken mit dem Grabrelief einer Scheintür zu gelten<sup>1480</sup> und die Produktion der Türgrabsteine im Süden Phrygiens soll „durch Strömungen aus dem südlichen Kleinasien, wo sich unter gleichen Voraussetzungen schon früher vergleichbare Sonderformen entwickelten, begünstigt worden sein“<sup>1481</sup>. Die Genese der Grabstelenform und ihre Bedeutung blieben weiterhin ungeklärt<sup>1482</sup>. U. Kelp folgert jüngst aufgrund des zeitlichen Hiatus in der Überlieferung von achämenidischen und frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen, dass sich im Phänomen der Errichtung der Türgrabmonumente als „neu erfundene Tradition“ insbesondere deren

<sup>1476</sup> Ebd. 151 f. 181. 184. 233 sowie zustimmend zuletzt Kelp 2015, 12. 85. 91.

<sup>1477</sup> Vgl. Drew-Bear 1991, 426 und ihm nachfolgend Lochman 2003, 152: „Die Türstele ist zwar typisch für das kaiserzeitliche Phrygien aber insofern nicht „phrygisch“, als sie auf keine eigene ältere Tradition zurückgeführt werden kann. Viel eher könnte man eine von Th. Drew-Bear formulierte These übernehmen, nach der der Typus der Türstele von italischen Siedlern aus Nordostitalien nach Phrygien eingebracht worden sei.“ An der italischen und dalmatischen Adriaküste sind die ältesten Türgrabstelen im späten 1. Jh. v. Chr. annähernd zeitgleich bezeugt vgl. Lochman 2003, 169. Vorbehalte gegenüber der von Th. Drew-Bear vertretenen These eines motivischen Imports durch zugewanderte Italiker nach Kleinasien äußerte bereits Jes 1997, 250: „Vor diesem Hintergrund besteht (...) im Falle der hier diskutierten Türgrabsteine kein zwingender Grund, für den Rückgriff auf einen jahrhundertlang ungebräuchlichen, aber in den Zeugen lokaler Vorzeit dennoch gegenwärtigen Grabmaltypus einen Anstoß von außen zu vermuten.“ Hinsichtlich der Verbreitung von Türgrabsteinen an der dalmatischen und oberitalischen Adriaküste vermuteten hingegen bereits F. Drexel, M. Verzar, R. Fleischer und M. Waelkens einen kleinasiatischen Einfluss vgl. Drexel 1920, 49 f.; Verzar 1976, 128; Fleischer 1978, 46; Waelkens 1986a, 16. Ebenso verwies H. Hofmann im Rahmen seiner Untersuchung der kaiserzeitlichen Militärgabsteine der Donauländer eine Gruppe dalmatischer Türgrabsteine an den „Typus der kleinasiatischen Grabfassade“ und vermutete aufgrund der Geschlossenheit der Gruppe, der Grabikonographie sowie der kleinasiatischen Herkunft der im Grabdenkmal geehrten Verstorbenen, dass der Ursprung der Türgrabstelen in kleinasiatischen Grabbauten zu suchen sei: Hofmann 1905, 54. 88. Pannonische Türreliefs wurden ebenfalls auf den Einfluss der kleinasiatischen Sepulkralkunst zurückgeführt vgl. Nagy 1978, 266.

<sup>1478</sup> Vgl. Lochman 2003, 171. 177–181. 184: „Auch die italischen und dalmatischen Türstelen aus dem 1. Jh. v. Chr. und der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. können nicht als Vorläufer für die phrygischen Stelen angesehen werden. Der Ursprung der Türstele muß sowohl in Phrygien als auch außerhalb Phrygiens vielmehr vor dem Hintergrund einer ihr eigenen, immanenten Ersatzfunktion gesehen werden.“

<sup>1479</sup> Ebd. 177–181.

<sup>1480</sup> Ebd. 177 f.

<sup>1481</sup> Ebd. 184. Vorbehalte gegenüber dieser Annahme äußerte zu Recht bereits Kelp 2015, 91. 101. Pisidische Ostotheken aus Sagalassos datieren nach den jüngsten Untersuchungen von V. Köse in das 2. bis 1. Jh. v. Chr. vgl. Köse 2005, 48, während die pamphyllischen und kilikischen Ostotheken mit einer Scheintür nach T. Korkut hingegen frühestens in das 1. Jh. n. Chr. datieren vgl. Korkut 2006, 11–14 vgl. Kat. 11 (30–50 n. Chr.) und Kat. 167 (50–60 n. Chr.).

<sup>1482</sup> Vgl. Kelp 2015, 91 und Kelp 2013, 70: „Nonetheless, the origin, meaning and function of these grave-types with door façades remain very much open questions.“



gesellschaftliche Funktion im römischen Phrygien zur sepulkralen Repräsentation neuer Stadtbürger einer urbanisierten Mittelschicht manifestiere<sup>1483</sup>. Die typspezifische Bedeutung der kaiserzeitlichen Türgrabsteine und Grabhausfassaden, die sich in der weiträumigen Verbreitung und Rezeption der Steinmonumente im römischen Kleinasien eindrucksvoll widerspiegelt, wird m. E. allerdings durch das der Denkmalgattung allgemein inhärente, indikative Potential der Grabmarker als Marker der römischen Urbanisierung Inneranatoliens kaum erfasst<sup>1484</sup>. Darüber hinaus erscheinen die ältesten früh- bis mittelaugusteischen Türgrabmonumente sowohl in den Nekropolen von Pompeiopolis als auch von Philomelion unter Verzicht auf attributive Grabreliefs kaum als distinktive Statussymbole bzw. mediale Bildträger von repräsentativen Grabikonographien<sup>1485</sup>, während als typspezifisches Gestaltungselement hingegen vielmehr die Kurzform des Wohnhauses konsequent in Erscheinung tritt<sup>1486</sup>.

Als spezifisches Merkmal der Türgrabmonumente beschrieb bereits T. Lochman die herausragend akzentuierte Tektonik, „*die zugrunde liegende Idee vom Monumentalbau, an den sie sich anlehnen, bleibt lange fühlbar*“<sup>1487</sup>. Der tektonische Aufbau der Türgrabsteine zur Imitation einer Holztür mit eingetieften Türpaneelen und einer Profilrahmung etwa in Form der Hohlkehle eines *kyma reversa* erscheint gleichfalls als formspezifisches Detail der früh- bis hochkaiserzeitlichen Türgrabsteine in Pompeiopolis<sup>1488</sup>. Die tektonische Gestalt des Türgrabsteins zielte als typologisches Rudiment eines monumentalen Grabhauses mit Scheintür vermutlich intendiert und bedeutungsimmanent auf die Bedeutung der Grabestür als zentrales und transitorisch funktionales Bauelement einer gebauten Grabanlage als Totenhaus der Verstorbenen. Neben architektonisierenden Gestaltungselementen profilgerahmter Türpaneele trugen Grabreliefs von funktionsimmanenter Bedeutung wie etwa der Türknauf, der Türklopfer und das viereckige Schlossblech zur Erkennung einer Grabestür bei, deren Form des Schlossblechs bereits M. Walkens als „*ein ausgesprochen östliches Phänomen*“ würdigte, das sich bislang insbesondere in Zentral- und Ostphrygien sowie Galatien nachweisen ließ<sup>1489</sup> und in Paphlagonien innerhalb des Stadtgebietes von Pompeiopolis nun ebenfalls seit mittelaugusteischer Zeit mehrfach belegt ist<sup>1490</sup>.

Als *pars pro toto* einer monumentalen Grabarchitektur repräsentieren die Türgrabmonumente als kostengünstigere und für die Neubürger von Pompeiopolis erschwingliche Grabmalform demnach

<sup>1483</sup> Kelp 2015, 93 f. Zur Bewertung von Türgrabmonumenten als Urbanisierungsphänomen vgl. Kelp 2015, 105. 215: „Die landschaftstypische Denkmälergattung (...) ist also kein Marker für die phrygische Identität, sondern Marker des Urbanisierungsgrades in Phrygien.“ Zur vermeintlich neu erfundenen Tradition der Errichtung von Türgrabsteinen ebd. 26. 94. 102.

<sup>1484</sup> Dazu U. Kelp ebd. 103 f.: „Eine Frage bleibt also offen: Warum haben Grabtypen mit Türfassade gerade in Phrygien während der Kaiserzeit einen so großen Erfolg? (...) Aufgrund dieser Überlegungen zeichnet sich ab, dass sich das Auftreten von Grabtypen mit Türfassade vor allem als Urbanisierungsphänomen erklären lässt, das zu einer bestimmten Zeit bei einer breiten Bevölkerungsschicht im Hochland in Erscheinung tritt.“ Kritisch gegenüber diesem Erklärungsmodell zuvor bereits Meyer 2018, 254: „K. begnügt sich damit, das Aufkommen der Türgrabsteine wie auch die Herausbildung einer phrygischen Identität als Begleiterscheinungen der Urbanisierung zu sehen. Damit sind die Phänomene nicht erklärt.“

<sup>1485</sup> Vgl. Kap. 6. 3.

<sup>1486</sup> Die typspezifische Bedeutung der Grabreliefs einer Scheintür an phrygischen Türgrabmalen wird von U. Kelp im Diskurs um die Phänomenologie und Ausbildung von Identität(en) nicht ausreichend berücksichtigt s. zusammenfassend Meyer 2018, 253 f.

<sup>1487</sup> Lochman 2003, 173. 181.

<sup>1488</sup> Vgl. Kat. **T1** (frühe Kaiserzeit), **T8** und Kat. **T13** (hohe bis späte Kaiserzeit).

<sup>1489</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 11.

<sup>1490</sup> Vgl. Kat. **T1–T3**, **T7**, **T12–T13**.

primär einen vorbildlichen kleinasiatischen Totenhausgedanken, wonach die Grabstätte traditionell als letzte Wohnstätte der Verstorbenen galt<sup>1491</sup>. Die Versinnbildlichung dieser Glaubensvorstellung wurde in der Grabkultur des achämenidischen und römischen Kleinasien gleichsam visualisiert:

In Nordlykien, im lydisch-phrygischen Grenzgebiet um den Satrapensitz in Sardes, in Zentralphrygien und am persischen Satrapensitz von Daskyleion in Mysien wurden Türgrabsteine bereits im 6. bis 4. Jh. v. Chr. als freistehende Türgrabstelen bzw. Türgrabmonumente vor Tumulusgräbern errichtet<sup>1492</sup>. Entsprechend der späthellenistischen Grabanlage des Königs Antiochos I. auf dem Nemrud Dağı in Ostanatolien fungierten terrassierte Anlagen im Rahmen des Grabkultes einer Zusammenkunft der Lokalbevölkerung zu kommunalen Kultfeiern<sup>1493</sup>. Die Fortführung der Grabtradition von kommunal zelebrierten Totenkulten spiegelt sich – neben der tradierten Grabstelenkultur zur Errichtung von Türgrabsteinen in Pompeiopolis – im oberflächlich streuenden Fundmaterial von vermutlich rituell zerstörtem feinkeramischem Tafelgeschirr am paphlagonischen Felsengrab von Ambarkaya wider, dessen vorrömische Totenkulttradition nach Ausweis des Fundspektrums von schwarz gefirnister Feinkeramik sowie Terra Sigillata von der Bevölkerung des kaiserzeitlichen Stadtterritoriums von Pompeiopolis anscheinend fortgeführt wurde (Taf. 49; 52–53)<sup>1494</sup>.

Achämenidische Türgrabsteine imitieren eine Grabhausfassade und waren im nächsten Umfeld der Grabkammern von Grabtumuli in steinerne Basen eingefalzt<sup>1495</sup>. Diese achämenidische Grabtradition der Errichtung sepulkraler Scheintüren ist ebenfalls in der Nekropole des persischen Satrapensitzes im nordwestlichen Kleinasien belegt<sup>1496</sup>. Sowohl die Grabestüren im lydisch-phrygischen Grenzgebiet als auch die sepulkralen Scheintüren in Nordwestkleinasien erweisen sich funktional und formal mit der Profilrahmung eines *kyma reversa* und der Reliefdarstellung von Türnägeln und Türklopfern als Vorbilder der kaiserzeitlichen Türgrabsteine in Pompeiopolis<sup>1497</sup>.

---

<sup>1491</sup> Waelkens 1986a, 17–19. 21–31.

<sup>1492</sup> Vgl. Cahill 1988, 496–498 (2. Hälfte 6. Jh./frühes 5. Jh. v. Chr.); Waelkens 1986a, 4. 146 Kat. 363 Taf. 51 (3. Viertel 6. Jh. v. Chr.), 37 Kat. 9 Taf. 1 (spätes 6. Jh. v. Chr.), 307 f. Kat. 806 (um 470 v. Chr.). Der Tumulus I von Karaburun wurde von M. Mellink anhand der Grabbeigaben um 460 v. Chr. datiert vgl. Mellink 1975, 352 f. Zur Fundsituation der Basis des Türgrabsteins ca. 16 m vor der Grabkammer in paralleler Ausrichtung zur Fassade der Grabkammer des Tumulus vgl. Mellink 1975, 349 f. Abb. 1 Taf. 59 Abb. 5; zur Konstruktion der Steinbasis vgl. ebd. 351 Abb. 2, 352 Abb. 3 Taf. 58. Fragmente einer weiteren Steinbasis eines Türgrabsteins wurden am İkiztepe Tumulus aufgefunden und rekonstruiert vgl. Roosevelt 2006, 73 Abb. 12. Zur Basis eines Türgrabsteins am Bin Tepe Tumulus und Kuşaklıtepe Tumulus vgl. ebd. 79 Abb. 22–23 sowie am Mitrallyöztepe Tumulus ebd. 80 Abb. 24. Am İkiztepe Tumulus scheint die Aufstellung eines Türgrabsteins außerhalb der Achse des Dromos erfolgt zu sein vgl. Roosevelt 2006, 76. Zusammenfassend zu achämenidischen Türgrabsteinen in Lydien zuletzt Roosevelt 2009, 153–155. Zu drei *ex situ* aufgefundenen Fragmenten von Türgrabsteinen aus Daskyleion vgl. Borchhardt 1968; Büsing-Kolbe 1978, 119–121 Abb. 26 sowie Altheim-Stiehl – Cremer 1985. R. Altheim-Stiehl und M. Cremer rekonstruierten in Analogie zum archäologischen Befund von Karaburun eine Aufstellung der daskylitischen Türgrabsteine auf Plattformen von Grabtumuli vgl. Altheim-Stiehl – Cremer 1985, 4–6.

<sup>1493</sup> Wagner 1983, 187. 189; Roosevelt 2006, 76.

<sup>1494</sup> Die Beobachtung des Befundes gelang im Jahr 2016 während einer Tagesexkursion zu den paphlagonischen Felsgräbern Direklikaya, Ambarkaya und Terelikkaya.

<sup>1495</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 4 (Typus A). Eine Rekonstruktionszeichnung bietet Roosevelt 2006, 81 Abb. 25.

<sup>1496</sup> Vgl. Altheim-Stiehl – Cremer 1985 Taf. 1.

<sup>1497</sup> Altheim-Stiehl – Cremer 1985 Taf. 1; Waelkens 1986a, 37 Kat. 9 Taf. 1; Roosevelt 2006, 74 Kat. 10 Abb. 14 (Türgrabstein mit reliefierten Türklopfern: spätes 6. Jh. v. Chr.), 72 Kat. 9 Abb. 11 (Türgrabstein mit reliefierten Türnägeln: Mitte/3. Viertel 6. Jh. v. Chr.), 78 Kat. 15 (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.). Zur Profilrahmung von Grabtüren etwa mit *kyma reversa* an achämenidischen Türstelen vgl. Roosevelt 2006, 69 Abb. 4, 70 f. Abb. 9, 74 Abb. 13–14, 77 Abb. 18.

Architektonische Vorläufer der kaiserzeitlichen Türgrabmonumente hatten zuletzt K. Jes, Th. Drew-Bear und T. Lochman in den vorrömischen Felsengräbern des Phrygischen Hochlandes vermutet<sup>1498</sup>, nachdem sich die auffällige Tendenz zur Tektonisierung als ein spezifisches Gestaltungsmerkmal von kaiserzeitlichen Türgrabsteinen in den Randgebieten des griechischen Kulturraumes erwiesen hatte, in denen keine vorrömische urbane Sepulkralkultur etabliert worden war<sup>1499</sup>. Neben den phrygischen Felsgräbern lassen sich die paphlagonischen Felsgräber als tradierte Referenz für die Ausbildung des Phänomens der kaiserzeitlichen Türgrabmonumente in Inneranatolien anführen:

Die vorrömischen Felsengräber Paphlagoniens wurden als monumentale Grabarchitekturen in Form einer Tempelfassade aus dem anstehenden Felsgestein ausgemeißelt. Entsprechend der politischen und gesellschaftlichen Strukturen des Achämenidenreiches und des hellenistischen Königreiches der persisch stämmigen Mithradatiden spiegelt die Errichtung von monumentalen Felsgräbern, die im Amniastal ebenso wie in der Felsnekropole der zentralpontischen Königsresidenz der Mithradatiden in Amaseia in landschaftsprägender Funktion errichtet wurden, ein regelhaftes territorialpolitisches Netzwerk von kommunalen Kultstätten zur Verehrung von Oberpriestern und lokalen Dynasten als Fürstenvasallen der pontischen Könige (Taf. 49)<sup>1500</sup>.

Am Ufer des Karadere knapp 12 km nordwestlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis verfügt das Felsgrab Kalekapı bei Donalar an einem Zufluss des Amnias in den Ausläufern der Küre Dağları in der rückwärtigen Felswand der Säulenhalle über einen 1,18 m hohen Zugang zur Grabkammer, während ein 12 cm breiter Falz nachweislich der Aufnahme eines Türsteines diente (Taf. 50)<sup>1501</sup>. Im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis zeigt am Unterlauf des Amnias das Felsengrab Direklikaya bei Salarköy die Ausarbeitung einer 10 cm breiten Furche im Türgewände und in der Türschwelle des 1,40 x 1,20 m messenden Zugangs zur Felsgrabkammer (Taf. 51)<sup>1502</sup>. Die Felsgräber Ambarkaya und Terelikkaya nahe der Mündung des Amnias in den Halys zeigen hingegen keinerlei Profilierung des Türrahmens (Taf. 52, 3; 54, 3), sodass analog zum Baubefund des Felsgrabes auf dem Çekiç Tepesi

<sup>1498</sup> Lochman 1990, 501; Jes 1997, 250; Drew-Bear – Lochman 1997, 120: „Sicherlich ist es kein Zufall, daß die frühesten und gleichzeitig auch die schönsten und tektonischsten Türsteine aus unserem Gebiet im Bereich von Bağlica und Başören zu Tage kamen, also in nächster Nachbarschaft zum Phrygischen Hochland, wo zahlreiche monumentale Felsgräber und Grabbauten als Vorbild greifbar waren. Die Nähe zu diesen monumentalen Grabdenkmälern hat die Geburt der im formalen Aufbau ähnelnden Fassadensteine sicherlich begünstigt.“ Eine ähnliche Ansicht vertrat E. Gibson vgl. Gibson 1978b, 44: „Often the sides of doorstones and niche-type stelai were left rough and protruding to recall the origin of the design, the Phrygian Rock Monuments not far away.“ Für eine Vorbildfunktion der phrygischen Felsengräber hatten sich im späten 19. Jh. bereits W. M. Ramsay und F. Noack ausgesprochen vgl. Ramsay 1884, 250; Noack 1894, 323. 326; zustimmend ebenfalls Lambrechts 1969a, 145; Wujewski 1991, 35.

<sup>1499</sup> Waelkens 1986a, 14; Jes 1997, 250; Lochman 2003, 177.

<sup>1500</sup> Zu den Felsgräbern der pontischen Könige in der Königsnekropole von Amaseia vgl. Fleischer 2005, 273; Fleischer 2009, 109–115; Fleischer 2017; zum Felsgrab eines inschriftlich genannten ἀρχι-ιερεὺς in Amaseia außerhalb der Königsnekropole vgl. Fleischer 2005, 274 f. Abb. 2–3. 5; Fleischer 2009, 116; zum Felsgrab eines weiteren Oberpriesters bei Lâçin ca. 80 km westlich von Amaseia in der Provinz Çorum vgl. Olshausen – Biller 1984, 224; Fleischer 2005, 278 f. Abb. 4; Fleischer 2009, 117. Eine geopolitische Territorialisierung durch die Anlage von Felsgräbern als kommunale Kultstätten zeichnet sich im Amniastal mit einiger Regelmäßigkeit ab: Die Entfernung vom Felsgrab Yukarı Urgancı nördlich von Samanlıören zum Felsgrab bei Donalar beträgt etwa 6,4 km Luftlinie, ebenso die Entfernung vom Felsgrab bei Donalar zum Felsgrab am Aygır Tepesi nordwestlich von Taşköprü; die Entfernung der Felsgräber Terelikkaya und Ambarkaya am Zusammenfluss von Halys und Amnias beträgt ebenfalls etwa 6,7 km Luftlinie.

<sup>1501</sup> Die Maßangaben wurden der Dissertation von H. von Gall entnommen vgl. von Gall 1966, 14. Die Türleibung verfügt über eine Tiefe von 67 cm.

<sup>1502</sup> Ebd. 61. Die Türleibung verfügt über eine Tiefe von 52 cm.

südlich von Taşköprü ein Türstein ursprünglich nicht in der Türleibung eingefalzt, sondern schlicht eingesetzt wurde (Taf. 56, 3; 57, 1. 2)<sup>1503</sup>. In der Felsennekropole von Terelikkaya waren neben dem monumentalen Felsengrab mit Säulenfassade weitere Felsgrabkammern ebenfalls mit rechteckigen Türsteinen ausgestattet (Taf. 55). Eine Grabestür von leicht verjüngender Form bildete ursprünglich den Zugang zur Grabkammer des Felsgrabes Ambarkaya bei Kargı am Halys: bei einer Höhe von 93 cm maß die Breite der Tür 82 bis 88 cm (Taf. 49)<sup>1504</sup>.

Analog zur Überlieferungssituation in Nordanatolien, wurden aus dem südwestlichen Kleinasien nur geringe Überreste von Türsteinen der karischen Felsgräber überliefert, die von P. Roos in das 4. Jh. v. Chr. datiert wurden<sup>1505</sup>. Im Zugangsbereich der kaunischen Felsgräber fand sich mitunter ebenfalls ein seitlicher Falz ausgearbeitet, in wenigen Fällen ist eine zweiflügelige Tür überliefert, häufiger wurde die Tür aus dem anstehenden Felsgestein ausgearbeitet<sup>1506</sup>. Unter den monolithen Türsteinen fanden sich nach der Ausarbeitung von Führungsschienen und Falz bzw. Türpfanne am Zugang der karischen Felsgräber sowohl Schiebetüren als auch Drehangeltüren<sup>1507</sup>. Der Versatz von monolithen Scheintüren erfolgte innerhalb der kaunischen Felsnekropole nach altherwürdiger Grabtradition bis in die spätere Kaiserzeit hinein<sup>1508</sup>.

Das Konstruktionselement einer steinernen Grabestür war ebenfalls bereits an den Felsgräbern der achämenidischen Könige in Persepolis und Naqsh-e Rostam architektonisch ausgestaltet und wurde demnach im ehemaligen kleinasiatischen Herrschaftsgebiet der Achämeniden und Mithradatiden in die römische Kaiserzeit tradiert<sup>1509</sup>. Infolge der erstmaligen Urbanisierung Innerpaphlagoniens durch eine Gründung von Städten unter Pompeius sowie der politischen Restrukturierung unter Augustus erfolgte seitens eines neu aufstrebenden städtischen Bürgertums als finanzstarker Mittelschicht von Pompeiopolis eine Tradierung der lokalen aristokratischen Sepulkralarchitektur der monumentalen Felsgräber durch die symbolische Reduktion auf deren Grabfassade bzw. Grabestür als *pars pro toto* des Totenhauses<sup>1510</sup>. Symbolisch spiegelt sich in den früh- bis spätkaiserzeitlichen Türgrabsteinen als

---

<sup>1503</sup> Ebd. 85. Die Höhe des Zugangs zur Grabkammer des Felsgrabes Evkayası von Kastamonu beträgt 1,30 m, die Breite 85 cm vgl. ebd. 67; die Zugänge zu den Grabkammern des Felsgrabes von Karakoyunlu messen 80 x 70 cm und 1,55 x 70 cm vgl. ebd. 76 f. Der Durchgang zur Grabkammer des Felsgrabes von Iskilip misst 76 cm in der Höhe vgl. ebd. 93, die Durchgänge der Felsgräber von Asarkaya messen 82 cm bzw. 1,30 m in der Höhe vgl. ebd. 98 f.; der Türrahmen des Felsgrabes von Alasökü misst 60 cm in der Höhe vgl. ebd. 108.

<sup>1504</sup> Ebd. 89

<sup>1505</sup> Zur Überlieferungssituation in den karischen Felsnekropolen vgl. Roos 1972, 80: „The question of the doors is a comprehensive one (...). Many of the openings have been closed with door slabs, few traces of which are now left. (...) As they were separate pieces, they have, like the door slabs, in most cases been carried away by pilferers.“

<sup>1506</sup> Ebd. 80 f. 83 Taf. 3, 2; 7, 1–2; 11, 1–2; 12, 5–6; 14, 1; 15, 5; 17, 4; 7; 18, 3; 19, 4.

<sup>1507</sup> Ebd. 84 f. Einige Türgrabsteine weisen Ausarbeitungen für ein Drehgelenk auf, d. h. die Drehzapfen wurden separat gearbeitet und in den Türstein bzw. die Türangel eingesetzt vgl. Kat. B1, B6, B8 und B10 (4. Jh. v. Chr.), singulär ist zudem eine Drehangeltür mit dem zapfenförmigen Fortsatz eines Drehgelenkes überliefert vgl. Kat. F10 Taf. 19, 2.

<sup>1508</sup> Ebd. 45. 86 Abb. 4 Taf. 17 Abb. 2 (3. Jh. n. Chr.); Varkivanç 2000.

<sup>1509</sup> Die achämenidischen Felsgräber von Darius I. (549–486 v. Chr.), Xerxes (519–465 v. Chr.), Artaxerxes I. (465–424 v. Chr.), Darius II. (423–404 v. Chr.) in Naqsh-e Rostam und Artaxerxes III. (ca. 390–338 v. Chr.) in Persepolis verfügen über Türzugänge, deren Scheintüren aus dem anstehenden Felsmassiv gearbeitet wurden. Unterhalb der Scheintüren wird aufgrund von Türschienen im Felsenboden eine zweiflügelige Tür rekonstruiert, allerdings sind keine Überreste dieser Grabtüren erhalten vgl. Schmidt 1970, 82 f. Abb. 31–32 Taf. 20 (Darius I.), 91 f. Abb. 33 Taf. 42 (Xerxes), 94 f. Abb. 34 Taf. 53 (Artaxerxes I.), 97 f. Abb. 35 Taf. 58 (Darius II.), 105 Taf. 70 (Artaxerxes III.).

<sup>1510</sup> Zur Deutung der Türgrabmonumente ähnlich Waelkens 1986a, 18 f. 21–31.

Architekturzitate von gebauten Grabhäusern eine traditionelle Jenseitsvorstellung der Bewohner des römischen Paphlagoniens wider, die im naiskosförmigen Grabdenkmal sowie im Grabepigramm eines Herakleoten Ausdruck fand: „*Tombs, last homes and bulwarks of mortals, more trusted than homes for people, deposits of tears, the sole, remaining, incorruptible possessions of the dead; city of silence, one's own house, the abiding bed on which the form is laid, interring beauty*“<sup>1511</sup>. Die Türgrabsteine paphlagonischer Gräber galten demnach – in funktionaler sowie auch in sinnbildlicher Verwendung – als „symbol of entry to eternity and immortality“<sup>1512</sup> und „Ausdruck einer *interpretatio graeca* des überkommenen Monumenttyps“<sup>1513</sup> vorrömischer Felsgräber im römischen Kleinasien.

## 6. 6. Der Türstein eines späthellenistischen Felsgrabes auf dem Çekiç Tepesi nördlich des Olgassys und der Türstein des späthellenistischen Tumulus auf dem Top Tepe in Amisos – *Bridging the Gap*

Die Absenz hellenistischer Türgrabsteine, die von M. Waelkens in den 80er Jahren zu Recht auf einen noch unzureichenden Forschungsstand zurückgeführt wurde, werteten E. Pfuhl und H. Möbius sowie Th. Drew-Bear und nachfolgend zuletzt auch K. Jes, T. Lochman und U. Kelp hingegen als Indiz gegen eine kontinuierliche Sepulkraltadtition mit einem Fortbestand kleinasiatischer Türgrabsteine aus der Perser- und Mithradatidenzeit im hellenistisch-römischen Kleinasien<sup>1514</sup>. Um die noch angezeufelte Überlieferungslücke zu schließen, wird im Folgenden ein Grabungsbefund aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis präsentiert, der den Nachweis eines späthellenistischen Türsteins erbrachte und darüber hinaus anhand der nachweislichen strukturellen Abhängigkeit der ältesten kaiserzeitlichen Türgrabsteine Paphlagoniens und auch Phrygiens die formale Bezugnahme der frühkaiserzeitlichen Türgrabsteine von lokal verbreiteten späthellenistischen Vorbildern aus den wissenschaftlich noch weitgehend unerforschten Felsennekropolen im pontischen Königreich des Mithradates VI. Eupator belegt.

Als spezifisches Gestaltungselement der ältesten Gruppe frühkaiserzeitlicher Türgrabsteine Phrygiens galt seit den Untersuchungen von Th. Drew-Bear und T. Lochman sowie insbesondere K. Jes in den 90er Jahren zur Rekonstruktion des Aufbaus von Türgrabmonumenten anhand von Streufunden der betont tektonische Aufbau der Türgrabsteine<sup>1515</sup>: Ursprünglich in Grabhäuser bzw. in Grabfassaden eingesetzte Türsteine, die „als Bausteine von Fassaden von nicht näher erhaltenen Grabkammern“ überliefert wurden, seien in ihrer tektonischen Zusammensetzung aus zwei flankierenden Pilastern und einer zurückspringenden Mittelfront „auf einen ansonsten nur schlecht überlieferten Typus aus

<sup>1511</sup> Zum Grabdenkmal des Pantomimen *Krispos* aus Herakleia Pontike vgl. Jonnes 1994, 10 f. Kat. 9 (2./3. Jh. n. Chr.) und Bilir- Şahin 2015, 54 Abb. 1. 3.

<sup>1512</sup> Bingöl 2016, 449.

<sup>1513</sup> Jes 1997, 250.

<sup>1514</sup> Kelp 2015, 26. 94. 102; Kelp 2013, 71; Kelp 2008, 90; Lochman 2003, 151 f. 184. 233. Gegen einen lokalen Fortbestand kleinasiatischer Türgrabsteine aus der Perserzeit in die römische Kaiserzeit zuvor bereits Pfuhl – Möbius 1977, 53; Drew-Bear 1991, 426 und unter Vorbehalt zustimmend Jes 1997, 247: „Dagegen ist wohl zu Recht eingewendet worden, daß sich eine durchgehende Überlieferung des Scheintürmotivs vom 6. Jh. v. Chr. bis in die Kaiserzeit am heutigen Denkmälerbestand nicht festmachen läßt. Die Reihe der älteren Belege (...) bricht spätestens im 4. Jh. v. Chr. ab. Bis zum erneuten Einsetzen der Türgrabsteine im ausgehenden 1. Jh. v. Chr. sind keine Verbindungsglieder bekannt. (...) Es dürfte sich also bei der Darstellung von Scheintüren auf den jüngeren Grabsteinen eher um einen ikonographischen Rückgriff handeln denn um eine ungebrochene Tradition, wobei die konkreten Vorbilder und Einflüsse, die zur Ausprägung der verschiedenen kaiserzeitlichen Türsteintypen geführt haben, im einzelnen erst noch zu benennen wären.“

<sup>1515</sup> Vgl. Drew-Bear – Lochman 1996, 119 f. sowie Jes 1997.

der monumentalen Architektur“ zurückzuführen<sup>1516</sup>. Die ‘gebauten’ frühkaiserzeitlichen Türgrabsteine aus dem phrygischen Aizanoi verfügen als Grabsteinmonumente – ebenso wie auch das älteste früh-/mittelaugusteische Türgrabmonument aus Pompeiopolis – ebenfalls über eine auffällig ostentative Tektonisierung<sup>1517</sup>: In kontextueller Zugehörigkeit zu Tumulusgräbern errichtet wurden die Türsteine aus separat gefertigten Werkstücken eines Giebels, zweier Türpfeiler und Türflügel sowie einer Basis zusammengesetzt<sup>1518</sup>. K. Jes beschreibt den Aufbau der seit augusteischer Zeit im phrygischen Aizanoi gefertigten Türgrabsteine anhand folgender Charakteristika: *„Die Türflügel stehen weit zurückversetzt zwischen zwei Pfosten, die mit ihren Rückseiten gegen die geglätteten Anschlussflächen beiderseits des eigentlichen Reliefs stoßen. Die Oberseiten aller drei Bauteile sind als Auflager für den Giebelblock hergerichtet. In Einzelfällen dienen Klammern und Dübel zur Festigung der Konstruktion. (...) Die sorgfältige Herrichtung der Unterseiten von Pfosten und Türflügeln setzt eine Standplatte oder Schwelle als unteren Abschluss des Monuments voraus.“*<sup>1519</sup>. Die Vermutung von M. Waelkens und K. Jes, wonach *„angesichts der weitreichenden konstruktiven Übereinstimmungen, die sich zwischen den ‘gebauten’ Scheintürmonumenten des 6./5. Jhs. v. Chr. und jenen der frühen Kaiserzeit ergeben“*<sup>1520</sup> trotz fehlender Verbindungsglieder vom 4. bis späten 1. Jh. v. Chr. davon auszugehen sei, *„daß über die bloße ikonographische Verwandtschaft hinaus ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zwischen ihnen besteht“*<sup>1521</sup> ist in Anbetracht der nachfolgend skizzierten archäologischen Befundsituation in Paphlagonien weiterhin zu bestätigen.

Bereits im Jahr 1973 war unter Leitung von Ü. Izmirligil und N. Fıratlı eine Rettungsgrabung innerhalb der hellenistischen Felsennekropole auf dem Çekiç Tepesi unmittelbar östlich von Purçlu Mahallesi etwa 20 km südlich von Taşköprü im bergigen Hochland durchgeführt worden (Taf. 56, 1)<sup>1522</sup>. Die Grabkammern der Felsengräber, die aus dem lokal anstehenden Felsgestein heraus gearbeitet und ursprünglich von Grabtumuli überhügelt waren (Taf. 56, 2), verfügen über eine Vorkammer sowie eine Grabkammer (Taf. 56, 2. 3)<sup>1523</sup>. Die Zugänge der Vor- und Grabkammer eines im Rahmen der Rettungsgrabung dokumentierten Felsgrabes waren nach dem archäologischen Baubefund durch zwei Türgrabsteine, die innerhalb des Grabkomplexes in Sturzlage aufgefunden werden konnten,

<sup>1516</sup> Drew-Bear – Lochman 1996, 121 f. Türgrabsteine als Bestandteile von Grabfassaden sind aus der 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. aus Amorion überliefert vgl. ebd. 117. Zu Fassadenmonumenten mit Scheintüren aus der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. in Aizanoi vgl. Jes 2001. Der ursprüngliche Aufstellungskontext bzw. die funktionale architektonische Einbindung der Türgrabmonumente ist anhand der *ex situ* Funde kaum möglich – „ob diese Türsteinmonumente als ‘Scheinfassaden’ freistanden oder die Fronten rückwärtig anschließender Grabhäuser bildeten, läßt sich allein aufgrund des Befundes nicht definitiv entscheiden“ vgl. Jes 2001, 289. 295. Möglich ist eine Funktion von Türgrabsteinen als „freistehende Grabmarkierungen, Fassaden eines offenen Grabbezirkes oder Grabkammerfassaden“ vgl. ebd. 297.

<sup>1517</sup> Waelkens 1986a, 9; Jes 1997 vgl. Kat. T1. Die Laufzeit des im phrygischen Aizanoi verbreiteten Typus des ‘gebauten’ Türgrabsteins reicht von der frühen Kaiserzeit bis um 100 n. Chr. An der Wende zum 2. Jh. wird die Produktion der aus Einzelelementen zusammengefügt Türgrabsteine zugunsten monolithischer Türgrabstelen eingestellt vgl. ebd. 231. 243–246. Zur Rekonstruktion eines ‘gebauten’ Türgrabsteins in Aizanoi vgl. ebd. 243 Abb. 7.

<sup>1518</sup> Ebd.

<sup>1519</sup> Ebd. 239 f. Abb. 6; 241.

<sup>1520</sup> Jes 1997, 249.

<sup>1521</sup> Ebd. Zuvor vermutete M. Waelkens eine „wahrscheinlich ununterbrochene Tradition“ der kleinasiatischen Türgrabsteine vgl. Waelkens 1986a, 15.

<sup>1522</sup> Vgl. Izmirligil – Fıratlı 1978. Die Wiederauffindung der Felsennekropole gelang im Rahmen des Pompeiopolis-Projektes im Jahr 2015. Nach intensiver Aufforstung des abfallenden Geländes liegt die Felsennekropole heute in einem schwer zugänglichen Waldgebiet.

<sup>1523</sup> Vgl. ebd. 17 Abb. 4–5.

zugesetzt (Taf. 56, 3)<sup>1524</sup>. Der schlichte Verschlussstein der Vorkammer war durch eine Falzung auf Versatz gearbeitet (Taf. 56, 3)<sup>1525</sup>, während der Türstein der Grabkammer ohne Verfalzung in die Türleibung eingesetzt (Taf. 56, 3) – analog zu frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen in Phrygien und zum ältesten früh-/mittelaugusteischen Türgrabstein aus Pompeiopolis (Taf. 38)<sup>1526</sup> – aus separat gearbeiteten Werkstücken zusammengefügt wurde und über eine tektonische Gliederung durch Giebel, Türgewände und Tür auf einer Türschwelle verfügte (Taf. 57)<sup>1527</sup>. Der Türstein von nur 52 cm Höhe bei 63 cm Breite imitiert eine zweiflügelige Holztür, die über eine mit 20 Türnägeln reliefierte Profilrahmung, profilierte Türpaneelen und ein Türschloss mit Zahnrad verfügt (Taf. 57, 2). Oberhalb des Giebels windet sich eine Schlange am Giebelgeison herab, das durch die vorgeblendete Zierleiste eines hängenden Blattkymas mit rotem Farbauftrag weiterhin architektonisch akzentuiert ist. An der Rückseite des Türsteins korrespondierte auf dem Niveau des vorderseitig in Form eines Eisenzapfens fragmentiert erhaltenen mechanischen Drehschlusses ursprünglich ein Verschlussriegel mit dieser Schließvorrichtung der Grabestür (Taf. 56, 2–4), deren Funktionalität als Drehangeltür zudem durch die dreiviertelrunde Ausarbeitung eines zylindrischen Drehholmes angezeigt wird, der sowohl in die Steinbasis als auch den aufliegenden Giebel verzapft ist (Taf. 57, 1. 3)<sup>1528</sup>. Das seitlich vorspringende Türgewände dient als konstruktives Auflager für den Giebel, so dass die Grabestür zur Grabkammer hinein öffnete (Taf. 56, 3)<sup>1529</sup>. Die Errichtung und Belegung der Felsgrabkammer mit Türstein erfolgte nach den Münzfunden während der Herrschaft des pontischen Königs Mithridates VI. Eupator (120–63 v. Chr.) auf dem Çekiç Tepesi, wobei durch die Bronzemünzen, die als städtische Münzprägungen durch Amisos, Gaziura sowie Kabeira in Pontos und die nordpaphlagonischen Küstenstädte Amastris und Sinope in Umlauf gebracht worden waren, ein Wege- und Kommunikationssystem innerhalb des späthellenistischen Königreiches der Mithradatiden bis nach Innerpaphlagonien angezeigt wird (Taf. 56, 4)<sup>1530</sup>. Eine weitere Felsnekropole, die aufgrund ihrer Typologie und räumlichen Nähe zum Çekiç Tepesi vermutlich ebenfalls in hellenistische Zeit zu datieren ist, wurde unweit eines Felsentunnels unterhalb des Felsvorsprungs Kılıçkaya etwa 13 km nordöstlich von Pompeiopolis erstmals während einer Tagesexkursion im Jahr 2016 dokumentiert (Taf. 58)<sup>1531</sup>.

In Amisos erfolgte im Jahr 2016 eine Rettungsgrabung des Archäologischen Museums von Samsun unter Leitung von N. Kodlak und U. Akyüz zur Untersuchung des Top Tepe Tumulus im Nordwesten des heutigen Stadtgebietes. Der Grabtumulus, der nach Amphorenfragmenten um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datiert, verfügt über einen etwa 13 m langen Dromos aus isodromem Quadermauerwerk und eine Grabkammer (Taf. 59, 1)<sup>1532</sup>. Der Zugang zur hellenistischen Grabkammer erfolgte über eine funktionale steinerne Drehangeltür von 80 x 80 cm bei 10 cm Tiefe, die aufgrund einer beweglichen

<sup>1524</sup> Ebd.

<sup>1525</sup> Ebd.

<sup>1526</sup> Vgl. **Kat. T1** vgl. Kap. 6. 1.

<sup>1527</sup> Ebd. 16 Abb. 1; 18 Abb. 6. Der Türstein aus der Felsnekropole auf dem Çekiç Tepesi befindet sich heute im Archäologischen Museum in Istanbul. Die Fundvorlage beschränkte sich bislang auf einen dreiseitigen Aufsatz in einer türkischen Fachzeitschrift.

<sup>1528</sup> Ebd. 18 Abb. 6.

<sup>1529</sup> Vgl. ebd.

<sup>1530</sup> Zu den Münzfunden aus der Felsnekropole vom Çekiç Tepesi vgl. ebd. 18 Abb. 7.

<sup>1531</sup> Zu dem Felsentunnel von Kılıçkaya vgl. Koch – Rahrig in Vorbereitung (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9.–10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung). Für ortskundige Führung und Unterstützung bei der Dokumentation des bislang noch nicht als archäologisches Schutzgebiet eingetragenen Fundplatzes danken wir S. Alp (Taşköprü) herzlich.

<sup>1532</sup> Die Amphorenfunde vom Top Tepe Tumulus, die im Archäologischen Museum Samsun verwahrt werden, datieren in die Jahre 156 bis 152 v. Chr.

Scharniervorrichtung in die Grabkammer hinein öffnete (Taf. 59, 1–3)<sup>1533</sup>. Im Umfeld des Top Tepe Tumulus verweist am Osthang der städtischen Nekropole von Amisos zudem ein späthellenistisches Felskammergrab, dessen Türzugang durch drei quaderförmige Steinblöcke zugesetzt worden war<sup>1534</sup>, auf eine Belegungszeit der Nekropole noch unter Mithradates VI. Eupator. Unter den Grabbeigaben verweisen Goldohrringe mit Erosanhängern auf reitenden Delphinen, die ähnlich in der städtischen Nekropole von Phanagoreia im Nordpontos belegt sind, auf einen kulturellen Austausch der nord- und südpontischen Küstenstädte im späten Mithradatidenreich des Mithradates VI. Eupator<sup>1535</sup>.

Die hellenistischen Grabtumuli von Baruthane im heutigen Stadtgebiet von Samsun, von Lerdüğü im Hinterland von Samsun und von İkiztepe im Mündungsgebiet des Halys bezeugen eine ursprünglich vergleichbare Grabkonstruktion trotz des Negativbefundes einer Grabestür aufgrund rezenter bzw. antiker Beraubung der Grabkammer durch die erhaltene Türrahmung des früheren Grabzuganges<sup>1536</sup>.

Die Verwendung vorrömischer Türgrabsteine ist innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis demnach sowohl an späthellenistischen Felskammergräbern als auch hellenistischen Felsengräbern mit einer Säulenfassade sowie transregional in zeitgleichen Kontexten an paphlagonisch-pontischen Grabtumuli zu rekonstruieren<sup>1537</sup>.

Die späthellenistischen Türsteine im Felskammergrab auf dem Çekiç Tepesi und in der Grabkammer des Top Tepe Tumulus bezeugen – neben den ursprünglich ebenso an tempelförmigen Felsgräbern im Amniastal verbreiteten Türsteinen – eine unmittelbar vorrömische Tradition von Türgrabsteinen in Nordkleinasien, die im pontischen Königreich des Mithradates VI. Eupator mitunter nachweislich über das Grabrelief einer Scheintür verfügten.

Die für den Ursprung der kaiserzeitlichen Türgrabsteine Phrygiens vormals als vorbildhaft erachteten südkleinasiatischen Grabreliefs einer Scheintür, die etwa an den Felsgräbern der lykischen Dynasten

---

<sup>1533</sup> Die Maße wurden den Messdaten eines 3D-Laserscannings entnommen, welches unter Beteiligung von Prof. Dr. L. Summerer (Arkin University Girne, damals Universität Kastamonu), Dr. M. Rahrig (Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien, Universität Bamberg) und der Verfasserin im Jahr 2016 in Kooperation mit dem Archäologischen Museum Samsun durchgeführt wurde.

<sup>1534</sup> Vgl. Ünan 2016, 175 Abb. 2–3.

<sup>1535</sup> Jackson 2012, 109 f. Abb. 1; 115.

<sup>1536</sup> Zu den Grabtumuli von Baruthane, die in den Jahren 2004 und 2005 im Rahmen einer Rettungsgrabung des Archäologischen Museums von Samsun und der Universität Istanbul untersucht wurden vgl. Atasoy – Endoğlu – Dönmez 2005, 161 Abb. 5–6; 164 Abb. 11; 165 Abb. 13; zum Tumulus von Lerdüğü mit einer Grabtür von 40 x 45 cm vgl. Akok 1948 Taf. 171, 5; 173, 7 (1. Jh. v. Chr.); von Mangoldt 2012, 350–352 Kat. B184 Taf. 135, 4; 136, 1–2 (letztes Viertel 4. Jh. v. Chr./1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); zum Tumulus von İkiztepe mit einer Türöffnung von 90 x 84 cm vgl. Bilgi 1999, 27 Abb. 1; 34 Abb. 14; 35 Abb. 16; von Mangoldt 2012, 332–334 Kat. B168 Taf. 128, 5–6, 129, 1–5 (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.). Der etwa 60 km nördlich von Kastamonu gelegene Selmanlı Tumulus, der im Jahr 2012 im Rahmen einer Rettungsgrabung des Archäologischen Museums von Kastamonu untersucht wurde, verfügte ebenfalls über einen unverzierten Türstein von 57 x 69 x 10 cm. Anhand der Grabmalerei wurde der Tumulus ebenfalls in das 1. Jh. v. Chr. datiert vgl. Bal 2013, 348 Abb. 2–3. 5; Yıldırım 2015. Ebenfalls in das 1. Jh. v. Chr. datiert der im Jahr 2014 infolge von Raubgrabungen archäologisch untersuchte Hacılarobası Tumulus etwa 100 km westlich von Kastamonu; der Türzugang zur Grabkammer misst 150 x 85 cm, der Durchgang zur Vorkammer 79 cm in der Höhe und 75 cm in der Breite vgl. Yıldırım – Bal 2016, 227. 229 f.

<sup>1537</sup> Die paphlagonischen Felsgräber wurden seit dem frühen 20. Jh. stetig herab datiert. In der 1. Hälfte des 20. Jh. galten die Felsgräber als Grabmonumente der „alten Paphlagonier“ und wurden um 700 v. Chr. datiert vgl. Leonhard 1902, 39 f.; Leonhard 1915, 257; Gökoğlu 1952, 71. Nach der Mitte des 20. Jhs. datierten E. Akurgal und H. von Gall die Felsgräber aufgrund kunsthistorischer Untersuchungen in das späte 5. bis 4. Jh. v. Chr. vgl. Akurgal 1961, 109; von Gall 1966, 55 f.; von Gall 1967, 517 f. Jüngst wurde eine Spätdatierung in hellenistische Zeit von E. Dökü und P. Johnson favorisiert vgl. Dökü 2008a; Dökü 2008b; Johnson 2010, 62–64. 276–285 (3.–1. Jh. v. Chr.).



Alketas in Termessos<sup>1538</sup> und Apollonios in Olympos<sup>1539</sup>, am lykischen Girlandensarkophag aus Bubon in der Kibyratis, an pisdischen Ostotheken<sup>1540</sup> sowie an einem pamphyliischen Grabrelief<sup>1541</sup> überliefert wurden<sup>1542</sup>, sind weiter um Sepulkralfunde eines hellenistischen Grabaltars mit reliefierter Grabestür von einem Tumulusgrab im phrygischen Gordion<sup>1543</sup> sowie in Nordkleinasien um das Grabrelief einer Scheintür an einem hellenistischen Säulensarkophag aus Nikaia in Bithynien<sup>1544</sup> zu ergänzen, wonach Grabdenkmäler mit einer Grabestür grundsätzlich keineswegs eine jüngst von T. Lochman definierte südkleinasiatische „Sonderform“ darstellen, die in Südphrygien auf die Genese der kaiserzeitlichen Türgrabsteine gewirkt habe<sup>1545</sup>. Als Ergebnis der vorausgehenden Erschließung archäologischer Grabbefunde an den Zugängen von Grabkammern späthellenistischer Grabtumuli und Felsengräber in Nordkleinasien ist den süd- und nordkleinasiatischen Befunden der reliefierten Scheintür an Sarkophagen erstmals eine vorrömische Tradition späthellenistischer Türgrabsteine in Paphlagonien und Pontos gegenüber zu stellen, wodurch die These von F. Drexel, dass hinsichtlich des Ursprungs sowie der Verbreitung des Türmotivs an Grabmälern in den Provinzen des *Imperium Romanum* insbesondere dem nördlichen Kleinasien eine Vorbildfunktion beizumessen sei, weiterhin bestätigt wird<sup>1546</sup>.

Der mithradatische Türgrabstein aus der Felsennekropole vom Çekiç Tepesi zeigt in Analogie zu den achämenidischen Türgrabstelen von Tumulugräbern im lydisch-phrygischen Grenzgebiet und in der Nekropole der persischen Satrapenresidenz Daskyleion im nordwestlichen Kleinasien<sup>1547</sup> – ebenso wie die Grabestüren von Grabkammern hellenistischer Tumuli in Makedonien, Thrakien und Karien – die ostentative Wiedergabe funktionaler Bestandteile einer Holztür im Grabrelief<sup>1548</sup>. Die Abbildung von integral-funktionalen Bestandteilen einer Holztür an augusteischen Türgrabsteinen steht

<sup>1538</sup> Vgl. Pekridou 1986 Taf. 2; 7; 8, 2.

<sup>1539</sup> Vgl. Merkelbach – Stauber 2002, 73 f. Kat. 17/19/03.

<sup>1540</sup> Vgl. Fleischer 1978; Köse 2005, 46–48.

<sup>1541</sup> Vgl. Känel 1990, 289–291. 296 Beil. 31 Abb. 1.

<sup>1542</sup> Zusammenfassend Waelkens 1986a, 27 f.; Lochman 2003, 177–179 spricht sich für eine Spätdatierung des Alketasgrabes und des Sarkophags aus Bubon in das ausgehende 1. Jh. v. Chr. und die pisdischen Ostotheken in das 1. Jh. n. Chr. aus, während Köse 2005, 46–48 hingegen die traditionelle Frühdatierung jüngst bevorzugt. Die älteste Girlandenostothek mit Grabtür aus Kilikien datiert T. Korkut in die frühe Kaiserzeit vgl. Korkut 2006, 60. 86 Kat. 11 Taf. 2, 5 (30–50 n. Chr.).

<sup>1543</sup> Vgl. Roller 1991, 141.

<sup>1544</sup> Vgl. Schneider 1943 Taf. 18c; Kleiner 1957, 7 f. Taf. 5, 1.

<sup>1545</sup> Lochman 1997, 177–181.

<sup>1546</sup> Vgl. Drexel 1920, 50.

<sup>1547</sup> Vgl. Kap. 6. 5.

<sup>1548</sup> Zusammenfassend zu den makedonischen Kammergräbern mit funktionaler Steintür und den Grabreliefs funktionaler Bestandteile einer Holztür vgl. von Mangoldt 2012, 97 f. Kat. B21 Taf. 34, 4 (Amphipolis VII: spätes 4./frühes 3. Jh. v. Chr.); 145–149 Kat. B57 Taf. 54, 4 (Kalydon: 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr./1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 183–186 Kat. B75 Taf. 70, 5 (Levkadia: spätes 4. Jh. v. Chr.); 188–191 Kat. B77 Taf. 74, 4 (Liti: spätes 4./frühes 3. Jh. v. Chr.); 208 f. Kat. B90–B91 Taf. 82, 2. 6 (Nea Kerdylia: spätes 4. Jh. v. Chr. bzw. 3. Jh. v. Chr.); 224–226 Kat. B101 Taf. 87, 4 (Pella: um 300 v. Chr.); 244–246 Kat. B113 Taf. 95, 6 (Stavroupoli: 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 275–284. 291–294 Kat. B129–B130 und Kat. B135 Taf. 110, 1; 111, 1; 112, 6 (Vergina: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); 303 f. Kat. B142 Taf. 115, 4 (Veria: 2. Viertel 3. Jh. v. Chr.). Zu funktionalen steinernen Grabtüren in Karien mit den Grabreliefs funktionaler Bestandteile einer Tür vgl. ebd. 316–318 Kat. B154 Taf. 121, 3; 122, 1 (Halikarnassos: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); 320–322 Kat. B156 Taf. 123, 1 (Çambaşı: spätes 4./frühes 3. Jh. v. Chr.). Die Zugänge zur Vorkammer versperrten – analog zum Baubefund auf dem Çekiç Tepesi – Türsteine mit breiter Falz an Ober- und Seitenkante, die mitunter im Dromos aufgefunden wurden, die Türöffnung verfügte über einen seitlichen Falz zum Einsatz der Türsteine. Zu einer funktionalen, d. h. beweglichen Grabtür in Thrakien mit dem Grabrelief funktionaler Bestandteile einer Holztür vgl. ebd. 323–325 Kat. B158 Taf. 124, 8 (Tekirdağ: letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.).

demnach in lokaler Grabtradition der mithradatischen Sepulkralkunst und belegt über die formale Bezugnahme hinaus eine ikonographische Beeinflussung der pompeiopolitanischen Grabkunst durch vorrömische Türgrabsteine.

Ebenfalls in der Tradition des späthellenistischen Türgrabsteines vom Çekiç Tepesi wird vermutlich die Anbringung einer rückseitigen Verschlussvorrichtung an drei kaiserzeitlichen Türgrabsteinen aus Pompeiopolis auf eine konstruktionstechnische Adaption vorrömischer Tradition verweisen, indem die Funktionalität der kaiserzeitlichen Türgrabsteine durch die Ausarbeitungen zur Anbringung eines Schließmechanismus bzw. einer Türangel angezeigt wird (Taf. 42; 44, 2; 46, 1)<sup>1549</sup>.

## **6. 7. Totenkult am Grab: Archäologischer Befund der Türgrabsteine und die mediale Inszenierung der Grabestür als Opferstätte**

Konkrete Hinweise auf die Ausübung eines kaiserzeitlichen Grab- bzw. Totenkultes wurden durch die paphlagonischen Türgrabsteine, deren Schwellensteine allesamt verloren sind, nicht überliefert. Die Durchführung von Libations- sowie Speiseopfern darf jedoch im unmittelbaren Aufstellungskontext pompeiopolitanischer Türgrabsteine aufgrund des archäologischen Befundes von Libationsschalen mit Abflussrinnen an bithynischen, phrygischen und galatischen Türgrabsteinen postuliert werden<sup>1550</sup>. Die Inszenierung eines Totenopfers vor der Grabestür wurde an kleinasiatischen Säulensarkophagen aus der Steinwerkstatt von Dokimeion in Phrygien seit der Regierungszeit der Severer visualisiert und damit medial inszeniert<sup>1551</sup>: Die Schmalseite eines kaiserzeitlichen Säulensarkophags aus Ikonion zeigt als zentrales Bildmotiv einen Opfertisch vor der geöffneten Grabestür, als Opfertier wird ein Stier an die Grabestür herangeführt, während ein Krug als Libationsgefäß sowie ein Opferteller mit Früchten von einem Opferdiener herbeigebracht werden<sup>1552</sup>. Alternativ erscheint eine Opferdienerin mit einem Tablett mit Früchten neben einer verschlossenen Grabestür, während vor der Tür ein Opfertisch mit Früchten zur Opfergabe bereitsteht<sup>1553</sup>. Das Stieropfer wurde ebenso wie das Weihrauchopfer etwa in den städtischen Nekropolen von Antakya und Hierapolis in Phrygien durch den Import dokimenischer Säulensarkophage mustergültig kommuniziert<sup>1554</sup>. Alternativ zu einem Räucheraltar mit Thymiaterion ist ein bisweilen kunstvoll gedrechselter Dreifuß als Opfertisch mit Speisegaben unmittelbar vor der Grabestür dokimenischer

---

<sup>1549</sup> Vgl. Kat. **T8, T11** sowie Kat. **T15**. Die Anbringung einer Verschlussvorrichtung knapp oberhalb der Mitte der Türgrabsteine erfolgte ebenfalls entsprechend der Position eines Schließmechanismus am späthellenistischen Türgrabstein vom Çekiç Tepesi.

<sup>1550</sup> Auf den Türschwellen kaiserzeitlicher Türgrabsteine sind Libationsschalen mit Abflussrinnen nachweislich ausgearbeitet vgl. Jes 1997, 241 (Aizanoi); Lambrechts 1969a, 136 f. Taf. 5, 11; 6, 13; Devreker u. a. 2003, 120–122 Abb. 48–49; Krsmanovic – Anderson 2012, 76 Abb. 11–12 (Pessinus); Corsten 1991b, 93–96 Taf. 15 (Prusa ad Olympum und Nikaia).

<sup>1551</sup> Vgl. Haarløv 1977, 31–34; Koch 1993, 117 f. W. M. Ramsay vermutete, dass Grabtüren ursprünglich stets in Kombination mit einem Grabaltar errichtet wurden vgl. Ramsay 1884, 254.

<sup>1552</sup> Vgl. Özgan 2003, 5 f. Taf. 6, 2; Strocka 2017 Taf. 75, 2 (240–250 n. Chr.).

<sup>1553</sup> Vgl. Özgan 2003, 14 Taf. 15, 1; 32, 1.

<sup>1554</sup> Vgl. Strocka 2017 Taf. 44, 4 (200–220 n. Chr.); 56, 1 (um 220 n. Chr.); 61, 3 (220–240 n. Chr.); Taf. 70, 2 (240–250 n. Chr.).

Sarkophage positioniert, während sich hinterbliebene Familienangehörige des Verstorbenen zum Totengedenken und zur Totenfürsorge am Grab versammeln<sup>1555</sup>.

Zwei achämenidische Türgrabsteine aus der Nekropole des persischen Satrapensitzes Daskyleion in Nordwestkleinasien visualisieren im Grabrelief ebenfalls den Vollzug des rituellen Totenopfers durch persische *Magoi* mit Barsombündeln<sup>1556</sup>. Unmittelbar seitlich der Grabestür liegen ein Widder- und ein Stierkopf auf dem aufgeschichteten Scheiterhaufen, neben dem Scheiterhaufen erscheinen ein bis zwei persische Magier mit erhobenen Barsombündeln in der Hand eines angewinkelten Armes<sup>1557</sup>. Ebenfalls um kultisch konnotierte Grabreliefs von Barsombündeln dürfte es sich bei formähnlichen Gegenständen am Türsturz zweier achämenidischer Türgrabsteine am Ikiztepe in Lydien handeln<sup>1558</sup>. Die Opferhandlung persischer Magier an einem Scheiterhaufen ist am Zugang des achämenidischen Felsgrabes bei Ravansar im Iran ebenfalls dargestellt<sup>1559</sup>, wonach sich die achämenidische Sitte zur Visualisierung des Totenrituals an Grabmälern über die Türgrabmonumente in den Nekropolen der persischen Satrapensitze Daskyleion und Lydien bis in das römische Kleinasien tradierte<sup>1560</sup>.

Nach dem ikonographischen Befund achämenidischer Türgrabsteine vom Ikiztepe in Lydien und der Nekropole von Daskyleion in Nordwestkleinasien und dem archäologischen Befund von kultischen Vorrichtungen an kaiserzeitlichen Türgrabsteinen Kleinasien scheint neben der Grabstelenform und

---

<sup>1555</sup> Vgl. ebd. 142 f. Taf. 53, 2 (um 220 n. Chr.); 64, 2 (220–240 n. Chr.); 73, 1 (240–250 n. Chr.); Taf. 83, 1 (250–260 n. Chr.); Taf. 85, 3 (um 260 n. Chr.); Taf. 91, 2 (270–280 n. Chr.).

<sup>1556</sup> Vgl. Borchhardt 1968, 201–203 Taf. 57 (5. Jh. v. Chr.); Calmeyer 1978 Taf. 22; Büsing-Kolbe 1978, 119–121 Abb. 26 (spätes 5. Jh. v. Chr.); Altheim-Stiehl – Cremer 1985, 3 sowie Cahill 1988, 495. 498: „The depiction of sacrifices in front of tomb doors at Daskyleion and Ravansar (...), the literary evidence for such sacrifices, and the placement of false doors in contexts rather isolated from the tomb itself, as at Karaburun, Ikiztepe, and to some extent Taş Kule (...), might suggest that at least in Persian and Persianizing contexts, doors and false doors played a role in the later tomb cult and maintenance (...)“.

<sup>1557</sup> Nach J. Borchhardt zeigt die fragmentarisch erhaltene Türrahmung den Zugang zur Grabkammer an, wonach die Tür als architektonischer Bestandteil eines Grabes zu bewerten sei vgl. Borchhardt 1968, 201. Zur Deutung ebenfalls Nollé 1992, 93–96 Taf. 14a; 15c sowie jüngst mit Erstpublikation sowie Rekonstruktion einer weiteren fragmentierten Scheintür aus dem Magazin des Museums Istanbul: Karagöz 2013, 17–20. 23 f. 26 f. 32 f. 71 Kat. 9 Abb. 35 (5. Jh. v. Chr.); 72 Kat. 10 Abb. 36 (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.); 73–75 Kat. 11–14 Abb. 38–45 (5. Jh. v. Chr.).

Über das persische Kultritual der Magier unter Verwendung eines Bündels dünner Tamariskenzweige berichtet der im pontischen Amaseia beheimatete augusteische Historiograph Strabon vgl. Strab. 15. 3. 14.

<sup>1558</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 37 Kat. 9 Taf. 1 („polsterähnliche Ornamente“) und Roosevelt 2006, 74 Abb. 13–14; 84 f. Kat. 10 („spool-like ornaments“).

<sup>1559</sup> In Ravansar im Iran wurden keine Opfertiere dargestellt, daher dürfte es sich hier um die Darstellung eines Libationsopfers gehandelt haben vgl. Calmeyer 1978. Zum Totenkult persischer *Magoi* am Grab des Kyros vgl. Borchhardt 1968, 203.

<sup>1560</sup> Zum Transfer dieses achämenidischen Bildsujets aus dem Iran in die Grabkunst am westlichen Satrapensitz Daskyleion bereits Nollé 1992, 95 und zuvor Cahill 1988, 495. 498: „The depiction of sacrifices in front of tomb doors at Daskyleion and Ravansar (...), the literary evidence for such sacrifices, and the placement of false doors in contexts rather isolated from the tomb itself, as at Karaburun, Ikiztepe, and to some extent Taş Kule (...), might suggest that at least in Persian and Persianizing contexts, doors and false doors played a role in the later tomb cult and maintenance (...)“.

Dagegen wertete G. Schörner die Opferikonographie an den dokimenischen Säulensarkophagen als stadtrömischen Einfluss und äußert Zweifel an der bereits von Wiegartz 1965, 122–124 und wiederholt Strocka 1984, 223. 233; Strocka 2017, 23 f. 142 favorisierten Deutung der Opferdarstellung als ein Totenopfer vgl. Schörner 2005, 254 f. 258: „Im Speziellen ergeben die Opferdarstellungen nur als von Rom übernommenes Repräsentationsmotiv, d. h. in einem von Rom vorgegebenen Bedeutungsrahmen, überhaupt einen Sinn, da in Kleinasien ansonsten ausführliche bildliche Schilderungen von Opfern ohne Parallele sind.“ Dieser Einschätzung widerspricht der Befund in Daskyleion.

der Motivik demnach auch die funktionale Bedeutung der Türgrabsteine innerhalb eines kollektiven Grab- bzw. Totenkultes aus der achämenidischen Sepulkalkultur tradiert<sup>1561</sup>. In Nordkleinasien wird die Kultkontinuität möglicherweise durch vermutlich rituell zerstörtes feinkeramisches Kultgeschirr an paphlagonischen Felsengräbern angezeigt: am Felsgrab von Ambrakaya reicht die Fundstreuung von hellenistischer Feinkeramik bis zu römischem Tafelgeschirr (Taf. 53).

## **6. 8. Türgrabsteine in Innerpaphlagonien: Bewahrung des kulturellen Erbes der Achämeniden und Mithradatiden als Ausdruck einer kollektiven Bürgeridentität in der römischen Provinz *Galatia***

In Paphlagonien und Phrygien erscheinen kaiserzeitliche Grabmäler in Form von Türgrabsteinen als Ausdruck einer kollektiven provinziellen Sepulkalkultur. Nach dem Befund der Türgrabsteine aus dem mithradatischen und römischen Paphlagonien ist das Phänomen kleinasiatischer Türgrabsteine demnach kaum mehr als landschaftsspezifisches „phrygisches Phänomen“ zu bewerten, das auf die „Existenz starker phrygischer Einflüsse“ oder die „Anwesenheit phrygischer Bevölkerungselemente“ schließen lässt<sup>1562</sup>. Gegen diese Annahme sei exemplarisch darauf verwiesen, dass sogar innerhalb Phrygiens die Errichtung eines Türgrabsteins dem Andenken eines *Manes Ratophates* galt, dessen iranischer Familienname auf fremdländische Abstammung zurückzuführen ist<sup>1563</sup>. Kaiserzeitliche Türgrabsteine verweisen demzufolge, wie bereits von G. Laminger-Pascher<sup>1564</sup> und T. Lochman<sup>1565</sup> kritisch resümiert und nachfolgend auch von U. Kelp im Rahmen ihrer Dissertation jüngst bestätigt werden konnte<sup>1566</sup>, keineswegs auf eine ethnisch-phrygische Identität der Verstorbenen. Vielmehr zeigt das transregionale Phänomen von Türgrabsteinen in Kleinasien als orientalisierendes Symbol eines Grabhauses der Verstorbenen „mit aller wünschenswerten Deutlichkeit eine, unter starkem Fremdeinfluß stehende Weiterentwicklung an, die auf einen (...) starken Fremdeinfluß auch auf anderen kulturellen Gebieten schließen läßt“<sup>1567</sup>. Die ältesten Türgrabmonumente von Ikiztepe, Karaburun und Daskyleion waren dementsprechend auch errichtet „for resident Persians or for Persianizing Anatolians“<sup>1568</sup>. Während weiterhin aus den ehemaligen griechischen Koloniestädten Nordpaphlagoniens – Amastris, Herakleia Pontike, Abonuteichos und Sinope – ebenso wie aus den zentralpontischen Küstenstädten Amisos, Kerasos und Trapezos bislang kein einziger Türgrabstein

---

<sup>1561</sup> Zur Bedeutung der Türgrabsteine im kollektiven Sepulkalkult der Achämenidenzeit vgl. Roosevelt 2006, 80.

<sup>1562</sup> Waelkens 1986a, 14; zustimmend Cremer – Şahin 1983, 142. Einen starken phrygischen Einfluss schreibt M. Cremer auch noch zu Beginn der 90er Jahre den bithynischen Türstelen aus dem mittleren Sangariosbecken zu, obgleich sie bemerkt, dass nicht bewiesen sei, dass es sich bei Türgrabsteinen um ein phrygisches Phänomen handelt vgl. Cremer 1992, 70. Zuletzt ebenfalls die Türgrabsteine als phrygisches Phänomen bewertend French 2011, 3 sowie Keleş – Çelikbaş 2013, 366. Gegen eine Bewertung von Türgrabsteinen als ethnisch-phrygisches Phänomen bereits Laminger-Pascher 1989, 41. 45 f. und Lochman 2003, 149. 181.

<sup>1563</sup> Vgl. Waelkens 1986a, 256 Kat. 663; Laminger-Pascher 1989, 45.

<sup>1564</sup> Ebd. 41. 45 f. 49.

<sup>1565</sup> Lochman 2003, 149. 181.

<sup>1566</sup> In ihrer Dissertation verfolgte U. Kelp „die Hauptfrage (...), ob und inwieweit die Grabtypen mit Türfassade als Selbstzeugnisse der Bewohner der Landschaft Phrygien Zeichen einer phrygischen Identität sind“ vgl. Kelp 2015, 215. „In Bezug auf die Ausgangsfrage, welche Bedeutung die Grabtypen mit Türfassade für die phrygische Kultur haben, kann als Ergebnis festgehalten werden, dass sie (...) nicht als Zeichen einer phrygischen Identität geschaffen wurden (...)“ vgl. ebd. 217. „Ihre Entstehung verdanken die Grabtypen mit Türfassade (...) nicht dem Bedürfnis nach einem Ausdruck der phrygischen Identität.“ vgl. ebd. 215.

<sup>1567</sup> Laminger-Pascher 1989, 48 f.

<sup>1568</sup> Cahill 1988, 496. 498. Die Wandmalereien in der Grabkammer von Karaburun zeigen den Verstorbenen und dessen Begleiter in persischem Gewand, am Ikiztepe verweisen achämenidische Grabfunde auf den persischen Einfluss vgl. ebd. 496 f.

überliefert wurde<sup>1569</sup>, entspricht das erschlossene Gesamtverbreitungsgebiet von kaiserzeitlichen Türgrabsteinen im binnenländischen Paphlagonien<sup>1570</sup>, Galatien<sup>1571</sup>, Phrygien und Kappadokien<sup>1572</sup>, Bithynien<sup>1573</sup> und Zentralpontos<sup>1574</sup> in auffallender geographischer Konvergenz dem ehemaligen inneranatolischen Herrschaftsgebiet der persischen Achämeniden. Innerhalb des Stadtterritoriums der römischen Neustadt Pompeiopolis verweist die Aufstellung kaiserzeitlicher Türgrabsteine im Kontext von ländlichen sowie städtischen Felsnekropolen und Tumulusgräbern auf einen lokalen Fortbestand der unter den Achämeniden und persisch stämmigen Mithradatiden in Nordkleinasien gepflegten Sepulkraltradition<sup>1575</sup>. Folglich ist in Paphlagonien aus der tradierten Verwendung von Türgrabsteinen eine identitätsstiftende Funktion abzuleiten. Die ostentative visuelle Demonstration einer kollektiven kulturellen Identität erfolgte hierbei transregional durch eine Gemeinschaft von Neubürgern der inneranatolischen Provinzstädte mittels einer traditionellen und dementsprechend chiffrierten Formensprache der Grabstelenform der Türgrabsteine unter expliziter bildimmanenter Bezugnahme auf das Traditionsbewusstsein der Provinzialbevölkerung um die altehrwürdige und damit zugleich prestigeträchtige Sepulkralkultur Kleinasien<sup>1576</sup>. Innerhalb der weitläufigen Chora von Pompeiopolis (Taf. 37, 1) wird die Errichtung von Türgrabsteinen entsprechend des Vorbildes der achämenidischen Türfassaden dem Repräsentationsbedürfnis der grundbesitzenden lokalen Elite entsprochen haben<sup>1577</sup>, die im Streben um öffentliches Prestige aus dem Vergangenheitsbezug zur altehrwürdigen persischen Sepulkralkultur abgeleitet wurde. In den städtischen Nekropolen von Aizanoi und Pessinus fungierten Türgrabmonumente nachweislich als exklusive Grabdenkmäler für städtische Honoratioren als Angehörige der lokalen Oberschicht Phrygiens, die im Jahr 81/2 n. Chr. zum ehrenvollen Andenken an den Stifter und Kultpriester des Tempels der Artemis Hagiotate von Aizanoi, Asklepiades II. Charax<sup>1578</sup>, sowie in der nachfolgenden hohen Kaiserzeit dem Gedenken eines *paidonomos* und eines *archigallos* des altehrwürdigen Kybelekultes in Pessinus errichtet wurden<sup>1579</sup>.

Die Grabstelenkultur der Türgrabsteine und die Türgrabfassaden signalisierten ein Standes- sowie Traditionsbewusstsein, das aufgrund der nach wie vor unzureichenden Erforschung hellenistischer

<sup>1569</sup> Ebenso fanden sich in den hellenistischen Stadtneugründungen Phrygiens wie etwa Apameia und Hierapolis bislang keine Türgrabsteine, während im ländlichen Gebiet der Tembris-Hochebene die Türgrabsteine in einer Vielzahl überliefert sind vgl. Waelkens 1986a, 14; Lochman 2003, 174 f.

<sup>1570</sup> Vgl. Kat. T1–T17. Zum Neufund eines Türgrabsteins im Stadtgebiet von Hadrianopolis in Ostpaphlagonien vgl. Keleş – Çelikbaş 2013. Der Türgrabstein fand sich 10 m nördlich der Sporthalle von Eskipazar.

<sup>1571</sup> Waelkens 1986a, 277–304 Kat. 712–799.

<sup>1572</sup> Ebd. 307 Kat. 805.

<sup>1573</sup> Zusammenfassend ebd. 38–42. Zu Türgrabsteinen aus dem Stadtgebiet von Nikaia: Şahin 1982 Kat. 1405–1407, 1415–1416 Taf. 21–22 (2. Jh. n. Chr.); Corsten 1991b, 94 f. Taf. 15; zu Türgrabsteinen, die am Sangarios im Stadtgebiet von Tataion in Bithynien überliefert wurden: Cremer – Şahin 1983, 142–152 Taf. 8; Şahin 1986, 132–134 Abb. 4–5 sowie Ötügen 1996 Kat. Ke8 Taf. 46, 3 zu einem Türgrabstein aus Kiranışık südlich von Keles in der Provinz Bursa.

<sup>1574</sup> Waelkens 1986a, 306 f. Kat. 802–804.

<sup>1575</sup> Vgl. Kap. 6. 3 sowie Kap. 6. 5–6. 6.

<sup>1576</sup> Das Bestreben der Bürger von neugegründeten Städten im römischen Kleinasien um die Konstruktion einer altehrwürdigen Vergangenheit zur Etablierung eines städtischen Bedeutungsanspruches spiegelt sich ebenso in der Propagierung von Gründerheroen und Gründungsmythen auf städtischen Münzprägungen wider vgl. Kelp 2008, 74.

<sup>1577</sup> Chr. Roosevelt verbindet die achämenidischen Türgrabmonumente mit dem Repräsentationsbedürfnis einer grundbesitzenden lokalen Elite vgl. Roosevelt 2006, 80.

<sup>1578</sup> Vgl. Jes 2001, 308. 310; Kelp 2008, 85–87; Kelp 2013, 71. 73 Abb. 4, 2; Kelp 2015, 93 f.

<sup>1579</sup> Vgl. Strubbe 2005, 84–87 Kat. 64 (letztes Viertel 2. Jh. n. Chr.); 143 f. Kat. 130 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.). Dagegen wertet G. Schörner die phrygischen Türgrabstelen generell als bescheidene Grabmäler von Bauern vgl. Schörner 2005, 256–258.

Nekropolen von U. Kelp jüngst als „invented tradition“ interpretiert wurde<sup>1580</sup>. Bereits K. Jes deutet die kaiserzeitliche Grabkultur der phrygischen Türgrabsteine als Wiederbelebung einer regionalen Tradition und Reminiszenz altehrwürdiger Bestattungssitten<sup>1581</sup>. Der Altfund des späthellenistischen Türsteins aus der Felsennekropole auf dem Çekiç Tepesi im späteren Stadtgebiet von Pompeiopolis belegt entgegen der Annahme einer konstruierten Tradition erstmals die Kontinuität der gebauten Türgrabsteine vom achämenidischen Kleinasien über das pontische Königreich des Mithradates VI. Eupator im hellenistischen Nordkleinasien bis in die früh-/mittelaugusteische Zeit. Folglich sind die zahlreich belegten Grabmäler der Türsteine in der nordöstlichen Randzone des *Imperium Romanum* kaum vornehmlich als „ein sichtbares Zeichen der Romanisation“ bzw. archäologischer Beleg eines „elite-driven models of self-Romanisation“ zu bewerten<sup>1582</sup>. Vielmehr wird durch den Bestand der Türgrabsteine aus Innerpaphlagonien neben der politischen Zugehörigkeit der Stadt Pompeiopolis zur Provinz *Galatia* die kulturelle Anbindung der innerpaphlagonischen Metropolis an Galatien und Phrygien sichtbar<sup>1583</sup> und das nach dem Ende der Herrschaft der persischen Achämeniden und der persischstämmigen Mithradatiden weiterhin tradierte kulturelle Erbe spiegelt den Fortbestand der einheimischen Sepulkralkultur und eine kleinasiatische Resilienz von der Frühphase der römischen Urbanisierung bis zur Desurbanisierung im 3. Jh. n. Chr. augenfällig wider<sup>1584</sup>: Die Ausprägung einer städtischen Grabstelenkultur erfolgte nach dem archäologischen Befund der mittelaugusteischen Türgrabstelen – in Analogie zum Befund der mittelaugusteischen Anthemionstelen<sup>1585</sup> – vermutlich unmittelbar infolge der politischen Reorganisation der pompeianischen Provinz im Jahr 6/5 v. Chr. durch Augustus unter Wahrung des kulturellen Erbes als „Ausdruck einer *interpretatio graeca* des überkommenen Monumenttyps“<sup>1586</sup> durch die Neubürger der ‚Stadt des Pompeius‘. Ein intendierter Rückgriff auf formale Archaismen erscheint über die Grabstelenform hinaus durch den Kunststil der kodierten Formensprache<sup>1587</sup> und eine dezidierte Verwendung neuphyrgischer Fluchformeln an den

<sup>1580</sup> Kelp 2008, 90; Kelp 2013, 71; Kelp 2015, 26. 85. 91. 94. 102; Kelp 2016, 608.

<sup>1581</sup> Jes 1997, 250.

<sup>1582</sup> Kelp 2008, 90 f. und Kelp 2015, 105. 217, zuvor ähnlich Schörner 2005, 258.

<sup>1583</sup> Vgl. Koch 2015, 189.

<sup>1584</sup> Dagegen Kelp 2008, 90, wonach sich in der kaiserzeitlichen Aufstellungspraxis von Türgrabsteinen in den kleinasiatischen Landstädten weniger „eine Abgrenzung von der herrschenden hellenistisch-römischen Kultur“ spiegele und die Grabstelenform „die Anpassung der einheimischen Eliten an das römische Herrschaftssystem“ bezeuge. Ähnlich resümierend unter grundsätzlicher Annahme einer kulturell vorherrschenden griechisch-römischen Identität Kelp 2015, 216: „Die ethnische phrygische Identität fand ihren Platz im Rahmen einer allgemeinen griechisch-römischen Identität (...)“ und ebd. 217 f.: „Im provinziärrömischen Kleinasien war es (...) eine fremde Oberherrschaft, unter deren Bedingungen die Annahme einer griechisch-römischen Identität für den gesellschaftlichen Aufstieg zwingend war. Diese Identität lässt sich als kulturelle Identität beschreiben und ist in erster Linie mit einer Polisidentität gleichzusetzen. Entsprechend markiert die Urbanisierung in Phrygien den Übergang zu einer griechisch-römischen Identität.“ Zu dem Phänomen der römischen Urbanisierung des nördlichen Kleinasien anhand der Entwicklung des Stadtzentrums von Pompeiopolis vgl. Koch (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9.–10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>1585</sup> Vgl. Kap. 4. 5.

<sup>1586</sup> Jes 1997, 250.

<sup>1587</sup> Vgl. Kap. 6. 1. Dagegen Kelp 2015, 90: „Trotz einer Tendenz zu geometrischen Formen und einer geringen Relieftiefe ist der Stil der Türgrabreliefs jedoch nicht mit dem der archaischen Felsmonumente zu verbinden – ein Beweis für bewusste Rückgriffe im Sinne von formalen Archaismen lässt sich daher nicht führen.“ U. Kelp wertet den Gattungsstil als einen „aus der Formensprache der römischen Kaiserzeit abgeleiteten >Provinzstil<“ vgl. ebd. 215 und äußert Zweifel daran, ob der „provinziärrömische Landschaftsstil als solcher wahrgenommen und mit lokaler Identität verbunden wurde“ ebd. 219. Ähnlich wertete zuvor G. Schörner den Stil phrygischer Türgrabsteine nur mehr allgemein als einen provinziellen Kunststil vgl. Schörner 2005, 256: „Stilistisch sind Kategorien wie Frontalität, Linearität und formale Reduktion gültig, die man üblicherweise mit provinzieller Kunst assoziiert.“

Türgrabsteinen Phrygiens besonders prägnant<sup>1588</sup>. Die achämenidische Architekturornamentik eines an der Außenkante umlaufenden Perlstabs bzw. einer Zierleiste mit ionischem Kyma oberhalb des Türsturzes wird von hochkaiserzeitlichen Türgrabsteinen aus Pompeiopolis ebenfalls zitiert (Taf. 43, 1; 45, 1)<sup>1589</sup> und auch die während der Achämenidenherrschaft aus Persien bis nach Westkleinasien und in die Sepulkralkunst am Satrapensitz von Daskyleion vermittelte Form einer Scheintür mit auf dem Türsturz einer Grabestür aufliegendem Giebelgeison mit aufgebogenen Ecken wird innerhalb des Stadtgebiets von Pompeiopolis vorbildlich auf den hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein der *Peloris* mit eingeschwungenem Spitzgiebel gewirkt haben (Taf. 44, 3)<sup>1590</sup>. Ebenso rekurrten die Grabornamentik des aus einem stilisierten Blattkelch aufstrebenden Palmettenakroters sowie die Rosettenform an der ältesten mittelaugusteischen Türgrabstele in Pompeiopolis auf Vorbilder der hellenistischen Grab- und Bauornamentik Kleinasiens<sup>1591</sup> und spiegeln – ebenso wie die Ornamentik der ältesten früh-/mittelaugusteischen Türgrabfassade in Pompeiopolis<sup>1592</sup> – eine Kontinuität in der kleinasiatischen sepulkralen Kunst und eine Traditionsverbundenheit in der pompeiopolitanischen Grabstelenkultur<sup>1593</sup>. Im Gegensatz zu den lokal im Stadtterritorium von Pompeiopolis verbreiteten Anthemionstelen<sup>1594</sup> sind die in Inneranatolien transregional verbreiteten Türgrabmonumente kaum als ein Zeugnis einer lokalspezifischen Polisidentität zu bewerten<sup>1595</sup>, sondern vielmehr als Ausdruck einer Erinnerungskultur<sup>1596</sup>, die zur Ausbildung einer kollektiven kulturellen Identität von römischen Neubürgern in den Landstädten Zentralkleinasiens beitragen konnte.

<sup>1588</sup> Zur Verwendung neuphyrgischer Fluchformeln an Türgrabsteinen zum Schutz der Gräber nach dem Vorbild altphrygischer Schriftzeugnisse, die im phrygischen Hochland um den Sangarios, aber auch weit darüber hinaus im Gebiet des Halys verbreitet waren: Kelp 2008, 87 f.; Kelp 2015, 82–84. 105. 215. Nach U. Kelp unterstreicht „die auffällige Verbindung dieser Inschriften mit den Türgrabdenkmälern (...) den starken Lokalbezug dieser Grabtypen. Phrygische Inschriften in Verbindung mit Türfassaden sind auf den archaischen Kultdenkmälern (...) bis heute weithin sichtbar. Damit kann die Kombination neuphyrgischer Grabflüche mit Türfassaden m. E. als Anspielung auf die archaischen Felsmonumente gesehen und als Hinweis auf eine Verwendung der phrygischen Vergangenheit in der Grabrepräsentation der Kaiserzeit gewertet werden.“ s. Kelp 2008, 88. Als altehrwürdige Grabform fand im kaiserzeitlichen Phrygien weiterhin die traditionelle Grabform des Tumulus Verbreitung vgl. ebd. 89.

<sup>1589</sup> Kat. T9 und Kat. T13 vgl. Kap. 6. 3.

<sup>1590</sup> Kat. T12 vgl. Kap. 6. 3. Zu achämenidischen Grabdenkmälern mit Scheintüren und aufgebogenem Giebel vgl. Cahill 1988, 497 f. Abb. 16 (Pasargadae).

<sup>1591</sup> Kat. T2 vgl. Rumscheid 1994, 8 Kat. 28 Taf. 12, 2 (Mausoleum Belevi: 290–270 v. Chr.); 9 f. Kat. 31 Taf. 16, 1; 17, 2; 19, 2; 20, 2 (Tempel des Apollon in Chryse: 3. Viertel 2. Jh. v. Chr.); 10 f. Kat. 32 Taf. 23, 6; 24, 3; 26, 1. 3 (Tempel des Apollon in Didyma: um 300 v. Chr.); 14 f. Kat. 38–39 Taf. 35, 2. 7 (Tempel und Altar der Artemis in Ephesos: nach 356 v. Chr.); 21 f. Kat. 64 Taf. 48, 6 (Maussoleion Halikarnassos: um 350 v. Chr.).

<sup>1592</sup> Vgl. Kap. 6. 2.

<sup>1593</sup> Diese Traditionsverbundenheit spiegelt sich ebenfalls im lokalen Bestand der Anthemion- und Giebelstelen vgl. Kap. 4. 5–4. 6 und Kap. 5. 6.

<sup>1594</sup> Vgl. Kap. 4. 4.

<sup>1595</sup> Kelp 2015, 105. 218.

<sup>1596</sup> Zur Fortführung von Grabtraditionen bereits Jes 1997, 250: „Zitate und Reminiszenzen (...) ‘altehrwürdiger’ Bestattungssitten sind spätestens seit der Klassik kein ungewöhnliches Phänomen und lassen sich während des Hellenismus und der Kaiserzeit auch in den Randzonen der griechischen Welt immer wieder beobachten.“

## 7. Ostotheken und Sarkophage

Ostotheken und Sarkophage waren aus Paphlagonien bislang nur in Einzelexemplaren bekannt<sup>1597</sup>. Die vermeintliche Datierung einer Girlandenostothek und eines importierten Girlandensarkophags in das spätere 2. Jh. n. Chr. ging dennoch bereits mit der Annahme einer umfangreicheren Lokalproduktion von Sarkophagen durch paphlagonische und pontische Steinwerkstätten einher<sup>1598</sup>. Der nachfolgende Entwurf einer Typologie und Chronologie von Ostotheken und Sarkophagen in Pompeiopolis basiert auf der Materialüberlieferung von zwei Säulenostotheken (Taf. 61)<sup>1599</sup>, einer Girlandenostothek (Taf. 62–63)<sup>1600</sup>, vier Girlandensarkophagen (Taf. 64–68)<sup>1601</sup>, darunter zwei prokonnesischen Importen eines Sarkophagkastens und eines Girlandensarkophags mit Klinendeckel aus der Propontis (Taf. 65–67)<sup>1602</sup> sowie eines dokimenischen Imports aus Phrygien (Taf. 68)<sup>1603</sup>, eines Truhensarkophags (Taf. 69, 1. 2)<sup>1604</sup> und des Sarkophags eines Angehörigen der Familie der *Subatiani* mit Grabinschrift an einer *tabula ansata* (Taf. 69, 3)<sup>1605</sup>.

### 7. 1. Säulenostotheken: eine frühkaiserzeitliche Serienproduktion der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis

An der Südflanke der Küre Dağları zwischen dem Becken von Devrekani und dem Amniastal sowie im unmittelbaren Hinterland des Stadtzentrums von Pompeiopolis wurden in den Jahren 2009 und 2010 im Rahmen von epigraphisch-archäologischen Umlandsurveys die Überreste von zwei fragmentarisch erhaltenen Ostotheken mit einer Säulenarchitektur aufgefunden (Taf. 60–61)<sup>1606</sup>. Die Unterseite eines Kastens misst 89 x 66 cm im Gesamtumfang und entspricht damit der Dimension der großformatigen kleinasiatischen Ostotheken (Taf. 61, 3)<sup>1607</sup>. Die architektonisierten marmornen

<sup>1597</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 554 f. 557; Koch 1993, 188; Koch 2010a, 129.

<sup>1598</sup> Koch 1993, 188. Zum bisherigen Forschungsstand und der Problematik des Entwurfs einer Chronologie von nordkleinasiatischen Sarkophagen zusammenfassend Koch – Sichtermann 1982, 557: „Für eine Datierung der Sarkophage in Galatia, Paphlagonia, Pontus und Cappadocia gibt es keine Anhaltspunkte. Beispiele der frühen Kaiserzeit sind nicht dabei. Die Exemplare dürften im späteren 2. und früheren 3. Jh. n. Chr. entstanden sein. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in den hier behandelten Landschaften keine Tradition der Sarkophagerstellung bestand und keine eigenen Formen geschaffen wurden. Bei den in geringer Zahl erhaltenen Sarkophagen handelt es sich jeweils um Einzelstücke, die meist Sarkophage anderer Gegenden nachahmen.“

<sup>1599</sup> Kat. **OsthS1–OsthS2**.

<sup>1600</sup> Kat. **OsthG1**.

<sup>1601</sup> Kat. **SarkG1–SarkG4**.

<sup>1602</sup> Kat. **SarkG2–SarkG3**.

<sup>1603</sup> Kat. **SarkG4**.

<sup>1604</sup> Kat. **SarkT1**.

<sup>1605</sup> Kat. **SarkT2**.

<sup>1606</sup> Das Eckfragment einer spolierten Säulenostothek wurde während des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek etwa 5 km nördlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis im Jahr 2010 im Dorf Yeniköy dokumentiert vgl. Kat. **OsthS1**. Eine weitere Säulenostothek war ca. 1,2 km nordwestlich des Dorfes Kagunca im Rahmen eines archäologischen Umlandsurveys der französischen Equipe unter Leitung von C. Barat im Jahr 2009 aufgefunden und nachfolgend im Rahmen der epigraphischen und archäologischen Umlandsurveys von Chr. Marek und P. Johnson systematisch dokumentiert worden vgl. Kat. **OsthS2**.

<sup>1607</sup> Die Ostotheken aus der Nekropole von Sagalassos in Pisidien messen im Durchschnitt etwa 60 x 45 x 65 cm vgl. Köse 2002, 119, ähnlich beträgt der Gesamtumfang der ephesischen Ostotheken max. 64 x 48 x 40 cm vgl. Thomas – İçten 1999, 550; Büyükkolancı – Thomas – Engelmann 2010, 87–90, während hingegen Ostotheken aus Pamphylien und Kilikien bis zu 125 cm in der Länge messen vgl. Korkut 2006, 4; Korkut 2013, 406. In den großformatigen Ostotheken dieser pamphyliisch-kilikischen Gruppe fanden sich teilweise Verbrennungsspuren



Säulenostotheken aus ländlichen Nekropolen im Stadtgebiet von Pompeiopolis verfügen über unkannelierte Halbsäulen auf profilierten Säulenbasen (Taf. 61, 1. 3–5). In den je 20 cm weiten Interkolumnien der fragmentarisch erhaltenen Säulenostothek aus dem Umland nördlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis reichen die im Größenverhältnis zur Schaftweite der Halbsäulen deutlich überdimensional proportionierten Traubenanhänger bis an das 6 cm hohe Sockelprofil herab (Taf. 61, 1. 2)<sup>1608</sup>. Die demnach ursprünglich vermutlich als Träger einer Frucht- bzw. Blattgirlande fungierenden Halbsäulen verfügen über einen Säulendurchmesser von 4 cm<sup>1609</sup>, die Säulenschäfte stehen auf doppelt profilierten Säulenbasen mit 9 cm breiten Plinthen. Die Traubenanhänger in den 22 cm weiten Interkolumnien der Säulenostothek aus einer ländlichen Nekropole nordwestlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis an der Südflanke der Küre Dağları erscheinen ähnlich überdimensioniert und reichen ebenfalls an die Profilleiste der 7 cm hohen Sockelzone heran (Taf. 61, 3–5)<sup>1610</sup>. Als architektonische Träger einer demnach ursprünglich ebenfalls vorhandenen Girlande fungieren Säulenschäfte von 8 cm Durchmesser. Anhand der ähnlich kleinformatigen Dimension der Säulenschäfte von 4 bzw. 8 cm Durchmesser und der Interkolumnien der Säulenstellungen von nahezu übereinstimmend 20 bzw. 22 cm Breite ist der Gesamtumfang und infolgedessen die Funktion der nur fragmentarisch durch ein Eckfragment überlieferten Steinkiste in Yeniköy (Taf. 61, 1. 2) entsprechend der Ostothek aus Kaygunca (Taf. 61, 3–5) als Aschenkiste für die Verwahrung des Leichenbrandes einer Brandbestattung zu rekonstruieren.

Der Girlandendekor, der durch die Traubenanhänger in den Interkolumnien der architektonischen Stützen rekonstruiert werden kann, verweist die pompeiopolitanischen Säulenostotheken in das

---

an Skelettresten, wonach die Behältnisse, die aufgrund ihres Formates auch als Kindersarkophag bezeichnet werden, nachweislich als Aschekisten der Aufnahme des Leichenbrandes von bis zu vier Brandbestattungen erwachsener Individuen gedient hatten vgl. Korkut 2006, 4 und Korkut 2013, 407 f. In der Westnekropole von Perge wurden Ostotheken ebenfalls als Aschekisten verwendet, darüber hinaus ließ sich nur im Einzelfall ein Kindersarkophag zur Aufnahme der Körperbestattung eines vorzeitig verstorbenen Kleinkindes archäologisch nachweisen vgl. Abbasoğlu 2009, 65–67; Korkut 2013, 409. G. Koch verwies jüngst erneut darauf, dass „kleine Behältnisse in Form von Sarkophagen“ verschiedentlich „als Aschenurnen, Ostotheken oder Kindersarkophag gedient“ haben können und sich die Funktion ohne einen archäologischen Befund kaum erschließen lässt vgl. Koch 2007, 419. Vorbehalte gegenüber einer grundsätzlichen Ansprache von großformatigen Steinkisten als Kindersarkophag hatte zunächst R. Fleischer geäußert vgl. Fleischer 1978, 41. Als Ostotheken dienten zudem nachweislich Steinkisten, deren Gesamtlängen von bis zu 1,27 bzw. 1,30 m erheblich über eine für Aschekisten funktional erforderliche Dimension hinausreichen vgl. Koch 2008, 168. Im Durchschnitt variieren kleinasiatische Ostotheken in ihrer Gesamtlänge zwischen 50 cm und 1 m vgl. Koch 2008, 170. Die aufgrund der Ikonographie der Grabreliefs bereits von G. Koch als Ostothek gedeutete Steinkiste aus dem Grabtumulus von Kayı misst in der Länge ebenfalls 100 cm vgl. Kat. **OsthG1**. N. Himmelmann hatte sich unter Berücksichtigung der Grabsujets ebenfalls für eine Funktion der sog. Kindersarkophag zur Aufnahme von Brandbestattungen von verstorbenen erwachsenen Individuen ausgesprochen, wonach der „Sarkophag“ aus Megiste mit einer Länge von 90 cm und ein Klinendeckel aus Nikaia mit einer Länge von ca. 90 cm aufgrund der Ikonographie der Grabreliefs kaum für Kinderbestattungen bestimmt waren, und diese Steinkisten folglich konsequent als Ostotheken anzusprechen seien. Die Steinkisten der sog. Torre-Nova-Gruppe aus Dokimeion dienten nach N. Himmelmann ebenfalls als Ostotheken vgl. Himmelmann 1970a, 15–17 Anm. 1–2 und wurden dementsprechend zuletzt von M. Waelkens mehrheitlich als Ostotheken gedeutet vgl. Waelkens 1982, 50.

<sup>1608</sup> Vgl. Kat. **OsthS1**.

<sup>1609</sup> Traubenanhänger erscheinen sowohl an Blatt- als auch Fruchtgirlanden der Grabdenkmäler in Pompeiopolis vgl. die Girlandenostothek und Girlandensarkophag mit Traubenanhänger: Kat. **OsthG1** (Fruchtgirlande), Kat. **SarkG1–SarkG3** (Fruchtgirlande), Kat. **SarkG4** (Eichenblattgirlande), Kat. **SarkT1** (Lorbeerblattgirlande); an einer Naikosstele fungieren Halbsäulen ebenfalls als Träger einer Blattgirlande vgl. Kat. **N1**.

<sup>1610</sup> Vgl. Kat. **OsthS2**. Der an einer Schmalseite der Ostothek zunächst noch erhaltene Traubenanhänger wurde rezent ebenfalls abgemeißelt.

Umfeld der in den frühen 80er Jahren des 20. Jhs. erstmals von M. Waelkens und F. Işık mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung definierten „Gruppe der kleinasiatischen Girlandensarkophage mit Pilaster- oder Säulenarchitektur“<sup>1611</sup> bzw. einer Gruppe kompositer Säulen- bzw. Pilastersarkophage mit „drei bzw. zwei kannelierten Pilastern an Lang- und Schmalseiten, von denen Spitzblattgirlanden mit Rosetten im Schwung herabhängen“<sup>1612</sup>. Der nachfolgende Versuch einer typologischen sowie chronologischen Einordnung der Serie von pompeiopolitanischen Säulenostotheken innerhalb der kleinasiatischen bzw. pontischen Sepulkralkunst wird durch weiterhin unzureichende Forschungen zur Erschließung der kompositen Sarkophaggruppe und der kleinasiatischen Ostotheken erschwert.

Die „Gruppe der kleinasiatischen Girlandensarkophage mit Pilaster- oder Säulenarchitektur“ wurde von F. Işık definiert, welcher den Ursprung des Sarkophagtypus aufgrund der vorwiegenden Anzahl erhaltener Exemplare in Aphrodisias vermutet<sup>1613</sup>. Die Anzahl der Halbsäulen, die sich in Aphrodisias auf vier Stützen beschränkt, führte F. Işık zur Annahme, dass es sich bei dem Vorbild nicht um den Typus eines sechssäuligen Säulensarkophags der kleinasiatischen Hauptgruppe handeln könne und der Urtypus der kompositen Sarkophage demnach unter den Girlandensarkophagen zu suchen sei<sup>1614</sup>. Folglich wurde eine chronologische Abhängigkeit dieses Mischtypus vom Typus der zeitgleich von F. Işık im Rahmen des Sarkophagcorpus erstmals vorgelegten aphrodisiadischen Girlandensarkophage postuliert<sup>1615</sup>. Der Beginn der Sarkophagproduktion der kleinasiatischen Girlandensarkophage – von F. Işık noch in antoninischer Zeit vermutet – galt daher als *terminus post quem* für eine Neukonzeption des Mischtypus<sup>1616</sup>. Diese Spätdatierung der kompositen „garland-columnar sarcophagi“ wurde jüngst bereits von Th. Stefanidou-Tiveriou widerlegt, wonach unter drei bis dahin unpublizierten Vertretern dieses Typus aus der lokalen Steinwerkstatt von Thessaloniki ein durch Angabe der städtischen Ära inschriftlich festdatierter Sarkophag das Jahr 131/2 n. Chr. als Aufstellungsjahr überliefert<sup>1617</sup>. Zudem verweist die zuvor von V. M. Strocka anhand eines formstilistischen Vergleiches zwischen Girlanden an den Steinpostamenten der Ethnos-Reliefs am iulisch-claudischen Sebasteion von Aphrodisias und eines aphrodisiadischen Komposit-Sarkophags

<sup>1611</sup> Vgl. Işık 1981/82.

<sup>1612</sup> Vgl. Waelkens 1982, 122. In der jüngeren englischsprachigen Sarkophagforschung wird durch die äquivalente Bezeichnung „garland-columnar sarcophagi“ der komposite Charakter dieser Grabmonumente betont vgl. Ögüs 2014, 122; Ögüs 2018, 75. 77.

<sup>1613</sup> Von 21 Exemplaren dieser Gruppe, die zu Beginn der 80er Jahre des 20. Jhs. veröffentlicht wurden, stammen 13 Sarkophage aus Aphrodisias, ein Sarkophag aus Nazilli wurde von F. Işık als ein aphrodisiadischer Sarkophag gewertet, der im Zuge eines rezenten Steinraubes verschleppt worden sei vgl. Işık 1981/82 31 Anm. 4. E. Ögüs katalogisiert in ihrer Dissertation zu den Säulensarkophagen aus Aphrodisias neun Sarkophage dieser Gruppe der „garland-columnar sarcophagi“ vgl. Ögüs 2018, 75. 77–80. Als weitere Fundstätten von architektonisierten Girlandensarkophage gelten die kleinasiatischen Städte Avanos, Sagalassos, Aizanoi, Antakya, Kahramanmaraş, Konya, Ephesos und Tyana in Kappadokien vgl. Işık 1981/82 31 f.; Köse 2005, 98. 214 Kat. S. 183 Abb. 324–325; Berges 2007, 320 Taf. 110, 3; 111, 1.

<sup>1614</sup> Işık 1981/82, 34.

<sup>1615</sup> Ebd. 139 f.: „Im Zusammenhang mit dem Thema ist vor allem die Zeitbestimmung der beginnenden Produktion dieses Mischtypus von Bedeutung (...). Ich muß aber feststellen, daß es wegen der unzureichenden Beschaffenheit des Materials methodisch kaum möglich ist, an dieser Stelle eine aufschlußreiche stilistische Entwicklung zu verfolgen. Aus diesem Grund beruhen die Datierungen der hier behandelten Exemplare auf den Ergebnissen meiner Arbeit über kleinasiatische Girlandensarkophage.“

<sup>1616</sup> Ebd. 140.

<sup>1617</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2004, 712; Stefanidou-Tiveriou 2014, 39 f. Kat. 167.

ermittelte flavische Datierung auf die Konzeption des Typus spätestens bereits in der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.<sup>1618</sup>.

Der Produktionsbeginn der Hauptgruppe der kleinasiatischen Säulensarkophage war von H. Wiegartz um 150 n. Chr. bestimmt<sup>1619</sup> und von M. Waelkens in den Steinwerkstätten von Dokimeion in Phrygien lokalisiert worden<sup>1620</sup>. Während H. Wiegartz das Einsetzen des Produktionsbeginns dieser Hauptgruppe der kleinasiatischen Säulensarkophage jedoch noch ohne direkte Vorläufer vermutet hatte<sup>1621</sup>, verwies M. Waelkens zum Abschluss seiner Untersuchung der kleinasiatischen Sarkophage aus der Werkstatt von Dokimeion auf eine zeitlich vorausgehende Verbreitung von kompositen Säulensarkophagen in Phrygien<sup>1622</sup>. Aus stilistischen Vergleichen mit Girlanden an festdatierten Türgrabsteinen ergab sich für die aizanitischen Vertreter dieses Typs der architektonisierten Girlandensarkophage eine Zeitstellung noch vor Produktionsbeginn der Hauptgruppe der dokimenischen Säulensarkophage in der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.<sup>1623</sup>, die nach der von M. Wörrle rekonstruierten aizanitischen Zeitrechnung analog zur flavischen Datierung des frühen Sarkophags aus Aphrodisias ebenfalls zugunsten einer Frühdatierung spätestens in die Regierungszeit der Flavier zu korrigieren ist<sup>1624</sup>. Die Fertigung von architektonisierten Girlandensarkophagen erfolgte zudem über die Steinwerkstatt von Aphrodisias hinaus nachweislich in lokalen Steinwerkstätten etwa von Aizanoi in Phrygien<sup>1625</sup> und Tyana in Kappadokien<sup>1626</sup>.

Nahe der nordphrygischen Stadt Dorylaion war zudem bereits in den frühen 70er Jahren des 20. Jhs. im Tumulus von Kocakızlar, dessen Belegung nach S. Atasoy vom 1. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr. erfolgte, ein frühkaiserzeitlicher Sarkophag mit Pilaster- und Säulenarchitektur sowie Blütenrosetten in den Interkolumnien aufgefunden worden<sup>1627</sup>. Die architektonische Gliederung des Sarkophagkastens durch unkannelierte Stützen auf profilierten Basen und rechteckigen Plinthen oberhalb einer hohen Profilleiste entspricht weitgehend dem tektonischen Aufbau der Säulenostotheken in Pompeiopolis. Der architektonische Sarkophag aus dem Kocakızlar Tumulus ist

---

<sup>1618</sup> Strocka 1996, 464–467 Abb. 28, dagegen Işık 2007a, 114 f. Kat. 57 Taf. 35, 2–4 (nachseverisch bis gallienisch); der überzeugenden Frühdatierung von V. M. Strocka jüngst zustimmend Ögüs 2018, 75. 78 f. Zur Datierung der Ethnos-Reliefs am Sebasteion von Aphrodisias vgl. Smith 2013, 13 f. 17 f. 86–113.

<sup>1619</sup> Wiegartz 1965, 45.

<sup>1620</sup> Waelkens 1982, 68–101; Da die Produktion figürlich verzierter kleinasiatischer Säulensarkophage zunächst ohne unmittelbare Vorläufer vermutet wurde, gilt der Fachterminus zur Bezeichnung der „repräsentativen kleinasiatischen Säulensarkophage“ der Hauptgruppe von Säulensarkophagen vgl. Koch – Sichtermann 1982, 497. Zur Vorstufe der dokimenischen Säulensarkophage des Normaltypus (ca. 140–150 n. Chr.): Strocka 2017, 39–41.

<sup>1621</sup> Wiegartz 1965, 23: „Sarkophage als Grabbauten in Kleinformat gab es schon lange vor den kleinasiatischen Säulensarkophagen, auch solche mit Säulendekoration (...). Aber in diesen wird man schwerlich die Vorbilder für die kleinasiatischen Säulensarkophage sehen können, da in der antiken Sarkophagproduktion keine durchgehende Tradition bestand, die Sarkophagbestattung in der Kaiserzeit etwa zu Beginn des zweiten Jahrhunderts n. Chr. erst langsam wieder aufkam (...).“;

<sup>1622</sup> Waelkens 1982, 122 f. und ähnlich Koch – Sichtermann 1982, 483: „Schon jetzt weist (...) alles darauf hin, dass sowohl die Girlandensarkophage wie auch die figurengeschmückten Exemplare ebenso wie die mit einer Eckbegrenzung durch Pilaster und die mit einer architektonischen Gliederung schon lange vor dem Einsetzen der Hauptproduktion auftreten.“

<sup>1623</sup> Vgl. Waelkens 1982, 123. F. Işık datiert hingegen einen Sarkophag als frühesten Vertreter dieses Mischtypus in die früh- bis mittelantoninische Zeit vgl. Işık 1981/82, 140.

<sup>1624</sup> Waelkens 1982, 123 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>1625</sup> Waelkens 1982, 122.

<sup>1626</sup> Berges 2007, 320.

<sup>1627</sup> Vgl. Atasoy 1974, Taf. 52, 1; Kelp 2015, 52 f.

demnach ebenfalls als ein Vorläufer der Hauptgruppe der repräsentativen kleinasiatischen Säulensarkophage aus der Steinwerkstatt von Dokimeion zu bewerten<sup>1628</sup>. Im phrygischen Hierapolis wurde ein weiterer Pilastersarkophag aus der frühen Kaiserzeit bekannt<sup>1629</sup>, während ältere späthellenistische Pilaster- bzw. Säulensarkophage aus Antakya<sup>1630</sup> sowie im bithynischen Nikaia im nordwestlichen Kleinasien<sup>1631</sup> und auch in Neapolis auf der nordpontischen Halbinsel Krim überliefert wurden<sup>1632</sup>.

Als regionale Variante zu den pompeiopolitanischen Säulenostheken erweist sich nach derzeitigem Forschungsstand neben der kleinasiatischen Gruppe von girlandengeschmückten Säulensarkophagen mit den flavischen Sarkophagen aus Aphrodisias und Aizanoi und dem frühkaiserzeitlichen Sarkophag aus dem phrygischen Kocakızlar Tumulus eine Gruppe von architektonisierten Holzsarkophagen mit u. a. vegetabilem Rosetten- und Kranzdekor in den Interkolumnien einer Pilaster-/Säulenarchitektur, die bis in das 2. Jh. n. Chr. in den Nekropolen nordpontischer Küstenstädte Verbreitung fanden<sup>1633</sup> und deren lokale Fertigung und Formentwicklung im Hinblick auf einen überregionalen Vergleich der süd- und nordpontischen Sepulkralkultur feinchronologisch allerdings zukünftig weiterhin zu bestimmen bleibt<sup>1634</sup>.

Die in Pompeiopolis belegte architektonische Gestalt der lokal seriell produzierten Säulenostheken lässt sich regional zudem als kleinformartige Variante der in den bithynischen Nekropolen von Nikaia und Prusa ad Olympum verbreiteten Gruppe an kaiserzeitlichen Säulensarkophagen bestimmen: Die Gruppe dieser Säulensarkophage aus einer für den heimischen Bedarf produzierenden Steinwerkstatt von Nikaia zeigt sich durch Pilaster- bzw. Halbsäulenarchitekturen mit unkannelierten Schäften sowie schlichten Basen und Kapitellen gegliedert<sup>1635</sup>. Das Gebälk der Säulenarchitektur verfügt zumeist über einen einfach profilierten und ebenfalls schlicht gestalteten horizontalen Architrav, nur selten ist die Form der Bogenarkade überliefert<sup>1636</sup>. H. Wiegartz, der diese architektonisch gegliederten Sarkophage aus Bithynien als eine nur lokal verbreitete „Gruppe von Iznik“ identifizierte, bewertete die lokalen Säulensarkophage aus Nikaia als „provinzielle Nachahmungen, die sich in den

---

<sup>1628</sup> Vgl. ebenso Waelkens 1982, 122; Koch 1993, 152.

<sup>1629</sup> Von dem monumentalen Sarkophagkasten konnten zahlreiche Bruchstücke geborgen werden, darunter ein Eckpilasterfragment; die Frisuren erhaltener Grabporträts begründen eine Datierung in tiberisch-claudische Zeit vgl. Strocka 1978, 901. 903; Waelkens 1982, 17 Kat. 1 und Waelkens 1986a, 30; Romeo u. a. 2014; Romeo 2018.

<sup>1630</sup> Als N. Himmelmann den Sarkophag in Antakya 1970 publizierte, galt dieser als „typologischer Einzelgänger“ eines Pilastersarkophages aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr., dessen Dekorationsschema in der kaiserzeitlichen Sarkophagkunst keine Parallele fand, wonach gefolgert wurde, dass sich zur Hauptgruppe der kleinasiatischen Säulensarkophagen keine Verbindung herstellen ließe vgl. Himmelmann 1970b, 3 f. Taf. 1; zu dem Sarkophag in Antakya zuletzt Meischner 2003, 336–338, die eine Frühdatierung dieses Pilastersarkophags in das 1. Jh. v. Chr. bevorzugt; zu einem weiteren hellenistischen Sarkophag mit Pilastergliederung aus der Nekropole von Marion in Zypern vgl. Strocka 1978, 884 Taf. 200, 1.

<sup>1631</sup> Schneider 1943, 7 f. Taf. 3; Kleiner 1957, 7 f. Taf. 5 und zuletzt Waelkens 1986a, 28. Das umgangssprachlich als „Berberkaya“ bezeichnete Grabmonument wurde durch Vandalismus bereits in den Jahren 1952 bis 1953 nahezu vollständig zerstört vgl. Kleiner 1957 Taf. 5, 3.

<sup>1632</sup> Vgl. Zajcev 2005, 142 f. Taf. 87, 2. 3 (um 120 v. Chr.).

<sup>1633</sup> Vgl. Watzinger 1905, 45–60 Abb. 86. 90. 92. 116–117; Gajdukevič 1971, 429 sowie zusammenfassend Koch 1993, 192.

<sup>1634</sup> Koch – Sichtermann 1982, 559. Zu einem frühen Entwurf der Chronologie der nordpontischen Pilaster- und Säulensarkophage: Watzinger 1905, 82–90.

<sup>1635</sup> Vgl. Wiegartz 1965, 50 153 f. 162 Taf. 38; 39c–d; Koch – Sichtermann 1982, 511 f. Koch 1993, 170 Abb. 98, 3.

<sup>1636</sup> Vgl. Wiegartz 1965, 50 153 f. 162 Taf. 38; 39c–d; Koch 1993, 170.

Darstellungen an die des geläufigen Typs der kleinasiatischen Säulensarkophage anschließen“<sup>1637</sup>. Die Einschätzung von H. Wiegartz hinsichtlich der zeitlichen Verbreitung der lokalen Gruppe von Nikaia wurde nachfolgend zuletzt von G. Koch und M. Cremer geteilt, wonach bithynische Säulensarkophage als „Kopien“ von Säulensarkophagen der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion zu bewerten seien<sup>1638</sup>. Eine neue Gesamtvorlage der „Gruppe von Iznik“ und formstilistische Untersuchungen zur Neubewertung der Chronologie gelten allerdings weiterhin als dringliches Forschungsdesiderat<sup>1639</sup>. Entgegen der von H. Wiegartz in den 60er Jahren des 20. Jhs. angenommenen Spätdatierung der „Gruppe von Iznik“ im Anschluss an die kleinasiatische Hauptgruppe scheint eine Frühdatierung der ältesten bithynischen Säulensarkophage noch in das ausgehende 1. bis frühe 2. Jh. n. Chr. aufgrund von formstilistischen Analogien zum architektonisierten Sarkophag aus dem frühkaiserzeitlichen Tumulus bei Eskişehir in Phrygien, den flavischen Pilastersarkophagen aus Aizanoi und Aphrodisias sowie einer in Bithynien bereits seit dem späten Hellenismus und der frühen Kaiserzeit regional stark ausgeprägten urbanen Sepulkralkultur naheliegend<sup>1640</sup>. Als Bestandteil eines flavischen Säulensarkophags ist in Bithynien die fragmentarisch erhaltene Marmorplatte vom Grabmal des *Attios* aus der städtischen Nekropole von Prusa ad Olympum vermutlich zu rekonstruieren<sup>1641</sup>, dessen korinthisierendes Halbsäulenkapitell mit einer zwischen Akanthen aufwachsenden Blüte die formale Gestalt eines Pilasterkapitells von einem flavischen Ehrenbogen in Nikaia adaptiert<sup>1642</sup>. Die dekorativ insgesamt noch reduzierte Gestaltung der Pilaster- und Säulenarchitektur, die innerhalb der Gruppe von Nikaia durchweg in Erscheinung tritt, knüpft formal und regional an die schlichte Säulenarchitektur der pompeiopolitanischen Gruppe von Säulenostotheken an.

Eine bereits frühkaiserzeitliche Produktion der neu zu definierenden Gruppe girlandengeschmückter Säulenostotheken aus der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis gewinnt im Verzicht auf jegliche figurale Grabrepräsentationsformen, die ebenso an vorflavischen Grabdenkmälern in Pompeiopolis konsequent ausbleiben<sup>1643</sup>, überzeugende Evidenz. Zudem wird diese frühkaiserzeitliche und bereits serielle Anfertigung der pompeiopolitanischen Säulenostotheken noch vor Produktionsbeginn der Hauptgruppe der kleinasiatischen Säulensarkophage durch den überregionalen Herstellungskontext gestützt: Wenngleich auch das chronologische Verhältnis der bithynischen Säulenostotheken zu den bithynischen Säulensarkophagen nicht geklärt ist<sup>1644</sup>, gelten lokal und in Serie gefertigte Ostotheken von kanonisierter Grabmalform im südlichen und westlichen Kleinasien bereits als Vorläufer einer nachfolgend einsetzenden Sarkophagproduktion. Entsprechend der frühkaiserzeitlichen Produktion

<sup>1637</sup> Vgl. Wiegartz 1965, 50. 68 Anm. 6 (Gruppe von Iznik: Kat. Bursa E–G; Kat. Iznik M–R).

<sup>1638</sup> Koch – Sichtermann 1982, 511: „Diese bithynischen Säulensarkophage der Gruppe von Iznik (...) sind lokale Kopien der kleinasiatischen Hauptgruppe, wurden aber in einer Zahl hergestellt, für die es sonst in Kleinasien keine Parallele gibt.“ Ähnlich Cremer 1992, 45 f. und Koch 1993, 170: „Die Dekoration ist wahrscheinlich von den Säulensarkophagen aus Dokimeion übernommen worden; durch die starken Vereinfachungen und Umwandlungen setzen sich aber die lokalen Beispiele aus Nikaia von den Vorbildern erheblich ab.“

<sup>1639</sup> Koch 1993, 170.

<sup>1640</sup> Zur späthellenistischen Grabstelenkultur in Bithynien vgl. Cremer 1992.

<sup>1641</sup> Vgl. Corsten 1991a, 211 f. Kat. 184 (1. Jh. n. Chr.).

<sup>1642</sup> Vgl. Stročka 2012, 205. 213 Abb. 16b.

<sup>1643</sup> Vgl. Kap. 4. 3, Kap. 5. 3 sowie Kap. 6. 3.

<sup>1644</sup> Koch 1993, 156; Koch 2010a, 130. Eine bithynische Säulenostothek aus Adapazarı mit Medusenhaupt sowie Theatermasken in den Interkolumnien bewertet G. Koch aufgrund ihres bislang singulären Vorkommens und der hingegen zahlreich belegten bithynischen Säulensarkophage als „Kopie eines lokalen architektonischen Sarkophages in der Größe einer Ostothek“ vgl. Koch 1993, 155; Koch 2010a, 179 Abb. 73.

der sardischen<sup>1645</sup>, ephesischen<sup>1646</sup>, pisidischen<sup>1647</sup>, pamphyllischen<sup>1648</sup> und kilikischen<sup>1649</sup> Ostotheken spiegelt die in zwei Grabmälern überlieferte Gruppe der Säulenostotheken in Pompeiopolis demnach eine frühkaiserzeitliche Serienproduktion der lokalen Steinwerkstatt, die neben der Serienproduktion frühkaiserzeitlicher Anthemionstelen<sup>1650</sup> ebenfalls Säulenostotheken seriell und als Vorläufer der im innerpontischen Hochland um die nordkleinasiatischen Landstädte Neokaisareia<sup>1651</sup> und Amaseia<sup>1652</sup> nachfolgend verbreiteten Pilastersarkophage anfertigten<sup>1653</sup>. Zwei Pilastersarkophage aus Amaseia bezeugen durch die Verwendung vegetabiler Bildsujets der Weinranke mit Weintrauben<sup>1654</sup> und der Blattgirlande mit Traubenanhängern<sup>1655</sup> in den Interkolumnien von architektonischen Stützen einen möglichen Bezug bzw. eine Weiterentwicklung des in der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis vorgebildeten Sepulkralmotivs einer Opfergirlande mit Traubenanhängern in den Interkolumnien einer architektonisierten Grabfassade. Die Verbreitung von architektonisierten Säulenostotheken erstreckte sich im römischen Nordkleinasien aus dem ostpaphlagonischen Stadtterritorium von Pompeiopolis bis nach Bithynien, wobei das zeitliche Verhältnis der Ostotheken für die Aufnahme von Brandbestattungen durch chronologisch fixierte Neufunde künftig weiterhin zu rekonstruieren ist. Aufgrund motivischer Analogien der Säulenostotheken aus Kaygunca und Yeniköy ist zunächst eine chronologische Nähe der pompeiopolitanischen Gruppe sowohl zur Gruppe der bithynischen Säulenostotheken als auch zu späthellenistischen bis frühkaiserzeitlichen Säulensarkophagen aus dem nordwestkleinasiatischen und nordpontischen Küstengebiet zu postulieren. Hinsichtlich der kulturhistorischen Semantik und Rezeption von Säulenostotheken erscheint zudem auffällig, dass derartige Steinkisten „mit architektonischer Gliederung (...) aber weder aus der Hauptgruppe der kleinasiatischen Sarkophage noch unter den stadtrömischen Exemplaren bekannt“ sind<sup>1656</sup>.

<sup>1645</sup> Zur Gruppe frühaugusteischer Ostotheken aus Sardes mit Angabe städtischer Ärendaten zusammenfassend Koch 1993, 156 f. sowie zuletzt Malay – Petzl 2005 Kat. 1 (27/26 v. Chr.) und Kat. 2 (26/25 bzw. 23/22 v. Chr.).

<sup>1646</sup> Die erstmals von N. Asgari aufskizzierte frühkaiserzeitliche Serienproduktion von ephesischen Ostotheken wird durch die Datierung der ephesischen Ostotheken mittels Grabinschrift belegt vgl. Asgari 1977, 337–339 sowie daran anschließend Thomas – İçten 1999, 549. 551 f.; Thomas 2005, 293 f.; Thomas – İçten 2007, 336–342.

<sup>1647</sup> Köse 2005, 77. Hinsichtlich einer nach R. Fleischer späthellenistisch zu datierenden architektonisierenden Pilasterostothek verwies V. Köse bereits auf die Problematik, den archaisierenden Stil der augusteischen Zeit von archaisierenden hellenistischen Stilelementen zu scheiden, wonach eine späthellenistische Frühdatierung der Pilasterostothek kaum abgeleitet werden kann vgl. Fleischer 1978, 49 Taf. 9, 1b; 10 sowie Köse 2002, 120.

<sup>1648</sup> Korkut 2006, 59–61.

<sup>1649</sup> Ebd.

<sup>1650</sup> Vgl. Kap. 4. 4.

<sup>1651</sup> Koch – Sichtermann 1982, 555.

<sup>1652</sup> Zu zwei Pilastersarkophagen in Amaseia vgl. ebd. 555 Abb. 549; Koch 2010a, 129. 175 Abb. 68; Işık 1984a, 278 Abb. 38–39.

<sup>1653</sup> Aus der Gegend um Ikonion sind ebenso Säulenostotheken und kubische Grabsteine mit architektonischer Gliederung erhalten, deren Datierung allerdings bislang ungeklärt ist vgl. Swoboda u. a. 1935 Kat. 30. 112. 126. 132; Koch 1993, 160 f.; zuletzt Koch 2010a, 132. Die Säulen- bzw. Pilasterarchitektur der isaurischen Ostotheken dient mitunter als Träger von Blattgirlanden, wobei die für die pompeiopolitanischen Ostotheken spezifischen Traubenanhänger fehlen vgl. Swoboda u. a. 1935 Kat. 224; 230; 274.

<sup>1654</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 555 Abb. 549; Işık 1984a, 278 Abb. 38–39.

<sup>1655</sup> Vgl. Koch 2010a, 129. 175 Abb. 68.

<sup>1656</sup> Koch 2007, 419. Das Eckfragment einer weiteren Säulenostothek aus Alanya ist unpubliziert vgl. Koch 2008, 168. Zu einem verschollenen Fragment einer Säulenostothek aus Sernica in Kroatien vgl. Lawrence 1928, 427 Abb. 9; Koch 2007, 419. G. Koch vermutet in der figürlich verzierten, architektonisierten Steinkiste aus Sernica stadtrömischen Import aufgrund der von H. Wiegartz vormals postulierten Spätdatierung um 265/270 n. Chr. vgl. ebd.; zu einem Säulensarkophag aus Odessos vgl. Stročka 1971, 85 f. (um 270 n. Chr.).

## 7. 2. Die achämenidische Sepulkraltradition von Säulensarkophagen und Säulenostotheken im römischen Nordkleinasien

Hinsichtlich der Genese der Hauptgruppe der kleinasiatischen Säulensarkophage wurde von G. Koch und G. Schörner jüngst erneut ein stadtrömischer Einfluss in Betracht gezogen<sup>1657</sup>. Den bislang ältesten mittelantoinischen Säulensarkophagen Roms<sup>1658</sup> geht allerdings die von V. M. Strocka erschlossene kleinasiatische Produktion von dokimenischen Säulensarkophagen zwischen ca. 140 und 150 n. Chr. voraus<sup>1659</sup>. Zugleich verweist die zunehmende archäologische Materialbasis bereits auf die regionale Verbreitung und einheimische Tradition von Säulensarkophagen bzw. Säulenostotheken im nord- sowie zentralanatolischen Kleinasien anhand eines frühkaiserzeitlichen Säulensarkophags aus dem phrygischen Tumulus von Kocakızlar<sup>1660</sup> und einer nur fragmentiert erhaltenen vermutlich flavischen Säulenostothek aus Prusa ad Olympum<sup>1661</sup>, die sich über monumentale späthellenistische Pilaster- und Säulensarkophage aus Nikaia<sup>1662</sup> bis zur achämenidischen Anthemionstele des *Elnaf* mit dem Grabrelief eines Säulensarkophags bzw. einer Säulenostothek aus der Nekropole des persischen Satrapensitzes von Daskyleion in Mysien<sup>1663</sup>, der

---

<sup>1657</sup> Vgl. Schörner 2005, 254–256; Koch 2010a, 113. 119 f.: „Ob die Anregung, (...) Säulensarkophage herzustellen, von Rom oder von den ganz vereinzelt älteren Stücken in Kleinasien gekommen ist, ist noch nicht geklärt. (...) Zu fragen wäre auch, ob (...) die Säulen-Sarkophage von Dokimeion von stadtrömischen Säulen-Sarkophagen angeregt worden sind – oder ob die Wege von Osten nach Westen liefen. Damit ist keinesfalls gemeint, daß die kleinasiatischen Säulen-Sarkophage die stadtrömischen Exemplare exakt kopieren, sondern vielmehr nur, daß vielleicht in Kleinasien die Form der architektonischen Sarkophage eingeführt wurde, nachdem sie sich in Rom bereits verbreitet hatte. Erst genauere Untersuchungen – sowohl in Rom wie in Kleinasien – können vielleicht Klarheit schaffen.“ Eine bis in die Spätarchaik zurückreichende Tradition der kleinasiatischen Säulensarkophage wurde bereits in den 70er Jahren aufgrund eines damals unzureichenden Forschungsstandes angezweifelt vgl. Strong 1978, 677–679: „The architectural („columnar“) sarcophagus of the Roman Empire is generally thought of as an Anatolian creation. It is, therefore, tempting to give this type of sarcophagus a long Anatolian pedigree going back (...) to Samos. (...) The difficulties in establishing the pedigree are, however, considerable, and have been duly noted. (...) It seems to me worthwhile, therefore, to reconsider the whole question of design and content of early sarcophagi in Anatolia to see whether there were outside resources of inspiration“. Dagegen wurde nahezu zeitgleich bereits wiederholt ein Einfluss der kleinasiatischen Säulensarkophage auf die frühen stadtrömischen Säulensarkophage betont vgl. Haarløv 1977, 34; Gabelmann 1973, 196 f.: „Die Anfänge der Sarkophagbestattung in Oberitalien liegen in augusteischer Zeit. Die Sitte der Sarkophagbestattung scheint durch aus der östlichen Reichshälfte stammende Freigelassene eingeführt worden zu sein. In der Allseitigkeit der Ausarbeitung gehen die Sarkophage Oberitaliens mit östlichen Gattungen überein. (...) Die Entwicklung der architektonischen Innengliederung hat sich in Venetien, wahrscheinlich in Aquileia selbst, unter der Wirkung der kleinasiatischen Säulensarkophage (...) vollzogen.“ Der Marmor für die oberitalischen Sarkophage wurde ebenfalls von der nordwestkleinasiatischen Insel Prokonnesos aus der Propontis nach Ravenna geliefert vgl. ebd. 198.

<sup>1658</sup> Koch 1993, 92 f.

<sup>1659</sup> Vgl. Strocka 2017, 39–41; zuvor ähnlich Waelkens 1982, 68 f. 71, der den Produktionsbeginn kurz vor 150 n. Chr. ansetzt.

<sup>1660</sup> Vgl. Kap. 7. 1.

<sup>1661</sup> Vgl. ebd.

<sup>1662</sup> Zu Säulen- und Pilastersarkophagen aus Nikaia vgl. Schneider 1943, 7 f. 12 Taf. 3; 18c; Kleiner 1957, 7 f. Taf. 5 (Mitte 2. Jh. v. Chr.); Waelkens 1986a, 28 (späthellenistisch); Fedak 1990, 179 Abb. 275 (späthellenistisch) mit Verweis auf einen weiteren späthellenistischen Pilaster-/Säulensarkophag aus der Nekropole von Delos 179 f. Abb. 277 (spätes 2. Jh. v. Chr.).

<sup>1663</sup> Zur Grabstele aus Daskyleion mit der Darstellung eines architektonisch gegliederten Sarkophags bzw. einer Ostothek mit ionischer Säulenstellung vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 9 Kat. 3 Taf. 2 (490/480 v. Chr.); Borchardt 1968, 196 f. Taf. 41; 47, 2 (um 500 v. Chr.); Fedak 1990, 175 f. Abb. 268 (500–480 v. Chr.); Nollé 1992, 11–16 Kat. S1 165 f. Taf. 1b; 2b (um 400 v. Chr.). Entgegen der weithin akzeptierten Deutung widersprach M. Nollé (geb. Tappeiner) dieser Interpretation und deutete die Reliefdarstellung als Baldachin eines persischen Thron- bzw. Haremswagens; der Wagenzug der daskyleischen Grabstele zeige demnach keine *ekphora*, vielmehr eine

im spätarchaischen Säulensarkophag aus der Nekropole von Samos in Westkleinasien wiederum ein älteres Vorbild findet<sup>1664</sup>, zurückverfolgen lässt.

In den griechischen Küstenstädten des nördlichen Pontosgebietes zeichnet sich in der Überlieferung von architektonisch gegliederten Sarkophagen aus Kurganbestattungen des 4. Jhs. v. Chr. ebenfalls eine vorrömische Tradition von Säulensarkophagen ab<sup>1665</sup>. Die vermutlich von griechischen Künstlern gefertigten Holzsarkophage<sup>1666</sup> gelten als Vorläufer einer architektonisierten Kastenform, die nach C. Watzinger „mit geringen Umwandlungen“ bis in die römische Kaiserzeit tradiert wurde<sup>1667</sup>. Darüber hinaus ist eine hochhellenistische Grabstele mit fünfsäuliger Architekturfassade aus der Nekropole der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion überliefert<sup>1668</sup> und weitere Grabstelen des 3. bis 2. Jhs. v. Chr. mit dem Grabrelief einer Säulenarchitektur wurden ebenso aus Tanagra in Böotien bekannt<sup>1669</sup>, während eine architektonisierende Wandgliederung einer Grabkammer durch eine Säulenfassade jüngst im hellenistischen Tumulus von Baruthane in der städtischen Nekropole von Amisos an der südlichen Schwarzmeerküste entdeckt wurde<sup>1670</sup>.

Die in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis seriell gefertigten frühkaiserzeitlichen Säulenostotheken mit dem Motiv einer sepulkralen Scheinarchitektur stellen demnach – analog zu frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen in Pompeiopolis<sup>1671</sup> – die kleinformatige Reduktion der monumentalen hellenistischen und achämenidischen Säulensarkophage und eine Tradierung achämenidischer und mithradatischer Grabhausfassaden *en miniature* dar (Taf. 50–52; 54).

---

repräsentative Wagenfahrt vgl. Tappeiner 1986; Nollé 1992, 13 f. 91. Jüngst wurde allerdings die Deutung des Grabreliefs als Trauerzug zur Überführung eines Säulensarkophags erneut bevorzugt vgl. Karagöz 2013, 31. 61 f. Abb. 15 (um 500 v. Chr.). Die Tatsache, dass an einem achämenidischen Grabrelief mit Grabestür ebenfalls die Darstellung von Totenkult am Grab visualisiert wird vgl. Kap. 6. 7 stützt m. E. eine Interpretation als *ekphora*.

<sup>1664</sup> Zum Säulensarkophag aus Samos vgl. Kleemann 1962, 54 (570–560 v. Chr.); dem Datierungsvorschlag von I. Kleemann zustimmend Hitzl 1991, 32.

<sup>1665</sup> Die hölzernen Säulensarkophage aus dem nordpontischen Küstengebiet verwies C. Watzinger aufgrund der Imitation ionischer Tempelarchitektur in den Umkreis der kleinasiatischen Grabkunst. Säulensarkophage seien „im griechischen Osten heimisch (...), von wo sie in der Antoninenzeit auch nach Italien gelangen“: Watzinger 1905, 90.

<sup>1666</sup> Der aus dem heutigen Libanon stammende Klagefrauensarkophag wurde als Säulensarkophag König Straton I. von Sidon (um 360 v. Chr.) zugewiesen. König Straton I. nahm als phönikischer König nachweislich zu seinem einheimischen Namen einen griechischen Namen an und holte im 4. Jh. v. Chr. griechische Künstler – u. a. aus Ionien – an seinen Königshof vgl. Fleischer 1983, 61–63.

<sup>1667</sup> Watzinger 1905, 90 und ebd. 56. 91 Kat. 40 (um 500 v. Chr.): Säulensarkophag von der Halbinsel Taman mit ionischen Säulenkapitellen aus Elfenbein, in den Interkolumnien der Säulen ursprünglich ornamentaler Dekor; 56 f. 91 Kat. 41 (um 500 v. Chr.): Säulensarkophag aus dem Kurgan von Kul-Obá mit ionischen Säulenkapitellen aus Elfenbein, der nach C. Watzinger aus Milet in das Gebiet der griechischen Kolonie importiert worden war; 47. 85 Kat. 28 (1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.): Säulensarkophag aus dem Zwei-Brüder-Kurgan auf der Tamanhalbinsel mit ionischen Halbsäulen; zu einem weiteren Holzsarkophag mit einer architektonischen Gliederung aus dem Pavlovskij-Kurgan vgl. ebd. 45 f. 85 Kat. 26; Fless – Lorenz 2005, 21 Taf. 8 (330–300 v. Chr.).

<sup>1668</sup> Vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 71 f. Kat. 407 Taf. 28. An den Schmalseiten der Grabstele wurden auf Höhe der Interkolumnien Bukephalia angebracht (ohne Abb.).

<sup>1669</sup> Vgl. Fraser – Rönne 1957, 50–52; 88 Taf. 3, 11. 12; 4, 17–18 (um 280–150 v. Chr.).

<sup>1670</sup> Vgl. Atasoy – Endoğlu – Dönmez 2005, 153. 158 Plan 2 Abb. 12–13.

<sup>1671</sup> Vgl. Kap. 6.



### 7. 3. Die traianische Girlandenostothek aus der Grabkammer des Kaypı Tumulus im nordöstlichen Vorgebirge des Saka Dağı: Kommemoration eines Alenpräfekten des römischen Ritterstandes aus der paphlagonischen Lokalaristokratie während der Daker- bzw. Partherkriege Traians

Im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis wurde in den Ausläufern des Saka Dağı etwa 600 m nördlich von Baltacıkuyucağı Köyü in der Grabkammer des Kaypı Tumulus eine vollständig erhaltene Girlandenostothek mit Grabbeigaben von Unguentaria, Metallgefäßen, Metallblechen und Blattgold *in situ* geborgen (Taf. 60; 62–63)<sup>1672</sup>. Aufgrund der militärischen Ikonographie der Grabreliefs wurde die Steinkiste mit einem Gesamtumfang von 100 x 57 x 58 cm bereits von G. Koch als Ostothek zur Aufnahme der Brandbestattung eines adulten männlichen Individuums gedeutet<sup>1673</sup>.

Die Girlandenostothek aus dem Tumulusgrab von Kaypı verfügt über einen Dachdeckel in Form eines giebelförmigen Satteldaches, am First des Giebels mit einem profilgerahmtem Tympanon und *kyma reversa* an den Schräggeisa sowie einer Phiale als zentraler Reliefdarstellung des Giebelfeldes mit seitlichen Eckakroteren zeugen zwei Standplatten mit je einem Metallstift von zwei ursprünglich vorhandenen Firstakroteren (Taf. 62, 1; 63). Unterhalb der Zierleiste eines *kyma recta* erscheint am profilierten Gebälk des Deckels eine umlaufende Zierleiste im Zahnschnitt ausgearbeitet, als deren Pendant im oberen Bereich des Kastens eine ebenfalls umlaufende Zierleiste mit ionischem Kyma skulptiert wurde, während eine profilierte Sockelleiste mit *kyma recta* den unteren Abschluss des Kastens bildet (Taf. 63, 1–5). Die derart architektonisierte Ostothek ist allseitig durch das umlaufende Grabrelief einer Fruchtgirlande mit Äpfeln, Weintrauben, Weinblättern, Traubenanhängern sowie Pinienzapfen geschmückt, das Gestaltungsprinzip unterliegt spiegelsymmetrischer Konzeption: Als Träger der Fruchtgirlande fungieren Widderköpfe an den Ecken der Steinkiste, während die Girlande an den Langseiten mittig jeweils zusätzlich an einem Bukephalion befestigt ist, wodurch sich an den Schmalseiten der girlandenverzierten Ostothek ein einfacher Girlandenbogen, an den Langseiten ein zweifacher Girlandenbogen herausbildet (Taf. 63, 1–5). In den Lünetten der Girlandenbögen werden an einer Langseite Medusenköpfe (Taf. 63, 1), an der Gegenseite zwei mit Wurfspeeren bewaffnete Reiter in Panzerrüstung auf Pferden in Galoppade dargestellt (Taf. 63, 3. 6), an den Schmalseiten zwei Löwen sowie unterhalb des Girlandenbogens zwei Adler (Taf. 63, 2. 4–5). Die Hinterläufe der Löwen und Pferde stützen – ebenso wie die schlangenumwundenen Medusenhäupter – auf der Girlande, während die Vorderläufe in dynamischer Aufwärtsbewegung die ebenfalls aufwärts schwingenden Girlandenbögen berühren (Taf. 63, 2–6). Blütenrosetten zieren den oberen Bereich der Steinkiste (Taf. 63, 1–5), die Häupter der Opfertiere werden von breiten, an den Enden schmal zulaufenden Opferbinden geschmückt (Taf. 63, 1. 3). An den Langseiten erscheinen unterhalb der Girlande zwei Schlangen (Taf. 63, 3) bzw. attributive Grabreliefs eines Schreibfutterals mit Tintenfass sowie einer Schreibtafel (Taf. 63, 1).

Die Girlandenostothek mit giebelförmigem Dachdeckel, einem profilgerahmten Tympanon mit *kyma reversa* an den Schräggeisa, einem Dreifaszienarchitrav, Zahnschnitt und ionischem Kyma im Gebälk, antithetischen Löwenpaaren und Adlern an den Schmalseiten sowie einer Reliefdarstellung von zwei Medusenhäuptern und zweier militärischer Reiter in den Lünetten der Girlanden der Langseiten des Kastens, kann aufgrund der Grabporträts der bewaffneten Reiter in traianische Zeit datiert

<sup>1672</sup> Kat. OsthG1.

<sup>1673</sup> Koch – Sichtermann 1982, 555; Koch 1993, 188.

werden<sup>1674</sup>: Die Haarsträhnen fallen entsprechend dem kaiserlichen Vorbild der schlichten Soldatenfrisur Traians vom Hinterkopf auf die Stirn und bilden folglich eine gleichmäßige Haarkappe, die sich als schlichte Soldatenfrisur unter Angehörigen des römischen Militärs einiger Beliebtheit erfreute (Taf. 63, 3. 6)<sup>1675</sup>. Die traianische Datierung der Girlandenostothek wird zudem durch die formstilistische Gestalt der vierblättrigen Blütenrosetten von kreisrunder Kontur und ähnliche Blütenrosetten an der flavischen Anthemionstele der *Meikra* und einer flavisch-traianischen bzw. späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* gestützt (Taf. 7; 28; 63, 1–6)<sup>1676</sup>.

Als serielles Produkt darf die bislang singulär überlieferte Girlandenostothek – im Gegensatz zu den frühkaiserzeitlichen Säulenostotheken – nach derzeitigem Forschungsstand kaum gewertet werden, vielmehr erweist sich die traianische Girlandenostothek mangels Vergleichsfunden als Einzelprodukt der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis<sup>1677</sup>, deren Einzelfertigung etwa zeitgleich zum ebenfalls individuell gestalteten Girlandensarkophag eines Jägers (Taf. 64)<sup>1678</sup> demnach noch vor dem Einsetzen der Hauptproduktion von kleinasiatischen Sarkophagen in den Steinwerkstätten von Dokimeion und Prokonnesos erfolgte<sup>1679</sup>.

Aufgrund des Bildmotivs zweier Reiter vermutete A. Gökoğlu eine Darstellung der Dioskuren als zentrales Grabsujet der Girlandenostothek (Taf. 63, 3. 6)<sup>1680</sup>. In der westpontischen Provinz *Moesia* waren Darstellungen zweier Reiter etwa mit dem göttlichen Bruderpaar der Dioskuren assoziiert worden, da diese insbesondere in den Städten an der westpontischen Küste als Kriegshelfer und *κτίσται τῆς πόλεως* verehrt wurden<sup>1681</sup>. Darstellungen der Dioskuren innerhalb der kaiserzeitlichen Münzprägungen der pontischen Küstenstadt Amisos und der innerpontischen Landstädte Amaseia und Neokaisareia belegen deren Popularität gleichfalls im südlichen Pontosgebiet<sup>1682</sup>, die über die nordpaphlagonische Küstenstadt Sinope möglicherweise in das Stadtterritorium von Pompeiopolis transferiert worden war: Als städtische Weihung der Polis Pompeiopolis wurde ein Votivaltar der

<sup>1674</sup> Zuvor wurde die Ostothek – ohne Begründung – verschiedentlich in das 1. bis 3. Jh. n. Chr. datiert vgl. Akok 1948, 848 (1.–2. Jh. n. Chr.), Hoepfner 1971, 135 (1. Jh. n. Chr.) sowie Koch – Sichtermann 1982, 555 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.).

<sup>1675</sup> Zum Porträt Kaiser Traians vgl. Gross 1940; Fittschen – Zanker 1985, 39 f. Kat. 39 Taf. 41–42; 40 Kat. 40 Taf. 43; 40 f. Kat. 41 Taf. 44; 41 f. Kat. 42 Taf. 46 (traianisch); zur traianischen Soldatenfrisur römischer Soldaten an der Traianssäule in Rom und an traianischen Militärgrabsteinen im Rheingebiet vgl. Faust 1998, 12 Kat. 30 Taf. 1, 3; Kat. 31; Kat. 40 Taf. 3, 2; Kat. 54 Taf. 3, 5; Fischer 2012, 46 f. Abb. 32–35.

<sup>1676</sup> Kat. **OsthG1** vgl. Kat. **A9** sowie Kat. **G1** und Kat. **G2** (136/7 n. Chr.).

<sup>1677</sup> Diese Einschätzung vertrat zuvor bereits G. Koch vgl. Koch – Sichtermann 1982, 555: „Parallelen für den Schmuck sind aus anderen Landschaften Kleinasiens nicht bekannt, er ist also auf einen lokalen Bildhauer zurückzuführen, der eine in Paphlagonien sonst nicht belegte Dekoration übernommen und frei ausgestaltet hat.“

<sup>1678</sup> Vgl. Kat. **SarkG1**.

<sup>1679</sup> Zum Einsetzen der Hauptproduktion seriell gefertigter Sarkophage in den Steinwerkstätten von Dokimeion um 150 n. Chr. vgl. Koch 1993, 117. Der Produktionsbeginn prokonnesischer Halbfabrikate kann bislang nicht sicher bestimmt werden vgl. ebd. 164.

<sup>1680</sup> Vgl. Gökoğlu 1952, 53.

<sup>1681</sup> Vgl. Conrad 2004, 72 f.

<sup>1682</sup> Vgl. Olshausen 1990, 1879; Çizmeli 2006, 124 f. Kat. 8–12 sowie Dalaison 2014, 142. Eine hadrianische Münze aus Amisos zeigt das Dioskurenpaar mit Lanzen bewaffnet; nach Ausweis der unter Marcus Aurelius und Lucius Verus geprägten Münzbilder existierte in Neokaisareia darüber hinaus eine Kultstätte der Dioskuren. Das Motiv einer göttlichen Reiterfigur war im östlichen Pontosgebiet nicht auf die Wiedergabe der Dioskuren beschränkt: in Trapezous erscheint Mithras ebenfalls als Reiter auf kaiserzeitlichen Münzbildern der Stadt vgl. Wojan 2006, 194 f.; Dalaison 2014, 143.

Dioskuren aus dem nahen Umland des Stadtzentrums überliefert<sup>1683</sup>. Die Ikonographie der Dioskuren zeigt allerdings auf kaiserzeitlichen Münzbildern einer in Sinope geprägten neronischen Münzserie das göttliche Dioskurenpaar unbekleidet bei ihren Pferden stehend<sup>1684</sup>. Eine hellenistische Münzserie, die in den südponthischen Städten Sinope und Amisos zur Zeit der Herrschaft des pontischen Königs Mithradates VI. Eupator geprägt wurde, verweist ausschließlich durch die Bildchiffre eines Pilos auf das göttliche Dioskurenpaar<sup>1685</sup>. Die spezifische Tracht von Pilos, Chiton und Lederpanzer ermöglicht zudem eine Identifizierung der göttlichen, oft bewaffneten Söhne des Zeus, Kastor und Polydeukes, an Grab- und Votivdenkmälern im westlichen Pontosgebiet<sup>1686</sup>. Der Verzicht auf die Darstellung des Pilos als identifikatorisches Trachtelement der göttlichen Dioskuren, das nahezu vollständige Fehlen mythologischer Bildelemente im Gesamtbestand der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis<sup>1687</sup> sowie die vorwiegend auf das Küstengebiet um Sinope beschränkte kaiserzeitliche Überlieferung des jenseits des Halys verbreiteten Dioskurenkultes gestatten folglich hinsichtlich des heraldischen Grabreliefs der traianischen Girlandenostothek in Pompeiopolis kaum eine Interpretation der Reiterfiguren als Dioskuren. Entsprechend den sepulkralen Reiterdarstellungen im Typus des Reiterheros, der etwa auf einem in den Steinwerkstätten von Thessaloniki im Jahr 134/5 n. Chr. produzierten Sarkophag wiedergegeben ist<sup>1688</sup>, wird das Grabrelief der Girlandenostothek vielmehr dem Abbild des durch die Aufschüttung eines Grabtumulus mit weiteren heroischen Würden ausgezeichneten Verstorbenen gegolten haben. Das sepulkral-symbolische Grabrelief der Schlange unterhalb der Reiter rekurriert gleichfalls auf die nordkleinasiatisch-westpontische Bildtradition der hellenistisch-kaiserzeitlichen Grabreliefs zur Heroisierung von Verstorbenen<sup>1689</sup>, die im Stadtterritorium von Pompeiopolis durch einen späthellenistischen Türstein aus der Felskammer des Tumulusgrabes auf dem Çekiç Tepesi nachgewiesen ist (Taf. 57, 1. 2; 63, 3). Die motivische Doppelung des Reiterheros an der Langseite der Ostothek und dessen antithetische Anordnung ist vermutlich weniger thematisch, als vielmehr durch das der Girlandenostothek zugrunde liegende stereotype, antithetische Gestaltungsprinzip bedingt, dem die Löwen-, Adler- und Medusenreliefs an der gegenüberliegenden Langseite sowie den Schmalseiten der Girlandenostothek ebenso untergeordnet sind, und das an einem attischen Jagdsarkophag mit zwei antithetischen Reitern im Löwenkampf ähnliche Anwendung fand<sup>1690</sup>. Eine

<sup>1683</sup> Ein Weihealtar, der im Jahr 2016 etwa 4 km westlich des Stadtzentrums auf dem Zimbilli Tepe im Dorf Aşağı Çayırık aufgefunden wurde, war von der Polis Pompeiopolis als städtische Votivgabe den Dioskuren errichtet worden vgl. Chr. Marek, Die Inschriften aus Pompeiopolis (Publikation in der Pompeiopolis-Reihe Vorbereitung).

<sup>1684</sup> Vgl. Wroth 1889, 101 Taf. 13.

<sup>1685</sup> Vgl. ebd. 19 Taf. 3; 100 Taf. 12.

<sup>1686</sup> Nach Conrad 2004, 72 f. sind die Dioskuren stets aufgrund ihrer charakteristischen Tracht zu identifizieren.

<sup>1687</sup> Eine Ausnahme bildet das apotropäische Grabrelief der schlangenumwundenen Medusenhäupter.

<sup>1688</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2007, 264; Stefanidou-Tiveriou 2014, 73. 75. An thessalischen Truhensarkophagen erscheint der Reiterheros im Bildfeld zweier Truhensarkophage bzw. innerhalb des Bildfrieses vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 71–75. 159 Kat. 2 Taf. 3, 1 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 199 Kat. 67 Taf. 47, 5 (2. Hälfte 2. Jh. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 257 f. Kat. 177 Taf. 84, 1 (134/5 n. Chr.).

<sup>1689</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 525 Kat. 1631 Taf. 238 (um 100 v. Chr.); Kat. 1918 Taf. 276 (2. Jh. v. Chr.); Kat. 2001 Taf. 288 (2. Jh. v. Chr.); Schwertheim 1980 Kat. 88 Taf. 8 (2. Jh. n. Chr.); Kat. 146 Taf. 42 (2. Jh. v. Chr.); Kat. 170 Taf. 14 (2./1. Jh. v. Chr.); Kat. 519 Taf. 38 (2./1. Jh. v. Chr.); Fabricius 1999, 63–66 Taf. 34b; 35b; 36; 37b; 39a; Conrad 2004, 161 f. Kat. 136 Taf. 46 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 144 f. Kat. 68 Taf. 49 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 213 Kat. 323 Taf. 49 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 153 Kat. 106 Taf. 50 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 145 Kat. 70 Taf. 50 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.); Slawisch 2007, 187 Kat. HaUm 4 Taf. 17 (3. Jh. n. Chr.); 188 Kat. Ma 1 Taf. 18 (spätes 1./1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 188 Kat. Ko 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 188 f. Kat. As 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 189 Kat. D 1 Taf. 20 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 10 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); Kat. T 7 Taf. 43; Kat. T 11 Taf. 43; Kat. T 9 Taf. 43.

<sup>1690</sup> Vgl. Papagianni 2016, 89 Taf. 31; ebenso das antithetische Grabsujet der Löwenjagd an einem Sarkophag in Patras vgl. Rogge 1993, 114 Taf. 50, 2.

imaginative Heroisierung des Verstorbenen durch den antiken Betrachter mittels Assoziation der überregional geläufigen Bildchiffre der Dioskuren als göttliche Kriegshelfer bleibt darüber hinaus nicht auszuschließen.

Während der traianischen Daker- bzw. Partherkriege und im Zuge der zunehmenden Militarisierung der Bevölkerung des römischen Paphlagonien wird das figürliche Grabrelief der militärischen Reiter an der traianischen Girlandenostothek allerdings primär der Grabrepräsentation des Verstorbenen gedient haben, der nach Ausweis der Grabbeigaben von Metallgefäßen, Metallblechen und einem Goldobjekt der aristokratischen Oberschicht zugehörig war und nach der Lage des Tumulus in einer ländlichen Nekropole in den Ausläufern des Saka Dağı im westlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis ähnlich wie auch der in spätflavisch-traianischer Zeit verstorbene frühere Militärangehörige *Gaius Terentius Macer* auf dem heimatlichen Anwesen bestattet worden war (Taf. 2, 1; 60, 1)<sup>1691</sup>. Der mit einem Wurfspeer bewaffnete Reiter in Chlamys und Muskelpanzer, an dem die Pteryges detailliert ausgearbeitet sind (Taf. 63, 6), erscheint neben den aus Thrakien<sup>1692</sup>, Nordwestkleinasien<sup>1693</sup> sowie dem westlichen<sup>1694</sup> und nördlichen Pontosgebiet<sup>1695</sup> zahlreich überlieferten Grabreliefs eines stets zivil in Chlamys und Chiton gekleideten *heros equitans* als ein Bildmotiv, das ebenso an thessalischen Truhensarkophagen und an einem makedonischen Grabaltar überliefert ist<sup>1696</sup>. Die Wiedergabe von militärischer Panzerausrüstung verweist dabei nach Th. Stefanidou-Tiveriou – neben der implizierten Heroisierung des Toten als *heros equitans* – explizit auf dessen militärischen Rang und herausragende kriegerische *Arete*<sup>1697</sup>, die an der Girlandenostothek aus Pompeiopolis mittels der Assoziation eines Löwenkampfes<sup>1698</sup> durch die korrespondierenden Grabreliefs der Schmalseiten vermutlich allegorisch überhöht wurde (Taf. 63, 2. 4–5). Ein weiterer ebenfalls großgrundbesitzender Paphlagonier aus dem benachbarten Stadtterritorium von Hadrianopolis in Ostpaphlagonien hat nach der Grabinschrift an einer Grabsäule anchweislich unter Kaiser Traian als Standartenträger im römischen Militär gedient,

<sup>1691</sup> Zum Aufstellungskontext der spätflavisch-traianischen Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* vgl. Kat. A11 und Kap. 4. 3.

<sup>1692</sup> Vgl. Slawisch 2007, 177 Kat. AnUm 1 Taf. 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 187 Kat. HaUm 4 Taf. 17 (3. Jh. n. Chr.); 188 Kat. Ma 1 Taf. 18 (spätes 1./1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 188 Ko 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 188 f. Kat. As 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 189 Kat. K 2 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 189 Kat. K 3 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 189 Kat. D 1 Taf. 20 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 8 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 10 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 196 Kat. PhUm 1 Taf. 31 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 199 Kat. Se 1 Taf. 35 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 203 Kat. N 3 Taf. 41 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Kat. T 7 Taf. 43; Kat. T 11 Taf. 43; Kat. T 9 Taf. 43; ausführlich zum *heros equitans* an thrakischen Grab- und Votivdenkmälern vgl. Oppermann 2006.

<sup>1693</sup> Vgl. Cremer 1992, 124 Kat. NS 4 Taf. 5 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 125 Kat. NS 7 Taf. 5 (späthellenistisch/frühe Kaiserzeit); 126 Kat. NS 12 Taf. 7 (um 150 v. Chr.); 126 f. Kat. NS 13 Taf. 6 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1694</sup> Vgl. Conrad 2004, 164 Kat. 144 Taf. 44 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 161 f. Kat. 136 Taf. 46 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 144 f. Kat. 68 Taf. 49 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 213 Kat. 323 Taf. 49 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 153 Kat. 106 Taf. 50 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 145 Kat. 70 Taf. 50 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 138 Kat. 42 Taf. 50 (spätantoninisch); 194 Kat. 256 Taf. 89 (Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1695</sup> Vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 99 Kat. 559 Taf. 39 (1. Jh. v. Chr.); 99 Kat. 561 Taf. 39 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 102 Kat. 584 Taf. 40 (frühes 1. Jh. v. Chr.); 108 Kat. 617 Taf. 42 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 805 Kat. 859 Abb. 97 (1. Jh. v. Chr.); 808 f. Kat. 869 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 871 Kat. 1005 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1696</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 159 Kat. 2 Taf. 3, 1 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 199 Kat. 67 Taf. 47, 5 (2. Hälfte 2. Jh. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); Spiliopoulou-Donderer 2002, 68. 194 Kat. D 11 Abb. 39 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1697</sup> Stefanidou-Tiveriou 2014, 72. Ähnlich wertete A. Kramer das Sepulkralmotiv des galoppierenden Pferdes am Grabmonument des *T. Flavius Mikkalus* aus Perinthos nicht nur als Statussymbol des *ordo*, sondern zugleich als Anlehnung an das Bild des griechischen Reiterheros vgl. Kramer 1994, 99 f. Abb. 1; 112 mit Anm. 41.

<sup>1698</sup> Im stadtrömischen Bestattungskontext wurden Löwensarkophage mitunter als Grablege für Verstorbene des Senatorenstandes errichtet vgl. Stroszeck 1998, 72.

bevor er auf sein heimisches Landgut in Paphlagonien zurückgekehrt war<sup>1699</sup>, während ein weiterer dem Ritterstand angehöriger Paphlagonier aus dem nordpaphlagonischen Stadtgebiet von Amastris – neben paphlagonischen Soldaten der von Traian ausgehobenen *cohortes Ulpiae Paflagonum* – in den Dakerkriegen gekämpft hatte: Im Stadtzentrum von Amastris war *Sextus Vibius Gallus*, der sich als ein *praefectus castrorum* in den Dakerkriegen Traians verdient gemacht hatte, eine Ehrenstatue errichtet worden, auf deren Statuensockel neben militärischen Triumph- und Ehrenzeichen eine kriegerische Niederwerfung bewaffneter Daker durch einen mit Wurfspeer bewaffneten Reiter in militärischer Panzertracht geschildert wurde<sup>1700</sup>. Das Bildmotiv eines mit Wurfspeer bewaffneten Legionsreiters hat nach M. Speidel ebenso den hochkaiserzeitlichen Grabaltar des in Amastris beheimateten Legionsreiters *Antonius Severus* geschmückt<sup>1701</sup>, wonach dem sicherlich der paphlagonischen Landaristokratie von Pompeiopolis zugehörigen und zur Regierungszeit Traians bestatteten Verstorbenen gleichfalls ein hoher militärischer Rang als Präfekt einer Ala bzw. Kommandeur einer teilberittenen Kohorte zuzuschreiben ist<sup>1702</sup>: Nach seiner Rückkehr aus den traianischen Daker- bzw. Partherkriegen war der Verstorbene im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis vermutlich auf dem heimischen Landgut der Familie durch die Aufschüttung eines Tumulusgrabes geehrt worden, dessen umfangreiche Grabausstattung durch die Girlandenostothek, Grabbeigaben von Ton- und Glasbalsamarien sowie einen Goldkranz überliefert ist und damit der prächtigen Grabausstattung eines hochkaiserzeitlichen Tumulusgrabes in der städtischen Nekropole der galatischen Provinzhauptstadt Ankyra vergleichbar erscheint<sup>1703</sup>. Die Grablegung und sepulkrale Repräsentation des Verstorbenen erfolgte demnach entsprechend seines ritterlichen Standes und militärischen Ranges in den Daker- bzw. Partherkriegen durch eine Verwendung der überregional tradierten Bildchiffre des Reiterheros unter assoziativer Imagination der Dioskuren als vorbildliche ritterliche Kriegshelfer. Regional tradiert die Grabikonographie eines mit Wurfspeer bewaffneten Panzerreiters, der zugleich als Jäger von Wildtieren allegorisch überhöht wird, eine aristokratische und epichorische Form der Grabrepräsentation, die etwa am Ufer des Sangarios in Bithynien zur Markierung eines an einer Weggabelung markant aufgeschütteten Tumulusgrabes bereits an der hochhellenistischen Stockwerkstele des *Mokazis* sowohl figürlich als auch inschriftlich vermittelt wurde, indem der Verstorbene als ein siegreicher Vorkämpfer in kriegerischen Schlachten und als erfolgreicher Angreifer zur Abwehr von todbringenden Wildtieren präsentiert wurde<sup>1704</sup>.

Das Bildmotiv der Medusen und das Schmuckmotiv der Profilrahmung in Form eines *kyma reversa* entspricht den bithynischen Ostotheken, deren Verwendung in Bithynien zudem auf einheimischen Sarkophagen lokaler Produktion überliefert wurde<sup>1705</sup>. Das Motiv eines mit Wurfspeer bewaffneten Reiters in Chlamys und militärischem Panzer auf galoppierendem Pferd erfuhr Verbreitung infolge der Münzmission des bosporanischen Königs Rheskuporis II. (73–93 n. Chr.)<sup>1706</sup> und wurde danach

<sup>1699</sup> Vgl. Marek 1993, 100–116.

<sup>1700</sup> Ebd. 159 Kat. 5 Taf. 26, 1; Marek 2003, 57 Abb. 85.

<sup>1701</sup> Vgl. Speidel 1995, 127–130 mit Abb. 2 und Bildverweis auf das ähnliche Grabrelief eines Legionsreiters in Isaurien.

<sup>1702</sup> Die Bestattung eines Alenpräfekten ist ebenso in der Nekropole von Amastris inschriftlich überliefert vgl. Marek 1993, 168 Kat. 40. Für eine Diskussion des Grabsujets und des militärischen Ranges des Verstorbenen danke ich C.-M. Hüssen (Ingolstadt).

<sup>1703</sup> Zum Balgat Tumulus mit einer Ostothek und Grabbeigaben von Ton- und Glasbalsamarien, einer Öllampe, eines Goldkranzes und Golddiadems sowie zweier Goldringe mit Gemmen: Arslan 2013, 79–87 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1704</sup> Vgl. Rumscheid – Held 1994.

<sup>1705</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 510 f.; Koch 1993, 155 f. 169 f.; Koch 2010a, 179 Abb. 73.

<sup>1706</sup> Zu den Münzen der bosporanischen Könige Rheskuporis II. (73–93 n. Chr.) und Kotys II. (124–132/133 n. Chr.) vgl. Wroth 1889, 55 Taf. 12; 61 Taf. 14.

seit dem ausgehenden 1. Jh. n. Chr. zunehmend an nord- sowie westpontischen<sup>1707</sup>, thrakischen<sup>1708</sup> und paphlagonischen Grabdenkmälern nach späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Vorbildern der nordpontischen und nordkleinasiatischen Grabstelen adaptiert<sup>1709</sup>. Die ikonographische Tradition dieses Bildsujets eines mit Wurfspeer bewaffneten Reiters zu Pferd in raumgreifender Galoppade lässt sich in Nordwestkleinasien bis auf achämenidische Grabdenkmäler an Tumulusgräbern in der Nekropole des persischen Satrapensitzes in Daskyleion zurückführen<sup>1710</sup>. Den Gestaltungsprinzipien achämenidischer Kunst entsprechen weiterhin die stereotype motivische Wiederholung sowie das antithetische Arrangement der Bildsujets der als künstlerisches Unikat in der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis gefertigten traianischen Girlandenostothek<sup>1711</sup>.

#### 7. 4. Girlandensarkophage aus Pompeiopolis: Vom lokal gefertigten Unikat zum seriellen Import

Die Auffindung eines spolierten Sarkophagfragmentes im Bereich der Stadtmauer von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe<sup>1712</sup> und die Nachnutzung eines Girlandensarkophags als Wasserbassin vor der früheren Koranschule im Stadtzentrum von Taşköprü<sup>1713</sup> verweisen ebenso wie die Verwahrung eines Sarkophagfragmentes vor der Muzaffereddin Medrese<sup>1714</sup> auf den ursprünglichen Aufstellungskontext dieser Girlandensarkophage in den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis (Taf. 60). Entsprechend der in den städtischen Nekropolen von Kibyra und Adrassos *in situ* aufgefundenen Sarkophage ist die Errichtung von Girlandensarkophagen in Felskammern bzw. auf Steinpodien an vormals terrassierten Zugängen vor Felskammergräbern etwa innerhalb der Felsnekropole am Sivritepe östlich des Zimbilli Tepe nahe des Stadtzentrums zu rekonstruieren (Taf.

<sup>1707</sup> Vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 99 Kat. 561 Taf. 39 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 108 Kat. 617 Taf. 42 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 808 Kat. 869 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 871 Kat. 1005 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Conrad 2004, 164 Kat. 144 Taf. 44 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 161 f. Kat. 136 Taf. 46 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 144 f. Kat. 68 Taf. 49 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 213 Kat. 323 Taf. 49 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 153 Kat. 106 Taf. 50 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 145 Kat. 70 Taf. 50 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 138 Kat. 42 Taf. 50 (spätantoinisch); 194 Kat. 256 Taf. 89 (Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1708</sup> Vgl. Slawisch 2007, 177 Kat. AnUm 1 Taf. 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 187 Kat. HaUm 4 Taf. 17 (3. Jh. n. Chr.); 188 Kat. Ma 1 Taf. 18 (spätes 1./1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 188 Ko 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 188 f. Kat. As 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 189 Kat. K 2 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 189 Kat. K 3 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 189 Kat. D 1 Taf. 20 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 8 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 10 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 196 Kat. PhUm 1 Taf. 31 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 199 Kat. Se 1 Taf. 35 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 203 Kat. N 3 Taf. 41 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Kat. T 7 Taf. 43; Kat. T 11 Taf. 43; Kat. T 9 Taf. 43.

<sup>1709</sup> Zum Bildmotiv des *heros equitans* an späthellenistischen bzw. frühkaiserzeitlichen Grabmälern aus Kyzikos, Nikomedeia und Pantikapaion vgl. Schwertheim 1980, 171 f. Kat. 421 Taf. 44 (2./1. Jh. v. Chr.); Cremer 1992, 124 Kat. NS 4 Taf. 5 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 125 Kat. NS 7 Taf. 5 (späthellenistisch/frühe Kaiserzeit); 126 Kat. NS 12 Taf. 7 (um 150 v. Chr.); 126 f. Kat. NS 13 Taf. 6 (1. Jh. v. Chr.); vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 99 Kat. 559 Taf. 39 (1. Jh. v. Chr.); 102 Kat. 584 Taf. 40 (frühes 1. Jh. v. Chr.); Kreuz 2012, 805 Kat. 859 Abb. 97 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1710</sup> Vgl. Nollé 1992, 19–22. 169 Kat. S 3 Taf. 5 (5./4. Jh. v. Chr.); 27–30. 173 Kat. S 7 Taf. 9; Karagöz 2013, 66 Kat. 5 Abb. 22 (450–400 v. Chr.).

<sup>1711</sup> Zu Gestaltungsprinzipien achämenidischer Kunst vgl. Roaf 1983, 1. 99 und Kap. 4. 1.

<sup>1712</sup> Kat. **SarkT1**.

<sup>1713</sup> Kat. **SarkG2**.

<sup>1714</sup> Kat. **SarkG1a**.

47–48)<sup>1715</sup>. Möglicherweise erfolgte zudem eine erhöhte Aufstellung von Girlandensarkophagen auf Pfeilern, Stufenmonumenten oder Flachdächern von Grabhäusern nach der Überlieferung von *in situ* erhaltenen Grabbefunden in Bithynien und der archäologisch untersuchten städtischen Nekropole von Hierapolis in Phrygien<sup>1716</sup>. Die Fertigung von Girlandensarkophagen durch die Ausgestaltung importierter Halbfabrikate in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis wurde vermutlich ebenso wie die Fertigung einer traianischen Girlandenostothek nach individuellem Kundenwunsch von vermögenden Angehörigen verstorbener Bürger aus Pompeiopolis in Auftrag gegeben<sup>1717</sup>. Neben der traianischen Girlandenostothek sind aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis bislang vier Girlandensarkophage belegt (Taf. 60; 64–68)<sup>1718</sup>, darunter drei ursprünglich zusammengehörige Wandfragmente eines Girlandensarkophags zur Grabrepräsentation eines Jägers von Klein- und Großwild (Taf. 64)<sup>1719</sup>, ein bis zum Brand der Muzaffereddin Medrese im Jahr 1927 als Wasserbassin vor der Koranschule in Taşköprü neuzeitlich nachgenutzter und vollständig erhaltener Girlandensarkophag aus Prokonnesos (Taf. 65)<sup>1720</sup>, ein weiterer prokonnesischer Girlandensarkophag mit Klinendeckel (Taf. 66–67)<sup>1721</sup> und ein Eckfragment eines dokimenischen Girlandensarkophags (Taf. 68)<sup>1722</sup>.

#### 7. 4. 1. Individuelle Grabrepräsentation eines Großwildjägers: ein traianischer Girlandensarkophag aus der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis

Anhand von drei erhaltenen Wandfragmenten ist ein Girlandensarkophag mit Fruchtgirlande und Traubenanhängern aus einer städtischen Nekropole von Pompeiopolis zu rekonstruieren (Taf. 64)<sup>1723</sup>. Die Zuschreibung der Einzelfragmente zu einem Grabmonument erfolgt nach Übereinstimmung des ursprünglichen Bildmotivs der teilweise ausgemeißelten Girlande und der im Flachrelief schematisch ausgeführten Darstellung von Haus- bzw. Hoftieren mit teilweise erhobenen Vorderläufen unterhalb der Girlande, dem einheitlichen tektonischen Gestaltungselement der starr vertikal herabhängenden Opferbinden sowie der halbkreisförmigen Ritzlinien zur Andeutung von Knitterfalten an den Tänien und wird weiterhin durch den ähnlichen Fragmentierungsgrad der Wandplatten und ein eingeritztes numerisches Zählsystem (II, III und IIIII) angezeigt<sup>1724</sup>. Die leicht voneinander abweichenden Formen der Blütenrosetten, die über einen einfachen Blütenstempel oder eine mehrblättrige

<sup>1715</sup> Zum Aufstellungskontext kaiserzeitlicher Sarkophage in der Nekropole von Kibyra vgl. Şimşek 2013, 88 Abb. 31; 92 Abb. 59–60; 93 Abb. 63; Kat. YOM VI Taf. 11; 16 (253/4 n. Chr.); zur Aufstellung von Sarkophagen in der Nekropole von Adrassos vgl. Alföldi-Rosenbaum 1980, 21–23.

<sup>1716</sup> Zur Aufstellung von Sarkophagen auf Stufenmonumenten sowie Grabhäusern in der städtischen Nekropole von Hierapolis vgl. Schneider Equini 1972, Taf. 2a; 3a; 4a; 6b; 7a–b; 11a; 15–16; zur erhöhten Aufstellung von Sarkophagen auf etwa 5 m hohen Steinpostamenten in Bithynien vgl. Şahin 1982, 7–9 Kat. 1232 Taf. 2 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>1717</sup> In der Steinwerkstatt von Aphrodisias wurden Girlandensarkophage etwa für einen Zensor und vermögende Kunden wie die Familie der *Marci Aurelii* produziert vgl. Ögüş 2018, 15. 88 f.

<sup>1718</sup> Kat. **SarkG1–SarkG4**.

<sup>1719</sup> Kat. **SarkG1a–SarkG1c**.

<sup>1720</sup> Kat. **SarkG2**.

<sup>1721</sup> Kat. **SarkG3**.

<sup>1722</sup> Kat. **SarkG4**.

<sup>1723</sup> Kat. **SarkG1a–SarkG1c**.

<sup>1724</sup> Der ähnliche Fragmentierungsgrad spiegelt sich in der einheitlichen Breite der Sarkophagplatten von 61 bis 62 cm und dem folglich etwa einheitlichen Abstand der Tänien vgl. Kat. **SarkG1a** und Kat. **SarkG1c**.

Blütenknospe im Blütenkranz verfügen<sup>1725</sup>, bildet kein Kriterium gegen eine Zuschreibung der Fragmente an einen Girlandensarkophag, da Blütenrosetten an einem Sarkophagkasten unterschiedlich gestaltet werden konnten<sup>1726</sup>, und der Verzicht auf die Skulptierung eines Traubenanhängers an einem Girlandenbogen durch die herausgehobene Positionierung einer Jagdlanze mit zwei Widerhaken am Lanzenschaft zu Ungunsten eines einheitlichen Gestaltungsmusters begründet ist. Neben der Jagdlanze betont das Grabrelief eines Löwenkopfes in der Lünette eines Girlandenbogens als Jagdtrophäe die vermutlich allegorisch überhöhte *Arete* eines verstorbenen Jägers (Taf. 64, 1. 2). Das attributive Grabrelief der Jagdlanze erscheint in realistischer Darstellungsweise hinter der Fruchtgirlande – ähnlich der in der Nekropole von Sagalassos an späthellenistischen Ostotheken reliefierten Kampfaffen<sup>1727</sup> – schräg an der Sarkophagwand lehrend, während die Tektonik des Sarkophagkastens unterhalb der Jagdlanze weiterhin durch die Anbringung eines Halteringes mit zwei herabhängenden Wurfsicheln (*iagobola*), einer Jagdkeule (*rhopalon* bzw. *skytalon*) sowie einen Lederbeutel mit Tragriemen hervorgehoben wird (Taf. 64, 2). Die Tätigkeit eines Jägers wird neben der Jagdkeule, Jagdlanze sowie Jagdtrophäe und den Wurfsicheln zudem durch einen Jagdhund und ein Pferd in Galoppade angedeutet (Taf. 64, 2. 3). Im römischen Nordkleinasien ist die Ehrung von verstorbenen Jägern gleichfalls durch einen Grabstein mit dem Grabporträt eines Jägers mit Jagdhund aus der Nekropole der paphlagonischen Küstenstadt Amastris<sup>1728</sup>, eine Grabstele mit Jagdszene einer Wildschweinjagd aus Klaudiopolis in Bithynien<sup>1729</sup> und die Grabinschrift für zwei Jagdfreunde an einer bithynischen Giebelstele belegt<sup>1730</sup>, während im westkleinasiatischen Kaikostal darüber hinaus sogar der Grabstein eines Jagdhundes *Philokynegos* (Jagdliebender) überliefert ist<sup>1731</sup>.

Im westkleinasiatischen Küstengebiet war die Darstellung des Jägers mit Jagdattributen bereits seit der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. verbreitet<sup>1732</sup>. Im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. wurde das Grabrelief von Jägern in der attischen Sepulkralkunst an Grabdenkmälern verstorbener Epheben adaptiert, die als Palästriten zunächst eine agonistische sowie militärische Erziehung erhielten und anschließend als *peripoloi* im Grenzbereich der Polis zur Sicherheit der Bewohner des Stadtgebietes beitrugen<sup>1733</sup>. Die Ausrüstung zur Jagd fand dementsprechend an den Grabreliefs in ländlichen Regionen vorwiegende Darstellung<sup>1734</sup>. Eine späthellenistische Grabstele aus der Nekropole von Samos bezeugt nachfolgend eine Verbreitung des tradierten Bildmotivs eines Jägers mit Wurfsichel und Jagdhund im westlichen

<sup>1725</sup> Vgl. Kat. **SarkG1b–SarkG1c**.

<sup>1726</sup> Die unterschiedliche Ausarbeitung von Rosetten an einem Sarkophag ist in mehreren Beispielen überliefert und kann daher nicht als ein Kriterium gegen eine Zusammengehörigkeit der pompeiopolitanischen Fragmente geltend gemacht werden vgl. z. B. Işık 2007a Kat. 28 Taf. 12, 8; Kat. 57 Taf. 35, 2–4; Stefanidou-Tiveriou 2014, Kat. 16 Taf. 15, 3. 5; Kat. 143 Taf. 70, 3–5; Kat. 145 Taf. 72, 1–4; Kat. 146 Taf. 73, 1–2.

<sup>1727</sup> Zu attributiven Grabreliefs von Schutz- und Angriffswaffen an pisidischen Ostotheken vgl. Köse 2005, 49–60. 77 Abb. 106. 111–112. 114. 117–129.

<sup>1728</sup> Vgl. Marek 2003, 172 Abb. 274.

<sup>1729</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 334 Kat. 1401 Taf. 204 (späte Kaiserzeit).

<sup>1730</sup> Vgl. Corsten 1993, 121 f. Kat. 1027 (2. Jh. n. Chr.); Merkelbach – Stauber 2001a, 272 Kat. 09/14/03.

<sup>1731</sup> Vgl. Merkelbach – Stauber 1998, 612 Kat. 06/02/34. In Lykien ist die zeitgenössische Bedeutung der Jagd als Schutzjagd an kaiserzeitlichen Votivdenkmälern sowie dem Felsgrabmonument eines berittenen Jägers, der für seine Treue gegenüber einer Landgemeinde und seine Einsatzbereitschaft als ἀρχικυνηγός und Anführer einer Truppe von Jägern inschriftlich geehrt wurde, zu rekonstruieren vgl. Nollé 2001, 53–61.

<sup>1732</sup> Vgl. Schild-Xenidou 1997, 256 f.

<sup>1733</sup> Vgl. ebd. 256–268; zu Jägerdarstellungen auf attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr. vgl. Stupperich 1977, 110. 115.

<sup>1734</sup> Vgl. Kokula 1984, 58 Anm. 69.



Kleinasien<sup>1735</sup>, während hoch- bis späthellenistische Stockwerkstelen aus Tarsos<sup>1736</sup>, Prusa ad Olympum und Nikomedeia das Grabrelief eines Wildjägers mit Jagdhund und Jagdlanze in Bithynien belegen<sup>1737</sup>, das ebenfalls in Mysien an späthellenistischen Stockwerkstelen aus den Stadtterritorien von Kyzikos und Miletupolis in naher Umgebung des früheren persischen Satrapensitzes von Daskyleion belegt ist<sup>1738</sup>. Im Hinterland der südpontischen Küstenstadt Amisos kam weiterhin in der Grabkammer des späthellenistischen Tumulus von Lerdüğü aus der Herrschaftszeit des Mithradates VI. Eupator eine Jagdszene zur Darstellung<sup>1739</sup>, die ähnlich an achämenidischen Grabdenkmälern aus der Nekropole des persischen Satrapensitzes von Daskyleion in Nordkleinasien bezeugt ist<sup>1740</sup>. Die Jagdausrüstung des in Pompeiopolis verstorbenen Jägers bezeugt durch die Angriffswaffen einer Wurfsichel sowie Jagdlanze sowohl Kleinwild- als auch Großwildjagd in der weitläufigen Chora der paphlagonischen Metropolis<sup>1741</sup>. Die Anfertigung des individuell mit repräsentativen Grabsujets zur Kommemoration eines Jägers ausgestalteten Girlandensarkophags durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis wird anhand der formstilistischen Gestaltungsmerkmale der Blütenrosette, die ähnlich an spätflavisch-traianischen Anthemionstelen, einem traianisch-hadrianischen Türgrabstein und an einem aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos importierten traianischen Girlandensarkophag ausgearbeitet ist (Taf. 10; 11, 5; 42, 1; 64, 3; 65, 1)<sup>1742</sup>, während der Daker- bzw. Partherkriege Traians erfolgt sein. Diese traianische Datierung des Girlandensarkophags wird zudem durch das übereinstimmende Bildmotiv der Löwen bzw. Löwenprotome an der traianischen Girlandenostothek und traianisch-hadrianischen Türgrabsteinen (Taf. 43; 63, 2. 4; 64, 1. 2)<sup>1743</sup> sowie halbkreisförmige Ritzlinien zur Andeutung von Knitterfalten an den Tänien, die ähnlich ebenso an der spätflavisch-

<sup>1735</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 81 f. Kat. 116 Taf. 27 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1736</sup> Vgl. Rumscheid – Held 1994.

<sup>1737</sup> Vgl. ebd. 188 f. Kat. 687 (1. Jh. v. Chr.); Cremer 1992, 125 Kat. NS 7 Taf. 5 (späthellenistisch/frühe Kaiserzeit); 126 f. Kat. NS 13 Taf. 6 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1738</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 334 Kat. 111 Taf. 204 (2. Jh. v. Chr.); 334 Kat. 1399 Taf. 203 (1. Jh. v. Chr.); Cremer 1991, 19 f. Kat. KS 1 Abb. 1 (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); 194 Kat. UMIS 14 (1. Jh. v. Chr.); 126 Kat. KN 3 Taf. 3 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1739</sup> Vgl. Akok 1948 Taf. 170, 4; 171, 5; 172, 6; 173, 7 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>1740</sup> Vgl. Nollé 1992, 19–22. 169 Kat. S 3 Taf. 5 (5./4. Jh. v. Chr.); 27–30. 173 Kat. S 7 Taf. 9; 30 f. 175 Kat. S 8 Taf. 11; Karagöz 2013, 66 Kat. 5 Abb. 22 (450–400 v. Chr.); 95 Kat. 36 Abb. 90a (6. Jh. v. Chr.).

<sup>1741</sup> Nach der Wandmalerei in einer frühhellenistischen Grabkammer in Thrakien gelten Lanze und Wurfsichel als Angriffswaffen eines Jägers vgl. Nankov 2010 Abb. 1–3; zur Wurfsichel als einer traditionellen Jagdwaffe vgl. ein messenisches Münzbild (433–422 v. Chr.) und eine schwarzfigurige Oinochoe (520 v. Chr.) ebd. 39 Abb. 5–6; zur Funktion von Wurfsicheln vgl. Nankov 2010, 38: „In the Greek world, the stick was actually a missile weapon, which meant that it was normally thrown from a distance, with such force so as to cause considerable damage upon impact. Fashioning a proper curve at the upper end, which was also slightly wider, as well as heavier than the body, was absolutely essential - steady flight path depended on the presence of curvature. (...) A hunter would throw the stick by giving it a rotatory motion, while the curved end maintained the initial momentum of spinning. The ultimate goal was to break the legs of an escaping game or to otherwise incapacitate it. Chiefly on account of their mode of operation, lagobola are often referred to as one-directional or non-returning boomerangs.“ Als weitere Jagdwaffe galt die Jagdkeule, die vornehmlich als Schlagstock genutzt wurde und als Bestandteil der Jagdausrüstung von Epheben etwa auf einer attischen Grablekythos (um 450 v. Chr.) und einem korinthischen Aryballos (um 600 v. Chr.) dargestellt wurde vgl. ebd. 41 f. Abb. 7–8; weiterhin zum *rhopalon* als Bestandteil einer traditionellen Jagdausrüstung vgl. Xen. kyn. 6, 11: „The huntsman should go out wearing light, simple clothing and footwear for hunting, with a club in his hands.“ Die Jagdkeule kam etwa bei der Hasenjagd zum Einsatz „either to dispatch the hare after she was caught or to knock her down by throwing it at her from a distance“, während bei Großwildjagden ein Jagdspeer zum Einsatz kam: Bingham Hull 1964, 5.

<sup>1742</sup> Kat. **SarkG1b** vgl. Kat. **SarkG2**, **A12**, **A14** und Kat. **T8**.

<sup>1743</sup> Kat. **SarkG1a** vgl. Kat. **OsthG1** sowie Kat. **T9–T10**.

traianischen Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* erscheinen (Taf. 9; 64, 1–3)<sup>1744</sup>, und deren stereotyper Skulptierung in der Vertikalachse gestützt (Taf. 64): Die axiale Ausrichtung der Opferbinden in der Vertikalen, die der Sarkophagwand eine auffällig tektonische Gliederung verleiht und innerhalb der Sarkophagkunst Kleinasien singulär erscheint, ist vermutlich durch den lokalen Werkstattstil der Steinwerkstatt von Pompeiopolis bedingt, der sich im vorrangigen Bestreben um Tektonisierung durch die frühkaiserzeitliche Serienproduktion von architektonisch gegliederten Säulenostotheken beeinflusst zeigt<sup>1745</sup>. Eine formal vergleichbare Gestaltung in der Anlage von starr vertikal und somit unbewegt herabhängenden Opferbinden mit der Anbringung der Girlande im oberen Bereich einer Steinkiste finden sich an Girlandensarkophagen in Aphrodisias<sup>1746</sup> und ebenso an frühkaiserzeitlichen Girlandenostotheken aus Pamphylien und Kilikien<sup>1747</sup>. Die realistische Auffassung des Reliefkörpers und der Verzicht auf perspektivische Verkürzung zur Schaffung eines illusionistischen Raumgefüges verbindet den Girlandensarkophag aus Pompeiopolis darüber hinaus mit girlandengeschmückten späthellenistischen Grabaltären aus der westkleinasiatischen Steinwerkstatt von Kos<sup>1748</sup> und einem traianischen Truhensarkophag mit einer ebenfalls strengen tektonischen Gliederung der Bildfelder durch *tabulae*<sup>1749</sup>. Die Anbringung horizontaler Standleisten als Gestaltungselement zur weiteren Tektonisierung der Sarkophagwand findet an flavischen Girlandensarkophagen zeitlich unmittelbar vorausgehende Vorbilder<sup>1750</sup>. Die attributive Bildsprache des traianischen Girlandensarkophags zur Kommemoration der *Arete* eines berittenen, mit der Jagdlanze zu Großwildjagden ausgestatteten Jägers aus Pompeiopolis gelangt an nord- und westpontischen sowie thrakischen Grabdenkmälern seit dem frühen 2. Jh. zum standardisierten Bildsujet eines *heros equitans*<sup>1751</sup>. Die Löwenprotome als Jagdtrophäe einer allegorisch überhöhten aristokratischen Lebenswelt erscheint neben einer Gruppe attischer Girlandensarkophage an lokal gefertigten Girlandensarkophagen in Epirus und Patras<sup>1752</sup>, an lokalen Truhensarkophagen in Baalbek<sup>1753</sup>, an einem Girlandensarkophag aus Sagalassos<sup>1754</sup> sowie an einer um 130 bis 140 n. Chr. gefertigten Girlandenostothek mit Löwenprotomen und Blütenrosetten in den Lünetten einer

<sup>1744</sup> Kat. **SarkG1a–SarkG1b** vgl. Kat. **A11**.

<sup>1745</sup> Kat. **SarkG1a–SarkG1c** vgl. Kat. **OsthS1–OsthS2**.

<sup>1746</sup> Vgl. Işık 2007a, 106 Kat. 10 Taf. 5, 1–3; 107 Kat. 13 Taf. 7, 1. 3; 110 Kat. 34 Taf. 16, 1; gegen die antoninische Spätdatierung von aphrodisiadischen Girlandensarkophagen durch F. Işık zuvor bereits Stročka 1978, 905–911; Stročka 1996, 464–466 (flavisch) und Berges 1993, 29 (tiberisch).

<sup>1747</sup> Vgl. Korkut 2006, 98 f. Kat. 167 Taf. 3, 3 (50–60 n. Chr.); 99 Kat. 175 Taf. 4, 3. 4 (80–100 n. Chr.); 88 Kat. 35 Taf. 12, 9 (100–120 n. Chr.)

<sup>1748</sup> Vgl. Berges 1986, 141 Kat. 20 Abb. 64; 141 f. Kat. 21 Abb. 65; Berges 1996, 66–71 Taf. 1–3; 7–11.

<sup>1749</sup> Vgl. Kat. **SarkT1**.

<sup>1750</sup> Kat. **SarkG1c** vgl. Stročka 1996, 464 f. Abb. 19; 466 f. Abb. 29.

<sup>1751</sup> Vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 99 Kat. 561 Taf. 39 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 108 Kat. 617 Taf. 42 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Kreuz 2012, 808 Kat. 869 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 871 Kat. 1005 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Conrad 2004, 194 Kat. 256 Taf. 89 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 213 Kat. 323 Taf. 49 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 138 Kat. 42 Taf. 50 (spätantoninisch); 164 Kat. 144 Taf. 44 (frühes 3. Jh. n. Chr.); Slawisch 2007, 188 Kat. Ko 1 Taf. 18 (1. Jh. n. Chr.); 203 Kat. N 3 Taf. 41 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 8 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. Ph 10 Taf. 27 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 177 Kat. AnUm 1 Taf. 2 (1. Hälfte 3. Jh.); 187 Kat. HaUm 4 Taf. 17 (3. Jh. n. Chr.).

<sup>1752</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 357 Kat. 396; 360 Kat. 397; 435 Kat. 467–468 und Kat. 472; Koch 1993, 106; Ambrogio 2007 Taf. 27, 4; 28, 1. 2. 6; Papagianni 2016, 120 Kat. 5 Taf. 37, 3–5 (140–150 n. Chr.); 121 Kat. 7 Taf. 36 (140–150 n. Chr.); 129 Kat. 42 Taf. 35 (140–150 n. Chr.); 131 Kat. 51 Taf. 39 (150 n. Chr.); 132 Kat. 53 Taf. 42, 1–3 (150 n. Chr.); 134 Kat. 56 Taf. 38 (150 n. Chr.); 137 f. Kat. 63 Taf. 34 (140–150 n. Chr.); 139 Kat. 68 Taf. 5, 3 (150–160 n. Chr.); zu einem importierten attischen Sarkophag mit Löwenprotome in Antakya vgl. Koch 2010a, 155 Abb. 8.

<sup>1753</sup> Vgl. Hitzl – Petersen 2007, 302. 306 Kat. 28–30 Taf. 108, 1.

<sup>1754</sup> Vgl. Köse 2005, 98 Abb. 324–325.

Fruchtgirlande aus einem Grabbau in der Kyrenaika, die von E. Papagianni und S. Walker verschiedentlich der attischen bzw. dokimenischen Steinwerkstatt zugewiesen wurde<sup>1755</sup>. Die Girlandenostothek hat neben diesen vorwiegend undatierten lokalen Girlandensarkophagen mit Löwenprotomen<sup>1756</sup> als Vorläufer der Gruppe der dokimenischen Jagdsarkophage zu gelten, die nach M. Waelkens eine um 150 n. Chr. konzipierte Neuschöpfung der phrygischen Steinwerkstatt mit einer dezidierten Ausrichtung auf den kleinasiatischen Kundenkreis darstellen<sup>1757</sup>. Überregional tritt das Motiv der (Löwen-)Jagd und auch das neue Gestaltungselement der Standleiste, das am traianischen Girlandensarkophag aus Pompeiopolis noch nicht konsequent durchgebildet ist (Taf. 64, 4), an einem attischen Sarkophag mit Erotejagd aus Patras, der von E. Papagianni jüngst um 130 bis 140 n. Chr. datiert wurde<sup>1758</sup>, und einem älteren attischen Jagdsarkophag in Erscheinung<sup>1759</sup>. In der Steinwerkstatt von Dokimeion geht ein ein frühantoninischer Jagdsarkophag mit Löwenjagd und Löwenkampf lokal wiederum der Gruppe der dokimenischen Säulensarkophage mit Jagddarstellungen in der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. voraus<sup>1760</sup>, die neben der Eber- und Hirschjagd weiterhin eine allegorisch überhöhte Löwenjagd im retrospektiven öffentlichen Grabkontext visualisieren<sup>1761</sup>. Der traianische Sarkophag aus der Steinwerkstatt von Pompeiopolis kann demnach als ein Einzelstück und singulärer Vorläufer der Gruppe der dokimenischen Jagdsarkophage in Kleinasien gelten. Im nördlichen Kleinasien belegt die Bildchiffre der Jagdkeule bereits innerhalb einer domitianischen Münzserie der Stadt Klaudiopolis die öffentliche Bedeutung der Jagdkultur im ländlichen Bithynien<sup>1762</sup>, die in Nordwestkleinasien über Grabstelen aus den städtischen Territorien von Kyzikos und Nikomedeia bis auf lokale Vorbilder an achämenidischen Grabstelen mit der Visualisierung von Großwildjagden im Umfeld des persischen Satrapensitzes von Daskyleion zurückzuführen ist<sup>1763</sup>.

<sup>1755</sup> Vgl. Walker 1990, 46 Kat. 56 Taf. 23 (um 140 n. Chr.); Papagianni 2016, 153 Kat. 114 Taf. 32, 1. 2 (um 130 n. Chr.). An stadtrömischen Sarkophagen sind die Löwenprotome ab spätantoninischer Zeit belegt vgl. Stroszeck 1998, 78.

<sup>1756</sup> Zur Problematik der Chronologie attischer Sarkophage und lokal gefertigter Sarkophage aus Patras, Epirus und Baalbek: Koch – Sichtermann 1982, 358. 436; Koch 1993, 108; Hitzl – Petersen 2007, 302.

<sup>1757</sup> Vgl. Waelkens 1982, 48–50. Die stadtrömischen Jagdsarkophage treten anschließend ab spätseverischer Zeit in Erscheinung und werden ikonologisch von den stadtrömischen mythologischen Jagdsarkophagen abgeleitet, deren Produktion im 2. Jh. n. Chr. erfolgte vgl. Andreae 1980, 17 f.

<sup>1758</sup> Vgl. Papagianni 2016, 88. 136 Kat. 60 Taf. 1.

<sup>1759</sup> Ebd. 89 Taf. 31; Rogge 1993, 114 Taf. 50, 3.

<sup>1760</sup> Vgl. ebd. 35 f. Kat. 6 Providence F1 Taf. 9, 1; 10, 2 (um 155–160 n. Chr.); Strocka 2017, 267 Taf. 20, 2; 21, 1 (150–160 n. Chr.).

<sup>1761</sup> Vgl. ebd. 127–129. 272 Taf. 61, 1 (220–240 n. Chr.); 273 Taf. 69, 2 (240–250 n. Chr.); Jagdszenen erscheinen zudem auch an lokalen Truhensarkophagen in Thessaloniki vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 159 Kat. 2 Taf. 3, 1 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 199 Kat. 67 Taf. 47, 5 (2. Hälfte 2. Jh. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

<sup>1762</sup> Vgl. Becker-Bertau 1986, 153. 156 mit Abbildungsverweisen; Meyer 1991, 147 f. Taf. 116, 13. Das *lagobolon* bzw. *pedum* erscheint ebenso an dokimenischen und attischen Sarkophagen der hohen bis späten Kaiserzeit als Tötungs- bzw. Jagdwaffe vgl. Strocka 2017, 127 Taf. 83, 2 (250–260 n. Chr.) sowie Papagianni 2016, 45. 136 Kat. 60 Taf. 1, 2. 3 (130–140 n. Chr.); 163 Kat. 146 Taf. 12, 1. 3. 6 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.), 165 f. Kat. 154 Taf. 23, 1. 3 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.).

<sup>1763</sup> Cremer 1991, 19–23; Cremer 1992, 11.

## 7. 4. 2. Girlandensarkophage aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos: Import von Halbfabrikaten aus der Propontis nach Pompeiopolis

### 7. 4. 2. 1. Ein traianischer Girlandensarkophag aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis

Den bis zum Brand der Muzaffereddin Medrese in Taşköprü im Jahr 1927 vollständig erhaltenen und heute verlorenen Girlandensarkophag schmückte nach den Fotoaufnahmen von G. Jacopi und T. M. Yaman eine schmale Fruchtgirlande mit überdimensional proportionierten Traubenanhängern und schmalen Tänien, die teilweise erkennbar über eine lineare Kerbe zur Andeutung der Fältelung und Wollfäden an der Naht der Tänien verfügen (Taf. 65)<sup>1764</sup>. Als Träger der Fruchtgirlande fungierten an den Langseiten zwei Bukephalia (Taf. 65, 1), an den Schmalseiten ein Bukephalion (Taf. 65, 2) sowie an den Ecken des Sarkophagkastens Widderköpfe, wodurch sich an der Schmalseite des Sarkophags ein zweifacher Girlandenbogen, an der Langseite hingegen ein dreifacher Girlandenbogen ausbildet (Taf. 65). Im mittigen Girlandenbogen der Langseite war – in motivischer Analogie zur traianischen Girlandenostothek – ein schlangenumwundenes Medusenhaupt abgebildet (Taf. 65, 1)<sup>1765</sup>, während die seitlichen Girlandenbögen und die Lünetten der Doppelgirlande der Schmalseiten über florale Grabreliefs von sechsblättrigen Blütenrosetten verfügen (Taf. 65)<sup>1766</sup>. Die Blütenblätter zeigen eine lineare Binnenritzung, innerhalb des Blütenkranzes erscheint die Knospe einer dreiblättrigen Blüte (Taf. 65, 1). Die Fruchtgirlande erscheint aus regionalen Feldfrüchten gebunden mit jeweils einer Blüte oberhalb der Traubenanhänger, die das untere Drittel bzw. annähernd die untere Hälfte des Sarkophagkastens dominieren. Eine horizontal weit vorkragende Schrägleiste bildet die profilierte Rahmung des Sarkophagkastens, dessen monumentale Maße mit 2,22 m Länge, 1,24 m Breite und 1,10 m Höhe überliefert sind (Taf. 65)<sup>1767</sup>. Durch das Girlandenmotiv und das zentrale Grabrelief des apotropäischen Medusenhauptes im mittleren Girlandenbogen, das von zwei Schlangen umwunden wird, deren Köpfe über dem aufgeworfenen Stirnhaar der Medusa im Profil seitwärts ausgerichtet sind, ist die Fertigung des Girlandensarkophags im Zeithorizont der traianischen Girlandenostothek naheliegend (Taf. 63, 1; 65, 1)<sup>1768</sup>. Die lineare Ritzung der Opferbinden zur Andeutung der Fältelung des Tänienstoffes ist ebenfalls an einer traianisch-hadrianischen Giebelstele aus dem Umland des Stadtzentrums von Pompeiopolis zu beobachten (30, 5; 65, 1)<sup>1769</sup>. Die Blütenblätter der Rosetten in den Girlandenbögen entsprechen formstilistisch der Gestalt von Blütenrosetten an spätflavischt- traianischen Anthemionstelen sowie an einem traianisch-hadrianischen Türgrabstein (Taf. 10; 11, 5; 42, 1; 65, 1)<sup>1770</sup>, wonach weiterhin eine lokale Endfertigung des Girlandensarkophags in traianischer Zeit abzuleiten ist. Die traianische Datierung des Girlandensarkophags wird darüber hinaus durch die umlaufende Profilierung in Form einer Schrägleiste an der Oberkante des Sarkophagkastens gestützt, die als tektonisierendes Gestaltungselement gleichfalls die Profilrahmung traianisch-hadrianischer Giebelstelen beeinflusst hat (Taf. 29, 2; 30, 1. 2; 65)<sup>1771</sup>. Zugleich erscheinen die Traubenanhänger einer lokalen Formtradition von überdimensional proportionierten Traubenanhängern an Girlanden

<sup>1764</sup> Kat. **SarkG2**.

<sup>1765</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1766</sup> Das Bildmotiv des zentralen Girlandenbogens der zweiten Langseite wurde durch die Photographien leider nicht dokumentiert; nach den Beschreibungen in den frühen Reiseberichten dürfte es sich bei der Darstellung ebenfalls um ein Medusenhaupt gehandelt haben vgl. Ainsworth 1839, 252; Leonhard 1915, 333 und Jacopi 1936, 6.

<sup>1767</sup> Vgl. Yaman 1935, 57.

<sup>1768</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1769</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **G9**.

<sup>1770</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **A12, A14** und Kat. **T8**.

<sup>1771</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **G4–G6**.

der frühkaiserzeitlichen Gruppe architektonisierter Säulenostheken verhaftet (Taf. 61; 65)<sup>1772</sup>. Die schmale, schlauchförmige Fruchtgirlande und deren hohe Positionierung an der Sarkophagwand, der Verzicht auf die Darstellung von attributiven Grabreliefs und der monumentale Gesamtumfang des Sarkophagkastens mit einer Doppelgirlande an den Schmalseiten sind weiterhin als Kriterien für eine Datierung des Sarkophags zu Beginn der Hauptproduktion kleinasiatischer Girlandensarkophage in den Steinwerkstätten von Dokimeion in Phrygien, Ephesos und Aphrodisias in Karien anzuführen<sup>1773</sup>. An späthellenistischen bis flavischen Girlandensarkophagen Kleinasiens hängt die Girlande hoch über dem Sockelprofil<sup>1774</sup>. Das Motiv der Doppelgirlande ist an einer Schmalseite eines frühhadrianischen Sarkophags aus der lokalen Steinwerkstatt von Ikonion in Zentralanatolien<sup>1775</sup> sowie zuvor bereits an flavischen Girlandensarkophagen aus der Steinwerkstatt von Aphrodisias belegt<sup>1776</sup>. Die Blütenrosette oberhalb der Traubenanhänger am Girlandenbogen ist sowohl an traianischen Girlandensarkophagen aus der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion<sup>1777</sup> als auch am traianischen Truhensarkophag aus Pompeiopolis belegt (Taf. 69, 1. 2)<sup>1778</sup>, wonach die entsprechende Datierung des Girlandensarkophags weiterhin gestützt wird. Der Sarkophag des *Apollonius* und *M. Ulpius Philodoros* aus der städtischen Nekropole vor dem Heiligen Tor von Milet entspricht im Dekorationsschema der Girlandenträger mit Blütenrosetten sowie zentralem Medusenhaupt in Girlandenbögen einer Fruchtgirlande sowie deren Dimensionen mit überproportionierten Traubenanhängern dem traianischen Girlandensarkophag in Pompeiopolis<sup>1779</sup>. Das florale Dekormotiv der Blütenrosette in den Bögen der Fruchtgirlande erscheint zudem am spättraianischen Sarkophag des *Kelsos* in Ephesos (um 115 n. Chr.)<sup>1780</sup>, an der bithynischen Girlandenostothek des *Kallikles* aus einer städtischen Nekropole von Prusa ad Olympum, die nach T. Corsten aufgrund paläographischer Kriterien ebenfalls in das späte 1. Jh. n. Chr. datiert<sup>1781</sup>, sowie an zwei von V. M. Strocka überzeugend flavisch datierten aphrodisiadischen Sarkophagen aus Alaşehir<sup>1782</sup> und Aphrodisias<sup>1783</sup> und wird als Vorbild traditionellen Grabdekors zudem bereits am hellenistischen Girlandensarkophag von Bekirli Köyü im Hinterland der nördlichen Propontis und der südwestlichen Schwarzmeerküste abgebildet<sup>1784</sup>. An diese kleinasiatischen Girlandensarkophage mit Blütenrosette schließt um 134/5 n. Chr. eine lokale Gruppe von Girlandensarkophagen aus der Steinwerkstatt von

<sup>1772</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **OsthS1–OsthS2**.

<sup>1773</sup> Die Hauptproduktion der dokimenischen Girlandensarkophage beginnt in traianischer Zeit: Waelkens 1982, 17–20. Die älteste Gruppe aphrodisiadischer Girlandensarkophage wird analog zur ältesten Gruppe ephesischer Girlandensarkophage in das letzte Viertel des 1. Jh. n. Chr. datiert: Işık 2007a, 18.

<sup>1774</sup> Waelkens 1982, 7 f.

<sup>1775</sup> Vgl. Özgan 2003, 55–60 Kat. 20 Taf. 44, 2 (um 120 n. Chr.).

<sup>1776</sup> Vgl. Strocka 1996, 466 f. Abb. 28–29 (flavisch); dieser Frühdatierung von V. M. Strocka entgegen der mittel- bis spätantoninischen bzw. nachseverischen bis gallienischen Spätdatierung durch Işık 2007a, 109 zustimmend Ögüş 2018, 78 f. Kat. 214 Taf. 46.

<sup>1777</sup> Vgl. Waelkens 1982, 17 Kat. 2 (frühtraianisch); 18 Kat. 4 (traianisch); 18 Kat. 5 (traianisch); 20 Kat. 10 Taf. 2, 1 (traianisch); 20 f. Kat. 12 Taf. 2, 2. 3 (um 120 n. Chr.).

<sup>1778</sup> Kat. **SarkG2** vgl. Kat. **SarkT1**.

<sup>1779</sup> Vgl. Forbeck 2016 Taf. 95, 1.

<sup>1780</sup> Vgl. Eichler – Keil 1953, 44 Abb. 88; Strocka 1978, 900 Anm. 69 Taf. 215 Abb. 34; Strocka 1996, 470 Abb. 36; Strocka 2009.

<sup>1781</sup> Corsten 1991a, 158 Kat. 126 (1. Jh. v./n. Chr.).

<sup>1782</sup> Vgl. Strocka 1996, 466 f. Abb. 29.

<sup>1783</sup> Vgl. ebd. Abb. 28.

<sup>1784</sup> Der Girlandensarkophag von Bekirli im Museum von Çanakkale datiert in das späte 3. bis späte 2. Jh. v. Chr. s. zusammenfassend Strocka 1996, 458 f. Abb. 4.

Thessaloniki an<sup>1785</sup>, die in eklektischer Verwendung neue Gestaltungselemente von prokonnesischen Fabrikaten übernahmen<sup>1786</sup>. Wenngleich auch der Dekor der Doppelgirlande an den Schmalseiten des Girlandensarkophags aus Pompeiopolis an den prokonnesischen Girlandensarkophagen bislang nicht nachgewiesen werden konnte, verweist sowohl dessen übriges Dekorationsschema unter Anbringung emblematischer Grabreliefs als auch die obere Kastenrahmung mit deutlich vorkragendem Profil auf eine durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis erfolgte finale Ausgestaltung eines prokonnesischen Halbfabrikates, dessen Vorfertigung als frühes serielles Produkt in der Propontis entsprechend eines nachweislich ebenfalls bereits im späteren 1. Jh. n. Chr. exportierten Sarkophags erfolgt sein wird<sup>1787</sup>. Als Importe prokonnesischer Halbfabrikate belegen Girlandensarkophage aus den Nekropolen von Perge<sup>1788</sup> und Byzantion<sup>1789</sup> weitgehende formale Übereinstimmung zum Dekorationsschema und der tektonisierenden Profilierung des traianischen Girlandensarkophags in Pompeiopolis<sup>1790</sup>, wenngleich die finale Ausgestaltung von Halbfabrikaten in den lokalen Steinwerkstätten zu einer Heterogenität von Einzelformen führt<sup>1791</sup>.

#### **7. 4. 2. 2. Ein späthadrianisch-frühantoninischer Girlandensarkophag mit Klinendeckel und die Entwicklung kaiserzeitlicher Klinenmonumente aus der mithradatischen und achämenidischen Sepulkraltradition**

Ein weiterer Girlandensarkophag ist durch fünf Fragmente des Sarkophagkastens und ein Fragment des zugehörigen Klinendeckels überliefert (Taf. 66–67)<sup>1792</sup>. Der Sarkophagkasten verfügt über eine hohe Sockelzone, die geglättete Wandfläche des Sarkophagkastens schmückt an den Schmalseiten eine Blattgirlande mit Traubenanhänger (Taf. 66, 2), an den Langseiten eine Fruchtgirlande, die aus Äpfeln schlauchförmig schmal gebunden und mit Akanthusblättern sowie im unteren Schwung des Girlandenbogens durch eine Blütenrosette mit herzförmigen Blütenblättern und Traubenanhänger dekoriert ist (Taf. 66, 1). Als Träger der Fruchtgirlande fungieren an den Langseiten Bukephalia (Taf. 66, 1. 5), an den Ecken des Sarkophagkastens Widderköpfe als Träger der Frucht- und Blattgirlande (Taf. 66, 1. 2), während in den Girlandenbögen der Längsseiten eine vielblättrige Blütenrosette mit äußerem und innerem Blattkranz sowie zentralem Blütenstempel abgebildet ist (Taf. 66, 1. 5): ein dreizehnblättriger äußerer Blattkranz umschließt eine sechsblättrige Blütenrosette, deren gefurchte Lanzettblätter im inneren wie äußeren Blattkranz durch eine lineare Binnenritzung gegliedert sind. Die Opferbinden verfügen in gleichmäßigem Abstand über parallele halbkreisförmige Ritzkerben zur Andeutung von Knitterfalten (Taf. 66). Als attributive Grabreliefs erscheinen unter der Fruchtgirlande eine Spindel mit Spinnrocken und eine Bügeltasche an einer Langseite (Taf. 66, 5), ein Spiegel und ein Kamm an einer Schmalseite (Taf. 66, 6), sowie ein weiterer Kamm an der Langseite (Taf. 66, 7). Der zugehörige Sarkophagdeckel zeigt an der erhaltenen Schmalseite ein giebelförmiges Satteldach mit

<sup>1785</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 257 f. Kat. 177 Taf. 84, 2. 3 (Sarkophag der *Annia Tryphaena*: 134/5 n. Chr.); 243 Kat. 146 Taf. 73, 1. 2 (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 241 f. Kat. 144 Taf. 71, 1 (Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1786</sup> Ebd. 35–37. 52 f.

<sup>1787</sup> Koch – Sichtermann 1982, 486–492.

<sup>1788</sup> Vgl. Monna – Pensabene 1977, 138 f. Abb. 47 (2. Jh. n. Chr.); Koch – Sichtermann 1982, 541 Abb. 532.

<sup>1789</sup> Vgl. ebd. 345 f. Abb. 372 und Rosenbaum-Alföldi 1980 Taf. 17, 3. 4 (mit Abbildung beider Langseiten).

<sup>1790</sup> In der nordgriechischen Provinz *Macedonia* folgt dem prokonnesischen Vorbild ein Girlandensarkophag aus Akanthos vgl. Petsas 1975, 255 Taf. 190a (Abb. Schmalseite); Stefanidou-Tiveriou 2014, 35; Koch – Sichtermann 1982, 349 Abb. 393 (Abb. Langseite).

<sup>1791</sup> Vgl. Russell 2011.

<sup>1792</sup> Kat. **SarkG3**.

Phiale im profilgerahmten Tympanon (Taf. 67, 3), an der Oberseite das Grabrelief des verstorbenen Ehepaars (Taf. 67, 1. 2). Das gelagerte Ehepaar ist im Gewand eines griechischen Ärmelchitons auf einer Kline lagernd bis unterhalb der Hüfte von einem Leinentuch umschlungen. Durch das Auflegen der rechten Hand der Ehefrau auf den rechten Oberarm des unmittelbar vor ihr lagernden Ehegatten wird familiäre Verbundenheit der beiden Verstorbenen angezeigt<sup>1793</sup>. In Ergänzung zum Bildspektrum attributiver Grabreliefs am Sarkophagkasten hält der Verstorbene ein Schreibfutteral in seiner Hand des angewinkelten rechten Armes<sup>1794</sup>.

Der Klinendeckel des Girlandensarkophags ist anhand der Grabporträts der gelagerten Verstorbenen frühestens in späthadrianische Zeit zu datieren (Taf. 67, 1. 2): Sowohl die Physiognomie als auch die modische Frisur des verstorbenen Mannes entsprechen in formstilistischen Details den *post mortem* öffentlich verbreiteten Ehrenporträts des bithynischen Jünglings Antinoos, der Kaiser Hadrian bis zu seinem tragischen Tod in Ägypten im Jahr 130 n. Chr. auf dessen Reisen begleitet hatte<sup>1795</sup>. Die Frisur der Ehegattin erscheint entsprechend des Porträts der Kaisergattin Hadrians unter dem Einfluss des durch offizielle Münzbildnisse stadtrömischer Ehrenprägungen und rundplastischer Ehrenstatuen in Nordkleinasien weithin verbreiteten Kaiserinnenporträts der Sabina mit gewellter Mittelscheitelfrisur nachgebildet, das ab 127/8 und bis 138 n. Chr. zuletzt durch die offiziellen Konsekrationsprägungen verbreitet wurde<sup>1796</sup>. Infolge der regional ebenfalls weiträumigen Verbreitung des Ehrenbildnisses des Antinoos durch städtische Münzprägungen der nordkleinasiatischen Küsten- und Landstädte Amisos, Tieion und Klaudiopolis seit 134 n. Chr. mit einer langen Laufzeit der Münzserie in der Heimatstadt des kaiserlichen Begleiters noch unter den Antoninen und Severern erschließt sich in Kombination mit der vermutlich zeitgenössischen Porträtangleichung der Verstorbenen an das Kaiserinnenbildnis der Sabina ein Datierungshorizont für die Fertigung des Girlandensarkophags mit Klinendeckel und Giebeldach in späthadrianisch-frühantoninischer Zeit<sup>1797</sup>. Das formstilistische Detail

<sup>1793</sup> Vgl. die Geste familiärer Verbundenheit an der Naiskosstele eines Geschwisterpaares: Kat. **N2**. Die Geste ist bereits an der späthethitischen Grabstele eines Ehepaars in Südostanatolien überliefert vgl. Akurgal 1966, 116 Abb. 26; 124–127, ebenso an einem weiteren späthethitischen Familiengrabstein vgl. ebd. 119 Abb. 28; 128.

<sup>1794</sup> Der an einem Klinendeckel im phrygischen Apameia repräsentierte Verstorbene hält in der linken Hand eine zum Lesen geöffnete Schriftrolle vgl. Summerer 2016, 508 Abb. 25.

<sup>1795</sup> Vgl. Meyer 1991. Als physiognomische Spezifika des offiziell von stadtrömischen Hofbildhauern nach der kaiserlichen Anweisung geschaffenen Haupttypus des Antinoosbildnisses gelten der Brauenschwung als ein über den Augen deutlich hervor gewölbtes Orbital und die ebenmäßige Gesamtkontur eines Gesichtes mit sanft gewölbten Wangen und vollen Lippen. Das gelockte halblange Haar ist als verhältnismäßig kompakte Masse ausgemeißelt und erscheint „vom Wirbel am Hinterkopf nach allen Seiten, zur Hauptachse aber nach vorn gestrichen (...). Aus dem längeren Deckhaar tritt eine Fülle kürzerer Locken hervor, die die Stirn auf ganzer Breite in charakteristischer Weise rahmen: von der rechten Schläfe her reiht sich eine getreppte Folge von sieben ‚senkrecht‘ gestellten Haarlöckchen mit Buckeln gegen die Schläfe zur Stirnmitte hin“ vgl. ebd. 21. Das Lockenregister des unteren Stirnhaares ist seitwärts gerichtet, die Ohren und der Nacken werden von der gelockten Haarkappe verdeckt.

<sup>1796</sup> Zum Entwurf des rundplastischen Kaiserinnenporträts der Sabina in späthadrianischer Zeit vgl. Fittschen – Zanker 1983, 10 f. Taf. 11–15; Alexandridis 2004, 180 f. Kat. 172 Taf. 36, 2 (späthadrianisch); 179 f. Kat. 168 Taf. 37, 3. 4 (späthadrianisch); 182 Kat. 176 Taf. 38, 1 (späthadrianisch); 183 f. Kat. 181 Taf. 38, 2 (späthadrianisch); 184 Kat. 182 Taf. 38, 3 (späthadrianisch); 182 Kat. 177 Taf. 38, 4 (späthadrianisch); 183 Kat. 179 Taf. 39, 1 (späthadrianisch); 182 f. Kat. 178 Taf. 42, 1 (späthadrianisch-frühantoninisch); das Münzbildnis der Sabina ist in verschiedenen Münzserien sowie auf Bronzeprägungen abgebildet, sodass das offizielle Bildnis der Kaisergattin auch in den Provinzen verstärkt in Umlauf gelang vgl. ebd. 21–23 Taf. 62, 5–7. Zu einem rundplastischen Porträt der Sabina aus Nikomedeia in Nordkleinasien vgl. Inan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 102 Taf. 44.

<sup>1797</sup> Der Haupttypus des rundplastischen Ehrenporträts liegt auch den posthum geprägten Münzbildnissen des Antinoos zugrunde, die u. a. auf den städtischen Prägungen von Amisos, Tieion und Klaudiopolis erstmals 134 n. Chr. begegneten vgl. Meyer 1991, 136–142. In Klaudiopolis wurden Münzen mit dem Bildnis des Antinoos

halbkreisförmiger Ritzkerben zur Andeutung von Knitterfalten erscheint als lokalspezifisches Stilmerkmal innerhalb der Steinwerkstatt von Pompeiopolis ähnlich bereits an einer spätflavisch-traianischen Anthemionstele sowie am traianischen Girlandensarkophag eines Jägers und nachfolgend an der frühantoninischen Anthemionstele des *Helios* (Taf. 9; 19; 64; 66)<sup>1798</sup>, wonach der ermittelte Entstehungszeitraum des Girlandensarkophags mit Klinendeckel weiterhin gestützt wird. Die späthadrianisch-frühantoninische Datierung wird zudem durch die formstilistische Gestalt der herzförmigen Blütenblätter der Rosette oberhalb des heute verlorenen Traubenhängers der Fruchtgirlande am etwa zeitgleich skulptierten Türgrabstein eines verstorbenen Ehepaares aus dem östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis<sup>1799</sup>, an einem hadrianischen Türgrabstein in der Aizanitis<sup>1800</sup>, am hadrianischen Markttor von Milet<sup>1801</sup> und am hadrianischen Letoon in Xanthos<sup>1802</sup> bestätigt (Taf. 44, 1; 66, 1), während die Gestalt der Tänien und des Widderhorns mit halbrunden Einkerbungen ähnlich am Architravfragment der um 153 n. Chr. geweihten *scenae frons* des Theaters in Pompeiopolis in Erscheinung tritt (Taf. 18, 1; 66, 1. 2). Die Dekoration einer Fruchtgirlande mit Akanthusblättern und einer Rosette mit lanzettförmigen, gekerbten Blütenblättern erscheint ebenfalls an späthadrianisch-frühantoninischen Ostotheken in der Nekropole von Side<sup>1803</sup> und Adana<sup>1804</sup> und ebenso ist die aus lanzettförmigen Blättern gebildete Blattgirlande an der Schmalseite des Sarkophagkastens auch an späthadrianisch-frühantoninischen Ostotheken aus Südkleinasien belegt<sup>1805</sup>.

Die Vielzahl der attributiven Grabreliefs von Schreibfutteral, Bügeltasche, Spindel und Spinnrocken, Kamm und Spiegel am traianischen Girlandensarkophag verweisen ebenso wie die Grabreliefs von Schreibfutteral und Schreibtafel an der traianischen Girlandenostothek aus dem Tumulusgrab von Kaypi im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 63, 1)<sup>1806</sup> und das Motiv der Jagdlanze und Jagdkeule mit Wurfsicheln am traianischen Girlandensarkophag aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis (Taf. 64, 1. 2)<sup>1807</sup> auf die Bedeutung der attributiv chiffrierten Bildsprache an den nordwestkleinasiatischen<sup>1808</sup> sowie insbesondere pontischen Ostotheken und Sarkophagen<sup>1809</sup>, die

---

noch unter Commodus und Caracalla geprägt, wodurch die Verbreitung des Bildnistypus bis in severische Zeit überliefert ist vgl. ebd. 139.

<sup>1798</sup> Kat. **SarkG3** vgl. Kat. **SarkG1** sowie Kat. **A11** und Kat. **A22** (158/9 n. Chr.).

<sup>1799</sup> Kat. **SarkG3** vgl. Kat. **T11**.

<sup>1800</sup> Vgl. Lochman 2003, 247 Kat. I 195 Taf. 2, 9 (um 120 n. Chr.).

<sup>1801</sup> Vgl. Köster 2004, 122. 132 Taf. 94, 2; 96, 1.

<sup>1802</sup> Vgl. ebd. 196 Taf. 137, 4.

<sup>1803</sup> Vgl. Korkut 2006, Kat. 227 Taf. 10, 1; 64, 5 (130–140 n. Chr.).

<sup>1804</sup> Vgl. ebd. Kat. 1 Taf. 7, 5 (140–150 n. Chr.) sowie Kat. 4 Taf. 6, 1. 2 (100–130 n. Chr.).

<sup>1805</sup> Vgl. ebd. Kat. 183 Taf. 10, 5 (120–140 n. Chr.); Kat. 190 Taf. 11, 1. 2; 12, 2. 8 (130–150 n. Chr.).

<sup>1806</sup> Kat. **SarkG3** vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1807</sup> Kat. **SarkG3** vgl. Kat. **SarkG1**.

<sup>1808</sup> Die fragmentarisch erhaltenen Marmorplatten eines bithynischen Grabmals in Prusa ad Olympum sind nach L. Robert zu einem Sarkophagkasten zu rekonstruieren vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 548 Kat. 2273–2274 Abb. 122 Taf. 321 (1. Jh. n. Chr.); 548 f. Kat. 2275 Taf. 321 (1. Jh. v. Chr.) und Corsten 1991a, 55–57 Kat. 34 (1. Jh. n. Chr.); ein fragmentarisch erhaltener Sarkophag in Küçük Kabaca nahe Isparta zeigt ebenfalls eine Vielzahl attributiver Grabreliefs vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 530 Kat. 2204 Taf. 314 (2./3. Jh. n. Chr.) in Entsprechung zu einem aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos importierten Truhensarkophag in Tomis vgl. Alexandrescu-Vianu 1970, 280 f. 303 Kat. 1 Abb. 2.

<sup>1809</sup> Eine Ostothek (9-1/1977) und ein Sarkophag (Inv. 9-2/1977) im Lapidarium des Archäologischen Museums von Samsun verfügen über die Darstellung von attributiven Grabreliefs vgl. Işık 1984a, 281. 284 Abb. 50–51. In dem Reliefdekor sieht F. Işık einen Einfluss der paphlagonischen Sepulkralkunst und wertet die Steinkisten als Erzeugnisse einer lokalen Steinwerkstatt vgl. ebd. 281. 285 mit Anm. 135. Neben der Vielzahl von attributiven



aus der urbanen hellenistischen Sepulkralkunst der Küstenstädte am Bosporus und der Propontis tradiert wurde<sup>1810</sup>.

Die hohe Sockelzone (Taf. 66, 3. 4. 6–8) und die vorspringenden Profilleisten an der Oberkante des Sarkophagkastens als Auflager des klinenförmigen Sarkophagdeckels (Taf. 66, 1. 2. 5) entsprechen einer Kastenform der prokonnesischen Sarkophagproduktion<sup>1811</sup>, die ebenso wie die weißkristalline Steinstruktur des von dunkelgrauen Adern durchzogenen Marmors<sup>1812</sup> und das Dekorationsschema am Sarkophagkasten<sup>1813</sup> die Fertigung des späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophags mit Klinendeckel in der für einen überregionalen Absatzmarkt produzierenden Steinwerkstatt von Prokonnesos anzeigen<sup>1814</sup>. Als prokonnesische Halbfabrikate sind Girlandensarkophage bereits zur Regierungszeit Traians auf dem Seeweg über die Propontis an die Südküste des Schwarzen Meeres bis nach Amisos verschifft worden<sup>1815</sup>. Der Sarkophagdeckel des bis nach Pompeiopolis exportierten Girlandensarkophags in der hybriden Formgestalt eines giebelförmigen Dach- und Klinendeckels gilt damit innerhalb Kleinasien bislang noch als singulär überlieferter Sarkophag eines ursprünglich in der Steinwerkstatt von Prokonnesos in der Propontis gefertigten Deckeltyps mit hybrider Dach- bzw. Klinenform<sup>1816</sup>, dessen weiträumige Verbreitung und Imitation über die römischen Provinzen *Gallia*

---

Grabreliefs an prokonnesischen Sarkophagen verweist m. E. jedoch insbesondere die Form der *tabula ansata* mit dreieckigen *ansae* am amisenischen Sarkophag auf prokonnesischen Import.

<sup>1810</sup> Vgl. Kap. 4. 1 und Fabricius 1999.

<sup>1811</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 488 f. Abb. 11e; 491 Abb. 12, 2a; Koch 1993, 162 Abb. 91, 1; 165 Abb. 94, 2.

<sup>1812</sup> Zur Beschaffenheit prokonnesischen Marmors vgl. Asgari 1977, 337 Anm. 20; Asgari 1978, 467 f.; Koch – Sichtermann 1982, 486; Beykan 2012, 1. Der Marmorabbau in den prokonnesischen Steinbrüchen erfolgte bereits unter Tiberius, während die Produktion von Girlandensarkophagen in der lokalen Steinwerkstatt etwa um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. einen Höhepunkt erreichte vgl. zuletzt zusammenfassend Ögüş 2018, 93 f. Eine hochkaiserzeitliche Kapitellproduktion ist durch einen Einzelfund aus Prokonnesos zur Regierungszeit Hadrians und durch das Schiffswrack von Şile bereits seit traianischer Zeit belegt vgl. Asgari 1978, 480; Beykan 2012, 32.

<sup>1813</sup> Vgl. Kat. **SarkG2** sowie Koch – Sichtermann 1982, 489. 491 Abb. 12, 2a; Koch 1993, 165 Abb. 94, 2.

<sup>1814</sup> Das Gestaltungs- und Dekorationsschema ist ebenso an prokonnesischen Girlandensarkophagen aus Perge und Tarsos überliefert vgl. Koch 2010a, 170 Abb. 53; 171 Abb. 57.

<sup>1815</sup> Vgl. Kat. **SarkG2**. Ein prokonnesisches Halbfabrikat eines Girlandensarkophags ist in Amisos belegt vgl. Işık 1984a, 260 Abb. 22–23. Zur Verschiffung prokonnesischer Halbfabrikate zusammenfassend Koch – Sichtermann 1982, 490 f. und Koch 1993, 164; zum Schiffswrack von Şile an der bithynischen Schwarzmeerküste mit einer Schiffsfracht prokonnesischer Halbfabrikate, darunter ein Sarkophagdeckel, eine monumentale Panzerstatue von etwa 4,5 m Höhe sowie ein traianisches Frauenporträt, eine Stele und architektonische Bauglieder in Form zweier Säulen, fünf ionischer Säulenkapitelle, einer Säulenbasis und eines Architravblocks vgl. Asgari 1978, 480 Taf. 142, 16–18 (mit Abbildung der Skulpturenfunde) sowie Beykan 1988 (mit Abbildung der architektonischen Bauglieder). J. B. Ward-Perkins gelang erstmals der Nachweis, dass in den Steinwerkstätten von Prokonnesos Girlandensarkophage als Halbfabrikate hergestellt und innerhalb Kleinasien wie auch Thrakiens insbesondere entlang der Schwarzmeerküste sowie darüber hinaus ins Mediterraneum exportiert wurden vgl. Ward-Perkins 1958; Ward-Perkins 1980, 35. 41 f. 46 Abb. 2. ebd. 48: "(...) in the Black Sea (...) the white marble in everyday use came almost exclusively from Proconnesus"; zu Sarkophagformen und der Verbreitung prokonnesischer Halbfabrikaten in den thrakischen, ägäischen und ostmediterranen Küstenstädten sowie insbesondere an der Propontis und in bithynischen Landstädten vgl. Asgari 1977, 329–335. 355 Abb. 53. Das älteste nachweisbare Halbfabrikat eines prokonnesischen Girlandensarkophags aus Thrakien datiert nach einem vergesellschafteten Münzfund in die Zeit der Flavier, wonach die Lokalproduktion von Halbfabrikaten und der Sarkophaghandel in Prokonnesos bereits in der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. einsetzen vgl. Koch – Sichtermann 1982, 491. Innerhalb Kleinasien konnte der Export prokonnesischer Halbfabrikate nach Bithynien, Mysien, West- und Südkleinasien bereits belegt werden vgl. Asgari 1977, 331–335. 355 Abb. 53 und ebd. 376–378; Ward-Perkins 1980, 46 Abb. 2 sowie zusammenfassend Koch – Sichtermann 1982, 490.

<sup>1816</sup> Vgl. Koch 2010a, 120 f. 159 Abb. 20, 2. Die Produktionsstätte dieses Typus eines Girlandensarkophags mit Sarkophagdeckel, der die Form des Dachdeckels mit dem Klinendeckel verbindet, wurde durch den Fund eines prokonnesischen Halbfabrikates im Jahr 1991 bekannt.

*Narbonensis*<sup>1817</sup>, *Dalmatia*<sup>1818</sup>, *Moesia Inferior*<sup>1819</sup> und *Palaestina*<sup>1820</sup> bis nach Gadara an der östlichen Mittelmeerküste<sup>1821</sup> belegt und dessen Spätdatierung bisher im 3. bis frühen 4. Jh. n. Chr. vermutet worden ist<sup>1822</sup>. Eine finale Ausgestaltung des späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophags mit hybridem Dach- und Klinendeckel, der als prokonnesisches Halbfabrikat bis in das Amniastal nach Paphlagonien importiert und dort lokalen Gestaltungskonventionen angepasst worden war, erfolgte abschließend durch die lokale Steinwerkstatt von Pompeiopolis, wie halbkreisförmige Ritzkerben zur Andeutung von Knitterfalten an den Tänien der Blatt- und Fruchtgirlande anzeigen, die entsprechend des werksspezifischen Gestaltungsschemas der prokonnesischen Girlandensarkophage abwechselnd den Sarkophagkasten schmücken<sup>1823</sup>.

Im formstilistischen Vergleich mit der erst nachfolgend um 165 n. Chr. einsetzenden kleinasiatischen Hauptproduktion von Säulensarkophagen durch die phrygische Steinwerkstatt von Dokimeion mit Klinendeckeln für eine nahezu vollplastische Grabrepräsentation von Verstorbenen im Hochrelief<sup>1824</sup> erscheint das Flachrelief der gelagerten Verstorbenen des prokonnesischen Klinendeckels singulär. Sowohl das Flachrelief der am Klinendeckel lagernden Verstorbenen als auch die Liegeposition der Ehegattin hinter dem Ehemann entspricht noch nicht dem kanonisierten und damit konventionellen Dekorationsschema der Hauptgruppe der kleinasiatischen Prunksarkophage mit Klinendeckeln und spiegelt vielmehr eine der Gruppe zeitlich vorausgehende experimentelle Phase in der Konzeption von Klinendeckeln<sup>1825</sup>:

Der fragmentiert erhaltene prokonnesische Klinendeckel in Pompeiopolis ist gekennzeichnet durch einen sehr flachen, graphischen Reliefstil der gleichsam das Grabrelief einer in Chiton und Mantel lagernden Verstorbenen am Klinendeckel eines Sarkophags aus der zentralanatolischen Landstadt Ikonion auszeichnet<sup>1826</sup>, der aufgrund des nach dem zeitmodischen Vorbild des Kaiserinnenporträts der Sabina zur Mittelscheitelfrisur gebundenen und leicht gewellten Haarsträhnen etwa annähernd

<sup>1817</sup> Vgl. Espérandieu 1907, 166 Kat. 227 (Arelate).

<sup>1818</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 318 f. Abb. 351; Koch 1993, 134 Abb. 73; 165; Koch 2010a, 120. 161 Abb. 25a–b (Salona).

<sup>1819</sup> Vgl. Alexandrescu-Vianu 1970, 288. 316 Kat. 13 Abb. 38 (Tomis).

<sup>1820</sup> Vgl. Tsori 1966, 8 Taf. 16, 1 (Skythopolis).

<sup>1821</sup> Zu einem Sarkophagdeckel aus der Westnekropole der *Polis Hellenis* im Ostjordanland mit dem gelagerten Grabporträt eines Verstorbenen in Chiton und Himation an einer Giebelschräge vgl. Weber 2002, 450 Kat. SK 2 Taf. 83d.

<sup>1822</sup> Salona: Koch – Sichtermann 1982, 318; Tomis: Alexandrescu-Vianu 1970, 288 Kat. 13; Gadara: Weber 2002, 450 Kat. SK 2. Bei dem Sarkophagdeckel aus der Nekropole von Gadara handelt es sich um eine Lokalfabrikation aus Basaltstein.

<sup>1823</sup> Auf die finale Ausarbeitung von prokonnesischen und dokimenischen Halbfabrikaten durch Steinwerkstätten in den Exportgebieten im lokalspezifischen Werkstattstil wurde bereits mehrfach hingewiesen: Ward-Perkins 1980, 42; Asgari – Firatlı 1978, 39; Koch – Sichtermann 1982, 490 sowie jüngst Ögüş 2018, 66. Sarkophage aus aphrodisiadischer Produktion wurden am Aufstellungsort zudem mit Grabinschriften versehen s. ebd. 13. Zum Dekorationsschema prokonnesischer Sarkophage mit Blatt- und Fruchtgirlanden im Wechsel vgl. Koch – Sichtermann 1982, 491 Abb. 12, 2a. Ein frühantoninischer Girlandensarkophag aus Tabai zeigt ebenfalls eine Girlande, die abwechselnd aus Früchten und Blättern gebunden ist vgl. Işık 2007a, 106 Kat. 8 Taf. 2, 1. 2.

<sup>1824</sup> Waelkens 1982, 62; Koch – Sichtermann 1982, 505 Abb. 488; Koch 1993, 119; Strocka 2017, 24.

<sup>1825</sup> An dokimenischen Klinendeckeln lagert der Ehemann stets hinter der Gattin vgl. Özgan 2003, 3; Köse 2005, 90; Ögüş 2018, 67.

<sup>1826</sup> Vgl. Özgan 2003, 20 f. Kat. 8 Taf. 27; zur Grabinschrift am Klinendeckel vgl. Calder – Cormack 1962, 42 Kat. 234 Taf. 10.

zeitgleich in späthadrianische bzw. frühantonische Zeit zu datieren ist<sup>1827</sup>: Sowohl das Bildmotiv als auch der graphische Reliefstil unter Anwendung wechselansichtiger Perspektiven am Grabrelief von gelagerten Verstorbenen sind ähnlich an einem späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabstein in Pompeiopolis zu beobachten (Taf. 45)<sup>1828</sup>. Die Grabfiguren eines verstorbenen Ehepaares an einem um 165 n. Chr. gefertigten Klinendeckel sind weiterhin den Stilformen der sehr flachen Reliefkunst verbunden, während zugleich bereits eine Zunahme an Plastizität die Entwicklung neuer Stilformen andeutet<sup>1829</sup>, die in der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. an den seriell gefertigten Klinensarkophagen der Hauptgruppe in Kleinasien<sup>1830</sup>, Makedonien<sup>1831</sup> und Attika<sup>1832</sup> eine typische Ausprägung findet<sup>1833</sup>: Um 200 n. Chr. verfügt ein Girlandensarkophag aus der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion in der zentralanatolischen Landstadt Ikonion über einen Klinendeckel mit konventionell kanonisierten, halbplastischen Grabfiguren des verstorbenen Ehepaares mit aufgerichtetem Rumpf<sup>1834</sup>. Als bislang älteste Klinendeckel im römischen Kleinasien galten zwei mittelantoninische Klinensarkophage aus Smyrna und Melfi aus der Steinwerkstatt von Dokimeion in Phrygien<sup>1835</sup>, weshalb eine Verbindung der Hauptgruppe der kleinasiatischen Klinendeckel bis zu einem frühhellenistischen Klinendeckel aus der Grabkammer des Mausoleums von Belevi zugunsten eines vermeintlichen stadtrömischen Einflusses auf die provinzielle kleinasiatische Sepulkralkunst abgelehnt wurde<sup>1836</sup>. Dagegen verwies

<sup>1827</sup> Dagegen vermutet R. Özgan eine spätere Datierung in das späte 3. Jh. n. Chr. Die Spätdatierung beruht auf der bereits von G. Koch und H. Sichtermann formulierten Annahme, wonach der Klinendeckel „ein Exemplar der Hauptgruppe nachahmt“ vgl. Özgan 2003, 20 f. Kat. 8 sowie Koch – Sichtermann 1982, 549 Anm. 20.

<sup>1828</sup> Vgl. Kat. **T13**.

<sup>1829</sup> Vgl. Strocka 2017, 24 Kat. 117 Taf. 32, 1.

<sup>1830</sup> Der Produktionsbeginn von Klinendeckeln mit der Grabskulptur eines gelagerten Ehepaares wurde in der Hauptgruppe der dokimenischen Girlandensarkophage um 160/70 n. Chr. ermittelt vgl. Waelkens 1982, 62; Koch – Sichtermann 1982, 505; Stefanidou-Tiveriou 2007, 269 sowie Koch 2008, 171. In den Steinwerkstätten von Dokimeion zeigen sich die Klinendeckel sowohl Girlandensarkophagen, als auch Säulensarkophagen und Sarkophagen bzw. Ostotheken der sog. Torre-Nova-Gruppe zugehörig vgl. Waelkens 1982, 62; Koch 1993, 21; Klinendeckel sind zudem in den städtischen Nekropolen der pisidischen Bergstadt Sagalassos überliefert vgl. Köse 2005, 90 f.; Köse 2007, 293 f.

<sup>1831</sup> Zu thessalischen Klinensarkophagen, die sich nach Stefanidou-Tiveriou 2007, 262 von Nordwestkleinasien beeinflusst zeigen mit chronologischem Fixpunkt eines inschriftlich datierten Klinensarkophags des *Korragos* aus der lokalen Sarkophagproduktion Thessalonikis vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 258 f. Kat. 178 (161 n. Chr.).

<sup>1832</sup> Der Produktionsbeginn der Gruppe der attischen Klinensarkophage wurde jüngst um 160 n. Chr. angesetzt vgl. Stefanidou-Tiveriou 2007, 268. Die attischen Klinendeckel zeigen ebenfalls zumeist ein gelagertes Ehepaar, selten hingegen Einzelfiguren vgl. Koch 1993, 52.

<sup>1833</sup> Die Porträtköpfe sind an dokimenischen Klinendeckeln nur selten erhalten und an attischen Klinendeckeln zumeist in Bosse belassen vgl. Koch 1993, 52. 120, wodurch deren Datierung maßgeblich erschwert wird. Die Klinendeckel der Hauptgruppe der kleinasiatischen Sarkophage zeigen mehrheitlich ein gelagertes Ehepaar.

<sup>1834</sup> Vgl. Özgan 2003, 64–67 Kat. 24 Taf. 50; Strocka 2017, 27.

<sup>1835</sup> Zu den dokimenischen Klinendeckeln in Smyrna (um 165 n. Chr.) und Melfi (vor 170 n. Chr.) zuletzt Strocka 2017, 24.

<sup>1836</sup> G. Koch dementierte aufgrund des Negativbefundes frühkaiserzeitlicher Klinendeckel aus Kleinasien eine Verbindung des frühhellenistischen Klinendeckels aus dem Tumulus von Belevi zu den mittelantoninischen Klinendeckeln der Sarkophage aus Dokimeion und deren vermeintlich lokale Nachahmungen vgl. Koch 1993, 152. 150. Die Klinenfigur an Sarkophagdeckeln war zuvor bereits von G. Mendel und H. Wrede als möglicher Ausdruck römischen Einflusses in die Ostprovinzen gewertet worden vgl. Wrede 1977, 430 f.; Wrede 1990, 41 f. und – unter Vorbehalt sich der Forschungsmeinung anschließend – D. E. Strong vgl. Strong 1978, 678. 680: „(...) in some examples an architectural box is combined with a reclining effigy which presumably represents a funeral banquet, and this combination cannot be traced back to early traditions of sarcophagus production in Anatolia. Although there are certainly echoes of Hellenistic types in the Anatolian sarcophagi in the Roman period, it is by no means certain that this series can be entirely explained as developing from a specifically Anatolian background. (...) Mendel, discussing the typical Asiatic sarcophagus, expressed the view that the reclining figure on the coffin was due to western influence, but very few people have looked further than that.“

jüngst bereits V. M. Strocka auf eine experimentelle Phase in der Neukonzeption von Klinendeckeln in der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., die sowohl vom Fragment eines um 110 bis 120 n. Chr. gefertigten dokimenischen Klinendeckels aus Tralleis<sup>1837</sup> als auch eines um 140 n. Chr. skulptierten dokimenischen Klinendeckels abzuleiten ist, der heute in der St. Petersburger Eremitage aufbewahrt wird<sup>1838</sup>. Der Klinendeckel des späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophags aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis ist demnach – ebenso wie der späthadrianisch-frühantoninische Klinendeckel aus Ikonion – als einer der ältesten kaiserzeitlichen Klinendeckel dieser frühen experimentellen Gruppe von Klinendeckeln anzuschließen und verweist zudem auf die Bedeutung der nordwestkleinasiatischen Steinwerkstatt von Prokonnesos hinsichtlich der Neukonzeption der hochkaiserzeitlichen Girlandensarkophage mit Klinendeckeln<sup>1839</sup>.

In Fortführung der These von V. M. Strocka, wonach die Konzeption kleinasiatischer Klinendeckel auf die einheimische Tradition der Klingenbestattung bis in das achämenidische Kleinasien zurückzuführen ist<sup>1840</sup>, soll nachfolgend eine Übernahme des Motivs der auf einer Kline gelagerten Verstorbenen aus der späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Sepulkralkultur Nordwestkleasiens rekonstruiert werden.

Sowohl das Motiv von paarweise gelagerten Verstorbenen als auch deren innige Geste der familiären Verbundenheit am späthadrianisch-frühantoninischen Klinendeckel des prokonnesischen Sarkophags aus Pompeiopolis lässt sich auf motivische Vorbilder an späthellenistischen Stockwerkstelen aus den städtischen Nekropolen von Kyzikos und demnach im Umland der prokonnesischen Steinwerkstatt an der Südküste der Propontis zurückführen.

Die Geste familiärer Verbundenheit von paarweise gelagerten Verstorbenen und der repräsentative Bildverweis auf Bildung durch die Handhabung eines Schreibfutters bzw. einer Schriftrulle erscheint als spezifisches Gestaltungsmerkmal von Klinendeckeln werkstattübergreifend am späthadrianisch-frühantoninischen Klinendeckel des prokonnesischen Girlandensarkophags in Pompeiopolis und an dokimenischen Säulensarkophagen mit Klinendeckeln in Phrygien<sup>1841</sup>. Motivische Vorbilder für diese Bildkonzeption lassen sich an späthellenistischen Stockwerkstelen aus den städtischen Nekropolen von Prusa ad Olympum und Kyzikos an der Südküste der Propontis im nahen Umland des früheren persischen Satrapensitzes von Daskyleion belegen<sup>1842</sup>, die wiederum an früh- bis hochkaiserzeitlichen

---

Den Ursprung der stadtrömischen Klinendeckel mit der Grabskulptur eines gelagerten Ehepaars zugunsten einer italischen Formgenese und nachfolgenden Vermittlung des Grabsujets in die kleinasiatische Grabkunst rekonstruierend Wrede 1984, 105. Die Produktion von Klinendeckeln setzte zwar in Rom in spätraianisch-hadrianischer Zeit ein vgl. Wrede 1977; Wrede 1984, 106, allerdings ist das an kleinasiatischen Klinendeckeln typische Bildmotiv eines gelagerten Ehepaars an stadtrömischen Sarkophagen erstmals um bzw. kurz nach 200 n. Chr. bezeugt vgl. Wrede 1977, 423; Wrede 1990, 36. Zuvor erscheint der Verstorbene als Einzelfigur auf einer Kline lagernd vgl. ebd. 423 f.; Koch-Sichter mann 1982, 58–61 Abb. 60–65.

<sup>1837</sup> Strocka 2017, 26 f. 265 Taf. 9, 3.

<sup>1838</sup> Ebd. 35.

<sup>1839</sup> Kat. **SarkG2**.

<sup>1840</sup> Strocka 2017, 25 f. Dagegen zuletzt Schörner 2005, 254: „Grundsätzlich ist das häufige Klingenmotiv aus dem Westen übernommen.“

<sup>1841</sup> Vgl. Özgan 2003, 1; Summerer 2016, 508 f. Abb. 25; 510 Abb. 28; Strocka 2017, Taf. 14, 1 (140–150 n. Chr.); Taf. 32, 1 (um 165 n. Chr.); Taf. 43, 1 (180–200 n. Chr.); Taf. 45, 1 (200–220 n. Chr.); Taf. 51, 1 (um 220 n. Chr.); Taf. 60, 1 (220–240 n. Chr.); Taf. 71, 1 (240–250 n. Chr.).

<sup>1842</sup> Zur Geste familiärer Verbundenheit eines lagernden Ehepaars an Stockwerkstelen in Kyzikos und Prusa ad Olympum vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 275 f. Kat. 1111 Taf. 168 (spätes 2. Jh. v. Chr.); Pfuhl – Möbius 1979, 292 Kat. 1187 Taf. 179 (späthellenistisch); 338 Kat. 1420 Taf. 206 (späthellenistisch); 344 f. Kat. 1452 Taf. 211 (1. Jh. v. Chr.); 457 Kat. 1905 Taf. 274 (späthellenistisch); 467 Kat. 1942 Taf. 281 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); Schwertheim 1980, Kat. 72 Taf. 6; Kat. 138 Taf. 12; Kat. 303 Taf. 24; Kat. 321 Taf. 25; Kat. 334 Taf. 27; Kat. 543 Taf. 41; Kat.

Grabstelen innerhalb der Stadtterritorien von Kyzikos und Miletupolis in Mysien<sup>1843</sup> und Nikomedeia in Bithynien<sup>1844</sup> adaptiert wurden. Aus der Propontis verbreitete sich das Bildsujet neben dem Export prokonnesischer Sarkophag nach Thrakien<sup>1845</sup> und in das westpontische Hinterland<sup>1846</sup>.

Hellenistische Vorläufer des Typus eines klinenförmigen Sarkophagdeckels wurden durch Steinklinen aus Amarnthos<sup>1847</sup> und Eretria auf Euböa<sup>1848</sup>, Pleuron<sup>1849</sup> und Kalydon<sup>1850</sup>, Thessaloniki<sup>1851</sup> und innerhalb Thrakiens und Kleinasien aus einem Grabhügel nahe Tekirdağ<sup>1852</sup>, in der karischen Felsnekropole von Kaunos<sup>1853</sup> und in fragmentarisch erhaltenen Überresten im paphlagonischen Felsgrab von Terelikkaya im Stadtterritorium von Pompeiopolis überliefert (Taf. 49; 54, 4). Ein hellenistischer Klinensarkophag mit einer halbplastischen Figur des Verstorbenen auf dem Klinendeckel ist aus der Grabkammer des frühhellenistischen Mausoleums von Belevi mit einer orientalisches gekleideten persischen Dienerfigur an der Westküste Kleinasien bereits im früheren 3. Jh. v. Chr. bezeugt<sup>1854</sup>. Das am prokonnesischen Klinendeckel aus Pompeiopolis hingegen auffallend flache Grabrelief der gelagerten Verstorbenen ist vermutlich auf eine regionalspezifische Sepulkraltadtion der flachreliefierten Grabstelenkunst der nordwestkleinasitischen Städte Mysiens und Bithyniens in Fortführung der achämenidischen und mithradatischen Grabstelenkultur im näheren Umland des früheren persischen Satrapensitzes von Daskyleion<sup>1855</sup> sowie insbesondere der Felsgrabkunst in Nordkleinasien zurückzuführen (Taf. 50–51; 54)<sup>1856</sup>. Die anatolische Tradition der

---

146 Taf. 42 (2. Jh. v. Chr.); Kat. 421 Taf. 44 (2./1. Jh. v. Chr.); Corsten 1991a, 166 f. Kat. 139 (1. Jh. v. Chr.); 167 f. Kat. 140 (spätes 2. Jh. v. Chr.); Cremer 1991, 126 Kat. KN 3 Taf. 3 (1. Jh. v. Chr.); 127 Kat. KN 5 Taf. 3 (1. Jh. v. Chr.); 132 Kat. KN 20 Taf. 5; 139 Kat. KH 13 Taf. 6 (1. Jh. v. Chr.); 175 Kat. MiSt 16 Taf. 20 (1. Jh. v. Chr.); 182 Kat. MiSt 37 Taf. 23 (2./1. Jh. v. Chr.); 186 f. Kat. MiKSt 6 Taf. 25; Corsten 1993, 155 f. Kat. 1063 (1. Jh. v./n. Chr.).

<sup>1843</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 377 f. Kat. 1534 Taf. 221 (frühes 2. Jh. n. Chr.); Cremer 1991, 153 Kat. KSt 27 Taf. 12 (frühe Kaiserzeit); 157 f. Kat. KSt 39 Taf. 15 (kaiserzeitlich); 165 Kat. KB 5 Taf. 17 (2. Jh. n. Chr.); 180 Kat. MiSt 32 Taf. 22 (frühe Kaiserzeit); eine Rezeption des Motivs erfolgte ebenfalls an antoninischen Stockwerkstelen in Thrakien und im westpontischen Hinterland vgl. Conrad 2004, 193 Kat. 252 Taf. 78, 5; Slawisch 2007, 189 Kat. K 2 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Kat. T 6 Taf. 42.

<sup>1844</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 445 f. Kat. 1857 Taf. 266; Cremer 1992, 133 f. Kat. NK 10 Taf. 11 (2. Jh. n. Chr.); 134 NK 11 Taf. 11.

<sup>1845</sup> Ward-Perkins 1980, 46 Abb. 2; Koch 1993, 137 f.

<sup>1846</sup> Zur Rezeption des Motivs an antoninischen Stockwerkstelen in Moesien und Thrakien vgl. Conrad 2004, 193 Kat. 252 Taf. 78, 5; Slawisch 2007, 189 Kat. K 2 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Kat. T 6 Taf. 42.

<sup>1847</sup> Vgl. von Mangoldt 2012, 86–88 Kat. B13 Taf. 28, 1–3 (um 300 v. Chr.).

<sup>1848</sup> Vgl. ebd. 135–139 Kat. B50 Taf. 49, 1–3 (spätes 4./frühes 3. Jh. v. Chr.).

<sup>1849</sup> Vgl. ebd. 236 f. Kat. B108 Taf. 91, 2 (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

<sup>1850</sup> Zum Klinensarkophag aus dem Heroon von Kalydon vgl. Dyggve u. a. 1934, 346–349 Abb. 54 (2. Jh. v. Chr.); von Mangoldt 2012, 145–149 Kat. B57 Taf. 54, 1 (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr./1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.).

<sup>1851</sup> Vgl. ebd. 257 f. Kat. B121 Taf. 99, 4 (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

<sup>1852</sup> Vgl. ebd. 323–325 Kat. B158 Taf. 124, 7 (letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.).

<sup>1853</sup> Vgl. Roos 1972 Kat. B1 Taf. 4, 1; Taf. 24, 1 (4. Jh. v. Chr.), Kat. B6 Taf. 6, 2, 6; Taf. 28, 1 (4. Jh. v. Chr.), Kat. B8 Taf. 10, 4; Taf. 28, 2 (4. Jh. v. Chr.).

<sup>1854</sup> Zum Klinendeckel des Klinensarkophags aus der Grabkammer des Mausoleums von Belevi vgl. Praschniker – Theuer 1979, 59 Abb. 42c; 64 Abb. 45; 67 Abb. 48; 95 Abb. 86; 96 Abb. 87; 97 Abb. 88; 98 Abb. 89; Buluç 1978, 1091 Taf. 343, 12; Rumscheid 1994, 8 Kat. 28 (290–270 v. Chr.); von Mangoldt 2012, 309–312 Kat. B150 Taf. 118, 4–6; Taf. 119, 1–2 (frühes 3. Jh. v. Chr.); Ruggendorfer 2016, 99–114 Taf. 99–108. Bei der Grabskulptur eines Gelagerten aus der nordpontischen Nekropole von Tuzla, die von P. Kreuz in das ausgehende 6. Jh. v. Chr. datiert wurde, könnte es sich ebenfalls um das Fragment eines frühen Klinendeckels handeln vgl. Kreuz 2012, 965 Kat. 1217 Abb. 154.

<sup>1855</sup> Zum Formdesign der achämenidischen Hof- und Grabeskunst in Persepolis und im Umfeld des persischen Satrapensitzes von Daskyleion in Nordkleinasien vgl. Kap. 4. 1 sowie Kap. 4. 5–4. 6 und Kap. 6. 1 sowie Kap. 6. 5–6. 7.

<sup>1856</sup> Zur Sepulkralkunst an paphlagonischen Felsgräbern vgl. Kap. 6. 5–6. 6.

Klinenbestattung ist schließlich über die Grabausstattungen der Tumuli des Dedetepe in der Troas<sup>1857</sup>, Lale Tepe<sup>1858</sup>, Bin Tepe<sup>1859</sup>, Aktepe<sup>1860</sup>, İköztepe<sup>1861</sup>, Bahçetepe<sup>1862</sup> und den Tumulus von Karaburun II in Lydien<sup>1863</sup> sowie die Klinenbestattungen in Phrygien<sup>1864</sup> bis zur Tumulusnekropole des persischen Satrapensitzes von Daskyleion in Mysien mit Klinenbestattungen im Kocaresul Tumulus und im Koru Tumulus aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.<sup>1865</sup> und des Eşenköy Tumulus aus dem 5. Jh. v. Chr. mit einer hellenistischen Nachbestattung<sup>1866</sup> im unmittelbaren Umfeld des Satrapensitzes in Nordwestkleinasien zurückführen – „what these monuments make clear is that presenting the dead person as a reclining banqueter was a concern for members of both local and Persian elites in Achaemenid Anatolia, concurrent with the popularity of *kline*-burial in monumental tombs in the same regions. The banqueting reliefs and *kline*-tombs may be understood as visual and spatial representations of the same ideas. (...) And while the roots of the *kline*-tomb tradition are Anatolian, its canonization and wide distribution (...) are truly products of the Anatolian-Persian experience.“<sup>1867</sup>

#### 7. 4. 3. Ein frühantoninischer Girlandensarkophag aus der Steinwerkstatt von Dokimeion: Import eines Halbfabrikats aus Phrygien nach Pompeiopolis

Der Import eines Girlandensarkophags aus der Steinwerkstatt von Dokimeion in Phrygien ist durch das Eckfragment eines Sarkophags überliefert: Als Trägerfigur einer Eichenblattgirlande mit einer Wirbelrosette aus Eichenblatt oberhalb von Traubenanhängern und Tänien mit halbkreisförmigen Ritzkerben zur Andeutung von Knitterfalten fungierte eine in Überresten erhaltene Nike in langem Gewand, der eine geflügelte Sphinx als Standkonsole in der Ecke des Sarkophagkastens diente (Taf. 68)<sup>1868</sup>. Die Sockelzone zierte eine mehrfach gegliederte Dekorleiste, welche von einem Mäanderband, das alternierend aus Mäandern und quadratischen Feldern mit vierblättriger Blütenrosette gebildet ist, abgeschlossen wird, während darunter ein umlaufender Perlstab und ein Palmettenfries und als untere Abschlussleiste ein Blattkyma aus Lorbeerblättern ausgearbeitet ist. Sowohl die Elemente der Sockelgliederung als auch das Grabrelief der auf einer Sphinx stehenden Nike als Eck- und Trägerfigur einer Eichenblattgirlande gelten für die Girlandensarkophage aus der Steinwerkstatt von Dokimeion als lokalspezifisches Gestaltungsmerkmal der Hauptgruppe<sup>1869</sup>. Als *terminus post quem* für die serielle Fertigung des aus Phrygien nach Pompeiopolis exportierten Girlandensarkophags gilt die Entwicklung des Motivrepertoires durch die Steinwerkstatt von Dokimeion, wonach spätestens in traianischer Zeit anstelle der traditionell reliefsierten Fruchtgirlande die Eichenblattgirlande als neues Hauptmotiv der dokimenischen Sarkophage in Erscheinung tritt<sup>1870</sup>. Die Detailform in der Darstellung der Sphinx mit Schuppenflügeln zeigt Übereinstimmung etwa zu einem fragmentarisch erhaltenen dokimenischen

<sup>1857</sup> Vgl. Baughan 2013, 117 Abb. 74 Kat. 61 Taf. 10 (um 480–460 v. Chr.).

<sup>1858</sup> Vgl. ebd. 101 Abb. 66; 110 Abb. 71 Kat. 25 (um 500–470 v. Chr.).

<sup>1859</sup> Vgl. ebd. 113 Abb. 72 Kat. 5–7 (6.–4. Jh. v. Chr.).

<sup>1860</sup> Vgl. ebd. 114 Abb. 73 Kat. 52 (um 525–475 v. Chr.).

<sup>1861</sup> Vgl. ebd. 122 Abb. 81 Kat. 54 (um 500–450 v. Chr.).

<sup>1862</sup> Vgl. ebd. 125 Abb. 84 Kat. 27 (5./4. Jh. v. Chr.).

<sup>1863</sup> Vgl. ebd. 118 Abb. 75; 174 Abb. 118 Kat. 69 (um 475 v. Chr.).

<sup>1864</sup> Vgl. ebd. 133 Abb. 91; 143 Abb. 97.

<sup>1865</sup> Vgl. ebd. 115 f. 279. 281. 307 f. Kat. 58–59 (um 450–400 v. Chr.).

<sup>1866</sup> Vgl. Tan 2017, 42 Abb. 13–15.

<sup>1867</sup> Vgl. Baughan 2013, 261. 266.

<sup>1868</sup> Kat. **SarkG4**.

<sup>1869</sup> Kat. **SarkG4** vgl. Waelkens 1982, 7–16. 23 Kat. 17; 104 Kat. 45.

<sup>1870</sup> Ebd. 7–16.

Girlandensarkophag in Nikaia, der nach M. Waelkens um 135 bis 140 n. Chr. gefertigt wurde<sup>1871</sup>. Die Anbringung der Eichenblattgirlande und Tänien knapp oberhalb der Sockelzone verweist zudem auf einen spätestmöglichen Datierungsansatz um 160 bis 165 n. Chr., da sowohl Tänie als auch Girlande fortan das Sockelprofil überschneiden<sup>1872</sup>. Die Datierung des aus der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion nach Innerpaphlagonien exportierten Girlandensarkophags in frühantoninische Zeit wird durch formstilistische Analogien des Gewandes der Nike weiterhin gestützt: Nach M. Waelkens wird die Gestalt der Nike in vorantoninischer Zeit im stark bewegten Peplos mit einem unbedeckten Bein dargestellt, während die Nike an frühantoninischen Sarkophage hingegen im bewegten und dennoch gleichmäßig herabfallenden Peplos mit bedeckten Beinen in Erscheinung tritt<sup>1873</sup>. Als ein *terminus ad quem* für den Import des dokimenischen Girlandensarkophags und dessen finale Ausgestaltung durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis ist die lokale Fertigung der Anthemionstele des *Helios* mit dem Grabrelief eines täniengeschmückten Ehrenkranzes und des Architravs der *scenae frons* des Theaters von Pompeiopolis in frühantoninischer Zeit anzuführen, deren Tánien entsprechend der Opferbinden am dokimenischen Girlandensarkophag einen lokalspezifischen Werkstattstil reflektieren (Taf. 18, 1. 6; 19; 68)<sup>1874</sup>. Da eine formgleiche kerbschnittartige Andeutung von Knitterfalten an dokimenischen Sarkophagen bislang nicht belegt ist<sup>1875</sup>, wird der aus der phrygischen Steinwerkstatt als Halbfabrikat exportierte frühantoninische Girlandensarkophag – ebenso wie auch der annähernd zeitgleich nach Pompeiopolis exportierte späthadrianisch-frühantoninische Girlandensarkophag aus Prokonnesos – einer finalen Ausgestaltung im lokalspezifischen Werkstattstil unterzogen worden zu sein (Taf. 66; 68)<sup>1876</sup>. Als emblematische Bildmotive in den Girlandenbögen des heute weitestgehend verlorenen dokimenischen Girlandensarkophags sind Grabreliefs von Theatermasken, Medusenhäuptern bzw. Grabporträts zu rekonstruieren<sup>1877</sup>, als figürliche Träger der Eichenblattgirlanden fungierten an den Langseiten der dokimenischen Girlandensarkophage neben den Niken als Eckfiguren zwei Eroten<sup>1878</sup>.

## 7. 5. Die kleinasiatische Tradition von Girlandenostotheken sowie Girlandensarkophagen und der Beitrag der Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur Bewahrung des kulturellen Erbes

Die hellenistische Tradition und kontinuierliche Produktion kleinasiatischer Girlandensarkophage ließ sich in den späten 70er Jahren des 20. Jhs. erstmals von V. M. Strocka aufgrund eines zunehmenden Materialbestandes über die Produktionszeit der Hauptgruppe in der hohen Kaiserzeit hinaus über die frühe Kaiserzeit bis in das ausgehende 3. Jh. v. Chr. zurückverfolgen<sup>1879</sup>. Als frühester Vertreter eines

<sup>1871</sup> Kat. **SarkG4** vgl. ebd. 25 Kat. 24 Taf. 3, 2.

<sup>1872</sup> Ebd. 8. Die Spitzblattgirlande der Sockelzone ersetzte seit traianischer Zeit das Flechtband; ebenfalls um 115 n. Chr. wurde die Wellenranke durch das Hakenkreuzmäander ersetzt vgl. Waelkens 1982, 13.

<sup>1873</sup> Ebd. 10 vgl. Waelkens Typus 4 (1. Hälfte der Regierungszeit des Antoninus Pius).

<sup>1874</sup> Kat. **SarkG4** vgl. Kat. **A22** (158/9 n. Chr.).

<sup>1875</sup> Vgl. ebd. Taf. 2–7.

<sup>1876</sup> Kat. **SarkG4** vgl. Kat. **SarkG3**.

<sup>1877</sup> Ebd. 8 f.

<sup>1878</sup> Ebd. 10.

<sup>1879</sup> Vgl. Strocka 1978; G. Rodenwaldt hatte zuvor bereits in einem Aufsatz über „Sarkophagprobleme“ vermutet, dass anzunehmen sei, „was allerdings erst durch Forschungen an Ort und Stelle bewiesen werden kann, daß in Kleinasien (...) eine nie unterbrochene Tradition durch die Zeit des Hellenismus und das erste Jahrhundert der Kaiserzeit führte“ vgl. Rodenwaldt 1943, 10; ähnlich Kleiner 1957 sowie zustimmend Waelkens 1986a, 28. Demgegenüber äußerte sich H. Gabelmann skeptisch gegenüber einer in den Hellenismus zurückreichenden Kontinuität der Sarkophagbestattung in Kleinasien vgl. Gabelmann 1973, 9: „Es ist in der Sarkophagforschung ein häufig wiederholter Topos, daß im Osten sich die Sarkophagbestattung durch die

kleinasiatischen Girlandensarkophags gilt der hellenistische Girlandensarkophag mit Blattgirlande aus Bubon in der Kibyratis, der von V. M. Strocka und D. Berges überzeugend in das 3. Jh. v. Chr. datiert wurde<sup>1880</sup> und durch die Auffindung eines zweiten experimentellen Unikats eines hochhellenistischen Girlandensarkophags mit Blattgirlande aus Bekirli Köyü im Hinterland der nördlichen Propontis und der südwestlichen Schwarzmeerküste in Nordwestkleinasien eine kleine Gruppe hochhellenistischer Girlandensarkophage ausbildet<sup>1881</sup>. Ein späthellenistisch-frühaugusteischer Girlandensarkophag mit dem Grabrelief einer Fruchtgirlande aus der Nekropole von Tralleis<sup>1882</sup>, der von D. Berges als frühes Serienprodukt der aphrodisischen Steinwerkstatt erkannt wurde<sup>1883</sup>, datiert annähernd zeitgleich zu einem im Jahr 1992 neugefundenen späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Girlandensarkophag mit Fruchtgirlande, der von H. Thür als frühes Serienprodukt der ephesischen Steinwerkstatt bestimmt wurde<sup>1884</sup>, und den frühaugusteischen Girlandenostotheken, die in der ephesischen Steinwerkstatt ebenfalls nachweislich seriell produziert wurden<sup>1885</sup> sowie den in Pisidien<sup>1886</sup>, Pamphylien<sup>1887</sup>, Kilikien<sup>1888</sup> und Lydien<sup>1889</sup> verbreiteten frühkaiserzeitlichen Girlandenostotheken. Im karischen Aphrodisias<sup>1890</sup> und phrygischen Hierapolis<sup>1891</sup> wurden weiterhin drei frühkaiserzeitliche Sarkophage

---

hellenistische Zeit bis in die römische gehalten habe. Doch sind die Belege hierfür noch spärlich. (...) Es bleibt abzuwarten, ob neue Materialaufnahmen hier weiterhelfen werden.“ Da wesentliches Fundmaterial noch unpubliziert ist, lässt sich die Produktionsentwicklung von Girlandensarkophagen in Kleinasien bislang nur eingeschränkt rekonstruieren vgl. zuletzt Koch 1993, 153.

<sup>1880</sup> Vgl. Strocka 1978, 887–894 Taf. 201, 4 (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); während D. Berges im Anschluss an V. M. Strocka ebenfalls eine frühe Entstehungszeit im späten 3. bis 2. Jh. v. Chr. favorisiert vgl. Berges 1993, 24–25, datieren F. Işık und T. Lochman den Sarkophag aus Bubon weitaus später in das ausgehende 1. Jh. v. Chr. vgl. Işık 1993, 11 Taf. 2, 2 sowie Lochman 2003, 178; dem Vorschlag von D. Berges zunächst nur unter Vorbehalt folgend Koch – Sichtermann 1982, 481. 539 Abb. 524–525; Koch 1993, 151 f. Abb. 81 (3./2. Jh. v. Chr.). V. M. Strocka hat die formstilistische Frühdatierung des Sarkophags aus Bubon in das 3. Jh. v. Chr. aufgrund der schlauchförmigen Lorbeerblattgirlande als Leitform im 3. Jh. v. Chr. daher erneut bekräftigt vgl. Strocka 1996, 457 f. Abb. 3.

<sup>1881</sup> Nach D. Berges und F. Işık datiert das Sarkophagfragment aus Bekirli Köyü in das späte 2. Jh. v. Chr. vgl. Işık 1993, 11 Taf. 2, 1; Berges 1993, 25–27; V. M. Strocka bevorzugt hingegen eine Frühdatierung des Sarkophags in das späte 3. Jh. v. Chr. vgl. Strocka 1996, 458 Abb. 4. Zum experimentellen Erscheinungsbild hochhellenistischer Girlandensarkophage vgl. ebd. 459. Angesichts der nach wie vor unzureichenden Kenntnis von hellenistischen Nekropolen in Kleinasien gelten hellenistische Girlandensarkophage weiterhin als eine Ausnahmeerscheinung.

<sup>1882</sup> Zum Girlandensarkophag aus Tralleis vgl. Strocka 1978, 894–898 Taf. 203, 7–8 sowie Strocka 1996, 459–464; der Frühdatierung zustimmend Herdejürgen 1981, 430 Anm. 55, Waelkens 1982, 7 Anm. 17; Berges 1993, 28 f. Anm. 38; Thür 1995, 50; dagegen die Spätdatierungen von Işık 1992, 141–145 (spättraianisch); Işık 2007a, 106 Kat. 5 (spätflavisch). G. Koch bevorzugt eine Datierung „in die frühe Kaiserzeit“ vgl. Koch – Sichtermann 1982, 482 Abb. 514.

<sup>1883</sup> Vgl. Berges 1993, 29, der auf die Bedeutung des Halbfabrikats als erster Nachweis einer bereits im späten Hellenismus bzw. der frühen Kaiserzeit einsetzenden Serienproduktion kleinasiatischer Girlandensarkophage verweist.

<sup>1884</sup> Vgl. Thür 1995, 49 f. 53 f. Abb. 30–36. 41.

<sup>1885</sup> Vgl. Asgari 1977, 337; Thomas – İçten 1999, 549. 551 f.; Thomas – İçten 2007, 336–342 sowie Büyükkolancı u. a. 2010 mit einer Vorlage von Neufunden von 17 ephesischen Ostotheken aus einem Bestattungsareal nahe des Artemisions, die im Zuge einer Rettungsgrabung des Archäologischen Museums von Ephesos im Jahr 2006 geborgen werden konnten.

<sup>1886</sup> Vgl. Köse 2005, 77 Kat. EO. 22 Abb. 192–194 sowie Kat. EO. 27 Abb. 195.

<sup>1887</sup> Vgl. Korkut, 59–61. 104 Kat. 224 Taf. 1, 1–3 (20–30 n. Chr.).

<sup>1888</sup> Vgl. ebd. 86 f. Kat. 11 Taf. 2, 5; 3, 4 (30–50 n. Chr.) sowie Kat. 15 Taf. 2, 2; 3, 1. 2 (20–30 n. Chr.).

<sup>1889</sup> Vgl. Işık 2007a, 7 Taf. 109, 1 (61/2 n. Chr.).

<sup>1890</sup> Berges 1993, 29 f. (tiberisch).

<sup>1891</sup> Vgl. Strocka 1978, 900–905 Taf. 207, 16. 17 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); Waelkens 1982, 17 Kat. 1 (claudisch) sowie Romeo u. a. 2014, 184 Abb. 171; 198 f. Abb. 198–199; 208 Abb. 206; Romeo 2018, 154 Abb. 6; 156 Abb. 9–10; dagegen äußerte G. Koch Vorbehalte gegenüber einer Frühdatierung und sprach sich für eine Spätdatierung in das frühe 2. Jh. n. Chr. aus vgl. Koch 1993, 153.



mit dem Grabrelief einer Fruchtgirlande überliefert, wobei die Girlandensarkophage aus Aphrodisias ebenfalls der frühen kleinasiatischen Serienproduktion zuzuweisen sind<sup>1892</sup>. Ein Girlandensarkophag aus Philadelphia war nach der Evidenz der Grabinschrift nachweislich im Jahr 69/70 n. Chr. belegt worden<sup>1893</sup>, während ein Girlandensarkophag aus Germencik<sup>1894</sup> im Hinterland der kleinasiatischen Westküste und ein Girlandensarkophag aus Prusias ad Hypium in Bithynien<sup>1895</sup> annähernd zeitgleich in die Regierungszeit der Flavii zu datieren sind. Noch vor Aufstellung des Girlandensarkophages des *Tiberios Iulios Kelsos Polemaianos* um etwa 115 n. Chr. im Untergeschoss der Bibliothek von Ephesos<sup>1896</sup> hatte die serielle Produktion von Girlandensarkophagen spätestens unter den Flaviern auch in der Steinwerkstatt von Prokonnesos in der Propontis<sup>1897</sup> neben den aphrodisiadischen und ephesischen Serienproduktionen bereits eingesetzt<sup>1898</sup>.

Trotz der von V. M. Strocka nachgezeichneten kleinasiatischen Tradition von Girlandensarkophagen führten anhaltende Zweifel an der frühkaiserzeitlichen Datierung von Sarkophagen, die besonders von F. Işık und G. Koch geäußert wurden<sup>1899</sup>, zur erneuten Vorlage der frühen Girlandensarkophage Kleinasien durch D. Berges, der infolge seiner Dissertation zu girlandengeschmückten Grabaltären aus seriell produzierenden Steinwerkstätten auf den dem westkleinasiatischen Festland unmittelbar vorgelagerten griechischen Inseln Kos und Rhodos<sup>1900</sup> eine frühkaiserzeitliche Serienproduktion von Girlandensarkophagen aus der älteren inselgriechischen späthellenistischen Sepulkralkunst ableiten

<sup>1892</sup> Berges 1993, 29 f. (tiberisch); dagegen wiederum die Spätdatierung von Işık 2007a, 18. 101. 105 Kat. 3 Taf. 2, 4 (flavisch); 103 Kat. 4 Taf. 2, 5 (flavisch) sowie ebd. 106 Kat. 5 Taf. 1, 1. 2. 4 (spätflavisch).

<sup>1893</sup> Strocka 1978, 904 f.; Koch – Sichtermann 1982, 482 Abb. 507. Der Sarkophag aus Alaşehir (Philadelphia) galt zunächst als singulärer Nachweis eines bereits im 1. Jh. n. Chr. gefertigten Girlandensarkophags, weshalb seine inschriftlich überlieferte Datierung angezweifelt wurde vgl. Işık 1977. Die von F. Işık favorisierte Spätdatierung des Girlandensarkophags in frühantoninische Zeit stieß jedoch bereits im Rahmen eines Sarkophagkolloquiums in Bochum im Jahr 1976 auf erhebliche Kritiken, insbesondere die Schlussfolgerung, wonach „der Ursprung der römischen Girlandensarkophage nun kaum mehr in Kleinasien“ zu suchen sei. Zweifel an der Frühdatierung des Sarkophags aus Alaşehir wurden später erneut von G. Koch geäußert vgl. Koch 1993, 154 sowie Koch 1999, 559, wohingegen V. M. Strocka die flavische Datierung weiterhin bekräftigte vgl. Strocka 1996, 464.

<sup>1894</sup> Strocka 1978, 905–913 Taf. 210–211; Strocka 1996, 464–466 Abb. 19, dagegen Işık 1984b, 262 f.; Işık 1986, 163; Işık 1992, 143; Işık 2007a, 110 Kat. 34 (spätantoninisch) und ebenfalls noch mit Vorbehalten gegenüber der überzeugenden flavischen Frühdatierung Koch – Sichtermann 1982, 483. 526 Abb. 516 (frühes 2. Jh. n. Chr.) und Koch 1993, 153. 177 (spätes 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1895</sup> Bittel – Schneider 1944/45, 64 Taf. 23, 1 (vorflavisch); Koch – Sichtermann 1982, 483 (flavisch) sowie zuletzt mit Vorbehalten gegenüber der flavischen Datierung: Koch 1993, 153.

<sup>1896</sup> Der Girlandensarkophag des *Kelsos* ist etwa gleichzeitig mit dem ephesischen Bibliotheksbau um 115 n. Chr. entstanden vgl. Eichler – Keil 1953, 43–46; Strocka 1978, 900 Anm. 69; 913 Taf. 215, 34; Strocka 1996, 470 Abb. 36 sowie ausführlich jüngst Strocka 2009.

<sup>1897</sup> Ein prokonnesischer Girlandensarkophag, der als ein seriell gefertigtes Halbfabrikat nach Thrakien exportiert wurde, fand sich im Grabkontext mit einer flavischen Münze vergesellschaftet: Koch – Sichtermann 1982, 491.

<sup>1898</sup> Kriterien zur Datierung des Produktionsbeginns der Hauptgruppe der kleinasiatischen Girlandensarkophage erschienen bislang kaum ausreichend vgl. zusammenfassend Koch 2010a, 112.

<sup>1899</sup> S. dazu oben.

<sup>1900</sup> Das Motiv der Fruchtgirlande mit Traubenanhängern und Bukephalia als Girlandenträger erscheint in der hoch-/späthellenistischen Sepulkralkunst an Grabaltären aus Kos und Rhodos als kanonisiertes Bildmotiv aus der westkleinasiatischen Sakralarchitektur adaptiert; die Konzeption des durch Blattgirlande und Bukephalion verzierten kleinasiatischen Grabaltars wird von D. Berges – entsprechend der frühesten Girlandensarkophage Kleinasien – im späten 3. Jh. v. Chr. auf Rhodos vermutet, nachdem die Blattgirlande im frühen 3. Jh. v. Chr. in der pergamenischen Bauplastik entwickelt worden war vgl. Berges 1986, 91; Berges 1993, 24. Nach der frühen Lokalproduktion durch die Werkstätten von Kos und Rhodos fanden Grabaltäre zudem an der kleinasiatischen Westküste Verbreitung vgl. Berges 1996, 79.

konnte<sup>1901</sup>. Relevante Datierungskriterien zur Frühdatierung kleinasiatischer Girlandensarkophage wurden anschließend erneut von V. M. Strocka vorgelegt, um noch anhaltenden Zweifeln an der frühkaiserzeitlichen Datierung einer Gruppe von kleinasiatischen Girlandensarkophagen und der damit verbundenen Annahme einer vermeintlich kulturellen Einflussnahme der stadtrömischen Sarkophagkunst auf die Produktion der kleinasiatischen Girlandensarkophage zu entgegen<sup>1902</sup>. Entsprechend der von V. M. Strocka nachdrücklich geforderten methodischen Prämisse, „daß man erst einmal mit allen verfügbaren Mitteln ein Kunstwerk datieren muß, ehe man es abstrakten Globalvorstellungen von ‘Typenwanderung’, ‘Einflüssen’ und ‘Entwicklungstendenzen’ unterwirft“<sup>1903</sup>, sind die Girlandensarkophage aus Pompeiopolis abschließend in die über Jahrzehnte anhaltende Forschungsdiskussion „nach Typenentwicklungen und Abhängigkeiten zwischen Ost und West“<sup>1904</sup> und nach dem Produktionsbeginn seriell gefertigter kleinasiatischer Girlandensarkophage durch Herstellung von Halbfabrikaten<sup>1905</sup> einzubinden: Die ältesten im Stadtterritorium von Pompeiopolis belegten traianischen Girlandensarkophage wurden noch als experimentelles Einzelprodukt der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis (Taf. 64)<sup>1906</sup> bzw. bereits in serieller Halbfabrikation durch die Steinwerkstatt von Prokonnesos vorgefertigt und in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis final ausgestaltet (Taf. 65–66)<sup>1907</sup>. Der lokalen Fertigung einer traianischen Girlandenostothek (Taf. 63)<sup>1908</sup> ging bereits eine Serienproduktion frühkaiserzeitlicher Säulenostotheken durch die Steinwerkstatt von Pompeiopolis voraus<sup>1909</sup>.

Während die Erschließung der kaiserlichen Steinbrüche auf Prokonnesos durch Einrichtung eines Verwaltungssitzes der kaiserlichen Steinbrüche in der bithynischen Provinzhauptstadt Nikomedeia unter Kaiser Tiberius um 25 n. Chr. vermutlich bereits systematisch erfolgte<sup>1910</sup>, lässt sich der bislang früheste Export von Halbfabrikaten nach Thrakien durch einen im Grabkontext vergesellschafteten flavischen Münzfund<sup>1911</sup> und der Export über den Seeweg entlang der südlichen Schwarzmeerküste durch ein nahe Şile gesunkenes Schiffswrack zur Regierungszeit Traians archäologisch nachweisen<sup>1912</sup>.

<sup>1901</sup> Berges 1993 vgl. Berges 1996, 30.

<sup>1902</sup> Vgl. Strocka 1996. Nach F. Işık zeigt sich der „stark ausgeprägte stadtrömische Einfluss, der bisher allgemein unterschätzt worden ist“ ist in der kleinasiatischen Produktion von Girlandensarkophagen in Aphrodisias vgl. Işık 2007a, 104 und ähnlich – unter Vorbehalt – Koch 2010a, 112: „Verschiedene Anregungen können aus Rom gekommen sein, in Darstellung, Stil und Ornamentik setzen sich die Girlanden-Sarkophage von Dokimeion aber eindeutig von Werken aus Rom und Athen ab (...). Die Sarkophag-Werkstätten in Rom standen in einer längeren Tradition.“

<sup>1903</sup> Strocka 1996, 457.

<sup>1904</sup> Ebd. 473.

<sup>1905</sup> Thür 1995, 49.

<sup>1906</sup> Vgl. Kat. **SarkG1** sowie Kap. 7. 4. 1.

<sup>1907</sup> Vgl. Kat. **SarkG2–SarkG3** sowie Kap. 7. 4. 2.

<sup>1908</sup> Vgl. Kat. **OsthG1** sowie Kap. 7. 3.

<sup>1909</sup> Vgl. Kat. **OsthS1–OsthS2** sowie Kap. 7. 1.

<sup>1910</sup> Vgl. Wiegartz 1974, 346; Asgari 1977, 376; Asgari 1978, 468 f.: „Marble work and marble export must have been practiced on the island for ages; but it was in the first century AD that quarrying on a large scale began, when Tiberius had the quarries organised and made into state property. As a result of this, the island became a great center of production, and during the second and third centuries, it dominated the eastern Mediterranean and Adriatic markets as well as the Black Sea, becoming the biggest rival to the Pentelic marble of Attica.“

<sup>1911</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982, 491. Das Halbfabrikat eines prokonnesischen Girlandensarkophags scheint leider nach wie vor unpubliziert.

<sup>1912</sup> Zum Schiffswrack von Şile an der bithynischen Schwarzmeerküste mit einer Schiffsfracht prokonnesischer Halbfabrikate, darunter ein Sarkophagdeckel, eine kolossale Panzerstatue von 4,5 m Höhe und ein traianisches Frauenporträt, eine Stele und architektonische Bauglieder in Form von zwei Säulen, fünf Säulenkapitellen, einer

Die erfolgreiche Verschiffung der prokonnesischen Halbfabrikate von Girlandensarkophagen über die Propontis und den Bosporos entlang der bithynischen Schwarzmeerküste bis zu den paphlagonischen Küstenstädten sowie der Transfer über die Küre Dağları in die paphlagonische Landstadt sind mit den prokonnesischen Importen traianischer Girlandensarkophage in Pompeiopolis ebenso evident<sup>1913</sup>. Der später nachfolgende Import eines frühantoninischen Girlandensarkophags aus der inneranatolischen Steinwerkstatt von Dokimeion in Phrygien in das Stadtterritorium von Pompeiopolis wird durch das Fragment eines Girlandensarkophags bezeugt<sup>1914</sup>, wonach Girlandensarkophage der dokimenischen Steinwerkstatt in der hohen Kaiserzeit über Phrygien und Bithynien hinaus bis in das Amniastal nach Paphlagonien exportiert wurden<sup>1915</sup>. Die Lokalproduktion der als Staatsbetrieb unter kaiserlicher Verwaltung organisierten Steinwerkstatt von Dokimeion wird hingegen bereits unter Tiberius mit der systematischen Ausbeutung der Marmorbrüche eingesetzt haben<sup>1916</sup>.

Die serielle Produktion kleinasiatischer Girlandensarkophage wird in der Steinwerkstatt von Ephesos bereits unter Augustus<sup>1917</sup> und in den Steinwerkstätten von Aphrodisias und Prokonnesos spätestens unter Tiberius bzw. den Flaviern und demnach noch vor Beginn der Hauptproduktion stadtrömischer Girlandensarkophage zur Regierungszeit Traians erfolgt sein<sup>1918</sup>. In den lokalen Steinwerkstätten von Dokimeion in Phrygien<sup>1919</sup> und Pompeiopolis in Paphlagonien knüpft damit deren zentralanatolische Produktion von Girlandensarkophagen in traianischer Zeit unmittelbar an die serielle Fabrikation der west- sowie nordwestkleinasiatischen Steinwerkstätten an, die sich durch die serielle Produktion von girlandengeschmückten Säulenostotheken in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis ebenfalls bis in die frühe Kaiserzeit zurückverfolgen lässt<sup>1920</sup>.

Epichorische Tendenzen treten dabei an der in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis lokal gefertigten traianischen Girlandenostothek (Taf. 63)<sup>1921</sup>, am lokal produzierten traianischen Girlandensarkophag (Taf. 64)<sup>1922</sup> sowie auch an jenem nach Pompeiopolis importierten traianischen und späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophag aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos in der Propontis (Taf. 65–66)<sup>1923</sup> respektive innerhalb der nordkleinasiatischen Grabkunst deutlich hervor: Während etwa das Dekorationsschema prächtiger Blütenrosetten in Girlandenbögen das motivische Vorbild eines hochhellenistischen Girlandensarkophags aus Bekirli Köyü im Hinterland der nördlichen Propontis und der südwestlichen Schwarzmeerküste in Nordwestkleinasien rezipiert<sup>1924</sup>, ist das Grabrelief der

---

Säulenbasis und eines Architravblockes: Asgari 1978, 480 Taf. 142, 16–18 (frühes 2. Jh. n. Chr.) mit Abbildung der Skulpturenfunde; Beykan 1988 mit Abbildung der architektonischen Bauglieder.

<sup>1913</sup> Zur Verbreitung prokonnesischer Halbfabrikate in Kleinasien vgl. Asgari 1977, 376–378; Ward-Perkins 1980, 35. 41 f. 46 Abb. 2.

<sup>1914</sup> Kat. **SarkG4** vgl. Koch – Sichtermann 1982, 554; Koch 1993, 188.

<sup>1915</sup> Zur Verbreitung dokimenischer Sarkophage in Phrygien und Bithynien vgl. Waelkens 1982, 7.

<sup>1916</sup> Ebd. Der Sitz des Verwaltungszentrums der Steinbrüche von Dokimeion lag in Synnada: Wiegartz 1974, 346.

<sup>1917</sup> Thür 1995, 54.

<sup>1918</sup> Die Fertigung stadtrömischer Girlandensarkophage setzt in der Regierungszeit des Augustus ein, allerdings beschränkt sich die Gesamtzahl der augusteischen bis traianischen Exemplare auf 15 Girlandensarkophage, bei denen es sich durchweg um disparate Einzelstücke handelt vgl. Herdejürgen 1996, 13. 17–24.

<sup>1919</sup> Waelkens 1982, 17–19 Kat. 2–6 (traianisch). Dagegen Koch 1993, 121 und Koch 2010a, 113: „In Dokimeion begannen Werkstätten (...) um 140 n. Chr. mit der Anfertigung von Sarkophagen.“

<sup>1920</sup> Kat. **OsthS1–OsthS2**.

<sup>1921</sup> Kat. **OsthG1**.

<sup>1922</sup> Kat. **SarkG1**.

<sup>1923</sup> Kat. **SarkG2–SarkG3**.

<sup>1924</sup> Vgl. Strocka 1996, 458 Abb. 4.

Fruchtgirlande mit Stier- und Widderköpfen als Girlandenträger bereits an den frühkaiserzeitlichen Girlandenostotheken und Girlandensarkophagen aus der Steinwerkstatt von Ephesos<sup>1925</sup> sowie der Nekropole von Tralleis im Mäandertal<sup>1926</sup> und hellenistischen Grabaltären aus westkleinasiatischen Steinwerkstätten von Kos vorgebildet<sup>1927</sup>. Die zuletzt noch von F. Işık angezeigte kleinasiatische Tradition von Girlandensarkophagen<sup>1928</sup> und ein folglich vermeintlich ausgeprägter stadtrömischer Einfluss auf die kaiserzeitliche Sarkophagkunst im römischen Kleinasien<sup>1929</sup> sind am zwischenzeitlich angewachsenen Materialbefund kaum weiterhin abzuleiten. Ebenso spiegeln Girlandenostotheken, die seit frühaugusteischer Zeit vornehmlich zur Brandbestattung von ephesischen Freigelassenen in Auftrag gegeben wurden, in der Adaption des Dekormotivs von hellenistischen Grabaltären aus den westkleinasiatischen Inselwerkstätten auf Kos und Rhodos ebenfalls kein Phänomen, das sich jüngst entsprechend der Annahme von C. Thomas und C. İçten als visuelle Artikulation einer ‘Romanisation’ der verstorbenen Ephesier und deren Einwanderung aus Rom bzw. Italien deuten ließe<sup>1930</sup>. Vielmehr reflektiert diese augusteische Serienproduktion von girlandengeschmückten Ostotheken in Ephesos eine Fortführung der kleinasiatischen Sepulkralkunst, die infolge der mithridatischen Kriege ebenso in den erstmalig urbanisierten Gebieten Innerpaphlagoniens an der Gruppe girlandengeschmückter frühkaiserzeitlicher Säulenostotheken rezipiert wurde (Taf. 61)<sup>1931</sup>.

<sup>1925</sup> Vgl. Thür 1995 Abb. 30. 41

<sup>1926</sup> Vgl. Strocka 1996, 459 f. Abb. 6.

<sup>1927</sup> Vgl. Berges 1996, 49–50 Taf. 1–9.

<sup>1928</sup> Işık 1993, 9. 14: „Damit scheint festzustehen, daß der Girlandensarkophag in der antiken Welt (...) als Frucht des künstlerisch erfindungsreichen Charakters seiner führenden ionischen Werkstätten im Späthellenismus auf anatolischem Boden geschaffen worden ist. Aus diesem (...) experimentellen „Prototyp“, der – (...) wie in Rom – (...) einzelne Nachzügler auch im 1. Jh. n. Chr. haben dürfte, kann aber schwerlich eine Tradition konstruiert werden, die zu den Schöpfungen des (...) Haupttypus führt. Dies liegt wohl daran, daß die Tradition des Typus in Anatolien zwischendurch unterbrochen wurde (...)“.

<sup>1929</sup> Ebenso Işık 2007a, 104: „Der stark ausgeprägte stadtrömische Einfluss, der bisher allgemein unterschätzt worden ist, bestätigt sich (...). In Kleinasien war man offensichtlich so abhängig von Rom und für stadtrömische Anregungen im sepulkralen Bereich so empfänglich, dass diese auf dem traditionsgebundenen Boden Kleinasiens zum ersten Mal in seiner Geschichte in die Tiefe eindringen konnte.“

<sup>1930</sup> Thomas – İçten 1999, 552 f.: „It is reasonable to conclude that the Augustan-period innovation of placing permanent decorations in stone on this smaller funerary format was aimed at a newly emerging market: the permanent settlers in Ephesos (...). The names of the interred tend to confirm a hypothesis that this dramatic change in the style of burial iconography is the result of the influx of Romans and Italians into Ephesos in the early Augustan period, in the period when Ephesos became the capital city of the province of Asia, and economic and cultural ties to the capital increased. To some degree, the iconography reflects Roman tastes. (...) The Roman influence thus consists not in the innovation of using garlands in funerary iconography, but in their introduction on a small funerary format, suitable for cremation.“ In der Argumentation abweichend, jedoch in der Deutung ähnlich nachfolgend Thomas 2005, 296 f. 298; Thomas – İçten 2007, 339: „The garland *ostothekai* integrate Roman religious content into a provincial framework by employing Roman iconographic material in an overall design marked by indigenous elements. (...) The innovative and distinctly Roman elements of the garland *ostothekai* are the garlands themselves (...)“ mit einem zugleich opponierenden Verweis ebd.: „Yet the garlands themselves contain the fruits of Asia Minor, rather than the roses and garlands of oak or vines so prominent at Rome. The carriers of the garlands at Ephesos are also boukephalia rather than bucrania (...)“. Ebenso entsprechen nach D. Berges die ältesten girlandenverzierten Ostotheken im frühkaiserzeitlichen Rom einem Girlandentyp, „den man im hellenistischen Osten nur selten antrifft, ja die spezifische Bildung dieser Friese sucht man dort gar vergebens“ vgl. Berges 1993, 30 f. C. Thomas schließt dennoch aus dem Befund der ephesischen Girlandenostotheken weitreichende und kaum nachvollziehbare Schlussfolgerungen: „They were the first to circulate this new development, which echoed funerary iconography then current at Rome while maintaining specifically Ephesian elements.“ vgl. Thomas – İçten 1999, 550 und postuliert überdies weiterhin einen „style war“ between the Roman settlers and the provincials“ vgl. Thomas 2005, 293. 296.

<sup>1931</sup> Vgl. Kat. **OsthS1–OsthS2**.

## 7. 6. Ein traianischer Truhensarkophag aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis

Das Sarkophagfragment eines Truhensarkophags mit einer aus Lorbeerblättern gebundenen Girlande mit dreiblättriger Blütenrosette oberhalb eines Traubenanhängers und einer Opferbinde mit linearer Fältelung verfügt über eine vertikale Profilleiste eines *kyma reversa* als Bestandteil einer *tabula* (Taf. 69, 1. 2)<sup>1932</sup>. Truhensarkophage mit *tabulae* waren insbesondere in Nordwestkleinasien während des 2. Jhs. n. Chr. zahlreich verbreitet<sup>1933</sup>. Aus Bithynien sind lokale Truhen- bzw. Kastensarkophage und Ostotheken mit einer tektonischen Gliederung durch eine *tabula* bzw. zwei bis drei *tabulae* an den Steinkisten überliefert. Als ursprünglicher Dekor der rechteckigen Bildfelder der *tabulae* lassen sich am weitgehend verlorenen Sarkophagkasten aus Pompeiopolis – entsprechend der Überlieferung von vollständig erhaltenen bithynischen bzw. thessalonikischen Truhensarkophage mit mehreren profilgerahmten Bildflächen – neben dem erhaltenen Bildmotiv einer Blattgirlande möglicherweise Reiterfiguren<sup>1934</sup>, Medusenhäupter<sup>1935</sup>, Grabporträts<sup>1936</sup> bzw. eine Doppelgirlande<sup>1937</sup> rekonstruieren<sup>1938</sup>. Aufgrund des derzeit jedoch noch unzureichenden Forschungsstandes hinsichtlich der Chronologie der bithynischen Sarkophage bietet ausschließlich ein inschriftlich in das Jahr 145 n. Chr. datierter Truhensarkophag aus Thessaloniki einen Fixpunkt zur Verbreitung dieses Sarkophagtyps<sup>1939</sup>. Da die Truhensarkophage, die als umfangreichste und repräsentativste Gruppe der lokalen Sarkophage aus Thessaloniki jüngst vorgelegt wurden, von Th. Stefanidou-Tiveriou überzeugend auf Vorbilder aus dem nordwestlichen Kleinasien zurückgeführt werden, bietet das städtische Ärendatum 145 n. Chr. am Sarkophag des ursprünglich in Nikomedeia in Nordwestkleinasien beheimateten *Demas* einen *terminus ante quem* für den Produktionsbeginn der in Bithynien verbreiteten Truhensarkophage<sup>1940</sup>. In der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis

---

<sup>1932</sup> Kat. SarkT1.

<sup>1933</sup> Vgl. Koch 1993, 155 f. Abb. 83; 169 f. Abb. 98; 171; Koch – Sichtermann 1982, 510 f. Abb. 19.

<sup>1934</sup> Vgl. ebd. Abb. 385 sowie Stefanidou-Tiveriou 2001 Taf. 28, 1.

<sup>1935</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2001 Taf. 28, 3.

<sup>1936</sup> Vgl. Koch – Sichtermann 1982 Abb. 375.

<sup>1937</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 198 Kat. 66 Taf. 47, 4.

<sup>1938</sup> Allgemein zum Dekor der profilgerahmten Bildfelder von Truhensarkophagen vgl. Koch 1993, 169; Koch – Sichtermann 1982, 352.

<sup>1939</sup> Vgl. ebd. 352 Abb. 380–381 sowie Stefanidou-Tiveriou 2014, 168 f. Kat. 16 Taf. 15, 3–5. Zur Datierung der bithynischen Truhensarkophage liegen bislang hingegen keine Anhaltspunkte vor: Koch – Sichtermann 1982, 511; Koch 1993, 171.

<sup>1940</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 26. 168 f. Darüber hinaus orientiert sich eine Gruppe von Stockwerkstelen und Girlandensarkophagen aus Thessaloniki an Vorbildern aus dem nordwestlichen Kleinasien vgl. ebd. 26 f. sowie Stefanidou-Tiveriou 2001, 121 f.: „Die lokale Produktion in Thessaloniki ist (...) stets nach Thrakien, der Propontis und Bithynien orientiert. (...) Schließlich ist auch das fast vollständige Ausbleiben von Einflüssen aus dem Westen bemerkenswert, und (...) auch das Fehlen von importierten Exemplaren aus dem Westen. (...) In Thessaloniki wird die Produktion nachdrücklich von den kleinasiatischen Importen beeinflusst. (...) Es ist kein Zufall, dass der vorherrschende Sarkophagtypus in Thessaloniki derjenige mit Rahmen ist, der wie eine riesige *tabula* erscheint. Es ist auch nicht zufällig, dass in der Regel auf den lokalen Sarkophagen die Inschrift, die sehr oft sogar monumentale Ausmasse annimmt, ein herausragendes Element ist, was auch bei Sarkophagen des nordwestlichen Kleinasien vorkommt.“ Zeitgleich hielt sich weiterhin die Vermutung, dass die Profilrahmung, die sowohl an makedonischen Sarkophagen als auch an makedonischen Grabaltären Verwendung fand, im 2. Jh. aus Oberitalien nach Makedonien gelangt sei vgl. Spiliopoulou-Donderer 2002, 9. Grund zur Annahme gab die Tatsache, dass profilgerahmte Sarkophage und Ostotheken in Rom und Italien nachweislich bereits in der frühen Kaiserzeit verbreitet waren, weshalb der Dekor der Rahmenleiste von H. Gabelmann als spezifisches Gestaltungselement des augusteischen Klassizismus bewertet wurde, welches stadtrömische Vorbilder in der Profilrahmung von Stuckdecken habe vgl. Gabelmann 1977, 215 f. H. Gabelmann kam daher zum Schluss, der Truhensarkophag „mit schmalen, allseitig gleich breit bleibenden Randleisten“ sei eine Neukonzeption jener Zeit und „nur unter der Wirkung des profilgerahmten Altartypus denkbar“. Die Anfänge der profilgerahmten

erfolgte eine Tektonisierung von Grabmonumenten durch *tabulae* an spätraianisch-hadrianischen und auch vornehmlich antoninischen Giebelstelen<sup>1941</sup> vermutlich unter einem formalen Einfluss der Truhensarkophage, sodass der Truhensarkophag mit Lorbeerblattgirlande und *tabula* möglicherweise annähernd zeitgleich mit der frühen Verwendung von *tabulae* an Giebelstelen datiert werden kann<sup>1942</sup>: Die traianische Datierung des fragmentarisch erhaltenen Truhensarkophags wird durch eine traianisch-hadrianische Giebelstele mit getäfeltem Stelenschaft und dem Grabrelief eines Lorbeerblattkranzes mit linear gefälteten Tänien und einer Blütenrosette im Tympanon sowie einer etwa zeitgleich gefertigten Giebelstele mit Blattkranz und Blütenrosette am Architrav aus den Nekropolen von Pompeiopolis (Taf. 29, 1; 30, 5; 69, 2)<sup>1943</sup> sowie einer Verwendung des Dekormotivs innerhalb der traianischen Monumentalarchitektur Kleinasien etwa an den Soffitten des Architravs und der Kassettenplatten des sog. Hadrianstempels in Ephesos (114/5–117/8 n. Chr.)<sup>1944</sup> gestützt, während die formstilistische Gestalt der Blütenrosette lokal zudem an spätflavisches-traianischen Anthemionstelen sowie an einem traianisch-hadrianischen Türgrabstein belegt ist (Taf. 10; 11, 5; 42, 1; 69, 1. 2)<sup>1945</sup>. Das Motiv der Blütenrosette oberhalb eines großformatig dimensionierten Traubenanhängers der Girlande entspricht einem traianischen Girlandensarkophag aus Prokonnesos, der zeitnah zu dem traianischen Truhensarkophag in einer städtischen Nekropole von Pompeiopolis errichtet worden war (Taf. 65; 69, 1. 2)<sup>1946</sup>. Darüber hinaus ist das Grabrelief einer Blattgirlande mit zentraler Blütenrosette in der Sepulkralkunst Zentralanatoliens an den Türpaneelen spätflavisches-frühtraianischer Türgrabsteine im phrygischen Aizanoi abgebildet<sup>1947</sup> und findet weitere motivische Entsprechung an einem traianisch-frühhadrianischen Truhensarkophag mit Blattgirlande und zentraler Blütenrosette aus Ikonion<sup>1948</sup>. Das Gestaltungselement tektonisierender Profilleisten zur Ausbildung von bis zu drei *tabulae* an nordkleinasiatischen Truhensarkophagen wird vermutlich von den profilgerahmten Türpaneelen an hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen, die im Stadtterritorium von Pompeiopolis nachweislich verbreitet waren, beeinflusst worden sein<sup>1949</sup>. Als

---

Sarkophagform seien demnach in Rom zu suchen, während Kleinasien bei der Verbreitung des Dekormotivs kaum eine Rolle gespielt habe vgl. ebd. 222 f. Nach Th. Stefanidou-Tiveriou folgt hingegen das tektonisierende Gestaltungselement der Profilrahmung ebenso wie auch die *tabula ansata* an thessalonikischen Sarkophagen einem kleinasiatischen Typus, „somit ist es, zumindest bzgl. der Hauptmerkmale, höchst unwahrscheinlich, dass die Sarkophage Oberitaliens die Produktion von Thessaloniki beeinflusst haben, und die Suche nach Vorbildern muss sich dem Osten zuwenden“ vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 23. Die profilgerahmten Truhensarkophage in Makedonien seien demnach in enger Verbindung mit der kleinasiatischen Sarkophagproduktion zu sehen und Ähnlichkeiten mit oberitalischen Truhensarkophagen seien schlicht der Tatsache geschuldet ist, dass sowohl die oberitalischen als auch thessalonikischen Sarkophage über kleinasiatische Vorbilder verfügten vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 27.

<sup>1941</sup> Vgl. Kat. **G7, G9–G12, G15–G19**.

<sup>1942</sup> Vgl. Kap. 4. 2 und Kap. 4. 3.

<sup>1943</sup> Kat. **SarkT1** vgl. Kat. **G3** und Kat. **G9**. Die ähnliche Fältelung von Tänien eines Lorbeerblattkranzes zeigt eine Giebelstele aus Prusa ad Olympum vgl. Corsten 1991a, 86 f. Kat. 56 sowie Merkelbach – Stauber 2001a, 151 Kat. 09/04/10 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1944</sup> Vgl. Quatember 2017 Taf. 75; 239; 288; 300–301; ähnlich auch der Soffittendekor am Nymphaeum in Milet vgl. Köster 2004 Taf. 42, 2.

<sup>1945</sup> Kat. **SarkT1** vgl. Kat. **A12, A14** und Kat. **T8**.

<sup>1946</sup> Kat. **SarkT1** vgl. Kat. **SarkG2**.

<sup>1947</sup> Vgl. Waelkens 1986, 49 f. Kat. 29 Taf. 3; 50 Kat. 32 Taf. 3; 83 f. Kat. 196 Taf. 9; 68 f. Kat. 108 Taf. 21; 69 Kat. 109 Taf. 21; 75 Kat. 141 Taf. 26; 85 Kat. 205 Taf. 29 mit korrigierter Datierung nach Wörrle 1995.

<sup>1948</sup> Vgl. Özgan 2003, 69–71 Kat. 26 Taf. 53, 1; 54, 1. Ein weiterer Truhensarkophag aus der Steinwerkstatt von Thessaloniki verfügt ebenfalls über Girlandendekor in Form einer Fruchtgirlande mit zentraler Blütenrosette vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 198 Kat. 66 Taf. 47, 4 (Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1949</sup> Vgl. Kap. 6. H. Gabelmann führte das Motiv der Profilleisten an oberitalischen Truhensarkophagen auf den Einfluss der ebenfalls profilgerahmten oberitalischen Grabaltäre zurück vgl. Gabelmann 1977, 221.

ein Vorläufer der getäfelten Truhensarkophags bzw. -ostotheken des römischen Nordkleinasiens wurde in einem hochhellenistischen Kammergrab im makedonischen Pella eine Ostothek mit Profilleisten überliefert<sup>1950</sup>.

## 7. 7. Sarkophag eines Familienangehörigen der senatorischen *Subatiani* mit *tabula ansata* aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis

Aus der näheren Umgebung des Stadtzentrums von Pompeiopolis stammt das Einzelfragment eines Marmorsarkophags mit Rosettenschmuck und einer geschweiften *tabula ansata* mit Profilrahmung und *kyma reversa* (Taf. 69, 3)<sup>1951</sup>. Die Grabinschrift der *tabula ansata*, deren Einmeißelung an einem Sarkophag in Pompeiopolis bislang singulär erscheint, ehrt einen verstorbenen *Subatianos*, dessen Name Anleihe nimmt an der Familie von *Subatianus Aquila* und *Subatianus Proculus* und daher auf ein Verwandtschaftsverhältnis bzw. Familienzugehörigkeit schließen lässt. Unter den Severern wirkte *Ti. Claudius Subatianus Proculus* als Statthalter in der Provinz *Numidia*, *T. Claudius Subatianus Aquila* war zunächst Präfekt von Ägypten bevor er als erster Präfekt der severischen Provinz *Mesopotamia* ernannt wurde<sup>1952</sup>. In Pompeiopolis ist die Errichtung zweier Ehrenmonumente für *Subatianus Aquila* durch Ehreninschriften bezeugt<sup>1953</sup>, zudem enthält eine auf einer Marmortafel notierte Ephebenliste aus Pompeiopolis eine mehrfache Namensnennung<sup>1954</sup>. Die Konzentration von Ehrenmonumenten für den Präfekten Mesopotamiens im fernen Pompeiopolis, die in den Städten Sinope und Pompeiopolis überlieferte Verbreitung des römischen Gentilnamens *Subatius* und der Gebrauch eines ebenfalls in Pontos und Paphlagonien verbreiteten Cognomens *Aquila* führten Chr. Marek und O. Salomies zur Annahme, dass die *Subatiani* ursprünglich im nördlichen Kleinasien beheimatet waren<sup>1955</sup>. Die lokale Anwesenheit der Familie lässt sich durch den fragmentiert erhaltene Sarkophag des *Subatianus* aus einer städtischen Nekropole von Pompeiopolis aufgrund der formalen Ähnlichkeit der Blütenrosette zum Blütendekor an der traianischen Girlandenostothek (Taf. 63, 1–6; 69, 3)<sup>1956</sup> und einem etwa 1,5 cm breiten gebeilten Randschlag an der Profilleiste des *kyma reversa* der *tabula ansata*, der analog an den Profilleisten der Türpaneelen an einem traianisch-hadrianischen Türgrabstein zu beobachten ist (Taf. 42, 1; 69, 3)<sup>1957</sup>, etwa in den Zeithorizont der Anfertigung des traianischen Truhensarkophags nachverfolgen<sup>1958</sup>. Die Errichtung eines Sarkophags für *Subatianos*

<sup>1950</sup> Vgl. von Mangoldt 2012, 220 f. Kat. B99 Taf. 85 (frühes 2. Jh. v. Chr.). Die Ostothek misst 48 x 69 x 35 cm im Gesamtumfang.

<sup>1951</sup> Kat. **SarkT2**. Die Form der *tabula* entspricht im Detail keiner der fünf typologischen Gruppen, die bereits von N. Asgari in einer Übersicht zusammengetragen wurden vgl. Asgari – Firatlı 1978, 37.

<sup>1952</sup> Vgl. Kennedy 1979; Salomies 1997. Als ein weiteres Familienmitglied gilt *Ti. Claudius Subatianus*, der im Jahr 197/8 n. Chr. als Prokonsul von Zypern wirkte vgl. ebd. 245.

<sup>1953</sup> Vgl. Marek 1993, 139 Kat. 13 Taf. 44, 2 (Ehrung für *Titus Claudius Subatianus Aquila*) sowie Marek 2011, 189. Eine bislang unpublizierte Ehreninschrift, die während der Surveykampagne im Jahr 2014 am Dorfbrunnen in Vakıfbelören aufgefunden wurde, rühmt ebenfalls einen *Subatianus*. Für diesen Hinweis sei U. Kunnert herzlich gedankt.

<sup>1954</sup> Vgl. Marek 1993, 139 f. Kat. 14 (Nennung eines *Subatianus* in einer Kaiserehrung durch die Epheben). Die Vorlage der Ehreninschriften aus Pompeiopolis erfolgt im Inschriftencorpus durch Chr. Marek (Publikation in Vorbereitung).

<sup>1955</sup> Vgl. Salomies 1997; bereits Chr. Marek vermutete „eine über bloßen Aufenthalt in der Stadt hinausgehende Beziehung“ des *Ti. Claudius Subatianus Proculus* zur Metropolis Pompeiopolis: Marek 1993, 65.

<sup>1956</sup> Kat. **SarkT2** vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1957</sup> Kat. **SarkT2** vgl. Kat. **T8**.

<sup>1958</sup> Kat. **SarkT2** vgl. Kat. **SarkT1**.

galt demnach dem ehrwürdigen Andenken eines Mitgliedes der alteingessenen ritterlichen Senatorenfamilie der *Subatiani*, deren innerpaphlagonische Abstammung und Familientradition bis zur Herrschaft Traians bzw. Hadrians lokal nachvollzogen werden kann. Ein Kindersarkophag, der nach der Grabinschrift einer *tabula ansata* für die neunjährig verstorbene *Subatia Theodora* als der Tochter des *Subatius Chrysantas* errichtet worden war, belegt darüber hinaus eine familiäre Verbindung zur nordpaphlagonischen Küstenstadt Sinope<sup>1959</sup>.

Sarkophage mit einer *tabula ansata* als Träger einer Grabinschrift waren im römischen Kleinasien weithin verbreitet, sodass die *tabula* als Grundmotiv der kleinasiatischen Sarkophage gilt<sup>1960</sup>. Eine Konzentration von Sarkophagen mit dem zentralen Gestaltungsmotiv einer *tabula ansata* liegt in Bithynien und Prokonnesos in Nordwestkleinasien sowie in Nordgriechenland vor<sup>1961</sup>. Während die Form der *tabula* mit dreieckigen *ansae* in den Steinwerkstätten von Prokonnesos und Thessaloniki seit dem 2. Viertel des 2. Jhs. n. Chr. Verbreitung fand<sup>1962</sup>, waren *tabulae* mit geschwungenen *ansae* an Sarkophagen in Zentralanatolien und Südwestkleinasien verbreitet<sup>1963</sup>. Eine Rekonstruktion des Sarkophags in Pompeiopolis entsprechend der lokalen Girlandensarkophage aus der Steinwerkstatt von Aphrodisias mit einer von Eroten getragenen geschwungenen *tabula* in der Lünette des mittleren Girlandenbogens an der Langseite des Sarkophagkastens ist ebenso wie das Dekorationsschema der *tabula* im Interkolumnium von Halbsäulen an architektonisierten Girlandensarkophagen aufgrund des in Pompeiopolis ausschnitthaft erhaltenen Steinfragmentes auszuschließen<sup>1964</sup>. Die Anbringung einer geschweiften *tabula ansata* an einer ansonsten schlichten, unverzierten Sarkophagwand<sup>1965</sup>, zwischen zwei Medusenhäuptern wie etwa an der Langseite eines Sarkophags der *Ailia Paulina*<sup>1966</sup> bzw. einem sitzenden Ehepaar vergleichbar der Langseite des Sarkophags der *Futia Aelia Domnilla* aus dokimenischem Marmor<sup>1967</sup> im Dekorationsschema des sog. lykischen Motivs bietet weitere Möglichkeiten zur Rekonstruktion des nur fragmentiert erhaltenen Sarkophags aus Pompeiopolis entsprechend den Sarkophagen aus Ikonion in Zentralanatolien. Während die Sarkophage mit dem sog. lykischen Motiv eines im Redegestus gegenüber sitzenden und die *tabula ansata* flankierenden

<sup>1959</sup> Vgl. French 2004, 103 f. Kat. 145 (1.–2. Jh. n. Chr.); French 1992, 54 f. Kat. 14 Taf. 11. Der Kindersarkophag misst 1,29 m in der Länge.

<sup>1960</sup> Vgl. Asgari – Firatlı 1978, 37.

<sup>1961</sup> Vgl. Koch 1993, 164. 169. Konkrete Anhaltspunkte für die Datierung der prokonnesischen und bithynischen Sarkophage liegen bislang allerdings kaum vor vgl. zusammenfassend ebd. 164. 171.

<sup>1962</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 225 f. Kat. 117 Taf. 57, 4 (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 227 f. Kat. 119 Taf. 58, 5 (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 228 Kat. 120 Taf. 59, 3 (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 231 f. Kat. 126 Taf. 61, 2 (Mitte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>1963</sup> Vgl. Asgari – Firatlı 1978, 38. Zur Form geschwungener *ansae* an phrygischen Votivstelen vgl. Drew-Bear u. a. 1999, 233 Kat. 36; 285 Kat. 446.

<sup>1964</sup> Zu aphrodisiadischen Girlandensarkophagen mit einer von Eroten getragenen *tabula* vgl. Işık 2007a Taf. 51, 1; 53, 1; 54, 1; 56, 1; 58, 1; 59, 1; 60, 3; 61, 1 mit weiteren Beispielen und der Gruppe von architektonisierten Girlandensarkophagen mit einer *tabula* in den Interkolumnien von Halbsäulen vgl. ebd. Taf. 86, 1; 102, 3; 105, 1. 2.

<sup>1965</sup> Vgl. Özgan 2003, 53 f. Kat. 19 Taf. 42, 4.

<sup>1966</sup> Vgl. ebd. 50–52. 87 f. Kat. 16 Taf. 40, 1 sowie ein zweiter Sarkophag mit dem Dekorationsschema ebd. 52 f. Kat. 17 Taf. 42.

<sup>1967</sup> Vgl. ebd. 47 f. 87 Kat. 14 Taf. 35, 1. Entgegen der Spätdatierung von R. Özgan in das letzte Viertel des 3. Jhs. n. Chr. vermutet E. Schwertheim eine frühere Datierung des Sarkophags in das späte 2. bis frühe 3. Jh. n. Chr. s. ebd. 87–90 und zustimmend Koch 2010a, 114 Anm. 22. Aufgrund des Aeliernamens der Verstorbenen *Domnilla* sowie der Überlieferung des verwandten Vornamens *Domna* und *Domninus* an einer spätflavisch-traianischen Naikosstele in Pompeiopolis erscheint m. E. auch eine hadrianisch-antoninische Frühdatering ebenfalls nicht ausgeschlossen.



Ehepaare in Phrygien seit etwa 160 n. Chr. verbreitet waren<sup>1968</sup>, ist das antithetische Bildmotiv von Medusenhäuptern bereits um 155 n. Chr. an Sarkophagen aus der phrygischen Steinwerkstatt von Dokimeion<sup>1969</sup> sowie an der traianischen Girlandenostothek aus Pompeiopolis belegt (Taf. 63, 1. 2)<sup>1970</sup>. Die geschweifte Form der *ansae* ist darüber hinaus an einem hadrianischen Grabaltar aus Eumeneia in Phrygien bezeugt<sup>1971</sup>, wodurch eine traianisch-hadrianische Datierung des Sarkophags mit *tabula ansata* aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis weiterhin gestützt wird. Entsprechend eines ebenfalls fragmentarisch erhaltenen Sarkophags mit geschweifter *tabula ansata* im Interkolumnium einer Pilasterarchitektur aus Nikaia<sup>1972</sup> kann der Sarkophag des *Subatianos* motivisch möglicherweise auch der Serie der architektonisierten frühkaiserzeitlichen Säulenostotheken in Pompeiopolis<sup>1973</sup> bzw. der Gruppe der architektonisierten Ostotheken und Sarkophage aus Nordkleinasien angeschlossen werden<sup>1974</sup>. Geschweifte *tabulae ansatae* mit Rosettendekor an den *ansae* werden an Sarkophagen in der städtischen Nekropole von Adrassos in Isaurien zudem von täniengeschmückten Blattkränzen mit Blütenrosetten flankiert<sup>1975</sup>, ebenso verfügen die dreieckigen *ansae* von *tabulae* an einem Sarkophag in der städtischen Nekropole von Hierapolis in Phrygien<sup>1976</sup>, am Truhensarkophag des *Alexandros* aus der Phyle *Oinopes* in Tomis im Westpontos<sup>1977</sup> und an einem Truhensarkophag, der 145 n. Chr. in der lokalen Steinwerkstatt von Thessaloniki gefertigt wurde<sup>1978</sup>, über floralen Rosettendekor. Aufgrund der zeitlichen Nähe und motivischen Übereinstimmung der durch formstilistisch ähnlich gestaltete kreisrunde und vierblättrige Blütenrosetten geschmückten *tabula ansata* an den Sarkophagen aus Thessaloniki und Pompeiopolis ist vermutlich entsprechend dieses makedonischen Sarkophags die ursprüngliche Wanddekoration des pompeiopolitanischen Sarkophags des *Subatianos* mit der von Blütenrosetten geschmückten *tabula* durch ein spiegelsymmetrisch rahmendes Grabrelief von zwei großformatigen Blütenrosetten zu rekonstruieren. Das Dekormotiv großformatiger Blütenrosetten zielt in Pompeiopolis ebenso einen lokal gefertigten traianischen Girlandensarkophag eines Jägers (Taf. 64, 3. 4)<sup>1979</sup> und einen aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos aus der Propontis importierten traianischen Girlandensarkophag (Taf. 65)<sup>1980</sup>. Das Gestaltungselement der *tabula ansata* fungierte bereits innerhalb der hellenistischen Sepulkulkultur etwa an griechischen und südpontischen Grabsteinen in Amisos analog der vorbildhaften Verwendung von applizierten Bronzeplatten aus toreutischen Metallwerkstätten der individualisierenden Namensinschrift von Verstorbenen<sup>1981</sup>.

<sup>1968</sup> Waelkens 1982, 58 f.

<sup>1969</sup> Vgl. ebd. 57 f. Taf. 18, 3. In der 2. Hälfte des 2. Jhs. erfolgte die motivische Adaption zudem an Sarkophagen in der lokalen Steinwerkstatt von Sagalassos in Pisidien vgl. Köse 2005, 95 f. Abb. 276–277; Köse 2007, 296.

<sup>1970</sup> Vgl. Kat. **OsthG1**.

<sup>1971</sup> Vgl. Thonemann 2013, 34 Kat. 34 (130/1 n. Chr.).

<sup>1972</sup> Vgl. Şahin 1979, 183 Kat. 279 Taf. 24 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>1973</sup> Vgl. Kat. **OsthS1–OsthS2**.

<sup>1974</sup> Vgl. Kap. 7. 1.

<sup>1975</sup> Vgl. Alföldi-Rosenbaum 1980, Kat. 35 Taf. 36; Kat. 37 Taf. 36; Kat. 63 Taf. 37; Kat. 7 Taf. 38; 62; Kat. 6A Taf. 38; Kat. 34 Taf. 39.

<sup>1976</sup> Vgl. Schneider Equini 1972, Taf. 2, 1.

<sup>1977</sup> Vgl. Alexandrescu-Vianu 1970, 281 f. 304 Kat. 2 Abb. 5.

<sup>1978</sup> Vgl. Stefanidou-Tiveriou 2014, 168 f. Kat. 16 Taf. 15, 3.

<sup>1979</sup> Vgl. Kat. **SarkG1b–c**.

<sup>1980</sup> Vgl. **SarkG2**.

<sup>1981</sup> Fraser – Rönne 1957, 179–182 Taf. 16, 2. 4; 17, 1; 21, 3. 5 mit weiteren Fallbeispielen. Nach Untersuchungen von P. M. Fraser und T. Rönne „there is a possibility that we have one element in the early history of the design which later became, under Roman influence, so universal“ vgl. ebd. 179. Trotz typologischer Differenz zwischen der mehrheitlich ovalen Form der griechischen *tabula* und der rechteckigen

## 8. Sockelstelen

Die Verbreitung von Sockelstelen mit einem unprofilierten Stelenschaft und dem Grabporträt einer Brustprotome der Verstorbenen auf einem postamentförmigen Stelenschaft erstreckt sich von der städtischen Nekropole bis in das westliche Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 71)<sup>1982</sup>. Oberhalb des Sockels bietet ein leicht zurückspringender Versatz des Reliefgrundes jeweils die Bildfläche für das Grabporträt, während im Bereich des Rumpfes durch eine weitere vorgeblendete Reliefebene mit attributiver Bildchiffre von aufgeschlagener Schriftrolle und Diptychon (Taf. 72, 1)<sup>1983</sup> bzw. eines Pferdes in Schrittstellung (Taf. 72, 3)<sup>1984</sup> eine Staffelung zweier Bildebenen erfolgen kann. Der Sockel des Stelenschaftes fungiert als Schrift- bzw. Bildträger, wobei die Grabinschriften bzw. attributiven Grabreliefs eines Flechtkorbs mit Spindel, Spinnrocken und Weinkrater, unmittelbar unterhalb der Sockelkante des Grabporträts eingemeißelt wurden. Das Grabporträt auf dem Stelenpostament ist mitunter durch weitere attributive Grabreliefs (Taf. 72, 1)<sup>1985</sup> bzw. ein vegetables Blattkyma und ein Mäanderornament (Taf. 72, 4)<sup>1986</sup> nischenartig gerahmt. Das Grabporträt der Verstorbenen ist stets ohne perspektivische Verkürzung in Frontalansicht abgebildet (Taf. 72)<sup>1987</sup>.

### 8. 1. Chronologie der frühantoninisch-frühseverischen Sockelstelen aus der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis

Die Fertigung der Sockelstelen für *Akylas* (Taf. 72, 1) und *Markos Ulpios* sowie seine Ehegattin *Aelia* (Taf. 72, 3) erfolgte nach Angabe der städtischen Ära in der Grabinschrift in den Jahren 150/1 bzw. 160/1 n. Chr. für eine Aufstellung in einer ländlichen Nekropole im westlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis<sup>1988</sup>. Eine weitere Sockelstele aus der städtischen Nekropole ist anhand des Grabporträts der Verstorbenen in das späte 2. bis frühe 3. Jh. n. Chr. zu datieren (Taf. 72, 4)<sup>1989</sup>: Das Grabbildnis der Verstorbenen zeigt die modische Haartracht des Kaiserinnenporträts der Iulia Domna, deren Bildnis vermutlich bereits zwischen 193 und 205/6 n. Chr. im Münzbildnis und rundplastischen Ehrenbildnis in Nikomedeia in Bithynien Verbreitung fand<sup>1990</sup>. Entsprechend der

---

Form der römischen *tabula* "these discrepancies must not be lost sight of in any attempt to derive the Roman from the Greek *tabula ansata*. There are, we feel, too many links missing for such a derivation to be more than a possibility, but it should at least be noticed that the *tabula* was particularly popular in those parts of Greece with which Rome came earlier into contact (...)" ebd. 182. Zur *tabula ansata* eines Grabsteines aus Amisos vgl. ebd. 182 Taf. 31, 1.

<sup>1982</sup> Kat. **S1–S3**. Zwei Neufunde eines epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek im Jahr 2009 stammen aus der Gegend um Araç vgl. Kat. **S1–S2**. Die typologische Bezeichnung wurde der Terminologie der oberitalischen Porträtstelen von H. Pflug übernommen vgl. Pflug 1989, 32 („Sockelstelen mit ungegliedertem, postamentförmigem Sockel“) vgl. ebd. 236 Kat. 201 Taf. 30, 4.

<sup>1983</sup> Kat. **S1** (150/1 n. Chr.).

<sup>1984</sup> Kat. **S2** (160/1 n. Chr.).

<sup>1985</sup> Kat. **S1** (150/1 n. Chr.).

<sup>1986</sup> Kat. **S3**.

<sup>1987</sup> In der Neuzeit wurden Grabprotome vielfach abgeschlagen bzw. flächig abgemeißelt: Kat. **S1–S2** vgl. Kat.

**A7, T9–T11, SarkG1a, St2–St3**.

<sup>1988</sup> Vgl. Kat. **S1** (150/1 n. Chr.) und Kat. **S2** (160/1 n. Chr.).

<sup>1989</sup> Kat. **S3**. Der Datierungsvorschlag von E. Laflı und E. Christof verweist die Grabstele unbegründet in das 2. Jh. n. Chr. vgl. Laflı – Christof 2012a, 73 Abb. 36g (Abbildungsunterschrift).

<sup>1990</sup> Ein weibliches Ehrenbildnis, das die Haartracht der Iulia Domna nach dem Vorbild des 1. Bildnistypus rezipiert, wurde im Stadtgebiet von Nikomedeia überliefert vgl. Inan – Rosenbaum 1966, 96 Kat. 83 Taf. 51, 1. 2; zum 1. offiziellen Bildnistypus der Iulia Domna vgl. Fittschen – Zanker 1983, 27 Kat. 28 (Typus Gabii), der

mittelseverischen Haarmode des 2. offiziellen Bildnistypus der Iulia Domna ist die Frisur eines weiteren Ehrenbildnisses aus Nikomedeia<sup>1991</sup> und des Grabbildnisses aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis in der Mitte gescheitelt, um in horizontal mit einer Brennschere eingebrannten Wellen spiegelsymmetrisch vom Scheitel auf die Schulter herabzufallen<sup>1992</sup>. Diese Frisurenmode setzte sich mit dem 2. offiziellen Bildnistypus der Iulia Domna, der etwa seit dem Jahr 205/6 n. Chr. bis zu ihrem Tod im Jahr 217 n. Chr. Gültigkeit behielt<sup>1993</sup>, über Jahrzehnte hinweg durch<sup>1994</sup>, wobei nachfolgende Kaiserinnen die Frisur nicht mehr schulterlang trugen und sich das Haar als Haarkappe stärker an den Kopf und Nacken anschmiegte<sup>1995</sup>. In Syrien und Alexandria war dieser 2. Bildnistypus bereits seit der Thronbesteigung des Septimius Severus im Jahr 193 n. Chr. vorgebildet und um 200 n. Chr. an Privatbildnissen nach dem Kaiserinnenporträt der Iulia Domna rezipiert worden<sup>1996</sup>, wonach die lokale Fertigung der Grabstele aus Pompeiopolis in früh- bis mittelseverischer Zeit erfolgte. Die physiognomische Gestaltung des Grabporträts aus Pompeiopolis, insbesondere die ovale Form des Gesichtes, die volle Wangen- sowie Kinnpartie, die gefurchte Stirn und die expressive Gestalt der Augenpartie durch prononciert plastische Wölbung des Brauenbogens und überdimensionierten Augen zeigt zudem starke Ähnlichkeiten zum frühseverischen Grabporträt der *Chete* (Taf. 21, 1)<sup>1997</sup> und zu einem weiteren spätkaiserzeitlichen Ehrenbildnis aus Pompeiopolis<sup>1998</sup>. Die Zierleiste des Blattkymas und Mäanderornaments zur Rahmung des Grabporträts wird durch die hochkaiserzeitliche Sarkophagkunst, die etwa durch den frühantoninischen Girlandensarkophag mit Blattkyma und Mäanderfries in Pompeiopolis überliefert ist (Taf. 68)<sup>1999</sup>, und Dekorationselemente

---

ebenfalls im Skulpturenschmuck des Nymphaeums von Perge überliefert ist vgl. Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979, 117 Kat. 65 Taf. 59; Alexandridis 2004, Kat. 217 Taf. 49, 1 (198–204 n. Chr.); zum Münzbildnis und dessen Laufzeit ebd. 27 f. Taf. 64, 9. 10.

<sup>1991</sup> Vgl. Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979, 144 Kat. 89 Taf. 79; zu einem mittelseverischen Ehrenbildnis, das die Haarmode der Iulia Domna ebenfalls nach dem Vorbild des 2. offiziellen Bildnistypus rezipiert vgl. Fittschen – Zanker 1983, 99 Kat. 144 Taf. 171–172 (1. Jahrzehnt 3. Jh. n. Chr.). Die Haartracht des 2. Bildnistypus der Iulia Domna zeigt auch das Ehrenbildnis einer um das Wohl der Stadt Aphrodisias verdienten Bürgerin und Cousine römischer Senatoren vgl. Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979, 213–216 Kat. 187 Taf. 140 (frühes 3. Jh. n. Chr.).

<sup>1992</sup> Kat. **S3** vgl. sog. Typus Leptis: Ziegler 2000 Taf. 20–21; Meischner 2001, 16 f. 21 f.; Alexandridis 2004, 199 f. Kat. 219 Taf. 52, 3 (205–211 n. Chr.); 204 Kat. 228 Taf. 53, 1 (205–211 n. Chr.); 205 Kat. 230 Taf. 53, 2 (nach 213 n. Chr.). Allgemein zum Frauenporträt der Severerzeit: Buchholz 1963; Meischner 1964.

<sup>1993</sup> Ziegler 2000, 66; Meischner 2001, 16.

<sup>1994</sup> Die ModEFRISUR des mittleren Drittels des 3. Jhs. n. Chr. ist weiterhin gescheitelt und mit einer Brennschere in waagrecht laufende Wellen moduliert vgl. das Bildnis der Otacilia Severa (244–249 n. Chr.): Fittschen – Zanker 1983, 34 Kat. 37 Taf. 45 und auch das Frauenporträt gallienischer Zeit orientiert sich an severischen Vorbildern vgl. Bergmann 1977, 101 und Schade 2003, 13. 25 während die Frauenporträts des späten 3. bis frühen 4. Jh. n. Chr. einen über der Stirn umgeschlagenen Scheitelzopf bzw. die Ringkranzfrisur mit dem um den Kopf gelegten Haarzopf zeigen vgl. ebd. 180. Zur Bedeutung dieser langlebigen Mode der severischer Haartracht überzeugend Schade 2003, 13: „Dieser scheinbar mangelhafte Gestaltungswille über viele Jahrzehnte und Herrscherhäuser hinweg erstaunt zunächst, galten doch gerade die Kreationen von Frisuren bislang als eines der verbindlichsten äußerlichen Merkmale herrscherlicher Selbstdarstellung und weiblicher Identität. (...) Die gleichbleibenden Frauenfrisuren des 3. Jahrhunderts müssen daher mit einer höheren Aussageabsicht verbunden gewesen sein. Vermutlich stand der Gedanke an Stabilität und Dauerhaftigkeit des Herrscherhauses im Vordergrund.“

<sup>1995</sup> Fittschen – Zanker 1983, 99.

<sup>1996</sup> Vgl. Meischner 2001, 15 f. Abb. 7–8; Wünsche 2005, 147 (um 200 n. Chr.).

<sup>1997</sup> Kat. **S3** vgl. Kat. **A24** (205/6 n. Chr.).

<sup>1998</sup> Vgl. Inan – Rosenbaum 1966, 105 Kat. 104 Taf. 63 („gallienisch“).

<sup>1999</sup> Vgl. **SarkG4**. Besonders deutlich wird dies an phrygischen Türgrabsteinen aus Aizanoi und Sarkophagen aus der Steinwerkstatt von Dokimeion: Kelp 2015 Taf. 29, 3 vgl. Waelkens 1982, 23 Kat. 17 Taf. 3, 1 (120–130 n. Chr.); Kelp 2015 Taf. 16, 1 vgl. Waelkens 1982, 19 Kat. 6 Taf. 1, 3 (um 135 n. Chr.); 20 Kat. 10 Taf. 2, 1 (um 115–120 n. Chr.); 21 Kat. 13 Taf. 3, 3 (um 120 n. Chr.).

der antoninisch-severischen Bauornamentik motivisch beeinflusst worden sein<sup>2000</sup>. Darüber hinaus wird es sich – entsprechend der Gestaltungselemente an hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteinen aus Pompeiopolis<sup>2001</sup> – um formale Bezugnahmen sowie intendierte versatzstückartige Rückgriffe auf eine geometrisierende Fassadengestaltung durch Mäanderfriese etwa an archaischen Felsdenkmälern wie Arslankaya in Phrygien<sup>2002</sup> und Architekturterrakotten vom achämenidischen Satrapensitz Daskyleion in Nordwestkleinasien<sup>2003</sup> sowie an Grabstelen aus der thrakischen und hellespontischen Satrapie, die durch das Mäander-Ornament am Schafttrand der um 500 v. Chr. angefertigten Anthemionstele des *Kallisthenes* aus Sinope von der Nordküste der Propontis überliefert ist<sup>2004</sup>, handeln.

Die Identifizierung der Verstorbenen im Abbild der Brustprotome erfolgt nach der epigraphischen Evidenz einer phrygischen Grabinschrift, wonach Verstorbene „auf dem Grab abgebildet“<sup>2005</sup> wurden. Die Grabinschrift einer pontischen Grabstele aus einer Nekropole von Zela beschreibt zugleich die öffentlich-mediale Funktion des Grabreliefs einer Brustprotome der Verstorbenen als „ewiges Bild meiner Vortrefflichkeit“<sup>2006</sup>.

## 8. 2. Die überregionale Verbreitung der Grabprotome von städtischen Nekropolen an der Propontis nach Bithynien, Paphlagonien, Pontos und Phrygien in der hohen Kaiserzeit

Das an Sockelstelen aus dem Stadtterritorium von Pompeiopolis unter den Antoninen und Severern überlieferte Grabporträt einer Brustprotome ist sowohl an der thrakischen als auch kleinasiatischen Propontis seit der frühen Kaiserzeit belegt<sup>2007</sup> und begegnet im ländlichen Paphlagonien erstmals an der flavischen Anthemionstele der *Agathe* (Taf. 6, 1)<sup>2008</sup> sowie nachfolgend an der späthadrianischen Giebelstele der *Cheta* (Taf. 28, 3)<sup>2009</sup>. Der Verbreitungsschwerpunkt der Grabprotome liegt innerhalb des Stadtgebietes von Pompeiopolis – ebenso wie in den nordwestkleinasiatischen und thrakischen Küsten- und Binnenstädten – allerdings in der hohen Kaiserzeit, wobei in Paphlagonien ein Verzicht auf Angabe körperlicher Extremitäten zu beobachten ist, der an den antoninischen Grabprotomen

<sup>2000</sup> Das Blattkyma ist ähnlich an den Soffitten des Nymphaeums an der oberen Agora von Sagalassos belegt vgl. Vandeput 1997, 100–105 Taf. 45, 1. 2.

<sup>2001</sup> Vgl. Kap. 6. 8.

<sup>2002</sup> Zu formalen und inhaltlichen Rückbezügen der phrygischen Türgrabsteine auf die archaischen Felsdenkmäler Phrygiens vgl. Kelp 2015, 85–90.

<sup>2003</sup> Vgl. Erdoğan 2007, 186 Abb. 11.

<sup>2004</sup> Vgl. Bruns-Özgan 1989.

<sup>2005</sup> Vgl. Merkelbach – Stauber 2001b, 284 Kat. 16/32/06: „Mich das noch nicht dreijährige Kind, das gerade erst begonnen hatte, das Leben zu kosten, hat der Dämon schon hinweggerafft, hier, wo Tryphon mich aufzog. (...) der gute Tryphon, und Eutychia - - haben um mich geklagt und mich hier auf dem Grab abgebildet, mich, das schöne, zu früh gestorbene Kind, das nichts wusste von Böse und Gut.“

<sup>2006</sup> Vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 392 f. Kat. 11/12/01: „Fremder, hier liege ich, Chelidon, unter der Asche des Grabes, die Tochter des Maetes, die von allen am meisten bemitleidete; nach meinem Tod hat mich einst mein Gatte Pontos bestattet und ein tränenreiches Klageschicksal herbeigeführt. Darum hat er ein gut erkennbares Bild machen lassen und errichtet, damit man ein ewiges Bild meiner Vortrefflichkeit anschauen könne.“

<sup>2007</sup> Kyzikos: Cremer 1991, 164 Kat. KB 1 Taf. 17 (um 20 n. Chr.); 164 Kat. KB 2 Taf. 17 (1. Viertel 1. Jh. n. Chr.); 165 Kat. KB 4 Taf. 18 (frühes 1. Jh. n. Chr.); 167 Kat. KB 10 Taf. 17 (1. Viertel 1. Jh. n. Chr.); Perinthos: Slawisch 2007, 179 Kat. P 15 Taf. 6 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2008</sup> Vgl. Kat. A7.

<sup>2009</sup> Vgl. Kat. G2 (136/7 n. Chr.).

der Sockelstelen des *Akylas* und *Markos Ulpios* in besonders deutlicher Ausprägung in Erscheinung tritt (Taf. 28, 3; 32; 72, 1–3)<sup>2010</sup>. In den thrakischen und mysischen Landstädten wird das Grabporträt nach derzeitiger Überlieferungslage ebenfalls kaum vor Beginn des 2. Jhs. n. Chr. rezipiert worden sein und in den Städten des phrygischen Hochlandes erscheinen die frühesten Grabprotome nicht vor späthadrianischer bzw. frühantoninischer Zeit<sup>2011</sup>. Dementsprechend vermutete T. Lochman ein Eindringen dieses hellenistisch geprägten Bürgerbildes über das nordkleinasiatische Küstengebiet Bithyniens nach Phrygien<sup>2012</sup>: In der Tembris-Hochebene im nördlichen Phrygien wurde das Grabsujet der Brustprotome zunächst nur vereinzelt an Türgrabsteinen adaptiert, während um 150/60 n. Chr. die Darstellungen von Brustprotomen bereits vorherrschend waren, um schließlich das Ablösen der Türgrabsteine durch die vollfigurigen Nischenstelen vorzubereiten<sup>2013</sup>.

Das Motiv der Mantelprotome tritt in Pompeiopolis an der Anthemionstele der *Agathe* erstmals in Erscheinung, ebenso zielt in Phrygien die Mantelprotome zunächst den Türgrabstein einheimischer Frauen aus Kotiaion in der Tembris-Ebene<sup>2014</sup>. Typspezifisch für die phrygischen Grabprotome ist eine Darstellung der Mantelprotome mit angewinkelter Armhaltung<sup>2015</sup>. J. Masségliat hat hinsichtlich dieser Gewandung und Gestik der phrygischen Brustprotome auf die Rezeption des Motivs mit „*arm sling*“ nach dem Vorbild von hellenistischen Ehrenstatuen im griechischen Osten verwiesen<sup>2016</sup>. Neben der Armhaltung ist für das Abbild des Grabporträts der Verstorbenen an phrygischen Grabstelen eine attributive Reliefdarstellung in Retrospektive spezifisch<sup>2017</sup>: Gegenstände, die auf die lebenszeitliche Ausübung des Berufs sowie das soziale Prestige des Mannes bzw. die häusliche Tätigkeit der Frau verweisen, wurden den in der ländlichen Tembris-Hochebene beheimateten Verstorbenen nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. als Attribute eines bürgerlichen Repräsentationsideals nur scheinbar situativ in die Hand gereicht<sup>2018</sup>. Zuvor verweisen attributive

<sup>2010</sup> Kat. **S1–S3** vgl. Kat. **T11** (hadrianisch-frühantoninisch) und Kat. **G2, G13** (172/3 n. Chr.), **G14** (um 172/3 n. Chr.); Kyzikos und Miletupolis: Cremer 1991, 169 f. Kat. KB 17 Taf. 19 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 186 f. Kat. MiKSt 6 Taf. 25 (163/7 n. Chr.); 187 f. Kat. MiKSt 8 Taf. 25 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); zu Perinthos, Serdica und Nicopolis ad Nestum: Slawisch 2007, 179 f. Kat. P 16 Taf. 6 (2. Jh. n. Chr.); 199 Kat. Se 2 Taf. 35 (spätes 2. Jh. n. Chr.); 203 Kat. N 3 Taf. 41 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>2011</sup> Vgl. Lochman 2003, 187 mit Anm. 14.

<sup>2012</sup> Vgl. Lochman 1990, 480 f. und Lochman 2003, 187: „Am Beispiel einiger Stelen aus der Tembris-Ebene wurde schon früher die Vermutung geäußert, daß beim Aufkommen des neuen Bildthemas der Verstorbenen in voller Größe in der Ebene des oberen Tembris direkte Einflüsse aus der im Norden liegenden Landschaft Bithynien von entscheidender Bedeutung waren.“

<sup>2013</sup> Vgl. Lochman 2003, 75. 187. T. Lochman bezeichnet die Brustprotome durchgehend als (artifizielle) Büste.

<sup>2014</sup> Vgl. Lochman 2003, 65 Kat. II 31 (um 140/50 n. Chr.); Pfuhl – Möbius 1979 Kat. 2165 Taf. 310 (hadrianisch).

<sup>2015</sup> Vgl. Lochman 2003, 76 sowie Masségliat 2013, 103.

<sup>2016</sup> Ebd. 104–107.

<sup>2017</sup> Ebd. 123: „Through all these means, behind the odd-looking bodies, we see real people who lived busy lives filled with activity and with personal interaction (...).“ Ähnlich bereits Lochman 2003, 77.

<sup>2018</sup> Vgl. Lochman 2003, 77. 191. Als Attribute dienten eine Buchrolle: Kat. II 192 Taf. 12, 42 (176/7 n. Chr.); Kat. II 266 Taf. 18, 67 (um 220 n. Chr.); Kat. II 269 Taf. 19, 68 (um 210 n. Chr.); Kat. II 238 Taf. 16, 58 (um 290/300 n. Chr.), ein Diptychon: Kat. II 242 Taf. 16, 59 (um 260/90 n. Chr.), Spindel und Spinnrocken: Kat. II 39 Taf. 23, 86 (um 160 n. Chr.); Kat. II 254 Taf. 18, 65 (180/90 n. Chr.); Kat. II 263 Taf. 18, 66 (um 210 n. Chr.); Kat. II 187 Taf. 11, 41 (um 220 n. Chr.); Kat. II 270 Taf. 19, 69 (um 220 n. Chr.); Kat. II 274 Taf. 19, 70; Kat. II 210 Taf. 13, 46 (um 230 n. Chr.); Kat. II 217 Taf. 14, 48 (um 240/50 n. Chr.); Kat. II 220 Taf. 14, 50 (um 240/50 n. Chr.); Kat. II 221 Taf. 14, 51 (um 240/50 n. Chr.); Kat. II 222 Taf. 15, 52 (245/6 n. Chr.); Kat. II 225 Taf. 15, 54 (um 250/60 n. Chr.); Kat. II 226 Taf. 15, 55 (um 250 n. Chr.); Kat. II 238 Taf. 16, 58 (um 290/300 n. Chr.); Kat. II 242 Taf. 16, 59 (um 260/90 n. Chr.); eine Eisenzange: Kat. II 210 Taf. 13, 46 (um 230 n. Chr.), ein Winzermesser: Kat. II 220 Taf. 14, 50 (um 230 n. Chr.), eine Peitsche: Kat. II 221 Taf. 14, 51 (um 240/50 n. Chr.); Kat. II 223 Taf. 15, 53 (um 245 n. Chr.); Kat. II 225 Taf. 15, 54 (um 250/60 n. Chr.) sowie Schild bzw. Lanze: Kat. II 230 Taf. 16, 56 (um 260/80 n. Chr.); Kat. II 231 Taf. 16, 57 (um 280 n. Chr.); Kat. II 242 Taf. 16, 59 (um 260/90 n. Chr.)

Grabreliefs an den Türpaneelen der phrygischen Türgrabsteine auf den Berufsstand bzw. Aufgabenbereich der Verstorbenen, die als Brustprotome separiert in den Lünetten der Türgrabsteine zur figürlichen Darstellung fanden<sup>2019</sup>. In den bithynischen Nekropolen erfuhr das lokale Vorbild der hellenistischen Grabprotome während des 2. und 3. Jhs. n. Chr. nachweislich eine kaiserzeitliche Renaissance, deren Tradierung nachfolgend im Hinblick auf die epichorischen Tendenzen der kaiserzeitlichen Grabprotome zurückzuverfolgen ist. Als Bildträger von kaiserzeitlichen Mantelprotomen fungierten in Bithynien sowohl Giebel- als auch Stockwerkstelen<sup>2020</sup>. Im bithynischen Klaudiopolis schmückten Mantelprotome seit hadrianischer Zeit zudem eine Gruppe von kubischen Grabsteinen in Klaudiopolis<sup>2021</sup>. Die bereits seit tiberischer Zeit erfolgte Errichtung von kyzikenischen Stöckwerkstelen mit Mantelprotomen der Verstorbenen in Nordwestkleinasien<sup>2022</sup> wird als Katalysator für die überregionale Verbreitung des Grabsujets in Bithynien, Phrygien, West-<sup>2023</sup>, Süd-<sup>2024</sup> und Nordpaphlagonien<sup>2025</sup> sowie im West-<sup>2026</sup>- und Südpontos<sup>2027</sup> während der hohen Kaiserzeit gewirkt haben. Die formale und motivische Abweichung der unbekleideten antoninischen Brustprotome des *Akylas* und *Markos Ulpios*, die aus postamentförmigen Steinsockeln unter Verzicht auf eine Angabe körperlicher Extremitäten aufstrebten, bedingen ein geradezu hermenartiges Erscheinungsbild dieser Grabstelen aus Pompeiopolis, deren flachreliefierte Formgestalt an die anthropomorphe Grabplastik und Grabstelen von Grabhermen im Hinterland des ostmediterranen Küstengebietes<sup>2028</sup> und aus den Nekropolen pontischer Küstenstädte aus Gorgippa und Pantikapaion erinnert<sup>2029</sup>.

<sup>2019</sup> Ebd. 76 f. Kat. II 39 Taf. 23, 86 (um 160 n. Chr.); Kat. II 35 Taf. 5, 17 (um 150 n. Chr.); Kat. II 113 Taf. 10, 36 (um 160/70 n. Chr.); Kat. II 92 Taf. 8, 29 (um 180 n. Chr.).

<sup>2020</sup> Vgl. Corsten 1993, 119–121 Kat. 1026 (2. Jh. n. Chr.) sowie Merkelbach – Stauber 2001a, 271 f. Kat. 09/14/02 (Grabstele des im *officium* des römischen Statthalters tätigen *Botrys*); 193 Kat. 09/05/46 (vor 212 n. Chr.); 178 Kat. 09/05/25 (3.–4. Jh. n. Chr.).

<sup>2021</sup> Vgl. Cremer 1992, 104–113. 177 Kat. BK 5 Taf. 30; 178 BK 7 Taf. 31 (3. Jh. n. Chr.); 178 BK 8 Taf. 32 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 178 BK 9 Taf. 31; 179 BK 13 Taf. 34.

<sup>2022</sup> Vgl. Cremer 1991, 164 Kat. KB 1 Taf. 17 (um 20 n. Chr.); 164 Kat. KB 2 Taf. 17 (1. Viertel 1. Jh. n. Chr.); 165 Kat. KB 4 Taf. 18 (frühes 1. Jh. n. Chr.); 167 Kat. KB 10 Taf. 17 (1. Viertel 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2023</sup> Grabstelen mit Mantelprotome aus dem westlichen, südlichen und nördlichen Paphlagonien wurden bisher nur allgemein und zumeist unbegründet der hohen bis späten Kaiserzeit zugewiesen; zu einem Grabgiebel mit Mantelprotome aus Hadrianopolis vgl. Kaygusuz 1984, 67 Kat. 11 Taf. 10; Merkelbach – Stauber 2001a, 299 Kat. 10/02/22 (2./3. Jh. n. Chr.) und dagegen die unbegründete Spätdatierung von Laflı – Christof 2012a, 84 Abb. 56 (3./4. Jh. n. Chr.); zu drei weiteren Grabgiebeln mit zwei bis drei Mantelprotomen aus Hadrianopolis vgl. Marek 2003, 136 Abb. 204; Matthews – Metcalfe – Cottica 2009, 203 Kat. PPI. 4 Abb. 6. 66–67 sowie Marek 2003, 138 Abb. 210; 150 Abb. 232; zu einer Giebelstele mit einer Mantelprotome und einem oktogonalen Grabstein mit zwei Mantelprotomen aus Hadrianopolis vgl. Marek 2003, 127 Abb. 184; 139 Abb. 211; zu einem Grabstein mit einer weiteren Mantelprotome aus Hadrianopolis vgl. Laflı – Christof 2012a, 25 Abb. 45.

<sup>2024</sup> Zu einer Giebel- und Stockwerkstele aus Gangra-Germanikopolis vgl. Laflı – Christof 2012a, 21 Abb. 37a–b.

<sup>2025</sup> Zu zwei Grabstelen aus Sinope vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 334 Kat. 10/06/08; 335 Kat. 10/06/09 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); French 2004, 117–119 Kat. 169 Taf. 24 (1./2. Jh. n. Chr.); 119 f. Kat. 170 Taf. 25 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>2026</sup> Vgl. Conrad 2004, 167 Kat. 155 Taf. 132, 2 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 168 Kat. 157 Taf. 133, 3 (traianisch); 156 Kat. 119 Taf. 57, 1 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 168 Kat. 158 Taf. 56, 4 (nach 200 n. Chr.); 186 Kat. 229 Taf. 66, 5 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 169 Kat. 162 Taf. 77, 3 (vor Mitte 3. Jh. n. Chr.); 168 Kat. 159 Taf. 92, 1 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 169 Kat. 161 Taf. 127, 5 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 168 Kat. 160 Taf. 133, 1 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.).

<sup>2027</sup> Vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 392 f. Kat. 11/12/01 (Grabstele mit *imago clipeata* einer Mantelprotome aus Zela); 350 Kat. 11/02/04 (Giebelstele aus Amisos).

<sup>2028</sup> Vgl. Weber 2002, 227–231. 428 f. PL 57 Taf. 61c–d (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 429 f. PL 59 Taf. 65d–f (2. Viertel 1. Jh. n. Chr.); 420 f. PL 43 Taf. 57e–h (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 419 PL 40 Taf. 53 (spätflavisch/traianisch); 439 PL 82 Taf. 76a–b (spätflavisch/frühtraianisch); 440 PL 85 Taf. 75f (frühes 2. Jh. n. Chr.); 433 PL 68 Taf. 64c–e (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 432 f. PL 67 Taf. 65a–c (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 416 f. PL 37 Taf. 49 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 418 PL 39

### 8. 3. Die hellenistische Sepulkraltradition der Grabprotome in Nordwestkleinasien und Nordpontos und das tektonisierende Motiv zur Sockelung der Grabprotome an späthellenistischen Grabmälern

Die Tradition der Porträtherme reicht bis in hochhellenistische Zeit zurück<sup>2030</sup>. Nach Annahme von E. Pfuhl galt die Porträtherme mit individualisierenden Gesichtszügen als sepulkrale Bildnisherme an hellenistischen Grabreliefs etwa aus Smyrna, Samos und Rheneia dem Abbild von Verstorbenen an gesockelten, pfeilerförmigen Grabmälern<sup>2031</sup>. Die Verwendung der hermenförmigen Grabprotome in der Sepulkralkunst von Pompeiopolis mit der Adaption des Grabsujets aus der frühkaiserzeitlichen Grabstelenkultur der nordwestkleinasiatischen Küstenstadt Kyzikos an der Südküste der Propontis und dem künstlerischen Umfeld der Steinwerkstatt von Prokonnesos rekuriert vermutlich auf ein ausgeprägtes kulturelles Traditionsbewusstsein der Bürger von Pompeiopolis: Motivische Vorbilder für die paphlagonische Grabprotome sind in Halbfiguren und Brustprotomen städtischer Bürger an späthellenistischen Grabstelen aus den nordwestlichen und westlichen Küstenstädten Kleinasien sowie den nordpontischen Küstenstädten bereits mehrfach überliefert. Insbesondere die seit den 90er Jahren des 20. Jhs. durch die archäologischen Dissertationen von M. Cremer und P.-A. Kreuz erfolgte Erschließung der im nordpontischen und nordwestkleinasiatischen Küstengebiet belegten späthellenistischen Grabstelen ermöglicht die folgende Rekonstruktion regionaler Bildtradition in Nordwestkleinasien und Nordpontos, die für die Übernahme des Bildsujets von Grabprotomen an pompeiopolitanischen Sockelstelen vorbildlich gewirkt haben dürfte<sup>2032</sup>.

Die Vortrefflichkeit des bürgerlichen Ideals zeigt sich in der griechischen Manteltracht der in Chiton und Himation gewandeten kyzikenischen und nikomedischen Bürger bereits an späthellenistischen Stockwerkstelen, wobei die Brustprotome an den mysischen und bithynischen Stockwerkstelen im Giebel- bzw. im oberen Bildfeld des Stelenschaftes in Erscheinung tritt: an den Stockwerkstelen der *Mania* und der *Abbeiktis* seit dem ausgehenden 2. Jh. v. Chr. im Stadtterritorium von Miletupolis<sup>2033</sup>, an der Stockwerkstele der *Phila* im Stadtgebiet von Prusa ad Olympum um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr.<sup>2034</sup> sowie an der Bildfeldstele einer Verstorbenen in Kyzikos vermutlich bereits im frühen 2. Jh. v. Chr.<sup>2035</sup>.

---

Taf. 50 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 419 f. PL 41 Taf. 54 (früh-/mittelantoinisch); 420 PL 42 Taf. 55 (früh-/mittelantoinisch); 421 f. PL 45 Taf. 57a–d (2. Jh. n. Chr.); 434 PL 70 Taf. 74c–d (2. Jh. n. Chr.); 437 f. PL 78 Taf. 67d (frühes 3. Jh. n. Chr.); 434 f. PL 71 Taf. 72a (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

<sup>2029</sup> Vgl. Kreuz 2012, 134 f. 658. 990 Kat. 516 Abb. 45 (1. Jh. n. Chr.); 818 f. Kat. 894 Abb. 102 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2030</sup> Rückert 1998, 37.

<sup>2031</sup> Pfuhl 1905, 79 f. 82. 84; Pfuhl 1907, 118 f. Abb. 6; Pfuhl – Möbius 1979, 509 vgl. ebd. 84 Kat. 131 Taf. 30 (2. Jh. v. Chr.) und Couilloud 1974, 105–107 Kat. 118 Taf. 27 (spätes 2. Jh. v. Chr.); 155 f. Kat. 297 Taf. 58 (spätes 2. Jh. v. Chr.); 156 Kat. 298 Taf. 58 (spätes 2. Jh. v. Chr.); 156 f. Kat. 299 Taf. 58; 157 Kat. 300 Taf. 58 (spätes 2. Jh. v. Chr.) sowie zustimmend bereits Schefold 1943, 196 f., während hingegen B. Rückert Vorbehalte gegenüber einer Identifizierung von Grabhermen als Porträthermen der Verstorbenen äußert vgl. Rückert 1998, 174. Die Grabstele der *Hostia Gavenia Gallita* aus Amastria belegt nachweislich eine Verbreitung von Porträthermen in der kaiserzeitlichen Sepulkralkultur Paphlagoniens vgl. Marek 2003, 144 f. Abb. 222.

<sup>2032</sup> Vgl. Cremer 1991; Cremer 1992; Kreuz 2012.

<sup>2033</sup> Zur Grabstele der *Mania*: Schwertheim 1985, 82 f. Kat. 6 Taf. 15 (2./1. Jh. v. Chr.) vgl. Cremer 1991, 190 Kat. UMis 2 Taf. 26 (spätes 2. Jh. v. Chr.); zur Grabstele der *Abbeiktis*: Schwertheim 1980, 1 Kat. 2 (2./1. Jh. v. Chr.) sowie Schwertheim 1983, 43 Kat. 45 vgl. Cremer 1991, 189 f. Kat. UMis 1 Taf. 25 (2./1. Jh. v. Chr.), wobei M. Şahin eine Spätdatierung der Grabstele Kat. UMis 1 in das 3. Viertel des 1. Jh. v. Chr. bevorzugt vgl. Şahin 1997, 190.

<sup>2034</sup> Vgl. Corsten 1991a, 178 f. Kat. 152 (2. Jh. n. Chr.) und Cremer 1992, 126 Kat. NS 12 Taf. 7 (um 150 v. Chr.). Th. Corsten erwähnt zwei Grabinschriften an der Front- und Profilseite der Stockwerkstele, die diverse

Nach dem traditionellen Bildschema der späthellenistischen Grabprotome der *Mania* aus Miletupolis und der *Phila* aus Prusa ad Olympum sind die Brustprotome des *Akylas*, des *Markos Ulpios* und einer Verstorbenen an den frühantoninisch-frühseverischen Sockelstelen in Pompeiopolis wiedergegeben<sup>2036</sup> und auch die vornehmliche Abbildung von Einzelpersonen sowie deren frontalansichtige Disposition findet an den Grabstelen aus Miletupolis, Prusa ad Olympum und Pompeiopolis Übereinstimmung<sup>2037</sup>.

Während im Corpus der ostgriechischen Grabreliefs von E. Pfuhl und H. Möbius eine Verbreitung von Grabstelen mit Grabprotomen kaum vor dem 1. Jh. v. Chr. vermutet wurde, lassen sich den vereinzelt überlieferten Grabprotomen in Nordwestkleinasien weitere Grabmäler im Nordpontos anfügen<sup>2038</sup>: Die späthellenistische Bildtradition der Brustprotome ist über die regionale Sepulkralkultur Mysiens und Bithyniens hinaus seit dem frühen 2. Jh. v. Chr. ebenso an späthellenistischen Grabstelen aus der Nekropole der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion überliefert<sup>2039</sup>, darüber hinaus ist aus dem nordpontischen Küstengebiet eine formal den Grabprotomen verwandte Gruppe spätklassischer bis frühhellenistischer Grabstelen in Hermenform belegt<sup>2040</sup>. Die Aufstellung halbfiguriger Grabprotome in Hermenform reicht im hellenistischen Mediterraneum ebenfalls bis in das 4. Jh. v. Chr. zurück, wie halbfigurige Grabhermen in den Nekropolen von Kyrene und Thera anzeigen<sup>2041</sup>. Im 1. Jh. v. Chr. ist schließlich der Grabgiebel eines pisidischen Grabnaiskos<sup>2042</sup> und einer pamphyllischen Naikosstele<sup>2043</sup> durch Brustprotomen figural geschmückt und eine späthellenistische Naikosstele aus Magnesia am Mäander präsentiert das Brustbild einer Verstorbenen, die dem Betrachter „*wie aus einem Fenster entgegenblickt*“<sup>2044</sup>.

---

Handschrift tragen, woraus eine hochkaiserzeitliche Umwidmung dieser späthellenistischen Grabstele geschlossen werden kann. Nach M. Cremer datiert die Grabstele aufgrund der Schriftform der älteren Grabinschrift, die sich mit den Inschriften an nikomedischen Grabstelen des mittleren bis späten 2. Jhs. v. Chr. in den Museen von Bursa sowie Iznik vergleichen lässt, folglich um 150 v. Chr. vgl. Cremer 1992, 23.

<sup>2035</sup> Vgl. Cremer 1991, 169 Kat. KB 16 Taf. 19 (frühes 2. Jh. v. Chr.).

<sup>2036</sup> Kat. **S1–S2** vgl. Cremer 1991, 190 Kat. UMis 2 Taf. 26 (spätes 2. Jh. v. Chr.); Cremer 1992, 126 Kat. NS 12 Taf. 7 (um 150 v. Chr.).

<sup>2037</sup> Die späthellenistische Grabstelen mit der Grabprotome der *Abbeiktis* und der *Mania* aus dem Stadtgebiet von Miletupolis waren nach den Grabinschriften als Familiengrabsteine zugleich dem Andenken der Ehegatten und der Familien errichtet worden: Cremer 1991, 189 f. Kat. UMis 1 Taf. 25; 190 Kat. UMis 2 Taf. 26.

<sup>2038</sup> Pfuhl – Möbius 1979, 507.

<sup>2039</sup> Zur Naikosstele eines Kriegers mit Brustprotome im Tympanon einer Säulenarchitektur vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 71 f. Kat. 407 Taf. 28 (frühes 2. Jh. v. Chr.); zur Halbkörperprotome an einer Bildfeldstele vgl. Kreuz 2012, 647 Kat. 490 Abb. 42 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>2040</sup> Vgl. von Kieseritzky-Watzinger 1909, Kat. 757 Taf. 56; 139 Kat. 764 Taf. 56; Kat. 759 Taf. 56; Kat. 761 Taf. 56; Kat. 762 Taf. 56; Tsetschladze – Kondrashev 2001; Posamentir 2005, 109 Taf. 50–51; Müller – Schmauder 2013, 244 Kat. II.1. und Kat. II. 2. G. R. G. R. Tsetschladze und A. V. Kondrashev führen die Errichtung von Grabhermen als anthropomorphe Grabsteine im Kontext von Gräbern des 3. bis 2. Jhs. v. Chr. in der pontischen Nekropole von Tuzla auf die einheimische Lokalbevölkerung des Bosporanischen Königreiches zurück vgl. Tsetschladze – Kondrashev 2001, 361 f.

<sup>2041</sup> Zu halbfigurigen Grabprotomen in der Kyrenaika vgl. Beschi 1969/70; zur Überlieferung weiterer Halbfiguren auf Thera vgl. Benndorf 1898.

<sup>2042</sup> Vgl. Berns 2003, 239–241 Kat. 31A (1. Jh. v. Chr.), dagegen Cormack 2004, 250–252 Abb. 134 (1. Jh. n. Chr.). Chr. Berns rekonstruierte überzeugend eine späthellenistische Datierung der Grabarchitektur: Das Brustrelief zeigt sowohl in der Kopfwendung als auch in der Haartracht deutliche Elemente einer *imitatio alexandri* vgl. Berns 2003, 240 f. mit Anm. 340; zur *imitatio alexandri* etwa im Bildnis des Pompeius vgl. Giuliani 1986, 97–99. 200–203. 234–238.

<sup>2043</sup> Vgl. Känel 1990, 293–296 Beil. 31 Abb. 2 (Mitte 1. Jh. v. Chr.) mit einer älteren Naikosstele ebd. 289–291. 296 Beil. 31 Abb. 1 (150–120 v. Chr.).

<sup>2044</sup> Keil 1913, 178 Abb. 90 vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 512 Kat. 2125 Taf. 305 (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.).



Das von E. Pfuhl bereits betonte künstlerische Bestreben, die halbfigurige Grabprotome der *Olympias* an der späthellenistischen Grabstele aus Magnesia auf einer Sockelstufe exponiert emporzuheben<sup>2045</sup>, das sich ebenso an den nordwestkleinasiatischen Stockwerkstelen beobachten lässt, wird durch das tektonisierende Gestaltungselement eines Steinsockels an den antoninisch-severischen Sockelstelen aus Pompeiopolis fortgeführt.

## 9. Naiskosstelen

Aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis wurden aus einer städtischen und ländlichen Nekropole zwei Naiskosstelen mit Pilaster- bzw. Säulengliederung zur architektonischen Rahmung des Stelenschaftes überliefert (Taf. 73)<sup>2046</sup>. Die Errichtung der 1,48 bzw. 1,66 m hohen Naiskosstelen erfolgte nach dem überlieferten Aufstellungskontext einer Naiskosstele in der städtischen Nekropole von Hierapolis in Phrygien ebenso im angrenzenden Paphlagonien möglicherweise analog an Tumulusgräbern<sup>2047</sup>. Die paläographische Datierung einer Naiskosstele in die hohe bis späte Kaiserzeit<sup>2048</sup> soll im Folgenden durch formstilistische Vergleiche mit der kleinasiatischen Architektur und der pompeiopolitanischen Sepulralkunst spezifiziert werden.

### 9. 1. Die spätflavisch-traianische Naiskosstele: Familiengrabstein einer paphlagonischen Familie

Die Naiskosstele aus der städtischen Nekropole von Pompeiopolis präsentiert als Familiengrabstein im Interkolumnium einer korinthisierenden Pilasterarchitektur ein mehrzeiliges Grabepigramm, das die verstorbenen Familienmitglieder *Domna*, *Dokimos*, *Lucullus*, *Aphe* und *Kallikomos* ehrt (Taf. 74)<sup>2049</sup>. Die korinthisierenden Pilasterkapitelle der Halbpfeiler, deren Kanneluren in der oberen Hälfte des Schaftes ausgekehlt und in der unteren Hälfte mit Rundstäben ausgelegt wurden, dienen als Träger einer Blattgirlande mit zentralem Rosettendekor<sup>2050</sup>, eine zweite Blütenrosette erscheint nach dem motivischen Vorbild eines lokalen<sup>2051</sup> und eines aus der Steinwerkstatt von Prokonnesos importierten traianischen Girlandensarkophags<sup>2052</sup> in der Lünette des Girlandenbogens, während vegetabile Spiralranken am Reliefgrund oberhalb des Giebels aus akanthusförmigen Eckakroteren aufstreben. Das profilgerahmte Tympanon mit *kyma reversa* an den Schräggeisa und dem zentralen Grabrelief eines Pinienzapfens in einem Blattkranz von Akanthen lagert auf dem Dreifaszienarchitrav der Pilasterarchitektur. Die durch zwei Tori und einen Trochilus profilierten Basen der Halbpfeiler lagern auf rechteckigen Plinthen und waren – ebenso wie die Pilasterkapitelle und der dreifach gegliederte Architrav – sowohl auf Front- als auch Profilansicht gearbeitet. Die korinthisierenden Pilasterkapitelle verfügen an der Front- und Schmalseite der Naiskosstele jeweils über zwei aus Akanthusblattkelchen diametral aufstrebende Voluten mit einer in den Volutenzwickeln zentral aufstrebenden Palmette. Das Palmettenmotiv entwickelt sich gleichfalls in den Zwickeln von

<sup>2045</sup> Pfuhl – Möbius 1979, 508.

<sup>2046</sup> Kat. **N1** und Kat. **N2**.

<sup>2047</sup> Vgl. Ronchetta 2016, 518 Taf. 266, 12.

<sup>2048</sup> Marek 1993, 63.

<sup>2049</sup> Kat. **N1**.

<sup>2050</sup> Zwei korinthisierende Säulenkapitelle mit Säulenschäften, deren Kanneluren ebenfalls nur im oberen Bereich der Säulenschäfte ausgearbeitet wurden, sind als Spolien in die Moschee von Duruçay verbaut.

<sup>2051</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **SarkG1**.

<sup>2052</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **SarkG3**.

Volutengiebeln am Nymphaeum Traiani in Ephesos (102–114 n. Chr.)<sup>2053</sup> und am flavisch-traianischen Nymphaeum von Milet<sup>2054</sup> sowie zwischen Akanthen an Wandpilastern einer spätflavisch-traianischen Bauphase des Theaters von Klaudiopolis in Bithynien<sup>2055</sup>. Die nächste formstilistische und motivische Übereinstimmung zum Motiv der Zwickelpalmetten zwischen Akanthen und Voluten an korinthisierenden Kapitellen bieten die Säulenkapitelle am Obergeschoss des nach H. Thür noch zur Regierungszeit Traians errichteten und vermutlich noch im 1. Viertel des 2. Jhs. fertiggestellten sog. Hadrianstors in Ephesos<sup>2056</sup>, das zugleich ebenfalls über Faszienarchitrave mit Spiralrankendekor ähnlich der Profilleiste am Schräggeison des Naikosgiebels<sup>2057</sup> sowie kannelierte, im unteren Bereich mit Rundstäben ausgelegte Säulen im Unter- und Obergeschoss des Torbaues verfügt<sup>2058</sup>, die ähnlich bereits am flavischen Nymphaeum des Laecanius Bassus in Ephesos<sup>2059</sup> und am Propylon der Nordfassade der flavischen Marktbasilika im karischen Aphrodisias belegt sind<sup>2060</sup>. Die Akanthen der korinthisierenden Pilasterkapitelle an der Naikosstele verfügen über langschmale Bohrfurchen zwischen den Blattlappen, die aus je drei bis vier Blattfingern gebildet sind. Die unteren drei Blattfinger der unteren Blattlappen berühren sich, sodass zwischen den Akanthen jeweils zwei gleichschenklige Dreiecke ausgebildet werden, während der obere Blattfinger eines unteren Blattlappens den unteren Blattfinger eines oberen Blattlappens diagonal aufstrebend berührt. Diese formstilistischen Merkmale stimmen etwa mit der Gestalt der Akanthusblätter am Akanthusfries der lokalen spätflavisch-traianischen Anthemionstelen überein (Taf. 9–10)<sup>2061</sup>. Die naturalistische Gestalt der Akanthen des Blattkranzes eines Pinienzapfens im Tympanon der Naikosstele bildet bereits Detailformen des stilisierten Akanthusdreipasses in Form von paarweise angeordneten, gefurchten Blattfingern im Tympanon an der traianisch-hadrianischen Giebelstele des Homeristen *Kyros* voraus (Taf. 29, 2)<sup>2062</sup>, während die aus akanthusblattförmigen Eckakroteren am Reliefgrund oberhalb des Giebels aufstrebenden vegetabilen Spiralranken an der traianisch-hadrianischen Giebelstele der *Klaudia Prokille* stilisiert nachgebildet sind (Taf. 30, 1)<sup>2063</sup>. Das Grabrelief des Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen wird durch eine nachfolgende Gruppe von antoninischen Giebelstelen in der Sepulkralkunst von Pompeiopolis mehrfach rezipiert (Taf. 33–34)<sup>2064</sup> und erscheint im benachbarten Stadtterritorium von Neoklaudiopolis östlich des Halys ebenfalls bereits im Tympanon einer

<sup>2053</sup> Kat. **N1** vgl. Quatember 2011, 49 Taf. 115, 1. 2.

<sup>2054</sup> Kat. **N1** vgl. Köster 2004, 65 f. Taf. 45, 3.

<sup>2055</sup> Vgl. Firatlı 1979, 116 Abb. 5; 117 Abb. 5. 6. Die Zuweisung der Wandpilaster erfolgt in Übereinstimmung mit V. M. Strocka an eine spätflavisch-traianische Bauphase des Theaters in Klaudiopolis vgl. Strocka 2012, 228.

<sup>2056</sup> Kat. **N1** vgl. Thür 1989, 133 f. Taf. 50–51; 69 Abb. 104. 106. 111.

<sup>2057</sup> Kat. **N1** vgl. ebd. Taf. 3. 31–33; 54 Abb. 69–72. 75–76. 122.

<sup>2058</sup> Vgl. ebd. Taf. 3; 13–14; 49 Abb. 25–27. 101. 103.

<sup>2059</sup> Vgl. ebd. Abb. 149; Köster 2004, 193 (80–82 n. Chr.).

<sup>2060</sup> Vgl. Stinson 2016, 16–19. 21–24 f. Abb. 16; 27 Abb. 17; 30 Abb. 20 Taf. 7c. An phrygischen Naikosstelen tritt die Pilasterform nachfolgend in der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. in Erscheinung vgl. Lochman 298 Kat. III 65 Taf. 29, 109; 298 Kat. III 66 Taf. 29, 110 (um 160 n. Chr.); 299 Kat. III 76 Taf. 31, 117; 299 f. Kat. III 77 Taf. 31, 118 (um 180/90 n. Chr.). An attischen Naikosstelen sind die Kanneluren von Halbsäulen im unteren Bereich eines Schaftes mitunter ebenfalls nicht ausgekehlt vgl. von Mook 1998, 51. 121 f. Kat. 206 Taf. 26c (späthadrianisch-frühantoninisch); 179 Kat. 499 Taf. 64c (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 182 f. Kat. 514 (hadrianisch); 190 Kat. 554 Taf. 68b, wofür sich in der athenischen Monumentalarchitektur ebenfalls lokale Vorbilder an der Säulenarchitektur etwa des Odeions des Herodes Atticus und an der Hadriansbibliothek nachweisen lassen vgl. Mühsam 1936, 43.

<sup>2061</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **A11–A12**.

<sup>2062</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **G4**.

<sup>2063</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **G5**.

<sup>2064</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **G15–G17**.

traianisch-hadrianischen Giebelstele<sup>2065</sup>. Das Motiv der Blattgirlande mit Blütenrosette und Manschette ist ähnlich an den traianisch-hadrianischen Giebelstelen der *Kenis* und *Chete* sowie am Fragment eines traianischen Truhensarkophags überliefert (Taf. 28, 3; 29, 1; 64, 3. 4)<sup>2066</sup>, während die formstilistische Gestalt der Blütenrosette mit linearer Ritzkerbung bereits an einer spätflavisch-traianischen Anthemionstele in Erscheinung tritt (Taf. 10)<sup>2067</sup>. Die Errichtung einer Naikosstele in einer Nekropole der thrakischen Landstadt Philippopolis<sup>2068</sup>, die nach formstilistischer Übereinstimmung in der Gestaltung der Akanthen des Pilasterkapitells zu den Emblemkapitellen der Naikosstele aus Pompeiopolis ebenfalls in spätflavisch-traianische Zeit datiert werden kann, belegt inschriftlich die mittels einer sakral konnotierten Naikosarchitektur gleichfalls visuell suggerierte Heroisierung der Verstorbenen, die durch weitere Grabinschriften an thrakischen Naikosstelen überliefert ist<sup>2069</sup>. Das Heroisierungsbestreben wird durch die sepulkral-symbolische Bildchiffre des Pinienzapfens weiterhin mit dem Jenseitsglauben an Unsterblichkeit verknüpft<sup>2070</sup>. Die spätflavisch-traianische Datierung der Naikosstele aus Pompeiopolis wird in diesem transregionalen Kontext durch die Naikosstele eines Theaterschauspielers aus der westpontischen Küstenstadt Tomis mit korinthisierenden Pilasterkapitellen und aus Akanthusblattkelchen aufstrebenden Blüten gestützt<sup>2071</sup>, deren Pilasterarchitektur entsprechend einer flavischen Naikosstele aus der Nekropole von Tomis und in formstilistischer Übereinstimmung der Kapitellform zur Naikosstele aus Pompeiopolis etwa zeitgleich in spätflavisch-traianische Zeit datiert<sup>2072</sup>.

## 9. 2. Die hadrianische Naikosstele: Totengedenken an ein vorzeitig verstorbenes Geschwisterpaar

Die Naikosstele eines Geschwisterpaares – ἀδελφὸς καὶ ἀδελφή – aus einer ländlichen Nekropole östlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis am Ufer des Amnias ist einschließlich des Einlasszapfens erhalten und misst eine Gesamtlänge von knapp 1,50 m (Taf. 75)<sup>2073</sup>. Im Interkolumnium korinthischer Halbsäulen erscheint die figurale Grabrepräsentation eines auf der Architravinschrift ausgewiesenen jung verstorbenen Geschwisterpaares<sup>2074</sup>. Die figürlichen Grabporträts der Verstorbenen sind mittels Aufstellung auf einem podiumartigen Sockel als Standbilder ausgewiesen<sup>2075</sup>, wobei deren paarweise Darstellung vermutlich auf den gleichzeitigen Tod von

<sup>2065</sup> Für Informationen und eine Voransicht zur unpublizierten Giebelstele aus Karkucak danke ich V. Sauer und E. Olshausen. Zur formstilistischen Datierung der Giebelstele aus Neoklaudiopolis vgl. Kap. 5. 4.

<sup>2066</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **G2–G3** und Kat. **SarkG2**.

<sup>2067</sup> Kat. **N1** vgl. Kat. **A12**; ähnlich die formstilistische Gestalt der Blütenrosette an einem traianisch-hadrianischen Türgrabstein vgl. Kat. **T8** (Taf. 42, 1).

<sup>2068</sup> Kat. **N1** vgl. Slawisch 2007, 198 Kat. PhUm 16 Taf. 34 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>2069</sup> Vgl. ebd. 187 Kat. Sel 5 Taf. 16 (spätes 1./frühes 2. Jh. n. Chr.); 188 Kat. Ab 2 Taf. 18 (augusteisch).

<sup>2070</sup> Zur sepulkral-symbolischen Bedeutung des Bildmotivs des Pinienzapfens vgl. Kap. 5. 4.

<sup>2071</sup> Vgl. Conrad 2004, 166 Kat. 149 Taf. 55, 3 mit einer zu korrigierenden Spätdatierung der Naikosstele in das späte 2. bzw. frühe 3. Jh. n. Chr.

<sup>2072</sup> Vgl. ebd. 36. 159 f. Kat. 129 Taf. 27, 4 (flavisch).

<sup>2073</sup> Kat. **N2**.

<sup>2074</sup> Der von Durugönül 1993, 62 erwähnte „Vollbart, der nicht stilisiert ist und nur etwas vom Gesicht absteht“ und den Verstorbenen als einen Mann fortgeschrittenen Alters ausweisen würde, ist nicht nachzuvollziehen.

<sup>2075</sup> Zu statuarischen Ehrenbildnissen an sepulkralen Denkmälern vgl. von Moock 1998, 187 f. Kat. 537–538 Taf. 66 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); Zanker 1992, 343 Abb. 224; Kreuz 2012, 182 f. 194 f. 747 Kat. 725 Abb. 68 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 839 Kat. 941 Abb. 112 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 726 Kat. 671 (2. Jh. n. Chr.); 679 Kat. 567 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 899 f. Kat. 1059 (Mitte 1. Jh. n. Chr.); 592 f. Kat. 364 Abb. 28 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 670 f. Kat. 548 Abb. 47 (1. Jh. n. Chr.); 579 Kat. 334 Abb. 24 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 584 Kat. 345 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 589 Kat. 356 Abb. 27 (spätes 1./frühes 2. Jh. n. Chr.); 601 f. Kat. 382 Abb. 31 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

Bruder und Schwester verweist<sup>2076</sup>. Der Knabe erscheint nackt in knöchelhohen Stiefeln, während das Mädchen – in einem ländlichen Lebensraum ebenfalls in knöchelhohe Leder- bzw. Fellstiefeln gekleidet – einen kurzärmeligen, knielangen Chiton trägt<sup>2077</sup>. Die familiäre Verbundenheit der Verstorbenen wird durch eine Geste angezeigt, die von S. Durugönül als visueller Beweis für das Phänomen einer in Paphlagonien vermeintlich verbreiteten Geschwisterehe gedeutet wurde<sup>2078</sup>. Als Motiv der Zuneigung spiegelt die Geste des gegenseitigen Auflegens der Arme jedoch weniger einen körperlichen Übergriff des Knaben, als vielmehr einen vertrauten Umgang und eine familiäre Zusammengehörigkeit der Verstorbenen ähnlich der Geste einer verstorbenen Ehegattin gegenüber ihrem Ehemann am Klinendeckel eines späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophags aus Pompeiopolis<sup>2079</sup>, zweier Brüder am Grabrelief einer antoninischen Stockwerkstele aus Kabyle in Thrakien<sup>2080</sup> und zweier älterer Stockwerkstelen in der Nekropole von Pantikapaion im Nordpontos<sup>2081</sup>, eines Ziehsohnes am Grabrelief einer traianischen Stockwerkstele aus Kyzikos<sup>2082</sup> sowie insbesondere eines Nikomediers, dessen rechte Hand bei der Umarmung seiner Ehegattin zugleich deren Brust berührt<sup>2083</sup>, und auch eines Vaters, der seine Hand ebenso auf die Brust des verstorbenen Sohnes auflegt, um familiäre Zugehörigkeit am Grabrelief in einer bithynischen Nekropole im Nordwesten Kleinasien demonstrativ zu versinnbildlichen<sup>2084</sup>. Die Deutung der Verbundenheitsgeste des in Pompeiopolis vorzeitig verstorbenen Geschwisterpaares, die durch motivische Verkürzung von darstellungsperspektivisch kaum geschulten und primär auf frontale Darstellungskompositionen abzielenden lokalen Bildhauern verunklärt ist<sup>2085</sup>, wird demnach analog zum Bildmotiv des Handschlags der *dexiosis* an Grabdenkmälern in Kleinasien, Thrakien und im Nordpontos sowie fremdländischer Freigelassener in Rom kaum situativ als eine übergriffliche Besitzgeste zu erschließen sein<sup>2086</sup>. Die moderne Dekodierung der Bildchiffre bedarf vielmehr einer

<sup>2076</sup> Nach E. Laflı und J. Meischner verweist die paarweise Darstellung von Verstorbenen an einem Grabdenkmal aus Antakya auf den annähernd zeitgleich eingetretenen Todeszeitpunkt vgl. Laflı – Meischner 2008, 150 f. Kat. 8 Abb. 8; 172 (spätes 1. Jh. v. Chr.). Ebenso wird das Grabrelief eines Geschwisterpaares an einer archaischen Anthemionstele auf den etwa gleichzeitigen Tod von Bruder und Schwester zurückgeführt vgl. Schmaltz 1983, 169 Taf. 1, 2.

<sup>2077</sup> Fellstiefel bzw. *mullei* als Trachtbestandteil der Verstorbenen sind ebenfalls an zahlreichen nordphrygischen Grabdenkmälern aus ländlichen Nekropolen überliefert vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 173 Kat. 580 Taf. 92; 173 Kat. 581 Taf. 92; 175 Kat. 596 Taf. 94; Koch – Wight 1988, 97–99 Kat. 35 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 104 f. Kat. 38 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.); Lochman 2003, 269 Kat. II 210 Taf. 13, 46 (um 230 n. Chr.); 269 Kat. II 217 Taf. 14, 48 (um 240/250 n. Chr.); 269 f. Kat. II 219 Taf. 14, 49 (um 240/250 n. Chr.); 270 Kat. II 220 Taf. 14, 50 (um 240/250 n. Chr.); 270 Kat. II 221 Taf. 14, 51 (um 240/250 n. Chr.); 271 Kat. II 225 Taf. 15, 54 (um 250/260 n. Chr.); 275 Kat. II 266 Taf. 18, 67 (um 220 n. Chr.); 276 Kat. II 281 Taf. 20, 72 (um 220/230 n. Chr.).

<sup>2078</sup> Vgl. Durugönül 1993, 64–66.

<sup>2079</sup> Kat. N2 vgl. Kat. SarkG4.

<sup>2080</sup> Vgl. Slawisch 2007, 189 Kat. K 2 Taf. 19 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.).

<sup>2081</sup> Vgl. Kreuz 2012, 579 Kat. 334 Abb. 24 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 592 f. Kat. 364 Abb. 28 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2082</sup> Vgl. Cremer 1991, 165 Kat. KB 5 Taf. 17 (frühes 2. Jh. n. Chr.).

<sup>2083</sup> Kat. N2 vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 445 f. Kat. 1857 Taf. 266; Cremer 1992, 133 f. Kat. NK 10 Taf. 11 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>2084</sup> Kat. N2 vgl. Corsten 1993, 159 f. Kat. 1067 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>2085</sup> Zum generellen Verzicht einer Anwendung perspektivischer Sichtachsen und motivischer Überschneidungen an Grabdenkmälern aus der pompeiopolitanischen Steinwerkstatt vgl. Kap. 4. 1 und Kap. 6. 1 sowie Kap. 7. 4. 1 und Kap. 7. 4. 2. 2.

<sup>2086</sup> H. Pflug bemerkte bereits, dass die statuarische Bildkonzeption im Widerspruch zur Deutung eines realen Handlungszusammenhanges – im Fall der oberitalischen Grabmäler einer *dextrarum iunctio* – steht vgl. Pflug 1989, 81 Anm. 478; zur Bedeutung der Bildchiffre der *dextrarum iunctio* bzw. *dexiosis* als Verweis auf familiäre Verbundenheit und Zugehörigkeit etwa an stadtrömischen und nordpontischen Grabstelen vgl. Zanker 1975, 285–288 Abb. 17. 20–21 sowie Kreuz 2012, 182. Die Annahme von S. Durugönül beruht auf einer motivischen

motivischen Vorkenntnis der zeitgenössischen Sepulkralkunst Nordkleinasiens entsprechend der Wahrnehmungssituation eines antiken Betrachters durch vorherige Erschließung formstilistischer Gestaltungsmerkmale von Werkstilen der in der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis tätigen Bildhauer und lässt sich innerhalb der pontischen Koiné bis auf eine frühaugusteische Naiskosstele mit der Geste der *dexiosis* eines Geschwisterpaares in die städtische Nekropole der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion zurückverfolgen<sup>2087</sup>. Die Handhabung eines Schreibfutters mit *stili* im angewinkelten rechten Arm des Knaben entspricht etwa der attributiv kodierten Zeichensprache eines späthadrianisch-frühantoninischen Klinendeckels in Pompeiopolis als ein expliziter visueller Verweis auf dessen Bildung<sup>2088</sup>, während der Flechtkorb im Tympanon des profilgerahmten Giebels der Naiskosstele als eine komplementäre Bildchiffre für die Tugend des Mädchens gelten darf. Die Nacktheit des Knaben verkörpert damit die agonale Tugend der sich in den städtischen Gymnasien ertüchtigenden Epheben<sup>2089</sup>. Dementsprechend wurde Nacktheit zudem bereits seit klassischer Zeit an griechischen Naiskosstelen als Ausdrucksmittel für die Tugendhaftigkeit von gefallenen Kriegerern und Jägern sowie auch für die Arete verstorbener Bürger und Palästriten verwendet<sup>2090</sup>. Neben der agonalen Nacktheit war das Bildmotiv des statuarischen Ehrenbildnisses mit der expliziten Angabe von Statuenbasen bereits an späthellenistischen Grabstelen in Milet<sup>2091</sup> und Antakya<sup>2092</sup> vorgebildet und fand nachfolgend in der Nekropole von Smyrna ebenfalls im 2. Jh. n. Chr. eine Verbreitung<sup>2093</sup>, während das Bildmotiv des statuarischen Ehrenbildnisses von Geschwisterpaaren bereits in der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. an nordpontischen Grabstelen in den Nekropolen von Pantikapaion und Kepoi in Erscheinung tritt<sup>2094</sup>. Entgegen der von S. Durugönül zunächst postulierten Spätdatierung der

---

Fehldeutung einer stilistisch bzw. künstlerisch verunklärten Verbundenheitsgeste: Anstelle einer gegenseitigen Verschränkung der Arme der Verstorbenen meinte S. Durugönül anhand einer Fotoaufnahme einen Übergriff eines vermeintlich vollbärtigen Mannes auf die Brust des Mädchens zu erkennen vgl. Durugönül 1993, 62. 64 f. Taf. 8. Eine Autopsie der Verf. bestätigte jedoch, dass sich beide Geschwister in jugendlichem Alter gegenseitig an der Brust berühren und das Bildmotiv durch starke Verkürzungen verunklärt wird.

<sup>2087</sup> Vgl. Kreuz 2012, 705 Kat. 626 Abb. 55 (spätes 1. Jh. v. Chr.).

<sup>2088</sup> Kat. N2 vgl. Kat. SarkG4.

<sup>2089</sup> S. Durugönül wertet hingegen neben der Positionierung der Verstorbenen auf einem erhöhten Podium, die attributiven Gegenstände – ebenso wie die Form der Grabinschrift, die Geste des Knaben und dessen Nacktheit – in Anlehnung an N. Himmelmann als im Grabbildnis vergegenwärtigte Heroisierungstendenzen vgl. Durugönül 1993, 62–66. Zur Deutung des Motivs der idealen Nacktheit von Kriegerern, Jägern und Palästriten an klassischen griechischen Grabstelen als „Kennzeichnung eines heroisch verklärten Daseins, das über die bürgerliche Sphäre hinausführt“: Himmelmann 1990, 59–72. 84. 106–116; Himmelmann 1999, 84–90. Nach N. Himmelmann ist an attischen Grabstelen insbesondere die Athletenfigur „Gegenstand einer ausdrucksmäßigen Heroisierung“ vgl. Himmelmann 1990, 71. Dagegen bereits Hölscher 1971, 19–23. Zur Bedeutung der griechischen Ephebie bzw. der athletischen Ephebenausbildung in Vorbereitung auf den Militärdienst für visuelle Grabrepräsentation an spätklassischen und hellenistischen Grabdenkmälern vgl. Cremer 1991, 57–61; Bergemann 1997, 80–83. Nach J. Bergemann ist die Nacktheit junger Männer und Knaben folglich nicht als Motiv zu deuten, das die Grenzen des griechischen Bürgerideals überschreitet ebd. 83. Gegen das Konzept der idealen Nacktheit zur Heroisierung von Verstorbenen an attischen Grabdenkmälern des 5. und 4. Jhs. v. Chr. ebenfalls Clairmont 1993, 137–159.

<sup>2090</sup> Scholl 1996, 124–131. 134 f.; Bergemann 1997, 80–83.

<sup>2091</sup> Kat. N2 vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 349 f. Kat. 1475 Taf. 214 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>2092</sup> Vgl. Laflı – Meischner 2008, 150 f. Kat. 8 Abb. 8 (1. Jh. v. Chr.).

<sup>2093</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 126 f. Kat. 357 Taf. 257 (2. Jh. n. Chr.). Bezüglich der hellenistischen Grabreliefs des 2. und frühen 1. Jhs. v. Chr. aus Smyrna bemerkte P. Zanker einen „fast aufdringlichen statuarischen Charakter“ der Relieffiguren, die über typologische Analogien mit den rundplastischen Ehrenstatuen von den öffentlichen Plätzen verfügen vgl. Zanker 1993, 215. 226; Zanker 1995, 251 f.

<sup>2094</sup> Vgl. Kreuz 2012, 182 f. 194 f. 670 f. Kat. 548 Abb. 47 (1. Jh. n. Chr.); 592 f. Kat. 364 Abb. 28 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 579 Kat. 334 Abb. 24 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 589 Kat. 356 Abb. 27 (spätes 1./frühes 2. Jh. n. Chr.).

Geschwisterstele in das 3. Jh. n. Chr.<sup>2095</sup> ist aufgrund der zeitmodischen Frisur des verstorbenen Mädchens mit einem Haarnest am Hinterkopf und dem in einzelnen Haarsträhnen zurück gekämmtem Haupthaar sowie radial auf die Stirn fallender kurzer Haarsträhnen eine hadrianische Datierung der Naikosstele zu bevorzugen: die Frisur kombiniert die knapp auf die Stirn reichenden Haarsträhnen als Merkmal der Haartracht der Plotina, der im Jahr 123 n. Chr. verstorbenen Kaisergattin Traians<sup>2096</sup>, mit dem frühhadrianischen Bildnis der Kaisergattin Hadrians mit einem am Hinterkopf aufliegenden Haarnest<sup>2097</sup>, das ebenso das Bildnis der Sabina an einer späthadrianischen Ehrenstatue der Kaisergattin Hadrians aus Kleinasien<sup>2098</sup> und das Ehrenbildnis der Sabina am Partherdenkmal in Ephesos kennzeichnet<sup>2099</sup>. Die Haartracht des verstorbenen Knaben rekurriert bereits auf die späthadrianisch-frühantoninische ModEFRisur nach dem Vorbild des seit 130 n. Chr. verbreiteten Ehrenporträts des vorzeitig verstorbenen bithynischen Jünglings Antinoos als kaiserlichen Begleiters Hadrians mit vom Hinterkopf vorwärts gekämmten und leicht gewellten Haarsträhnen, die auf der Stirn in Sichellocken ausschwingen<sup>2100</sup>. Entsprechend einer regionalen Verbreitung des Ehrenbildnisses des Antinoos auf den städtischen Münzprägungen der nordkleinasiatischen Küsten- und Landstädte Amisos, Tieion sowie Klaudiopolis seit 134 n. Chr., der hadrianischen ModEFRisur des vorzeitig verstorbenen Mädchens und der motivischen Analogien der Naikosstele zum späthadrianisch-frühantoninischen Girlandensarkophag aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis durch die Geste der familiären Verbundenheit zweier im Grabporträt repräsentierter Verstorbener einschließlich der Handhabung eines Schreibfutters als Verweis auf Bildungsanspruch wird die hadrianische Datierung der Geschwisterstele weiterhin gestützt<sup>2101</sup>. Darüber hinaus entspricht auch die attributiv verwendete Bildchiffre des Flechtkorbs im Tympanon der Naikosstele und einer traianisch-hadrianischen Giebelstele (Taf. 30, 2)<sup>2102</sup> sowie das formstilistische Detail der Augenbohrung zur Kennzeichnung der Pupille, die seit etwa 130 n. Chr. in der provinziellen Porträtkunst Verbreitung fand<sup>2103</sup>, der erschlossenen Frühdatierung.

### 9. 3. Der Beitrag der lokalen Steinwerkstatt von Pompeiopolis zur transregionalen Verbreitung von architektonisierten Naikosstelen im römischen Schwarzmeergebiet und nördlichen Kleinasien

Während die bislang älteste Naikosstele bereits in spätflavisch-traianischer Zeit durch die lokale Steinwerkstatt von Pompeiopolis gefertigt wurde<sup>2104</sup>, tritt die Grabstelenform der Naikosstele in der

<sup>2095</sup> Die Naikosstele war aufgrund der Gesichtsformen der Verstorbenen, der stilisierten Form der Haarsträhnen und des Gewandes sowie der tiefen Bohrung der korinthisierenden Säulenkapitelle zur Ausdifferenzierung von Kranz- und Hochblättern in das 3. Jh. n. Chr. datiert worden vgl. Durugönül 1993, 67–69.

<sup>2096</sup> Kat. **N2** vgl. Wegner 1956, 74 Taf. 32–33; Fittschen – Zanker 1983, 8 f. Kat. 7 Taf. 9 (traianisch); Alexandridis 2004, 177 Kat. 162 Taf. 34, 1 (traianisch-frühhadrianisch); Taf. 62, 2.

<sup>2097</sup> Kat. **N2** vgl. Wegner 1956, 84–88 Taf. 42; Johansen 1995, 116 f.; Alexandridis 2004, 184 f. Kat. 183 Taf. 37, 1 (frühhadrianisch); zur Verbreitung des Porträttypus Vaison vgl. Fittschen – Zanker 1983, 11 f. Anm. 5.

<sup>2098</sup> Vgl. Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979, 102–104 Kat. 51 Taf. 45; Alexandridis 2004, 179 f. Kat. 168 Taf. 37, 3. 4 (späthadrianisch).

<sup>2099</sup> Vgl. Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979, 104 f. Kat. 52 Taf. 46; Alexandridis 2004, 185 f. Kat. 184 (antoninisch).

<sup>2100</sup> Zur Ikonographie, Verbreitung und Rezeption des Bildnisses des Antinoos in Nordkleinasien vgl. Kap. 7. 4.

<sup>2101</sup> Kat. **N2** vgl. Kat. **SarkG4**.

<sup>2102</sup> Kat. **N2** vgl. Kat. **G6**.

<sup>2103</sup> Fittschen 2006, 75.

<sup>2104</sup> Kat. **N1**.

Tembris-Hochebene in Nordphrygien erstmals um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. in Erscheinung<sup>2105</sup>. Die Architektur des Naikos erlebte ihre Hochblüte innerhalb Phrygiens sowohl in der Herstellung von Grabstelen als auch in der Produktion phrygischer Votivreliefs<sup>2106</sup>. Da im phrygischen Hochland bislang keine Tradition des Stelentyps verfolgt werden konnte, wurden lokale Vorbilder dieser Naikosstelen in den gleichfalls architektonisch gegliederten Säulensarkophagen vermutet<sup>2107</sup>. Die naikosförmigen Grabstelen mit Dreiecksgiebel seien demnach in den phrygischen Steinwerkstätten von Dokimeion aus einer formalen Anlehnung an die Säulensarkophage entstanden, die Grabstelen mit Rundgiebel hingegen aus einer Umgestaltung der Türgrabstele<sup>2108</sup>. Hinsichtlich eines unvermittelten Auftretens von Naikosstelen im nördlichen Phrygien unter den Antoninen kann aufgrund der neu ermittelten Frühdatierung der spätflavisch-traianischen Naikosstele aus der Steinwerkstatt von Pompeiopolis folglich ein mögliche Übernahme dieser architektonischen Grabstelenform aus Paphlagonien nach Phrygien vermutet werden. Im südlichen und westlichen Schwarzmeergebiet zeichnet sich hingegen eine synchrone Verwendung und zunehmende Verbreitung von Naikosstelen in flavisch-traianischer Zeit ab<sup>2109</sup>, die sich ähnlich – und mit frühkaiserzeitlichen Vorläufern<sup>2110</sup> – in den städtischen Nekropolen von Pantikapaion im nordpontischen Küstengebiet belegen lässt<sup>2111</sup>.

#### 9. 4. Der Einfluss der monumentalen Sakral- und Sepulkralarchitektur Paphlagoniens auf die lokale Grabkunst der Steinwerkstatt von Pompeiopolis

Die Grabarchitekturen der korinthischen Säulen- bzw. Pilasterordnung der spätflavisch-traianischen und hadrianischen Naikosstele aus Pompeiopolis werden vermutlich architektonischen Vorbildern der monumentalen paphlagonischen Sakral- und Sepulkralarchitektur entliehen sein, von der heute nur noch spärliche Oberflächenfunde und obertägig sichtbare Baubefunde zeugen<sup>2112</sup>:

Die Architektur eines Tempels des Zeus Bonitenos, der nach einer Weihinschrift im Jahr 209 n. Chr. im Stadtterritorium von Amastris auf Anweisung des Bithyniarchen und Pontarchen aus Nikomedeia errichtet wurde, lässt sich anhand des erhaltenen Baubestandes als *templum in antis* bzw. *prostylos* rekonstruieren<sup>2113</sup>. Ebenfalls in Amastris fungierte das Quadermauerwerk eines Antentempels auf der Anhöhe des Boz Tepe oberhalb des Stadtzentrums möglicherweise als Tempel des Zeus Strategos<sup>2114</sup>.

<sup>2105</sup> Vgl. Lochman 2003, 186 f.

<sup>2106</sup> Ebd. 187 (Grabreliefs); 195 f. (Votivreliefs).

<sup>2107</sup> Ebd. 187.

<sup>2108</sup> Ebd.

<sup>2109</sup> Zu Naikosstelen mit einer Pilaster-/Säulenarchitektur in Thrakien, Tomis und Odessos vgl. Conrad 2004, 36. 159 f. Kat. 129 Taf. 27, 4 (flavisch); 160 Kat. 130 Taf. 26, 2 (hadrianisch); 161 Kat. 135 Taf. 43, 1 (hadrianisch); 132 f. Kat. 22 Taf. 25, 3 (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 133 Kat. 23 Taf. 26, 4 (2. Viertel 2. Jh. n. Chr.); Slawisch 2007, 187 Kat. Sel 5 Taf. 16 (spätes 1./frühes 2. Jh. n. Chr.); 200 Kat. SeUm 2 Taf. 37 (2. Jh. n. Chr.).

<sup>2110</sup> Vgl. Kreuz 2012, 714 f. Kat. 645 Abb. 57 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 832 Kat. 925 Abb. 107 (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 705 Kat. 626 Abb. 55 (spätes 1. Jh. v. Chr.); 692 Kat. 597 Abb. 51 (frühes 1. Jh. n. Chr.); 716 f. Kat. 649 Abb. 58 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 866 Kat. 995 Abb. 121 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2111</sup> Vgl. ebd. 2012, 592 f. Kat. 364 Abb. 28 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); 871 Kat. 1005 Abb. 99 (frühes 2. Jh. n. Chr.).

<sup>2112</sup> Eine Übersicht zur hellenistisch-kaiserzeitlichen Sakraltopographie in Nordanatolien bieten Dönmez 2010 und Summerer 2014.

<sup>2113</sup> Vgl. Marek 2003, 104 Abb. 149; Marek 1993, 180 Kat. 95; Summerer 2014, 199 f.

<sup>2114</sup> Vgl. Boré 1840, 234; Summerer 2014, 196 f.

Unter den Architekturgliedern des kaiserzeitlichen Tempels des Zeus Kimistenos auf dem Asartepe im Stadtgebiet von Hadrianopolis im westlichen Paphlagonien fanden sich neben den Fragmenten einer Säulenbasis, kannelierter Säulen und Halbsäulen und eines Dreifasienarchitravs mehrere Fragmente korinthischer Kapitelle, welche den Tempel, der als prostyler Tempel rekonstruiert werden konnte, in das späte 2. Jh. bis frühe 3. Jh. n. Chr. verweisen<sup>2115</sup>.

Auf der Akropolis der nordpaphlagonischen Küstenstadt Tieion wurden jüngst die Baubefunde eines prostylen Tempels korinthischer Ordnung freigelegt, dessen Säulenkapitelle ebenfalls eine Errichtung im 2. Jh. n. Chr. nahelegen<sup>2116</sup>.

Bei dem sog. Serapeion in Sinope, das von L. Budde hellenistisch datiert wurde, wird es sich ebenfalls um ein *templum in antis* gehandelt haben<sup>2117</sup>.

Im Stadtzentrum von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe aufgefundenene Fragmente korinthisierender Pilasterkapitelle wurden von K. Müller einem spätantiken basilikalen Monumentalbau<sup>2118</sup> zugewiesen, während A. von die Zuschreibung der Kapitellfragmente an einen kaiserzeitlichen Podientempel mit vorgelagerter Freitreppe als lokalem Vorgängerbau bevorzugt<sup>2119</sup>. Aufgrund formstilistischer Analogien eines diesem Monumentalbau zugewiesenen Akanthusblattfragmentes und eines nahezu vollständig erhaltenen korinthischen Säulenkapitells aus dem Stadtzentrum von Pompeiopolis zu den Akanthen eines Blattfrieses der spätflavisch-traianischen Anthemionstele für *Gaius Terentius Macer* aus einer ländlichen Nekropole im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis<sup>2120</sup> erscheint die Zuweisung der Baufragmente an eine zentralstädtische spätflavisch-traianische Sakralarchitektur auf dem Zimbilli Tepe naheliegend, wodurch zugleich lokale Vorbilder für die korinthisierenden Naiskosarchitekturen an Grabstelen in Pompeiopolis vorauszusetzen sind.

Im Rahmen eines Surveys beobachtete E. Laflı im benachbarten Stadtterritorium von Hadrianopolis „eine tempelähnliche Grabanlage, ein prostyles Bauwerk, dessen sehr gut erhaltene Architekturteile in einer illegalen Grabung freigelegt wurden“<sup>2121</sup>. Die ursprüngliche Verbreitung von monumentalen Grabbauten im Stadtgebiet von Amastris belegt auch der Reisebericht des preußischen Rittmeisters W. von Diest<sup>2122</sup>. Demnach war auf einem Gebirgszug nahe der römischen Straße und der Küste des Schwarzen Meeres noch im späten 19. Jahrhundert die beeindruckende Nekropole von Amastris zu bewundern, „die Sarkophage haben bis an den heutigen Weg hinab gestanden, auf dem Kamme der Höhe jedoch standen, zu einer ganzen Straße nebeneinander gereiht, die Mausoleen der großen und berühmten Toten, weithin sichtbar von der Land- und Seeseite.“ (...).<sup>2123</sup> Nach der Beschreibung des

---

<sup>2115</sup> Vgl. Laflı – Christof 2011. E. Laflı und E. Christof konnten eine zweite Bau- bzw. Reparaturphase des Tempels im 3. Jh. n. Chr. nachweisen, ein späterer Nutzungshorizont bis in das 4. Jh. n. Chr. wird durch das keramische Fundspektrum angezeigt. Ein korinthisches Kapitell wurde von K. Belke im Jahr 1990 gesichtet vgl. Belke 1996, 271 f. Abb. 111.

<sup>2116</sup> Vgl. Atasoy u. a. 2013, 300–303. 309–312 Abb. 6; zusammenfassend Summerer 2014, 197–199.

<sup>2117</sup> Vgl. Akurgal – Budde 1956, 27–33 (Bericht der 1. Grabungskampagne im Jahr 1951); 38–41 (Bericht der 2. Grabungskampagne im Jahr 1953), zusammenfassend Summerer 2014, 196.

<sup>2118</sup> Vgl. Müller 2011, 34–36.

<sup>2119</sup> Vgl. von Kienlin 2011, 220.

<sup>2120</sup> Kat. A11 vgl. Müller 2011 Taf. 9, 3–4.

<sup>2121</sup> Vgl. Laflı – Christof 2012b, 168 (2./3. Jh. n. Chr.).

<sup>2122</sup> Von Diest 1889, 68 f.

<sup>2123</sup> Monumentale Grabbauten wurden von W. von Diest noch im Jahre 1886 in geringer Entfernung von Amasra östlich des Kuşkaya beschrieben: „Außer den Resten der alten Straße sind auch eine Anzahl antiker Sarkophage ausgegraben worden. Die ersten beginnen etwa 1½ km vor Amasra; darüber der Höhenzug,



Archäologen G. Hirschfeld erreichte das Mausoleum des *C. Servilius Rufus*, das aus fünf Quaderlagen mit Gesims aufgeschichtet war, eine Höhe von 1,75 m bei 9,50 m Gesamtlänge. Die monumentale Grabinschrift erstreckte sich an der obersten Steinlage der Steinquader über eine Länge von sieben Quadern hinweg, wobei die einzelnen Buchstaben „die ungeheure Größe von 0,48 m“ maßen<sup>2124</sup>. Die Existenz weiterer monumentaler Grabbauten, die in der städtischen Nekropole von Amastris auch Angehörigen des römischen Militärs wie etwa einem hochrangigen Alenpräfekten errichtet wurden, ist durch Quadersteine überliefert, deren Grabinschriften, die mitunter auf einer *tabula ansata* mit dreieckigen *ansae* angebracht wurden, auf die sepulkrale Funktion und Bedeutung der Grabbäuser nachweislich rückschließen lassen<sup>2125</sup>.

Im Kontext einer folglich derart monumentalarchitektonisch zu rekonstruierenden kaiserzeitlichen Sepulkralandschaft Paphlagoniens erscheinen die Naikosstelen aus Pompeiopolis entsprechend der Grabstelenform der attischen Naikosstele als Reduktionsform des prostylen Grabtempels, dessen strukturelle Gestaltungselemente im verkleinerten Maßstab der Grabstelen nachgebildet wurden<sup>2126</sup>. Innerhalb der attischen Sepulkralkultur war der Grabnaikos als eine Grabmalform, die insbesondere für vorzeitig verstorbene Knaben und Mädchen eine Verwendung gefunden hatte<sup>2127</sup>, vorgebildet und infolge der Expansionsbestrebungen des Strategen Perikles zur politischen Vormachtstellung Athens bereits bis in die urbanen Nekropolen der neu gegründeten athenischen Kolonien an der südlichen Schwarzmeerküste verbreitet worden<sup>2128</sup>.

---

zwischen der Straße und dem Meere, ist auf eine Länge von 200m mit der Nekropolis bedeckt, deren weite Ausdehnung schließen läßt, welche Größe das alte Amastris gehabt. Die Sarkophage haben bis an den heutigen Weg hinab gestanden, auf dem Kamme der Höhe jedoch standen, zu einer ganzen Straße nebeneinander gereiht, die Mausoleen der großen und berühmten Toten, weithin sichtbar von der Land- und Seeseite. (...). Wir entdeckten die obere Nekropolis (...) erst am zweiten Tage unsers Aufenthalts dort. Prinz Carolath photographierte einen Sarkophag an der Straße und erspähte dabei mit scharfem Jägerauge, hoch oben (101 m) im Lorbeerdickicht, die Rieseninschrift des Mausoleums eines *C. Servilius Rufus* (...). Die dort befindlichen Buchstaben Γ CEPBEIAIOY ΠΟΥΦΟΥ haben eine Höhe von ½ m, die Länge des Gebäudes ist fast 10 m. Dasselbe stand nur mit seiner Vorderfront frei, in das Innere zu gelangen war uns nicht möglich; es ist auch ziemlich sicher, daß diese Grabstätte, wie bei den andern freistehenden zu sehen war, längst eröffnet und ausgeraubt wurde. In einer Reihe mit diesen, dicht aneinander stoßend, stehen fünf fast gleiche Gebäude, sämtlich ohne Inschrift.“ vgl. von Diest 1889, 69. Eine Übersicht zu Grabbauten der frühen Kaiserzeit im westlichen und südlichen Kleinasien bietet Berns 2003.

<sup>2124</sup> Vgl. Marek 1993, 167 Kat. 37 und mit ausführlicher Beschreibung des damals noch erhaltenen Baubefundes Hirschfeld 1888, 878 f. Kat. 33: „Ein grosses Mausoleum, aufgebaut aus 5 Quaderlagen und einem Gesims, zusammen 1,75 m hoch, 9,50 m lang, enthält die Inschrift auf der obersten Lage, auf 7 Quadern vertheilt; die Buchstaben haben die ungeheure Grösse von 0,48 m. Das Denkmal findet sich in der SW. Von Amastris auf der Höhe gelegenen Nekropole 45 m über der neuen Strasse in einer Front mit etwa 10 anderen gleicher Art, die aber sämtlich keine Inschriften zu tragen scheinen.“

<sup>2125</sup> Vgl. Kalinka 1933, 75 Kat. 26: „lange, aus Kalksteinquadern erbaute Wand; drei Quaderlagen auf einer oben und unten profilierten Stufe; unmittelbar darunter eine Quader, 0,56 m hoch, 1,55 m lang, gegen 0,60 m breit, mit geschmackvoll umrahmtem Schriftfeld, Buchstaben 0,03 m“; ebd. 75 Kat. 27: „Kalksteinquader vergraben, 0,54 m hoch, 1,33 m lang; Buchstaben 0,03 m“; ebd. 79 Kat. 35: „stattliches Grabhaus aus Quadern in Gebüsch versteckt, mit einfach edlem Profil oben und unten; oben können Sarkophage gestanden sein“ sowie ebd. Kat. 36 vgl. Marek 1993, 167 f. Kat. 38–41; 175 Kat. 72.

<sup>2126</sup> Ein Grabnaikos wurde im Kleinformat als Aufsatz eines sockelförmigen Grabsteins aus der paphlagonischen Küstenstadt Herakleia Pontike überliefert vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 260 f. Kat. 09/11/02 (2./3. Jh. n. Chr.). Zur attischen Naikosstele als Nachbildung der monumentalen Grabarchitektur vgl. von Moock 1998, 86.

<sup>2127</sup> Vgl. Bergemann 1997, 121 f.

<sup>2128</sup> Zur athenischen Kolonisierung des südlichen Schwarzmeergebietes vgl. Kap. 5. 6.

## 9. 5. Die Sepulkraltradition der Errichtung von Naikosstelen im südlichen Schwarzmeergebiet und die Bewahrung des Kulturerbes der athenischen Küstenstädte durch die Bürger von Pompeiopolis

In Paphlagonien lässt sich die Stelenform naikosförmiger Grab- und Votivreliefs bis in spätarchaische bzw. hochklassische Zeit zurückverfolgen<sup>2129</sup>. Die Imitation von statuen- bzw. inschriftengeschmückten Grabarchitekturen an architektonisierten Naikosstelen, die im Stadtterritorium von Pompeiopolis in spätflavisches- Traianisches bzw. Hadrianisches Zeit gefertigt wurden<sup>2130</sup>, ist daher nachfolgend innerhalb der Sepulkraltradition von klassischen sowie hellenistischen Vorbildern aus urbanen Nekropolen der athenischen Küstenstädte Sinope und Amisos in regionalen Aufstellungskontexten zu rekonstruieren und hinsichtlich der kaiserzeitlichen Grabstelenkultur zur Errichtung von Naikosstelen im nördlichen Kleinasien neu zu bewerten.

An der südlichen Schwarzmeerküste bezeugen drei aus der Nekropole der athenischen Küstenstadt Sinope überlieferte Naikosstelen mit einer Pilaster- bzw. Säulenarchitektur, die etwa seit der Mitte des 5. Jhs. n. Chr. infolge der perikleischen Kolonisierung von lokalen Steinmetzen gefertigt wurden, regionale Vorbilder für die spätflavisches- Traianisches bzw. Hadrianisches Naikosstele Paphlagoniens<sup>2131</sup>. Darüber hinaus wurde aus Sinope die Anthemionstele der *Brithagore* mit dem architektonisierenden Grabrelief einer ionischen Säulenarchitektur aus dem 5. Jh. v. Chr. überliefert<sup>2132</sup>. Die Naikosstele des *Olgasys* aus der Nekropole der nordpontischen Küstenstadt Pantikapaion belegt die Verbreitung der Grabstelenform zudem im Nordpontos und verweist im frühen 4. Jh. v. Chr. darüber hinaus zugleich auf zirkumpontische Verbindungen in das innerpaphlagonische Bergland des Olgassysgebirges<sup>2133</sup>. In der Nekropole der von athenischen Kolonisten im Zuge der Kolonisierung des Schwarzmeergebietes von Athenokles an der südpontischen Küste im 5. Jh. v. Chr. ebenfalls neu

<sup>2129</sup> Ein von E. Akurgal erwähntes spätarchaisches Votivrelief mit Naikosrahmung aus Paphlagonien blieb bislang unpubliziert vgl. Akurgal 1955, 20.

<sup>2130</sup> Kat. N1–N2.

<sup>2131</sup> Vgl. Akurgal 1955, 5–10. 26 Abb. 1 (um 460 v. Chr.), ebenso Hiller 1975, 60. 165 Kat. O 20 Taf. 12, 1 (um 450 v. Chr.) und Pfuhl – Möbius 1977, 17 Kat. 23 Taf. 6 (um 450 v. Chr.); zu einer spätklassischen Naikosstele vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 32 f. Kat. 80 Taf. 20 (um 330 v. Chr.); zu einer weiteren Naikosstele vgl. French 2004, 33 Kat. 53 Taf. 9 (5./4. Jh. v. Chr.). Eine hochklassische Naikosstele wurden aus lokal anstehendem Stein gefertigt vgl. Akurgal 1955, 23, während für die spätklassische Naikosstele möglicherweise importierter pentelischer Marmor Verwendung fand vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 32. Im Gegensatz zu E. Akurgal, der eine Skulptierung der klassischen Grabstelen in Sinope durch kleinasiatische Steinmetze von der ionischen Westküste annahm vgl. Akurgal 1955, 24, vermutet H. Hiller, dass es sich etwa bei der hochklassischen Naikosstele einer verstorbenen Bürgerin aus Sinope um das Werk eines einheimischen Künstlers handelt, das nach E. Pfuhl und H. Möbius ein bedeutendes Vorbild nachahme vgl. Hiller 1975, 60; Pfuhl – Möbius 1977, 17, während E. Pfuhl und H. Möbius die spätklassische Naikosstele hingegen als Werk eines attischen Steinmetzen werteten vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 33. Das Ursprungsgebiet der Grabstelenform der Naikosstele mit einer ionischen Architekturordnung vermutet E. Akurgal in den ostgriechischen Kunstzentren des westlichen Kleasiens vgl. Akurgal 1955, 20. 25 f.; Akurgal – Budde 1956, 21 f. sowie zustimmend Fleischer 1978, 49, wohingegen H. Hiller Vorbehalte äußert vgl. Hiller 1975, 124. Nach E. Laflı und J. Meischner bestehen hinreichende formale Abhängigkeiten der klassischen Naikosstelen aus Sinope und Amisos zu einer Grabstele aus der thasischen Steinwerkstatt in der Nordägäis, die aus der Nekropole der thrakischen Küstenstadt Komotini überliefert wurde, weshalb folglich der „provinzielle“ Stil der paphlagonisch-pontischen Naikosstelen von der nordgriechisch-thrakischen Grabstele abgeleitet wird vgl. Laflı – Meischner 2015, 72–74. 77. Zur Koloniesierung von Sinope und den Ergebnissen eines Surveys zur Erforschung der Chora von Sinope: Doonan 2007.

<sup>2132</sup> Vgl. French 2004, 41 f. Kat. 71 Taf. 11 (1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.).

<sup>2133</sup> Zur Grabstele des *Olgasys*, Sohn des *Sagaris*, aus Pantikapaion vgl. von Kieseritzky – Watzinger 1909, 10 Kat. 71 Taf. 3; Kreuz 2012, 546 Kat. 260 Abb. 13 (frühes 4. Jh. v. Chr.). Die Namensform des Verstorbenen nimmt Anleihe am paphlagonischen Olgassysgebirge, dessen Toponym durch Strabo überliefert ist vgl. Strab. 12. 3. 40.

gegründeten Hafenstadt Peiraios, der antiken Hafenstadt Amisos<sup>2134</sup>, wurde jüngst eine weitere Naikosstele im Rahmen einer Rettungsgrabung unter der Leitung von U. Akyüz entdeckt<sup>2135</sup>. Diese hochklassische Naikosstele mit ionischer Säulenordnung gibt die architektonisierende Gliederung durch Säulenbasis, Säulenschaft, ionisches Kapitell, Architrav mit Zahnschnitt und Giebel analog zu den kaiserzeitlichen Grabnaiskoi mit korinthisierender Grabarchitektur detailliert wieder<sup>2136</sup>.

Athen erlebte im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. eine Renaissance der anspruchsvollen Grabreliefkunst und im Formenspektrum der attischen Grabdenkmäler erscheinen erstmals die Grabnaiskoi<sup>2137</sup>. Vollfigurige Grabreliefs von unbekleideten Epheben und ebenfalls jung verstorbenen Mädchen dominieren das Bildrepertoire der spätklassischen attischen Grabnaiskoi, die vornehmlich dem ehrenvollen Andenken frühzeitig und unverheirateter Verstorbenen errichtet wurden<sup>2138</sup>.

Hellenistische Grabnaiskoi mit figürlichen Grabreliefs fanden in den Nekropolen der griechischen Küstenstädte im östlichen Mittelmeerraum auf Rhodos<sup>2139</sup> und Samos<sup>2140</sup> und in den Nekropolen der westkleinasiatischen Küstenstädten Smyrna<sup>2141</sup>, Magnesia<sup>2142</sup> und Milet<sup>2143</sup> bis Byzantion<sup>2144</sup> Verbreitung.

<sup>2134</sup> Zur Neugründung von Amisos durch milesische und nachfolgend athenische Kolonisten vgl. Strab. 12. 3. 14, zusammenfassend Summerer 1999, 22–24.

<sup>2135</sup> Vgl. Akyüz 2013, 35 f. 44 Abb. 3 (470–450 v. Chr.); Laflı 2015 (470–450 v. Chr.); Laflı – Meischner 2015 (um 450 v. Chr.) Die Naikosstele wurde 2013 im Rahmen einer Rettungsgrabung des Archäologischen Museums von Samsun (Amisos) geborgen und in das Lapidarium des Museums verbracht.

<sup>2136</sup> Im architektonischen Aufbau ähnlich die fragmentierte hochklassische Naikosstele aus Sinope vgl. Akurgal 1955, 7 Abb. 1; Pfuhl – Möbius 1977, 17 Kat. 23 Taf. 6 (um 450 v. Chr.).

<sup>2137</sup> Vgl. Schmaltz 1983, 197. 202. 209 f. Abb. 1. 3. 7 Taf. 11, 1–17, 2 und Kaltsas 2002, 153 Kat. 299 (410–400 v. Chr.); 155 Kat. 302 (spätes 5. Jh. v. Chr.); 156 f. Kat. 309 (410–400 v. Chr.); 156 Kat. 307 (380/79 v. Chr.); 158 Kat. 310 (um 400 v. Chr.); 159 Kat. 314 (um 400 v. Chr.); 160 Kat. 315 (frühes 4. Jh. v. Chr.); 160 Kat. 316 (frühes 4. Jh. v. Chr.); 160 f. Kat. 317 (390–380 v. Chr.); 163 Kat. 321 (1. Viertel 4. Jh. v. Chr.); 166 Kat. 327 (1. Viertel 4. Jh. v. Chr.); 166 Kat. 328 (2. Viertel 4. Jh. v. Chr.); 168 Kat. 332 (frühes 4. Jh. v. Chr.) sowie ebd. 181–207 zu den spätklassischen Grabnaiskoi.

<sup>2138</sup> Schmaltz 1983, 209 f. 240 Taf. 11, 1–17, 2; Diepolder 1931 Taf. 10–11; 14; 17–20; 22 (5. Jh. v. Chr.); Taf. 26–28, 1; 31; 33, 1; 35–37; 40–43, 1; 44–45; 48; 52 (4. Jh. v. Chr.) und Kaltsas 2002, 193 f. Kat. 382 (um 340 v. Chr.); 194 f. Kat. 385 (3. Viertel 4. Jh. v. Chr.). Darstellungen von nackten Jünglingen erscheinen ebenfalls an attischen Grabloutrophoren und sepulkralen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v. Chr.: zu den Grabloutrophoren vgl. Kokula 1984, 152 Kat. L 1 Taf. 3, 1 (um 380 v. Chr.); 163 Kat. L 45 Taf. 9, 1 (um 340/30 v. Chr.); 164 Kat. L 48 Taf. 9, 3 (um 320 v. Chr.); zu den Bildfeldstelen vgl. Scholl 1996, 242 Kat. 61 Taf. 36, 1 (um 320 v. Chr.); 237 f. Kat. 46 Taf. 36, 2 (330–320 v. Chr.); 243 Kat. 66 Taf. 36, 3 (350–340 v. Chr.); 297 Kat. 280 Taf. 36, 4 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); 252 Kat. 97 Taf. 37, 1 (330–320 v. Chr.); 333 Kat. 412 Taf. 37, 2 (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.). Das Motiv des unbekleideten Epheben erscheint in Attika bereits an archaischen Grabstelen und prägte das Erscheinungsbild der Kouroi vgl. Schmaltz 1983, 167 f. und Kaltsas 2002, 39–71.

<sup>2139</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 558 Kat. 2318 Taf. 327 (3. Jh. v. Chr.).

<sup>2140</sup> Vgl. ebd. 389 Kat. 1581 Taf. 230 (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.).

<sup>2141</sup> Vgl. Schmidt 1991, 80–102 Abb. 18–19. 22; Zanker 1993 mit Abb. 1. 6. 16. 18–19. 21–22. 25 (2.–1. Jh. v. Chr.).

<sup>2142</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 512 Kat. 2125 Taf. 305 (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.).

<sup>2143</sup> Vgl. ebd. 349 f. Kat. 1475 Taf. 214 (um 100 v. Chr.).

<sup>2144</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1977, 36 Kat. 96 und Kat. 98 Taf. 23 (um 300 v. Chr.); zu hoch- und späthellenistischen Grabnaiskoi aus Lykien und Pamphylien vgl. Känel 1990; zu früh- und späthellenistischen Naikosstelen aus Antiochia vgl. Laflı – Meischner 2008, 145 f. Kat. 1 Abb. 1 (frühes 3. Jh. v. Chr.); 148 Kat. 4 Abb. 4 (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.); 159 Kat. 22 Abb. 22 (mittleres 1. Jh. v. Chr.); 161 Kat. 25 Abb. 25 (späteres 2. Jh. v. Chr.); zu einem hellenistischen Grabnaiskos aus Heraklion vgl. Zanker 1965.

In Attika erlebte die Grabstelenform der Naiskosstele insbesondere während der hohen Kaiserzeit eine Renaissance<sup>2145</sup>. Die erneute Herstellung sowie Verwendung von architektonisch gegliederten Naiskosstelen in iulisch-claudischer Zeit hatte bereits D. von Moock als „dezidierten Rückgriff auf klassische Vorbilder“, die seit dem späteren 4. Jh. v. Chr. aus dem attischen Grabstelenrepertoire infolge des Grabluxusverbots des Demetrios von Phaleron im Jahr 317/6 v. Chr. verdrängt worden waren, bewertet<sup>2146</sup>. Die kaiserzeitliche Naiskosstele imitierte demnach die bereits aus dem 5. Jh. v. Chr. in Athen überlieferte Grabstelenform<sup>2147</sup>. Dabei erscheint die Funddichte von Naiskosstelen in den ländlichen Nekropolen Attikas um Eleusis und Marathon besonders hoch, da diese Gegenden von antoninischen Kaisern und Potentaten besonders gefördert wurden<sup>2148</sup>. In Kleinasien hingegen galten Funde von Naiskosstelen bislang als eine Ausnahmeerscheinung, weshalb der Rückgriff auf klassische Grabmalformen durch klassizistische Zitate im Stadtgebiet von Pompeiopolis besondere Beachtung verdient<sup>2149</sup>. Das Bildmotiv von ἀδελφὸς καὶ ἀδελφή der hadrianischen Naiskosstele des vorzeitig verstorbenen Geschwisterpaares aus einer ländlichen Nekropole im Stadtterritorium von Pompeiopolis erscheint ebenfalls vom Motivrepertoire attischer Grabnaiskoi beeinflusst, indem das mehrfigurige Familienbild als zentrales Bildsujet der spätklassischen Grabreliefs adaptiert wurde<sup>2150</sup>. Ebenso wird an attischen Naiskosstelen familiäre Verbundenheit durch Andeutung von Körpernähe mittels einer *dexiosis* symbolisiert<sup>2151</sup>, die an der paphlagonischen Geschwisterstele von ἀδελφὸς καὶ ἀδελφή aufgrund der frontalansichtigen Darstellungskonvention innerhalb der nordkleinasiatischen Sepulkralkunst bei weitestgehendem Verzicht auf perspektivische Verkürzung verunklärt wurde. Die architektonisierende Grabstelenform der Naiskosstele mit einem stelenbekrönenden Dreiecksgiebel erscheint im römischen Nordkleinasien demnach in der Fortführung einheimischer Sepulkraltradition und kann demnach kaum als italischer Grabstelentypus und visueller Ausdruck einer Romanisierung Paphlagoniens gelten<sup>2152</sup>.

<sup>2145</sup> Mühsam 1936, 42 f. sowie von Moock 1998, 52.

<sup>2146</sup> Vgl. ebd. 52. Im Hinblick auf die Produktion der kaiserzeitlichen Grabreliefs in Attika hatte A. Mühsam eine Abhängigkeit der attischen Steinwerkstätten von ostgriechischen Steinwerkstätten konstatiert, wobei in der kaiserzeitlichen Sepulkralkunst Attikas die alttradierten Formen kopiert worden seien vgl. Mühsam 1936, 36. 43. 45. 56: „In Attika beginnt nach einer Phase seit 317/6 etwa um die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert vor Chr. wiederum eine Tradition des figuralen Grabreliefs. Es ist möglich, dass zur Neuentstehung Anregungen aus Kleinasien und von den Inseln beigetragen haben; dort lag eine hellenistische Tradition vor. (...) Entscheidend aber ist nicht die Übernahme fremder Formen, sondern die Anknüpfung an die attischen Vorbilder klassischer Zeit.“ Unter den figürlich verzierten kaiserzeitlichen Grabreliefs Attikas dominieren die Naiskosstelen deutlich (55 % des Gesamtbestandes) vgl. von Moock 1998, 50.

<sup>2147</sup> Ebd. 50. 52

<sup>2148</sup> Ebd. 51.

<sup>2149</sup> Vgl. ebd. 51: „Erstaunlich ist, daß Naiskosstelen der reinen Form, wie sie in Attika produziert wurden, im hellenistischen Osten nicht aufgegriffen wurden und auch in der Kaiserzeit eher selten sind. (...) Die Fundorte der Naiskosstelen aus Kleinasien sind weit gestreut. Um so bedeutsamer ist der Rückgriff auf diese klassische Form in Attika gleich zu Beginn der Kaiserzeit.“

<sup>2150</sup> Zum Familienbild an spätklassischen Grabnaiskoi vgl. Schmaltz 1983, 209 f.; Bergemann 1997, 122 f. sowie Kaltsas 2002, 182-185. 188. 191. 195-200.

<sup>2151</sup> Schmaltz 1983, 210 f. Zu attischen Geschwisterstelen vgl. Scholl 1996, 123 Anm. 838; Conze 1900 Taf. 225, 1116; 226, 1100.

<sup>2152</sup> In einer Studie zu den westpontischen Grabstelen differenzierte S. Conrad jüngst zwischen der Form eines Giebelnaiskos und einer Ädikulastele mit Dreiecksgiebel, wobei die Ädikulastele als Vertreter eines römischen Grabstelentypus der Naiskosstele als Vertreter eines griechischen Grabstelentypus gegenübergestellt wurde. Die Ädikulastele bilde in ihrem architektonischen Aufbau ein Pendant zur griechischen Naiskosstele und gehe ursprünglich auf diese zurück, allerdings seien die Ädikulastelen in der Provinz *Moesia* von den italischen und mitteldonauländischen Ädikulastelen abgeleitet: Conrad 2004, 50. S. Conrad scheidet die Ädikulastele von der

## 10. Kioniskos

Am Fuße des Stadthügels von Pompeiopolis wurde im frühen 20. Jahrhundert ein „cippe cylindrique, brisé en haut“ gefunden<sup>2153</sup>. Chr. Marek erkannte in diesem zylinderförmigen Monument des *Ἰούλιος Θεόφιλος* eine säulenförmige Grabstele, dessen Typ in der westlich an Pompeiopolis angrenzenden Stadt Hadrianopolis weite Verbreitung fand<sup>2154</sup>. Innerhalb des Stadtgebietes von Hadrianopolis wurden die Grabsäulen nach Ausweis von Grabinschriften als *Mnemata* auf Grabhügeln aufgestellt, um von der *Arete* der Verstorbenen zu kündigen<sup>2155</sup>. Diese Aufstellungspraxis wurde zum Gedenken an einen paphlagonischen Bauern, der als Standartenträger der *cohortes Ulpiae Paflagonum* am Daker- bzw. Partherfeldzug Traians teilgenommen hatte und nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst als Veteran das heimische Landgut bewirtschaftete<sup>2156</sup>, ebenso vollzogen wie für einen in Hadrianopolis ansässigen Weinbauern<sup>2157</sup>, einen Ackerbauern und zugleich Kleiderhändler<sup>2158</sup> sowie einen Arzt<sup>2159</sup>. Trotz beachtlicher Unterschiede hinsichtlich Höhe, Durchmesser und stilistischer

---

griechischen Naiskosstele, als deren Spezifikum ein horizontales Dachgebälk mit Traufsima angeführt wird vgl. ebd. 35–37 (Naikos) sowie 50 f. (Ädikula); ebenso Slawisch 2007, 54. Unter den hochklassischen Naiskostelen finden sich jedoch wie zuvor aufgeführt ebenfalls Giebelnaiskoi mit aufwendiger architektonischer Säulen- bzw. Pilastergliederung, wonach die typologische Unterscheidung von Ädikula- und Naikosstele v. a. im Hinblick auf die Ursprungsfrage und die daran anschließende kulturhistorische Bewertung als römischer *versus* griechischer Grabstelenform ungeeignet erscheint. Frühkaiserzeitliche Naiskostelen aus Oberitalien waren zunächst von G. A. Mansuelli und nachfolgend in der italienischen Forschung allgemein bereits seit den 50er Jahren des 20. Jhs. überwiegend auf hellenistische und insbesondere attische Vorbilder zurückgeführt worden, zuletzt wurde von H. Pflug östlicher Einfluss auf oberitalische Steinwerkstätten in adriatischen Hafenstädten nicht ausgeschlossen, wenngleich auch der „Herausbildung der oberitalischen Ädikulastele ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren zugrunde liegt, von denen die griechisch-hellenistischen Vorläufer nur einen darstellen.“ vgl. Pflug 1989, 39 f. Dem griechischen Ursprung der Ädikulastele, deren architektonische Gliederung von Naiskostelen abgeleitet wurde, ebenso zustimmend Schober 1923, 192–196; Gabelmann 1972, 75; Durugönül 1993, 68; Lagogianni-Georgarakos 1998, 18. Dagegen hinsichtlich der Genese der dakischen Naikostelen Marinescu 1982, 61: „Columns supporting an architrave and bordering both fields (relief and inscription) occur on stelae of a large size in northern Italy at Padova, Ravenna etc. It therefore results that the stelae with a niche under an arch at Apulum and other ancient localities in Dacia represent a “re-elaborated” type with elements adopted from the sepulchral art of Germany and Pannonia, but of north-Italian origin.“

<sup>2153</sup> Kat. K1 vgl. Mendel 1903, 331.

<sup>2154</sup> Vgl. Marek 1993, 150 Kat. 52; ebd. 116: „Die (...) Säulenform der Grabstelen zeigt ein Verbreitungsgebiet mit dem Schwerpunkt um Kaisareia/Hadrianopolis, sie ist untypisch für die Grabsteine, die aus Amastria selbst und der Amastriane bekannt sind.“ Grabinschriften bezeichnen die Grabsäulen als *στῆλαι* vgl. Marek 1993, 101.

<sup>2155</sup> Vgl. Marek 2003, 137 sowie Marek 1993, 101. 204 Kat. 67 Taf. 16, 4. Der letzte Vers der Grabinschrift einer Grabsäule lautet: „*Wir haben dies auf Stelen geschrieben, damit der Tumulus weithin sichtbar ist*“. Inschriften weiterer Grabsäulen bezeugen die Aufstellung von Grabsäulen auf Tumulusgräbern vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 248 Kat. 09/09/15; 256 Kat. 09/10/02; Kokkinia 1999a; zur Bedeutung von Grabdenkmälern als Zeichen der Tugend und Verweis auf ein tüchtiges und vorbildhaftes Leben der Verstorbenen vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 293 Kat. 10/02/12 und Kap. 4. 3.

<sup>2156</sup> Vgl. Marek 1993, 100–116 Kat. 79; Marek 2008; R. Haensch vermutet, dass *Priscus* als equestrischer Offizier dem Ritterstand angehörte: Haensch 2005.

<sup>2157</sup> Marek 1993, 198 f. Kat. 41.

<sup>2158</sup> Vgl. ebd. 209 Kat. 86; Merkelbach – Stauber 2001a, 308 Kat. 10/02/97 (218 n. Chr.).

<sup>2159</sup> Vgl. Christof – Laflı 2013, 144–146 Kat. 15. Grabsäulen eines *retarius*, von vier Ärzten, eines Bithyniarchen und Hellenarchen, eines Großbauern, der zugleich als Richter gewirkt hatte, des Ziehsohns eines *Speculator*, eines dionysischen Tänzers, der *Aelia Antipatris* sowie von Ehepaaren und Familien wurden aus Klaudiopolis in Bithynien überliefert vgl. Merkelbach – Stauber 2001a, 235 f. Kat. 09/09/01 (2. Jh. n. Chr.); 239 Kat. 09/09/03; 239 Kat. 09/09/04 (hadrianisch/antoninisch); 240 Kat. 09/09/05 (hadrianisch/antoninisch); 241 Kat. 09/09/06; 243 Kat. 09/09/08 (2. Jh. n. Chr.); 243 Kat. 09/09/09; 245 Kat. 09/09/11 (3. Jh. n. Chr.); 246 Kat. 09/09/12; 247 Kat. 09/09/13; 248 Kat. 09/09/15; 249 Kat. 09/09/16 (3. Jh. n. Chr.); 252 Kat. 09/09/18 (2./3. Jh. n. Chr.); 252 Kat. 09/09/19; 253 Kat. 09/09/97. Aus der bithynischen Stadt Kreteia-Flaviopolis sind bislang zwei Grabsäulen

Ausarbeitung erweisen sich diese hoch- bis spätkaiserzeitlichen Grabsäulen<sup>2160</sup> als Nachbildungen der in den Nekropolen von Sinope zuvor bereits im 5. bzw. 4. Jh. v. Chr. zahlreich errichteten Grabmäler der Kioniskoi<sup>2161</sup>. An der Südküste des Pontos Euxeinos schmückten Grabkioniskoi die Bestattungsplätze der Nachkommen athenischer und milesischer Kolonisten, darunter ein Olivenölhändler<sup>2162</sup>, ehe die Grabmalform in Attika – vermutlich infolge des um 317/6 v. Chr. erlassenen Grabluxusverbots des Demetrios von Phaleron – als konventioneller Grabmarker ebenfalls weite Verwendung fand<sup>2163</sup>. In den städtischen Nekropolen des hellenistischen Athen erfolgte eine geradezu massierte Aufstellung der Grabsäulen, die – von Cicero als *columellae* bezeichnet<sup>2164</sup> – eine maximale Höhe von nachweislich bis zu 1,70 m erreichten<sup>2165</sup>. An den attischen Kionsikoi erscheinen ebenso wie an paphlagonischen Grabsäulen in Reliefdarstellung die Abzeichen des Amtes bzw. Handwerks des Verstorbenen: Das Grabrelief des Winzermessers verweist bildlich auf einen inschriftlich geehrten ἀμπελουργός, darüber hinaus wird der Pflug neben dem Winzermesser

---

bekannt, darunter die Grabsäule eines Soldaten der *cohors prima urbana* vgl. ebd. 255 f. Kat. 09/10/01; 256 Kat. 09/10/02 (3. Jh. n. Chr.).

<sup>2160</sup> Die Mehrzahl der inschriftlich fest datierten Grabsäulen wurden in der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. errichtet vgl. Marek 1993, 195 Kat. 25; 195 Kat. 26 (253 n. Chr.); 195 Kat. 27; 195 f. Kat. 28; 196 Kat. 30 (205 n. Chr.); 196 Kat. 31 (220 n. Chr.); 197 Kat. 33; 197 Kat. 36; 197 f. Kat. 38; 198 Kat. 40 (238 n. Chr.); 198 f. Kat. 41; 199 Kat. 42; 199 Kat. 43; 199 Kat. 45; 199 f. Kat. 46 (243 n. Chr.); 200 Kat. 47; 200 Kat. 48; 200 Kat. 49; 200 Kat. 50; 200 Kat. 51; 201 Kat. 52; 201 Kat. 53; 201 Kat. 54; 201 Kat. 55; 201 Kat. 56; 202 Kat. 58; 202 Kat. 59; 202 Kat. 60; 202 Kat. 61; 203 Kat. 62; 203 Kat. 63; 203 Kat. 64; 203 Kat. 65; 204 Kat. 67; 204 Kat. 68; 204 Kat. 69; 205 Kat. 70 (223 n. Chr.); 205 Kat. 73; 205 f. Kat. 75; 206 Kat. 76; 206 Kat. 77; 206 Kat. 78 (152 n. Chr.); 207 Kat. 79; 209 Kat. 86 (218 n. Chr.); 209 Kat. 89; 210 Kat. 91. Die maximale Höhe der Grabsäulen aus Hadrianopolis beträgt 2,30 m, der maximale Säulenumfang 2,23 m bzw. der maximale Säulendurchmesser 1 m vgl. ebd. 195 Kat. 25; 196 Kat. 31; 202 Kat. 60; 204 Kat. 67; die Mehrzahl der erhaltenen Grabsäulen verfügt noch über etwa 1 m Höhe.

<sup>2161</sup> Zu den vorwiegend kannelierten dorischen Grabsäulen in Sinope vgl. French 1990; French 2004, 14–31 Kat. 9–49 Taf. 4–8; die erhaltene Höhe von 41 Grabsäulen aus Sinope beträgt mehrheitlich 40 bis 60 cm, als Ausnahme gilt eine Grabsäule von 1,22 m Höhe; als Steinmaterial diente vorwiegend der lokal anstehende Kalkstein vom Boztepe vgl. ebd.

<sup>2162</sup> Vgl. ebd. 22 Kat. 28 (5./4. Jh. v. Chr.) mit Nennung des Μάνης ἐλαιοπώλης. Zur historischen Überlieferung der athenischen Kolonisierung der südlichen Schwarzmeerküste unter Perikles im 5. Jh. v. Chr. vgl. Plut. Perikles 20, 1–2: „Außerdem unternahm er noch mit einer großen und trefflich ausgerüsteten Flotte einen Seezug nach dem Pontus, wo er den griechischen Städten alles, was sie begehrten, ins Werk richtete und sich gegen sie sehr liebevoll betrug. Zugleich gab er auch den da herum wohnenden barbarischen Völkern, deren Königen und Fürsten, einen Beweis von der großen Macht der Athener, ihrer Furchtlosigkeit und Kühnheit, da sie nach ihrem Gefallen überall hinschifften und völlig die Herrschaft zur See hatten. Den Sinopiern ließ er dreizehn Schiffe unter Lamachus Befehl nebst Soldaten zur Unterstützung gegen den Tyrannen Timesilaus zurück. Nachdem dieser mit seinen Anhängern vertrieben war, bewirkte er einen Volksbeschluss, daß sechshundert freiwillige Athener nach Sinope fahren, sich unter den Sinopiern niederlassen und die Häuser und Ländereien, welche sonst die Anhänger des Tyrannen besessen hatten, unter sich teilen sollten.“ Die Grabstelenform scheint während des 5. und 4. Jh. v. Chr. möglicherweise lokal auf das Stadtterritorium von Sinope beschränkt, bis heute fanden sich in den benachbarten Küstenstädten Herakleia Pontike und Amisos keine Grabsäulen vgl. French 1990, 45 sowie für den Negativbefund in Herakleia Pontike: Jonnes 1994, 10–22.

<sup>2163</sup> Die sinopeischen Grabsäulen wurden erstmals von C. P. Jones mit den athenischen Kioniskoi in Verbindung gesetzt vgl. Jones 1988, 193. Im hellenistischen Athen wurde mit der Errichtung einer Grabsäule im Peribolos des Lysimachides dem Mitglied einer der wohlhabendsten Familien gedacht vgl. Oliver 2000, 68–71. Noch im 4. Jh. v. Chr. galt die Errichtung eines Grabkioniskos zudem dem Andenken eines Nachkommen des Miltiades und im 2. Jh. v. Chr. einer ehrenwerten Priesterin der Athena Polias vgl. Conze 1911, 5. 10 Kat. 1744; 19 Kat. 1796.

<sup>2164</sup> Zum athenischen Grabluxusgesetz und der Aufstellungspraxis von Grabsäulen in den Nekropolen Athens vgl. Cic. leg. 2. 26: „Sepulcris autem novis finivit modum; nam super terrae tumulum noluit quidquam statui nisi columellam tribus cubitis ne altiorum aut mensam aut labellum (...)“

<sup>2165</sup> Die in der Forschung geläufige Bezeichnung κιονίσκοι leitet sich von der durch Athenaios, Dion von Prusa, Aelianus und Pausanias schriftlich überlieferten Aufstellung von spätklassischen Ehrenstatuen ἐπὶ κίονος ab: Jordan-Ruwe 1995, 11.

dargestellt<sup>2166</sup>. Auffällig erscheint unter den in Athen durch die Errichtung von Grabkioniskoi geehrten Verstorbenen die hohe Anzahl von Einwanderern milesischer Abstammung<sup>2167</sup>. Nach dem Tod des aus der pontischen Küstenstadt Sinope stammenden Philosophen Diogenes Laertios wurde dessen Grabstätte in Korinth bereits um 323 v. Chr. ebenfalls von einer Grabsäule geschmückt. Nach Ausweis der Grabinschrift fungierte die Grabsäule dabei als Postament für vollplastischen Grabschmuck in der Form eines Hundes aus parischem Marmor<sup>2168</sup>. In Analogie darf demnach für die kaiserzeitlichen Grabkioniskoi, die oftmals über eine Eintiefung an der Oberfläche verfügen, eine Funktion als Säulenpostamente zur Aufstellung figürlichen Grabschmuckes bzw. als Statuenträger postuliert werden<sup>2169</sup>. Vorläufer der paphlagonischen Grabsäulen sind nach dem Fund einer archaischen Grabsäule an der Gräberstraße von Assos an der ionischen Westküste Kleinasiens zu lokalisieren<sup>2170</sup>. Nach der Adaption der Grabmalform durch griechische Bürger der südpontischen Küstenstadt Sinope wurden Grabkioniskoi als monumentale Grabmarker zudem in den königlichen Grabbezirken des späthellenistischen Königreiches von Kommagene errichtet: Die Grabsäulen von Karakuş hatte Mithradates II. (ca. 36–20 v. Chr.) für dessen Mutter, Schwester sowie deren Tochter errichten lassen<sup>2171</sup>, während die monumentalen Grabsäulen von Sesönk die Begräbnisstätte von Mithradates II. und dessen Gemahlin bezeichneten, wobei die monumentalen Grabsäulen im Umfeld der Tumulusgräber als Postamente für Sitzstatuen und Grabskulpturen von Adler, Stier und Löwe fungierten<sup>2172</sup>. Als Postament eines Adlers fungierte ebenso das im nördlichen Paphlagonien zu Ehren des Prokurators *C. Iulius Aquila* um 45 n. Chr. errichtete Säulenmonument an der römischen Straße oberhalb von Amastris<sup>2173</sup>.

In der hohen Kaiserzeit wurde die Grabmalform zudem im stadtrömischen Sepulkralkontext rezipiert und fand zur Kennzeichnung des Kaisergrabes Traians und an der Ustrina der Antoninen eine weitere Verwendung<sup>2174</sup>. Innerhalb der kaiserzeitlichen Grabkunst Attikas war die lokal seit hellenistischer Zeit in den Nekropolen bereits gebräuchliche Form der Grabsäule weiter tradiert worden<sup>2175</sup> und fungierte in der römischen Provinz *Syria* als Einzel- und Doppelsäule vermutlich ebenfalls als

<sup>2166</sup> Vgl. Conze 1911, 20 f. Kat. 1801–1804.

<sup>2167</sup> Vgl. ebd. 20 Kat. 1801; 22 Kat. 1810–1811; 23 Kat. 1819; zur Bevölkerungsgruppe milesischer Einwanderer im späthellenistischen und kaiserzeitlichen Athen: Vestergaard 2000.

<sup>2168</sup> Vgl. Merkelbach 1991 und Merkelbach – Stauber 2001a, 327 Kat. 10/06/03; weder von spätklassischen noch von hellenistischen Säulenmonumenten ist die zum Ehrendenkmal ursprünglich zugehörige Statue erhalten vgl. Conze 1911; Jordan-Ruwe 1995, 14.

<sup>2169</sup> Nach J. J. Coulton fungierten Einlassungen an den Säulen als Zapflöcher für die Fixierung von Bildnissen der Verstorbenen oder auch einer Darbringung von Opfergaben etwa durch Libationen vgl. Coulton 2005, 129; an attischen Grabkioniskoi verweisen Einlassungen an der Oberseite ebenfalls auf eine ursprünglich vorhandene skulpturale Ausschmückung vgl. von Moock 1998, 53; zur Funktion der Traianssäule als Steinpostament einer Kaiserstatue Traians vgl. Jordan-Ruwe 1995, 76 f. Anm. 402; die Marcussäule trug analog – entsprechend des Münzbildnisses der Antoninussäule – ebenfalls eine Statue des verstorbenen Kaisers vgl. ebd. 91. 93. Die Tiefe der Zapflöcher an den Grabsäulen aus Hadrianopolis beträgt bis zu 7 cm vgl. Christof – Laflı 2013, 151 f. (Kat. 22).

<sup>2170</sup> Vgl. Merkelbach 1976, 1 Kat. 1.

<sup>2171</sup> Vgl. Humann – Puchstein 1890, 219–223 Abb. 39–43 Taf. 15, 2–18, 1.

<sup>2172</sup> Vgl. ebd. 214–216 Abb. 34–37 Taf. 15, 1; 18, 2; zur Zuschreibung sowie Datierung der *hierothesia*: Wagner 2000, 22.

<sup>2173</sup> Vgl. Marek 1993, 98. 157 f. Kat. 1 Taf. 24–25; Marek 2003, 48 Abb. 72; 56. 58.

<sup>2174</sup> Zur monumentalen Grabsäule auf dem Traiansforum und den antoninischen Konsekrationsmonumenten auf dem Marsfeld vgl. Jordan-Ruwe 1995, 73–102; eine Säule hatte bereits die Verbrennungsstätte vom Leichnam Caesars auf dem Forum Romanum gekennzeichnet vgl. ebd. 97.

<sup>2175</sup> Von Moock 1998, 53.

Statuenträger<sup>2176</sup>. An der Südküste Kleinasien wird im Rauhen Kilikien die Errichtung frühkaiserzeitlicher Grabsäulen nachweislich als Statuenträger bzw. Träger von Grabprotomen der Verstorbenen im unmittelbaren Umfeld von Grabanlagen mit Umfassungsmauern und Grabhäusern mit Chamosorien in ländlichen Nekropolen weiterhin auf die Sepulkraltradition der späthellenistischen Grabsäulen in Kommagene zurückgeführt<sup>2177</sup>, die ebenso in ländlichen Nekropolen im Stadtterritorium der pisidischen Bergstadt Sagalassos in Südwestkleinasien als bevorzugte Stelenform für Grabmarkierungen gewählt wurde<sup>2178</sup>.

Während im westlichen Paphlagonien die Gruppe der aus dem Stadtterritorium von Hadrianopolis erhaltenen kaiserzeitlichen Grabkioniskoi zu Beginn des 21. Jahrhunderts bereits auf die beachtliche Gesamtzahl von 62 Steindenkmälern angewachsen war<sup>2179</sup>, liegen aus dem östlichen Paphlagonien bis heute keine weiteren Neufunde vor, so dass die singulär erhaltene Grabsäule aus Pompeiopolis lokal als eine Ausnahmerecheinung bewertet werden kann. Die Auffindung der Grabsäule nahe der Steinbrücke von Taşköprü an der Fernstraße nach Hadrianopolis bzw. Sinope ist vielmehr als Hinweis auf eine rezente Verschleppung des Grabdenkmals zu bewerten. Im Vergleich zu den kaiserzeitlichen Grabinschriften der Kioniskoi aus dem Stadtgebiet von Hadrianopolis erscheint die Grabinschrift des Kioniskos aus Pompeiopolis, die ausschließlich den Namen des Verstorbenen *Iulius Theophilus* nennt, zudem auffällig knapp<sup>2180</sup>. Das knappe Formular der Grabinschrift und der geringe Säulendurchmesser zeigen darüber hinaus deutliche Analogien zur Gruppe der sinopeischen Grabkioniskoi mit schlichter Namensnennung, wonach eine vorrömische Datierung der verschleppten Grabsäule ebenfalls nicht auszuschließen ist<sup>2181</sup>.

---

<sup>2176</sup> Von Hesberg 1992, 161 und Parlasca 1982, 19 f. mit Verweis auf inschriftlich datierte Grabsäulen, die in den Jahren 134 n. Chr. und 152 n. Chr. sowie 222 n. Chr. errichtet wurden ebd. 20.

<sup>2177</sup> Vgl. Söğüt 2005, 105. 126. 130. 138 Abb. 5–7; 143 f. Abb. 19. 21. 23 In Nordsyrien ist zudem eine Errichtung von Grabsäulen, die eine Höhe von über 3 bis 4 m erreichen konnten, im Umfeld von Grabhypogäen belegt vgl. ebd. 128.

<sup>2178</sup> Köse 2005, 153 Abb. 32; 157.

<sup>2179</sup> Der im Jahr 1993 von Chr. Marek veröffentlichte Inschriftenkatalog umfasste 46 Grabsäulen aus der Chora von Hadrianopolis. Infolge des unter der Leitung von E. Laflı in der Chora von Hadrianopolis in den Jahren 2005 bis 2008 durchgeführten archäologischen Surveys wurden 31 Grabsäulen photographisch dokumentiert vgl. Laflı – Christof 2012, 40 f. Kat. 6–7; 56–61 Kat. 25–29; 63–70 Kat. 32–35; 73–76 Kat. 37–43; 83–92 Kat. 54–55 sowie Kat. 57–65 und Kat. 67; Christof – Laflı 2013, 134–153 Kat. 7–11, 14–17, 19–25. Aus dem Stadtgebiet von Prusa ad Olympum wurden ebenfalls zwei kaiserzeitliche Grabsäulen überliefert vgl. Corsten 1991a, 99 f. Kat. 68 und Corsten 1993, 135 Kat. 1039.

<sup>2180</sup> Zu mehrzeiligen Grabinschriften und Grabepigrammen an Grabsäulen aus dem Stadtgebiet von Hadrianopolis vgl. Marek 1993, 195–210.

<sup>2181</sup> Die griechischen Grabinschriften der sinopeischen Kioniskoi nennen neben dem Patronym nur selten den Herkunftsort des Verstorbenen, auf weitere Angaben wird verzichtet vgl. French 2004, 14–31. Die Grabsäule aus Pompeiopolis maß 30 cm im Durchmesser vgl. Mendel 1903, 331. Der Durchmesser eines Säulenschaftes von Grabsäulen aus Hadrianopolis beträgt minimal 32 bzw. 39–40 cm vgl. Marek 1993, 200 Kat. 48; Christof – Laflı 2013, 147 Kat. 16; 151 Kat. 20, wobei die Mehrzahl der Grabsäulen allerdings einen Säulendurchmesser von über 50 cm bis zu maximal 1 m besitzt vgl. Marek 1993, 195 Kat. 25; 196 Kat. 31. Der Durchmesser der sinopeischen Grabsäulen liegt überwiegend bei nur 20 bis 40 cm vgl. French 2004, 14–31.



## 11. Fragmentierte Grabstelen und das Ende der Grabstelenproduktion in Pompeiopolis

Die Grabstele des fünfundzwanzigjährig verstorbenen *Antiphilos* zielt im oberen Stelenregister ein tänienengeschmückter Lorbeerkranz (Taf. 77, 1)<sup>2182</sup>, der ähnlich als Totenkranz das Tympanon von zwei traianisch-hadrianischen Giebelstelen, darunter die Giebelstele eines vorzeitig verstorbenen Kindes, dekoriert (Taf. 30, 4. 5)<sup>2183</sup>, während das Bildmotiv der großen Traubenanhänger vermutlich lokal aus der traianischen Sarkophagkunst adaptiert wurde, die gleichfalls das Grabrelief der Weinrebe bzw. Weintrauben an einer spätraianisch-hadrianischen sowie einer frühantoninischen Anthemionstele beeinflusst haben wird (Taf. 16–17; 65; 69, 1. 2)<sup>2184</sup>. Das Grabrelief eines tordierten Metallringes im Totenkranz erscheint in der Form des tordierten Türklopfers an einem spätraianisch-hadrianischen Türgrabstein (Taf. 41, 1)<sup>2185</sup> sowie an einer späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabstele (Taf. 45, 1)<sup>2186</sup>, die vermutlich ebenso einem vorzeitig Verstorbenen errichtet worden war<sup>2187</sup>. An der Grabstele eines ursprünglich in Hermesa in Syrien beheimateten und in Troesmis im Westpontos stationierten Legionssoldaten der *legio V Macedonica*, der infolge der traianischen Dakerkriege nach 106 n. Chr. und vermutlich noch im 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr. verstarb, ist die zentrale Reliefdarstellung eines Rundschildes von einem Blattkranz gerahmt<sup>2188</sup>. In motivischer Entsprechung wird die Grabstele für den vorzeitig verstorbenen *Antiphilos* an der nordwestlichen Territoriumsgrenze von Pompeiopolis und nahe der in Amastris stationierten *cohors campestris* zur Regierungszeit Traians im Zeithorizont der traianischen Daker- bzw. Partherkriege errichtet worden sein (Taf. 76, 1)<sup>2189</sup>.

Auf der *tabula* einer Grabstele aus dem Hochland von Devrekani im nordwestlichen Stadtgebiet von Pompeiopolis erscheint ein gezügeltes Pferd in Schrittstellung mit erhobenem rechten Vorderbein im mittleren Bereich des Stelenschaftes auf einer profilierten Standleiste im Flachrelief (Taf. 77, 2)<sup>2190</sup>. Dieses tektonisierende Gestaltungselement einer Standleiste fand innerhalb der Steinwerkstatt von Pompeiopolis an einem traianischen Girlandensarkophag ebenfalls auf mittlerer Höhe unterhalb der Girlande Verwendung (Taf. 64, 4)<sup>2191</sup> und die muskulöse Gestalt des Pferdes in einem naturalistischen Bewegungsmotiv gleichfalls an einer lokal gefertigten traianischen Girlandenostothek (Taf. 63, 3. 6)<sup>2192</sup>, wonach die lokale Fertigung der fragmentiert erhaltenen Grabstele vermutlich annähernd zeitgleich erfolgte, während das Gestaltungsmotiv der Standleiste bereits an flavischen

---

<sup>2182</sup> Kat. **F1**.

<sup>2183</sup> Kat. **F1** vgl. Kat. **G8–G9**.

<sup>2184</sup> Kat. **F1** vgl. Kat. **SarkG2** und Kat. **SarkT1** sowie Kat. **A20–A21**.

<sup>2185</sup> Kat. **F1** vgl. Kat. **T7**.

<sup>2186</sup> Kat. **F1** vgl. Kat. **T13**.

<sup>2187</sup> Eine Grabstele mit ähnlich tordierter Zierleiste wurde aus Rheinzabern überliefert vgl. Ditsch 2011, 161 f. Kat. RHEINZABERN 01 Taf. 46–47 (Mitte 2. Jh. n. Chr.). Die Datierung der Rheinzaberner Grabstele stützt sich auf die in der Grabinschrift genannten Töpfernamen, die durch die Töpferstempel auf Rheinzaberner Sigillaten zeitlich einzuordnen sind.

<sup>2188</sup> Kat. **F1** vgl. Conrad 2004, 185 Kat. 225 Taf. 65, 4.

<sup>2189</sup> Zur Stationierung einer römischen Militäreinheit in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Amastris: Marek 1993, 99 f.; Speidel 1995; zur inschriftlichen Überlieferung der *cohors campestris* in Paphlagonien vgl. Kat. **F4**.

<sup>2190</sup> Kat. **F2**. Weitere Bestandteile von Pferdegeschirr waren ursprünglich vermutlich durch Bemalung angegeben. In Bezug auf die rheinischen Grabstelen wurde diese Vermutung bereits geäußert vgl. Noelke 1977, 11. Ebenso waren an einer Grabstele aus Sinope die Füße eines Hahns nicht ausgemeißelt und daher wohl ursprünglich in Malerei wiedergegeben vgl. Akurgal 1955, 12; an attischen Grabstelen wurde ebenfalls Farbe als Hilfsmittel zur Wiedergabe von attributiven Gegenständen eingesetzt vgl. Schmaltz 1983, 71.

<sup>2191</sup> Kat. **F2** vgl. Kat. **SarkG1c**.

<sup>2192</sup> Kat. **F2** vgl. Kat. **OsthG1**.

Girlandensarkophagen aus der Steinwerkstatt von Aphrodisias<sup>2193</sup> und nachfolgend am späthadrianischen Athletensarkophag in Milet<sup>2194</sup> sowie an zwei annähernd zeitgleich gefertigten attischen Sarkophagen anzutreffen ist<sup>2195</sup>. An einer ebenfalls fragmentiert erhaltenen Grabstele aus der westpontischen Küstenstadt Tomis ist das Vorbild für das Grabrelief eines ledigen Pferdes im ausschreitenden Bewegungsmotiv mit erhobenem Vorderbein bereits um die Mitte des 1. Jhs. überliefert<sup>2196</sup>. Die Zuweisung der traianischen Grabstele in Pompeiopolis an einen vorzeitig verstorbenen römischen Militärangehörigen kann möglicherweise über die Grabdenkmäler Thrakiens erschlossen werden: Infolge der Ansiedlung römischer Veteranen verfügte die thrakische Metropolis Philippopolis im späten 1. Jh. n. Chr. über einen hohen militärisch geprägten Bevölkerungsanteil<sup>2197</sup>. Der Grabstein eines Soldaten aus der Einheit der *equites singulares Augusti* zeigt das ausschreitende Pferd mit dem erhobenem Vorderbein am Führzügel eines Knappen, womit nach Annahme von A. Slawisch auf die gehobene Stellung des Toten innerhalb des römischen Heeres verwiesen wurde<sup>2198</sup>. Als Angehöriger der berittenen kaiserlichen Leibgarde war *Marcus Ulpius Statius* vorzeitig im aktiven Militärdienst in Philippopolis verstorben und von seinem Bruder *Marcus Ulpius Silvanos* durch die Errichtung eines Grabdenkmals geehrt worden<sup>2199</sup>. In Serdica wurde auf die Zugehörigkeit des *Flavius Felix* als *signifer* einer Vexillation der *equites Dalmatae divitienses* ebenfalls durch das Grabrelief eines Pferdes in Schrittstellung mit schwungvoll erhobenem Vorderbein am Führzügel eines Knappen verwiesen<sup>2200</sup>. Der Verzicht auf die figurale Selbstrepräsentation an der Grabstele aus Pompeiopolis entspricht dem allgemeinen Habitus der ostpaphlagonischen Sepulkralkultur, während das Grabrelief des ledigen, gezäumten Pferdes in der Hochebene von Devrekani unweit der Territoriumsgrenze zu Amastris sowie der in Amastris stationierten römischen Militäreinheit auf hellenistische Bildtradition rekurriert (Taf. 76, 1). Der Untersuchung von M. Cremer zufolge kennzeichnete das ledige Pferd an späthellenistischen Grabstelen in Nordwestkleinasien gleichsam wie der Reiter, der Jäger oder der Pferdeführer einen vorzeitig verstorbenen unverheirateten Jüngling<sup>2201</sup>: Die ikonographische Chiffre des Pferdes hatte an späthellenistischen Grabmälern in Entsprechung zur inschriftlichen Ehrung des ἥρωας auf einen mit Heroenwürden ausgezeichneten Verstorbenen verwiesen<sup>2202</sup>. Diese Heroisierung wurde im späthellenistischen Kleinasien unverheiratet und jung verstorbenen Söhnen einer Familie zuteil, die als *Neoi* und Epheben im Rahmen ihrer agonistischen sowie kriegerischen Ausbildung in militärischen Reitübungen unterwiesen worden waren<sup>2203</sup>. Das einstige Statussymbol der Aristokratie und bürgerliches Signum eines Epheben wurde in der kaiserzeitlichen Sepulkralkunst weiterhin als

<sup>2193</sup> Vgl. Strocka 1996, 464–466 Abb. 19.

<sup>2194</sup> Vgl. ebd. 469. 471 Abb. 39.

<sup>2195</sup> Vgl. Papagianni 2016, 136 Kat. 60 Taf. 1, 1–3 (130–140 n. Chr.); 119 Kat. 1 Taf. 3, 3 (140 n. Chr.).

<sup>2196</sup> Vgl. Conrad 2004, 158 Kat. 125 Taf. 23, 4 (Mitte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2197</sup> Slawisch 2007, 119.

<sup>2198</sup> Ebd. 124 f. 193 Kat. Ph 5 Taf. 26.

<sup>2199</sup> Ebd.

<sup>2200</sup> Ebd. 145. 199 Kat. Se 5 Taf. 36.

<sup>2201</sup> Cremer 1991, 61 f. 118; zum Grabrelief eines ledigen Pferdes an einer Stockwerkstele in Prusa ad Olymum vgl. ebd. Kat. Taf. 8.

<sup>2202</sup> Ebd. 62. In Isaurien etwa ist ein Grabdenkmal einem *Lukianos* geweiht, der inschriftlich als *Heros Progamios* gerühmt wurde und zu dessen Ehren sowohl gymnische als auch hippische Agone durchgeführt worden waren. Das sepulkrale Felsrelief zeigt neben einer säulengerahmten Nische ein lebensgroßes gezäumtes, lediges Pferd in raumausgreifender Schrittstellung mit erhobenem Vorderbein vgl. ebd. 62 f. Abb. 9; zu späthellenistischen Grabstelen mit inschriftlicher Ehrung eines ἥρωας aus Kyzikos ebd. 58. 135 Kat. KH 5 (1. Jh. v. Chr.); 136 Kat. KH 6 (späthellenistisch); 136 f. Kat. KH 7; ebenso Berger 1990, 251–281 Kat. 244 (2. Jh. v. Chr.). Zur Heroisierung von vorzeitig verstorbenen *Neoi* bzw. Epheben und deren öffentlichem Gedenken durch Errichtung repräsentativer Grabdenkmäler mit dem Grabrelief des sog. Reiterheros vgl. Cremer 1991, 57.

<sup>2203</sup> Ebd. 59.

militärisch konnotierte Grabrepräsentation beibehalten, indem „der Zugehörigkeit zur vornehmen Reitertruppe“ Ausdruck verliehen wurde<sup>2204</sup>. An attischen Grabstelen ist das Grabrelief des berittenen bzw. geführten Pferdes bereits im 4. Jh. v. Chr. auf dem Reliefprofil einer Standleiste positioniert<sup>2205</sup>, während das Gestaltungsmotiv der Standleiste an ostionischen und propontischen Grabstelen schon um 500 v. Chr. Verwendung fand<sup>2206</sup>.

Die Pferdedarstellung auf der *tabula* einer fragmentiert erhaltenen Grabstele aus einer städtischen Nekropole von Pompeiopolis ist am unteren Stelenschaft um ein Detailmotiv ergänzt (Taf. 77, 3)<sup>2207</sup>, das sich an einer niedermoesischen Grabstele als Futterkrippe identifizieren lässt<sup>2208</sup> und neben der formalen und motivischen Übereinstimmung eines ledigen Pferdes an der Futterkrippe am unteren Stelenschaft einer getäfelten Grabstele auch in der geringen Plastizität der Körperformen und einer deutlich reduzierten naturalistischen Darstellungsweise bereits die formstilistischen Merkmale der Grabstele aus Pompeiopolis vorbildet<sup>2209</sup>. Infolge einer Adaption dieses Bildsujets über die moesische Sepulkralkultur wird die Grabstele aus Pompeiopolis – entsprechend der moesischen Grabstele, die um die Mitte des 1. Jhs. für einen vorzeitig verstorbenen Alenreiter gefertigt wurde<sup>2210</sup> – vermutlich ebenfalls für einen vorzeitig verstorbenen Angehörigen des berittenen Militärs zur Regierungszeit Traians errichtet worden sein.

Die Inschriftenstele der *Valeria Fausta* wurde von deren Ehegatten *Gaius Ancharenus*, der nach der Grabinschrift als aktiver Soldat der *cohors campestris* in der *centuria* des *Verus* diente, in der nahen Umgebung des Stadtzentrums von Pompeiopolis errichtet (Taf. 78, 1)<sup>2211</sup>. Einen *terminus ad quem* für die Errichtung des Grabdenkmals bietet die von M. Speidel vermutete Stationierung einer *cohors III campestris* in Amastris, deren Umverlegung nach Obermoesien und Dakien im Zuge der traianischen Dakerkriege erfolgte<sup>2212</sup>, darüber hinaus ist neben einer bilinguen Grabinschrift für *Valeria Fausta* die Verwendung einer lateinischen Grabinschrift an der spätflavisch-traianischen Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* belegt<sup>2213</sup>. Die Militarisierung Paphlagoniens zur Regierungszeit Traians spiegelt zudem eine ebenfalls lokal in der Steinwerkstatt von Pompeiopolis gefertigte Girlandenostothek mit der militärischen Ikonographie zweier römischer Panzerreiter<sup>2214</sup>. Entsprechend des *epigraphic habit* der Inschriftenstele für *Valeria Fausta* war vermutlich auch die bilingue Grabstele des *Loukios Flavios Asklepiades Petronianos* und eine weitere Grabstele mit

<sup>2204</sup> Noelke 1977, 12. Darüber hinaus wurde möglicherweise zudem der Aspekt der Heroisierung visuell tradiert vgl. Cremer 1991, 64.

<sup>2205</sup> Vgl. Scholl 1996, 243 Kat. 66 Taf. 36, 3 (350–340 v. Chr.); 289 Kat. 255 Taf. 23, 1 (um 320 v. Chr.); 249 Kat. 83 Taf. 32, 1 (frühes 4. Jh. v. Chr.); 338 f. Kat. 435 Taf. 47, 2 (380–370 v. Chr.).

<sup>2206</sup> Grabstelen aus Perinthos an der Nordküste der Propontis: Akurgal 1987, 62 Taf. 86; 88–89 (um 500 v. Chr.); sowie Bruns-Özgan 1989, 183–185 Taf. 32, 1. 2 (um 500 v. Chr.); Grabstele aus Syme: Berger 1970 57 f. Abb. 58 (um 510/500 v. Chr.).

<sup>2207</sup> Kat. **F3**.

<sup>2208</sup> Vgl. Conrad 2004, 240 Kat. 425 Taf. 74, 5 (Mitte 1. Jh. n. Chr.).

<sup>2209</sup> Kat. **F3** vgl. ebd.

<sup>2210</sup> Ebd.

<sup>2211</sup> Kat. **F4**.

<sup>2212</sup> Speidel 1995, 124 f. Aus Amastris ist zudem der Grabstein des im aktiven Militärdienst verstorbenen *Lucius Sempronius*, *miles et tubicen* belegt vgl. Marek 1985, 140 Kat. 19 Taf. 16; Marek 1993, 99 f. 171 Kat. 52 Taf. 27, 3; Speidel 1995, 123–127. Die Truppengzugehörigkeit des *Sempronius* zur *cohors III campestris*, die demzufolge als römische Militäreinheit in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Amastris vom 1. Jh. bis frühen 2. Jh. n. Chr. stationiert war, lässt sich weiterhin aus dem Neufund von Kat. **F4** ableiten.

<sup>2213</sup> Vgl. Kat. **A11**.

<sup>2214</sup> Vgl. Kat. **OsthG1**.

lateinischer Grabinschrift zum Gedenken an einen Angehörigen des römischen Militärs bzw. Angehörige derer Familien zur Zeit der Dakerkriege Domitians und Traians bzw. der Partherkriege Traians in den städtischen Nekropolen von Pompeiopolis und deren östlichem Umland errichtet worden (Taf. 76, 1–2)<sup>2215</sup>.

Der Aeliername der Stifterin *Aelia Ioulla* datiert die Familiengrabstele der *Gemine*, ihrer Mutter, und ihres Großvaters in die Regierungszeit der Antonine (Taf. 78, 3)<sup>2216</sup>, ebenso den Grabstein der *L. Ailia Markia* (Taf. 78, 2)<sup>2217</sup>.

Eine Grabstele mit *tabula ansata* am Stelenschaft, deren dreizackige Form der Außenkanten an einer bithynischen Grabstele überliefert ist<sup>2218</sup>, ehrt den verstorbenen *Euboulos* durch das Grabporträt einer Brustprotome in griechischer Manteltracht (Taf. 79, 1)<sup>2219</sup>. Als lokalspezifisches Gestaltungsmerkmal eines Künstlers der Steinwerkstatt von Pompeiopolis erfolgte die Relieferung der Mantelfalten über die seitlichen Profilleisten der Stelenrahmung hinweg, die gleichförmig an der Mantelprotome eines hadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteins sowie der stilisierten Blattgirlande einer hadrianisch-frühantoninischen Türgrabstele ausgeführt wurden (Taf. 44, 1. 3)<sup>2220</sup>, so dass die Grabstele mit einer Mantelprotome des *Euboulos* vermutlich etwa zeitgleich gefertigt wurde. Das vegetabile Grabrelief eines Akanthusblattkelches oberhalb der *tabula ansata* zeigt sich von der lokal verbreiteten Gruppe der Anthemionstelen beeinflusst, wobei die formstilistische Gestaltung der aus je zwei Blattfingern gebündelten Akanthusblattfächern sowie der volutenförmige Blattüberwurf von den Voluten und Detailformen des traianisch-hadrianischen Akanthus im Tympanon der Giebelstele des Homeristen *Kyros* abgeleitet erscheinen (Taf. 29, 2)<sup>2221</sup>. Als ein *θρεπτός* war der Verstorbene *Euboulos* demnach vermutlich im späten 1. bzw. frühen 2. Jh. n. Chr. von seinem Ziehvater *Simion* aufgezogen worden und gehörte bis zu seinem vorzeitigen Tod während der Regierungszeit des Hadrian bzw. Antoninus Pius der in Inneranatolien verbreiteten Gruppe der Unfreien an, wobei die Zuweisung an den Stand der freigeborenen Adoptivkinder einerseits und der hausgeborenen Sklaven sowie Freigelassenen andererseits kaum möglich ist<sup>2222</sup>. Als Sklaven und Freigelassene bewirtschafteten die *threptoi georgoi* die Landgüter ihrer Zieheltern, wonach in der 1. Hälfte des 2. Jhs. die wirtschaftliche Prosperität der landwirtschaftlichen Anwesen Innerpaphlagoniens maßgeblich von Bauernzöglingen wie *Euboulos* und *Akylas*<sup>2223</sup> in Pompeiopolis und auch den Ziehsöhnen des früheren traianischen Standartenträgers *Priscus* in Hadrianopolis abhängig war<sup>2224</sup>.

---

<sup>2215</sup> Kat. **F5–F6**.

<sup>2216</sup> Kat. **F8**.

<sup>2217</sup> Kat. **F7**.

<sup>2218</sup> Zur dreizackigen *tabula* an einer Grabstele aus Prusa ad Olympon in Bithynien vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 513 Kat. 2129; Corsten 1991a, 188 f. Kat. 162 (1. Jh. n. Chr.).

<sup>2219</sup> Kat. **F9**. Die fragmentierte Grabstele wurde von D. H. French – ohne Autopsie und Abbildung – im Katalog der Anthemionstelen gelistet vgl. French 2011, 11 Kat. 11.

<sup>2220</sup> Kat. **F9** vgl. Kat. **T11–T12**.

<sup>2221</sup> Kat. **F9** vgl. Kat. **G4**.

<sup>2222</sup> Zu den Zöglingen in Anatolien: Marek 2010, 577 f.

<sup>2223</sup> Kat. **F10**. Ein weiterer Ziehsohn ist inschriftlich durch eine stark fragmentierte Grabstele überliefert vgl. **F45**.

<sup>2224</sup> Ebd. 578 mit Verweis auf den Soldaten und Bauern *Priscus*, der auf seinem landwirtschaftlichen Anwesen im westlichen Paphlagonien den *threptoi georgoi* als den leibeigenen Bauern Anweisungen gab „*alles Geeignete zu tun, was Hesiod über Bauern lehrte und so erlaubte, große Erträge zu ernten*“ vgl. Grabepigramm des *Priscus* in der Übersetzung nach Marek 1993, 103.

Einen Anhaltspunkt zur Datierung einer Gruppe von drei fragmentierten Grabstelen mit einer *tabula*, deren *kymata* als seitliche sowie obere Profilierung des Schaftes unter Verzicht auf ein horizontales Sockelprofil ausgearbeitet wurden (Taf. 79, 2; 80, 1. 2)<sup>2225</sup>, bietet das analoge Gestaltungsmerkmal an einer antoninischen Giebelstele (Taf. 31, 2)<sup>2226</sup> und auch die Namensnennung *Akylas* sowohl an einer fragmentierten Grabstele (Taf. 79, 2) als auch an einer im Jahr 150/1 n. Chr. errichteten Sockelstele<sup>2227</sup>, sodass die nur mehr allgemeine hochkaiserzeitliche Datierung einer Grabstele dieser Gruppe durch E. Laflı und E. Christof zu spezifizieren ist<sup>2228</sup>. Die motivisch übereinstimmenden Grabreliefs von Spindel und Spinnrocken, Kamm und Spiegel am unprofilierten Stelenschaft zweier weiterer fragmentierter Grabstelen lassen eine etwa ähnliche Fertigungszeit für die Grabstele der vierzigjährig verstorbenen Ehegattin *Varia Maxima* und einer zwanzigjährig Verstorbenen begründet vermuten (Taf. 80, 3. 4)<sup>2229</sup>, während eine fragmentierte Grabstele mit *tabula* am Stelenschaft nur unter Vorbehalt und anhand der vornehmlichen Verbreitung von getäfelten Giebelstelen in die Regierungszeit der Antonine bzw. Severer zu datieren ist (Taf. 81, 3)<sup>2230</sup>.

Die Grabstele mit einem vollfigurigen Grabrelief des verstorbenen *Markellos* in kurzer Tunika (Taf. 81, 1. 2)<sup>2231</sup> wird entsprechend der hadrianischen Naikosstele eines ebenfalls figural repräsentierten Geschwisterpaares (Taf. 75)<sup>2232</sup>, eines späthadrianisch-frühantoninischen Türgrabsteines mit einem Abbild des gelagerten Verstorbenen (Taf. 45, 1. 2)<sup>2233</sup> und eines späthadrianisch-frühantoninischen Klinendeckels mit dem Grabrelief eines verstorbenen Ehepaares aus Pompeiopolis (Taf. 67, 1. 2)<sup>2234</sup> sowie zahlreichen weiteren figürlichen Grabstelen aus Phrygien<sup>2235</sup> frühestens in hadrianischer Zeit errichtet worden sein. Der in Übereinstimmung mit phrygischen Grabreliefs erfolgte und explizite Verzicht auf eine Gewandung des Verstorbenen in der griechischen Bürgertracht eines Himations zugunsten einer knielangen Tunika wurde für das repräsentative Grabbildnis des paphlagonischen Bauern, der nach der Grabinschrift infolge seines mühevollen Lebens in hohem Alter verstarb, als visueller Bildverweis auf das bäuerliche Lebensmilieu des verstorbenen *Markellos* inszeniert<sup>2236</sup>. Die attributiven Grabreliefs von Hoftieren mit vorwärts gestreckten Vorderbeinen, sind ähnlich an der frühseverischen Anthemionstele der *Chete* (Taf. 21)<sup>2237</sup> und an einem frühseverischen Türgrabstein (Taf. 46, 1)<sup>2238</sup> in ländlichen Nekropolen in Pompeiopolis zu beobachten, wonach die Grabstele des verstorbenen Bauern *Markellos* ebenfalls im späten 2. bis frühen 3. Jh. n. Chr. in einer ländlichen Nekropole in den Ausläufern der Küre Dağları nordwestlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis unter inschriftlicher Androhung einer fiskalischen Strafzahlung von 2000 Drachmen bei mutwilliger Grabschändung errichtet wurde. Die Visualisierung ländlichen Lebensraumes durch das Grabrelief

<sup>2225</sup> Kat. **F10–F12**.

<sup>2226</sup> Kat. **F10–F12** vgl. Kat. **G11**.

<sup>2227</sup> Kat. **F10** vgl. Kat. **S1**.

<sup>2228</sup> Kat. **F12** vgl. Laflı – Christof 2012, 72 Abb. 36e.

<sup>2229</sup> Kat. **F13–F14** vgl. Kat. **F11–F12**. Kat. **F13** wurde zuvor wiederum unbegründet und nur mehr allgemein in das 2. Jh. n. Chr. datiert vgl. ebd. 73 Abb. 36f.

<sup>2230</sup> Kat. **F17** vgl. Kat. **G10–G12** und Kat. **G15–G19**.

<sup>2231</sup> Kat. **F15**.

<sup>2232</sup> Kat. **F15** vgl. Kat. **N2**.

<sup>2233</sup> Kat. **F15** vgl. Kat. **T13**.

<sup>2234</sup> Kat. **F15** vgl. Kat. **SarkG3**.

<sup>2235</sup> Lochman 2003, 187: „Die frühesten Nischenstelen mit Figuren in voller Größe tauchen in Phrygien erst um die Mitte des 2. Jhs. auf und zwar (...) in Dokimeion, Philomelion und der Tembris-Hochebene.“

<sup>2236</sup> Zu Grabreliefs mit einer Selbstdarstellung von phrygischen Bauern im kurzer Tunika aus dem späteren 2. Jh. n. Chr. vgl. Zanker 1992, 353 mit Anm. 37; Drew-Bear u. a. 1999, 377.

<sup>2237</sup> Kat. **F15** vgl. Kat. **A24** (205/6 n. Chr.).

<sup>2238</sup> Kat. **F15** vgl. Kat. **T15**.

eines Widders erscheint ab mittel-/spätseverischer Zeit ebenfalls an phrygischen Türgrabsteinen<sup>2239</sup> und Weihsteinen aus einem ländlichen Heiligtum in der Tembris-Hochebene in Nordphrygien<sup>2240</sup>.

Eine fragmentiert erhaltene Grabstele aus einer ländlichen Nekropole im östlichen Stadtterritorium von Pompeiopolis verweist mittels der Reliefdarstellung eines gezäumten Pferdes, eines Rebhuhns und einer Weinhacke sowie in motivischer Übereinstimmung zur frühseverischen Anthemionstele der *Chete* und eines frühseverischen Türgrabsteines auf den agrarökonomischen Wohlstand einer ländlich geprägten Bevölkerung (Taf. 21; 46, 1; 81, 3)<sup>2241</sup>. Das Grabrelief des Pferdes in Schrittstellung mit leicht erhobenem linkem Vorderbein ist gekennzeichnet durch eine expressive Formgestalt der Augenpartie bei summarischer Wiedergabe von Einzelformen in Analogie zu den Grabreliefs der im Jahr 205/6 n. Chr. gefertigten Anthemionstele der *Chete*, wonach die fragmentierte Grabstele mit dem Grabrelief des Pferdes vermutlich annähernd zeitgleich errichtet wurde. In Nordphrygien hat der hellenistische Bildtypus des ledigen gezäumten Pferdes seit dem späten 2. Jh. n. Chr. ebenfalls einen ähnlichen antimilitaristischen Bedeutungswechsel erfahren<sup>2242</sup>: insbesondere im frühen 3. Jh. n. Chr. tritt das ledige, gezäumte Pferd hinter einem pflügenden Ochsengepann in Erscheinung<sup>2243</sup>, ebenso das gezäumte, gesattelte Reitpferd in Kombination mit Ochsen bzw. einem Ochsengepann mit Pflug<sup>2244</sup> sowie das ledige Pferd bisweilen neben weiteren attributiv kodierten Grabreliefs von hauswirtschaftlichem bzw. agrarwirtschaftlichem Arbeitsgerät<sup>2245</sup>. Demzufolge wurde das tradierte Sepulkralmotiv als pointierter Bildverweis auf regionale Landwirtschaft im anatolischen Hochland rezipiert: Nach M. Waelkens verweist das Grabsujet an nordphrygischen Grabstelen explizit auf das landwirtschaftliche Gewerbe der Pferdezzucht, die in den ländlichen Siedlungen von Kotiaion und Dorylaion neben der Rinderzzucht von herausragender ökonomischer Bedeutung war<sup>2246</sup>. Im Hinblick auf diese repräsentative Verwendung des Grabreliefs eines Pferdes in Nordphrygien war bereits im epochalen Corpus der ostgriechischen Grabreliefs Vorsicht angemahnt worden, einer „an sich naheliegenden Deutung auf das Heroenroß“ in den kaum urbanisierten Gebieten Phrygiens einen Vorzug zu geben<sup>2247</sup>. In der überwiegend von einer bäuerlichen Bevölkerung besiedelten Tembris-

---

<sup>2239</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 527 Abb. 112; zum Türgrabstein eines kaiserlichen Sklaven, der nach Annahme von M. Waelkens an der Verwaltung einer kaiserlichen agrarischen Domäne bei Kotiaion beteiligt war vgl. Waelkens 1986a, 97 Kat. 228 Taf. 33 (mittel-/spätseverisch); zu einem weiteren Türgrabstein in der Tembris-Hochebene in Nordphrygien vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 286 Kat. 1164 Taf. 174; Waelkens 1986a, 104 f. Kat. 245 Taf. 39 (Mitte 3. Jh. n. Chr.).

<sup>2240</sup> Vgl. Drew-Bear u. a. 1999, 29. 270 Kat. 424 (220–240 n. Chr.).

<sup>2241</sup> Kat. **F16** vgl. Kat. **A24** und Kat. **T15**.

<sup>2242</sup> Vgl. Lochman 2003 Kat. II 253 Taf. 18, 64 (um 180/90 n. Chr.).

<sup>2243</sup> Zu einer Grabstele aus Soa vgl. Gibson 1978b, 12–14 Kat. 3 Taf. 5; Merkelbach – Stauber 2001b, 255 Beil. Kat. 16/31/77 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.), zu einem Türgrabstein aus Kotiaion vgl. Waelkens 1986a, 109 Kat. 253 Taf. 42 (spätkaiserzeitlich).

<sup>2244</sup> An phrygischen Grabstelen werden neben Grabreliefs von gezäumten und gesattelten Reitpferden Ochsen bzw. ein Ochsengepann mit Pflug im unteren Bildregister dargestellt vgl. Gibson 1978b, 14 Kat. 4 Taf. 6; 19–21 Kat. 8 Taf. 9.

<sup>2245</sup> Vgl. Lochman 2003, Kat. II 253 Taf. 18, 64 (um 180/90 n. Chr.), Gediz bzw. Aizanoi vgl. Gibson 1978b, 99 f. Kat. 30 Taf. 25 und Appia vgl. Merkelbach – Stauber 2001b, 254 Kat. 16/31/77 (nach 212 n. Chr.).

<sup>2246</sup> Waelkens 1977, 287; Waelkens 1986a, 12.

<sup>2247</sup> Vgl. Pfuhl – Möbius 1979, 525: „Auch bei den seltenen Darstellungen einzelner Pferde ist Vorsicht mit der an sich naheliegenden Deutung auf das Heroenroß geboten“, da an phrygischen Türgrabsteinen mithin „ganze Scharen von Packpferden und -maultieren sowie ein gezäumtes Pferd unter einem Pflug“ dargestellt wurden – „Das sind also Berufszeichen, wie die Ochsen vor dem Pflug oder beim Dreschen.“ Ähnlich Waelkens 1986a, 91 zu Grabreliefs aus der Gegend um Kotiaion in Nordphrygien: „Manche Darstellungen (Pflug, Ochsengepann, Sichel) weisen darauf hin, dass die wichtigste Betätigung in diesem fruchtbaren Gebiet [Kotiaion, Ebene des

Hochebene, deren Siedlungsstruktur noch in der hohen Kaiserzeit durch eine Vielzahl an Dörfern geprägt war, habe das ledige Pferd als Berufszeichen eines Pferdezüchters bzw. Gutsbesitzers und vielmehr als Statussymbol einer überwiegend bäuerlichen Bevölkerung fungiert<sup>2248</sup>, die sowohl an phrygischen Grabstelen<sup>2249</sup> als auch phrygischen Votivstelen mit Weihreliefs von Pferden aus den ländlich gelegenen Heiligtümern des *Zeus Alsenos*<sup>2250</sup> und des *Zeus Petarenos*<sup>2251</sup> in Zentralphrygien sowie des *Zeus Ampeleites*<sup>2252</sup> und des *Zeus Thallo*<sup>2253</sup> in der Tembris-Hochebene in Nordphrygien seit dem späteren 2. Jh. bis um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in Erscheinung trat<sup>2254</sup>. Ähnlich wie im phrygischen Hochland betonen ebenso zwei Grabdenkmäler von der westpontischen Küste und im westpontischen Hinterland im frühen 3. Jh. n. Chr. die wirtschaftliche Bedeutung von Zugpferden<sup>2255</sup> und eine Grabstele aus Bithynien mit Führpferd den agrarwirtschaftlichen Wohlstand der Familie eines Gutsverwalters aus Prusa ad Olympum<sup>2256</sup>.

Die leicht eingetieften Bildfelder der fragmentierten Grabstele eines verstorbenen Ehepaares zeigen im oberen Register die attributiven Grabreliefs eines Messers, eines Schreibfutters mit *stili*, einer Bügeltasche und zweier Trinkbecher, im unteren Register eine Weinamphore mit Weinrebe, daneben eine Weinhacke und ein Winzermesser (Taf. 82, 1. 2)<sup>2257</sup>. Eine Datierung der Grabstele lässt sich aus den in Nordkleinasien nur vereinzelt überlieferten Grabreliefs der aus einer Amphore aufstrebenden Weinreben an einer bithynischen Giebelstele aus dem mittleren Sangariosbecken im Stadtterritorium von Nikaia, die nach S. Şahin in die späte Kaiserzeit datiert<sup>2258</sup>, und dem Grabstein eines Bischofs aus

---

oberen Tembris im nördlichen Phrygien] mit seinen agrarischen Domänen der Ackerbau gewesen ist. Weiterhin gibt es auch Hinweise auf Weinbau, Schafzucht und Pferdezücht.“

<sup>2248</sup> Vgl. Lochman 2003, 55 f. 77; zur Bevölkerungsstruktur zusammenfassend Kelp 2014, 44: „Insgesamt ist (...) der ländliche Charakter Zentralanatoliens zu betonen – ein Bild, das nicht zuletzt die kaiserlichen Großgüter prägten, die vor allem Getreideanbau und Schafszucht betrieben; auch Weinanbau und Pferdezücht sind belegt.“ Der Interpretation von E. Pfuhl und H. Möbius, M. Waelkens und T. Lochman weiterhin folgend Kelp 2013, 80 und Masségliä 2013, 101 f.: „The frequent depictions of livestock are another distinctive motif on the Phrygian stelai, regardless of the status of the dedicator. An ox-team was such a commonly repeated image that the composition became highly formulaic, with two oxen in profile, facing right, and sometimes yoked to a plough. Several stele compositions suggest that this particular motif was part of the iconography of death in funerary stelai; but this does not mean that oxen could not also appear as biographical props. In both funerary and votive reliefs we see bulls and cows with suckling calves standing in this same overlapping profile format. We also find depictions of horses, donkeys and dogs, narrating the real value of animal among Phrygia's rural communities as part of everyday life.“

<sup>2249</sup> Zu Grabreliefs aus dem nördlichen Phrygien mit Grabporträts von Verstorbenen in Fellstiefeln, die auf den ländlichen Lebensraum verweisen vgl. Koch – Wight 1988, 97–99 Kat. 35 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 104 f. Kat. 38 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.); Koch 1990, 117 Abb. 2 (165/6 n. Chr.); 122 Abb. 12; 125 Abb. 18; zu Grabstelen aus der Tembris-Hochebene vgl. Lochman 2003, 270 Kat. II 221 Taf. 14, 51 (um 240/50 n. Chr.); 271 Kat. II 223 Taf. 15, 53 (um 245 n. Chr.) und ebd. Kat. II 225 Taf. 15, 54 (um 250/60 n. Chr.).

<sup>2250</sup> Vgl. Drew-Bear u. a. 1999, 205 Kat. 297; 206 Kat. 298.

<sup>2251</sup> Vgl. ebd. 306 Kat. 504.

<sup>2252</sup> Vgl. ebd. 283 Kat. 443; 286 Kat. 447; 290 Kat. 457; 320 Kat. 511; 361 Kat. 591.

<sup>2253</sup> Vgl. ebd. 363 Kat. 596.

<sup>2254</sup> Ebd. 13 f. 29–34. Bei dem Dedicantenkreis der Votivstelen aus den pastoralen Zeusheiligtümern handelt es sich nach der Bildsprache der Stifterreliefs vorwiegend um Bauern und Hirten, die an der einheimischen Tracht des Kapuzenmantels zu identifizieren sind vgl. ebd. 38. 42. 48 f. 377 f. mit Abbildungen.

<sup>2255</sup> Vgl. Conrad 2004, 222 Kat. 356 Taf. 81, 1. 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 170 Kat. 167 Taf. 131, 3 (frühes 3. Jh. n. Chr.).

<sup>2256</sup> Vgl. Corsten 1991, 192–194 Kat. 165; Marek 2003, 150 f. Abb. 234.

<sup>2257</sup> Kat. **F18**. D. H. French listet die fragmentierte Grabstele im Katalog der Anthemionstelen: French 2011, 10 f. Kat. 10.

<sup>2258</sup> Kat. **F18** vgl. Şahin 1982, 95–97 Kat. 1326; Cremer 1992, 70 Taf. 19; Merkelbach – Stauber 2001a, 178 Kat. 09/05/25 (3./4. Jh. n. Chr.).

Çorum<sup>2259</sup> kaum hinreichend ableiten<sup>2260</sup>, während die Verbreitung des Bildsujets an einer Grabstele aus Sacidava im Hinterland der westpontischen Küstenstadt Tomis hingegen durch die Dissertation von S. Conrad im 2. Viertel des 3. Jhs. nachzuweisen gelang<sup>2261</sup>. Insbesondere die motivische Variante mit aus einem Weinkrater strebenden Weinreben ist an moesischen bzw. westpontischen Grabstelen seit der Regierungszeit der Antonine<sup>2262</sup> sowie vornehmlich unter den Severern<sup>2263</sup> in einer Vielzahl überliefert. Innerhalb der Grabeskunst von Pompeiopolis ist das Bildmotiv eines Weinkraters bislang singulär an einer früh- bis mittelseverischen Sockelstele<sup>2264</sup> abgebildet und das Motiv der Weinranke schmückt eine Giebelstele in der 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.<sup>2265</sup>, wonach die Errichtung der Grabstele mit Weinamphore und Weinrebe vermutlich zur Regierungszeit der Severer erfolgte.

Die Errichtung weiterer Grabdenkmäler in der Zeit der Antonine und insbesondere Severer ist durch eine Gruppe von Grabstelen mit einer Angabe städtischer Ären in den Grabinschriften in den Jahren 178/9 n. Chr.<sup>2266</sup>, 200/1 n. Chr.<sup>2267</sup>, 217/8 n. Chr. (Taf. 82, 3. 4)<sup>2268</sup> sowie 219/20 n. Chr.<sup>2269</sup> belegt, wobei aufgrund rezenter Abmeißelungen der Steinoberflächen<sup>2270</sup> bzw. eines Mangels an photographischer Dokumentation und des neuzeitlichen Verlustes die lokale Entwicklung der antoninsch-severischen Sepulkralkunst anhand dieser festdatierten Grabdenkmäler nicht mehr nachvollzogen werden kann. Die Grabstele der *Ioulia* verfügte zur Zeit ihrer Errichtung im Jahr 217/8 n. Chr. über eine Inschrift-*tabula* (Taf. 82, 3. 4)<sup>2271</sup>. Weiterhin in die späte Kaiserzeit verweist eine paläographische Analyse der Grabinschrift der fragmentiert erhaltenen Grabstele des *Tiberios Klaudios Aglaos* (Taf. 83, 1)<sup>2272</sup>. Die späteste nachweisliche Errichtung einer kaiserzeitlichen Grabstele erfolgte im Jahr 252/3 n. Chr. in der nahen Umgebung des Stadtzentrums von Pompeiopolis für *Aurelios Klaudios Basilikos Thyeios* (Taf. 76, 1; 85, 8)<sup>2273</sup>.

<sup>2259</sup> Kat. **F18** vgl. Ivson 2017, 164 Abb. 12.1. An einem girlandengeschmückten Pilastersarkophag aus Amaseia streben Weinreben aus Weinkratern empor vgl. Koch 2010a, 129. 175 Abb. 68.

<sup>2260</sup> Zuvor war die Grabstele von E. Laflı und E. Christof unbegründet und nur mehr allgemein in das 2. Jh. n. Chr. datiert worden vgl. Laflı – Christof 2012, 66 Abb. 33f.

<sup>2261</sup> Vgl. Conrad 2004, 204 Kat. 289 Taf. 126, 2 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.).

<sup>2262</sup> Ebd. 194 Kat. 255 Taf. 117, 3 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 185 Kat. 226 Taf. 66, 4 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 191 Kat. 246 Taf. 99, 1 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 194 f. Kat. 257 Taf. 79, 3 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 220 Kat. 348 Taf. 83, 1 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 198 Kat. 269 Taf. 108, 4 (letztes Viertel 2. Jh. n. Chr.).

<sup>2263</sup> Ebd. 181 f. Kat. 212 Taf. 67, 5 (spätes 2. Jh./frühes 3. Jh. n. Chr.); 195 Kat. 259 Taf. 114, 2 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 173 Kat. 180 Taf. 114, 4 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 193 Kat. 251 Taf. 104, 1 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 178 Kat. 200 Taf. 114, 1 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 178 f. Kat. 201 Taf. 115, 4 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 176 Kat. 192 Taf. 67, 1 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 198 f. Kat. 270 Taf. 109, 4 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 204 Kat. 291 Taf. 117, 5 (1. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 177 f. Kat. 197 Taf. 46, 2 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 204 Kat. 290 Taf. 117, 4 (2. Viertel 3. Jh. n. Chr.); 163 Kat. 139 Taf. 42, 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 195 Kat. 258 Taf. 78, 4 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 180 Kat. 208 Taf. 97, 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 195 f. Kat. 260 Taf. 104, 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 199 Kat. 271 Taf. 109, 3 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 203 f. Kat. 287 Taf. 110, 4 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 179 Kat. 203 Taf. 115, 1 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 179 Kat. 202 Taf. 115, 2 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

<sup>2264</sup> Kat. **F18** vgl. Kat. **S3**.

<sup>2265</sup> Kat. **F18** vgl. Kat. **G21**.

<sup>2266</sup> Kat. **F19**.

<sup>2267</sup> Kat. **F20**.

<sup>2268</sup> Kat. **F21**.

<sup>2269</sup> Kat. **F22**.

<sup>2270</sup> Kat. **F21**.

<sup>2271</sup> Kat. **F21**.

<sup>2272</sup> Kat. **F23** nach schriftlicher Mitteilung von Chr. Marek vom 5.4.2016.

<sup>2273</sup> Kat. **F47**.



## 12. Grabdenkmäler in Pompeiopolis und Hadrianopolis in Innerpaphlagonien: Ausdruck lokaler Polisidentitäten zur regionalen Distinktion und Konstruktion urbaner Tradition

Eine lokale Ausprägung der Sepulkalkultur in den paphlagonischen Städten Amastris, Hadrianopolis und Pompeiopolis wurde erstmals von Chr. Marek aufgrund der ausschließlich regional verbreiteten Grabdenkmäler von Grabaltären in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Amastris, von Grabsäulen in Hadrianopolis in Westpaphlagonien und von Giebel- sowie Anthemionstelen im Stadtterritorium von Pompeiopolis im östlichen Paphlagonien vermutet<sup>2274</sup>. Aufgrund der vermeintlich überregionalen Verbreitung kaiserzeitlicher Anthemionstelen in den heutigen Provinzbezirken von Kastamonu und Sinop definierte D. H. French zunächst einen regionalspezifischen „north Anatolian style of funerary monument“<sup>2275</sup>.

Auf der Basis neuer Evidenzen hinsichtlich der Ausdehnung des Stadtterritoriums von Pompeiopolis in südlicher und insbesondere östlicher Richtung an den Zusammenfluss von Amnias und Halys<sup>2276</sup>, konzentriert sich das ursprüngliche Verbreitungsgebiet von 32 mitunter fragmentarisch erhaltenen Anthemionstelen innerhalb des römischen Kleinasien bislang ausschließlich auf das Stadtterritorium von Pompeiopolis (Taf. 2, 1)<sup>2277</sup>, wonach die kaiserzeitliche Verwendung dieser Grabmalform als eine lokalspezifische Erscheinung zu bewerten ist. Nach Auswertung der chronologischen Untersuchung hatte diese lokalspezifische Grabmalform der Anthemionstelen infolge der provinziellen Neuordnung durch Kaiser Augustus bereits seit mittelaugusteischer Zeit eine Verbreitung sowohl in den urbanen als auch ländlichen Nekropolen des städtischen Territoriums von Pompeiopolis gefunden<sup>2278</sup>.

Die Grabmalform der Giebel- und Naiskosstele ist aufgrund ihrer transregionalen Verbreitung in den Nekropolen von paphlagonischen, pontischen, thrakischen sowie nordwestkleinasiatischen Städten demgegenüber nicht als lokalspezifisches Phänomen der Sepulkalkultur im römischen Paphlagonien zu betrachten<sup>2279</sup>. Ebenso wenig gelten Türgrabsteine<sup>2280</sup> und Girlandensarkophage<sup>2281</sup> aufgrund ihrer zahlreichen Verbreitung insbesondere innerhalb Kleinasien als monumentales steinernes Zeugnis für eine Ausbildung regionalspezifischer Grab(stelen)kulturen in Innerpaphlagonien.

Der bemerkenswerte lokalspezifische Gesamtbestand von 32 Anthemionstelen aus Pompeiopolis ist hingegen im synchronen Vergleich mit der vollständigen Absenz von Grabsäulen<sup>2282</sup> und Grabaltären im Stadtterritorium von Pompeiopolis zu kontrastieren.

Dagegen erweisen sich die Grabsäulen in ebenfalls zunehmender Deutlichkeit als lokalspezifische und bevorzugte Grabmalform in Nekropolen des Stadtgebiets von Hadrianopolis in Westpaphlagonien<sup>2283</sup>,

---

<sup>2274</sup> Marek 1993, 66–68. 101. 116 Taf. 37, 1; Marek 2003, 136 f.: „Die Formen der Stelen, auf deren Einzelheiten wir hier nicht eingehen können, unterscheiden sich von Landschaft zu Landschaft sehr deutlich. Werkstätten belieferten Regionen, die sich manchmal ungefähr mit einem Stadtterritorium zu decken scheinen.“

<sup>2275</sup> French 2011, 1–3. Der Artikel wurde bereits im Jahr 1991 für die Drucklegung einer Festschrift eingereicht, blieb jedoch über einen Zeitraum von 20 Jahren zunächst unpubliziert.

<sup>2276</sup> Vgl. Kap. 3.

<sup>2277</sup> Vgl. Kap. 4. 4.

<sup>2278</sup> Vgl. Kap. 4. 2–4. 5.

<sup>2279</sup> Vgl. Kap. 5. 4 und Kap. 9. 3.

<sup>2280</sup> Vgl. Kap. 6. 4.

<sup>2281</sup> Vgl. Kap. 7. 4.

<sup>2282</sup> Eine nur schriftlich und singular an der Fernstraße bei Taşköprü überlieferte Grabsäule ist als verschlepptes Fundmaterial zu bewerten vgl. Kat. K1.

während hohe, trapezoide Giebelstelen östlich des Halys in Neoklaudiopolis<sup>2284</sup> und Grabaltäre bzw. altarförmige Postamente mit ansatzweise erhaltenen Basen von Grabsäulen als regionalspezifische Grabmalform im Stadtterritorium von Amastris<sup>2285</sup> gegenüber kubischen Grabsteinen im Territorium von Klaudiopolis in Ostbithynien<sup>2286</sup> in Erscheinung traten.

Stockwerkstelen galten in den bithynischen und mysischen Städten Nordwestkleinasiens als regional verbreitete Grabmalformen<sup>2287</sup>, während der Stelentypus der giebelbekrönten Bildfeldstele sowohl in den Küstenstädten des Schwarzmeergebietes und des Bosporus<sup>2288</sup> als auch in den bithynischen und mysischen Land- und Küstenstädten überregionale Verbreitung fand<sup>2289</sup>.

Im unmittelbaren Umfeld des achämenidischen Satrapensitzes von Daskyleion wurde demnach in den städtischen Territorien von Kyzikos und Miletupolis im römischen Nordwestkleinasiens sowohl das Vorbild der graeco-persischen Stockwerkstele als auch der hellenistischen Bildfeldstele von der bürgerlichen Mittelschicht rezipiert<sup>2290</sup>. Die Bewohner der pontischen Küstenstädte suchten hingegen – ebenso wie die Bevölkerung der propontischen und bosporanischen Küstenstädte – ihre kulturelle

<sup>2283</sup> Marek 1993, 101. 116; Marek 2003, 137; Matthews u. a. 2009, 184; Laflı – Christof 2011, 246; Laflı 2012, 269; Laflı – Christof 2012a, 133; Laflı – Christof 2012b, 167. 169 sowie zusammenfassend s. Kap. 10. Die Abgrenzung dieser Grabstelenkultur in Richtung des westlich benachbarten Stadtterritoriums von Klaudiopolis im östlichen Bithynien bedarf aufgrund der Überlieferung von Grabsäulen ebenda weiterer archäologischer Lokalstudien im Anschluss an Cremer 1992, 112; Marek 1993, 101. 116 und Marek 2003, 137.

<sup>2284</sup> Vgl. Kap. 5. 4 mit Verweis auf die Giebelstelen aus Neoklaudiopolis.

<sup>2285</sup> Vgl. Marek 1985, 137 Kat. 12 (155 n. Chr.); 137 f. Kat. 13 (203 n. Chr.); 142 Kat. 26 Taf. 18 sowie Marek 1993, 67. 168 f. Kat. 44 Taf. 28, 1 (155 n. Chr.); 169 Kat. 45 Taf. 28, 2 (203 n. Chr.); 169 f. Kat. 46; 181 Kat. 97 Taf. 37, 3 (144 n. Chr.); 184 Kat. 104 (111 n. Chr.); 184 Kat. 105 Taf. 38, 4; 184 Kat. 106 Taf. 38, 2; 186 Kat. 114 Taf. 31, 2.

<sup>2286</sup> Vgl. Cremer 1992, 104–113. 176 Kat. BK 1 Taf. 30 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 177 Kat. BK 4 Taf. 30 (antoninisch); 177 Kat. BK 5 Taf. 30–31; 178 Kat. BK 7 Taf. 31 (3. Jh. n. Chr.); 178 Kat. BK 8 Taf. 32 (1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); 178 Kat. BK 9 Taf. 31; 179 Kat. BK 12 Taf. 32–33; 179 Kat. BK 13 Taf. 34; 179 f. Kat. BK 14 Taf. 33; 180 Kat. BK 15 Taf. 34. Die von M. Cremer bevorzugte Bezeichnung dieser kubischen Grabsteine als Grabaren ist m. E. ungünstig gewählt und soll hier v. a. aufgrund deutlicher formaler Unterschiede zu den lokalspezifischen Grabaltären im Stadtterritorium von Amastris vermieden werden. Hinsichtlich ihrer Verwendung vermutet M. Cremer, „dass sie als Grabmäler auf einem blockartigen Aufsatz, der die Inschrift trug, aufgestellt waren“ vgl. ebd. 104.

<sup>2287</sup> Vgl. Cremer 1991, 107–111. 138 KH 10 Taf. 7 (frühe Kaiserzeit); 164 Kat. KB 1 Taf. 17 (um 20 n. Chr.); 165 Kat. KB 5 Taf. 17 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 185 Kat. MiKSt 1 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 185 Kat. MiKSt 2 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 185 f. Kat. MiKSt 3 Taf. 25 (148/9 n. Chr.); 186 Kat. MiKSt 4 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 186 Kat. MiKSt 5 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 186 f. Kat. MiKSt 6 Taf. 25; 187 Kat. MiKSt 7 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 187 f. Kat. MiKSt 8 Taf. 25 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.); 188 Kat. MiKSt 9 (3. Viertel 2. Jh. n. Chr.); 188 f. Kat. MiKSt 10 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 189 Kat. MiKSt 11 (3. Jh. n. Chr.); Cremer 1992, 150 Kat. O 1 Taf. 16 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); 150 Kat. O 2 Taf. 16 (Mitte 2. Jh. n. Chr.); Şahin 1997, 182–184.

<sup>2288</sup> Vgl. Kap. 5. 4.

<sup>2289</sup> Vgl. Cremer 1991, 105–107. 157 f. Kat. KSt 39 Taf. 15 (kaiserzeitlich); 158 f. Kat. KSt 42 Taf. 15 (2. Jh. n. Chr.); 180 Kat. MiSt 32 Taf. 22 (frühe Kaiserzeit); 181 Kat. MiSt 35 Taf. 22 (1./2. Jh. n. Chr.); 182 f. Kat. MiK 1 (148/9 n. Chr.); 183 Kat. MiK 2 Taf. 23 (3. Jh. n. Chr.); 183 Kat. MiK 3 Taf. 23 (3. Jh. n. Chr.); 184 Kat. MiK 4 (3. Jh. n. Chr.); 184 Kat. MiK 5 (3. Jh. n. Chr.); 184 Kat. MiK 6 Taf. 24 (3. Jh. n. Chr.); 185 Kat. MiK 7 (2./3. Jh. n. Chr.); Cremer 1992, 35–38. 131 f. Kat. NK 5 Taf. 9 (frühe Kaiserzeit); 134 f. Kat. NK 13 Taf. 11; 52–59. 142 Kat. P12 Taf. 15 (frühes 2. Jh. n. Chr.); 144 Kat. P16 Taf. 15 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 144 Kat. P17 Taf. 15 (frühes 3. Jh. n. Chr.); 145 Kat. P20 Taf. 16 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.); 80–93. 156 Kat. B 2 Taf. 20 (3. Jh. n. Chr.); 156 Kat. B 3 Taf. 20 (3. Jh. n. Chr.); 157 Kat. B 4 Taf. 20 (3. Jh. n. Chr.); 157 Kat. B 5 Taf. 20 (3. Jh. n. Chr.); 157 Kat. B 6 Taf. 21 (3. Jh. n. Chr.); 158 f. Kat. B 10 Taf. 21 (3. Jh. n. Chr.); 159 f. Kat. B 13 Taf. 22 (3. Jh. n. Chr.); 161 f. Kat. B 18 Taf. 23 (3. Jh. n. Chr.); 166 Kat. B 32 Taf. 25 (3. Jh. n. Chr.).

<sup>2290</sup> Cremer 1991, 29. 105–111; Şahin 1997, 182 f. Graeco-persische Stockwerkstelen waren in der Nekropole des achämenidischen Satrapensitzes von Daskyleion in Nordwestkleinasiens bereits seit dem 5. Jh. v. Chr. verbreitet vgl. ebd. sowie Nollé 1992, 41. 105–117.

Zugehörigkeit zur griechischen Koiné unter der politischen Vorherrschaft Roms weiterhin durch die traditionsbewusste Verwendung der hellenistischen Grabstelenformen der schlichten Giebelstele<sup>2291</sup> sowie der Bildfeldstele<sup>2292</sup> zu demonstrieren.

In den innerpaphlagonischen Landstädten Hadrianopolis und Pompeiopolis erfolgte eine Ausbildung jeweils lokalspezifischer Grabmalformen durch eine Variation der in den städtischen Nekropolen der pontischen Küstenstädte Pantikapaion sowie Sinope verbreiteten griechischen Grabmalformen – in den Nekropolen der griechischen Kolonie Sinope etwa wurden im 5./4. Jh. v. Chr. sowohl Grabsäulen als auch Anthemionstelen dem ehrenden Andenken von Verstorbenen errichtet<sup>2293</sup>. In der römischen Kaiserzeit erfolgte eine Rezeption dieser klassischen Grabmalformen durch die Bürger der Landstädte Innerpaphlagoniens, während die Bewohner der traditionsreichen pontischen Küstenstädte hingegen keine *renovatio* der klassischen Sepulkralkunst, sondern vielmehr eine Kontinuität der hellenistischen Grabkultur anstrebten.

Die Ausbildung dieser lokalspezifischen Sepulkralkultur in den innerpaphlagonischen Landstädten bot den städtischen Neusiedlern von Hadrianopolis und Pompeiopolis eine traditions- und zugleich auch identitätsstiftende Funktion, die aufgrund der Überlieferungslage von insgesamt 32 Anthemionstelen in Pompeiopolis und 62 Grabsäulen in Hadrianopolis dem Repräsentations- und Distinktionsbedürfnis der neuen Stadtbürger Paphlagoniens in der römischen Kaiserzeit entsprochen haben dürfte<sup>2294</sup>. Die kaiserzeitliche Sepulkralkultur ermöglichte erstmals eine öffentliche Repräsentation von Bürgern im städtischen Raum und darüber hinaus der kommunalen Bürgergemeinschaften in Innerpaphlagonien, wenngleich die Formierung kollektiver Gruppenidentitäten in der paphlagonischen Landbevölkerung vermutlich bereits während der Königsherrschaft der Mithradatiden durch eine Etablierung lokaler Kultgemeinschaften in der hellenistischen Sepulkralkultur eine regionale Vorprägung fand<sup>2295</sup>.

Innerhalb des römischen Paphlagonien spiegelt sich das Bedürfnis zur Abgrenzung ländlich geprägter Kultgemeinschaften und die Bedeutung lokaler Identität neben dem Medium der Grabdenkmäler in den Votivdenkmälern eindrucksvoll wider: Nach Ausweis der überlieferten Dedikationsinschriften galt die Einrichtung von lokalen Kultstätten einer Verehrung des *Zeus Kimistenos*, *Zeus Bonitenos*, *Zeus Koropizos* und *Zeus Gainios*, die sich durch toponyme Epitheta durchweg als Lokalgötter zu erkennen gaben<sup>2296</sup>.

Die Konsolidierung der lokalen Polisidentität durch Konstruktion einer artifiziellen urbanen Tradition im formalen Verweissystem der Grabdenkmäler und deren Bildchiffre einer kulturellen Zugehörigkeit zur griechischen Koiné innerhalb des römischen Imperiums wird als ein Katalysator einer städtischen Konkurrenz um den kulturellen Vorrang in der Gemeinschaft der nordkleinasiatischen Städte fungiert haben, der neben den traditionsreichen und folglich ehrwürdigen Grabmälern in den kaiserzeitlichen Münzbildern der paphlagonisch-pontischen Städte ebenso öffentlich kommuniziert und beansprucht wurde<sup>2297</sup>. Besonders prägnant wird dieser städtische Wettstreit um altehrwürdige Traditionen durch

---

<sup>2291</sup> Vgl. Kap. 5. 5–5. 6.

<sup>2292</sup> Vgl. Kap. 5. 4.

<sup>2293</sup> Vgl. Kap. 4. 5 und Kap. 10.

<sup>2294</sup> Vgl. Kap. 4 und Kap. 10.

<sup>2295</sup> Koch – Rahrig (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9.–10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>2296</sup> Marek 1993, 98. 123 f. Zum Phänomen der Partikularisierung von Kult im kaiserzeitlichen Phrygien vgl. Chiai 2020.

<sup>2297</sup> Vgl. Dalaison 2014.

zwei severische Münzserien medial kommuniziert, die zur Zeit der Herrschaft des Septimius Severus u. a. im Jahr 208/9 n. Chr. in Gangra-Germanikopolis im südlichen Paphlagonien emittiert wurden und die Stadt als „Herd der Götter“ und ἀρχαιοτάτη Παφλαγονίας rühmt<sup>2298</sup>.

Die Rezeption altertümlicher Grabmalformen verweist – ähnlich wie die im römischen Kleinasien zu beobachtende Rezeption von antiker griechischer Literatur in den Grabepigrammen<sup>2299</sup> – auf eine traditionalistische und dadurch vornehmlich identitätsstiftende Rezeption griechischer Kultur durch die provinzielle Bevölkerung der im Zuge der römischen Urbanisierung gegründeten paphlagonischen Landstädte<sup>2300</sup>.

In der Konstruktion zur Imagination einer altehrwürdigen Vergangenheit offenbaren sich öffentliches Konkurrenzverhalten und städtische Rivalitäten, die bereits anhand städtischer Münzprägungen und Inschriften rekonstruiert werden konnten: Demnach propagiert eine Abbildung des Homerbildnisses anstelle des normativen Kaiserporträts der Antoninen auf städtischen Münzprägungen von Amastris eindrucksvoll den Anspruch der nordpaphlagonischen Stadt als Geburtsstätte Homers<sup>2301</sup>, während sich die nordpaphlagonische Küstenstadt Abonuteichos in der kaiserlich autorisierten Umbenennung der Stadt in Ionopolis als Geburtsstadt des mythischen Stammvaters der Ionier in dieses kompetitive Bestreben der städtischen Gemeinschaften um eine Propagierung altehrwürdiger Traditionen durch die Münzprägung zur Zeit der Antonine und Severer einreicht<sup>2302</sup>.

Die lokalspezifischen Grabmonumente der Anthemionstelen in Pompeiopolis und der Grabsäulen in Hadrianopolis scheinen den numismatischen, epigraphischen und literarischen Befund rivalisierender Poliskollektive erstmals jenseits der kommunalen Aktionsebene kleinasiatischer Städte innerhalb der Bürgerkollektive von zwei unmittelbar benachbarten paphlagonischen Landstädten widerzuspiegeln.

Beim derzeitigen Forschungsstand bleibt jedoch zunächst nur zu mutmaßen, dass die Errichtung von Anthemionstelen durch die Bürger von Pompeiopolis seit mittelaugusteischer Zeit eine Reaktion der Bürger der Nachbarstadt Hadrianopolis herausforderte, die schließlich im 2. und 3. Jh. n. Chr. in aller Entschiedenheit durch die Rezeption der klassischen Grabsäulenform ihren monumentalen Ausdruck fand und möglicherweise zugleich Impulse für den Abbruch der klassizistischen Grabstelenkultur zur Errichtung von Anthemionstelen in Pompeiopolis verlieh<sup>2303</sup>.

Die annähernd zeitgleiche Ausbildung einer lokalspezifischen Sepulkralkultur zur Repräsentation einer kommunalen Gemeinschaft ist durch die Errichtung von frühkaiserzeitlichen Turmgräbern

---

<sup>2298</sup> Vgl. Franke 1968, 50 Kat. 190; Marek 1993, 64; Marek 2003, 64 Abb. 93–94; Marek 2010, 590.

<sup>2299</sup> Vgl. Staab 2018.

<sup>2300</sup> Vgl. Kap. 4. 7.

<sup>2301</sup> Vgl. Wroth 1889, 85 f. Kat. 12–16 Taf. 20, 2. 4–5; Franke 1968, 49 Kat. 162; Marek 2003, 64 Abb. 98 und Mitchell 2010, 104.

<sup>2302</sup> Marek 2003, 72; Mitchell 2010, 97. Zu den städtischen Münzprägungen mit Nennung der Stadt „Ionopolis“, die seit Zeit der Herrschaft von Mark Aurel und Lucius Verus bis zur Zeit der Soldatenkaiser geprägt wurden: [https://rpc.ashmus.ox.ac.uk/search/browse?volume\\_id=&number=&city\\_id=107&region\\_id=&province\\_id=&subprovince\\_id=&issue\\_id=&reign\\_id=&date\\_min=&date\\_max=&obverse\\_inscription\\_simplified=&reverse\\_inscription\\_simplified=&obverse\\_design=&reverse\\_design=&metal\\_id=&weight\\_min=&weight\\_max=&diameter\\_min=&diameter\\_max=&format=](https://rpc.ashmus.ox.ac.uk/search/browse?volume_id=&number=&city_id=107&region_id=&province_id=&subprovince_id=&issue_id=&reign_id=&date_min=&date_max=&obverse_inscription_simplified=&reverse_inscription_simplified=&obverse_design=&reverse_design=&metal_id=&weight_min=&weight_max=&diameter_min=&diameter_max=&format=).

<sup>2303</sup> Die Grabsäulen im Stadtterritorium von Hadrianopolis datieren bislang sämtlich in das 2. bis 3. Jh. n. Chr. vgl. Kap. 10.

ebenfalls im syrischen Palmyra belegt<sup>2304</sup> und verweist im Anschluss an den Befund in Kleinasien auf eine Phänomenologie von überregionaler Bedeutsamkeit.

### 13. Die Sepulkalkultur in Pompeiopolis: Bewahrung des kulturellen Erbes und kultureller Identitäten in Nordkleinasien

Die exemplarische Erschließung städtischer Kultur im vormaligen Herrschaftsgebiet der persischen Mithradatiden und Achämeniden galt als zentrales Ziel des Pompeiopolis-Projektes (2006–2016) im römischen Paphlagonien<sup>2305</sup>.

Als originäre Selbstzeugnisse und urbane Kommunikationsmedien der Bevölkerung von Pompeiopolis erwiesen sich dabei 136 Grabdenkmäler als besonders aussagekräftig: im unmittelbaren Vorfeld der Metropolis und zugehöriger Siedlungen in der weitläufigen Chora vermittelten die Grabmarker an städtischen Gräberstraßen und in ländlichen Nekropolen kulturelle Normen und kollektive Identitäten, indem diese Denkmäler für die Siedlungsgemeinschaft gleichermaßen eine retrospektive und prospektive *memoria* stifteten: als Speicher des kulturellen Gedächtnisses und als Medium zur öffentlichen Kommunikation<sup>2306</sup>.

Die Kommunikation kollektiver kultureller Identitäten erfolgte durch eine kanonische Gestaltung der lokalen Grabdenkmäler in Form von Anthemion- und Giebelstelen, Türgrabsteinen, Ostotheken, Sarkophagen, Sockelstelen und Naiskosstelen<sup>2307</sup>. In diachroner und transregionaler Perspektive ließen sich historische Referenzen für die Ausprägung der pompeiopolitanischen Sepulkalkunst als Erinnerungskultur in lokal- bzw. regionalspezifischen Lebenswelten erschließen<sup>2308</sup>. Insbesondere unsere Kenntnis der frühkaiserzeitlichen Poliskultur Nordkleinasiens konnte durch die archäologische Materialsammlung und die chronologischen Untersuchungen der Grabdenkmäler in Pompeiopolis einen wesentlichen Fortschritt verzeichnen<sup>2309</sup>. Während die Adaption der Grabstelenkultur durch die paphlagonisch-pontischen Landstädte bislang nur vage „before the mid-second century“ im Zuge eines vermeintlich langsam fortschreitenden Assimilierungsprozesses an die südpontischen Küstenstädten rekonstruiert werden konnte<sup>2310</sup>, bieten die Sepulkraldenkmäler hinsichtlich der Provinzialisierung Nordkleinasiens nun zudem neue Evidenzen „to say whether these changes were perceived as Romanisation by the local population“<sup>2311</sup>:

Indizien für eine zu Beginn des 21. Jahrhunderts diskutierte ‚Romanisation‘ der Lokalbevölkerung Nordanatoliens<sup>2312</sup> fanden demnach in der Sepulkalkultur von Pompeiopolis – entgegen jüngster

---

<sup>2304</sup> Vgl. Henning 2003, 95. 100 f.

<sup>2305</sup> Vgl. Marek 2009; Summerer 2011, 10. 12 und Bielfeldt 2011. Zu den Ergebnissen der Grabungskampagnen im Stadtzentrum von Pompeiopolis vgl. zusammenfassend Summerer 2011.

<sup>2306</sup> Dem Grabmal kommt somit eine bifunktionale Bedeutung zu, die jener der „Schrift als Speicher und Denkmal“ entspricht vgl. Assmann 2007b, 105 f.

<sup>2307</sup> Kap. 4–9.

<sup>2308</sup> Kap. 4. 5–4. 7, Kap. 5. 6, Kap. 6. 5–6. 6 und Kap. 6. 8, Kap. 7. 2, 7. 4. 2, 7. 5, Kap. 8. 3 und Kap. 9. 5.

<sup>2309</sup> So konnten bislang anhand von epigraphischen Indizien keine Steindenkmäler in den innerpaphlagonischen Städten Pompeiopolis, Neapolis-Neoklaudiopolis, Hadrianopolis und Gangra-Germanikopolis bereits der frühen Kaiserzeit zugewiesen werden vgl. Højte 2006, 28 Tab. 3.

<sup>2310</sup> Ebd. 28.

<sup>2311</sup> Ebd. 29.

<sup>2312</sup> Vgl. Bekker-Nielsen 2006 mit verschiedenen Beiträgen.

Annahmen aufgrund der römischen Initiative zur Stadtneugründung<sup>2313</sup> – kaum einen materiellen Niederschlag und konzentrieren sich darüber hinaus chronologisch auf die Zeit der Daker- bzw. Partherkriege bei einer zugleich nur gering ausgeprägten Militarisierung Innerpaphlagoniens.

Nach den chronologischen Untersuchungen datiert sowohl die Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* mit lateinischer Grabinschrift<sup>2314</sup> als auch die in einem Tumulusgrab überlieferte Girlandenostothek mit militärischer Grabikonographie<sup>2315</sup> in die Regierungszeit Domitians bzw. Traians. Entsprechend einer Grabstele mit bilinguer Grabinschrift, die ebenfalls in traianischer Zeit von einem Soldaten der in der nordpaphlagonischen Küstenstadt Amastris stationierten *cohors campestris* errichtet wurde<sup>2316</sup>, belegen eine weitere bilingue Grabstele<sup>2317</sup> und eine fragmentarisch überlieferte Grabstele mit lateinischer Grabinschrift<sup>2318</sup> demnach kaum eine Ansiedlung römischer Militär veteranen bei Neugründung der pompeianischen Stadt<sup>2319</sup>. Die Überlieferung von vier latinisierten Grabdenkmälern – das entspricht nur knapp 3 Prozent des aktuellen Gesamtbestandes an Grabdenkmälern aus Pompeiopolis – wird entsprechend einer aus der Chora von Hadrianopolis durch die Grabinschrift des *Priscus* überlieferten Vita<sup>2320</sup> vielmehr eine erfolgreiche Rückkehr römischer Militär angehöriger aus den Daker- bzw. Partherkriegen auf deren heimische Landgüter in Paphlagonien widerspiegeln. Dabei demonstriert die Grabsäule des römischen Standartenträgers *Priscus* – ebenso wie die Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* – eine favorisierte Bevorzugung von Grabmalformen nach klassisch-griechischem Vorbild<sup>2321</sup>.

Die frühere Deutung der Grabformel  $\theta$  K bzw. die Anrufung der Unterweltsgötter  $\Theta\epsilon\omicron\iota\varsigma$   $\kappa\alpha\tau\alpha\chi\theta\omicron\nu\iota\omicron\iota\varsigma$  an nun chronologisch fixierten mittelaugusteischen, flavischen, spätraianisch-hadrianischen sowie früh- und mittelseverischen Anthemion- bzw. Giebelstelen<sup>2322</sup> als Indiz für eine ‘Romanisation’ der städtischen und ländlichen Bevölkerung von Pompeiopolis ist aufgrund eines erst zeitverzögerten Erscheinens der entsprechenden lateinischen – latinisierten? – Grabformel an stadtrömischen Grabdenkmälern anzuzweifeln<sup>2323</sup>. Ebenso wie die städtischen Eliten in *Pontos et Bithynia* war die Bevölkerung von Pompeiopolis in Innerpaphlagonien „not exposed to as great an influence from Latin, Roman religion or other Roman customs (...)“<sup>2324</sup>. Die Errichtung der *scenae frons* des Theaters von Pompeiopolis durch *Gaius Iulius Severus* als  $\acute{\epsilon}\pi\iota\mu\epsilon\lambda\eta\tau\acute{\eta}\varsigma$   $\acute{o}\delta\omicron\upsilon$  verweist weiterhin darauf, dass auch im binnenländischen Paphlagonien „Roman status and participation in Roman institutions did not collide with Greek cultural heritage.“<sup>2325</sup>

Während uns aus der Zeit der pompeianischen Stadtgründung weiterhin keine materiellen Zeugnisse vorliegen, verweisen die ältesten früh- bzw. mittelaugusteischen Anthemionstelen und Türgrabsteine

<sup>2313</sup> Vgl. Uytterhoeven 2020, 464.

<sup>2314</sup> Kat. **A11** vgl. Kap. 4. 2.

<sup>2315</sup> Kat. **OsthG1** vgl. Kap. 7. 3.

<sup>2316</sup> Kat. **F4** vgl. Kap. 11.

<sup>2317</sup> Kat. **F5**.

<sup>2318</sup> Kat. **F6**.

<sup>2319</sup> Vgl. Marek 2003, 144; Marek 2011, 189.

<sup>2320</sup> Vgl. Marek 1993, 103 Taf. 14, 1.

<sup>2321</sup> Vgl. Kap. 4. 5, Kap. 10 und Kap. 12.

<sup>2322</sup> Vgl. Kat. **A1**, **A7–A8**, **A19**, **A24** sowie Kat. **G7** und Kat. **G22**.

<sup>2323</sup> Vgl. Mitchell 2010, 109; French 2011, 6; Mitchell – French 2012, 408. 411. Zum Auftreten der Grabformel *D* *M* bzw. der Anrufung *Dis Manibus* bzw. *Di Manes* an stadtrömischen Grabdenkmälern etwa ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. vgl. Blume-Jung 2016, 132 Anm. 6.

<sup>2324</sup> Madsen 2009, 83. 125 f. 130. 133 f.

<sup>2325</sup> Ebd. 102.

auf eine Konsolidierung der städtischen Gesellschaft und Kultur unmittelbar infolge der provinziellen Neuorganisation unter Augustus mit Beginn der städtischen Ära von Pompeiopolis im Jahr 6/5 v. Chr.<sup>2326</sup>. Hinsichtlich dieser frühen Stadtbevölkerung bezeugen die Türgrabsteine einerseits ein ziviles Bürgerkollektiv, dessen kulturelle Identität auf die zentralstädtische Ansiedlung von indigenen Bewohnern Paphlagoniens verweist<sup>2327</sup>, andererseits erscheint die Gruppe der Anthemionstelen in Paphlagonien wie auch im gesamten südlichen römischen Schwarzmeergebiet und in Kleinasien als ein lokalspezifisches Phänomen innerhalb des Stadtterritoriums von Pompeiopolis, dessen lokale und territorial begrenzte Verbreitung möglicherweise mit der Umsiedlung einer Bevölkerungsgruppe aus dem nordpontischen Küstengebiet in Verbindung zu setzen ist<sup>2328</sup>.

Die Rezeption klassischer Grabmalformen zur Ausbildung urbaner Polisidentitäten in Hadrianopolis und Pompeiopolis, die zugleich eine territoriale Abgrenzung der innerpaphlagonischen Landstädte monumentalisiert versinnbildlichte<sup>2329</sup>, zielte auf die Neukonstruktion einer traditionsreichen und somit prestigeträchtigen städtischen Vergangenheit und bezeugt ein reflexives kommunales Bewusstsein um das kulturelle Erbe der südpontischen Griechenstädte. Während die visuelle und insbesondere die textuelle Vergegenwärtigung der klassischen Antike im Zuge der zweiten Sophistik in der hohen Kaiserzeit ein verbreitetes Phänomen darstellt und dementsprechend intensiv in der jüngeren archäologischen, althistorischen sowie altphilologischen Forschung diskutiert wurde<sup>2330</sup>, verweisen die mittelaugusteischen Anthemionstelen für *Klaudia Kalligeneia* und *Klione* aus den städtischen Nekropolen in Pompeiopolis auf eine zunächst deutlich weniger elitäre Ausprägung provinzieller Erinnerungskultur, die zudem bereits in der frühen Kaiserzeit zur Repräsentation eines bürgerlichen Kollektivs durch die Imagination von altherwürdiger Tradition monumentalen Ausdruck fand.

Die Ausbildung eines kollektiven kulturellen Gedächtnisses zielte dabei seit mittelaugusteischer Zeit keineswegs ausschließlich auf die historisierende Vergegenwärtigung griechischer Kultur des 5. bis 4. Jhs. v. Chr. wie etwa Türgrabsteine aus den städtischen und ländlichen Nekropolen von Pompeiopolis belegen<sup>2331</sup>. Diese Türgrabsteine erscheinen als *pars pro toto* der monumentalen vorrömischen Felsengräber Innerpaphlagoniens, die im Amniastal innerhalb des städtischen Territoriums von Pompeiopolis demzufolge noch Jahrhunderte nach ihrer Errichtung während der Herrschaft der persischen Achämeniden und Mithradatiden weiterhin eine (kultur)landschaftsprägende Bedeutung innehatten<sup>2332</sup>. Darüber hinaus bezeugt die Errichtung von Türgrabsteinen in den Nekropolen der persischen Satrapensitze von Sardes in Lydien und Daskyleion in Nordwestkleinasien eine Persistenz der achämenidischen Sepulkralkultur in Nordkleinasien, deren – in der Forschung stets bezweifelte – Kontinuität durch einen *in situ* erhaltenen Türgrabstein aus einer mithradatischen Felsennekropole innerhalb des späteren Stadtterritoriums von Pompeiopolis nachgewiesen werden kann<sup>2333</sup>. Das Grabensemble eines Felsgrabes mit flankierender Anthemionstele, das etwa in der Felsennekropole des achämenidischen Satrapensitzes von Sardes in Westkleinasien verbreitet war,<sup>2334</sup> wurde nach

<sup>2326</sup> Kat. A1–A3 und Kat. T1–T3.

<sup>2327</sup> Vgl. Kap. 6. 5–6. 6 und Kap. 6. 8.

<sup>2328</sup> Vgl. Kap. 4. 4–4. 5.

<sup>2329</sup> Vgl. Kap. 4. 4 und Kap. 12.

<sup>2330</sup> Vgl. Borg 2004.

<sup>2331</sup> Vgl. Kap. 6.

<sup>2332</sup> Vgl. Kap. 6. 5.

<sup>2333</sup> Vgl. Kap. 6. 6.

<sup>2334</sup> Vgl. Kap. 4. 3.

dem Befund einer Anthemionstele mit der Grabinschrift ὤδε θύρα ebenfalls im Stadtterritorium von Pompeiopolis weiterhin tradiert<sup>2335</sup>.

Während bislang vornehmlich die hellenistische Kultur zur Ausbildung einer „allgemeinen griechisch-römischen kulturellen Identität“ der Provinzialen im römischen Kleinasien gewürdigt wurde<sup>2336</sup>, zeigt die Sepulkalkultur von Pompeiopolis in den Grabmalformen der Türgrabsteine<sup>2337</sup> und den Anthemionstelen mit Palmettenblume im Grabanthemion<sup>2338</sup> wie auch im provinziellen Kunststil<sup>2339</sup> deutliche formale, ikonographische und auch stilistische Bezüge zur achämenidischen Relief- und insbesondere Sepulkalkunst, die durch die westlichen Satrapien des Achämenidenreiches das persische Kleinasien kulturell geprägt hatten. Auffallend ist in der Hinsicht ebenso die deutliche Favorisierung der funeren Reliefkunst sowohl in Paphlagonien als auch in Phrygien<sup>2340</sup> gegenüber rundplastischer Grabkunst und die traditionelle Bevorzugung von Felsgräbern für Bestattungen. Das achämenidische Erbe spiegelt sich im römischen Nordkleinasien neben den frühkaiserzeitlichen Türgrabsteinen in Pompeiopolis auch in Personennamen der ältesten kaiserzeitlichen Inschriften aus Amastris<sup>2341</sup>.

Literarisch ist eine Tradition persischer Kultur des westlichen Achämenidenreiches über das pontische Königreich der Mithradatiden bis in das römische Nordkleinasien überliefert:

Nach erfolgreicher Abwehr römischer Legionen im Jahr 82 v. Chr. – so berichtet noch in der hohen Kaiserzeit der römische Geschichtsschreiber Appian – vollzog der pontische König Mithradates auf dem Feueraltar eines Bergheiligtums des *Zeus Stratios* nahe seiner Königsresidenz in Amaseia ein Siegesopfer nach „altherkömmlicher“ respektive persischer Sitte:

*„dem Zeus Stratios aber brachte er [Mithradates] auf einem hohen Berg, den er mit einem weiteren noch mächtigeren Holzstoß bekrönt hatte, ein Opfer nach väterlicher Sitte dar. Zuerst bringen die Könige selbst Holz zu dem Haufen herbei und legen dann um ihn herum einen schmalen Holzaufbau. Auf den höheren Holzstoß schütten sie Milch, Honig, Wein, Olivenöl und Räucherwerk aller Art, auf den niedrigeren hingegen breiten sie ein Frühstück aus Brot und Fleisch für die Anwesenden – so wie auch die Perserkönige zu Pasargadai beim Opfern verfahren – und zünden dann das Holz an. Die Lohesäule ist wegen ihrer Größe in einer Entfernung von 1000 Stadien von See aus noch sichtbar, und man kann sich, wie es heißt, viele Tage lang wegen der erhitzten Luft nicht nähern. Mithradates brachte nun so auf Landesart das Opfer dar.“*<sup>2342</sup>

Die Persistenz persischer Kulttradition bis in das römische Nordkleinasien beschreibt der in Amaseia im Zentralpontus beheimatete augusteische Historiograph Strabon, wonach im südpointischen Zela ein Heiligtum persischer Götter fortbestand und ein von den Persern eingerichtetes Siegesfest, das

---

<sup>2335</sup> Kat. A25.

<sup>2336</sup> Vgl. Kap. 1 mit Anm. 20 und jüngst Kelp 2015, 216–218.

<sup>2337</sup> Vgl. Kap. 6.

<sup>2338</sup> Vgl. Kap. 4.

<sup>2339</sup> Vgl. Kap. 4. 1 und Kap. 6. 1.

<sup>2340</sup> Vgl. Drew-Bear u. a. 1999, 34: „Phrygian art in the Roman imperial period is clearly dominated by reliefs.“

<sup>2341</sup> Højte 2006, 27: „In the three earliest inscriptions of the first century AD, all names are of Greek or Iranian inspiration.“

<sup>2342</sup> App. Mithr. 66.



einen Triumph des Perserkönigs Kyros commemorierte, noch zur Zeit römischer Herrschaft alljährlich traditionell gefeiert wurde<sup>2343</sup>.

Diese literarische Überlieferung des Amasianers Strabon koinzidiert mit der Evokation des Zoroaster und zoroastrischer Magier in einer Rede des Bithyniers Dion von Prusa in der hohen Kaiserzeit<sup>2344</sup> und dem Bericht des in Westkleinasien beheimateten Periegeten Pausanias, demzufolge in den lydischen Städten Hypaipa und Hierokaisareia persische Kultrituale für *Anahita* bzw. *Anaitis* ebenso traditionell durch *magoi* durchgeführt wurden<sup>2345</sup>. In der römischen Metropole Lydiens, dem früheren Satrapensitz Sardes, wurde zudem eine Inschrift mit Regularien zum Schutz eines altehrwürdigen Kultes für *Zeus Ahuramazda* erneuert<sup>2346</sup> und ein achämenidenzeitliches Votivmonument im Heiligtum der Artemis wieder errichtet – dieses von F. Rojas jüngst als „Roman Antiquarianism“<sup>2347</sup> bzw. „Ancient Archaeophilia“<sup>2348</sup> bezeichnete Phänomen dürfte ebenfalls Ausdruck eines kulturellen Gedächtnisses zur Konstruktion kollektiver kultureller Identität in einer globalisierten imperialen Lebenswelt sein, das sich ebenso in der traditionsverbundenen Fertigstellung von hellenistischen Großbauprojekten wie etwa dem Artemistempel in Sardes, dem Apollontempel in Didyma und dem Dionysostempel in Teos im römischen Kleinasien spiegelt<sup>2349</sup>.

In der materiellen Kultur des späthellenistischen und römischen Kleasiens lässt sich die Bedeutung der persischen Vergangenheit besonders deutlich an der skulpturalen Ausstattung der Grabesstätte des kommagenischen Königs Antiochos I. (69–36 v. Chr.)<sup>2350</sup> und nachfolgend am kulturellen Gedächtnis der kaiserzeitlichen Polisgemeinschaften in West-, Süd-, Zentral- und Nordkleinasien nachzeichnen, wie eine Verwendung von Stierkopfkapitellen an der hochhellenistischen Markthalle von Magnesia am Mäander, an der spätaugusteischen Marktbasilika von Ephesos, an der flavischen Marktbasilika im karischen Aphrodisias, an der Marktbasilika im phrygischen Hierapolis sowie auch an der traianisch-hadrianischen Architektur des Apollontempels von Didyma, an einer kaiserzeitlichen Architektur in Komana Pontike und am severischen Nymphaeum in Side bei jeweils prominenter zentralstädtischer Exposition anzeigt<sup>2351</sup>.

Der materielle Befund der kleinasiatischen Bauskulptur und die Sepulkralkunst der Grabdenkmäler in Pompeiopolis illuminiert gleichermaßen das von R. Strootman und M. J. Versluys jüngst fokussierte Phänomen des „Persianism in Antiquity“<sup>2352</sup> und stützt insbesondere die vornehmlich epigraphischen sowie literarischen Quellen von V. Sergueenkova und F. Rojas zu „Achaemenid Memory Horizons in Roman Anatolia“<sup>2353</sup>. Die Annahme von R. Strootman und M. J. Versluys, wonach „a positive view of the Achaemenids probably was widespread common knowledge in the Roman Near East“<sup>2354</sup> findet in der Bewertung der bürgerlichen Sepulkralkultur von Pompeiopolis und in der urbanen Kultur der kaiserzeitlichen Städte Kleasiens neue Bestätigung.

---

<sup>2343</sup> Strab. 11. 8. 4–5; 12. 3. 37; 15. 3. 15.

<sup>2344</sup> Dion Chrys. Borys. 39–42.

<sup>2345</sup> Vgl. Jones 2004, 16. 19.

<sup>2346</sup> Ebd.

<sup>2347</sup> Vgl. Rojas 2013, 182–184.

<sup>2348</sup> Vgl. Rojas 2019.

<sup>2349</sup> Kap. 4. 6.

<sup>2350</sup> Vgl. Versluys 2017, 52–68.

<sup>2351</sup> Vgl. Kap. 4. 6.

<sup>2352</sup> Strootman – Versluys 2017a.

<sup>2353</sup> Sergueenkova – Rojas 2017.

<sup>2354</sup> Strootman – Versluys 2017b, 27.

Zugleich ergänzt die Materialgruppe der Anthemionstelen aus Pompeiopolis unsere Kenntnis über die Neuformation einer zukunftsorientierten und zugleich traditionsbewussten kulturellen Koiné von Bewohnern des römischen Schwarzmeergebietes, die durch epigraphische und literarische Quellen von S. Mitchell und M. Vitale bereits ansatzweise aufskizziert werden konnte<sup>2355</sup>.

Das Repertoire der kanonisierten Formensprache der kaiserzeitlichen Grabdenkmäler Paphlagoniens spiegelt demnach eine duale kulturelle Zugehörigkeit der Bewohner von Pompeiopolis zu einer griechisch-pontischen Koiné einerseits und einer persisch-inneranatolischen Kulturgemeinschaft andererseits<sup>2356</sup>. Ausgehend von diesem Materialbefund im augusteischen Nordkleinasien lässt sich Interkulturalität und das gegenwärtige Bewusstsein um die synergetische gesellschaftspolitische Relevanz einer Integration von kulturell divers geprägten Bevölkerungsgruppen vermutlich bereits im späthellenistischen Südostkleinasien als ein integrationspolitischer Movens zur Entwicklung einer imperial-integrativen Visualisierungsstrategie „suggestive of different cultural traditions“ durch Antiochos I. rekonstruieren: Die Kanonisierung eines skulpturalen Bildprogramms unter Anwendung von Stilformen eines „innovative eclecticism“ an der königlichen Grabesstätte und kommunalen Heiligtümern visualisiert dieses Bestreben m. E. eindrucksvoll und zugleich paradigmatisch für die lokalansässigen ländlichen Kultgemeinschaften<sup>2357</sup>.

Als Monumente einer lokalen Erinnerungskultur bezeugen die Grabdenkmäler aus Pompeiopolis durch ihre Formen- und Bildersprache eine visuelle Manifestation von kollektiver und individueller Identität. Die Dekodierung der strukturell gegliederten und semantisch chiffrierten Konfiguration der Grabdenkmäler gelingt durch die differenzierte Betrachtung von aufgeschichteten Bildebenen: während eine kollektive kulturelle Identität durch die Grabmalform als basale Bildebene vermittelt wird, erfolgt darauf appliziert die Vermittlung individueller Identität durch eine Skulptierung von attributiven Grabreliefs auf der zweiten Bildebene. Individuelle Identität wird im Medium eines Grabdenkmals somit stets kollektiver Identität vorgeblendet und zugleich in diese integriert. Bei der Annäherung an eine städtische oder ländliche Siedlung gelang dem antiken Reisenden demnach bereits während des Passierens einer Gräberstraße im Vorfeld einer Siedlung durch eine visuelle Erfassung der Grabmalformen in den Nekropolen *en passant* die Wahrnehmung lokaler Identitäten eines Kollektivs, während eine Erschließung individueller Identitäten von Verstorbenen die fokussierte Betrachtung eines Grabdenkmals unmittelbar an der Grabesstätte einforderte.

Die Vermittlung der individuellen Identität von Verstorbenen erfolgte dabei stets durch eine visuelle Kommunikation normativer Werte bürgerlicher *arete* durch eine assoziative Bildsprache, die bereits die Sepulkralkultur der hellenistischen Küstenstädte an der Propontis sowie am Bosporos prägte<sup>2358</sup>.

---

<sup>2355</sup> Vgl. Kap. 4. 7.

<sup>2356</sup> Zum Phänomen einer „inner segmentation of the indigenous population“, die sich durch eine differenzierte Auswahl an Grabmonumenten in der norischen Nekropole von *Flavia Solva* ähnlich abzeichnet vgl. Busch 2015, 229. Zur Formierung einer *globalising koine* durch die Existenz von gemeinsamer Stil- bzw. Formensprache von materieller Kultur im römischen Mediterraneum und Nahen Osten sowie der semantischen, sozio-kulturellen Bedeutung kultureller Artefakte innerhalb dieser „global ethnoscape“ vgl. Versluys 2015.

<sup>2357</sup> Zum Bildprogramm des kommagenischen Königs Antiochos I. jüngst Versluys 2017, dessen Deutung jedoch auf eine Strategie zur Legitimierung des kommagenischen Königs und dynastischer Ideologie durch den Prozess der *bricolage* abzielt und die integrationspolitische, sozialgesellschaftliche Funktion – vornehmlich aufgrund der materiellen Überlieferungssituation in der Kommagene – weniger berücksichtigt. Eine derartige Funktion ist m. E. aufgrund des geläufigen Phänomens des *code switchings* und des *ethnic manoeuvrings* in der hellenistischen Oikomene vgl. ebd. 142–148 und insbesondere des kaiserzeitlichen Befundes der Grabdenkmäler als Ausdruck diverser kollektiver sowie traditionsgebundener kultureller Identitäten im nördlichen Kleinasien zu diskutieren.

<sup>2358</sup> Vgl. Fabricius 1999, 51–56.

Im Gegensatz zur hellenistischen Grabkultur der nordwestkleinasiatischen<sup>2359</sup> und südpontischen<sup>2360</sup> Küstenstädte kam der griechischen Symposionskultur im binnenländischen Paphlagonien nach dem Befund der Grabdenkmäler in Pompeiopolis keine relevante Bedeutung zu, während die Grabdenkmäler in den Nekropolen der nordpaphlagonischen Städte an der Südküste des *Pontos Euxeinos* diese festive Stadtkultur weiterhin tradierten<sup>2361</sup>. Die sepulkrale Selbstdarstellung als visueller Ausdruck eines individuellen Bedürfnisses nach Grabrepräsentation erscheint in Pompeiopolis erstmals an flavischen Anthemion- und Türgrabstelen von Bedeutung und beschränkt sich dabei zunächst auf eine Abbildung von Grabporträts<sup>2362</sup>, während ein neuer Trend zur Grabrepräsentation in Vollfigur ausschließlich an traianischen bis späthadrianisch-frühantoninischen Grabdenkmälern nachzuweisen ist<sup>2363</sup> und komplexere narrative Grabsujets zur Visualisierung von griechischer Mythologie, 'Alltagsszenen' oder Gladiatorenkämpfen als mögliche Bildzeugnisse einer romanisierten Lebenswelt vollständig ausbleiben. Die attributiv assoziative Bildersprache kennzeichnet hingegen bereits die mittelaugusteischen Anthemionstelen<sup>2364</sup>, wobei Bildchiffren als explizite Verweise auf berufliche Tätigkeiten von Verstorbenen erstmals an traianischen Grabdenkmälern in Erscheinung treten<sup>2365</sup>. Das Zitat bürgerlicher *paideia*<sup>2366</sup> – typisch für die hellenistische Sepulkralkunst etwa in Byzantion als Verweis auf vorbildliche griechische Bildung<sup>2367</sup> – fungierte ebenso wie die hellenistische Kranzehrung<sup>2368</sup> erstmals an spätflavisch-traianischen bzw. traianischen Grabdenkmälern zur öffentlichen Grabrepräsentation von städtischen und ländlichen Bewohnern von Pompeiopolis.

Während die Bildmotive der dynastischen Felsengräber Paphlagoniens als Zeugnisse herrschaftlicher Sepulkralkunst kaum für das Repräsentationsbedürfnis städtischer Bürger adäquat erscheinen konnten, bot die urbane Funerärkultur der bosporanischen Küstenstadt Byzantion hingegen eine Vielzahl an Vorbildern zur Verwendung von attributiven Grabreliefs als Bildungschiffren und Symbole für die *Arete* bzw. Berufstätigkeit von Verstorbenen<sup>2369</sup>.

Im Anschluss an die Formensprache der Grabdenkmäler aus Pompeiopolis lässt die symbolische Bildersprache der frühkaiserzeitlichen Grabdenkmäler gleichfalls auf eine indigene kleinasiatische bzw. pontische Bevölkerung als Träger dieser frühen Sepulkralkultur schließen, die vermutlich aufgrund der kaum ausgeprägten Schriftkultur im mithradatischen Kleinasien eine visuelle, assoziative Form der Kommunikation kollektiver Identitäten bzw. der Repräsentation individueller Identitäten bevorzugt haben wird. Die Priorisierung der Bildsprache, die ebenso am Werksprozess der Grabdenkmäler nachvollzogen werden konnte<sup>2370</sup>, erfolgte vermutlich unter Berücksichtigung von zeitgenössischen medialen Konventionen, deren Kenntnis aufgrund der rekonstruierten Lokalproduktion vorausgesetzt werden kann<sup>2371</sup>. Die herausragende Bedeutung der Bildsprache in

<sup>2359</sup> Ebd. 225–333.

<sup>2360</sup> Vgl. Kap. 5. 4.

<sup>2361</sup> Vgl. Kap. 5. 4.

<sup>2362</sup> Kat. A7 und Kat. T4.

<sup>2363</sup> Kat. T13, OsthG1, SarkG3 und Kat. N2.

<sup>2364</sup> Kat. A1–A2.

<sup>2365</sup> Kat. T7–T8 sowie Kat. OsthG1 und Kat. SarkG1.

<sup>2366</sup> Kat. A11, F1 sowie Kat. OsthG1.

<sup>2367</sup> Vgl. Fabricius 1999, 270–272.

<sup>2368</sup> Kat. A11 und Kat. F1.

<sup>2369</sup> Vgl. Fabricius 1999, 235 f. Taf. 26–31.

<sup>2370</sup> Vgl. Kap. 4. 1 und Kap. 5. 4.

<sup>2371</sup> Vgl. Kap. 4. 4, 5. 4, 6. 4, 7. 1, 7. 3–7. 4, 8. 1 und Kap. 9.

den Landstädten Paphlagoniens tradierte eine Kultur der Visualität und war zugleich Voraussetzung für die zeitgenössische Rezeption und erfolgreiche Dechiffrierung der Modi des simultanen Bildgehalts von Bildgrund und Bild auf zwei verschiedenen Bedeutungsebenen innerhalb der römischen Sepulkralkunst Nordkleinasiens. Eine Einheit in der mehrschichtigen Aussage der sepulkralen Bildmedien wurde durch die Visualisierung von *mediated identities* generiert<sup>2372</sup>.

Neben lokal produzierten Grabdenkmälern, die auf die Kommunikation lokaler Identitäten abzielten, belegen Sarkophage zudem Importe aus den kleinasiatischen Steinwerkstätten von Prokonnesos in der Propontis und Dokimeion in Phrygien<sup>2373</sup> und darüber hinaus einen Wechsel der Bestattungssitte von der Brandbestattung zur Körperbestattung im nördlichen Kleinasien zur Regierungszeit Traians<sup>2374</sup>. Das Auftreten dieser neuen Bestattungsform zeigt regional eine auffallende zeitliche Koinzidenz mit der Verbreitung des Christentums während der Statthalterschaft des Plinius zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr.<sup>2375</sup>.

Eine deutliche Zäsur und ein Ende der urbanen Kultur zeichnet sich um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ab: während die Lokalproduktion von Anthemionstelen, Türgrabsteinen und Sockelstelen vermutlich bereits unter den frühen Severern abbricht<sup>2376</sup>, die Fertigung der Giebelstelen ebenfalls in mittel-/spätseverischer Zeit einzubrechen<sup>2377</sup> und zur Regierungszeit Gordians III. zu enden scheint<sup>2378</sup>, belegt eine Grabstele aus der Umgebung des Stadtzentrums von Pompeiopolis eine Tradition der Grabstelenkultur bis in das Jahr 252/3 n. Chr.<sup>2379</sup> und demnach bis in die politisch unruhige Regierungszeit der römischen Soldatenkaiser Valerian und Gallien (253–268 n. Chr.) in deren Regierungszeit ebenso die städtische Münzprägung und auch die Verwendung von städtischen Ären im nördlichen Kleinasien abbricht<sup>2380</sup>. Infolge der Goten- und Sasanideneinfälle kam zudem die Produktion von Türgrabsteinen in Phrygien<sup>2381</sup> und die Sarkophagproduktion in Dokimeion<sup>2382</sup> um die Mitte bzw. in den 60er Jahren des 3. Jhs. n. Chr. zum Stillstand und im Areal der zentralstädtischen *tetragonos agora* von Pompeiopolis verweisen archäologische Bodenbefunde auf eine nachfolgende Transformation des kaiserzeitlichen Stadtzentrums im Zuge der Desurbanisierung Paphlagoniens<sup>2383</sup>. Während die hellenistische Poliskultur und damit auch die städtische Funerärkultur im Niedergang begriffen war, unternahmen die persischen Sasaniden eine Neuerrichtung von Feueraltären und die Restauration altherwürdiger Kultstätten in Kleinasien<sup>2384</sup> – das kulturelle Erbe der Achämeniden und

---

<sup>2372</sup> Zum Begriff der „mediated identities“ vgl. Whitmarsh 2010, 16.

<sup>2373</sup> Vgl. Kap. 7. 4. 2–7. 4. 3.

<sup>2374</sup> Vgl. Kat. **SarkG1–SarkG2**.

<sup>2375</sup> Vgl. Marek 2003, 117–120.

<sup>2376</sup> Kat. **A2**, Kat. **T15** und Kat. **S3**.

<sup>2377</sup> Kat. **G18–G22**.

<sup>2378</sup> Kat. **G23**.

<sup>2379</sup> Kat. **F47**.

<sup>2380</sup> Højte 2006, 25. 27 f. und Marek 2010, 513. Eine singuläre Ausnahme bildet eine nach der städtischen Ära von Neapolis-Neoklaudiopolis festdatierte Inschrift aus den 80er Jahren des 3. Jhs. n. Chr. vgl. Højte 2006, 27.

<sup>2381</sup> Lochman 2003, 147; Kelp 2008, 74.

<sup>2382</sup> Waelkens 1982, 128; Koch 2010a, 115 und Strocka 2017, 46–48 mit der Spätdatierung eines dokimenischen Sarkophags in Nikaia in die 70er Jahre des 3. Jhs. Zu den Goten- und Sasanideneinfälle in Kleinasien ausführlich Mitchell 1993, 235–238.

<sup>2383</sup> Zu Grabungsbefunden im Bereich der *tetragonos agora* im Stadtzentrum von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe vgl. Koch (Publikation im Tagungsband der internationalen Konferenz vom 9. bis 10. Juli 2016 in Taşköprü in Vorbereitung).

<sup>2384</sup> Mitchell 2002, 58 und Koch 2010b, 209.

Mithradatiden hatte sich infolge der römischen Urbanisierung und Globalisierung über Jahrhunderte in *Asia Minor* bewahrt.

## Vorbemerkungen und Benutzerhinweise zum Fundkatalog der Grabdenkmäler aus Pompeipolis

Im Katalog werden folgende Abkürzungen verwendet:

Inv. Nr. = Inventarnummer (Archäologisches Museum)

FO = Fundort

AO = Aufstellungs- bzw. Aufbewahrungsort

Hmax / Bmax / Tmax / Lmax = maximale Höhe / Breite /  
Tiefe / Länge

Bh = Buchstabenhöhe

Dm = Durchmesser

Die Seitenangaben (re./li.) erfolgen aus der Perspektive  
des Betrachters.

Die Grabdenkmäler im Museum von Kastamonu wurden  
in den Jahren 2015/6 neu inventarisiert; im Katalog folgt  
daher auf die frühere Inventarnummer die Angabe der  
neuen Inventarnummer. Zur Anbringung der neuen  
Inventarnummern wurde bedauerlicherweise originales  
Steinmaterial an den Grabstelen rezent abgearbeitet.

Informationen zur Herkunft der Grabdenkmäler wurden  
seitens des Archäologischen Museums von Kastamonu  
nicht erteilt, ebenso musste auf eine Vermessung der  
aus dem Stadtgebiet von Pompeipolis überlieferten  
Grabdenkmäler, die heute im Archäologischen Museum  
Kastamonu verwahrt werden, verzichtet werden. Sofern  
Maßangaben im Katalog verzeichnet sind, wurden sie  
von Chr. Marek (Marek 1993) übernommen.

Die Transkription der Grabinschriften von Altfunden  
erfolgt nach der Edition der Inschriften durch Chr. Marek  
im Jahr 1993.

Die Vorlage von neu gefundenen Grabinschriften erfolgt  
durch Prof. Dr. Chr. Marek innerhalb eines Inschriften-  
Corpus der Pompeipolis-Reihe (Bd. 3). Transkriptionen  
und Übersetzungen wurden für die Publikation und  
wissenschaftliche Auswertung der Grabdenkmäler  
bereits vorab zum Abdruck bereitgestellt, wofür ich Chr.  
Marek (Universität Zürich) und P. Christodoulou  
(Brüssel/Thessaloniki) herzlich danke.

Die Materialbestimmung erfolgte durch Prof. Dr. R.  
Snethlage (Bamberg). Leider war seit dem Jahr 2017  
keine Autopsie der Grabdenkmäler möglich, weshalb die  
Materialbestimmung nur anhand von Fotoaufnahmen

erfolgen konnte und das Ergebnis folglich als eine  
vorläufige Materialanalyse zu bewerten ist.

Im Fundkatalog werden die Grabdenkmäler nach  
typologischen Formkriterien unterschieden und  
entsprechend ihrer fundstatistischen Verbreitung  
gereiht. Die Ostotheken werden den Sarkophagen  
aufgrund chronologischer Kriterien vorangestellt:

Anthemionstelen:	Kat. A1–A32
Giebelstelen:	Kat. G1–G25
Türgrabsteine:	Kat. T1–T17
Säulenostotheken:	Kat. OsthS1–OsthS2
Girlandenostothek:	Kat. OsthG1
Girlandensarkophag:	Kat. SarkG1–SarkG4
Truhensarkophag:	Kat. SarkT1
Sarkophag mit <i>tabula</i> :	Kat. SarkT2
Sarkophagfragment	Kat. SarkF1
Sarkophagkasten:	Kat. SarkK1
Sockelstelen:	Kat. S1–S3
Naiskosstelen:	Kat. N1–N2
Kioniskos:	Kat. K1
Fragmentierte Grabstelen:	Kat. F1–F47

Innerhalb der Typen wurde eine chronologische Reihung  
angestrebt.

## Katalog der Anthemionstelen

### A1

### Taf. 3, 1

Inv. Nr. 113 (Schaftfragment) und Inv. Nr. 79 (Anthemion)

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; vor Besichtigung durch D. H. French am 16.5.1992 in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in das Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 150 cm; Bmax (Schaft): 51,5 cm; Tmax (Schaft): 12 cm; Hmax Akanthusfries mit Lanzettblatt: 35,5 cm; Hmax Akanthusfries: 30 cm; Hmax Anthemion: 49 cm; Bmax Handspiegel: 9 cm; Bmax Kamm: 7 cm; Bh: 2,5-3,5 cm

Literatur: Baran 2003 Abb. 17; French 2011, 9 f. 22 Kat. 8

Beschreibung: Anthemionstele der *Klaudia Kalligeneia* mit unprofilierem Stelenschaft und Blattfries auf dem Architrav zwischen Stelenschaft und Palmettenanthemion: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Profilleiste am oberen Abschluss des Stelenschaftes auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich; Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes, unterhalb der Inschrift Überreste der Reliefdarstellungen von Handspiegel und Kamm im mittleren Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkanten im Bereich der Reliefdarstellungen am mittleren Stelenschaft und des Architravs; Abplatzungen und Abschürfungen am Anthemion, Abschürfungen zudem im Bereich des Blattfrieses und Stelenschaftes; unterer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Transkription der Inschrift:

Θεοῖσι κατὰ χθονίοις. Κλαυδία Καλλιγενείῃ μητρὶ  
γλυκύ-τάτῃ, Κλαύ(διο)ς | [Ι]ωνικός καὶ Ἡγεμονίς, εὐσεβείας  
χάριν.

Übersetzung:

«Den unterirdischen Göttern. Für Klaudia Kalligeneia, der süßesten Mutter (haben diese Stele aufgestellt) Klaudios Ionikos und Hegemonis, aus Frömmigkeit.»

Datierung: mittelaugusteisch

### A2

### Taf. 3, 2. 3

Inv. Nr. 82 (oberes Schaftfragment) und Inv. Nr. 98 (unteres Schaftfragment)

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung im Bereich des neuen Krankenhauses im Süden der Stadt (Taşköprü İlçe Devlet Hastanesi), Umverlegung in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke vor Besichtigung durch D. H. French am 4.10.1976; Umverlegung des unteren Schaftfragmentes in das Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007 nach Verlust des oberen Schaftfragmentes mit Architrav; Autopsie, Vermessung und photographische Dokumentation durch D. H. French in den Jahren 1976 und 1991.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 66 cm (oberes Schaftfragment); 74 cm (unteres Schaftfragment); Gesamthöhe mit Anthemion (verloren): 140 cm; Bmax (Schaft): 50 cm; Tmax (Schaft): 12 cm; Lmax u. Bmax Handspiegel: 17 x 9 cm; Lmax u. Bmax Kamm: 11 x 5,5 cm; Bh: 4,5-5 cm

Literatur: French 2011, 8 f. 21 Kat. 7. 1–2

Beschreibung: Anthemionstele der *Klione* und *Thallousa* mit unprofilierem Stelenschaft und Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Profilleiste am oberen Abschluss des Stelenschaftes auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes, unterhalb der Inschrift Reliefdarstellung von Handspiegel und Kamm im mittleren Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: zwei Bruchstücke mit horizontalen Bruchkanten im oberen Bereich des Stelenschaftes zwischen der 4. und 5. Inschriftenzeile sowie im unteren Bereich des Stelenschaftes; Anthemion sowie unterer Bereich des Stelenschaftes verloren; Abschürfungen und geringe Abplatzungen am Stelenschaft.

Transkription der Inschrift:

Κλιόνῃ γυναικὶ φιλόανδρῳ καὶ σεμνῇ καὶ θαλλούσῃ  
συννύμφῳ αὐτῆς σεμνοτάτῃ | Βότρυσ ἀνὴρ εὐσεβείας ἔνεκεν.

Übersetzung:

«Für Klione, der gattenliebenden und ehrbaren Frau, und für Thallousa, ihrer Schwägerin, der allerehrwürdigsten, ihr Gatte, Botrys, aus Frömmigkeit.»

Datierung: mittelaugusteisch

**A3****Taf. 4, 1**

Inv. Nr. 8

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht; Verlust des Palmettenanthemions vor Umverlegung des Lapidariums im Jahr 2007 in das Funddepot der Pompeiopolis-Grabung.

AO: verloren

Material: Marmor

Maße: Hmax: 85 cm; Bmax (Schaft): 60 cm; Tmax (Schaft): 16 cm

Literatur: Baran 2003 Abb. 17

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele dreiviertelrund ausgebildet mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich.

Datierung: mittelaugusteisch

**A3\*****Taf. 5**

Inv. Nr. 41.1.94

FO: Umgebung von Kastamonu; Inventarisierung durch das Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara am 9.5.1994 nach Ankauf von G. Hamamcıoğlu.

AO: Galerie vor den Büroräumen im 1. OG des Museums für Anatolische Zivilisationen in Ankara

Material: Marmor

Maße: Hmax: 73 cm; Bmax: 60 cm; Tmax: 15 cm; Hmax Akanthusfries: 26 cm

Literatur: French 2011, 16 Kat. 18

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt, deren zweite Blatthälften auf den Schmalseiten ausgearbeitet wurden; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Palmettenfächer aus dreifacher Volute mit stilisierter Blütenknospe im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich; an Unterkante des Architravs mittiges Zapfloch zur Einlassung ursprünglich vorhandener Metallstifte zur Verdübelung des Anthemions im Stelenschaft.

Erhaltungszustand: Abplatzungen im unteren Bereich des Blattfrieses, Stelenschaft verloren.

Datierung: osmanische Kopie (?) nach mittelaugusteischem Vorbild

**A4****Taf. 4, 2. 3**

FO: Dilküşah Mahallesi, Tosya İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung um das Jahr 1935 durch T. M. Yaman innerhalb eines Ruinengeländes („mermer direk“), welches sich etwa eine Stunde von Tosya entfernt an der Straße nach Kastamonu befand; T. M. Yaman vermutet hier aufgrund einer Fundkonzentration von Grabsteinen (darunter auch die Türgrabsteine Kat. T6 und T7) eine antike Siedlungsstätte mit Nekropole; nach Fundnotiz zur Inventarisierung im Fotoarchiv des DAI Istanbul Dokumentation des Palmettenanthemions am Gavur Dere unterhalb des Gavur Dağı (Inv. Nr. 82.496; Instituts-Negativnr.: 229,36E).

AO: unbekannt

Literatur: Yaman 1935, 62 mit Abb.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Architrav an Schmalseiten leicht konkav einziehend; Palmettenfächer aus dreifacher Volute mit stilisierter Blütenknospe im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: Abschürfungen an Außenkante des Anthemions, geringe Abplatzungen am Blattfries; Stelenschaft verloren.

Datierung: spätaugusteisch

**A5****Taf. 4, 4. 5**

Inv. Nr. 239

FO: Saraydüzü İlçesi, Sinop İli; aus einer Privatsammlung am 31.03.2005 durch das Archäologische Museum in Sinop angekauft und inventarisiert.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Marmor

Maße: Hmax: 68,5 cm; Bmax: 56 cm; Tmax: 15 cm; Hmax Akanthusfries: 23,5 cm; Hmax Anthemion: 45 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthen



gerahmt, deren zweite Blatthälften auf den Schmalseiten ausgearbeitet wurden; Profilleiste zwischen Architrav und Anthemion auf die Schmalseiten umlaufend; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen aufstrebend, als zentrale Reliefdarstellung eine langstielige Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem stilisierten Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren und Abplatzungen an Außenkante des Anthemions, starke rezente Abarbeitungen im Bereich des Blattfrieses.

Datierung: frühkaiserzeitlich

## A6

## Taf. 4, 6

FO: Aşağı Emerce Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung des in die Umfassungsmauer eines Hauses am Dorfeingang verbauten Stelenfragmentes im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek am 30.8.2008 im Rahmen der Forschungskampagne des Pompeiopolis-Projektes.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 49 cm; Bmax: 66 cm; Tmax: 15 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Anthemion mit halbrund, leicht konkav ausgebildeter Muschelbekrönung und Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt.

Erhaltungszustand: Abplatzungen an Außenkante des Anthemions und den Akanthen, horizontale Bruchkante im mittleren Bereich des Architravs; unterer Bereich des Architravs und Stelenschaft verloren.

Datierung: frühkaiserzeitlich

## A7

## Taf. 6, 1

Inv. Nr. 112

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Maße: Hmax: 96 cm; Bmax (Schaft): 44 cm; Tmax (Schaft): 15 cm; Bh: 3 cm

Literatur: Marek 1993, 149 Kat. 46; French 2011, 6 Kat. 3

Beschreibung: Anthemionstela der *Agathe* mit geglättetem Stelenschaft und Reliefdarstellung einer weiblichen Brust- bzw. Mantelprotome im dreiviertelrund ausgebildeten Anthemion;

unterhalb des Anthemions profilierter Architrav mit konkav einziehenden Schmalseiten und Akanthusfries: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; unprofilierter Stelenschaft mit Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes, darunter Reliefdarstellungen: Kamm (li.) und Handspiegel (re.).

Erhaltungszustand: unregelmäßig horizontale Bruchkante unterhalb der Reliefdarstellungen am Stelenschaft sowie diagonale Bruchstelle an Außenkante des Architravs (li.) und Anthemions, weitere Abplatzungen an Außenkante des Anthemions sowie nahezu vollständige Ausmeißelung der Gesichtspartie des Grabporträts mit Bruchstelle im Bereich der Stirn; unterer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

θ(εοῖς) κ(αταχθονίους) | Ἀγάθη ζησάσθ | καλῶς ἔτη κε' |  
φιλάνδρῳ καὶ εὐσεβεῖ.

Übersetzung:

«Den unterirdischen Göttern. Für Agathe, die trefflich 25 Jahre gelebt hat, dem Gatten liebend verbunden und fromm.»

Datierung: flavisch

## A8

## Taf. 6, 2–4

Inv. Nr. 180 / 154

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung und Inventarisierung im Archäologischen Museum Kastamonu vor Besichtigung durch D. H. French am 3.10.1976.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 90 cm; Bmax (Schaft): 43 cm; Tmax (Schaft): 12 cm; Bh: 3,5 cm

Literatur: Marek 1993, 149 Kat. 47; French 2011, 7. 20 Kat. 5

Beschreibung: Anthemionstela des *Klaudios Zosimos* errichtet von *Klaudios Nominatos* mit unprofilierem Stelenschaft, Palmettenanthemion und Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Profilierung des oberen Stelenschaftes auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; im Anthemion Palmettenfächer vertikal aus dem Architrav aufstrebend und Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen im Flachrelief, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchstelle unterhalb der 6. Inschriftenzeile am mittleren Stelenschaft, weitere diagonale und horizontale Bruchkanten im Bereich des Anthemions; Anthemion weitgehend verloren, ebenso der mittlere und untere Bereich des Stelenschaftes.

Transkription der Inschrift:

θ(εοῖς) κ(αταχθονίοις) | Κλαύδιος | Νωμινᾶτος | Κλαυδίῳ  
Ζωσίμῳ υἱῷ | γλυκυτάτῳ.

Übersetzung:

«Den unterirdischen Göttern. Klaudios Nominatos, für Klaudios  
Zosimos, seinen süßesten Sohn.»

Datierung: flavisch

## A9

## Taf. 7

Inv. Nr. 436

FO: Duruçay Köyü, Merkez İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung und Inventarisierung im Archäologischen Museum Kastamonu vor Besichtigung durch D. H. French am 3.10.1976.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 111 cm; Bmax (Schaft): 59 cm; Tmax (Schaft): 20 cm; Bh: 7-8 cm

Literatur: Marek 1993, 153 Kat. 68; French 2011, 15 f. 24 Kat. 16

Beschreibung: Anthemionstele der *Meikra* mit unprofilierter Stelenschaft, Palmettenanthemion und Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt, deren zweite Blatthälften auf den Schmalseiten ausgearbeitet wurden; Profilleiste zwischen Stelenschaft und Architrav auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend mit s-förmigem Profil; im Anthemion Palmettenfächer vertikal aus dem Architrav aufstrebend mit Blütenrosetten und Doppelvoluten im Flachrelief, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der 2. Inschriftenzeile am oberen Stelenschaft, Verwitterungsspuren an Außenkante des Anthemions; Stelenschaft weitgehend verloren.

Transkription der Inschrift:

Μεῖκραν Διομήδο.

Übersetzung:

«Meikra, Tochter des Diomedes.»

Datierung: flavisch

## A10

## Taf. 8

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung im Rahmen des Pompeiopolis-Projektes in der Fevzi Çakmak Caddesi; das Grabanthemion war vor der neuen Moschee (Yeni Cami) in eine Umfassungsmauer verbaut und wurde im Zuge von Umbaumaßnahmen an der Moschee am 29.04.2017 in das Lapidarium des Funddepots der Pompeiopolis-Grabung verbracht.

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 51 cm; Bmax: 50,5 cm; Tmax (Schaft): 11 cm; Hmax Akanthusfries: 15 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele dreiviertelrund ausgebildet von leicht konkaver Form mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Profilleiste zwischen Architrav und Anthemion auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Palmettenfächer und Doppelvoluten mit stilisierter Blütenknospe aus dem Architrav aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: orbikulare Bruchstelle im oberen Bereich des Anthemions, Abschürfungen im Bereich des Blattfrieses aufgrund der Spoliennutzung; Überreste einer Tünche im Bereich des Palmettenfächers.

Datierung: spätflavisch-traianisch

## A11

## Taf. 9

Inv. Nr. 2.1.92

FO: Kırcalı Mahallesi, Kayaboğazi Köyü, Boyabat İlçesi, Sinop İli; nach Aussage des Hausbesitzers Nazmi Beyazca gelang die Auffindung der Grabstele während der Bauarbeiten im Jahr 1975 im Zuge der Errichtung des neuen Wohnhauses, die Wiederaufstellung der Stele erfolgte zunächst im Garten des neuen Wohnhauses von Nazmi Beyazca und anschließend im Archäologischen Museum Kastamonu, im Jahr 1991 Überführung der Grabstele aus dem Archäologischen Museum Kastamonu in das Archäologische Museum Sinop mit Inventarisierung am 4.11.1992.

AO: Archäologisches Museum Sinop (zuvor Archäologisches Museum Kastamonu)

Material: Marmor

Maße: Hmax: 223 cm; Bmax (Schaft): 59 cm; Tmax (Schaft): 19 cm; Hmax Akanthusfries: 25 cm; Hmax Anthemion: 39 cm; Lmax Schreibfutteral: 23 cm; Bh: 4-7 cm

Literatur: French 1991a, 149 f. 157 Abb. 2; French 1991b, 7; Marek 1993, 148 Kat. 40; Marek 2003, 136 Abb. 203; French 2011, 14 f. 24 Kat. 15

Beschreibung: Anthemionstele des *Gaius Terentius Macer* mit unprofilierem Stelenschaft, Palmettenanthemion und Akanthusfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Profilleiste zwischen Stelenschaft und Architrav auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend mit s-förmigem Profil; Palmettenfächer aus einer zweifachen Doppelvolute mit zapfenförmiger Dolde im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich; im oberen Bereich des Stelenschaftes eine lateinische Grabinschrift, im Bereich des mittleren und unteren Stelenschaftes die Reliefdarstellung zweier tänien geschmückter Lorbeerblattkränze, darunter ein Lorbeerkranz mit Medaillon, unterhalb der Blattkränze ein Schreibfutteral mit Bügeltasche und eine aufgeschlagene Schriftrulle.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren und Abplatzungen am Anthemion, weitere Bruchstellen im unteren Bereich des Stelenschaftes.

Transkription der Inschrift:

C(aio) Terentio Macro an(norum) LXX Trebatia Paulina uxor et Terentii Basila et Iulianus filii et Iuliane filia.

Übersetzung:

«Seine Frau Trebatia Paulina, seine Söhne Terentius Basila und Terentius Iulianus, und seine Tochter Terentia Iuliane (erichteten diese Stele) für G(aius) Terentius Macer, der mit 70 Jahren starb.»

Datierung: spätfllavisch-traianisch

## A12

## Taf. 10

Inv. Nr. 49 / 33

FO: Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele mit Akanthusfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt; Architrav an Schmalseiten leicht konkav einziehend; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit stilisierter Blütenknospe im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung eines stilisierten Akanthusblattes mit Blütenrosette.

Erhaltungszustand: Anthemion mit Verwitterungsspuren an Außenkante, horizontale Bruchkante mit Abplatzungen im unteren Bereich des Akanthusfrieses, Stelenschaft verloren.

Datierung: spätfllavisch-traianisch

## A13

## Taf. 11, 1–3

Inv. Nr. 106

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 83,5 cm; Bmax 62 cm; Tmax: 14 cm; Hmax Akanthusfries: 33 cm; Hmax Anthemion: 49 cm

Literatur: Summerer 2010, 118

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele dreiviertelrund ausgebildet von leicht konkaver Form mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei stilisierten Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend, Profilleiste zwischen Architrav und Anthemion auf Schmalseiten umlaufend; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit stilisierter Blütenknospe aufstrebend, als zentrales Bildmotiv ein stilisiertes Akanthusblatt; an der Unterkante des Architravs zwei Zapflöcher zum Einsatz von Metallstiften zur Verdübelung des separat gearbeiteten Anthemions auf dem Stelenschaft.

Erhaltungszustand: zwei diagonale Bruchkanten im unteren Bereich des Architravs, Abplatzungen an Profilleiste und Außenkante des Anthemions, Stelenschaft verloren.

Datierung: spätfllavisch-traianisch

## A14

## Taf. 11, 4. 5

FO: Şeyh Hüsamettin Sokak, Tekke Mahallesi, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Aufstellung in einer modernen Grabeinfriedung nahe der Türbe Hüsamettin im Stadtteil Tekke.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 34 cm; Bmax: 39 cm; Tmax: 13 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele von leicht konkaver Form mit zentraler Reliefdarstellung eines Lanzettblattes und einer Blütenrosette von Palmettenfächern gerahmt.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren und Abplatzungen an Außenkante des Anthemions, Stelenschaft verloren.

Datierung: späthellistisch-antiochenisch

## A15

## Taf. 12

Inv. Nr. 87

FO: Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele von leicht konkaver Form mit Akanthusfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt, deren zweite Blatthälften auf den Schmalseiten ausgearbeitet wurden; Architrav an Schmalseiten konvex einziehend mit s-förmigem Profil; Profilierung des Architravs durch Zierleisten in Form eines Astragals und ionischen Kymas oberhalb des Stelenschaftes auf Schmalseiten umlaufend ausgearbeitet; Palmettenfächer aus Doppelvolute mit stilisierter Blütenknospe und Dolde aufstrebend, im Zentrum des Anthemions zentrale Darstellung einer Akanthuspflanze mit Dreipassblüte.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren, Abplatzungen und Abschürfungen am Anthemion, Stelenschaft verloren; geringe Überreste einer weißen Tünche.

Datierung: späthellistisch-antiochenisch

## A16

## Taf. 13

Inv. Nr. 91

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu ili; Erstdokumentation mit photographischer Aufnahme durch T. M. Yaman um das Jahr 1935 im Lapidarium von Kastamonu, nach dessen Angabe das Palmettenanthemion zuvor in Taşköprü im Bereich der Türbe Hüsamettin (Şeyh Hüsamettin Sokak im Stadtteil Tekke) verwahrt wurde.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Literatur: Yaman 1935, 67 mit Abb.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele von konkaver Form mit Blattfries in der Architravzone: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt, deren zweite Blatthälften auf die Schmalseiten umlaufend ausgearbeitet wurden; Architravzone an Schmalseiten konkav einziehend; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit einer Dolde im Flachrelief aufstrebend, im

Hochrelief als zentrales Bildmotiv eine Pflanze mit stilisiertem Blattstiel und einer Blütenrosette oberhalb eines Flechtkorbes; Profilleiste zwischen Architrav und Stelenschaft auf Frontseite horizontal gegliedert.

Erhaltungszustand: Bruchkante am oberen Stelenschaft wurde nach dem Jahr 1935 horizontal begradigt, Verwitterungsspuren an Außenkante des Anthemions, Stelenschaft verloren; geringe Überreste einer weißen Tünche.

Datierung: spätraianisch

## A17

## Taf. 14

Inv. Nr. 89

FO: Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele von leicht konkaver Form dreiviertelrund ausgebildet auf einem akanthusverzierten Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; Profilleisten zwischen Stelenschaft, Architrav und Palmettenanthemion auf Schmalseiten umlaufend, Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Palmettenfächer aus Doppelvolute mit stilisierter Blütenknospe aufstrebend, im Zentrum des Anthemions mit profiliertem Randsteg die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette, lanzettförmigen Blättern am Stiel und einem Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren und Abplatzungen an Außenkante des Anthemions und Architravs (li.).

Datierung: spätraianisch

## A18

## Taf. 15, 1. 2

Inv. Nr. 108

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu ili; zunächst in das provisorische Lapidarium an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in das Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 40 cm; Bmax: 27 cm; Tmax: 14 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines leicht konkav, knapp dreiviertelrund ausgebildeten Palmettenanthemions mit Blattfries in der Architravzone: ein zentrales Akanthusblatt ist

von einem Lanzettblatt und der Blatthälfte eines weiteren Akanthusblattes gerahmt, dessen zweite Blatthälfte auf der Schmalseite des Stelenschaftes ausgearbeitet wurde; Palmettenfächer aus einem volutenförmigen Blattkelch und einer Doppelvolute aufstrebend, als zentrale Reliefdarstellung ein stilisiertes Akanthusblatt mit überfallendem Blattkranz.

Erhaltungszustand: unregelmäßig vertikale und horizontale Bruchkante im mittleren Bereich des Anthemions und der Architravzone, Abschürfungen an der Steinoberfläche.

Datierung: spätraianisch-hadrianisch

## A19

## Taf. 15, 3–5

Inv. Nr. 113 / 94

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung und Inventarisierung im Archäologischen Museum Kastamonu vor Besichtigung durch D. H. French am 30.9.1976.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 83 cm; Bmax (Schaft): 46 cm; Tmax (Schaft): 15,5 cm; Bh: 3-3,5 cm

Literatur: Marek 1993, 150 Kat. 48; French 2011, 6 f. 20 Kat. 4

Beschreibung: Anthemionstele der *Klaudia Philete* mit geglättetem Stelenschaft, Palmettenanthemion von konkaver Form und einem Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend mit s-förmigem Profil, Profilleisten am oberen Abschluss des Architravs und Stelenschaftes auf die Schmalseiten umlaufend; Reliefdarstellungen im Anthemion: Palmettenfächer aus Doppelvoluten aufstrebend, als zentrales Bildmotiv die Reliefdarstellung einer langstieligen Pflanze mit Blütenrosette und lanzettförmigen Blättern am Stiel.

Erhaltungszustand: Abplatzungen an Außenkante des Anthemions, horizontale Bruchkante unterhalb der 3. Inschriftenzeile am oberen Stelenschaft.

Transkription der Inschrift:

Θ(εοῖς) κ(αταχθονίοις) | Κλαυδίᾳ Φιλίτῃ Ἡλίτ[(τ)ας – –].

Übersetzung:

«Den unterirdischen Göttern. Für Klaudia Philete, Elit[(t)as – – –].»

Datierung: spätraianisch-hadrianisch

## A20

## Taf. 16

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Inventarisierung im Rahmen der Grabungskampagne des Pompeiopolis-Projektes nach Umverlegung im Jahr 2012 von der Tankstelle Totalgaz-Balcılar Petrol in das Funddepot.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 79 cm; Bmax (Schaft): 41 cm; Tmax (Schaft): 13 cm; Hmax Akanthusfries: 27,5 cm; Bh: 1-3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Anthemionstele des vorzeitig verstorbenen Knaben *Gaius Klaudios Nominatos* mit geglättetem Stelenschaft, Reliefdarstellung eines Rebstockes mit zwei Weinreben, Weinblättern und einem volutenförmigen Pflanzenfortsatz im dreiviertelrund ausgebildeten Anthemion mit profilierter Randleiste und Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend mit s-förmigem Profil; Profilleisten des Architravs horizontal gegliedert, auf Schmalseiten umlaufend.

Erhaltungszustand: leichte Abschürfungen an Steinoberfläche, minimale Überreste der Farbfassung der Grabinschrift in roter Farbe, Stelenschaft weitgehend verloren.

Transkription der Inschrift:

Γ(αῖω) Κλ(αυδίω) Νωμινάτω | γέω ζ[ήσαντι | ἔτη – –].

Übersetzung:

«Für den Knaben Gaius Klaudios Nominatos, der [X Jahre gelebt hat – – –].»

Datierung: spätraianisch-hadrianisch

## A21

## Taf. 17; 18, 5. 7

Inv. Nr. 63

FO: Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabanthemion eines Theaterschauspielers dreiviertelrund ausgebildet mit Blattfries auf dem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von einem dreiblättrigen Blattstiel und den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt, deren zweite Blatthälften auf die Schmalseiten umlaufend ausgearbeitet wurden; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Profilleiste zwischen Architrav und Anthemion auf Schmalseiten

umlaufend; im Bildfeld des profilgerahmten Anthemions zwei frontal auf dem Architrav stehende Erosen als Girlandenträger, oberhalb der tänieneschmückten Fruchtgirlande eine tragische Theatermaske; an der Unterkante des Architravs zwei Zapflöcher zur Verdübelung des Anthemions im Stelenschaft.

Erhaltungszustand: zwei diagonale Bruchkanten im Bereich des Architravs, Abplatzungen an Profilleiste des Architravs und profilierter Außenkante des Anthemions, Stelenschaft verloren; geringe Überreste einer weißen Tünche.

Datierung: frühantoinisch: nach 153 n. Chr.

## A22

## Taf. 19

Inv. Nr. 773 / 692

FO: Ağcıkışi Mahallesi, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung im Garten von Halil Şekerci, Umverlegung und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Kastamonu vor Besichtigung durch D. H. French am 4.10.1976.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 161 cm; Bmax (Schaft): 56 cm; Tmax (Schaft): 18 cm; Bh: 2,7 cm

Literatur: SEG 43, 1996, 343 Kat. 922; Marek 1993, 145 Kat. 30; Merkelbach – Stauber 2001a, 321 Kat. 10/05/03; French 2011, 8 Kat. 6

Beschreibung: Stelenschaft der Anthemionstele des *Helios* mit geglättetem Stelenschaft und geringen Überresten des akanthusverzierten Architravs: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; Profilierung am oberen Abschluss des Stelenschaftes sowie Sockelprofilierung an Schaftbasis auf Schmalseiten umlaufend; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; im oberen Bereich des Stelenschaftes die Grabinschrift, im mittleren Bereich des Stelenschaftes eine Grußformel innerhalb der Reliefdarstellung eines tänieneschmückten Blattkranzes; zwischen Ehrenkranz und Grabinschrift seitlich zwei in die Steinoberfläche eingeritzte Efeublätter.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im mittleren Bereich des Akanthusfrieses, Abplatzungen im Bereich des Architravs und Sockels, vollständige Ausmeißelung des Blattkranzes, Anthemion verloren.

Transkription der Inschrift:

Ἡλῖος ἐνθάδε κίτε Δάφνου | ζήσας ἀμέριμνος πᾶσι φίλος |  
θνήτοισιν, ἐκ δ<ε> σωφροσύνης, | εὐσεβείης πολύτιμα λαβὼν  
ἰδίω[ν] | παρὰ τέκνων, δῶρα παρ' ἀνθρώπων | σεμνὰ  
νομιζόμε[ν]α καὶ στήλιν κήρυκα βίου πατρός, ἦν | ἀνέθηκαν  
μνηνεῖν ἀρετὴν | ἀνδρὸς ἀποφθιμένου. | ἔτ(ους) ρξδ'

Im Kranz: χαίρετε παροδεῖται.

Übersetzung:

«Hier liegt Helios, Sohn des Daphnos, der sorglos gelebt hat und allen Menschen Freund war wegen seiner Besonnenheit. Wertvolle Gaben der Frömmigkeit erhielt er von den eigenen Kindern, Gaben, die bei den Menschen als ehrwürdig gelten, auch eine Stele als Verkünder des Lebens ihres Vaters, die sie aufgestellt haben, um die Rechtschaffenheit des verstorbenen Mannes deutlich zu machen. Im Jahr 164. Seid gegrüßt, Vorübergehende!»

Datierung: 158/9 n. Chr.

## A23

## Taf. 20

Inv. Nr. 51 / 35

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; photographische Erstaufnahme durch G. Jacopi im Lapidarium von Kastamonu während der Grabungskampagne im September 1935 in Kirktepler; nach Angabe von T. M. Yaman befand sich das Fragment der Anthemionstele zuvor in Taşköprü an der Türbe Hüsamettin (Şeyh Hüsamettin Sokak im Stadtteil Tekke).

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 88 cm; Bmax (Schaft): 45 cm; Tmax (Schaft): 12 cm

Literatur: Yaman 1935, 67; Jacopi 1936, 5 Taf. 4, 11; Marek 1993, 151 Kat. 55; French 2011, 5 f. 19 Kat. 2

Beschreibung: Anthemionstele mit geglättetem Stelenschaft, Palmettenanthemion von leicht konkaver Form dreiviertelrund ausgebildet und akanthusverziertem Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von den Blatthälften zweier Akanthen gerahmt; Architrav an Schmalseiten konkav einziehend; Profilleisten zwischen Stelenschaft, Architrav und Palmettenanthemion auf Schmalseiten umlaufend, untere Profilleiste am Abschluss des Stelenschaftes mit eingeritztem Spiralrankendekor; Palmettenfächer aus Doppelvoluten mit stilisierten Blütenknospen im Flachrelief aufstrebend, im Hochrelief die zentrale Darstellung einer langstieligen Pflanze mit Blattstiel und Blattkranz im Wurzelbereich.

Erhaltungszustand: am oberen Stelenschaft unterhalb der 2. Inschriftenzeile leicht diagonale Bruchkante nach dem Jahr 1935 horizontal begradigt, Verwitterungsspuren und Abschürfungen an Steinoberfläche, Bruchstelle im oberen Bereich des Anthemions nach 1935 ebenfalls bis auf die mittlere Höhe des Anthemions erweitert, Stelenschaft weitgehend verloren.

Transkription der Inschrift:

Μητρὶ φίλῃ στήλιδ' αὖτ' ἔσ[τη]σαν παῖδες – | – – |.

Übersetzung:

«Der lieben Mutter haben die Stele drei [Kinder aufgestellt – – –].»

Datierung: um 160 n. Chr.

## A24

## Taf. 21

Inv. Nr. 20.1.83

FO: Karamusalı Köyü, Boyabat İlçesi, Sinop İli; Umverlegung mit Kat. A27 und Kat. F28 aus Karamusalı Köyü, Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 7.10.1983; bei French unkorrekte Ortsangabe (Sarıyer, Musa Mahallesi).

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Marmor

Maße: Hmax: 207 cm; Bmax: 59 cm; Tmax: 20,5 cm; Hmax u. Bmax *tabula*: 116 x 51 cm; Dm Kranz: 22 cm; Lmax Spindel: 19 cm; Lmax Spinnrocken: 21 cm; Lmax Kamm: 8 cm; Lmax u. Bmax. Handspiegel: 14 x 8 cm; Hmax Bildfeld Architrav: 17 cm; Hmax Anthemion: 44 cm; Dm Anthemion: 56 cm; Bh: 2-3 cm

Literatur: French 2011, 11–13. 23 Kat. 12

Beschreibung: Anthemionstele der *Chete* mit Reliefdarstellung einer weiblichen Halbkörperprotome in gegürtetem Gewand und Handspiegel in der Hand des angewinkelten li. Armes im dreiviertelrund ausgebildeten Anthemion; unterhalb des Anthemions profilierter Architrav mit konkav einziehenden Schmalseiten und Reliefdarstellung von Rebstock und Rebhuhn; profilierter Stelenschaft mit *tabula* und Inschrift im oberen Bereich, im mittleren und unteren Bereich des Stelenschaftes Reliefdarstellungen (von oben nach unten): täniengeschmückter Lorbeerblattkranz mit Manschetten, darunter Spindel, Spinnrocken und Schlüssel, oberhalb der unteren Profilrahmung der *tabula* ein Pferd, unterhalb der *tabula* ein Hund; im Porträtmedaillon weitere attributive Reliefdarstellungen eines geflochtenen Wollkorbes und Kammes.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im oberen Bereich des Anthemions mit Abplatzungen an Unterarm und Hand des Grabporträts (li.).

Transkription der Inschrift:

θ(εοῖς) κ(αταχθονίοις). | τῇ σεμνῇ κὲ εὐσεβῇ φιλόανδρο κὲ φιλοτέκνω καλῶς βιωσάσῃ Χητῇ οἰκουρᾷ καὶ ἐν παντὶ ἔργῳ γεωργὸν κὲ | τοῖς ἀξίοις φίλοις προσφιλεστάτῃ κὲ ἐν παντὶ γιτνευούσῃ καὶ ἐπιδιδούσῃ γίτοσιν καὶ ἀκρογίτοσιν καὶ τοῖς λειπομένοις ἀφθόνως παρέχουσῃ. Ματρ|ῶνα, ἡ θυγάτηρ, μνήμης | χάριν ἀνέστησεν. | ἀνέσ|τῃ | ἔτι σαι'

Übersetzung:

«Den unterirdischen Göttern. Der ehrwürdigen, frommen, ihren Mann und ihre Kinder liebenden, schicklich lebenden Chete, der Hüterin des Hauses, den Bauern (?) und den guten Freunden in jeder Tat freundlich zugetan, in jeder Weise nachbarschaftlich und freigebig den Nachbarn, und sowohl den ländlichen Nachbarn, als auch den Hinterbliebenen hat sie reichhaltig gewährt. Matrona die Tochter hat (den Grabstein) zum Gedenken aufgestellt. Er wurde aufgestellt im Jahre 211.»

Datierung: 205/6 n. Chr.

## A25

## Taf. 22

Inv. Nr. 50 / 34

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Erstdokumentation und photographische Aufnahme durch G. Jacopi im Lapidarium von Kastamonu während der Grabungskampagne im September 1935 in Kirktepler; nach Angabe von T. M. Yaman befand sich das Palmettenanthemion einer Anthemionstele zuvor in der Türbe Hüsamettin in Taşköprü (Şeyh Hüsamettin Sokak im Stadtteil Tekke).

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 76 cm; Bmax (Anthemion): 47 cm; Tmax (Anthemion): 11 cm

Literatur: Yaman 1935, 67; Jacopi 1936, 5 Taf. 4, 10; Marek 1993, 151 Kat. 56; French 2011, 5. 19 Kat. 1

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele von leicht konkaver Form dreiviertelrund ausgebildet mit einem profilierten Architrav, der als Inschriftenträger fungiert; Profilleisten auf Schmalseiten umlaufend ausgearbeitet; Palmettenfächer im Anthemion aus Voluten mit stilisierter Blütenknospe aufstrebend, als zentrales Bildmotiv ein stilisiertes Akanthusblatt.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren an Außenkante des Anthemions, Bruchstellen an Außenkante des Architravs (re.), Abarbeitung der unteren Profilleiste des Architravs nach dem Jahr 1935; Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

ὡδε θύρα

Übersetzung:

«Hier die Tür.»

Datierung: kaiserzeitlich

## A26

## Taf. 23

Inv. Nr. 1502

FO: Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Literatur: ined.

Beschreibung: Palmettenanthemion einer Anthemionstele mit reliefierten Palmettenfächern; unterhalb der Palmettenfächer vegetabile Grabornamentik im Hochrelief: Pflanze mit Blattstiel, Spiralranken, Blütenrosette und Dolde, als zentrales Bildmotiv ein stilisiertes Akanthusblatt.

Erhaltungszustand: Verwitterungsspuren und Abplatzungen an Außenkante des Anthemions und reliefierten Palmettenfächern, Stelenschaft verloren.

Datierung: kaiserzeitlich

## A27

## Taf. 24

Inv. Nr. 20.2.83

FO: Karamusalı Köyü, Boyabat İlçesi, Sinop ili; Umverlegung mit Kat. A24 und Kat. F28 aus Karamusalı Köyü, Inventarisierung am 7.10.1983 durch das Archäologische Museum Sinop; bei French falsche Ortsangabe (Sarıyar, Musa Mahallesi).

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 217 cm; Bmax (Schaft): 62 cm; Tmax (Schaft): 15 cm; Bh: 4 cm

Literatur: French 2011, 13 f. 23 Kat. 13

Beschreibung: langschmaler, geglätteter Stelenschaft einer Anthemionstele des *Antipatros* und seines Großvaters mit Profilleiste am oberen Abschluss des Stelschaftes, Inschrift im oberen und mittleren Bereich des Stelschaftes.

Erhaltungszustand: Abplatzungen im unteren Bereich des Stelschaftes und an der profilierten Sockelbasis (li.); im unteren Bereich des Stelschaftes ist die Inschrift nahezu verwittert.

Transkription der Inschrift:

ἦς σύ, πάτερ, φιλότεκνος ἀλλὰ | καὶ πᾶσι δίκαιος ἐν βίῳ καὶ ἐν |  
φθιμένοις πάντοτε ἄναξ | γέγονας. τήνδ' ἐγὼ Καλουεῖνος τῷ  
τάφῳ στήλῃν ἀνέθηκα πατρί τε καὶ Ἀντιπάτρῳ τηλυγέτῳ μου  
υἱῷ.

Εἰπέ μοι, ὦ τέκος ἀδύ, τί σε | ξίφος ἢ ποῖον ὄπλον | ὤλεσεν  
ὠκυμόρως δυσ|βουλία κύλικος; (vac) ἀλλὰ σύ | μὲν παρὰ μοῖραν  
ἔβης Ἀἰ|δαο πελάσσας, οἱ δὲ δο|ὰν κύλικά τε [κ]αὶ μάγοις ἀνελ [   
----- ].

Übersetzung:

«Du warst, Vater, kinderliebend, aber auch zu allen gerecht, im  
Leben und unter den Verstorbenen jederzeit wie ein König. Diese  
Stele auf dem Grab habe ich, Calvinus, aufgestellt, für (dich) den  
Vater und für Antipatros, meinen lieben Sohn.

Sage mir, o süßes Kind, welcher Dolch oder was für eine Waffe  
hat dich zur Unzeit vernichtet, durch die Torheit des

Trinkbechers? Du aber bist ungerechterweise in den Hades  
gegangen. Die aber für lange Zeit den Trinkbecher [---].»

Datierung: kaiserzeitlich

## A28

## Taf. 25, 1. 2

Inv. Nr. P 07/5

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili; Neuinventarisierung im  
Rahmen der Grabungskampagne 2007 des Pompeiopolis-  
Projektes.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 110 cm; Bmax (Schaft): 53 cm; Tmax (Schaft): 13  
cm; Höhe Akanthusfries: 28 cm; Bh: 4-4,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Anthemionstele der *Klaudia Elpis* mit  
geglättetem Stelenschaft und stilisiertem Akanthusfries auf dem  
Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Blatthälften  
eines Akanthus gerahmt; Architrav an Schmalseiten konkav  
einziehend, Profilierung des Architravs auf die Schmalseiten  
umlaufend; im Bereich des Anthemions ist der stilisierte  
Blattkranz des zentralen Pflanzenmotivs erhalten; Inschrift im  
oberen Bereich des Stelschaftes.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der  
Inschrift im mittleren Bereich des Stelschaftes, Abplatzungen  
und Abschürfungen bzw. Verwitterungsspuren an der  
Steinoberfläche des Stelschaftes, diagonale Bruchkante im  
Bereich des Architravs (li.) sowie Bruchstelle am Ansatz des  
Anthemions; Anthemion und unterer Bereich des Stelschaftes  
verloren.

Transkription der Inschrift:

Κλ(αύδιος) Γελασεῖ|νος Κλ(αυδίᾳ) | Ἑλπίδι θρε|πτῇ ἰδίᾳ  
μνή|μης χάριν.

Übersetzung:

«Klaudios Gelaseinos, für Klaudia Elpis, seine Ziehtochter, zum  
Gedenken.»

Datierung: kaiserzeitlich

## A29

## Taf. 25, 3

Inv. Nr. 446

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor



Maße: Hmax: 46 cm; Bmax: 56 cm; Tmax: 13 cm; Bh: 5 cm

Literatur: Marek 1993, 150 Kat. 49

Beschreibung: Fragment einer Anthemionstele mit Inschrift im oberen Bereich des geglätteten Stelenschaftes, Architrav ansatzweise erhalten.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkanten im Bereich der Inschrift am oberen Stelenschaft sowie im unteren Bereich des Architravs, Steinoberfläche stark verwittert, Anthemion und unterer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

[ - - - γ]λυκε|ρῇ φιλομεύων | καὶ φιλοτέκνω | [ - - - τῇ]ν  
στήλῃν | [ἀνέστησεν - - - ].

Übersetzung:

«[----] der süßen und treuen, ihre Kinder liebenden hat die Stele  
[aufgestellt ----].»

Datierung: kaiserzeitlich

### A30

### Taf. 25, 4

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 30 cm; Bmax: 27 cm; Tmax: 13,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer Anthemionstele mit Palmettenanthemion; Frontseite mit Überresten von flächiger Kalktünche bzw. Kalkfassung.

Erhaltungszustand: kaum Abschürfungen an der Steinoberfläche; geringe Überreste einer weißen Tünche.

Datierung: kaiserzeitlich

### A31

### Taf. 25, 5

Inv. Nr. P2011/3

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 26 cm; Bmax: 16 cm; Tmax: 6,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer Anthemionstele mit akanthusverziertem Palmettenanthemion.

Erhaltungszustand: kaum Abschürfungen an der Steinoberfläche, flächige Fassung der Steinoberfläche durch Auftrag einer weißen Tünche.

Datierung: kaiserzeitlich

### A32

### Taf. 25, 6

FO: Akce Su Köyü, heute Akçasu Köyü, Hanönü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung der als Spolie mit antiken Bauteilen (Säulenbasen, Architravfragmente) und vermutlich weiteren Bruchstücken eines Girlandensarkophages in der Moschee eingemauerten Grabstele durch G. Jacopi im Oktober 1936 im Vorfeld der Grabungskampagne in Tepedelik.

AO: verloren

Material: Marmor (nach Jacopi)

Maße: Hmax: 87 cm; Bmax: 41 cm; Tmax: 11 cm

Literatur: Jacopi 1937, 36 f. Taf. 34, 144; Marek 1993, 149 Kat. 45; French 2011, 10 Kat. 9

Beschreibung: Fragment einer Anthemionstele des *Klaudios Klaudianos* mit Palmettenanthemion: „L'iscrizione (...) è incisa su una stele marmorea con frontone decorato di palmette.“

Transkription der Inschrift:

Κλ(αυδίω) Κλαυδιανῶ | πάτρωνι ἰδίῳ Κλ(αύδιος) | Φιλητ[ιαν]ός  
μνήμης χάρι[ιν].

Übersetzung:

«Für Klaudios Klaudianos, seinen Patron, Klaudios Philet[ian]os,  
zum Gedenken.»

Datierung: kaiserzeitlich

## Katalog der Giebelstelen

**G1**

**Taf. 28, 1. 2**

Inv. Nr. 6.1.001

FO: Bürüm Köyü, Boyabat İlçesi, Sinop ili; Umverlegung nach Ankauf von Ercan Demir und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 29.6.2001.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Marmor

Maße: Hmax: 63 cm; Bmax: 53 cm; Tmax: 14 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelstele mit Reliefdarstellung einer von Blütenrosetten gerahmten Phiale im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schrägeison; auf giebelförmigem Reliefgrund oberhalb des Grabgiebels palmettenförmige Eckakrotere mit Doppelvoluten aus stilisiertem Blattkelch aufstrebend sowie ein Firstakroter in Form eines Akanthusblattes von zwei weiteren Phialen gerahmt; unterhalb des Horizontalgeisons mit Profilleiste eines *kyma reversa* unprofilierten Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: geringe Abplatzungen an Oberkante des giebelförmigen Stelenschaftes, weitere Abschürfungen an Steinoberfläche; Stelenschaft unterhalb des Giebels weitgehend verloren.

Datierung: flavisch-traianisch

**G2**

**Taf. 28, 3. 4**

Inv. Nr. 35

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 108 cm; Bmax: 60 cm; Tmax: 15 cm; Bh: 2-3 cm

Literatur: Marek 1993, 149 Kat. 43

Beschreibung: langrechteckige Giebelstele der *Cheta* mit unprofiliertem, geglättetem Stelenschaft und Reliefdarstellung einer Brustprotome und zweier Blütenrosetten im Tympanon, auf Reliefgrund oberhalb des profilierten Giebels Blattkyma und manschettierte Blattgirlande aus Lorbeerblättern mit zentraler Blütenrosette; unterhalb des Giebels Blattfries auf Architrav: ein zentrales Akanthusblatt ist von zwei Lanzettblättern und den Blatthälften zweier Akanthusblätter gerahmt, deren zweite Blatthälften auf den Schmalseiten ausgearbeitet wurden; Profilleisten des Architravs auf Schmalseiten umlaufend,

Architrav auf Schmalseiten konkav einziehend; unprofiliertes Stelenschaft mit Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes, im mittleren Bereich des Schaftes ein eingeritztes Efeublatt.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im mittleren Bereich des Stelenschaftes.

Transkription der Inschrift:

ἮΤΕΙ ΡΜΒ' ΚΟΚΟΜΥΣ Τῇ | [ι]δίᾳ συμβίῳ Χέτᾳ | μνήμης χάριν.

Übersetzung:

«Im Jahr 142. Kokomys seiner Ehefrau Cheta, zum Gedenken.»

Datierung: 136/7 n. Chr.

**G3**

**29, 1**

Inv. Nr. 5

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili; Auffindung in Taşköprü vor dem Garten der Stadtbibliothek (Taşköprü İlçe Halk Kütüphanesi); zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 195 cm; Bmax (Schaft): 44 cm; Tmax (Schaft): 12 cm; Hmax Mittelkonsole: 16 cm; Hmax Blattkranz: 10 cm; Lmax Spindel: 24 cm; Lmax Spinnrocken: 18 cm; Lmax u. Bmax Kamm: 9 x 6 cm; Lmax u. Bmax Handspiegel: 19 x 10 cm; Bh: 2,5-3 cm

Literatur: Marek 2003, 144 Abb. 221; Summerer 2010, 121

Beschreibung: Giebelstele der *Kenis* mit Reliefdarstellung einer Phiale im Tympanon eines mehrfach profilierten Giebels, in den unteren Giebelecken Palmettenfächer; profilierter Architrav mit Reliefdarstellung eines Blattfrieses in Form eines Blattkranzes mit zentraler Blütenrosette; im oberen Bereich des unprofilierten Stelenschaftes Grabinschrift mit Reliefdarstellung von Spinnrocken und Spindel, Reliefdarstellungen am mittleren und unteren Stelenschaft: zwei Hände mit Ansicht der Handinnenflächen und zwei Rebhühner, Kamm, Handspiegel, Holzkästchen mit Schloss und Flechtkorb; seitlich und frontal vorspringendes Sockelprofil, Einlasszapfen erhalten.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante im Bereich der Inschrift, Abplatzungen und Abschürfungen an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

Κηνίς συμβίῳ γλυ|κυτάτῃ κὲ συμβιώσασαν αὐτῷ γνησίως | κῆ εὐσεβῶς, Γαλλι|κὸς ἀνήστεσεν τὴν | στήλην μνήμης | χάριν.

Übersetzung:

«Für Kenis, die allersüßeste Gattin, die rechtmäßig und fromm mit ihm gelebt hat, hat Gallikos die Stele zum Gedenken aufgestellt.»

Datierung: traianisch-hadrianisch

**G4**

**Taf. 29, 2**

Inv. Nr. 838

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor / Kalkstein

Maße: Hmax: 72 cm; Bmax: 43 cm; Tmax: 8 cm; Bh: 1 cm

Literatur: SEG 43, 1996, 342 Kat. 920; Marek 1993, 63 f. 144 Taf. 43, 2 Kat. 28; Merkelbach – Stauber 2001a, 322 f. Kat. 10/05/04; Marek 2003, 97–99 Abb. 145; Marek 2011, 190. 193 Taf. 2, 1; Staab 2018, 57 f.

Beschreibung: Giebelstele des Homeristen Kyros aus Lampsakos mit flächiger Reliefdarstellung eines Akanthusdreipasses im Tympanon eines profilgerahmten Giebels, palmettenförmige Eckakrotere und Zierleisten mit Volutenranken oberhalb der Schräggeisa auf giebelförmigem Reliefgrund; profilgerahmter Stelenschaft mit Grabepigramm im geglätteten Schriftfeld.

Erhaltungszustand: Giebelspitze abgebrochen, Abplatzungen an Horizontalgeison und Profilrahmung des Stelenschaftes (re.), diagonale Bruchkante im mittleren Bereich des Stelenschaftes.

Transkription der Inschrift:

Χήροις ὧ παροδεῖτ', ὅσσοι δ' ἐ|σορᾶς φάος ἡοῦς, εὐφραίνν' ἐν |  
θαλίαισιν ἐὴν φρένα, τέρες δ' αὐτόν | εἰλαπίναις τε χοροῖς  
Κύπριδος τ' ἐρα|ταῖσιν ἐπ' εὐναῖς, εἰδῶς τοῦτο σα|φῶς ὁ θανῶν  
ὅτι τῶνδε λέλησται. | εἰ δὲ θέλις γενεήν τε καὶ οὖν[ο]μα τοῦμόν  
ἀκοῦσαι, οὖνομά μοι Κύρος, | πατρὶς δέ μοι Λάμψακος ἔστιν, |  
κεῖμαι δ' ἐν γαίῃ Πομπηίου, φῶς τόδε | λείψας, πολλὰ κοσμήσας  
θυμέ|λαις τὸν θεῖον Ὅμηρον. | ζήσας εἴκοσι πέντ' ἐπὶ τοῖς ἰσ[–  
–] | λυκαβάντας, σῆμα δ[ε] τοῦμόν ἔ|τευξεν ἀρηίφιλος [– – – –  
–] | τερπνός ὁμη[– – – – –] | ὅς δίχ' ἐν Υ[– – – – –] | λλους εἰ[–  
– – – –] | νω[– – – – –].

Übersetzung:

«Sei begrüßt, Wanderer! Solange du das Licht der Morgenröte erblickst, erfreue deinen Sinn bei Festen. Lass es dir gut gehen bei Banketten, bei Tänzen und in den lieblichen Betten der Aphrodite! – dies wohl wissend: Wer stirbt, hat das alles vergessen. Wenn du meine Herkunft und meinen Namen hören willst: mein Name ist Kyros, meine Vaterstadt Lampsakos. Ich liege in der Erde des Pompeius, habe dieses Licht verlassen, nachdem ich auf Bühnen oft den göttlichen Homer schmückend dargestellt habe.» (Marek 2011)

Datierung: traianisch-hadrianisch

**G5**

**Taf. 30, 1**

Inv. Nr. 110

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium an der Feuerwehrrstation (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 56 cm; Bmax (Schaft): 54 cm; Tmax (Schaft): 10 cm; Bh: 5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelstele der *Klaudia Prokille* mit zentraler Reliefdarstellung einer Phiale gerahmt von Helicesvoluten, die aus stilisierten Blattkelchen in den unteren Zwickeln des profilgerahmten Tympanons aufstehen, Zierleisten mit Volutenranken oberhalb der Schräggeisa auf giebelförmigem Reliefgrund mit palmettenverzieren Eckakroteren; Inschrift im oberen Bereich des unprofilierten, geglätteten Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: Bruchstelle an Giebelspitze, Zierleiste des Giebels und Giebelakroter, Bruchkante am Ansatz des Stelenschaftes im Bereich der 1. Inschriftenzeile, Stelenschaft weitgehend verloren.

Transkription der Inschrift:

Κλ(αυδία) [Πρ]οκίλλη

Übersetzung:

«*Kl(audia) Prokille*»

Datierung: traianisch-hadrianisch

**G6**

**Taf. 30, 2**

Inv. Nr. 106

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium an der Feuerwehrrstation (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 25 cm; Bmax: 57 cm; Tmax: 10 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelfragment mit zentraler Reliefdarstellung eines gehenkelten Flechtkorbes und aus stilisierten Blattkelchen in den unteren Zwickeln aufstrebenden Helicesvoluten im Tympanon eines profilgerahmten Giebels.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der Giebelspitze, Giebelspitze abgebrochen; Abschürfungen an Reliefdarstellung und Horizontalgeison des Giebels, weitere Bruchstellen am Horizontalgeison; Stelenschaft verloren.

Datierung: traianisch-hadrianisch

## G7

## Taf. 30, 3

Inv. Nr. 431

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 76 cm; Bmax: 59 cm; Tmax: 8 cm; Bh: 4 cm

Literatur: Marek 1993, 150 Kat. 50

Beschreibung: langrechteckige Giebelstele der *Kalloute* mit Reliefdarstellung einer stilisierten Pflanze mit Blattvoluten in der Lünette eines profilgerahmten Segmentgiebels mit bogenförmigem *kyma reversa* und Eckakroteren; profilgerahmter Stelenschaft mit *tabula*, Grabinschrift auf Horizontalgeison des Giebels und im oberen Bereich der *tabula*.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante unterhalb der Inschrift, orthogonal zur Bruchkante etwa rechtwinklige Bruchstelle am Stelenschaft (re.); unterer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Transkription der Inschrift:

θ(εοῖς) κ(αταχθονίοις) | Καλλούτῃ | ἀδελφῇ Χήττῃ | ἡ  
ἀδελφὴ μνήμης χάριν.

Übersetzung:

«Den unterirdischen Göttern. Für ihre Schwester Kalloute, die Schwester Chette, zum Gedenken.»

Datierung: spätraianisch-hadrianisch

## G8

## Taf. 30, 4

FO: Araç İlçesi, Kastamonu İli; Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Grabungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes; die Grabstele lagerte zunächst im Garten vor dem Kaymakamlık von Araç, nachdem sie im Jahr 2002 aus einem umliegenden Dorf abtransportiert wurde; Überführung in das Archäologische Museum von Kastamonu im Jahr 2010.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 38 cm; Bmax: 46,5 cm; Tmax: 20 cm; Bh: 2-4 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment der Giebelstele eines Kindes mit zentraler Reliefdarstellung eines Totenkranzes im Tympanon des profilgerahmten Giebels; Inschrift im oberen Bereich des unprofilierten, geglätteten Stelenschaftes; Eckakrotere mit Reliefdarstellung einer sternförmigen Blütenrosette im kreisförmig eingetieften Bildfeld.

Erhaltungszustand: Giebelspitze abgebrochen, Bruchstelle am Giebelakroter (re.), unregelmäßig diagonale Bruchkante unterhalb der 3. Inschriftenzeile am oberen Stelenschaft.

Transkription der Inschrift:

ἐνθα κατέχῃ τύμβος τέκνον [π]ρόμο[ι]ρον θάνοντα.

Übersetzung:

«Hier birgt das Grab ein frühzeitig verstorbenes Kind.»

Datierung: hadrianisch

## G9

## Taf. 30, 5

FO: Masatlar Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; als Spolie im Dorfbrunnen von Masatlar wiederverwendet, Auffindung und Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Forschungskampagne 2008 des Pompeiopolis-Projektes.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 67 cm; Bmax: 78 cm; Tmax: 16 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragmentierte Giebelstele mit Reliefdarstellung eines mit Blütenrosette und Tänien geschmückten Lorbeerblattkranzes im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräggeison und aus Akanthusblattkelchen aufstrebenden palmettenverzerten Eckakroteren, profilgerahmter Stelenschaft mit *tabula*;

Erhaltungszustand: Bruchstellen an Giebelakroteren; horizontale Bruchkante am Ansatz des Stelenschaftes, Stelenschaft und Palmettenakrotere weitgehend verloren.

Datierung: traianisch-hadrianisch

**G10****Taf. 31, 1**

Inv. Nr. 107 / 188

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 94 cm; Bmax: 53 cm; Tmax: 13 cm; Bh: 3 cm

Literatur: Marek 1993, 148 Kat. 39

Beschreibung: langrechteckige Giebelstele für *Klaudios Simillianos* und *Kalligone* mit Reliefdarstellung einer Wirbelrosette im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräggeison und palmettenförmigen Eckakroteren mit Blütenrosetten an Rankenstiel auf Reliefgrund oberhalb des Giebels; profilierter Stelenschaft mit *tabula*, Grabinschrift auf Horizontalgeison des Giebels und *tabula*.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der 10. Inschriftenzeile, orthogonal zur Bruchkante rechtwinklige Bruchstelle am Stelenschaft (re.); weitere horizontale Bruchkante im Bereich der Giebelspitze; Spuren einer flächigen Abmeißelung der ursprünglichen Steinoberfläche am Stelenschaft (li.) sowie Rückstände von Mörtel und einer dunkel verfärbten Tünche zeugen von Spoliennutzung.

Transkription der Inschrift:

[ c.4 ]ων Βάσσου | ζῶν, φρονῶν, τὸ κε|νοτάφιν ἑαυτῷ | ἐποίησα  
καὶ τὴν στή|λιν ἀνέστησα· ἔδω|κα δὲ ξενίαν Κλ(αυδίω) |  
Σιμιλλιανῶ μό|νω καὶ Καλλιγόνῳ τὴν σύμβιον μου εὐτα|[- --  
-- -].

Übersetzung:

«Ich, [– – ]on, Sohn des Bassos, habe das leere Grab zu Lebzeiten und bei vollem Verstand für mich anfertigen lassen und die Stele aufgestellt. Einen Platz im Grab habe ich allein für Klaudios Simillianos vorgesehen und meine Ehefrau Kalligone [– – – –].»

Datierung: antoninisch

**G11****Taf. 31, 2**

Inv. Nr. 137

FO: Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelstele mit Reliefdarstellung einer Phiale im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am

Schräggeison mit Eckakroteren; profilgerahmter Stelenschaft mit Inschrift-*tabula*; Einlasszapfen erhalten.

Erhaltungszustand: geringe Abplatzungen an Außenkante des Giebels, Flechten auf etwa zwei Drittel der Steinoberfläche (re. Hälfte des Stelenschaftes).

Transkription der Inschrift:

οὐχ ὁσίως φθιμένοι|σιν ἐπήρκεσε νῦν ὁ φιλητός | ἀκμὴν μέτρον  
ἔχων ἡλικίας | νεαρᾶς. σπουδαῖος με|τὰ πᾶσιν ἐν ἀνθρώποι|σιν  
ἔχεσκεν. τέκνα τε ἡδ' ἄ|λοχον ἧς ζωῆς μᾶλλον ἐτί|μα, πῶς  
τάχος εἰς Ἀΐδην πολ|λιπὼν φάος ἦλθεν ἀθέσμως. | ἀλλὰ γὰρ  
οὐδὲ θανῶν ὄνο|μ' ὤλεσεν οὐδὲ ἐλήθη. ἔσ|σετε ἐν ἀνθρώποις  
φιλίου πόσιος συνομεύου. ἔστι | βίου θησαυρός, ὅταν ἀγαθός |  
τις ὑπάρχη. ζῆ| γὰρ ἐν ἀνθρώποις καὶ μετὰ τὸν θάνατον. |  
Κορνηλιανῇ Αἰλιανῇ ἀνέθηκα, | μνήμης χάριν.

Übersetzung:

«Zu Unrecht hilft der Geliebte, der die Blüte als das Maß eines jugendlichen Alters besitzt, jetzt den Toten. Unter allen Menschen hat er sich immer ehrenwert verhalten. Mehr als das Leben ehrte er Kinder und Ehefrau; wie schnell kam er, das Lebenslicht zurücklassend, zu Unrecht in den Hades. Freilich hat der Tote weder den Namen verloren, noch ist er vergessen worden. Sein Name wird bei den Menschen der eines lieben Gatten der Ehefrau sein. Wenn es irgendeinen guten Schatz des Lebens gibt, dann ist es dieser, denn er lebt unter den Menschen auch nach dem Tod. Ich, Corneliane Aeliane, habe (die Stele) zum Gedenken aufgestellt.»

Datierung: antoninisch

**G12****Taf. 31, 3. 4**

FO: Seki Mahallesi, Kaygunca Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili; Auffindung und Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Grabungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes. P. Johnson besichtigte die Fundstelle im Jahr 2010: „the surprisingly looted cemetery at Türbe Mevkii has more various spolia, from a Roman milestone, numerous Byzantine columns, miscellaneous pillars, a stele with a patera in the pediment and a blank field, the lower third of a child's sarcophagus and an architrave broken in two“ (schriftliche Mitteilung P. Johnson). Im Frühjahr 2017 dokumentierte die Verf. rezente Raubgrabungen im Bereich der Fundstelle, Auffindung der Giebelstele in horizontaler Sturzlage ca. 600 m südwestlich des Dorfes Kaygunca in Richtung Seki Mahallesi in der Lichtung eines Kiefernwaldes innerhalb der Einfriedung eines modernen Friedhofs.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 172 cm; Bmax: 69 cm; Tmax: 12 cm; Bmax *tabula*: 59 cm

Literatur: Johnson 2010, 200

Beschreibung: Giebelstele mit Reliefdarstellung einer Phiale im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräggeison; profilgerahmter Stelenschafter mit *tabula* und weitgehend eradiierter Grabinschrift im oberen Bereich des Stelenschafteres, im unteren Bereich des Stelenschafteres Reliefdarstellung eines Rebmessers (re.) und Schreibfutters (li.); Giebel mit Eckakroteren.

Erhaltungszustand: Giebelspitze und Giebelakroter (re.) abgebrochen, Bruchstelle an Außenkante des Stelenschafteres (li. oben); diagonale Bruchkante im Bereich der Reliefdarstellungen am unteren Stelenschafter, Grabinschrift auf *tabula* flächig abgemeißelt, am unteren Stelenschafter geringe Überreste der griechischen Grabinschrift – lesbar ist nur eine kurze Abfolge von Buchstaben: ΑΙΝ bzw. ΑΙΤΝ; unterer Stelenschafter und Giebelakroter (re.) verloren.

Transkription der Inschrift:

[---]ΑΙΝ | [-----]

Datierung: antoninisch

## G13

## Taf. 32, 1

Inv. Nr. 220

FO: Boyabat İlçesi, Sinop İli; Umverlegung nach Ankauf aus Privatbesitz sowie Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 29.3.2005.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 78 cm; Bmax: 45 cm; Tmax: 21 cm; Bh: 3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelstele des *Lamyros* mit Reliefdarstellung einer männlichen Brustprotome im eingetieften Bildfeld des Stelenschafteres; unterhalb der unbekleideten Brustprotome Grabinschrift auf unprofiliertem, geglättetem Stelenschafter.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchstelle unterhalb der Giebelspitze, Abplatzungen an Außenkante des Stelenschafteres (li.); nahezu vollständige Ausmeißelung der Gesichtspartie des Grabporträts.

Transkription der Inschrift:

ἔτο(ς) · ροη'. ἔνθα | κῆτε Λάμυρος | ἔτω · τριῶ. ἀνέστι|σε ὁ  
πατή|τ<ρ> Κούλι[ος].

Übersetzung:

«Jahr 178. *Lamyros* liegt hier, drei Jahre alt. Aufgestellt hat (die Stele) der Vater Kouli[os].»

Datierung: 172/3 n. Chr.

## G14

## Taf. 32, 2. 3

Inv. Nr. 7.1.001

FO: Boyabat İlçesi, Sinop İli; Umverlegung nach Ankauf von H. Erdem Erdoğan und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 29.6.2001.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 62 cm; Bmax: 43 cm; Tmax: 23 cm; Bh: 2-4,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelstele der *Paula* mit Reliefdarstellung einer weiblichen Brustprotome im eingetieften Bildfeld; unterhalb der unbekleideten Brustprotome Grabinschrift, deren letzte Zeile auf die Sockelzone des Stelenschafteres eingeritzt wurde; Profilierung des Giebelgeisons auf Schmalseiten umlaufend ausgearbeitet.

Erhaltungszustand: unregelmäßig horizontale Bruchstelle unterhalb der Giebelspitze, vertikale Bruchkante am Stelenschafter (li.).

Transkription der Inschrift:

ΠΑΥΛΑΝΕΘΗ

ΚΟΤΕΡΤΙΑ

ΚΑΛΗΝΔΕ

ΜΕΛΕΓΟΝ

·S·II·NO·PIINSIS·

Παῦλα <ᾗ>νέθη|κο<τ>ς<ν> Τερτία. | καλὴν δὲ | μ' ἔλεγον. |  
·S· {i} i·no·p'ii<e>nsis·

Übersetzung:

«Für Paula, hat Tertia (die Stele) aufgestellt; man hat mich 'die Schöne' genannt. Aus Sinope»

Datierung: um 172/3 n. Chr.

## G15

## Taf. 33

Inv. Nr. 102

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 56 cm; Bmax: 44 cm; Tmax: 8 cm; Bh: 2 cm; Hmax u. Bmax Pinienzapfen: 9 x 7,5 cm; Bmax *tabula*: 37 cm

Literatur: Marek 2010, 435 f.

Beschreibung: Giebelstele von *Alexandros* und *Artemidoros* mit flächiger Reliefdarstellung eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen das Tympanon eines profilgerahmten Giebels ausschmückend; palmettenförmige Eckakrotere mit s-förmigen Voluten aus stilisierten Blattkelchen aufstrebend auf Front- und Schmalseiten des Stelenschaftes ausgearbeitet; profilgerahmter Stelenschaft mit Inschrift-*tabula* im oberen Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der Giebelspitze; Abschürfungen am li. Giebelakroter, Giebelakroter re. weitgehend verloren; horizontale Bruchkante unterhalb der 12. Inschriftenzeile, unterer Stelenschaft sowie Außenkante mit Profilrahmung der *tabula* (re.) verloren.

Transkription der Inschrift:

Ἀλέξανδρον | τὸν ἀδελφὸν | καὶ Ἀρτεμίδωρον τὸν φίλον ἐν |  
τῷ περὶ Καστα|βώκας μετὰ μεγάλου ἀγῶνος | ἀναιρεθέντας |  
πολέμῳ | Μέν|ανδρος τῶν | νομιζομένων|ν| κατηξίωσεν.

Übersetzung:

«*Menandros hat Alexandros, den Bruder, und Artemidoros den Freund, die in dem Krieg gegen die Kastaboken während eines großen Kampfes getötet worden sind, der angemessenen Ehren für würdig angesehen.*»

Datierung: 170–172 n. Chr.

## G16

## Taf. 34, 1

Inv. Nr. 484

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 110 cm; Bmax: 43 cm; Tmax: 9 cm; Bh: 2 cm

Literatur: Marek 1993, 148 Kat. 42; Marek 2000, 140; Marek 2003, 128 f. Abb. 186

Beschreibung: Giebelstele der *Paphie* mit Reliefdarstellung eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräggeison und ursprünglich vermutlich palmettenverzierten Eckakroteren; profilgerahmter Stelenschaft mit *tabula* und Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes, im unteren Bereich des Stelenschaftes Reliefdarstellung zweier gekreuzter Hände mit Ansicht der Handinnenflächen.

Erhaltungszustand: geringe Abplatzungen an Giebelspitze und Außenkante des Stelenschaftes (re.); Reliefdarstellung des aus einem stilisierten Blattkelch aufstrebenden Palmettenfächers am li. Eckakroter ansatzweise erhalten.

Transkription der Inschrift:

Τῇ γλυκυτάτῃ θυγατρὶ | Παφίῃ ζησά|ση ἔτη ζ´ Κορ|νηλιανὸς | ὁ  
πατήρ | μνήμης χάριν | ἀνέστησα.

Übersetzung:

«*Der allersüßesten Tochter Paphie, die 6 Jahre gelebt hat, zum Andenken hat ihr Vater (die Stele) aufgestellt.*»

Datierung: antoninisch

## G17

## Taf. 34, 2. 3

Inv. Nr. 14

FO: Kastamonu Cad. 2, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Jacopi im Lapidarium von Kastamonu im September 1935 im Vorfeld der Grabungskampagne in Kırktepler; nach T. M. Yaman stammt die Giebelstele aus der Nekropole Hidirlik Mezarlığı nahe des Stadtzentrums von Taşköprü, die sich nach Auskunft von B. Sağiroğlu im Bereich der Tankstelle Petrol Ofisi westlich der Forstdirektion (Taşköprü Orman İşletme Müdürlüğü) befand.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 77 cm; Bmax: 47 cm; Tmax: 11 cm; Bh: 3,5 cm

Literatur: Yaman 1935, 66 mit Abb.; Jacopi 1936, 5 Taf. 3, 8; Marek 1993, 147 f. Kat. 38

Beschreibung: Giebelstele des *Klaudios Asklepiades* mit Reliefdarstellung eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräggeison und palmettenverzierten Eckakroteren mit s-förmigen Voluten aus stilisierten Blattkelchen aufstrebend; profilgerahmter Stelenschaft mit Inschrift-*tabula*.

Erhaltungszustand: Bruchstellen an Giebelakroteren sowie Bruchkante im Bereich der 9. Inschriftenzeile am mittleren Stelenschaft; die Bruchkante wurde nach 1935 unter Verlust der 9. Inschriftenzeile horizontal begradigt; unterer Stelenschaft sowie Palmettenakroter (li.) verloren.

Transkription der Inschrift:

Κλαύ(διον) Ἀσκληπιάδ(η)ν | γηράσαντα σε|μνῶς, τειμηθέν|τα  
ὑπὸ τῆς πό|λεως πολιτεί|α καὶ γερουσί|α | οἱ υἱοὶ Κλ(αύδιος)  
Σώ|τρατος καὶ Κλ(αύδιος) | Ἀντωνεῖνος.

Übersetzung:

«*Dem Klaudios Asklepiades, der in Würde gealtert ist und von der Polis mit dem Ehrenbürgerrecht und der Gerusia geehrt worden ist, haben seine Söhne Klaudios Sostratos und Klaudios Antoneinos (die Stele hier aufgestellt).*»

Datierung: antoninisch

**G18****Taf. 35, 1**

Datierung: 215–224 n. Chr.

Inv. Nr. 7

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 32 cm; Bmax: 45 cm; Tmax: 6 cm; Bmax *tabula*: 37 cm; Hmax Pinienzapfen: 8 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragmentierte Giebelstele mit Reliefdarstellung eines Pinienzapfens im stilisierten Blattkranz im Tympanon des profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schrägeison und Eckakroteren; profilgerahmter Stelenschaft mit *tabula*.

Erhaltungszustand: Bruchstelle am Giebelakroter (li.) sowie horizontale Bruchkante am Ansatz des Stelenschaftes, Stelenschaft weitgehend verloren.

Datierung: frühes 3. Jh. n. Chr.

**G19****Taf. 35, 2**

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung am Abhang des Zimbilli Tepe während der Grabungskampagne 2014 im Bereich eines rezenten Drainagegrabens westlich des Thermenareals am Westhang des Stadthügels von Pompeiopolis.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor / Kalkstein

Maße: Hmax: 30 cm; Bmax: 38,5 cm; Tmax: 16 cm; Bh: 2,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer Giebelstele mit Reliefdarstellung eines Blattes im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schrägeison und Eckakroter; profilgerahmter Stelenschaft mit *tabula*, Inschrift auf Profilrahmung der *tabula*.

Erhaltungszustand: Giebelecke (li.) mit geringen Abplatzungen an Giebelakroter, Kyma und oberer Profilrahmung des Schaftes erhalten, Stelenschaft und Giebel weitestgehend verloren.

Transkription der Inschrift:

ἔτει σκ[.]

Übersetzung:

«Im Jahr 22[.]»

**G20****Taf. 35, 3**

FO: Çesme/Çetme Köyü, heute Çetmi Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung im Haus des Muhtar durch G. Jacopi während der Grabungskampagne im Herbst 1935 in Kirktepler.

AO: unbekannt

Material: Marmor

Literatur: Jacopi 1936, 12 Taf. 10, 33

Beschreibung: Giebelstele mit Reliefdarstellung eines Pinienzapfens im Blattkranz zweier Blätter im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit palmettenverzieren Eckakroteren auf dem Reliefgrund oberhalb des Giebels; profilgerahmter Stelenschaft in mindestens zwei rechteckig profilierte Bildfelder mit profilgerahmtem Segmentgiebel und bogenförmigem *kyma reversa* unterteilt, in oberer Lünette Reliefdarstellung eines Kammes, in unterer Lünette Reliefdarstellung eines Handspiegels (re.) mit Grabinschrift (li.); in den Zwickeln der Lünetten Blütenrosetten.

Erhaltungszustand: Bruchstelle im Bereich des Giebelakroters (re.), Bruchkante im Bereich des Bildfeldes am mittleren Stelenschaft; unterer Stelenschaft sowie Palmettenakroter (re.) verloren.

Transkription der Inschrift:

φίλανδρος | ὑπάρχου|σα διὰ ο' ἐτῶν ἀπέ[λ]αβον ΟΝ[– –]ΤΑ.

Übersetzung:

«[Ich, Frauennamen], die 70 Jahre lang ihrem Gatten eine treue Ehefrau gewesen, bin gestorben [– –].»

Datierung: frühes 3. Jh. n. Chr.

**G21****Taf. 36, 1**

Inv. Nr. 119

FO: Çuhadar Mahallesi, Veray Köyü, heute Çalkaya Köyü, Pınarbaşı İlçesi, Kastamonu İli. Pınarbaşı wurde erst nach der Aufteilung des administrativen Bezirkes von Azdavay im Jahr 1988 zu einer Kreisstadt erhoben, zuvor gehörten Pınarbaşı und das Flusstal des Zarı zum Verwaltungsdistrikt von Daday bzw. Azdavay (vgl. Marek 1993, 152).

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 126 cm; Bmax: 67 cm; Tmax: 21 cm; Bh: 4-4,5 cm

Literatur: Yaman 1935, 54; Marek 1993, 152 Kat. 62



Beschreibung: Giebelstele des *Polythamnos* mit Reliefdarstellung eines Rebmessers im Tympanon eines profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräggeison; unterhalb der palmettenförmigen Eckakrotere des Giebels Reliefdarstellungen von Weinranken mit Weintrauben und Weinblättern auf Profilrahmung des Stelenschaftes, Inschrift auf *tabula*.

Erhaltungszustand: Diagonale Bruchkante am oberen Stelenschaft sowie geringe Abplatzungen an Giebelspitze und Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

Πολύτειμος Πολυθάμνῳ πατρὶ γλυκυτάτῳ μνήμης χάριν |  
τὴν στήλῃν ἀνέσ[[τησεν]].

Übersetzung:

«Polyteimos hat seinem allersüßesten Vater Polythamnos zum Andenken die Stele aufgestellt.»

Datierung: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

## G22

## Taf. 36, 2. 3

Inv. Nr. 7.1.91

FO: Kışla Mahallesi, Arioğlu Köyü, Boyabat İlçesi, Sinop ili; Ankauf und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 13.12.1991.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 98 cm; Bmax (Schaft): 47 cm; Tmax: 20 cm; Lmax Rebmesser: 21 cm; Bh: 2,5-3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Giebelstele des *Loukas* mit zentraler Reliefdarstellung zweier gekreuzter Hände im Tympanon eines profilgerahmten Giebels, Akanthusblatt aus Zwickel des Tympanons aufstrebend; Inschrift auf Horizontalgeison des Giebels und im oberen Bereich des unprofilierten, geglätteten Stelenschaftes, im unteren Bereich des Stelenschaftes Reliefdarstellung eines Rebmessers und eines Ochsenpfluges in Dreiviertelansicht.

Erhaltungszustand: unregelmäßig horizontale Bruchkante im unteren Bereich des Ochsenpfluges, Extremitäten eines Ochsen sowie unterer Bereich des Stelenschaftes verloren; weitere diagonale Bruchkante vom oberen Stelenschaft (li.) zur Giebelspitze, Giebelspitze verloren.

Transkription der Inschrift:

[κ(αταχθονίους) ἔ]τι σκθ' θεοῖς). | Κυρίλλα Λουκά, | ἀνδρὶ  
γλυ<κυ>τάτῳ, | μνήμης χάριν | ἀνέστησα τὴν | στήλῃδα. "Ἡλιε,  
ἐκ[δ]ίκα ὀρ[φ]ανὰ.

Übersetzung:

«[Den unterirdischen] Göttern. Im Jahr 229. Ich, Kyrilla, habe die Stele für Loukas, meinen allersüßesten Ehemann, zum Gedenken aufgestellt. Helios, räche die Waisenkinder!»

Datierung: 223/4 n. Chr.

## G23

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili; nach Angabe des Sammlers T. Güler wurde die Giebelstele aus Kandira nach Gebze südöstlich von Istanbul überführt, nach Annahme von E. Schwertheim stammt die Giebelstele, die in Kandira in eine Hauswand verbaut worden war, ursprünglich aus dem Stadtgebiet von Pompeiopolis, da in der Privatsammlung von T. Güler ebenfalls die Ehreninschrift eines Standbildes des *Gnaeus Claudius Severus*, der im Stadtzentrum von Pompeiopolis nachweislich durch mehrfache Statuenweihungen öffentlich geehrt wurde, verwahrt wird.

AO: Privatsammlung des Fabrikanten Turhan Güler, Gebze

Material: Marmor

Maße: Hmax: 134 cm; Bmax: 59 cm; Tmax: 2,5 cm

Literatur: Halfmann – Schwertheim 1986, 131 Kat. 2; Marek 1993, 147 Kat. 36

Beschreibung: non vidi. Nach Autopsie von E. Schwertheim „aedikulaförmige Grabstele“ des *Aurelios Ninon* und der *Aurelia Arsinoe* mit Reliefdarstellung einer Weintraube im Giebeltympanon; auf Stelenschaft unterhalb der Grabinschrift Reliefdarstellung eines Rebstockes mit zwei Weinreben, Winzermesser und Weinhacke.

Erhaltungszustand: nach Beschreibung von E. Schwertheim ist die Grabstele unten und oben leicht beschädigt.

Transkription der Inschrift:

Αὐρήλιος Νίνων | καὶ Αὐρηλία | Ἀρσινόη κατεσκευάσαμεν τὸ  
κενοτάφιον | καὶ τὴν στήλῃν ἀνέστησαμεν ζῶντες |  
φρονούντες τί γὰρ | πλεῖον ἑαυτοῖς ἐδυνάμεθα παρ᾽ ἑμῶν  
μετὰ τὸ κατεθεθῆναι τὸν Νίνωνα | καὶ τὴν Ἀρσινόην τὴν  
γυῖναϊκα. Ἄν τις ἄλλος ἀνύξῃ | δώσει τῷ ἱερωτάτῳ ταμίῳ | ,βφ' |  
ἔτι σμζ'.

Übersetzung:

«Wir, Aurelios Ninon und Aurelia Arsinoe, haben zu Lebzeiten das leere Grab anfertigen lassen und die Stele aufgestellt. Denn was sonst vermochten wir uns selbst noch zu gönnen? Und wenn nach der Grablegung des Ninon und seiner Frau Arsinoe irgendein anderer (das Grab) öffnen sollte, soll er dem heiligsten Fiskus 2500 Drachmen zahlen. Im Jahr 247.»

Datierung: 241/2 n. Chr.

**G24****Taf. 36, 4**

FO: Kornapa Köyü, Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Jacopi im September 1936 während einer Exkursion zur Besichtigung des Felsgrabes von Salarköy im Vorfeld der Grabungskampagne in Tepedelik.

AO: verloren

Material: Marmor (nach Jacopi)

Maße: Hmax: 42 cm; Bmax: 44 cm; Tmax: 12 cm

Literatur: Jacopi 1937, 9 Taf. 6, 20; Marek 1993, 152 Kat. 63

Beschreibung: profilgerahmter Stelenschaft einer Giebelstele mit *tabula*, Inschrift von *tabula* auf Profilrahmung übergreifend: „lastra corniciata di marmo, frammentaria. L'iscrizione, incisa rozzamente, invade anche il campo della cornice (...). Probabilmente gli ultimi versi recano una maledizione contro coloro che violeranno il monumento, spogliandolo della sua decorazione.“ (Jacopi 1937)

Transkription der Inschrift:

[ - - - - - χ ] ῥήμασι [ - - - - - στ ] ἥσας τὸ κενοτά[φιον καὶ τήν] |  
στήλῃν ΤΕΣΑ[ - - - ]σι καὶ ἐκ τῶν ἰδί[ων ἀναλ]ωμάτων ζῶν  
διε[ - - - ] τήν θύ[ραν]. εἰ μὴ δὲ να[ - - - ] | ΤΕΜΑΘ[ .. ] CΛ καὶ τήν  
[ τοῦ ] κόσμου ἀρε[τή]ν, εἰ [ δὲ κατα ] τίθιν εἰ[ς αὐτὸ - - - ].

Übersetzung:

«[ - - - - - ] habe ich den Kenotaph [und die] Stele errichtet [ -  
- - - ] und aus eigenen Mitteln zu Lebzeiten die Tü[r errichtet].  
Wenn jemand [ - - - - - ] und die Unversehrtheit der Ausstattung  
[stört und wenn jemand be]stattet [ - - - - - ].»

Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.

ἐνθάδε Σεξτίλ|λαν Πρόκλος κα|τεθήκατ' ἄκοιτιν | κουριδίην,  
ἀρε[τῆς | δ]όξαν ἐ[νεγκαμένην].

Übersetzung:

«Hier hat Proklos seine rechtmäßige Gattin Sextilla bestattet,  
die das Ansehen der Tugend [besaß].»

Datierung: kaiserzeitlich

**G25****Taf. 36, 5**

FO: Kornapa Köyü, Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Jacopi im September 1936 während einer Exkursion zur Besichtigung des Felsgrabes von Salarköy im Vorfeld der Grabungskampagne in Tepedelik.

AO: verloren

Material: Marmor (nach Jacopi)

Literatur: Yaman 1935, 60; Jacopi 1937, 9 Taf. 6, 19; Marek 1993, 151 Kat. 57; Merkelbach – Stauber 2001a, 324 Kat. 10/05/05

Beschreibung: Fragment einer Giebelstele der *Sextilla* mit unprofiliertem Stelenschaft: „stele frammentaria in marmo, con frontoncino triangolare“ (Jacopi 1937)

Transkription der Inschrift:

## Katalog der Türgrabsteine

**T1**

**Taf. 38**

FO: Afşar Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; als Spolie im Dorfbrunnen wiederverwendet, Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Grabungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes.

AO: ebd.

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 112 cm; Bmax: 58,5 cm

Literatur: Koch 2015, 173 f. Abb. 1

Beschreibung: Türgrabstein, Giebel und Wandfassade einer Grabhausfassade mit Reliefdarstellung eines Rundschildes im Tympanon des profilgerahmten Giebels mit *kyma reversa* am Schräg- und Horizontalgeison; innerhalb des profilierten Türrahmens umlaufende Profilleiste eines *kyma reversa* sowie weitere Profilleisten eines *kyma reversa* zur Rahmung der Reliefdarstellungen auf den Türpaneelen: Türklopfer (li. oben), Türschloss (re. oben); auf ursprünglich hohem Reliefgrund oberhalb des Giebels Volutenranken sowie geringe Überreste eines akanthusförmigen Firstakroters.

Erhaltungszustand: Abmeißelung der Reliefdarstellung auf den Türpaneelen und unregelmäßige Bruchstellen am Giebel sowie an der Türrahmung (re. Außenkante); rezente Einritzungen auf den oberen Türpaneelen aufgrund der Spoliennutzung, horizontale Bruchkante unterhalb der unteren Türpaneelen sowie Abplatzungen an Steinoberfläche; Basis der Türgrabstele sowie Reliefgrund oberhalb des Giebels mit Giebelakroter und Spiralrankendekor weitgehend verloren.

Datierung: früh-/mittelaugustisch

**T2**

**Taf. 39, 1**

Inv. Nr. 109 und Inv. Nr. 104

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 61 cm; Bmax: 55 cm; Tmax: 12 cm; Dm Türklopfer: 6 cm; Bmax Schlossblech: 9 cm; Bmax Schlüsselloch: 2 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 19,5 x 19 cm

Literatur: Koch 2015, 173. 175 Abb. 2

Beschreibung: Türgrabstele mit Reliefdarstellung eines Rundschildes im Tympanon des profilierten Giebels mit palmettenförmigen First- und Eckakroteren auf giebelförmigem Reliefgrund mit Rosettendekor; Reliefdarstellungen auf den Türpaneelen: Türklopfer (re. oben), Türschloss mit Türnägeln (li. oben); unterhalb des Horizontalgeisons die Profilleiste eines *kyma reversa*, profilierte Türrahmung und Türpaneelen mit Schrägleisten.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkanten im Bereich der linken Türpaneele in horizontale Bruchkante unterhalb der rechten Türpaneele überleitend, unterer Bereich des Stelenschaftes verloren; Bruchstellen an re. Außenkante der profilierten Türrahmung, Abplatzungen an den Giebelecken sowie an den seitlichen Außenkanten der Eckakrotere und am Reliefgrund oberhalb des Giebels.

Datierung: mittelaugustisch

**T3**

**Taf. 39, 2**

Inv. Nr. 114

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 131 cm; Bmax: 60 cm; Tmax: 19 cm; Höhe Akanthusfries: 20 cm; Bmax Schlossblech: 12 cm; Bmax Schlüsselloch: 2,3 cm; Dm Türklopfer: 8 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 21 cm x 20 cm (oben); 23 cm x 20 cm (unten)

Literatur: Baran 2003 Abb. 17; Koch 2015, 175 f. Abb. 3

Beschreibung: Türgrabstele mit konkaver Muschelbekrönung und palmettenförmigen Eckakroteren auf akanthusverziertem Architrav; Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: Türklopfer (re. u. li. unten), Türschloss (re. oben) und Türschlüssel (li. oben).

Erhaltungszustand: Abmeißelung der Reliefdarstellungen auf den Türpaneelen (li. oben und li. unten), Abplatzungen an den Akanthen sowie an den Palmettenakroteren, Bruchstelle an re. Außenkante und oberer Profilleiste des akanthusverzierten Architravs; weitere Bruchstelle an Profilrahmung der Tür (unten li.) sowie geringe Abplatzungen an Steinoberfläche; Einlasszapfen erhalten.

Datierung: mittelaugustisch

**T4****Taf. 40, 1**

AO: verloren

Inv. Nr. 90 / 109

Literatur: Yaman 1935, 62 mit Abb.

FO: Kastamonu İli

Beschreibung: Fragment eines Türgrabsteins mit vegetabilen Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: stilisiertes Akanthusblatt (li. unten) und Pinienzapfen (re. unten)

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Erhaltungszustand: verloren

Material: Marmor

Datierung: traianisch-hadrianisch

Literatur: ined.

Beschreibung: Türgrabstele mit Reliefdarstellung einer Kopfprotome im Tympanon des profilgerahmten Giebels, oberhalb des Spitzgiebels ein giebelförmiger Reliefgrund; Reliefdarstellung auf profilgerahmter Türpaneele: Blütenrosette (li. oben).

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im mittigen Bereich der oberen Türpaneelen, Abplatzungen an Außenkanten.

Datierung: frühflavisch

**T7****Taf. 41**

Inv. Nr. 191

FO: Dilküşah Mahallesi, Tosya İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch T. M. Yaman innerhalb eines Ruinengeländes („mermer direk“), welches sich etwa eine Stunde von Tosya entfernt an der Straße nach Kastamonu befand; T. M. Yaman vermutet hier aufgrund einer Fundkonzentration von Grabsteinen (darunter das Fragment der Anthemionstele Kat. A4 und des Türgrabsteines Kat. T6) eine antike Siedlungsstätte mit Nekropole; als Spolie war der Türgrabstein in eine Steinmauer nahe des Quellbrunnens des Soğuk Su (Soğukçeşme) am Gavur Dere unterhalb des Gavur Dağı verbaut vgl. photographische Aufnahme inventarisiert im Fotoarchiv des DAI Istanbul (Inv. Nr. 82.494; Instituts-Negativnr.: 229,33E).

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Literatur: Yaman 1935, 62 mit Abb.; Waelkens 1986a, 306 Kat. 801 Taf. 99

Beschreibung: Türgrabstein mit Reliefdarstellung einer Wirbelrosette und zwei dreiblättriger Blütenrosetten im profilgerahmten Segmentgiebel mit *kyma reversa*; Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: Türschloss (oben li.), Rebmesser und Weinhacke (oben re.), tordierter Türklopfer (unten li.); in den Zwickeln des Bogenfeldes palmettenförmige Eckakrotere aus Blattkelchen aufstrebend; seitlich ein 3,5 bzw. 4,5 cm breiter Falz und an der Oberkante zwei Zapflöcher zum Versatz des Türgrabsteins in eine architektonische Grabanlage.

Erhaltungszustand: Abmeißelung der Reliefdarstellungen (oben li. und unten re.) sowie Abplatzungen an Außenkante; Steinoberfläche verwittert.

Datierung: spätraianisch-hadrianisch

**T5****Taf. 40, 2**

Inv. Nr. 2

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 96 cm; Bmax: 58,5 cm; Tmax: 9,5 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 46 x 36 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines Türgrabsteins mit vegetabilen Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: Wirbelrosette (re. oben) und Akanthen (li. oben).

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der oberen Türpaneele und weitere vertikale Bruchkante zwischen den erhaltenen oberen Türpaneelen; Bruchstelle im Bereich der Profilrahmung der Wirbelrosette (li. unten); Abschürfungen an Steinoberfläche.

Datierung: traianisch-hadrianisch

**T6****Taf. 40, 3**

FO: Dilküşah Mahallesi, Tosya İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch T. M. Yaman innerhalb eines Ruinengeländes („mermer direk“), welches sich am Gavur Dere unterhalb des Gavur Dağı etwa eine Stunde von Tosya entfernt an der Straße nach Kastamonu befand; T. M. Yaman vermutet hier aufgrund einer Fundkonzentration von Grabsteinen (darunter das Fragment der Anthemionstele Kat. A4 und des Türgrabsteins Kat. T7) eine antike Siedlungsstätte mit Nekropole.

**T8****Taf. 42**

Inv. Nr. 96

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der

Feuerwehrstation (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 109 cm; Bmax: 86 cm; Tmax: 21 cm (Frontseite); Hmax: 95; Bmax: 67 cm; Tmax: 11 cm (Rückseite); Dm Türklopper: 13 cm; Lmax Rebmesser: 18 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 39 x 32 cm (oben); 37 x 32 cm (unten).

Literatur: Koch 2015, 175. 177 Abb. 4

Beschreibung: Türgrabstein mit rückwärtig umlaufender Falz zum architektonischen Versatz in Grabkammer, Türpaneelen (re. und li. oben) mit gebeiltem Randschlag von 1,5 cm an Profilleiste; Reliefdarstellungen auf Türpaneelen: Türklopper (li. oben), Blütenrosette (li. unten), Rebmesser und Weintraube (re. unten).

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante etwa im Bereich des li. Türflügels und weitere horizontale Bruchkante im oberen Bereich der unteren Türpaneelen; Bruchstellen bzw. Abplatzungen an Außenkante.

Datierung: traianisch-hadrianisch

**T9**

**Taf. 43, 1–4**

Inv. Nr. 2007/9, 2007/22, 2007/23 und 2007/24

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; nach rezenter Spoliennutzung Umverlegung aus dem ehemaligen provisorischen Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehrstation (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke in das Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 129 cm; Bmax: 90 cm; Tmax: 18 cm (Frontseite); Hmax: 123 cm; Bmax: 79 cm; Tmax: 8 cm (Rückseite); Dm Türnagel: 3 cm; Dm Löwenprotome: 17 cm; Dm Türknauf: 6 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 34 x 32 cm (oben); 26 x 32 cm (mittig); 34 x 32 cm (unten).

Aufbewahrungsort: Lapidarium Funddepot Taşköprü

Literatur: ined.

Beschreibung: Türgrabstein mit umlaufendem Perlstab und rückseitig umlaufender Falz zum architektonischen Versatz in Grabkammer; Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: Löwenprotome (oben), Akanthusblatt (mittig) und Türknäufe (unten); zwischen den Türflügeln auf Türpfosten die Reliefdarstellung von Türnägeln.

Erhaltungszustand: Bruchstelle mittig; diagonale Bruchkante etwa im mittleren Drittel des Türgrabsteins sowie vertikale Bruchkante im Bereich des li. Türflügels; weitere vertikale Bruchkante im Bereich der re. Außenkante des Türrahmens; Reliefdarstellungen der Löwenprotome und der mittigen Türpaneele (re.) abgemeißelt.

Datierung: traianisch-hadrianisch

**T10**

**Taf. 43, 5**

Inv. Nr. 2008/7

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 47 cm; Bmax: 98 cm; Tmax: 13 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Türgrabstein mit Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: Löwenprotome mit Türklopper (li. oben), aufgeschlagene Schriftrolle (re. oben); zwischen den Türflügeln auf Türpfosten die Reliefdarstellung von Türnägeln.

Erhaltungszustand: unregelmäßig diagonale Bruchkante im Bereich der oberen Türpaneelen, Ecke (oben re.) abgeschlagen; unterer Bereich der oberen Türpaneelen und untere Türpaneelen vollständig verloren.

Datierung: spätraianisch-hadrianisch

**T11**

**Taf. 44, 1. 2**

Inv. Nr. 17.5.77 und Inv. Nr. 20.1.77

FO: Aydınlık Caddesi 17, Durağan İlçesi, Sinop İli; Umverlegung nach Ankauf von Hamdi Özen und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 24.5.1977 (Inv. Nr. 17.5.77) und 9.6.1977 (Inv. Nr. 20.1.77).

AO: Archäologisches Museum Sinop (Depot)

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 80 cm; Bmax: 69 cm; Tmax: 11 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Türgrabstein mit seitlicher Türangel und bärtiger Brust- bzw. Mantelprotome in der Lünette des Segmentgiebels mit rundbogiger Zierleiste eines ionischen Kymas, rankenverziertem Türpfosten sowie Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: Löwenprotome mit Türklopper (re. oben), Blütenrosette (re. unten) und Schreibeui (li. unten); zwischen der oberen und unteren Türpaneele eine Vertäfelung mit konkaven Schmalseiten und

Türschlitz; Oberflächenrelief der Gewandfalten des Mantels der Brustprotome auf Horizontalgeison fortgeführt.

Erhaltungszustand: etwa horizontale Bruchkante im Bereich der Lünette und Türpaneele (re. oben) sowie weitere unregelmäßig diagonale Bruchkante im Bereich der Türpaneele (li. unten); eine Türpaneele (li. oben) vollständig verloren, Giebel in geringen Überresten erhalten.

Datierung: hadrianisch-frühantoninisch

## T12

## Taf. 44, 3. 4

FO: Aşağı Arslanlı Mahallesi, Seydiler İlçesi, Kastamonu ili; Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek vor dem Landratsamt von Seydiler während der Grabungskampagne 2010 des Pompeiopolis-Projektes.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 107 cm; Bmax: 69,5 cm; Tmax: 24 cm

Literatur: Koch 2015, 187 f. Abb. 10

Beschreibung: Türgrabstele der *Peloris* mit Reliefdarstellung einer Blütenrosette im Tympanon des girlandengeschmückten Giebels; Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen: Türklopfer (li. oben), Türschloss (re. oben); Grabinschrift am Giebel und auf dem Türsturz mit Fortsetzung auf oberer Profilrahmung der Grabtür; Oberflächenrelief der Blattgirlande auf Giebel fortgeführt.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante mit Fehlstellen im oberen Bereich der unteren Türpaneele und der Außenkanten, Steinoberfläche stark beschädigt, insbesondere im Bereich des unteren Bruchfragments starker Moosbewuchs.

Transkription der Inschrift:

Πελωρίδι ἀδελφί, | Δορυφόρος, μνήμης χάριν.

Übersetzung:

«Der Schwester Peloris, Doryphoros, des Gedenkens wegen.»

Datierung: hadrianisch-frühantoninisch

## T13

## Taf. 45, 1

Inv. Nr. 103

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili; zunächst in das ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der Feuerwehration (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta) nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 76 cm; Bmax: 51 cm; Tmax: 10 cm; Lmax u. Bmax Figur: 21 x 5 cm; Bmax Schlossblech: 12 cm; Bmax Schlüsselloch: 2,3 cm; Dm Türklopfer: 22 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 21,5 x 20 cm (oben); 19 x 20 cm (unten)

Literatur: Koch 2015, 188 f. Abb. 11

Beschreibung: Türgrabstele mit figürlicher Reliefdarstellung des unbekleideten Verstorbenen auf einer Kline oberhalb des Türsturzes und horizontaler Zierleiste mit ionischem Kyma; Reliefdarstellungen auf profilgerahmten Türpaneelen mit *kyma reversa*: tordierter Türklopfer mit Türknauf (re. oben), Türschloss (li. oben), Bügeltasche (re. unten), eine Glocke (?) und Blütenrosetten (li. unten).

Erhaltungszustand: Abplatzungen an Außenkante, Bruchstellen an den Ecken und horizontale Bruchkante im mittigen Bereich der oberen Türpaneelen; weitere Abplatzungen an Reliefdarstellung des Türklopfers sowie Abschürfungen an Steinoberfläche.

Datierung: späthadrianisch-frühantoninisch

## T14

## Taf. 45, 2

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili

AO: verloren

Maße: Hmax: 85 cm; Bmax: 52 cm

Literatur: Hirschfeld 1888, 890 Kat. 65; Waelkens 1986a, 305 Kat. 800; Koch 2015, 171. 189

Beschreibung: „An einem Grabstein in Thürform mit Giebelabschluss, wie sie aus Phrygien bekannt sind (0.85 m hoch, 0.52 m breit). Am linken Thürflügel in Relief oben eine Kline, darunter ein Henkelkorb, am rechten ein Schloss, darunter ein Kreis, vielleicht ein Schild. Am Thürsturz und an der rechten Laibung Inschrift.“ (Hirschfeld 1888, 890)

Transkription der Inschrift:

Ὀνή[σι]μος τῷ ἀδελφί|φ|ῷ.

Übersetzung:

«Onesimos, dem Bruder.»

Datierung: späthadrianisch-frühantoninisch

**T15****Taf. 46, 1**

Inv. Nr. 11.2.72

FO: Boyabat İlçesi, Sinop İli; zunächst im Garten der Schule von Boyabat verwahrt, Umverlegung mit einer weiteren fragmentierten Grabstele (Kat. F16) und eines domitianischen Meilensteines (Inv. Nr. 11.1.72) durch das Archäologische Museum Sinop am 31.10.1972.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Granit

Maße: Hmax: 127 cm; Bmax: 93 cm; Tmax: 13 cm; Lmax Rebmesser: 24 cm; Lmax Weinhacke: 21 cm; Lmax u. Bmax Schriftrolle: 18,5 x 17 cm

Literatur: Koch 2015, 178 f. Abb. 5

Beschreibung: Türgrabstein mit Reliefdarstellung eines Pferdes in der Lünette eines profilgerahmten Segmentgiebels, in den Zwickeln oberhalb des Rundbogens eine Rosette; weitere Reliefdarstellungen unterhalb des Bogenfeldes: Rebhuhn, zwei Fische an einer Räucherstange und eine aufgeschlagene Schriftrolle, darunter Rebmesser und Weinhacke.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkanten in den Ecken (re. oben und unten) sowie weitere Bruchstellen an Unterkante und mittig an Außenkante (re.).

Datierung: um 205/6 n. Chr.

**T16****Taf. 46, 2**

Inv. Nr. 10.1.77

FO: Başekin Köyü, Saraydüzü İlçesi, Sinop İli; Ankauf von İsmail Yılmaz und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 3.2.1977.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 66 cm; Bmax: 84 cm; Tmax: 9 cm; Lmax Spindel: 21 cm; Lmax Spinnrocken: 24,5 cm; Hmax u. Bmax Türpaneele: 46 x 28 cm

Literatur: Koch 2015, 179 f. Abb. 6

Beschreibung: Fragment eines Türgrabsteins mit Reliefdarstellungen auf den profilgerahmten Türpaneelen: Flechtkorb (re. unten), Spindel und Spinnrocken (li. unten).

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante oberhalb der unteren Türpaneele; Bruchstellen an li. Außenkante und Ecken sowie starke Verwitterung der Steinoberfläche; Bereich der oberen Türpaneele verloren.

Datierung: kaiserzeitlich

**T17****Taf. 46, 3**

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 33 cm; Bmax: 27 cm; Tmax: 10,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer Türgrabstele mit profilgerahmtem Giebel und *kyma reversa* unterhalb des Schräggeisons, profilierter Türrahmung sowie Türpaneele mit *kyma reversa* und Reliefdarstellung eines Türklopfers (li. oben).

Erhaltungszustand: Fragment mit unregelmäßigen Bruchkanten und Abplatzungen an Steinoberfläche, insbesondere an li. Außenkante im Bereich der Giebelecke.

Datierung: kaiserzeitlich

## Katalog der Ostotheken und Sarkophage

### OsthS1

#### Taf. 61, 1. 2

FO: Yeniköy, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Inventarisierung der in die Außenwand eines Schuppens nördlich des Stadtzentrums von Pompeiopolis verbauten Spolie im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Grabungskampagne 2010 des Pompeiopolis-Projektes.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 14,5 cm; Lmax: 54 cm; Bmax: 37 cm; Interkolumnium: 20 cm; Lmax Plinthe: 9 cm; Dm Säule: 4 cm; Hmax Sockelprofil: 6 cm; Lmax Weintraube: 6,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Eckfragment einer Säulenostothek mit Weintrauben in den Interkolumnien unkannelierter Halbsäulen mit profilierter Säulenbasis auf rechteckiger Plinthe.

Erhaltungszustand: Bruchstelle mit Abplatzungen im Bereich der Ecksäule, horizontale Bruchkante im unteren Bereich des Säulenschaftes; in Außenwand eines Schuppens verbaut, daher teilweise mit Beton zugesetzt.

Datierung: frühkaiserzeitlich

### OsthS2

#### Taf. 61, 3–6

FO: Seki Mahallesi, Kaygunca Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch französische Equipe unter Leitung von C. Barat während der Grabungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes, nachfolgend im Rahmen der epigraphischen und archäologischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek und P. Johnson fotografisch dokumentiert und vermessen; Auffindung ca. 600 m südwestlich des Dorfes Kaygunca in Richtung Seki Mahallesi in der Lichtung eines kleinen Kiefernwaldes innerhalb der Einfriedung eines modernen Friedhofs.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 32 cm; Lmax: 89 cm; Bmax: 66 cm (außen); Lmax: 60 cm; Bmax: 43 cm (innen); Interkolumnium: 22 cm; Dm Säule: 8 cm; Hmax Säulenbasis: 4 cm; Hmax Sockel: 7 cm; Tmax Sarkophagwand: 8 cm; Lmax u. Bmax Weintraube: 12 x 10 cm

Literatur: Johnson 2010, 200 Taf. 4, 2

Beschreibung: Fragment einer Säulenostothek mit Weintrauben in den Interkolumnien unkannelierter Halbsäulen auf profilierter Säulenbasis.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im mittleren bzw. unteren Bereich der Säulenschaft einer Langseite und zweier Schmalseiten, Sarkophagwandung einer Langseite nahezu vollständig abgeschlagen; unteres Drittel der Säulenostothek mit Reliefverzierung an zwei Schmalseiten und einer Langseite teilweise erhalten, Bruchstellen an den Ecken; Spuren rezenter Abmeißelung am Relief der Weintrauben und Abschürfungen an Halbsäulen der Langseite (Stand 2009), weitere Abmeißelung der Reliefdarstellung einer Weintraube und Halbsäule (Stand 2017, Autopsie Verf.).

Datierung: frühkaiserzeitlich

### OsthG1

#### Taf. 62. 63

Inv. Nr. 78 / 36

FO: Kayı Mahallesi, Baltacıyücağı Köyü, Merkez İlçesi, Kastamonu İli; nach einer Raubgrabung am Kayı Tumulus Auffindung der Grabkammer durch einen Dorfbewohner, im Jahr 1944 archäologische Nachuntersuchung einschließlich Bergung des Grabinventars sowie Vermessung und architektonischer Bauaufnahme der Grabkammer unter Leitung von A. Gökoğlu und M. Akok; Vorlage eines Kurzberichtes im Jahr 1948 mit isometrischem Architekturaufriß der Grabkammer durch M. Akok, ein Grundrissplan und eine Zeichnung des Aufrisses der Grabkammer wurden im Jahr 1952 von A. Gökoğlu vorgelegt; nachfolgende bauhistorische Untersuchungen zur Grabkammer erfolgten durch W. Hoepfner 1971 und H. von Mangoldt 2012.

AO: Die Ostothek wurde 1938 zunächst auf das Grundstück des Regierungssitzes des Provinzgouverneurs (Kastamonu Valiliği) in Kastamonu verbracht und im Zuge der Neueinrichtung des Archäologischen Museums Kastamonu in den 50er Jahren unter der Inv. Nr. 78 inventarisiert. Die Grabbeigaben, darunter zwei Unguentaria (aus Glas und Ton), ein Metallgefäß, ein Tongefäß, zwei Glasbehälter, ein Metallbecher, ein weiteres Metallobjekt, das Fragment eines Metallbleches und Blattgold („*altın safiha*“) wurden ebenfalls bereits im Jahr 1938 in das Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara überführt.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 58 cm; Lmax: 100 cm; Bmax: 57 cm (Ostothek); Lmax: 124 cm; Bmax: 74 cm (Deckel)

Literatur: Akok 1948, 848 Taf. 179–180; Gökoğlu 1952, 52–55, Abb. 2–5; Budde 1955, 4 Abb. 8; Hoepfner 1971, 135; Koch – Sichter mann 1982, 555; Işık 1984a, 285 Anm. 135; Koch 1993, 188; Koch 2010a, 149 Kat. 53; Johnson 2010, 347 f. Kat. C.27; von Mangoldt 2012, 339 f. Taf. 132, 1. 2 Kat. B176; Johnson 2015, 65

Beschreibung:

Tumulusgrab mit Grabkammer: Die Mauern der Grabkammer waren bis zum Gewölbe aus drei Quaderlagen gesetzt, das Gewölbe des Kammergrabes bildete eine Rundtonne mit Bögen aus neun bis elf Keilsteinen; die Front der Grabkammer war unverziert und unverputzt, ein gesetzter Dromos existierte



vermutlich nicht; mittig in der Front befand sich eine schmale und niedrige Türöffnung; der Zugang zum Grab war durch einen an der Ober- und Unterkante abgeschrägten Türstein zugesetzt, der durch Metallverklammerungen an der Frontmauer des Kammergrabes befestigt war.

Girlandenostothek: Girlandenostothek mit Deckel in Form eines giebelförmigen Satteldachs, oberhalb des Giebels mit profilgerahmtem Tympanon, *kyma reversa* am Schräggesis sowie einer Phiale als zentraler Reliefdarstellung des Giebelfeldes mit Eckakrotenen zeugen zwei Standplatten mit je einem Metallstift von ursprünglich verdübelten Dachakrotenen am Giebelfirst. An der Unterkante des Deckels ist unterhalb der umlaufenden Zierleiste eines *kyma recta* im Bereich des profilierten Gebälks eine weitere umlaufende Dekorleiste im Zahnschnitt ausgearbeitet, als deren Pendant an der Oberkante des Kastens die umlaufende Dekorleiste eines ionischen Kymas ausgemeißelt wurde, während die profilierte Sockelleiste eines *kyma recta* den unteren Abschluss bildet. Der Kasten der Ostothek ist allseitig durch die umlaufende Reliefdarstellung einer Fruchtgirlande mit Traubenanhängern geschmückt. Als Träger der Girlande fungieren Widderköpfe an den Ecken, in der Mitte der Langseite zusätzlich ein Bukephalion, wodurch sich an den Schmalseiten der Ostothek ein einfacher Girlandenbogen, an den Langseiten ein zweifacher Girlandenbogen herausbildet. In den Lünetten der Girlandenbögen sind an einer Langseite schlangenumwundene Medusenköpfe, an der Gegenseite zwei mit Wurfspießen bewaffnete Reiter in Panzerrüstung auf Pferden in Galoppade abgebildet, an den Schmalseiten ebenfalls in antithetischer Darstellung zwei Löwen in der Lünette des Girlandenbogens und zwei Adler unterhalb des Girlandenbogens. Die Hinterläufe der Löwen und Pferde stützen auf den Girlandenbögen, während die Vorderläufe in einer Aufwärtsbewegung die Girlandenbögen berühren. Vierblättrige Blütenrosetten schmücken zudem den oberen Bereich des Kastens, die Häupter der Opfertiere werden durch breite, in den Enden schmal zulaufende Opferbinden geschmückt, die sich oberhalb der Tierhäupter um die Fruchtgirlande winden. Unterhalb der Girlande erscheinen an den Langseiten zwei Schlangen bzw. attributive Grabreliefs eines Schreibfutters mit Tintenfass und einer Schreibtischplatte in antithetischer Darstellung. Die Fruchtgirlande zeigt ein weites Spektrum an Feldfrüchten, darunter Äpfel und Weintrauben mit Weinblättern und Pinienzapfen.

Erhaltungszustand: geringe Abschürfungen und Abplatzungen an Steinoberfläche, Überreste roter Farbspuren an Phiale im Giebelfeld.

Datierung: traianisch

### SarkG1a

### Taf. 64, 1. 2

FO: Harmancık Sokak 13, Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili; Auffindung der Spolie während der Grabungskampagne 2015 des Pompeiopolis-Projektes im Hinterhof eines Wohnhauses am Treppenzugang eines rückwärtigen Gebäudes; zuvor befand sich das Sarkophagfragment nach einer Beschreibung von E. Boré vermutlich nahe des damals als Wasserbecken vor der Koranschule genutzten Girlandensarkophags (Kat. SarkG2) im

Bereich der Muzzafereddin Medrese, heute Standort der Yeni Cami in der Fevzi Çakmak Caddesi.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Bmax: 61 cm

Literatur: Boré 1840, 414

Beschreibung:

“Chose extraordinaire! Les Turcs, ennemis de toute figure et de tout emblème, d’après la loi du Coran, ont respecté ces sculptures et plusieurs autres, qui sont incrustées dans la muraille d’une école, qui avoisine cette fontaine. J’y ai vu une tête de déesse avec une lance, et audessous, un belier avec un mouton, penchés sous le couteau du sacrifice.” (Boré 1840)

Fragment eines Girlandensarkophags mit Fruchtgirlande und Widderkopf als Girlandenträger; in der Lünette des Girlandenbogens ein Löwenkopf, daneben eine Jagdlanze an der Sarkophagwand lehrend; unterhalb des Girlandenbogens die Reliefdarstellungen eines Jagdhundes mit erhobener rechter Vorderhand und eines Halteringes mit Wurfsicheln, Jagdkeule und Lederbeutel an Tragriemen; Tänien unterhalb des Girlandenbogens vertikal herabhängend mit halbrunden Ritzlinien zur Andeutung von Knitterfalten, oberhalb des Widderkopfes Opferbinde in dynamischer Aufwärtsbewegung zur (nicht mehr erhaltenen) Lanzenspitze.

Erhaltungszustand: Abplatzungen an der Unterkante des Sarkophagfragments und im Bereich der Lanze sowie flächige Abmeißelungen am Widder- und Löwenkopf; Löwenmähne mit geringen Überresten gelber Farbe; fünf parallele Ritzlinien an der Sarkophagwand verweisen vermutlich auf ein Zählsystem im Zuge der Zerschlagung des Sarkophags (vgl. Kat. SarkG1b, SarkG1c).

Datierung: traianisch

### SarkG1b

### Taf. 64, 3

FO: Zimbili Tepe, Taşköprü İlçesi, Kastamonu ili

AO: verloren

Literatur: Yaman 1935, 68 mit Abb.

Beschreibung: Fragment eines Girlandensarkophags mit ursprünglich sechsblättriger Blütenrosette in der Lünette eines Girlandenbogens mit kleinem Traubenanhänger; unterhalb des Girlandenbogens die Reliefdarstellung eines Pferdes in Galoppade; Aufhängung einer Opferbinde mit halbrunden Ritzlinien zur Andeutung von Knitterfalten durch einen Wollfaden am Tänienende unmittelbar an der Sarkophagwand, unterhalb der Girlande Opferbinde vertikal herabhängend.

Erhaltungszustand: Abplatzungen an Blütenrosette, Girlande vollständig abgemeißelt; zwei parallele Ritzlinien an der Sarkophagwand verweisen vermutlich auf ein Zählsystem im

Zuge der Zerschlagung des Sarkophags (vgl. Kat. SarkG1a, SarkG1c).

Datierung: traianisch

### SarkG1c

### Taf. 64, 4

FO: Bey Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; als Spolie in die Rückwand der alten Dorfmoschee verbaut.

AO: ebd.

Material: Marmor

Maße: Hmax: 130 cm; Bmax: 62 cm; Tmax: 31 cm; Bmax Girlande: 16 cm; Bmax Tānie: 6 cm; Lmax Tānie: 50 cm; Dm Rosette: 21 cm; Lmax Weintraube: 22 cm; Abstand von Girlande zu Sockel mind. 63 cm.

Literatur: Barat u. a. 2009, 402. 404 Abb. 18

Beschreibung: Fragment eines Girlandensarkophags mit sechsblättriger Blütenrosette in der Lünette eines Girlandenbogens mit kleinem Traubenanhänger; unterhalb des Girlandenbogens die Reliefdarstellung eines Hundes; Aufhängung einer Opferbinde mit halbrunden Ritzlinien zur Andeutung von Knitterfalten durch einen Wollfaden am Tānienende unmittelbar an Sarkophagwand, unterhalb der Girlande Opferbinden vertikal herabhängend.

Erhaltungszustand: Abplatzungen an Traubenanhänger, Blütenknospe der Rosette und Grabrelief des Hundes; vollständige Abmeißelung der Girlande sowie nahezu flächige Eradierung der Tānien; drei parallele Ritzlinien an der Sarkophagwand verweisen vermutlich auf ein Zählsystem im Zuge der Zerschlagung des Sarkophags (vgl. Kat. SarkG1a, SarkG1b).

Datierung: traianisch

### SarkG2

### Taf. 65

FO: Muzaffereddin Medrese, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; erstmals im Jahr 1801 vom französischen Konsul P. Fourcade in Taşköprü auf dem Platz vor der Koranschule entdeckt, von G. Jacopi im Vorfeld seiner Grabungskampagne in Kırktepeler am 21. September 1935 vor der Muzaffereddin Medrese, heute Standort der Yeni Cami in der Fevzi Çakmak Caddesi, fotografisch dokumentiert; T. M. Yaman besichtigte den bereits im frühen 19. Jh. als Wasserbecken vor der Koranschule genutzten Sarkophag ebenfalls und fertigte zudem eine weitere Fotoaufnahme an; während des Brandes der Muzaffereddin Medrese im Jahr 1927 war der Sarkophag durch Risse und Sprünge infolge enormer Hitzeeinwirkung erheblich beschädigt worden, weshalb er nach T. M. Yaman nicht vom damaligen Aufstellungsort abtransportiert werden sollte.

AO: verloren

Material: Prokonnesischer Marmor

Maße: „7 feet 9 inches long, 4 feet wide, and 3 feet 6 inches high“ (Ainsworth 1839); Hmax: 110 cm; Lmax: 222 cm; Bmax: 124 cm (Yaman 1935)

Literatur: Fourcade 1811, 35; MacDonald Kinneir 1818, 286 f.; MacDonald Kinneir 1821, 245; Ainsworth 1839, 252; Boré 1840, 414; Chanykoff 1866, 420; Hirschfeld 1897, 158; Leonhard 1915, 333; Yaman 1935, 57 mit Abb.; Jacopi 1936, 6 Taf. 5, 16

Beschreibung:

„Cependant je dois faire mention d'un beau sarcophage de marbre blanc qui sert aujourd'hui de fontaine aux habitants, et d'ornement à la place publique. La sculpture présente une guirlande de fleurs et de fruits, déroulée et soutenue par des génies; des masques de Méduse ornent les quatre faces du tombeau; tout l'ouvrage est d'une belle exécution et de la conservation la plus parfaite.“ (Fourcade 1811)

„In the burying ground through which we passed, we observed numbers of broken columns, and near it a madressa or college, built almost entirely of large blocks of white marble, fragments of entablature, and capitals of pillars huddled together without either order or taste. (...) The cloister in the interior of the college is supported by marble columns of various colours and dimensions, some with Ionic and others with Corinthian capitals. (...) The gate, though small, is a handsome piece of workmanship, and in the street, at a short distance from it, stands a magnificent sarcophagus. It is seven feet in length, and three in breadth, hewn from a fine block of white marble, highly polished and richly ornamented with festoons of flowers. The Turks had converted this beautiful remnant of antiquity into a reservoir for water.“ (MacDonald Kinneir 1818)

„In der nahen Straße steht ein herrlicher Sarkophag, sieben Fuß lang und drei breit, aus trefflichem weißen Marmor, und reich mit Kränzen und Blumen geziert. Die Türken haben ihn zu einem Wasserbecken verwendet.“ (MacDonald Kinneir 1821)

„Near the building was a beautiful sarcophagus of white marble, 7 feet 9 inches long, 4 feet wide, and 3 feet and 6 inches high, and ornamented laterally with wreaths encircling a mutilated human face: bulls' heads were sculptured on the sides and rams' heads were at the corners, with bunches of grapes beneath.“ (Ainsworth 1839)

„Tasch-Kupri, simple bourg, éloigné de huit lieues à l'est, m'a offert des restes d'antiquité dignes d'examen. (...) Effectivement, le lendemain je trouvai une belle fontaine de marbre blanc, ornée d'une tête de taureau et de guirlandes de fleurs. Chose extraordinaire! Les Turcs, ennemis de toute figure et de tout emblème, d'après la loi du Coran, ont respecté ces sculptures et plusieurs autres, qui sont incrustées dans la muraille d'une école, qui avoisine cette fontaine.“ (Boré 1840)

„In Tasch-Köprü zeigte man mir einige Reste des Alterthums: (...) einen schönen antiken Sarkophag von weißem Marmor, mit Stierschädeln und Guirlanden geschmückt, jetzt zu einem Brunnen auf dem kleinen Platze (...) benutzt, dicht daneben an der Pforte einer alterthümlichen Medresse antike Skulpturen und ein paar Inschriftplatten.“ (Chanykoff 1866)

„Nahe dabei fängt ein großer antiker Marmorsarkophag lebendiges Quellwasser auf und spendet es dann wieder aus mehreren Öffnungen: ein monumentales Epigramm.“ (Hirschfeld 1897)

„In Pompeiopolis (Tashköprü) steht ein solcher [Sarkophag] aus Marmor, der mit Guirlanden, Ochsenköpfen und Medusenhaupt verziert ist.“ (Leonhard 1915)

„Il 21 settembre precorrevamo la carrozzabile Kastamuni-Taş Köprü (...). Sulla piazza del paese vidi e fotografai il sarcofago monumentale menzionato del Leonhard. Esso è decorato di festoni da cui pendono grappoli d'uva, sostenuti da bucrani sul lato lungo e da crani di pecora agli angoli. Negl' intervallic dei festoni si vedono due grosse rosette e, al centro, una testa di Medusa.“ (Jacopi 1936)

Girlandensarkophag mit Fruchtgirlande und Traubenanhängern; als Träger der Fruchtgirlande fungierten an den Langseiten zwei Bukephalia, an den Schmalseiten mittig ein Bukephalion sowie an den Sarkophagecken Widderköpfe, wodurch sich an den Schmalseiten des Sarkophagkastens ein zweifacher Girlandenbogen, an den Langseiten ein dreifacher Girlandenbogen ausbildete; in der Lünette des mittigen Girlandenbogens der Langseite war ein schlangenumwundenes Medusenhaupt ausgemeißelt, während die seitlichen Girlandenbögen ebenso wie die Girlandenbögen an den Schmalseiten über florale Grabreliefs von sechsblättrigen Blütenrosetten verfügten: die Blütenblätter eines äußeren Blütenkranzes rahmten jeweils die Knospe einer dreiblättrigen Blüte; die schmale Fruchtgirlande war aus Feldfrüchten gebunden, darunter Äpfel und Weintrauben, wobei die Traubenanhänger das untere Drittel bzw. annähernd die untere Hälfte des Sarkophagkastens dominierten; die Häupter der Opfertiere waren durch Tänien geschmückt, die (teilweise erkennbar) über eine lineare Ritzung zur Andeutung von Knitterfalten und einen Wollfaden an der Nahtstelle der Opferbinden verfügten; Sarkophagkasten mit profilierter Sockelzone und vorkragender Profilleiste an der Oberkante als Auflager des verlorenen Sarkophagdeckels.

Datierung: traianisch

### SarkG3

### Taf. 66. 67

Inv. Nr. 708 (Sarkophagkasten) und Inv. Nr. 789 (Sarkophagdeckel)

FO: Kastamonu ili; Ankauf des Sarkophags durch das Archäologische Museum in Kastamonu am 8.12.1978.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Prokonnesischer Marmor

Maße der Sarkophagfragmente:

Sarkophagfragment mit Traubenanhängern an Girlande, Spiegel und Kamm: Hmax: 50 cm; Lmax: 110 cm; Bmax: 50 cm

Sarkophagfragment mit Fruchtgirlande, Traubenanhänger und Kamm: Hmax: 60 cm; Lmax: 94 cm; Bmax: 61 cm

Sarkophagfragment mit geringen Überresten einer Blütenrosette in der Lünette des Girlandenbogens, Bukephalion als Träger der Fruchtgirlande, Spindel, Spinnrocken und Bügeltasche: Hmax: 40 cm; Lmax: 87 cm; Tmax: 18 cm

Sarkophagfragment ohne Dekor: Hmax: 23 cm; Lmax: 38 cm; Bmax: 18 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragmente eines Girlandensarkophags mit zugehörigem Klinendeckel und Giebeldach mit Phiale im profilgerahmten Tympanon der Schmalseite; Sarkophagkasten mit hoher, profilierter Sockelzone, oberhalb der Sockelzone an Sarkophagwand eine Blattgirlande mit Traubenanhänger an der Schmalseite, an den Langseiten eine Fruchtgirlande aus Feldfrüchten von Äpfeln mit Akanthusblättern, Blütenrosette und Traubenanhängern; an den Ecken des Sarkophagkastens als Träger der Frucht- und Blattgirlande tänien geschmückte Widderköpfe, an den Langseiten als Träger der Fruchtgirlande zudem tänien geschmückte Bukephalia, in den Lünetten der Fruchtgirlande die Darstellung einer vielblättrigen Blütenrosette mit einem äußeren und inneren Blattkranz sowie zentralem Blütenstempel; die Opferbinden zeigen in gleichmäßigem Abstand parallele, halbkreisförmige Ritzkerben zur Andeutung von Knitterfalten; als attributive Reliefdarstellungen erscheinen am Sarkophagkasten unterhalb der Girlandenbögen Spindel und Spinnrocken, Bügeltasche, Spiegel und Kamm; an der Oberseite des Sarkophagdeckels die Reliefdarstellung eines verstorbenen Ehepaares im griechischen Ärmelchiton auf einer Kline bis zur Hüfte von einem dünnen Leinentuch umschlungen; ergänzend zu den attributiven Grabreliefs am Sarkophagkasten hält der Verstorbene ein Schreibfutteral in der re. Hand.

Erhaltungszustand: Girlandensarkophag mit Klinendeckel in sechs Fragmenten überliefert: zwei Eckfragmente der Langseiten einschließlich Sockelzone mit knappem Fortsatz der Schmalseiten und unregelmäßiger bzw. horizontaler Bruchkante im Bereich der Fruchtgirlande, zwei anpassende Fragmente einer Langseite aus dem mittleren bzw. oberen Bereich des Sarkophagkastens mit Falz, ein Eckfragment vom oberen Bereich des Sarkophagkastens mit Falz sowie Klinendeckel; Klinendeckel mit unregelmäßiger Bruchkante am Grabrelief unterhalb des Oberkörpers der Verstorbenen, unterhalb des Kopfes der Verstorbenen ein Dachgiebel an der Schmalseite des Sarkophagdeckels partiell mit starken Abschürfungen erhalten; weitere Abschürfungen und Verwitterungsspuren sowie Flechten, Moose und Algen an Steinoberfläche, Eckfragment vom oberen Bereich des Sarkophagkastens im Garten des Archäologischen Museums von Kastamonu separat gelagert und mit deutlich weniger Verwitterungsspuren in besserem Erhaltungszustand.

Datierung: späthadrianisch-frühantoninisch

### SarkG4

### Taf. 68

Inv. Nr. 65

FO: Kastamonu ili

AO: nach A. Gökoğlu (Paflagonya Heykelleri Hakkında Notlar S. 46) Verwahrung und Inventarisierung des Sarkophagfragmentes im Bereich des Regierungsgebäudes mit Sitz des Provinzgouverneurs (Kastamonu Valiliği) am 6.6.1943, anschließend Überführung in das Archäologische Museum von Kastamonu.

Material: Dokimenischer Marmor

Maße: Hmax: 58 cm; Lmax: 80 cm; Bmax: 15 cm

Literatur: Koch – Sichtermann 1982, 554; Dökü u. a. 2010, 125. 294 Taf. 14, 43

Beschreibung: Eckfragment eines Girlandensarkophags mit tänienengeschmückter Eichenblattgirlande und Wirbelrosette aus Eichenblättern am Girlandenbogen oberhalb eines Traubenanhängers; unterhalb des Girlandenbogens mehrfach gegliederte Dekorleiste (von oben nach unten): Mäanderfries mit Rosetten, Perlstab, Palmettenfries mit Palmettenfächern in dreiblättrigen Blattkränzen von Akanthen, Blattkyma aus Lorbeerblättern; Überreste der Gewandfigur einer Nike als Eck- bzw. Trägerfigur der Eichenblattgirlande auf einer geflügelten Sphinx; die Tänien der Eichenblattgirlande verfügen über parallele, halbkreisförmige Ritzkerbungen zur Andeutung von Knitterfalten

Erhaltungszustand: Sarkophagfragment mit unregelmäßigen Bruchkanten; Abplatzungen an Wirbelrosette, Blattgirlande sowie Blattkyma, weitere Abschürfungen bzw. leichte Verwitterungsspuren sowie Flechten, Moose und Algen an Steinoberfläche, insbesondere im Bereich der Blattgirlande und der Ecke des fragmentiert erhaltenen Sarkophagkastens.

Datierung: frühantoninisch

## SarkT1

## Taf. 69, 1. 2

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung des spolierten Sarkophagfragmentes an der spätromischen Befestigungsmauer auf dem Zimbilli Tepe im Rahmen einer Rettungsgrabung, die im Jahr 1993 vom Archäologischen Museum Kastamonu auf der Hügelkuppe des Zimbilli Tepe durchgeführt wurde.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Literatur: Çakır 1995, 59 Abb. 17

Beschreibung: Fragment eines Truhensarkophags mit einer Lorbeerblattgirlande, dreiblättriger Blütenrosette mit Binnenritzung oberhalb eines Traubenanhängers und Tanie mit linearer Ritzung zur Andeutung von Knitterfalten auf einer *tabula*.

Erhaltungszustand: Abplatzungen und Abschürfungen an Tanie, Profilrahmung sowie – in geringem Umfang – an Blattgirlande.

Datierung: traianisch

## SarkT2

## Taf. 69, 3

Inv. Nr. P2016/5/1

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; aus Wohnhaus in Taşköprü; Inventarisierung im Rahmen der Grabungskampagne 2016.

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Material: Marmor

Maße: Hmax: 52 cm; Lmax: 50 cm; Tmax: 16 cm; Bh: 3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines Sarkophags für *Soubatianos* und dessen Ehegattin mit vierblättriger Blütenrosette an geglätteter Sarkophagwand neben profilgerahmter *tabula ansata* als Schriftträger der Grabinschrift mit *kyma reversa* und einem etwa 1,5 cm breiten gebeilten Randschlag.

Erhaltungszustand: Abschürfungen an *tabula ansata* und Profilrahmung.

Transkription der Inschrift:

Σουβατια[νός - - - - - έαυ]||τῶ κατεσ[κεύασεν- - - - - κε]||λεῦω  
τε [καί - - - - - σύμ]||βίόν μου Σ[- - - - - | -] μηδένα [- - - - -].

Übersetzung:

«*Soubatianos* [- - - - -] hat [den Sarkophag für] sich [und seine Frau] anfertigen [lassen]. Ich befehle [und - - - - - , dass ausser mir und] meiner Gattin S[- - - - -] niemand [anderes bestattet wird.]»

Datierung: traianisch-hadrianisch

## SarkF1

## Taf. 69, 4

FO: Kavacık Köyü, Araç İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung und Inventarisierung der in die Dorfmoschee vermauerten Spolie im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Grabungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes.

AO: ebd.

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 65 cm; Bmax: 63 cm; Tmax: 33 cm

Literatur: Kunnert 2011, 209

Beschreibung: Eckfragment eines Sarkophagkastens mit Reliefdarstellung eines Handspiegels.

Erhaltungszustand: craquelierte Steinoberfläche

Datierung: kaiserzeitlich

**SarkK1****Taf. 70**

Inv. Nr. 421

FO: Findıcak Mevkii, Kavacık Köyü, Araç İlçesi, Kastamonu İli;  
Auffindung am 13.11.1971 in der Grabkammer eines Tumulus  
bei Findıcak im Rahmen einer Rettungsgrabung durch das  
Archäologische Museum Kastamonu.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 70 cm; Lmax: 216 cm; Bmax: 120 cm  
(Sarkophagkasten); Hmax: 51 cm; Lmax: 223 cm; Bmax: 121 cm  
(Deckel); Gewicht des Sarkophags: 6 Tonnen

Literatur: Laflı – Christof 2012a, 72 Abb. 36c

Beschreibung: Unverzierter Sarkophagkasten mit grob  
gepickelter Sarkophagwand und zurückspringender Falz als  
Auflager des Sarkophagdeckels; im Sarkophag Bestattung einer  
weiblichen Verstorbenen mit textilen Überresten des Gewandes  
und Grabbeigaben, darunter drei Unguentaria aus Ton, vier  
hölzerne Kämmen sowie zwei hölzerne Spindeln; im Bereich des  
Kopfes befand sich ein weiteres Ossarium, außerhalb des  
Sarkophagkastens lag im Bereich des Dromos eine steinerne  
Totenmaske.

Erhaltungszustand: Reparaturspuren im unteren Bereich einer  
Ecke des Sarkophagkastens mit Eisenverklammerung zur  
Fixierung eines Bruchstücks.

Datierung: kaiserzeitlich

## Katalog der Sockelstelen

**S1**

**Taf. 72, 1**

Inv. Nr. 1510

FO: Araç İlçesi, Kastamonu İli; Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Forschungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes; die Sockelstele lagerte zunächst im Garten vor dem Kaymakamlık in Araç, nachdem sie im Jahr 2002 aus einem umliegenden Dorf abtransportiert worden war; Überführung in das Archäologische Museum Kastamonu im Jahr 2010.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 61 cm; Bmax: 55 cm; Tmax: 19 cm; Bh: 2,6-3,3

Literatur: ined.

Beschreibung: Sockelstele des *Akylas* mit Grabprotome oberhalb des unprofilierten, postamentförmig vorspringenden Stelenschaftes: Brustprotome mit Schreib- und Leseutensilien: aufgeschlagene Schriftrolle (re.) und Diptychon (li.) vor dem Oberkörper sowie seitlich des Oberkörpers Schreibfuttermal (re.) und aufgeschlagene Schriftrolle (li.); Inschrift am oberen Stelenschaft.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante oberhalb der Schulter der Brustprotome im Nackenbereich, weitere horizontale Bruchkante am oberen Stelenschaft unterhalb der Inschrift; zwei kreisförmige Eintiefungen und Abplatzungen im Bereich der Inschrift aufgrund rezenter Spoliennutzung, oberhalb des Stelenschaftes weitere Abschürfungen und Verwitterungsspuren an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

Ἀκύλα · Τοφώτος · Δόμνην μήτηρ καὶ Σιμίλιανός | ἀνέθηκ'αν · ἔτι ρνς'.

Übersetzung:

«Für *Akylas*, Sohn des *Tophos* (?) haben (die Stele) seine Mutter *Domne* und *Similianos* aufgestellt. Im Jahr 156.»

Datierung: 150/1 n. Chr.

**S2**

**Taf. 72, 2. 3**

Inv. Nr. 1512

FO: Araç İlçesi, Kastamonu İli; Inventarisierung im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Forschungskampagne 2009 des Pompeiopolis-Projektes; die Sockelstele lagerte zunächst im Garten vor dem Kaymakamlık in Araç, nachdem sie im Jahr 2002 aus einem

umliegenden Dorf abtransportiert worden war; Überführung in das Archäologische Museum Kastamonu im Jahr 2010.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 128 cm; Bmax: 53 cm; Tmax: 23 cm; Bh: 3,5-3,8

Literatur: ined.

Beschreibung: Sockelstele des *Markos Ulpios* und seiner Ehegattin *Aelia* mit Grabporträt einer Brustprotome oberhalb des geglätteten und postamentförmigen Stelenschaftes; der Sockelschaft fungiert als Standfläche für die Reliefdarstellung eines Pferdes; Inschrift im oberen Bereich des einziehenden Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante erstreckt sich über Bild- und Schriftfeld der Stele, weitere Bruchstelle oberhalb der Schulter der Brustprotome im Nackenbereich.

Transkription der Inschrift:

Μ(άρκος) · Οὐλπίος · Ζην[---] | [κ]αὶ · Αἰλία · Κενω[---] | .]  
σύνβιοι ἔστησαν ἑαυ[---] τοῖς τὴν στήλην. [εὐχα[ρι]στοῦμεν θεοῖς  
πᾶσιν] | [κ]αὶ ἐμῇ καλῇ γονε[ί]α | ἔτι ρξς'.

Übersetzung:

«*Markos Ulpios Zen--- und Ailia Keno---, Eheleute, haben die Stele für sich aufgestellt; wir danken (allen?) Göttern und meiner schönen Erzeugerschaft. Im Jahr 166.*»

Datierung: 160/1 n. Chr.

**S3**

**Taf. 72, 4**

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Literatur: Laflı – Christof 2012, 73 Abb. 36g

Beschreibung: Sockelstele mit Grabporträt einer weiblichen Brustprotome oberhalb des postamentförmig vorspringenden Stelenschaftes; Blattkyma seitlich der Brustprotome, am oberen Stelenschaft Mäanderornament, darunter in Reliefdarstellung (von li. nach re.): Flechtkorb, Spindel, Spinnrocken, Weinkrater; nach E. Laflı und E. Christof weitere Reliefdarstellungen an der Rückseite des Stelenschaftes: Weintrauben und Weinblätter.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante am oberen Stelenschaft unterhalb der Grabreliefs, weitere Bruchstellen bzw. Abplatzungen an Außenkante des Stelenschaftes (li.) sowie an Außenkante der Rahmung der Grabprotome; im Bereich des Sockelvorsprungs unmittelbar vor der Grabprotome partieller Flechtenüberzug, Verwitterungsspuren an Steinoberfläche sowie Abschürfungen am Grabporträt (insbesondere Nasen- und Mundpartie); unterer Stelenschaft verloren.

Datierung: früh-/mittelseverisch

## Katalog der Naiskosstelen

**N1**

**Taf. 74**

Inv. Nr. 772 / 691

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 166 cm; Bmax: 65 cm; Tmax: 14 cm; Bh: 2,5 cm

Literatur: SEG 43, 1996, 342 f. Kat. 921; Marek 1993, 144 f. Kat. 29; Merkelbach – Stauber 2001a, 319 Kat. 10/05/01; Marek 2003, 136 Abb. 202; Marek 2011, 189 f. 192 Taf. 1, 2

Beschreibung: Naikosstelen eines Familiengrabes für *Domna*, *Dokimos*, *Lucillus*, *Aphē* und *Kallikomos* mit korinthisierender Pilasterarchitektur: im Tympanon Grabrelief eines Pinienzapfens im Blattkranz von Akanthen mit Profilrahmung eines *kyma reversa* am Schräggeison und Rankenfries am giebelförmigen Reliefgrund oberhalb des Giebels aus Akanthusakroten aufstrebend; unterhalb des Giebels profilierter Dreifaszienarchitrav auf Pilasterkapitellen mit aus Akanthuskelchen aufstrebenden Voluten und zentraler vegetabler Reliefdarstellung einer Palmette, Ausarbeitung des Gebälks an Front- und Schmalseite; Kapitelle als Träger einer Blattgirlande mit zentraler Blütenrosette und Manschetten, in der Lünette eine weitere Blütenrosette; Stelenschaft durch kannelierte Pilaster architektonisch gegliedert, Kanneluren in der oberen Hälfte des Pilasterschaftes ausgekehlt, in der unteren Hälfte des Schaftes mit Rundstäben ausgelegt, Grabinschrift im Interkolumnium; Ausarbeitung der durch Tori und Trochilus gegliederten Pilasterbasen sowie des profilierten Sockels an Front- und Schmalseite.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der Giebelspitze, Abplatzung an Außenkante des Architravs und Eckakroten (re.), Bruchstelle am Sockel sowie Abschürfungen an Steinoberfläche, insbesondere am Pilasterkapitell (re. Schmalseite).

Transkription der Inschrift:

καλὸν ἀποφθιμένοισι | δόμεν γονεῦσιν ἄμοι|βάς, | δάκρυα καὶ  
στήλην καὶ τάφον εἰν ᾿Αἴδαο, | εἰ δέ τις ἐκμαθέειν | ποθέει, τίνος  
τόδε | σῆμα, | εἰς ὀλίγον μείνας | γινώσεται ὅσα θέ|λει· | σὺν  
Δόμνῃ Δόκιμος | κεῖται, σὺν δ' αὖθι | Λουκούλλῳ | Ἄφφῃ  
Δομνεῖνου, | Καλλίκομος τε κάσις.

Δομνεῖνος μνήμης | χάριν.

Übersetzung:

«Recht ist es, den verstorbenen Eltern als Dank Tränen, eine Stele und ein Grab im Hades zu geben. Und wenn jemand herausfinden will, wem dieses Grabmal gehört, dann bleibe er für einen Moment stehen, und er wird erfahren, was er will:

Zusammen mit Domne liegt Dokimos hier, mit Loukoullōs zusammen wiederum Aphphē, Tochter des Domneinos, und ihr Bruder Kallikomos. Domneinos (hat die Stele aufgestellt) des Gedenkens wegen.»

Datierung: spätflavisches- Traianisch

**N2**

**Taf. 75**

Inv. Nr. 864

FO: Kuyuluş Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 148 cm; Bmax: 58 cm; Tmax: 20 cm; Bh: 3,5 cm

Literatur: SEG 43, 1996, 344 Kat. 925; Marek 1993, 150 Kat. 51 Taf. 43, 3; Durugönül 1993; Mitchell 1996, 832; Marek 2003, 149. 153 Abb. 240

Beschreibung: Naikosstelen eines Geschwisterpaares mit korinthisierender Halbsäulenarchitektur: Säulenbasis auf Plinthe durch mehrere Tori und Trochilus gegliedert, geglättete Säulenschäfte nach oben verjüngend, korinthische Halbsäulenkapitelle mit drei Blattreihen von stark durchbohrten Kranz- bzw. Hochblättern und Abakus, unverzierter Architrav als Träger der Grabinschrift; Reliefdarstellung eines Flechtkorbes im profilgerahmten Tympanon mit *kyma reversa* am Schräggeison, auf Sockelpostament im Naikos figurales Grabrelief eines Geschwisterpaares: der Knabe mit schlichter, leicht gewellter Strähnenfrisur unbekleidet in knöchelhohen Stiefeln mit Schreibfutteral, das Mädchen mit Modefrisur eines Haarnestes am Hinterkopf in knielangem Chiton mit Stiefeln; Einlasszapfen erhalten.

Erhaltungszustand: Bruchstelle an Giebelspitze sowie starke Verwitterungsspuren und Abschürfungen an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

ἀδελφὸς | καὶ ἀδελφή.

Übersetzung:

«Bruder und Schwester.»

Datierung: Hadrianisch

## Kioniskos

### K1

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Mendel  
„dans la rue qui mène au grand pont“

AO: verloren

Maße: Dm: 30 cm; Bh: 3 cm

Literatur: Mendel 1903, 331 Kat. 42; Marek 1993, 150 Kat. 52

Beschreibung: säulenförmige Grabstele „cippe cylindrique, brisé  
en haut“ (Mendel 1903, 331)

Transkription der Inschrift:

Ἰούλιος | Θεόφιλος.

Übersetzung:

«*Ioulios Theophilos.*»

Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.



## Katalog der fragmentierten Grabstelen

**F1**

**Taf. 77, 1**

FO: Sarnıçköy, Azdavay İlçesi, Kastamonu İli; vermauert in die Außenwand der Moschee.

AO: ebd.

Maße: Hmax: 181 cm; Bmax: 47 cm; Bh: 2,5-3,5 cm

Literatur: Marek 1993, 152 Kat. 60 Taf. 38, 3

Beschreibung: Grabstele des *Antiphilos* mit profilgerahmtem Stelenschaft und zwei Registern: im unteren Register eine *tabula* mit Inschrift im oberen Bereich und Reliefdarstellung einer Schriftrolle mit Schreibfutteral im unteren Bereich, im oberen Bildregister das Grabrelief eines täniengeschmückten Lorbeerblattkranzes mit Traubenanhängern, innerhalb des Blattkranzes ein tordierter Metallring und ein Rundschild.

Erhaltungszustand: Schaftfragment aus zwei Bruchstücken mit diagonalen Bruchkanten im Bereich der Inschrift- und Bildfelder in Außenwand einer Moschee verbaut, daher teilweise mit Beton zugesetzt; etwa horizontale Bruchkante mittig im Bereich des Kranzreliefs; Bruchstellen und Abplatzungen an profilierter li. Außenkante und Profilrahmung der *tabula* sowie weitere flächige Abschürfungen an Steinoberfläche, insbesondere der Reliefdarstellungen im unteren Bereich des Stelenschaftes; oberer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

Τειμοθε[ί]ου παῖδων ὁ νεώτατος | ἐνθάδε [κ]εῖται | Ἀντίφ[ιλ]ος, ζήσας | εἴκοσι [π]έντε ἔτη.

Übersetzung:

«Das jüngste der Kinder des Teimotheos liegt hier begraben, Antiphilos, der 25 Jahre gelebt hat.»

Datierung: traianisch

**F2**

**Taf. 77, 2**

Inv. Nr. 63 / 37

FO: Tekkekızılar Köyü, Devrekani İlçesi, Kastamonu İli; nach T. M. Yaman wurde neben der Grabstele ein Sarkophag aufgefunden (heute verschollen); erstmals photographisch aufgenommen von T. M. Yaman 1935 im Lapidarium von Kastamonu; nach Notiz von A. Gökoğlu (Paflagonya Heykelleri Hakkında Notlar S. 101) Inventarisierung im Archäologischen Museum Kastamonu am 5.5.1943.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Maße: Hmax: 73 cm; Bmax: 67 cm; Tmax: 9,1 cm

Literatur: Yaman 1935, 65 mit Abb.; Dökü u. a. 2010, 235. 308 Taf. 28, 89

Beschreibung: Fragment eines profilgerahmten Stelenschaftes mit *tabula* und Reliefdarstellung eines gezäumten Pferdes in Schrittstellung mit erhobenem, angewinkelten Vorderbein (re.) auf Standleiste im mittleren Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante oberhalb der Reliefdarstellung am oberen Stelenschaft, unregelmäßige Bruchkante unterhalb der Reliefdarstellung; Bruchstellen und leichte Abplatzungen an Außenkanten des Stelenschaftes, weitere Bruchstellen im porösen Gesteinskörper; Sockelzone und oberer Stelenschaft verloren.

Datierung: traianisch

**F3**

**Taf. 77, 3**

FO: Yukarı Emerce Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; photographische Erstdokumentation durch den ehemaligen Museumsdirektor A. Gökoğlu zur Fundaufnahme im Inventarbuch des Archäologischen Museums in Kastamonu.

AO: Yukarı Emerce (nach Notiz von A. Gökoğlu)

Literatur: Dökü u. a. 2010, 308 Taf. 28, 90

Beschreibung: Fragment eines profilgerahmten Stelenschaftes mit *tabula* und Reliefdarstellung eines gezäumten Pferdes mit erhobenem Vorder- und Hinterbein (li.) an Futterkrippe im unteren Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: unregelmäßige Bruchkante unmittelbar oberhalb der Reliefdarstellung des Pferdes, oberer Stelenschaft verloren.

Datierung: traianisch

**F4**

**Taf. 78, 1**

FO: Kuyluş Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung im Jahr 2011 durch S. Alp, Taşköprü; Dokumentation der im Fußboden des Eingangsbereiches der Dorfmoschee verbauten Spolie im Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von Chr. Marek während der Grabungskampagne 2012 des Pompeiopolis-Projektes.

AO: ebd.

Maße: Hmax: 153 cm; Bmax: 46 cm; Bh: 3-3,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele der *Valeria Fausta* mit geglättetem, unprofiliertem Stelenschaft und bilinguer Inschrift: lat. (oben) und griech. (unten); Grabstele errichtet für *Valeria Fausta* von deren Ehemann *Gaius Ancharenus*, Soldat der *cohors campestris* in der *centuria* des *Verus*.

Erhaltungszustand: im Eingangsbereich der Moschee spoliert in den Fussboden eingelassen, teilweise mit Beton und Farbmittel zugesetzt.

Transkription der Inschrift:

Valeria(e) L(uci) [f]iliae Faustae | C(aius) Ancharenu[s C. f.] PA[---  
---] | mil(es) coh(ortis) Campestr(is) | ɔ Veri, uxori suae sit [t(ibi)  
t(erra) l(evis)] | have, vale.

[O]ὕαληρία Λουκίου θυγατρ[ί] | Φάυστα, Γάιος Ἀνχαρ[ι]νός |  
στρατιώτης σπείρης Κ[αμ]πέστρης κεντυρίας Οὐ[ί]ρου τῆ | ἰδίᾳ  
γυναϊκί. | χαῖρε, ὕγιαίνε.

Übersetzung:

«Der Valeria Fausta, Tochter des Lucius, Gaius Ancharenus [---  
]pa[---], Soldat der Cohors Campestris, in der Centuria des Verus,  
seiner Frau. Sei die Erde Dir leicht! Sei gegrüsst! Lebe wohl! Der  
Valeria Fausta, Tochter des Lucius, Gaius Ancharenus, Soldat der  
Cohors Campestris, der Centuria des Verus, seiner Frau. Sei  
gegrüsst! Lebe wohl!»

Datierung: traianisch

## F5

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung nach W. Ainsworth „in the front of a fountain in the N.W. quarter of the town”.

AO: verloren

Material: Marmor (nach MacDonald Kinneir)

Literatur: MacDonald Kinneir 1818, 287 Kat. 25; MacDonald Kinneir 1821, 245 Kat. 25; Ainsworth 1839, 252 f.; Marek 1993, 148 Kat. 41

Beschreibung: Grabstele des Loukios Flavios Asklepiades Petronianos

„We also observed in the walls of several of the houses broken pieces of sculpture, capitals as well as pedestals of pillars, and from a large block of white marble we copied the epitaph no. 25.” (MacDonald Kinneir 1818)

Transkription der bilingualen Inschrift:

L(ucius) Flavius Asclepiades | Petronianus hic situs | est.

Λούκιος Φλάβιος Ἀσκλη|πιάδης Πετρωνιανός | ἐνθάδε  
κατοίχεται.

Übersetzung:

«Loukios Flavios Asklepiades Petronianos ist hier begraben.»

Datierung: traianisch

## F6

FO: Keseroğlu Mahallesi 12, Kuyluş Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: ebd.

Maße: Hmax: 88 cm; Bmax: 27 cm; Tmax: 21 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines geglätteten Stelenschaftes mit lateinischer Grabinschrift.

Transkription der Inschrift:

[---] C(ai) lib(ertae) [---] Alfid[ae ? ---] AMAN[---  
--- def]unctae [ann(or)um] ... C.] Caecina [---] patronus  
[feci]t.

Datierung: traianisch

## F7

## Taf. 78, 2

FO: Dirvana Köyü, heute Alakaya Köyü, Araç İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch T. M. Yaman vor der alten Schule von Örencik etwa 200 m östlich von Dirvana Köyü; aufgrund einer Konzentration qualitätvoller Stelen vermutet T. M. Yaman hier eine antike Siedlung mit Nekropole.

AO: verloren

Material: Marmor (nach Yaman)

Maße: Hmax: 53 cm; Bmax: 56 cm; Tmax: 16 cm; Bh: 3,5 cm

Literatur: Yaman 1935, 49 mit Abb.; Marek 1993, 151 f. Kat. 59

Beschreibung: Fragment einer Grabstele für Loukia Aelia Markia mit Grabinschrift am geglätteten Stelenschaft.

Transkription der Inschrift:

Λ. Αἰλίᾳ Μα[ρκίᾳ ἐνθά]δε κατοικομένη[η] | Σόμνων ἰδίᾳ συμ|βίῳ  
ἀνέθηκεν εὐ[σε]|[β]είας χάριν.

Übersetzung:

«Für Loukia Aelia Markia, die hier begraben ist, seiner Gattin,  
hat Somnon (die Stele) aufgestellt, aus Frömmigkeit.»

Datierung: antoninisch

## F8

## Taf. 78, 3

FO: Cengiz Topel Sokak 7/1, Tabakhane Mahallesi, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch Chr. Marek im Jahr 1986, damals als Türschwelle im Zugangsbereich eines Hauses

wiederverwendet; im Jahr der Grabungskampagne 2016 nicht mehr auffindbar.

AO: unbekannt

Literatur: Marek 1993, 150 f. Kat. 53

Beschreibung: Familiengrabstele des *Geminos* und der *Gemine* mit geglättetem, unprofilierem Stelenschaft, Einlasszapfen und Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im Bereich der Inschrift; oberer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

[---]ου πάππῳ καὶ | Γεμίνῃ Γεμίνου τεκούσῃ ἐνθ' ἄδε  
κατοικομένοις μνήμης χάριν. | Αἰλία Ἰούλλα ἀνέστησεν.

Übersetzung:

«[---] dem Großvater und der Gemine, Tochter des Geminos, ihrer Mutter, die hier begraben sind, hat (diese Stele) zum Gedenken Ailia Ioulla aufgestellt.»

Datierung: antoninisch

## F9

## Taf. 79, 1

FO: Kornapa Köyü, Taşköprü ilçesi, Kastamonu ili; Auffindung durch G. Jacopi im September 1936 während einer Exkursion zur Besichtigung des Felsgrabes von Salarköy im Vorfeld der Grabungskampagne in Tepedelik.

AO: Kornapa

Material: Marmor

Maße: Hmax: 52 cm; Bmax: 44 cm; Tmax: 12 cm; Bh: 2,5 cm

Literatur: Mendel 1903, 331 f. Kat. 45; Jacopi 1937, 9 Taf. 6, 18; Marek 1993, 151 Kat. 58; French 2011, 11 Kat. 11

Beschreibung: Grabstele des Ziehsohnes *Euboulos* mit profilgerahmtem Stelenschaft und Reliefdarstellung einer Mantelprotome des Verstorbenen im oberen Bildregister, im unteren Bild-/Schriftfeld ein Akanthusblattkelch oberhalb einer *tabula ansata*, darunter Inschrift.

„Fragment de stèle funéraire, brisée en haut; on distingue encore les traces d'un buste d'homme; la tête a été volontairement martelée; au-dessous, une large palmette, un cartouche rectangulaire; à la partie inférieure, l'inscription“ (Mendel 1903)

„Stele frammentaria in marmo. Sormontata da busto a rilievo e da elemento florale“ (Jacopi 1937)

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante unterhalb der 4. Inschriftenzeile im mittleren Bereich des Stelenschaftes, unregelmäßig diagonale Bruchkante im Bereich der Manteltracht der Brustprotome.

Transkription der Inschrift:

Σιμίῳ Παύλου στηλεῖ | δ' ἀνέθηκα | Εὐβούλῳ θρεπτῷ.

Übersetzung:

«Ich, Simion, Sohn des Paulos, habe die Stele aufgestellt für Euboulos, meinen Zögling.»

Datierung: hadrianisch-frühantoninisch

## F10

## Taf. 79, 2

FO: Saraydüzü ilçesi, Sinop ili; aus einer Privatsammlung am 31.3.2005 durch das Archäologische Museum Sinop angekauft und inventarisiert.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Maße: Hmax (*tabula*): 120 cm; Bmax (*tabula*): 52,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele des Ziehsohnes *Akylas* mit profilgerahmtem Stelenschaft und *tabula* mit Inschrift im oberen Bereich des Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: zwei Bruchstücke mit diagonaler Bruchkante unterhalb der Inschrift, unterer Bereich des Stelenschaftes (li.) und Stelenbekrönung verloren; Verwitterungsspuren sowie Flechten, Moose und Algen an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

Ἀκύλας | Ἀτελλίου, | Ἰουκοῦν|δου τρώφι|μος, καλ|ὸς καὶ ἀγαθός  
| καὶ μάλιστα | φιλήσας τὸν | δεσ|σ|πότην | ἀμφὶ τὰ κ' ἔτη.

Übersetzung:

«Akylas, der Ziehsohn des Atellios Ioukoundos, rechtschaffen, gut, und jemand, der seinen Herrn außerordentlich liebte, über 20 Jahre hindurch.»

Datierung: antoninisch

## F11

## Taf. 80, 1

Inv. Nr. 445

FO: Kastamonu ili

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele mit profilgerahmtem Stelenschaft und *tabula* mit Reliefdarstellungen im unteren Bereich des Stelenschaftes: Flechtkorb, Spinnrocken und Spindel, Handspiegel und Kamm; Flechtkorb mit Überresten eines roten Farbüberzugs.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante im mittleren Bereich des Stelenschaftes mit Abplatzungen an Außenkanten des Schaftes sowie Abschürfungen am unteren Profilrahmen; Verwitterungsspuren, Flechten und Algen an Steinoberfläche; oberer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Datierung: antoninisch

## F12

## Taf. 80, 2

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Literatur: Lafli – Christof 2012, 72 Abb. 36e

Beschreibung: Fragment eines profilgerahmten Stelenschaftes mit *tabula* und Reliefdarstellung eines Kammes, Handspiegels, Spinnrockens mit Spindel sowie einer weiteren, auf einem geflochtenen Wollkorb aufliegenden Spindel mit Spinnwirtel; Einlasszapfen erhalten.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante am mittleren Stelenschaft, Abplatzungen an profilierter Außenkante sowie Abschürfungen an der Steinoberfläche, insbesondere an Reliefdarstellung der Spindel im mittleren Bereich des Schaftfragments; oberer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Datierung: antoninisch

## F13

## Taf. 80, 3

Inv. Nr. 1403

FO: Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Literatur: Lafli – Christof 2012, 73 Abb. 36f

Beschreibung: Grabstele mit Inschrift im oberen Bereich des unprofilierten Stelenschaftes, im unteren Bereich des Stelenschaftes Reliefdarstellung eines Handspiegels und Spinnrockens; die beiden unteren Zeilen der Grabinschrift wurden unter Berücksichtigung der Grabreliefs ausgemeißelt.

Erhaltungszustand: horizontaler Bruch im Bereich der Inschrift mit Abplatzung der Steinoberfläche (li. oben), unregelmäßiger Bruch im Bereich der Reliefdarstellung; Verwitterungsspuren sowie Flechten, Moose und Algen an Steinoberfläche; unterer und oberer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Transkription der Inschrift:

[– – – – ζῆ|σά]σῃ ἔτη κ' ἀμέμ|πτως καὶ σεμνῶς | καὶ  
θυμηρῶς, τὴν | στήλιν ἀνέστησα | μνήμης χάριν.

Übersetzung:

«[Für – – – –], die 20 Jahre tadellos, fromm und angenehm im Umgang [gelebt] hat, habe ich die Stele aufgestellt, zum Andenken.»

Datierung: antoninisch

## F14

## Taf. 80, 4

Inv. Nr. 4.7.95

FO: Durağan İlçesi, Sinop İli; Überführung und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 20.10.1995.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Maße: Hmax: 92 cm; Bmax: 52 cm; Tmax: 27 cm; Bh: 1,5-3 cm; Lmax Kamm: 9 cm; Bmax u. Hmax Einlasszapfen: 17 x 10,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele der *Varia Maxima* mit Inschrift im unteren Bereich des unprofilierten Stelenschaftes und Reliefdarstellung eines Handspiegels und Kammes am oberen Stelenschaft; Sockelzone profiliert, Einlasszapfen erhalten.

Erhaltungszustand: unregelmäßig horizontale Bruchkante im Bereich der Grabreliefs mit Bruchstellen, Abschürfungen und Abarbeitungen an der Steinoberfläche, insbesondere im mittleren Bereich des Schriftfeldes am unteren Stelenschaft; Abplatzungen an Außenkante des Stelenschaftes, oberer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Transkription der Inschrift:

Καλείδιος Χαρίξεν|ος Βαρία Μαξίμ|α | τῇ ἰδίᾳ γυναικὶ μνήμης  
χάριν ἀνέστησεν τῇ|ν στήλιν. ἔτελευτα ὡς ἑτῶν μ'. τίς ἂν  
ταύτην τὴν στήλιν | ἀδύκισι ἢ μετ' αὐτῆς κ[– – –]οις |  
πανφίλοις ἐξολέσθ[αι] εἰς τὰ τ[– – – –].

Übersetzung:

«Kaleidios Charixenos hat die Stele für Varia Maxima, seine Ehefrau, zum Andenken aufgestellt. Sie starb im Alter von 40 Jahren. Wenn jemand diese Stele stört, oder [– – – –] soll verloren gehen...»

Datierung: antoninisch

## F15

## Taf. 81, 1. 2

Inv. Nr. 850

FO: Bademci Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Marmor

Maße: Hmax: 150 cm; Bmax: 52,5 cm; Tmax: 5,8 cm; Bh: 4,6-5 cm

Literatur: SEG 43, 1996, 343 f. Kat. 923; Marek 1993, 145 f. Kat. 32 Taf. 44, 1; Marek 2003, 137 Abb. 206

Beschreibung: Grabstele des *Markellos* mit figürlicher Reliefdarstellung des Verstorbenen in kurzer Tunika oberhalb des profilierten Stelenschafes mit *tabula*, im unteren Bereich der *tabula* Reliefdarstellung von Rebhuhn und Widder; Inschrift erstreckt sich über die gesamte Länge der *tabula* unter Berücksichtigung der Grabreliefs; Einlasszapfen erhalten.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkanten oberhalb des Stelenschafes im Bereich der figürlichen Darstellung, Kopf- und Armpartie des Grabporträts verloren; Abplatzungen und Abschürfungen an Außenkante des Stelenschafes.

Transkription der Inschrift:

ἐν[θάδε κί]τε Μαρκέλλος. || θεοὺς εὐσεβήσας | κὲ ἀνθρώποις  
βοηθή|σας ἐγὼ γὰρ γηρά|σας καλῶς γίνο|με ἰς Ἑ|  
κόπω|ν ἐμῶν ποιήσας κε|νοτάφιν ὥστε μετ|ετέθη|νε ἐν τῇ μέσ|ῃ  
ἐνβατῇ ἵνα μου μη|δὲς ὁστέον κινήσῃ μη|δὲ τὴν σύνβιον· ἐάν δ|έ  
τις κινήσῃ, δώσι ἰς τὸ ταμίον Χ δισχίλια, || ὁ δὲ ἀγριοπάστης |  
τοῦτο αὐτὸ ἐπιζη|τήσι. || [χαῖρ]ε ξέ|νε.

Übersetzung:

«Hier liegt Markellos begraben. Fromm gegenüber den Göttern,  
hilfreich den Menschen, bin ich in stattlichem Alter aus meinem  
mühsamen Leben in den Hades gelangt, nachdem ich mir das  
leere Grab habe anfertigen lassen, auf dass man mich im  
mittleren Eingangsbereich bestatte, damit niemand meine  
Knochen (weg)bewege noch die der Gattin. Wenn aber jemand  
sie bewegt, soll er dem Fiskus 2000 Drachmen bezahlen. Der  
agriopastes aber soll dem nachgehen.»

Datierung: früh-/mittelseverisch

**F16**

**Taf. 81, 3**

Inv. Nr. 11.3.72

FO: Boyabat İlçesi, Sinop İli; Umverlegung aus dem Garten der Schule von Boyabat und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 31.10.1972 mit einem Türgrabstein (Kat. T15) und einem domitianischen Meilenstein (Inv. Nr. 11.1.72).

AO: Archäologisches Museum Sinop (Depot)

Maße: Hmax: 69 cm; Bmax: 53,5 cm; Tmax: 13 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines profilgerahmten Stelenschafes mit *tabula* und Reliefdarstellung eines gezäumten Pferdes in Schrittstellung mit erhobenem Vorderbein (li.), darunter Rebhuhn und Weinhacke im unteren Bereich des Stelenschafes.

Erhaltungszustand: unterer Stelenschaft mit horizontaler Bruchkante oberhalb der Pferdedarstellung und unregelmäßig

vertikaler Bruchkante (re.); Ecke (li. unten) abgeschlagen, oberer Bereich des Stelenschafes verloren.

Datierung: frühseverisch

**F17**

**Taf. 81, 4**

Inv. Nr. 314

FO: Saraydüzü İlçesi, Sinop İli; aus einer Privatsammlung am 31.3.2005 durch das Archäologische Museum Sinop angekauft und inventarisiert.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Maße: Bmax (*tabula*): 45 cm; Bh: 3-4 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele mit profilgerahmtem Stelenschaft und *tabula* mit Inschrift im oberen Bereich des Stelenschafes.

Erhaltungszustand: unregelmäßig horizontale Bruchkante im Schriftfeld, diagonale Bruchstelle unterhalb der Inschrift sowie weitere diagonale Bruchkante im Sockelbereich (re.), Abplatzungen und Abschürfungen an Außenkante des Stelenschafes; oberer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

[– – – – –] | τὸν βίον ἐ|τῶν ἵκοσι ἐ|πτὰ, θρέψατο | γὰρ με  
νηπιό|θεν πατήρ χω|ρὶς ἑ|ῆς μητρός.

Übersetzung:

«[verlor ?] das Leben im Alter von 27 Jahren. Aufgezogen hat  
mich nämlich von Kindheit an der Vater ohne die eigene  
Mutter.»

Datierung: antoninisch-severisch

**F18**

**Taf. 82, 1. 2**

Inv. Nr. 33 / 17

FO: Hayucak (Jacopi) bzw. Kuyucak (Yaman), heute Kuyucak Mahallesi, Bey Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Aufnahme durch G. Jacopi im September 1935 im Lapidarium von Kastamonu im Vorfeld seiner Grabungskampagne in Kirktepel.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Maße: Hmax: 125 cm; Bmax (Schaft): 43,5 cm; Tmax (Schaft): 13 cm

Literatur: Yaman 1935, 66 f. mit Abb.; Jacopi 1936, 5 Taf. 3, 9; Marek 1993, 151 Kat. 54; Marek 2003, 160 Abb. 253; French 2011, 10 f. Kat. 10; Laflı – Christof 2012, 66 Abb. 33f

Beschreibung: Grabstele eines Ehepaares mit zwei eingetieften Bildfeldern in einem stockwerkartigen Register oberhalb der profilierten Sockelzone; im oberen Bildfeld Reliefdarstellung eines Messers, eines Schreibfutters mit *stili*, einer Bügeltasche und zweier Trinkbecher, im unteren Bildfeld eine Weinamphore mit Weinrebe, Weinhacke und Wintermesser; oberhalb der rechteckigen Bildfelder Inschrift auf geglättetem, langschmalem Stelenschaft; Stelenschaft mit Einlasszapfen.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante vom oberen Bildfeld (re.) zum unteren Bildfeld (li.); Abplatzungen an Außenkante des Stelenschaftes, Abschürfungen am Grabrelief im unteren Bildfeld sowie zwei rezente Bohrlöcher; oberer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

[— — — — κατε]σκεύασεν καὶ | Κυρίλλῃ τῇ θυμῃ|ρεστάτῃ  
γυναικί.

Übersetzung:

«[---] hat angefertigt auch für Kyrilla, die allerangenehmste Ehefrau.»

Datierung: severisch

## F19

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Mendel „a la fontaine Koulouk-thechmessi“.

AO: verloren

Maße: Hmax: 76 cm; Bmax: 36 cm; Bh: 2,5 cm

Literatur: Mendel 1903, 330 f. Kat. 40; Marek 1993, 145 Kat. 31

Beschreibung: Grabstele der *Hymnis* „base rectangulaire, brisée à droite“ (Mendel 1903)

Transkription der Inschrift:

Ὑμνίδι συμβ[ίω] | θυμερεστάτ[η] | ἐκ παρθενεί[ας] | συνελθούση  
προμοίρως [τε]|λευτησάση, ἐ[τῶν] | δεκατεσσάρων,  
[Πο]|λυκράτης ὁ ἀνὴρ [γε]|νόμενος ἀνέ[θη]|κα τὴν στήλην  
[μνή]|μης καὶ εὐσεβε[ίας] | χάριν, ἔτει ρπδ', | καὶ ἐτελεύτησ[α].

Übersetzung:

«Für Hymnis, die herzerfreuende Gattin, seit ihrem Mädchenalter mit mir zusammen und zu früh verstorben, mit 14 Jahren, habe ich, ihr angetrauter Ehemann Polykrates, diese Stele aufgestellt, zum Gedenken und der Frömmigkeit wegen. Im Jahr 184. Auch ich bin gestorben.»

Datierung: 178/9 n. Chr.

## F20

FO: Sarnıçköy, Azdavay İlçesi, Kastamonu İli; Aufbewahrung im Haus des Ali Öz.

AO: ebd.

Maße: Hmax: 85 cm; Bmax: 46 cm; Tmax: 16 cm; Bh: 2,8-3 cm

Literatur: Marek 1993, 152 Kat. 61

Beschreibung: Grabstele des *Daiskos*

Transkription der Inschrift:

Ποντικός καὶ Νέπων | οἱ τῶν Δαΐσκου ἀνέ[θη]καν τῷ πατρί,  
εὐ[σεβείας] καὶ μνήμης | χάριν ἔτι ςς'.

Übersetzung:

«Pontikos und Nepon, die Söhne des Daiskos, haben (diese Stele) ihrem Vater aufgestellt, aus Frömmigkeit und zum Gedenken. Im Jahr 206.»

Datierung: 200/1 n. Chr.

## F21

## Taf. 82, 3. 4

Inv. Nr. 1616

FO: Kadıköy, Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Jacopi im Oktober 1936 während der Grabungskampagne in Tepedelik; die Grabstele fand sich als Spolie in ein rezentem Grab eingemauert.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Maße: Hmax: 121 cm; Bmax: 51 cm; Tmax: 9,5 cm

Literatur: Jacopi 1937, 40 f. Taf. 37, 157; 38, 158; Marek 1993, 146 Kat. 33

Beschreibung: Grabstele der *Ioulia* mit ursprünglich profilgerahmtem Stelenschaft und erhaltener Grabinschrift im oberen Bereich des Schaftes, Reliefdarstellung oberhalb des profilierten Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: Schaftfragment mit diagonalen Bruchkante im Bereich der Inschrift, dreieckiger Bruchstelle an Außenkante des mittleren Stelenschaftes (re.), vertikaler Bruchkante im Schriftfeld (li.) sowie weiterer horizontaler Bruchkanten mit Abschürfungen unterhalb der Inschrift und oberhalb des Profilrahmens; Profilrahmen mit Profilleiste einer *tabula* vollständig linear abgearbeitet, ebenso Reliefdarstellung oberhalb der *tabula*; weitere diagonale Bruchkante (nach 1936) mit Verlust der profilierten Eckrahmung und zweier Buchstaben der Inschrift (re. oben).

Transkription der Inschrift:

Στήλῃ τε καὶ τύμβῳ | γεραίρω σὲ Ἰουλίᾳ | μητὲρ Ἰουλλος | ἐγὼ  
ὁδὸς παῖς γλυ|κερωτάτην ἐμοὶ | εὐῶσαν· καὶ γὰρ | ἐν ζωῇσι

χρόνοις | ἑῆς φίλης μητρὸς | οὖνοι' ἔχουσα | καὶ νῦν δὲ  
θαν|οῦσα ἐμαῖσι μνή|μεσι οὔποτε λεί|ψεις. ἔτι σκγ'.

Übersetzung:

«Mit einer Stele und einem Grab ehre ich dich, Mutter Ioulia,  
ich, Ioullos, dein Kind, die du mir die allersüßeste bist. Denn du,  
die zu Lebzeiten den Namen einer geliebten Mutter trugst, jetzt  
aber verstorben bist, wirst meine Erinnerungen niemals  
verlassen. Im Jahr 223.»

Datierung: 217/8 n. Chr.

## F22

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Mendel  
„dans le jardin de Hadji-dervich-karassy“.

AO: verloren

Maße: Hmax: 46 cm; Bmax: 26 cm; Bh: 2 cm

Literatur: Mendel 1903, 331 Kat. 41; Marek 1993, 146 f. Kat. 35

Beschreibung: Familiengrabstein von *Elpis* und *Asklepiodoros*,  
„fragment de stèle“ (Mendel 1903)

Transkription der Inschrift:

[– – –] Ἑλπίδι | [– – –] α τῇ μητρὶ | [καὶ τῷ] ἀνδρί μου | [– – –]  
Ἀσκληπιῷ|[δῶρω] ἀνέστη|[σα τὴν] στήλιν | [μνήμη]ς χάριν. |  
[ἔτει] σκε'.

Übersetzung:

«Für *Elpis* [– – –] die Mutter, und für meinen Mann, [praenomen  
(?)] *Asklepiodoros*, habe ich diese Stele zum Gedenken  
aufgestellt. Im Jahr 225.»

Datierung: 219/20 n. Chr.

## F23

### Taf. 83, 1

Inv. Nr. 257

FO: Taşköprü ilçesi, Kastamonu İli; zunächst in das ehemalige  
provisorische Lapidarium von Taşköprü an der  
Feuerwehrstation (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta)  
nördlich der Steinbrücke verbracht, Umverlegung in das  
Funddepot der Pompeiopolis-Grabung im Jahr 2007.

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Maße: Hmax: 147 cm; Bmax (Schaft): 61 cm; Tmax (Schaft): 23  
cm; Bh: 5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele des *Tiberios Klaudios Aglaos* mit  
Grabinschrift im oberen Bereich des glatten Stelenschaftes;  
Sockelzone profiliert.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante oberhalb der  
Inschrift; Anhaftung von Beton und dunkler Tünche sowie  
Flechten und Algen; Verwitterungsspuren und Abschürfungen  
an Steinoberfläche aufgrund von Spoliennutzung.

Transkription der Inschrift:

Τι · Κλαύδιος · Ἀγλ[αός], | ἐτῶ[ν ἐ]βδομήκον[τα, ἐ[νθ]άδε  
κατοίχε[ται].

Übersetzung:

«Ti. Klaudios Aglaos, 70 Jahre alt, wurde hier bestattet.»

Datierung: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

## F24

### Taf. 83, 2

Inv. Nr. 7.2.001

FO: Boyabat ilçesi, Sinop İli; Umverlegung nach Ankauf von H.  
Erdem Erdoğan und Inventarisierung durch das Archäologische  
Museum Sinop am 29.6.2001.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 75 cm; Bmax: 41,5 cm; Tmax: 21 cm; Bhmax: 3,5-6  
cm

Literatur: Öztürk – Dereli 2015, 188

Beschreibung: Grabstele von *Helios* und *Theopropos* mit  
profilgerahmtem Stelenschaft und Inschrift im Bereich des  
geglätteten Schriftfeldes.

Erhaltungszustand: diagonale Bruchkante am oberen  
Stelenschaft, Abplatzungen an Profilrahmung.

Transkription der Inschrift:

Ἥλιος | Ζωῖλου | χαῖρε. | Θεόπροπος Ἥλιου | χαῖρε.

Übersetzung:

«*Helios*, der Sohn des *Zoilos* (liegt hier). Lebewohl! *Theopropos*,  
der Sohn des *Helios* (liegt hier). Lebewohl!»

Datierung: kaiserzeitlich

**F25****Taf. 83, 3**

Inv. Nr. 12

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Streufund im Bereich des Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Maße: Hmax: 48 cm; Bmax: 39 cm; Tmax: 7,5

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer schlichten Grabstele mit geglättetem Stelenschaft.

Erhaltungszustand: Außenkante des Stelenschaftes li. und oben partiell erhalten, vertikale Bruchkante (re.) sowie Bruchstelle an Ecke (li. unten); Steinoberfläche stark verwittert.

Transkription der Inschrift:

μνήμης | χάρειν | μάκαρε κύ(ριε) | ἡ γλυκυτάτη | αὐτοῦ γυνή  
Σισιν|νία [ c.5 ]α. χαῖραι | παροδίτα.

Übersetzung:

«Zum Gedenken! Glücklicher Herr! (?) Seine süßeste Ehefrau  
Sisinnia [---]a. Leb wohl, Vorübergehender!»

Datierung: kaiserzeitlich

**F26****Taf. 83, 4**

Inv. Nr. 218

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung im Grabungsareal V, Raum K, Befund 107 der spätantiken *villa* am Osthang des Zimbilli Tepe.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Maße: Hmax: 55 cm; Bmax: 39 cm; Tmax: 7 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer Grabstele des *Augustus* mit geglättetem Stelenschaft.

Erhaltungszustand: Außenkante des Stelenschaftes li. partiell erhalten; diagonale Bruchkanten, Steinoberfläche verwittert.

Transkription der Inschrift:

χαίροι[ς], | Αὐγουστ[ε]. | χαίροις | καὶ σύ, παροδίτα.

Übersetzung:

«Sei gegrüßt, Augustus! Sei auch du gegrüßt,  
Vorübergehender!»

Datierung: kaiserzeitlich

**F27****Taf. 84, 1**

Inv. Nr. 8.2.001

FO: Saraydüzü İlçesi, Sinop İli; Umverlegung und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 29.6.2001.

AO: Archäologisches Museum Sinop

Maße: Hmax: 126 cm; Bmax: 57 cm; Tmax: 30 cm; Bh: 6-7 cm

Literatur: Öztürk – Dereli 2015, 186 f.

Beschreibung: Grabstele der *Ioulia Eunome* mit Inschrift im mittleren Bereich des unprofilierten Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: unregelmäßige Bruchkante oberhalb der Inschrift, Abplatzungen und Verwitterungsspuren sowie Flechten, Moose und Algen an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

Ἰ(ουλία) Εὐνόμη | Γ(αῖου) Ἰ(ουλίου) Θαλάμου | θυγάτηρ ἐτῶν  
ιη' χαῖρε.

Übersetzung:

«Ioulia Eunome, Tochter von Gaios Ioulios Thalamos, 18 Jahre  
alt. Lebewohl!»

Datierung: kaiserzeitlich

**F28****Taf. 84, 2**

Inv. Nr. 20.3.83

FO: Karamusalı Köyü, Boyabat İlçesi, Sinop İli; Umverlegung mit zwei Anthemionstelen (Kat. A24 und Kat. A27) aus Karamusalı Köyü und Inventarisierung durch das Archäologische Museum Sinop am 7.10.1983; bei French falsche Ortsangabe (Sarıyar, Musa Mahallesi).

AO: Archäologisches Museum Sinop

Maße: Hmax: 73 cm; Bmax (Schaft): 47 cm; Tmax (Schaft): 18 cm; Bhmax: 4 cm

Literatur: French 2011, 14 Kat. 14

Beschreibung: Grabstele mit unprofiliertem, geglättetem Stelenschaft als Schriftträger.

Erhaltungszustand: leicht abfallende, horizontale Bruchkante im oberen Bereich des Stelenschaftes, Verwitterungsspuren sowie Flechten, Moose und Algen an Steinoberfläche; partiell starke Abschürfungen am Stelenschaft (li. und unten).

Transkription der Inschrift:

[---]ΟΙ Ο [---]ώματος.



[μ]ήτηρ εὐγενέτειρα | [ή] γὰρ τεκνώσα τοκάς | [.] ἄρ[ε]τήν δὲ  
 Λάχαις[[- -- -ξ]οσιούτο δικα[[- -- -]ΥΕΙΝΟΥΣΟΥΠΑ[[- -- -  
 ξ]ν μεγάροις | [- -- -]ΙΚΗΡΩΙΚΕ[[- -- -] πᾶσι φίλον τε | [- --  
 --].

Übersetzung:

«Wohl erziehende Mutter, denn sie hat [x] Kinder geboren, aber  
 Lachesis hat die Tugend [----] von sich abwendete [-----  
 --] in Häusern [-----] bei allen beliebt und [-----].»

Datierung: kaiserzeitlich

**F29**

**Taf. 84, 3. 4**

Inv. Nr. 245

FO: Kırha Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung an  
 der Straße in Richtung Yazıhamit und Inventarisierung im  
 Rahmen des epigraphischen Umlandsurveys unter Leitung von  
 Chr. Marek am 31.8.2008; Fundkoordinaten: N 41°29'19.3"; O  
 34°11'04.4"; Umverlegung in Funddepot der Pompeiopolis-  
 Grabung während der Grabungskampagne 2015.

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Maße: Hmax: 112 cm; Bmax: 64 cm; Tmax: 58 cm; Bh: 7-3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Grabstele des *Klodios Prontas* mit Inschrift im  
 oberen Bereich des unprofilierten Stelenschaftes; li.  
 Schmalseite mit leichtem Sockelvorsprung unterhalb der  
 zweiten Inschriftenzeile; Buchstabenhöhe oberhalb des  
 Sockelvorsprungs 7-5 cm, unterhalb des Sockelvorsprungs 4-3  
 cm.

Erhaltungszustand: unregelmäßig horizontale Bruchkante im  
 Bereich der Inschrift; Abplatzungen an Außenkante (re.) sowie  
 Bruchstelle an Ecke (re. unten) und Verwitterungsspuren an  
 Steinoberfläche; oberer Bereich des Stelenschaftes verloren.

Transkription der Inschrift:

ΚΛ[ώδι]ο[ς] | Προντία|νός Κλω(δίω) Πρόν|τα γλυ<κυ>τάτω  
 πα|τρι τὸ μνήμα ἐ|ποίησα εὐσεβεί|ας καὶ μνήνης χά|ριν.

Übersetzung:

«Ich, Kl(odios?) Prontianos, habe das Denkmal für meinen  
 allersüßesten Vater Klodios Prontas aus Frömmigkeit und zum  
 Gedenken gemacht.»

Datierung: kaiserzeitlich

**F30**

**Taf. 85, 1**

Inv. Nr. P07-28

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Streufund aus dem Bereich  
 des Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe;  
 während der Grabungskampagne 2007 zunächst in das  
 ehemalige provisorische Lapidarium von Taşköprü an der  
 Feuerwehrstation (İtfaiye, heute Restaurant Adem Usta)  
 nördlich der Steinbrücke verbracht, anschließend Umverlegung  
 in das Funddepot der Pompeiopolis-Grabung.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Maße: Hmax: 72 cm; Bmax: 60 cm; Tmax: 12 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment der Grabstele einer verstorbenen  
 Ehegattin mit Inschrift am geglätteten Stelenschaft.

Erhaltungszustand: unregelmäßige Bruchkante, Abplatzungen  
 an stark verwitterter Steinoberfläche; Stelenschaft weitgehend  
 verloren.

Transkription der Inschrift:

[- -- -- -] | [- -- -]α ἰδίαν [- -- -] | [φί]λανδρον κ[αί  
 φι][λ]ότεκνον ἐμ[οί?] | [ἐνθά]δε κατ[οιχο]μέν[ην], | κλ[αύ]διος  
 Πα[ππ]ίας, | ὁ ἀνὴρ αὐτῆς, εὐσεβεί[α]ς καὶ μνήμης | χάριν.

Übersetzung:

«[---] meine gattenliebende und kinderliebende [Ehefrau], die  
 hier verstorben liegt, Klaudios Pappias, ihr Ehemann, der  
 Frömmigkeit und des Gedenkens wegen.»

Datierung: kaiserzeitlich

**F31**

**Taf. 85, 2**

Inv. Nr. 216 / P11-1

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung als Streufund  
 während der Grabungskampagne 2011 im Bereich des  
 Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Maße: Hmax: 27 cm; Bmax: 28 cm; Tmax: 13 cm; Bh: 3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment der Grabstele eines verstorbenen  
 Ehegatten mit Inschrift am geglätteten Stelenschaft.

Erhaltungszustand: unregelmäßige Bruchkante, ursprüngliche  
 Reliefdarstellung nur minimal erhalten (unten re.); Stelenschaft  
 weitgehend verloren.

Transkription der Inschrift:

[- -- -- -] | ἀνδρὶ γλ[υ]κυτάτω καὶ θυ[μ]ι μνηρεστά[τ]ω ζήσαντι ἔ]τη  
 νη΄ Κύ[ρι]λλα? ἐαυτῇ ζ[ω]σῇ, συμ[β]ιώσασα ἔτη . . . ? | ἀνέστησα  
 μ[ν]ήμης καὶ εὐ[σεβείας] χάριν -- --].

Übersetzung:

«Ich, Ky[rille?] habe zu meinen Lebzeiten (diesen Grabstein) aufgestellt für meinen allersüßesten und höchst angenehmen Ehemann, der 58 Jahre alt geworden ist, und mit dem ich X Jahre zusammengelebt habe, des Gedenkens und der Frömmigkeit wegen.»

Datierung: kaiserzeitlich

**F32**

**Taf. 85, 3**

FO: Şehit Cevdet Üstündağ Sokak 18, Tekke Mahallesi, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; als Spolie in einer Hauswand gegenüber des Agrarantes in Taşköprü verbaut.

AO: ebd.

Maße: Hmax: 18 cm; Bmax: 31 cm; Bh: 1,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Randfragment einer Grabstele für das vorzeitig verstorbene Mädchen *Kalligone* mit profilgerahmtem Stelenschaft und *tabula* mit Inschrift.

Erhaltungszustand: unregelmäßige Bruchkante und rezenter roter Farbauftrag, Abschürfungen an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

[– – – – –] | [ c.3 ]ΝΑΘ[– – –]ΠΑΣΑ ὦν χάριν [– – – – –]  
[ ]ΞΑΜΕΝΗΝ | ΚΟΥΡΗΝ ΚΑΛΛΙΓΟΝ[– – – ΣΩ]ΦΡΟΝΑ ΚΑΛΛΙΠΑΡΗ[ΟΝ  
– – – – –] | Αἰμιλιανὸς ἀν[έστησεν? – – – – ΧΕ]ῶν δάκρυα [– – –  
– – –] | ἄνθος [– – – – –] τ[– – – – –].

Übersetzung:

Zu lesen sind nur Fragmente: Die Verstorbene ist ein Mädchen namens *Kalligone*, die als maßvoll sowie mit schönen Wangen beschrieben wird; ein Trauernder und wahrscheinlich auch der Stifter heisst *Aemilianos*.

Datierung: kaiserzeitlich

**F33**

**Taf. 85, 4**

Inv. Nr. 217 / P11-2

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung als Streufund während der Grabungskampagne 2011 im Bereich des Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Maße: Hmax: 29 cm; Bmax: 30 cm; Tmax: 14 cm; Lmax Kamm: 9 cm; Bh: 2,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Randfragment einer Grabstele für die Zieheltern des *Aurelios* mit profiliertem Stelenschaft und *tabula* mit Inschrift im oberen Bereich des Schaftes sowie Reliefdarstellung eines Kammes unterhalb der Inschrift.

Erhaltungszustand: unregelmäßige Bruchkante, Abschürfungen an Steinoberfläche.

Transkription der Inschrift:

[Α]ῦρ(ήλιος) Γα[– – – μνή]μης χάριν [– – – ἀνέστη]σα τὴν  
στῆλ[ην – – –] | Κυρίνα Τίτ[– – – τῷ θρῆ]ψαντι καὶ Τ[– – – τῇ  
θρῆ]ψάσ[η].

Übersetzung:

«Ich, Aurelios Ga[– – –], habe die Stele zur Erinnerung an Kyrinas Tit[– – –], meinen Ziehvater, und T [– – –], meine Ziehmutter, errichtet.»

Datierung: kaiserzeitlich

**F34**

**Taf. 85, 5**

Inv. Nr. 215

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Umverlegung von der Tankstelle Totalgaz-Balcılar Petrol in das Grabungsdepot im Jahr 2012.

AO: Grabungsmuseum Pompeiopolis

Maße: Hmax: 34 cm; Bmax: 36 cm; Tmax: 3 cm; Bh: 2,3-3 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment der Grabstele eines Priesters mit Inschrift im oberen Bereich des unprofilierten, geglätteten Stelenschaftes.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkante im Bereich der Inschrift, Inschrift mit roten Farbresten in den eingemeißelten Buchstaben; Sockelzone und oberer Stelenschaft verloren.

Transkription der Inschrift:

[– – – – –]ῖε]ρέα καὶ καλῶς | βιώσαντα · ἡ ἰδίᾳ σύμβιος ·  
μνήμης χάριν ~

Übersetzung:

«[– – – – – der Prie]ster (gewesen ist) und tugendhaft gelebt hat, seine eigene Gattin, zum Gedenken.»

Datierung: kaiserzeitlich

**F35****Taf. 85, 6**

FO: Akcekesse, heute Akçakese Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Jacopi im September 1936 während einer Exkursion zur Besichtigung des Felsgrabes von Salarköy im Vorfeld der Grabungskampagne in Tepedelik.

AO: verloren

Literatur: Jacopi 1937, 9 f. Taf. 6, 21. 22; Marek 1993, 153 Kat. 64

Beschreibung: „Un'altra iscrizione, rovinatissima, copiai ad Akcekesse, a 15 km da quest'ultima località [Kornapa bzw. Ören], in una vallata pittoresca raggiunta faticosamente a cavallo attraverso boschi e montagne. Il posto donde il cippo, che è sagomato in alto e in basso, ed iscritto su due lati, fu trasportato al villaggio, è a ¼ d'ora di distanza a valle, presso il torrente, e vi si scorgono insignificanti avanzi d'un edificio tardo. La lettura anche qui è disperata.“ (Jacopi 1937)

Transkription der Inschrift (zweiseitig):

[Αὐ]ρηλία Ἐπιμε[ - - ] | [- - -] ἀγαθ[ωτάτη καὶ  
προφιλε]στάτη συμ[βίω - - - | - -] παλλακίς [- - - - | -] ἡμα  
σωμα[τοθήκη? - - - | - -] τοσ δαπ[αν - - - | - - -] ONANO[- - - -  
| - -] λαβοντ[- - - - | - -] κηνο[- - - -].

Übersetzung:

«Für Aurelia Epime[- - -], [(meine) - - - -] edelste und  
beliebteste Lebensgefährtin, [- - - - -] Konkubine [- - - - -]  
Sarkophag? [- - - - -] X bezahlt hat [- - - - -].»

Datierung: kaiserzeitlich

**F36****Taf. 85, 7**

FO: Kemah Köyü, heute Duruçay Köyü, Kastamonu İli

AO: verloren

Maße: 32 x 34 cm

Literatur: Yaman 1935, 64 f. mit Abb.; Marek 1993, 153 Kat. 65

Beschreibung: Fragment einer Grabstele für eine verstorbene Ehegattin mit Grabinschrift.

Transkription der Inschrift:

[- - - - -] ὁ ἀνὴρ διὰ τῆσδε | στήλης ἐγχαρά[ξας πᾶσιν δῆλ[ον] |  
ἐποίησα, μνή[μης] χάριν.

Übersetzung:

«---- das habe ich, der Ehemann, durch Beschriftung dieser Stele  
allen deutlich gemacht, zum Andenken.»

Datierung: kaiserzeitlich

**F37**

FO: Nach A. Gökoğlu aus Araç İlçesi, Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Literatur: Marek 1993, 146 Kat. 34; Merkelbach – Stauber 2001a, 320 Kat. 10/05/02

Beschreibung: Grabstele des *Halmyrion*

Transkription der Inschrift:

πάντα καλῶς ζή[σας καὶ πίστεις | πᾶσι φυλάξας χερ]σὶ τέκνων  
Ἄλμυρί[ων] τυμβευθεὶς φιλί[ων] εἰς Ἀΐδαν ἔμο[λον]. χαίρετε.

Übersetzung:

«Ich, Halmyrion, habe schön gelebt und allen gegenüber  
Ehrlichkeit bewahrt; von den Händen meiner lieben Kinder  
begraben, bin ich in den Hades gelangt. Seid gegrüsst!»

Datierung: kaiserzeitlich

**F38**

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch E. Boré in der Muzafferredin Medrese (heute Standort der Yeni Cami in der Fevzi Çakmak Caddesi) „sur les murs extérieurs, reconstruits depuis la conquête musulmane“.

AO: verloren

Literatur: Boré 1840, 414 f. Kat. 1; Marek 1993, 147 Kat. 37

Beschreibung: Grabstele des *Agatheinos*

Transkription der Inschrift:

Ἐπόμνημα | Ἀγαθέινου Ἀθη|ναίου Ἀντιοχέ[ως ἀπὸ Μαιάν]δρου  
καὶ Προυσ[α]]έως τῆς πρὸς Ὀλ[υμπον, γραμ]ματέως ξυστοῦ, |  
βιώσαντος | ἔτη εἴ[κ]οσι πέντε. | Χαίρετε.

Übersetzung:

«Gedenken an Agatheinos, Sohn des Athenaios [möglich auch:  
Bürger von Athen], Bürger von Antiocheia am Maiandros und  
Prusa am Olympos, Sekretär des Athletenvereins, der 25 Jahre  
gelebt hat. Seid gegrüsst!»

Datierung: kaiserzeitlich

**F39**

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung nach G. Hirschfeld „in der Unterstadt“.

AO: verloren

Material: Marmor (nach Hirschfeld)

Maße: Hmax: 1,08 m; Bmax: 50 cm; Tmax: 58 cm

Literatur: Hirschfeld 1888, 890 Kat. 64

Beschreibung: Grabstein der *Asiatike*, nach G. Hirschfeld „weisse Marmorplatte“ mit Grabinschrift.

Transkription der Inschrift:

Ἀσιατικὴ θυ[γά]τηρ Ἀσιατικοῦ | ἐνθάδε κατέ[χεται].

Übersetzung:

«*Asiatike, Tochter von Asiatikos, liegt hier begraben.*»

Datierung: kaiserzeitlich

## F40

Inv. Nr. 839

FO: Kastamonu İli

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Material: Kalkstein

Maße: Hmax: 36 cm; Bmax: 63 cm; Tmax: 13,9 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines Grabsteins mit Inschrift.

Transkription der Inschrift:

[---]Ἀπωρεινος [---]ιος Ἰούλλου

Datierung: kaiserzeitlich

## F41

FO: Ağalar Sokak 6, Tabakhane Mahallesi, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: ebd.

Maße: Hmax: 83 cm; Bmax: 53 cm; Tmax: 51 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment des Stelenschafes eines zweiseitig beschrifteten Grabsteins des *Kleomandros* und seiner Ehegattin *Hediste* mit geglätteter Steinoberfläche.

Erhaltungszustand: an Frontseite Abmeißelung der Steinoberfläche oberhalb der Grabinschrift; unregelmäßige Bruchkanten im oberen und unteren Bereich des Stelenschafes, daher Sockelzone und oberer Bereich des Stelenschafes mit Grabinschrift teilweise verloren.

Transkription der Inschrift:

Seite A: ὁ πονέσας β[ι]ότου ζωὴν, πά[σ]ης δὲ τρυφῆς | ἀπολαύσας, πᾶ[σ]ιν ἔδιξα φίλοις | στοργὴν ζωὴν βί[ο]τόν τε καὶ | τεύξα[ς] | τύμβον, ταῦτα πα[ρ]α[λ]άμ[αι]ς ἐχαράξα [ἐπι]μ[ε]λῶς τὸ | ἡ[.] . . ἔτορ[ος].

Seite B (Zeile 4–6): [– –]α[.] . . ]σιν τὸν κ[λ]ε[ο]μ[αν]δ[ρ]ον καὶ τὴν | σύμβιον μου Ἡδίστην [– – –]

Übersetzung:

«*Ich, der im Leben hart gearbeitet und jeden Luxus genossen habe, zeigte allen meinen Freunden während des Lebens Zuneigung und als ich das Grab erstellt habe, meißelte ich sorgfältig diese (Wörter) mit (meinen) Händen im [Jahr XX]8 ein. [– – –] Kleomandros und meine Gattin Hediste [– – –].*»

Datierung: kaiserzeitlich

## F42

Inv. Nr. P07-33

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung als Streufund während der Grabungskampagne 2007 im Bereich des Stadtzentrums von Pompeiopolis auf dem Zimbilli Tepe.

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Maße: Hmax: 47 cm; Bmax: 34 cm; Tmax: 8,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines geglätteten Stelenschafes mit Grabinschrift.

Erhaltungszustand: allseitig unregelmäßige Bruchkanten im Bereich der Inschrift, Überreste von Verklammerungen und Mörtel an Steinoberfläche verweisen auf eine Spoliennutzung.

Transkription der Inschrift:

πάντες

Datierung: kaiserzeitlich

## F43

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli

AO: Grabungsdepot Pompeiopolis

Maße: Hmax: 54 cm; Bmax: 66 cm; Tmax: 16 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines geglätteten Stelenschafes.

Erhaltungszustand: allseitig unregelmäßige Bruchkanten, originale Steinoberfläche stark verwittert.

Transkription der Inschrift:

Wegen der starken Verwitterung sind nur einzelne Buchstaben zu lesen. Am unteren Teil des Fragments liest man: [– – – β]ΙΩΣΑΑ ΓΥ΄ [ΞΤΗ].

Das Partizip ist feminin, der Grabstein wurde demnach einer verstorbenen Frau errichtet, die 53 Jahre gelebt hatte.

Datierung: kaiserzeitlich

#### F44

FO: Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; im ehemaligen Gefängnis von Taşköprü gegenüber des heutigen Stadtmuseums und der İlçe Jandarma Komutanlığı als Spolie verbaut.

AO: ebd.

Maße: Hmax: 48 cm; Bmax: 25,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Randfragment eines geglätteten Stelenschaftes mit Grabinschrift.

Transkription der Inschrift:

[– – – –]  
AKT  
OAKO  
TEΥΞΕ  
[Τ]ΩΔΕΠ  
[ c.3 ]MA  
[ c.3 ]ΛΑ  
[ c.3 ]ΚΑ  
[– – – –]

Datierung: kaiserzeitlich

#### F45

FO: Urgancı Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; als Spolie in die Hofmauer eines Wohnhauses verbaut.

AO: ebd.

Maße: Hmax: 46 cm; Bmax: 22 cm; Tmax: 13,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit Grabinschrift.

Transkription der Inschrift:

[– – – –]

[– – – –]NEY[– – – –]  
[– – – Θ]ΡΕΠΤΟ[N – – –]  
[– – – –]ΜΙΤΕΛΕ[– – – –]  
[– – – –]ΟΠΑΤΡ[ΩΝ – – –]  
[– – – –]ΟΜΟΤΕ[– – – –]  
[– – – Χ]ΑΡΙΝ

Deutung:

Die Grabstele wurde von einem Ziehvater zum Gedenken an seinen Ziehsohn errichtet.

Datierung: kaiserzeitlich

#### F46

FO: Araç İlçesi, Kastamonu İli; im Rahmen des epigraphischen Surveys unter Leitung von Chr. Marek im Jahr 2009 im Garten vor dem Kaymakamlık in Araç dokumentiert, nach Auskunft von Dorfbewohnern stammt der Grabstein aus Cevizlik Köyü bzw. Yeni Mahallesi.

AO: Archäologisches Museum Kastamonu

Maße: Hmax: 58 cm; Bmax: 60,5 cm; Tmax: 14,5 cm

Literatur: ined.

Beschreibung: Fragment einer Grabstele des *Markos* mit Profilrahmung und *tabula* als Träger der Grabinschrift.

Erhaltungszustand: horizontale Bruchkanten im Bereich der Grabinschrift, oberer und unterer Bereich des Stelenschaftes verloren; Steinoberfläche stark verwittert.

Transkription der Inschrift:

Ἐνθάδε κίτε Μ[άρκος, ἡ κατ'ἐχεται<ι> ὁ προφήτης.

Übersetzung:

«Hier liegt Markos, wo der Prophet begraben ist.»

Datierung: kaiserzeitlich

#### F47

#### Taf. 85, 8

FO: Çevik Köyü, Taşköprü İlçesi, Kastamonu İli; Auffindung durch G. Jacopi im Oktober 1936 während der Grabungskampagne in Tepedelik.

AO: verloren

Material: Marmor (nach Jacopi)

Maße: Hmax: 98 cm; Bmax: 47 cm; Tmax: 12 cm

Literatur: Jacopi 1937, 40 Taf. 37, 156; Marek 1993, 149 Kat. 44

Beschreibung: Grabstele des *Klaudios Antoninos*, „(...) la pietra è adoperata presso la moschea per l'esposizione dei cadaveri. È una stele di marmo sagomata in alto e in basso (...)“ (Jacopi 1937)

Transkription der Inschrift:

Κλ(αύδιος) Ἀντωνῖνος ζήσας ἀ|μέμπτως ἔτεσιν νδ' | συμβιώσας  
ἔτεσιν λβ' | καταλιπὼν τέκνα θ' | τῇ γλυκυτάτῃ δὲ συν|βίῳ  
Αὐρ(ηλίᾳ) Βασιλικῇ κατα|λιπὼν ὠδύνας μόνο[ν]. | ἀνέστη δὲ ἡ  
στήλη | ἔτι σνῆ' | Αὐρ(ήλιος) Κλ(αύδιος) Βασιλικὸς Θύειος |  
μνήμης χάριν.

Übersetzung:

«*Klaudios Antoninos, der tadello 54 Jahre gelebt hat, 32 Jahre verheiratet war, neun Kinder hinterlässt, seiner allersüßesten Ehefrau Aurelia Basilike aber nur Schmerz. Die Stele ist aufgestellt worden im Jahr 258. Aurelios Klaudios Basilikos Thyeios, zum Gedenken.*»

Datierung:                      252/3                      n.                      Chr.

## Literaturverzeichnis

Abkürzungen und Zitierweise folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts.

- |                              |  |
|------------------------------|--|
| Abbasoğlu 2009               | H. Abbasoğlu, <i>Perge</i> 2008, <i>Anmed</i> 7, 2009, 61–69.  |
| Ahlberg 1971                 | G. Ahlberg, <i>Prothesis and Ekphora in Greek Geometric Art</i> , <i>SIMA</i> 32 (Göteborg 1971)   |
| Ahrens – Brandt 2016         | S. Ahrens – J. R. Brandt, <i>Excavations in the North-East Necropolis of Hierapolis 2007–2011</i> , in: F. D’ Andria – M. Piera Caggia – T. Ismaelli (Hrsg.), <i>Hierapolis di Frigia. Le attività delle champagne di scavo e restauro 2007–2011</i> , <i>Hierapolis di Frigia</i> 8, 1 (Istanbul 2016) 395–414. |
| Ainsworth 1839               | W. Ainsworth, <i>Notes on a Journey from Constantinople, by Heraclea, to Angora, in the Autumn of 1838</i> , <i>The Journal of the Royal Geographical Society of London</i> 9 (London 1839) 216–276.   |
| Akok 1948                    | M. Akok, <i>Samsun ili havza ilçesinin Lerdüğü köyünde bulunan tümülüsler</i> , <i>Belleten</i> 12, 1948, 835–854.   |
| Akurgal 1955                 | E. Akurgal, <i>Zwei Grabstelen vorklassischer Zeit aus Sinope</i> , <i>BWPr</i> 111 (Berlin 1955)  |
| Akurgal 1961                 | E. Akurgal, <i>Die Kunst Anatoliens. Von Homer bis Alexander</i> (Berlin 1961)   |
| Akurgal 1966                 | E. Akurgal, <i>Orient und Okzident. Die Geburt der griechischen Kunst</i> (Baden-Baden 1966)   |
| Akurgal 1987                 | E. Akurgal, <i>Griechische und römische Kunst in der Türkei</i> (München 1987)   |
| Akurgal – Budde 1956         | E. Akurgal – L. Budde, <i>Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Sinope</i> , <i>TTKY</i> 14 (Ankara 1956)   |
| Akyüz 2013                   | U. Akyüz, <i>A Group of Grave Stone from Kurupelit in Samsun and Research about Çakalca-Karadoğan Mound</i> , <i>Kubaba</i> 22, 2013, 33–50.   |
| Alexandrescu-Vianu 1970      | M. Alexandrescu-Vianu, <i>Les sarcophagus romains de Dobroudja</i> , <i>Revue des Études Sud-Est Européennes</i> 8, 1970, 269–318.   |
| Alexandridis 2004            | A. Alexandridis, <i>Die Frauen des römischen Kaiserhauses. Eine Untersuchung ihrer bildlichen Darstellung von Livia bis Iulia Domna</i> (Mainz 2004)   |
| Alexandridis 2010            | A. Alexandridis, <i>The Other Side of the Coin: The Women of the Flavian Imperial Family</i> , in: N. Kramer – Ch. Reitz (Hrsg.), <i>Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavii</i> , <i>Beiträge zur Altertumskunde</i> 285 (Berlin 2010) 191–237.                                     |
| Alföldy-Rosenbaum 1980       | E. Alföldy-Rosenbaum, <i>The Necropolis of Adrassus (Balabolu) in Rough Cilicia (Isauria)</i> , <i>DenkschrWien</i> 146 (Wien 1980)  |
| Alp 2013                     | A. O. Alp, <i>An Anthemion Stele from Phrygia</i> , <i>Anadolu</i> 39, 2013, 87–105.   |
| Altheim-Stiehl – Cremer 1985 | R. Altheim-Stiehl – M. Cremer, <i>Eine gräko-persische Türstele mit aramäischer Inschrift aus Daskyleion</i> , <i>EpigrAnat</i> 6, 1985, 1–16.   |

Altheim-Stiehl u. a. 1983	R. Altheim-Stiehl – D. Metzler – E. Schwertheim, Eine neue gräko-persische Grabstele aus Sultaniye Köy, <i>EpigrAnat</i> 1, 1983, 1–23.
Alzinger 1974	W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, <i>Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts</i> 16 (Wien 1974)
Ambroggi 2007	A. Ambroggi, Note su alcuni sarcofagi di tipo attico e microasiatico conservati nell' Abbazia di Grottaferrata, in: G. Koch (Hrsg.), <i>Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001 vom 2.–7. Juli 2001 in Marburg</i> , <i>SarkSt</i> 3 (2007) 65–78.
Amedick 1991	R. Amedick, <i>Vita Privata auf Sarkophagen. Die Sarkophage mit Darstellungen aus dem Menschenleben</i> , ASR 1, 4 (Berlin 1991)
Anderson 2011	W. Anderson, <i>Paphlagonia in Late Antiquity. Landscape and Material Culture in North-Central Anatolia</i> (Diss. Universität Melbourne 2011)
Andreae 1980	B. Andreae, Die römischen Jagdsarkophage. Die Sarkophage mit Darstellungen aus dem Menschenleben, ASR 1, 2 (Berlin 1991)
Andreu 2010	J. Andreu, Das Bild Vespasians und Titus' in den Städten des römischen Imperiums: Öffentliches Bauwesen und öffentliche Ehrungen. Epigraphische Beweise, in: N. Kramer – Ch. Reitz (Hrsg.), <i>Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier</i> , <i>Beiträge zur Altertumskunde</i> 285 (Berlin 2010) 361–396.
d'Andria 2010	F. D' Andria, <i>Hierapolis in Phrygien (Pamukkale). Ein archäologischer Führer</i> (Istanbul 2010)
de Angelis u. a. 2012	F. de Angelis – J.-A. Dickmann – F. Pirson – R. von den Hoff, Kunst von unten? Stil und Gesellschaft in der antiken Welt von der <i>arte plebea</i> bis heute, <i>Akten des Internationalen Kolloquiums anlässlich des 70. Geburtstages von Paul Zanker</i> , <i>Palilia</i> 27 (Wiesbaden 2012)
Anguissola u. a. 2016	A. Anguissola – L. Bochicchio – A. Calabrò – S. Costa, La Necropoli Sud-Ovest a Hierapolis di Frigia: lo scavo della tomba di Tiberius Claudius Thalamus (S10), in: F. D' Andria – M. Piera Caggia – T. Ismaelli (Hrsg.), <i>Hierapolis di Frigia. Le attività delle champagne di scavo e restauro 2007–2011</i> , <i>Hierapolis di Frigia</i> 8, 1 (Istanbul 2016) 503–527.
Arslan 2013	M. Arslan, <i>The Museum of Anatolian Civilizations. A Guide to Ankara throughout the Ages</i> (Ankara 2013)
Asgari 1977	N. Asgari, Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihre Herkunft, <i>AA</i> 1977, 329–380.
Asgari 1978	N. Asgari, Roman and Early Byzantine Marble Quarries of Proconnesus, in: E. Akurgal (Hrsg.), <i>The Proceedings of the 10<sup>th</sup> International Congress of Classical Archaeology</i> (Ankara 1978) 467–480.
Asgari – Firatlı 1978	N. Asgari – N. Firatlı, Die Nekropole von Kalchedon, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), <i>Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Karl Dörner</i> (Leiden 1978) 1–92.
Assmann 2007a	J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen <sup>6</sup> (München 2007)
Assmann 2007b	J. Assmann, Religion und kulturelles Gedächtnis <sup>3</sup> (München 2007)
Atalay 1973	E. Atalay, Ein späthellenistisches Grabrelief aus Ephesos, <i>AA</i> 1973, 231–243.



Atalay 1988	E. Atalay, Hellenistik Çağ'da Ephesos Mezar Stelleri Atölyeleri (İstanbul 1988)
Atasoy 1974	S. Atasoy, The Kocakızlar Tumulus in Eskişehir, Turkey, <i>AJA</i> 78, 1974, 255–263.
Atasoy u. a. 2005	S. Atasoy – M. Endoğlu – Ş. Dönmez, Samsun-Baruthane Tümülüsleri Kurtarma Kazısı, İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Anadolu Araştırmaları Dergisi 18/2, 2005, 153–165.
Atasoy u. a. 2013	S. Atasoy – Ş. Yıldırım – A. Baran – Y. S. Yıldırım – E. Karaca, Filyos-Tios 2011 Yılı Kazısı, <i>KST</i> 34, 2013, 297–312.
Avram 2013	A. Avram, <i>Prosopographia Ponti Euxini externa</i> (Leuven 2013)
Bal 2014	N. Bal, Selmanlı Tümülüsü Kurtarma Kazısı, 22. Müze Çalışmaları ve Kurtarma Kazıları Sempozyumu 14–17 Kasım 2013 Adana, 2014, 337–348.
Baran 2003	A. K. Baran, Paphlagonia'daki Pompeiopolis Antik Kenti, <i>Belleten</i> 66, 2003, 819–838.
Barat u. a. 2009	C. Barat – J. Dalaison – F. Delrieux – J.-F. Pichonneau – B. Remy, Prospection et inventaire archéologiques dans la vallée du Gökırmak. Premier rapport préliminaire: region de Taşköprü, <i>Anatolia Antiqua</i> 17, 2009, 393–409.
Barattolo 1995	A. Barattolo, The Temple of Hadrian-Zeus at Cyzicus. A New Proposed Reconstruction for a Fresh Architectonic and Ideological Interpretation, <i>IstMitt</i> 45, 1995, 57–108.
Baughan 2013	E. P. Baughan, Couched in Death. <i>Klinai</i> and Identity in Anatolia and Beyond (Madison 2013)
Beazley 1938	J. D. Beazley, <i>Attic White Lekythoi</i> (London 1938)
Bechert 1999	T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick (Mainz 1999)
Becker-Bertau 1986	F. Becker-Bertau, Die Inschriften von Klaudiu Polis, <i>IK</i> 31 (Bonn 1986)
Bekker-Nielsen 2006	T. Bekker-Nielsen, Rome and the Black Sea Region: Domination, Romanisation, Resistance, <i>Black Sea Studies</i> 5 (Aarhus 2006)
Bekker-Nielsen 2013a	T. Bekker-Nielsen, 350 Years of Research on Neoklaudiopolis (Vezirköprü), <i>OrbTerr</i> 11, 2013, 3–31.
Bekker-Nielsen 2013b	T. Bekker-Nielsen, Neapolis-Neoklaudiopolis: A Roman City in Northern Anatolia, in: Ü. Yalçın (Hrsg.), <i>Anatolian Metal</i> 6, Anschnitt Beih. 25 = Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 195 (Bochum 2013) 203–213.
Bekker-Nielsen 2014	T. Bekker-Nielsen, To Be or Not to Be Paphlagonian? In: T. Bekker-Nielsen (Hrsg.), <i>Space, Place and Identity in Northern Anatolia</i> , <i>Geographica Historica</i> 29 (Stuttgart 2014) 63–74.
Bekker-Nielsen 2018	T. Bekker-Nielsen, Urban elites and the agricultural economy of northern Anatolia, in: G. Gökçek – E. Yıldırım – O. Pekşen (Hrsg.), <i>Economic and Agricultural Life in the Ancient Ages of Anatolia</i> (İstanbul 2018) 11–34.
Bekker-Nielsen – Høgel 2012	T. Bekker-Nielsen – C. Høgel, Three Epitaphs from the Vezirköprü Region, <i>EpigrAnat</i> 45, 2012, 153–160.
Bekker-Nielsen u. a. 2015	T. Bekker-Nielsen – C. Høgel – S. L. Sørensen, Inscriptions from Neoklaudiopolis/Andrapa (Vezirköprü, Turkey), <i>EpigrAnat</i> 48, 2015, 115–136.
Belke 1984	K. Belke, Galatien und Lykaonien, <i>TIB</i> 4 (1984 Wien)

Belke 1996	K. Belke, Paphlagonien und Honorias, TIB 9 (1996 Wien)
Benndorf 1898	O. Benndorf, Bildnis einer jungen Griechin, ÖJh 1, 1898, 1–8.
Bergemann 1997	J. Bergemann, Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertsystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v. Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten (München 1997)
Berger 1970	E. Berger, Das Basler Arztrelief. Studien zum griechischen Grab- und Votivrelief um 500 v. Chr. und zur vorhippokratischen Medizin, Veröffentlichungen des Antikenmuseums Basel 1 (Mainz 1970)
Berger 1990	E. Berger (Hrsg.), Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig: Skulpturen, Veröffentlichungen des Antikenmuseums Basel 4, 3 (Mainz 1990)
Berges 1986	D. Berges, Hellenistische Rundaltäre Kleinasien (Freiburg 1986)
Berges 1993	D. Berges, Frühe Girlandensarkophage in Kleinasien, in: G. Koch (Hrsg.), Grabeskunst der römischen Kaiserzeit (Mainz 1993) 23–35.
Berges 1996	D. Berges, Rundaltäre aus Kos und Rhodos (Berlin 1996)
Berges 2007	D. Berges, Sarkophage in Tyana. Import, Imitation und epichorische Tendenzen, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001, SarkSt 3 (Mainz 2007) 317–326.
Bergmann 1977	M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des 3. Jahrhunderts n. Chr., Antiquitas 3 (Bonn 1977)
Bergmann 1982	M. Bergmann, Zeittypen im Kaiserporträt? in: H. Klein (Hrsg.), Römisches Porträt. Wege zur Erforschung eines gesellschaftlichen Phänomens, Wissenschaftliche Konferenz vom 12.–15. Mai 1981 in Berlin, WissZBerl 31 2/3, 1982, 143–147.
Berns 2003	C. Berns, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003)
Berns – Vandeput 2002	C. Berns – L. Vandeput, „Denn darüber zu trauern, daß man geboren war, hatte ein Ende“. Überlegungen zum Lebensgefühl in den kleinasiatischen Städten der frühen Kaiserzeit, in: C. Berns – H. von Hesberg – L. Vandeput – M. Waelkens (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit, Kolloquium vom 19.–21.11.1998 in Köln, BABesch Suppl. 8 (Leuven 2002) 1–4.
Beschi 1969/70	L. Beschi, Divinità funerarie cirenaiche, ASAtene 31/32, 1969/70, 133–341.
Beykan 1988	M. Beykan, The Marble Architectural Elements in Export from the Şile Shipwreck, in: N. Herz – M. Waelkens (Hrsg.), Classical Marble: Geochemistry, Technology, Trade, Proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Marble in Ancient Greece and Rome May 9–13 1988 in Lucca (Dordrecht 1988) 127–137.
Beykan 2012	M. Beykan, Ionische Kapitelle auf Prokonnesos. Produktion und Export römischer Bauteile, IstForsch 53 (Tübingen 2012)
Bianchi 1985	L. Bianchi, Le stele funerarie della Dacia: un'espressione di arte romana periferica, Archaeologica 45 (Rom 1985)
Bielfeldt 2010	R. Bielfeldt, Wo nur sind die Bürger von Pergamon? Eine Phänomenologie bürgerlicher Unscheinbarkeit im städtischen Raum der Königsresidenz, IstMitt 60, 2010, 117–201.

Bielfeldt 2011	R. Bielfeldt, Das Macellum von Pompeiopolis: eine neue kleinasiatische Marktanlage mit oktogonaler Tholos, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 49–62.
Biesantz 1965	H. Biesantz, Die thessalischen Grabreliefs. Studien zur nordostgriechischen Kunst (Mainz 1965)
Bilgi 1999	Ö. Bilgi, Ikiztepe in the Late Iron Age, AnSt 49, 1999, 27–54.
Bilir – Şahin 2015	A. Bilir – M. Şahin, Herakleia Pontika’dan Pantomim Sanatçısı Krispos’ un Mezar Anıtı ve Antik Çağ’da Pantomim, in: E. Okan – C. Atila (Hrsg.), Studies in Honour of Ömer Özyiğit (Istanbul 2015) 47–56.
Bingham Hull 1964	D. Bingham Hull, Hounds and Hunting in Ancient Greece (Chicago 1964)
Bingöl 1980	O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, IstMitt Beih. 20 (Tübingen 1980)
Bingöl 2016	O. Bingöl, A ‘Door’ Between Two Worlds. A Reflection on Tumuli, in: O. Henry – U. Kelp (Hrsg.), Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millennium BC, Topoi Berlin Studies of the Ancient World 27 (Berlin 2016) 445–453.
Bittel – Naumann 1965	K. Bittel – R. Naumann, Notizen über einige paphlagonische Felsgräber, AnadoluAraş 2, 1965, 71–84.
Bittel – Schneider 1944/45	K. Bittel – A. M. Schneider, Fund- und Forschungsbericht Türkei 1943, AA 1944/45, 33–81.
Blume-Jung 2016	C. Blume-Jung, „Fremde“ in Rom. Zur Bestattung von nicht-stadtrömischen und nicht-italischen Personen in der Metropole im 1. und 2. Jh. n. Chr., in: A. Berner – J.-M. Henke – A. Lichtenberger – B. Morstadt – A. Riedel (Hrsg.), Das Mittelmeer und der Tod. Mediterrane Mobilität und Sepulkralkultur, Mittelmeerstudien 13 (Paderborn 2016) 129–156.
Boardman 2001	J. Boardman, The History of Greek Vases. Potters, Painters and Pictures (London 2001)
de Boer 2015	J. G. de Boer, Sinope and Colchis: Colonisation, or a Greek population in <i>`poleis barbaron`</i> ? in: G. R.Tsetschladze – A. Avram – J. Hargrave (Hrsg.), The Danubian Lands between the Black, Aegean and Adriatic Seas (7th Century BC – 10th Century AD), Proceedings of the 5th International Congress on Black Sea Antiquities (Belgrade 17–21 September 2013) (Oxford 2015) 73–80.
Bol 1988	P. C. Bol, Die Marmorbüsten aus dem Heroon von Kalydon in Agrinion, Archäologisches Museum Inv. Nr. 28–36, AntPl 19 (Berlin 1988)
Borchhardt 1968	J. Borchhardt, Epichorische, gräko-persisch beeinflusste Reliefs in Kilikien. Studien zur Kunst an den Satrapenhöfen Kleinasien, IstMitt 18, 1968, 161–211.
Boré 1840	E. Boré, Correspondance et mémoires d’un voyageur en Orient (Paris 1840)
Borg 2004	B. E. Borg (Hrsg.), Paideia. The World of the Second Sophistic (Berlin 2004)
Börker 1975	C. Börker, Bukranion und Bukephalion, AA 1975, 244–250.
Boschung 1987	D. Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms, Acta Bernensia 10 (Bern 1987)

- Boschung 1993 D. Boschung, Grabaltäre mit Girlanden und frühe Girlandensarkophage. Zur Genese der kaiserzeitlichen Sepulkralkunst, in: G. Koch (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1993) 37–42.
- Boschung 2003 D. Boschung, Die stadtrömischen Monumente des Augustus und ihre Rezeption im Reich, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum: Neue Funde und Forschungen, Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaßens vom 2.–6. Mai 2001 in Köln* (Mainz 2003) 1–12.
- Bruns-Özgan 1987 Chr. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., *IstMitt Beih.* 33 (Tübingen 1987)
- Bruns-Özgan 1989 Chr. Bruns-Özgan, Grabstelen gebildeter Jünglinge, in: H.-U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.), *Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift für Nikolaus Himmelmann*, *BJb Beih.* 47 (Mainz 1989) 183–190.
- Buchholz 1963 K. Buchholz, Die Bildnisse der Kaiserinnen der severischen Zeit nach ihren Frisuren (193–235 n. Chr.) (Diss. Universität Frankfurt 1963)
- Budde 1955 L. Budde, Pontische Königsgräber, *Mitteilungen der Deutsch-Türkischen Gesellschaft* 8, 1955, 1–4.
- Bujskich 2010 A. Bujskich, Die antiken Architekturformen im nördlichen Schwarzmeergebiet. Herkunft und Entwicklung, *AF* 26 (Wiesbaden 2010)
- Buluç 1978 S. Buluç, The Tomb Monument at Belevi near Ephesos, in: E. Akurgal (Hrsg.), *The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology in Ankara and Izmir* (Ankara 1978) 1085–1092.
- Busch 2003 A. W. Busch, Von der Provinz ins Zentrum – Bilder auf den Grabdenkmälern einer Elite-Einheit, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum: Neue Funde und Forschungen, Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaßens vom 2.–6. Mai 2001 in Köln* (Mainz 2003) 679–694.
- Busch 2011 A. W. Busch, Militär in Rom. Militärische und paramilitärische Einheiten im kaiserzeitlichen Stadtbild, *Palilia* 20 (Wiesbaden 2011)
- Busch 2015 A. W. Busch, Back to the Roots – Indigenous Past(s) and the Roman Present in north-western Europe, in: D. Boschung – A. W. Busch – M. J. Versluys (Hrsg.), *Reinventing 'The Invention of Tradition'? Indigenous Pasts and the Roman Present, Morphomata* 32 (Paderborn 2015) 215–236.
- Büsing-Kolbe 1978 A. Büsing-Kolbe, Frühe griechische Türen, *Jdl* 93, 1978, 66–174.
- Butler 1922 H. C. Butler, *Sardis I. The Excavations Part 1 1910–1914* (Leiden 1922)
- Büyükkolancı u. a. 2010 P. Büyükkolancı – C. M. Thomas – H. Engelmann, Neue Ostotheken aus Ephesos, in: S. Aybek – A. Kazım Öz (Hrsg.), *Metropolis Ionia. The Land of the Crossroads, Essays in Honour of Recep Meriç* (Istanbul 2010) 87–94.
- Cahill 1988 N. Cahill, Taş Kule: A Persian-Period Tomb near Phokaia, *AJA* 92, 1988, 481–501.
- Calder – Cormack 1962 W. M. Calder – J. M. R. Cormack (Hrsg.), *Monuments From Lycaonia, the Pisido-Phrygian Borderland, Aphrodisias, MAMA* 8 (Manchester 1962)

Calmeyer 1978	P. Calmeyer, Das Grabrelief von Ravansar, AMI 11, 1978, 73–85.
Cambi 1987	N. Cambi, Salona und seine Nekropolen, in: H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard, Kolloquium vom 28.–30. Oktober 1985 in München, AbhMünchen 96 (München 1987) 251–279.
Castrén 1975	P. Castrén, Ordo Populusque Pompeianus. Polity and society in Roman Pompeii, ActaInstRomFin 8 (Rom 1975)
Castrén 1976	P. Castrén, Hellenismus und Romanisierung in Pompeji, in: P. Zanker (Hrsg.), Hellenismus in Mittelitalien, Kolloquium vom 5.–9. Juni 1974 in Göttingen, AbhGöttingen 97 (Göttingen 1976) 356–365.
de Chaisemartin – Theodorescu 2017	N. de Chaisemartin – D. Theodorescu, Le théâtre d’Aphrodisias: les structures scéniques, Aphrodisias 8. Results of the Excavations at Aphrodisias in Caria Conducted by New York University (Wiesbaden 2017)
Chanykoff 1866	N. Chanykoff, Reise im nördlichen Kleinasien im Jahre 1846, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1, 1866, 415–435.
Chapouthier 1935	F. Chapouthier, Le sanctuaire des dieux de Samothrace, Délos 16 (Paris 1935)
Chiai 2020	G. F. Chiai, Phrygien und seine Götter. Historie und Religionsgeschichte einer anatolischen Region von der Zeit der Hethiter bis zur Ausbreitung des Christentums, Pharos. Studien zur griechisch-römischen Antike 46 (Rahden 2020)
Childs – Demargne 1989	W. A. P. Childs – P. Demargne, Le Monument des Néréides. Le Décor Sculpté, FdX 8 (Paris 1989)
Christof – Laflı 2013	E. Christof – E. Laflı, Neue Transkriptions- und Übersetzungsvorschläge zu 43 Inschriften aus Hadrianopolis und seiner Chora in Paphlagonien, in: H. Bru – G. Labarre (Hrsg.), L’Anatolie des peuples, des cités et des cultures (II <sup>e</sup> millénaire av. J.-C. – V <sup>e</sup> siècle ap. J.-C.), Colloque International de Besançon 26–27 Novembre 2010, 2. Approches locales et régionales (Besançon 2013) 127–170.
Ciongradi 2003	C. Ciongradi, Der norditalische Einfluss auf die Grabmonumente in Sarmizegetusa und Apulum, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum: Neue Funde und Forschungen, Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens vom 2.–6. Mai 2001 in Köln (Mainz 2003) 527–535.
Ciongradi 2007	C. Ciongradi, Grabmonument und sozialer Status in Oberdakien (Cluj-Napoca 2007)
Claerhout – Devreker 2008	I. Claerhout – J. Devreker, Pessinous: Sacred City of the Anatolian Mother Goddess. An Archaeological Guide (Istanbul 2008)
Clairmont 1993	C. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones (Kilchberg 1993)
Clairmont 1995	C. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones. Supplementary Volume (Kilchberg 1995)
Conrad 2002	S. Conrad, Die Grabdenkmäler aus dem Territorium von Nicopolis ad Istrum, in: M. Drinov (Hrsg.), The Roman and Late Roman City, International Conference in Veliko Turnovo 26–30 July 2000 (Sofia 2002) 104–114.
Conrad 2004	S. Conrad, Die Grabstelen aus Moesia Inferior. Untersuchungen zu Chronologie, Typologie und Ikonographie (Leipzig 2004)
Conze 1900	A. Conze, Die attischen Grabreliefs 2 (Berlin 1900)

Conze 1911	A. Conze, Die attischen Grabreliefs 4 (Berlin 1911)
Cormack 2004	S. Cormack, The Space of Death in Roman Asia Minor, Wiener Forschungen zur Archäologie 6 (Wien 2004)
Corsten 1991a	Th. Corsten, Die Inschriften von Prusa ad Olympum 1, IK 39 (Bonn 1991)
Corsten 1991b	Th. Corsten, Neue Denkmäler aus Bithynien, EpigrAnat 17, 1991, 79–99.
Corsten 1993	Th. Corsten, Die Inschriften von Prusa ad Olympum 2. Die Geschichte der Stadt in der Antike, Inschriften unbekannter Herkunft im Archäologischen Museum Bursa, IK 40 (Bonn 1993)
Couilloud 1974	M.-Th. Couilloud, Les Monuments funéraires de Rhenée, Délos 30 (Paris 1974)
Coulton 2005	J. J. Coulton, Pedestals as Altars in Roman Asia Minor, AnSt 55, 2005, 127–157.
des Courtils 2003	J. des Courtils, A Guide to Xanthos and Letoon – Sites inscribed on the UNESCO World Heritage List (Istanbul 2003)
Cremer 1991	M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 1. Mysien, AMS 4, 1 (Bonn 1991)
Cremer 1992	M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 2. Bithynien, AMS 4, 2 (Bonn 1992)
Cremer – Şahin 1983	M. Cremer – S. Şahin, Kaiserinschriften und phrygische Türsteine in Adapazarı / Bithynien, EpigrAnat 1, 1983, 141–152.
Crow 2009	J. Crow, Byzantine Castles or Fortified Places in Paphlagonia and Pontus, in: T. Vorderstrasse – J. Roodenberg (Hrsg.), Archaeology of the Countryside in Medieval Anatolia, Pihans 113, 2009, 25–43.
Çakır 1995	N. Çakır, Kastamonu İli Taşköprü İlçesi Pompeiopolis (Zimbılı Tepesi Höyüğü) 1993 Yılı Kurtarma Kazısı, 5. Müze Çalışmaları ve Kurtarma Kazıları Sempozyumu 25–28 Nisan 1994 Didim (Ankara 1995) 39–65.
Çelikbaş – Eliüşük 2017	E. Çelikbaş – M. Eliüşük, Paphlagonia Bölgesinden Karı-Koca Büstlü, Eros ve Medusa’lı Bir Mezar Anıtı Üzerine Yeni Bir Değerlendirme, Journal of History, Culture and Art Research 6, 2017, 593–612.
Çevik – Ritter 2013	F. Çevik – M. Ritter, Pompeiopolis nekropolü yüzey araştırması (Paphlagonya), AST 30, 2013, 169–182.
Çizmeli 2006	Z. Çizmeli, Le monnayage de Néocésarée et du koinon du Pont (Mailand 2006)
Dalaison 2010	J. Dalaison, L’atelier monétaire de Pompeiopolis en Paphlagonie, in: F. Delrieux – F. Kayser (Hrsg.), Des déserts d’Afrique au pays des Allobroges. Hommages offerts à François Bertrand 1 (Chambéry 2010) 45–81.
Dalaison 2014	J. Dalaison, Civic Pride and Local Identities: The Pontic Cities and Their Coinage in the Roman Period, in: T. Bekker-Nielsen (Hrsg.), Space, Place and Identity in Northern Anatolia, Geographica Historica 29 (Stuttgart 2014) 125–155.
Dalaison – Delrieux 2011	J. Dalaison – F. Delrieux, Les monnaies trouvées à Pompeiopolis durant les campagnes de fouilles 2006–2009, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 141–148.

Daltrop u. a. 1966	G. Daltrop – U. Hausmann – M. Wegner, Die Flavii, Das römische Herrscherbild 2, 1 (Berlin 1966)
Despinis u. a. 1997	G. Despinis – Th. Stefanidou-Tiveriou – E. Voutiras, Catalogue of Sculpture in the Archaeological Museum of Thessaloniki 1 (Thessaloniki 1997)
Devreker u. a. 2003	J. Devreker – H. Thoen – F. Vermeulen, Excavations in Pessinus: the so-called Acropolis. From Hellenistic and Roman cemetery to Byzantine castle, Archaeological Reports Ghent University 1 (Ghent 2003)
Devreker – Waelkens 1984	J. Devreker – M. Waelkens, Les fouilles de la Rijksuniversiteit te Gent a Pessinonte 1967–1973. Hommage à Pieter Lambrechts (Brugge 1984)
Dexheimer 1998	D. Dexheimer, Oberitalische Grabaltäre. Ein Beitrag zur Sepulkralkunst der römischen Kaiserzeit, BARIntSer 741 (1998)
Diebner 1988	S. Diebner, Rez. zu M. Waelkens, Die kleinasiatischen Türsteine. Typologische und epigraphische Untersuchungen der kleinasiatischen Grabreliefs mit Scheintür (Mainz 1986), Bjb 188, 1988, 614–616.
Diepolder 1931	H. Diepolder, Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. (Berlin 1931)
von Diest 1889	W. von Diest, Von Pergamon über den Dindymos zum Pontus, Petermanns Mitteilungen Ergh. 94 (Gotha 1889)
von Diest 1895	W. von Diest – M. Anton, Neue Forschungen im nordwestlichen Kleinasien, Petermanns Mitteilungen Ergh. 116 (Gotha 1895)
Ditsch 2011	S. Ditsch, Dis Manibus. Die römischen Grabdenkmäler aus der Pfalz, Archäologische Forschungen in der Pfalz 3 (Neustadt an der Weinstraße 2011)
van Dommelen 1998	P. van Dommelen, Punic Persistence. Colonialism and Cultural Identities in Roman Sardinia, in: R. Laurence – J. Berry (Hrsg.), Cultural Identity in the Roman Empire (London 1998) 25–48.
Donceel-Voûte 1979	P. Donceel-Voûte, Gökırmak Valley 1977. Recent Archaeological Research in Turkey, AnSt 29, 1979, 196–197.
Donceel-Voûte 1983	P. Donceel-Voûte, Un banquet funéraire perse en Paphlagonie, in: R. Donceel – R. Lebrun (Hrsg.), Mélanges en l'honneur du professeur Paul Naster, Homo Religiosus 10 (Louvain-La-Neuve 1983) 101–118.
Dökü 2008a	F. E. Dökü, Paphlagonia bölgesi kaya mezarları ve kaya tapınakları (Diss. Universität Antalya 2008)
Dökü 2008b	F. E. Dökü, Paphlagonia bölgesinde Pers izleri, in: Z. Çizmeli (Hrsg.), III ve IV. Ulusal Arkeolojik Araştırmalar Sempozyumu, Anadolu. Ek dizi 2 (Ankara 2008) 77–92.
Dökü u. a. 2010	F. E. Dökü – G. Dinç – F. Şimşek, Paflagonya heykelleri hakkında notlar, Ahmet Gökoğlu not defterleri 1 (İstanbul 2010)
Dönmez 1999	Ş. Dönmez, Sinop-Samsun-Amasya illeri yüzey araştırması, AST 16, 1999, 513–536.
Dönmez 2010	Ş. Dönmez, Sacral Monuments of the North-Central Anatolia, in: E. K. Petropoulos – A. A. Maslennikov (Hrsg.), Ancient Sacral Monuments in the Black Sea (Thessaloniki 2010) 515–562.

Doonan 2004	O. Doonan, Sinop Landscapes. Exploring Connection in a Black Sea Hinterland (Philadelphia 2004)
Doonan 2007	O. Doonan, Colony and Conjuncture: The Early Greek Colony at Sinope, in: J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme, Panionion-Symposion in Güzelçamlı vom 26. September bis 1. Oktober 1999, <i>MilForsch</i> 5 (Mainz 2007) 613–620.
Doonan u. a. 1999	O. Doonan – A. Gantos – F. Hiebert – A. Yaycioglu – M. Besonen, Sinop Bölgesi Arkeoloji Arastirmasi 1998: Karasu Vadi Arastirmasi, <i>AST</i> 17, 1999, 345–356.
Drew-Bear 1980	Th. Drew-Bear, Rez. zu E. Gibson, The “Christians for Christians” Inscriptions of Phrygia. Greek Texts, Translations and Commentary, <i>Harvard Theological Studies</i> 32 (Missoula 1978), <i>REA</i> 1980, 347–348.
Drew-Bear 1991	Th. Drew-Bear, Rez. zu M. Waelkens, Die kleinasiatischen Türsteine. Typologische und epigraphische Untersuchungen der kleinasiatischen Grabreliefs mit Scheintür (Mainz 1986), <i>Gnomon</i> 63, 1991, 424–428.
Drew-Bear 1996	Th. Drew-Bear – T. Lochman, Grabreliefs aus Amorion, Orkistos und der antiken Siedlung von Bağlica. Zeugen verlorengegangener Grabbauten, <i>ADerg</i> 4, 1996, 109–134.
Drew-Bear u. a. 1999	Th. Drew-Bear – C. M. Thomas – M. Yildizturan, Phrygian Votive Steles (Ankara 1999)
Drexel 1920	F. Drexel, Die belgisch-germanischen Pfeilergrabmäler, <i>RM</i> 35, 1920, 27–64.
Durugönül 1992	S. Durugönül, Grabstele der Nana aus Sinope, in: A. Schütte (Hrsg.), Studien zum antiken Kleinasien 2, <i>AMS</i> 8 (Bonn 1992) 97–107.
Durugönül 1993	S. Durugönül, ΑΔΕΛΦΟΙ ΚΑΙ ΑΔΕΛΦΗ. Grabstele eines Geschwister-Ehepaares aus Pompeiopolis in Paphlagonien, <i>EpigrAnat</i> 21, 1993, 61–69.
Durugönül 1994	S. Durugönül, Grabstele eines “Adligen” aus Paphlagonien der dritten Satrapie, in: E. Schwertheim (Hrsg.), Forschungen in Galatien, <i>AMS</i> 12 (Bonn 1994) 1–14.
Dyggve u. a. 1934	E. Dyggve – F. Poulsen – K. Rhomaios, Das Heroon von Kalydon (Kopenhagen 1934)
Eichler – Keil 1953	F. Eichler – J. Keil, Die Bibliothek, <i>FiE</i> 5, 1 (Wien 1953)
Ekstrøm Jordahl – Sund 2016	H. Ekstrøm Jordahl – E. M. Sund, The Excavation of Sarcophagus US212 in the North Necropolis at Hierapolis (2008), in: F. D’ Andria – M. Piera Caggia – T. Ismaelli (Hrsg.), Hierapolis di Frigia. Le attività delle champagne di scavo e restauro 2007–2011, <i>Hierapolis di Frigia</i> 8, 1 (Istanbul 2016) 415–433.
Eliüşük – Çelikbaş 2018	M. Eliüşük – E. Çelikbaş, Safranbolu’dan Alınlık Tipli Bir Mezar Steli, <i>TÜBA-KED</i> 18, 2018, 33–47.
Erciyas – Tatbul 2016	D. B. Erciyas – M. N. Tatbul, A Preliminary Study on the Roman Period at Komana, in: M. Manoledakis (Hrsg.), The Black Sea in the Light of New Archaeological Data and Theoretical Approaches, Proceedings of the 2 <sup>nd</sup> International Workshop on the Black Sea in Antiquity held in Thessaloniki, 18–20 September 2015 (Oxford 2016) 239–247.
Erdoğan 2007	A. Erdoğan, Beobachtungen zur achämenidischen Architektur Daskyleions, in: İ. Delemen (Hrsg.), The Achaemenid Impact on Local Populations and Cultures in Anatolia (6th–4th Centuries B.C.), Papers Presented at the International Workshop in Istanbul 20–21 May 2005 (Istanbul 2007) 177–193.
Espérandieu 1907	É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule Romaine 1 (Paris 1907)



Fabricius 1999	J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten, Studien zur antiken Stadt 3 (München 1999)
Fassbinder 2011	J. W. E. Fassbinder, Geophysikalische Prospektion in Pompeiopolis, in L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 17–27.
Fassbinder u. a. 2007	J. W. E. Fassbinder – T. Gorka – L. Summerer – A. v. Kienlin, Klassische Archäologie trifft Magnetometrie. Ein erster Stadtplan von Pompeiopolis, Denkmalpflege Informationen 138, 2007, 66–67.
Faust 1998	W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet, BJb Beih. 52 (Köln 1998)
Fedak 1990	J. Fedak, Monumental Tombs of the Hellenistic Age: A Study of Selected Tombs from the Pre-Classical to the Early Imperial Era (Toronto 1990)
Fellmann Brogli u. a. 2012	R. Fellmann Brogli – R. Frei-Stolba – J. Trumm, Der Mann aus Dertona: neue Überlegungen zum Grabstein des Caius Allius Oriens (CIL XIII 5206) mit einem Exkurs zur Geschichte der frühen antiquarischen Sammlungen im Kanton Aargau, JberProVindon, 2012, 3–27.
Ferrari 1966	G. Ferrari, Il commercio dei sarcofagi asiatici (Rom 1966)
Firatlı 1964	N. Firatlı, Les stèles funéraires de Byzance Gréco-Romaine (Paris 1964)
Firatlı 1979	N. Firatlı, Impressions sur le temple et le theater de Bolu (Bithynion-Claudiopolis) en Bithynie, in: E. Laroche, <i>Florilegium Anatolicum</i> . Mélanges offerts à Emmanuel Laroche (Paris 1979) 111–120.
Fittschen 2006	K. Fittschen, Die Porträts am sogenannten Parthermonument. Vorbilder und Datierung, in: W. Seipel (Hrsg.), Das Partherdenkmal von Ephesos, Akten des Kolloquiums vom 27.-28. April 2003 in Wien (Wien 2006) 71–87.
Fittschen – Zanker 1983	K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 3. Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse, Frauenporträts, BeitrESkAr 5 (Mainz 1983)
Fittschen – Zanker 1985	K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 1. Kaiser- und Prinzenbildnisse, BeitrESkAr 3 (Mainz 1985)
Flämig 2007	C. Flämig, Grabarchitektur der römischen Kaiserzeit in Griechenland, Internationale Archäologie 97 (Rahden 2007)
Fleischer 1978	R. Fleischer, Eine späthellenistische Ostothek aus Pisidien, in: G. Schwarz – E. Pochmarski (Hrsg.), <i>Classica et Provincialia</i> . Festschrift Erna Diez (Graz 1978) 39–50.
Fleischer 1983	R. Fleischer, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon, IstForsch 34 (Tübingen 1983)
Fleischer 2005	R. Fleischer, Zwei pontische Felsgräber des hohen Hellenismus mit monumentalen Inschriften, Chiron 35, 2005, 273–284.
Fleischer 2009	R. Fleischer, The Rock-Tombs of the Pontic Kings in Amaseia (Amasya), in: J. M. Højte (Hrsg.), Mithridates VI and the Pontic Kingdom, Black Sea Studies 9 (Aarhus 2009) 109–119.

Fleischer 2017	R. Fleischer, Die Felsgräber der Könige von Pontos in Amasya, <i>IstForsch</i> 56 (Tübingen 2017)
Fless – Lorenz 2005	F. Fless – A. Lorenz, Die Nekropolen Pantikapaions im 4. Jh. v. Chr. in: F. Fless – M. Treister (Hrsg.), <i>Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet, Akten des Kolloquiums vom 13.–15.2. 2003 in Zschortau/Sachsen, Internationale Archäologie</i> 6 (Rahden 2005) 17–25.
von Flottwell 1895	H. von Flottwell, Aus dem Stromgebiet des Qyzyl-Yrmaq (Halys). <i>Ergebnisse der Forschungsreise, Petermanns Mitteilungen Ergh.</i> 114 (Gotha 1895) 1–55.
Forbeck 2016	E. Forbeck, Die Nekropolen von Milet. Die Grabungen 1901 bis 1909 und die Arbeiten der Jahre 1993 bis 1996 (Diss. Univ. Bochum 2016)
Fourcade 1811	P. T. Fourcade, Mémoire sur Pompeiopolis ou Tasch-Kouprou avec quelques remarques sur tovata ou Voyavat, <i>Maltebrun's Annales des Voyages</i> 14, 1811, 30–59.
Franke 1968	P. R. Franke, Kleinasien zur Römerzeit. Griechisches Leben im Spiegel der Münzen (München 1968)
Fraser – Rönne 1957	P. M. Fraser – T. Rönne, Boeotian and West Greek Tombstones, <i>Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Athen</i> 6 (Lund 1957)
Freigang 1997	Y. Freigang, Die Grabmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland – Studien zur Selbstdarstellung einer Gesellschaft, <i>JbRGZM</i> 44, 1997, 277–440.
French 1983	D. H. French, New Research on the Euphrates Frontier: Supplementary Notes 1 and 2, in: S. Mitchell (Hrsg.), <i>Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia, Proceedings of a Colloquium held at University College, Swansea, in April 1981, BARIntSer</i> 156 (Oxford 1983) 71–101.
French 1984	D. H. French, <i>Classis Pontica</i> , <i>EpigrAnat</i> 4, 1984, 53–60.
French 1988	D. H. French, Roman Roads and Milestones of Asia Minor 2. An Interim Catalogue of Milestones, <i>BIAA Monographs</i> 9 (Oxford 1988)
French 1990	D. H. French, Sinopean Notes 1, <i>EpigrAnat</i> 16 (Bonn 1990) 45–64.
French 1991a	D. H. French, 1990 Yılı Roma Yolları ve Miltaşları Çalışması, <i>AST</i> 9, 1991, 149–163.
French 1991b	D. H. French, The Year's Work. Sinop, <i>AnSt</i> 41, 1991, 7–8.
French 1991c	D. H. French, Sinopean Notes 2, <i>EpigrAnat</i> 18 (Bonn 1991) 141–155.
French 1992	D. H. French, Sinopean Notes 3, <i>EpigrAnat</i> 19 (Bonn 1992) 45–60.
French 2004	D. H. French, The Inscriptions of Sinope, <i>IK</i> 64 (Bonn 2004)
French 2011	D. H. French, Funerary Stelae from Paphlagonia, <i>BIAA Electronic Monograph</i> 1 (Ankara 2011)
French 2012	D. H. French, Roman Roads and Milestones of Asia Minor 3, 2. Galatia, <i>BIAA Electronic Monograph</i> 2 (Ankara 2012)
French 2013	D. H. French, Roman Roads and Milestones of Asia Minor 3, 4. Pontus et Bithynia (with Northern Galatia), <i>BIAA Electronic Monograph</i> 4 (Ankara 2013)
Frenz 1977	H. G. Frenz, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs (Frankfurt 1977)

- Frenz 1985 H. G. Frenz, Römische Grabreliefs in Mittel- und Süditalien, *Archaeologica* 37 (Rom 1985)
- Freyberger 1990 K. Freyberger, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus. Zur Arbeitsweise und Organisation stadtrömischer Werkstätten der Kaiserzeit (Mainz 1990)
- Gabelmann 1972 H. Gabelmann, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein, *BJb* 172, 1972, 65–140.
- Gabelmann 1973 H. Gabelmann, Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage, *BJb Beih.* 34 (Bonn 1973)
- Gabelmann 1977 H. Gabelmann, Zur Tektonik oberitalischer Sarkophage, Altäre und Stelen, *BJb* 177, 1977, 199–244.
- Gabelmann 1979 H. Gabelmann, Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit, *Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands* 22 (Stuttgart 1979)
- Gajdukevič 1971 V. F. Gajdukevič, Das Bosporianische Reich (Berlin 1971)
- Grahame 1998 M. Grahame, Material Culture and Roman Identity. The Spatial Layout of Pompeian Houses and the Problem of Ethnicity, in: R. Laurence – J. Berry (Hrsg.), *Cultural Identity in the Roman Empire* (London 1998) 156–178.
- von Gall 1966 H. von Gall, Die paphlagonischen Felsgräber. Eine Studie zur kleinasiatischen Kunstgeschichte, *IstMitt Beih.* 1 (Tübingen 1966)
- von Gall 1967 H. von Gall, Zu den kleinasiatischen Treppentunneln, *AA* 1967, 504–527.
- von Gall 1981 H. von Gall, Zum Bildgehalt der graeco-persischen Grabstelen, *Anadolu* 22, 1981, 143–165.
- Gans 1992 U. W. Gans, Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit (Köln 1992)
- Ganzert 1984 J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik, *IstForsch* 35 (Tübingen 1984)
- Garbsch 1965 J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, *MünchBeitrVFG* 11 (München 1965)
- Gibson 1978a E. Gibson, The Rahmi Koç Collection Inscriptions Part I, Grave Monuments from the Plains of Altıntaş, *ZPE* 28, 1978, 1–34.
- Gibson 1978b E. Gibson, The «Christians for Christians» Inscriptions of Phrygia, *Harvard Theological Studies* 32 (Missoula 1978)
- Giuliani 1986 L. Giuliani, Bildnis und Botschaft. Hermeneutische Untersuchungen zur Bildniskunst der römischen Republik (Frankfurt 1986)
- Gliwitsky 2010 Chr. Gliwitsky, Späte Blüte in Side und Perge. Die pamphyllische Bauornamentik des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Bern 2010)
- Gleason 2010 M. Gleason, Making Space for Bicultural Identity: Herodes Atticus Commemorates Regilla, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), *Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World* (Cambridge 2010) 125–162.

Goette 1993	H. R. Goette, Attische Klinen-Riefel-Sarkophage, in: G. Koch (Hrsg.), Grabeskunst der römischen Kaiserzeit, Akten des 4. Symposiums des Sarkophag-Corpus vom 23.–27. Juli 1990 in Marburg (Mainz 1993) 107–110.
Gökoğlu 1952	A. Gökoğlu, Paphlagonya. Gayri menkul eski eserleri ve arkeolojisi (Kastamonu 1952)
von Graeve 1989	V. von Graeve, Eine spätarchaische Anthemionstele aus Milet, <i>IstMitt</i> 39, 1989, 143–151.
Gross 1940	W. H. Gross, Bildnisse Traians, Das römische Herrscherbild 2 (1940 Berlin)
Günther 1975	W. Günther, Ein Ehrendekret post mortem aus Aizanoi, <i>IstMitt</i> 25, 1975, 351–356.
Haarløv 1977	B. Haarløv, The Half-Open Door – A Common Symbolic Motif within Roman Sepulchral Sculpture, <i>Odense University Classical Studies</i> 10 (Odense 1977)
Halfmann – Schwertheim 1986	H. Halfmann – E. Schwertheim, Neue Inschriften aus Paphlagonien und Bithynien, <i>EpigrAnat</i> 8 (Bonn 1986) 129–132.
Hamilton 1842	W. J. Hamilton, Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia with some Account of Their Antiquities and Geology (London 1842)
Hanfmann 1976	G. M. A. Hanfmann, On Lydian and Eastern Greek Anthemion Stelai, <i>RA</i> 1, 1976, 35–44.
Hanfmann – Ramage 1978	G. M. A. Hanfmann – N. H. Ramage, Sculpture from Sardis: The Finds Through 1975, Report of the Archaeological Exploration of Sardis 2 (1978)
Hart 2016	C. Hart, Royal Flower Power? An Examination of the Rosette Motif on the Relief Scenes at Persepolis, <i>Journal of the Archaeology of the Iranian World</i> 1, 2016, 19–28.
Haspels 1971	C. H. E. Haspels, The Highlands of Phrygia. Sites and Monuments (Princeton 1971)
Heilmeyer 1970	W. D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdécoration, <i>RM Ergh.</i> 16 (Heidelberg 1970)
Heinzelmann 2003	M. Heinzelmann, Städtekonkurrenz und kommunaler Bürgersinn. Die Säulenstraße von Perge als Beispiel monumentaler Stadtgestaltung durch kollektiven Euergetismus, <i>AA</i> 2003/1, 197–220.
Henning 2003	A. Henning, Individueller Anspruch und gesellschaftliche Orientierung. Veränderungen im Nekropolenbild Palmyras im Verlauf des 1. Jhs. n. Chr. am Beispiel der Turmgräber, in: K. S. Freyberger – A. Henning – H. von Hesberg (Hrsg.), Kulturkonflikte im Vorderen Orient, <i>OrA</i> 11 (Rahden 2003) 95–108.
Herdejürgen 1981	H. Herdejürgen, Frühkaiserzeitliche Sarkophage in Griechenland, <i>Jdl</i> 96, 1981, 413–435.
Herdejürgen 1996	H. Herdejürgen, Stadtrömische und italische Girlandensarkophage 1. Die Sarkophage des 1. und 2. Jahrhunderts, <i>ASR</i> 6, 2 (Berlin 1996)
Hiller 1975	H. Hiller, Ionische Grabreliefs der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr., <i>IstMitt Beih.</i> 12 (Tübingen 1975)
Himmelmann 1970a	N. Himmelmann, Der ‚Sarkophag‘ aus Megiste, <i>AbhMainz</i> 1 (Wiesbaden 1970)
Himmelmann 1970b	N. Himmelmann, Sarkophage in Antakya, <i>AbhMainz</i> 9 (Wiesbaden 1970)
Himmelmann 1990	N. Himmelmann, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst, <i>Jdl Ergh.</i> 26 (Berlin 1990)

Himmelmann 1999	N. Himmelmann, Attische Grabreliefs, AbhDüsseldorf 357 (Opladen 1999)
Hirschfeld 1882	G. Hirschfeld, Bericht über die Ergebnisse einer Bereisung Paphlagoniens, Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1882) 1089–1092.
Hirschfeld 1883	G. Hirschfeld, Notes of Travel in Paphlagonia and Galatia, JHS 4, 1883, 275–280.
Hirschfeld 1885	G. Hirschfeld, Paphlagonische Felsengräber. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Kleinasiens, Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1885)
Hirschfeld 1888	G. Hirschfeld, Inschriften aus dem Norden Kleinasiens besonders aus Bithynien und Paphlagonien, Sitzungsbericht der phil.-hist. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1888), 863–892.
Hirschfeld 1897	G. Hirschfeld, Aus dem Orient (Berlin 1897)
Hitzl 1991	I. Hitzl, Die griechischen Sarkophage der archaischen und klassischen Zeit, Studies in Mediterranean Archaeology and Literature 104 (Jonsered 1991)
Hitzl – Petersen 2007	K. Hitzl – L. Petersen, Die Sarkophage aus Baalbek, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001 vom 2.–7. Juli 2001 in Marburg, SarkSt 3 (2007) 299–308.
Hodos 2017	T. Hodos, Globalization. Some Basics. An Introduction to the Routledge Handbook of Archaeology and Globalization, in: T. Hodos (Hrsg.), The Routledge Handbook of Archaeology and Globalization (London 2017) 3–11.
Hoepfner 1966	W. Hoepfner, Herakleia Pontike-Ereğli: eine baugeschichtliche Untersuchung, Forschungen an der Nordküste Kleinasiens = Tituli Asiae Minoris Ergh. 2, 1, DenkschrWien 89 (Wien 1966)
Hoepfner 1971	W. Hoepfner, Ein Kammergrab im bithynisch-paphlagonischen Grenzgebiet, AM 86, 1971, 125–139.
Hoffmann 1989	A. Hoffmann, Zum ‘Bedesten’ in Amastris. Ein römischer Marktbau?, IstMitt. 39, 1989, 197–210.
Hofmann 1905	H. Hofmann, Römische Militärgrabsteine der Donauländer, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts 5 (Wien 1905)
Højte 2006	J. M. Højte, From Kingdom to Province: Reshaping Pontos after the Fall of Mithridates VI, in: T. Bekker-Nielsen (Hrsg.), Rome and the Black Sea Region. Domination, Romanisation, Resistance, Black Sea Studies 5 (Aarhus 2006) 15–30.
Hölscher 1971	T. Hölscher, Ideal und Wirklichkeit in den Bildnissen Alexanders des Großen, Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 2 (Heidelberg 1971)
Hölscher 1987	T. Hölscher, Römische Bildsprache als semantisches System (Heidelberg 1987)
Hölscher 2002	T. Hölscher, Klassische Archäologie. Grundwissen (Darmstadt 2002)
Hölscher 2004	T. Hölscher, The Language of Images in Roman Art (Cambridge 2004)
Hölscher 2018	T. Hölscher, Semiotics to Agency, in: C. Marconi, The Oxford Handbook of Greek and Roman Art and Architecture (Oxford 2018) 662–686.

Hope 1998	V. M. Hope, Negotiating Identity and Status. The Gladiators of Roman Nîmes, in: R. Laurence – J. Berry (Hrsg.), Cultural Identity in the Roman Empire (London 1998) 179–195.
Hope 2001	V. M. Hope, Constructing Identity: The Roman Funerary Monuments of Aquileia, Mainz and Nîmes, BARIntSer 960 (Oxford 2001)
Horn 1972	R. Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, Samos 12 (Bonn 1972)
Horn 1987	H. G. Horn, Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet, in: G. Bauchhenß – G. Neumann (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommision für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, Bjb Beih. 44 (Köln 1987) 31–54.
Hornung 2014	S. Hornung, Gedanken zu den kaiserzeitlichen Grabhügeln der Nordwestprovinzen, BerRGK 95, 2014, 51–159.
Humann – Puchstein 1890	K. Humann – O. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien (Berlin 1890)
Humphrey u. a. 1998	J. W. Humphrey – J. P. Oleson – A. N. Sherwood, Greek and Roman Technology: A Sourcebook (London 1998)
Hürmüzlü 2007	B. Hürmüzlü, Pisidia Bölgesi'nde Ele Geçen Anthemion Tipi Steller, Colloquium Anatolicum 6, 2007, 97–114.
Inan – Rosenbaum 1966	J. Inan – E. Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor (London 1966)
Inan – Alföldy-Rosenbaum 1979	J. Inan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (Mainz 1979)
Işık 1977	F. Işık, Zur Datierung des verschollenen Girlandensarkophags aus Alaşehir, AA 1977, 380–383.
Işık 1981/82	F. Işık, Kleinasiatische Girlandensarkophage mit Pilaster- und Säulenarchitektur, ÖJh 53, 1981/82, 29–146.
Işık 1984a	F. Işık, Das Kuppelgrab von Halifet Alp-Gazi in Amasya und sein wiederverwendeter römischer Girlandensarkophag, in: B. Andreae – S. Settis (Hrsg.), Colloquio sul reimpiego dei sarcofagi romani nel medioevo, MarbWPr 1983 (Marburg 1984) 247–285.
Işık 1984b	F. Işık, Die Sarkophage von Aphrodisias, in: B. Andreae (Hrsg.), Symposium über die antiken Sarkophage vom 5.–12. September 1982 in Pisa, MarbWPr 1984 (Marburg 1984) 243–281.
Işık 1992	F. Işık, Zum Produktionsbeginn von Halbfabrikaten kleinasiatischer Girlandensarkophage, AA 1992, 121–145.
Işık 1993	F. Işık, Zur Kontinuitätsfrage der kleinasiatischen Girlandensarkophage während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, in: G. Koch (Hrsg.), Grabeskunst der römischen Kaiserzeit (Mainz 1993) 9–21.
Işık 1998	F. Işık, Zu Produktionsbeginn und Ende der kleinasiatischen Girlandensarkophage der Hauptgruppe, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums »125 Jahre Sarkophag-Corpus« vom 4.–7. Oktober 1995 in Marburg, SarkSt 1 (Mainz 1998) 278–294.
Işık 2007a	F. Işık, Girlanden-Sarkophage aus Aphrodisias, SarkSt 5 (Mainz 2007)

- Işık 2007b F. Işık, Lokalisierung der Werkstätten der Girlandensarkophage der kleinasiatischen Hauptgruppe, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus vom 2.–7. Juli 2001 in Marburg, SarkSt 3 (Mainz 2007) 279–289.
- Işın 1998 M. A. Işın, Sinop Regional Field Survey, *Anatolia Antiqua* 6, 1998, 95–139.
- Iverson 2017 E. A. Iverson, Funerary Archaeology, in: Ph. Niewöhner (Hrsg.), *The Archaeology of Byzantine Anatolia. From the End of Late Antiquity until the Coming of the Turks* (Oxford 2017) 160–175.
- Izmirligil – Fıratlı 1978 Ü. Izmirligil – N. Fıratlı, Tasköprü Derekaraagac Köyü ve Tümüls Mezari, *Arkeoloji ve Sanat Dergisi* 4.5, 1978, 16–18.
- Jackson 2012 M. M. Jackson, The Amisos Treasure: A Hellenistic Tomb from the Age of Mithradates Eupator, in: G. R. Tsetschladze (Hrsg.), *The Black Sea, Paphlagonia, Pontus and Phrygia in Antiquity. Aspects of Archaeology and Ancient History*, BARIntSer 2432 (Oxford 2012) 109–116.
- Jacopi 1936 G. Jacopi, Dalla Paflagonia alla Commagene: relazione sulla prima campagna esplorativa (Rome 1936)
- Jacopi 1937 G. Jacopi, Esplorazioni e studi in Paflagonia e Cappadocia: relazione sulla seconda campagna esplorativa Agosto – Ottobre 1936 (Rome 1937)
- Jes 1997 K. Jes, Gebaute Türgrabsteine in Aizanoi, *IstMitt* 47, 1997, 231–250.
- Jes 2001 K. Jes, Türgrabsteine in Aizanoi II: Fassadenmonumente mit Scheintür, *IstMitt* 51, 2001, 279–318.
- Jes 2007 K. Jes, «Eine Stadt von edler Abkunft und hohem Alter». Kulturelles Gedächtnis in Aizanoi im 2. Jh. n. Chr., in: O. D. Cordovana – M. Galli (Hrsg.), *Arte e memoria culturale nell'età della Seconda Sofistica* (Catania 2007) 153–168.
- Jes u. a. 2010 K. Jes – R. Posamentir – M. Wörrle, Der Tempel des Zeus in Aizanoi und seine Datierung, in: K. Rheidt (Hrsg.), *Aizanoi und Anatolien. Neue Entdeckungen zur Geschichte und Archäologie im Hochland des westlichen Kleinasien* (Mainz 2010) 59–87.
- Johansen 1995 F. Johansen, *Roman Portraits 2, Catalogue Ny Carlsberg Glyptothek* (Kopenhagen 1995)
- Johnson 2010 P. Johnson, *Landscapes of Achaemenid Paphlagonia* (Diss. Universität Pennsylvania 2010)
- Johnson 2011 P. Johnson, Topographies of Urbanization: Survey in and around Pompeiopolis, in: L. Summerer (Hrsg.), *Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010)*, ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 195–205.
- Johnson 2015 P. Johnson, How Did the Landscape of Pompeiopolis Become Roman? In: K. Winther-Jacobsen – L. Summerer (Hrsg.), *Landscape Dynamics and Settlement Patterns in Northern Anatolia during the Roman and Byzantine Period*, *Geographica Historica* 32 (Stuttgart 2015) 61–82.
- Jones 1988 C. P. Jones, A Monument from Sinope, *JHS* 108, 1988, 193–194.
- Jones 2004 C. P. Jones, Multiple Identities in the Age of the Second Sophistic, in: B. E. Borg (Hrsg.), *Paideia. The World of the Second Sophistic* (Berlin 2004) 13–21.

Jones 2010	C. Jones, Ancestry and Identity in the Roman Empire, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), <i>Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World</i> (Cambridge 2010) 111–124.
Jonnes 1994	L. Jonnes, <i>The Inscriptions of Heraclea Pontica</i> , IK 47 (Bonn 1994)
Jordan-Ruwe 1995	M. Jordan-Ruwe, <i>Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen</i> , AMS 19 (Bonn 1995)
Jucker 1961	H. Jucker, <i>Das Bildnis im Blätterkelch. Geschichte und Bedeutung einer römischen Porträtform</i> (Olten 1961)
Kadioğlu 2006	M. Kadioğlu, <i>Die scaenae frons des Theaters von Nysa am Mäander</i> , <i>Forschungen in Nysa am Mäander</i> 1 (Mainz 2006)
Kadioğlu 2020	M. Kadioğlu, <i>Vorbericht über das Dionysos-Heiligtum von Teos im Licht der neuen Grabungen</i> , in: U. Lohner-Urban – U. Quatember (Hrsg.), <i>Zwischen Bruch und Kontinuität</i> , <i>BYZAS</i> 25 (Istanbul 2020) 171–193.
Kahl 1992	G. Kahl, <i>Überreste von antiken Keltern im Gebiet von Neoklaudiopolis, Hohenheimer Themen</i> . <i>Zeitschrift für kulturwissenschaftliche Themen</i> 1, 1992, 23–41.
Kalinka 1933	E. Kalinka, <i>Aus Bithynien und Umgegend</i> , <i>ÖJh</i> 28, 1933, 45–112.
Kaltsas 2002	N. Kaltsas, <i>Sculpture in the National Archaeological Museum Athens</i> (Los Angeles 2002)
Känel 1990	R. Känel, <i>Grabrelief mit Frauen und Kindern</i> , in: E. Berger (Hrsg.), <i>Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig 3</i> (Mainz 1990) 283–299.
Kannenberg 1894	K. Kannenberg, <i>Ein Forschungsritt durch das Stromgebiet des unteren Kisil Irmak (Halys)</i> , <i>Globus</i> 65, 1894, 185–191.
Kannenberg 1895	K. Kannenberg, <i>Die „Paphlagonischen“ Felsengräber</i> , <i>Globus</i> 67, 1895, 101–107.
Karagöz 2013	Ş. Karagöz, <i>Kleinasiatisch-gräko-persische Kunstwerke im Archäologischen Museum von Istanbul</i> , <i>IstForsch</i> 54 (Tübingen 2013)
Keil 1913	J. Keil, <i>Hellenistische Grabstele aus Magnesia a. M.</i> , <i>ÖJh</i> 16, 1913, 178–182.
Keleş – Çelikbaş 2013	V. Keleş – E. Çelikbaş, <i>Paphlagonia Hadrianoupolis’inde Bulunmuş Kapı Temalı Mezar Steli</i> , <i>Turkish Studies. International Periodical for the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic</i> 8, 2013, 365–376.
Kelp 2008	U. Kelp, <i>Das Phänomen der Türfassaden in Phrygien. Zu lokalen Identitäten anhand einiger Grabtypen römischer Zeit</i> , in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), <i>Neue Funde und Forschungen in Phrygien</i> , AMS 61 (Bonn 2008) 69–91.
Kelp 2013	U. Kelp, <i>Grave Monuments and Local Identities in Roman Phrygia</i> , in: P. Thonemann (Hrsg.), <i>Roman Phrygia. Culture and Society</i> (Cambridge 2013) 70–94.
Kelp 2015	U. Kelp, <i>Grabdenkmal und lokale Identität. Ein Bild der Landschaft Phrygien in der römischen Kaiserzeit</i> , AMS 74 (Bonn 2015)
Kelp 2016	U. Kelp, <i>Some Remarks on Tumuli of Late Hellenistic and Early Roman Times in Phrygia and the Development of Provincial Art</i> , in: O. Henry – U. Kelp (Hrsg.), <i>Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millennium BC</i> , <i>Topoi Berlin Studies of the Ancient World</i> 27 (Berlin 2016) 601–611.



Kennedy 1979	D. L. Kennedy, Ti. Claudius Subatianus Aquila, 'First Prefect of Mesopotamia', ZPE 36, 1979, 255–262.
von Kienlin 2011	A. von Kienlin, Topographie und bauliche Entwicklung in Pompeiopolis, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 215–229.
von Kieseritzky – Watzinger 1909	G. von Kieseritzky – C. Watzinger, Griechische Grabreliefs aus Südrussland (Berlin 1909)
Kleemann 1962	I. Kleemann, Der archaische Sarkophag mit Säulendekoration in Samos, in: N. Himmelmann – H. Biesantz (Hrsg.), Festschrift für Friedrich Matz (Mainz 1962) 44–55.
Kleiner 1957	G. Kleiner, Hellenistische Sarkophage in Kleinasien, IstMitt 7, 1957, 1–10.
Klinkott 2006	H. Klinkott, Der Großkönig und seine Satrapen. Zur Verwaltung im Achämenidenreich, in: A. Koch – E. Rehm (Hrsg.), Das persische Weltreich. Pracht und Prunk der Großkönige, Ausstellungskatalog Speyer (Stuttgart 2006) 57–67.
Knibbe – Büyükkolancı 1989	D. Knibbe – M. Büyükkolancı, Die Bauinschrift der Basilica auf dem sog. Staatsmarkt von Ephesos, ÖJH 59, 1989, 43–45.
Knigge 1988	U. Knigge, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte (Athen 1988)
Koch 1982	G. Koch, Östliche Sarkophage in Rom, BJb 182, 1982, 167–208.
Koch 1990	G. Koch, Zwei Grabreliefs aus Phrygien im J. Paul Getty Museum, in: M. True – G. Koch (Hrsg.), Roman Funerary Monuments in the J. Paul Getty Museum 1, Occasional Papers on Antiquities 6 (Malibu 1990) 115–132.
Koch 1993	G. Koch, Sarkophage der römischen Kaiserzeit (Darmstadt 1993)
Koch 1999	G. Koch, Kaiserzeitliche Sarkophage in Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krininger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums vom 13.–18.11.1995 in Wien, AF 1 (Wien 1999) 555–563.
Koch 2001	H. Koch, Persepolis. Glänzende Hauptstadt des Perserreichs (Mainz 2001)
Koch 2007	G. Koch, Zu einem Sarkophag-Fragment in Frankfurt, in: H. von Steuben – G. Lahusen – H. Kotsidu (Hrsg.), MOYΣEION. Beiträge zur antiken Plastik. Festschrift Peter Cornelis Bol (Möhnesee 2007)
Koch 2008	G. Koch, Kinder-Sarkophage der römischen Kaiserzeit in Kleinasien, Adalya 11, 2008, 165–175
Koch 2010a	G. Koch, Sarkophage der römischen Kaiserzeit in der Türkei: ein Überblick, Adalya 13, 2010, 111–182.
Koch 2010b	H. Koch, Die Feldzüge Shapurs d. Gr. (240–271 n. Chr.) – Anatolien um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., Adalya 13, 2010, 205–222.
Koch 2011	J. Koch, Das Thermenareal am Westfuß des Zimbilli Tepe, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 63–73.

Koch 2015	J. Koch, From Funerary Doorstones in Pompeiopolis to Tracing Local Identity from the Phrygian Highlands to Inner Paphlagonia, in: K. Winther-Jacobsen – L. Summerer (Hrsg.), <i>Landscape Dynamics and Settlement Patterns in Northern Anatolia during the Roman and Byzantine Period</i> , <i>Geographica Historica</i> 32 (Stuttgart 2015) 171–192.
Koch – Sichtermann 1982	G. Koch – H. Sichtermann, <i>Römische Sarkophage</i> , <i>HdArch</i> 4 (München 1982)
Koch – Wight 1988	G. Koch – K. Wight, <i>Roman Funerary Sculpture. Catalogue of the Collections</i> (Malibu 1988)
Kockel 1987	V. Kockel, Im Tode gleich? Die sullanischen Kolonisten und ihr kulturelles Gewicht in Pompeji am Beispiel der Nekropolen, in: H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), <i>Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard</i> , <i>Kolloquium vom 28.–30. Oktober 1985 in München</i> , <i>AbhMünchen</i> 96 (München 1987) 183–198.
Kockel 1993	V. Kockel, Porträtreiefs stadtrömischer Grabbauten. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Verständnis des spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Privatporträts, <i>BeitrESkAr</i> 12 (Mainz 1993)
Kokkinia 1999a	Chr. Kokkinia, Ein neues Grabepigramm aus Bithynien, <i>EpigrAnat</i> 31, 1999, 167–170.
Kokkinia 1999b	Chr. Kokkinia, Rosen für die Toten im griechischen Raum und eine neue ροδίσμος-Inschrift aus Bithynien, <i>MusHelv</i> 56, 1999, 204–221.
Kokula 1984	G. Kokula, <i>Marmorlütrophoren</i> , <i>AM Beih.</i> 10 (Berlin 1984)
Konrad 2004	M. Konrad, Grabformen und Totenkult als Quellen zur Bevölkerungsstruktur im römischen Syrien, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), <i>Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches</i> , <i>Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt vom 24.–26. April 2003</i> (Wien 2004) 133–146.
Korkut 2006	T. Korkut, Girlanden-Ostotheken aus Kalkstein in Pamphylien und Kilikien. Typologie, Ikonographie und Chronologie, <i>SarkSt</i> 4 (Mainz 2006)
Korkut 2013	T. Korkut, Ostotheken oder Kindersarkophage? in: M. Tekocak (Hrsg.), <i>Studies in Honour of K. Levent Zoroğlu</i> (Istanbul 2013) 405–413.
Köse 2002	V. Köse, Die Grabdenkmäler von Sagalassos. Kontinuität und Diskontinuität zwischen Hellenismus und früher Kaiserzeit, in: C. Berns – H. von Hesberg – L. Vandeput – M. Waelkens (Hrsg.), <i>Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit</i> , <i>Kolloquium vom 19.–21.11.1998 in Köln</i> , <i>BABesch Suppl.</i> 8 (Leuven 2002) 117–133.
Köse 2005	V. Köse, Nekropolen und Grabdenkmäler von Sagalassos in Pisidien in hellenistischer und römischer Zeit, <i>Studies in Eastern Mediterranean Archaeology</i> 7 (Turnhout 2005)
Köse 2007	V. Köse, Sarkophage in Pisidien, in: G. Koch (Hrsg.), <i>Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001</i> , <i>SarkSt</i> 3 (Mainz 2007) 291–297.
Köster 2004	R. Köster, <i>Die Bauornamentik von Milet</i> 1. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, <i>Milet</i> 7 (Berlin 2004)
Kramer 1994	S. Kramer, Das Grabmonument des T. Flavius Mikkalus aus Perinth, <i>KölnJb</i> 27, 1994, 99–116.
Kramer 2010	N. Kramer, Die Flavii und das Reich, in: N. Kramer – Ch. Reitz (Hrsg.), <i>Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavii</i> , <i>Beiträge zur Altertumskunde</i> 285 (Berlin 2010) 311–360.

Krencker – Schede 1936	D. Krencker – M. Schede, Der Tempel in Ankara, Denkmäler antiker Architektur 3 (Berlin 1936)
Kreuz 2012	P.-A. Kreuz, Die Grabreliefs aus dem Bosporianischen Reich, Colloquia Antiqua 6 (Leuven 2012)
Kreuz 2018	P.-A. Kreuz, Bilder und Bildräume in den Nekropolen des Bosporianischen Reichs im 1./2. Jh.: Grabreliefs, Grabmalerei, Sarkophag, in: O. Dally – J. Fabricius – H. von Hesberg (Hrsg.), Bilder und Räume. Antike Sarkophag im Kontext, Internationale Tagung vom 11.-12. August 2011 in der Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts, SarkSt 10 (Wiesbaden 2018) 173–194.
Krsmanovic – Anderson 2012	D. Krsmanovic – W. Anderson, Paths of the Dead – Interpreting Funerary Practice at Roman-Period Pessinus, Central Anatolia, Melbourne Historical Journal 40, 2012, 58–87.
Kunnert 2011	U. Kunnert, Archäologische Funde und Befunde in den Territorien von Pompeiopolis und Abonuteichos-Ionopolis, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 207–214.
Künzl 1998	E. Künzl, Das römische Prunkportal von Ladenburg, ALManach 3 (Stuttgart 1998)
Kurtz 1975	D. C. Kurtz, Athenian White Lekythoi. Patterns and Painters (Oxford 1975)
Kuzucuoğlu u. a. 1997	C. Kuzucuoğlu – C. Marro – A. Özdoğan, Prospection archéologique franco-turque dans la région de Kastamonu (mer Noire): deuxième rapport préliminaire, Anatolia Antiqua 5, 1997, 275–306.
Laflı 2012	E. Laflı, Archäologische Evidenzen zum Weinanbau im südwestlichen Paphlagonien in römischer und frühbyzantinischer Zeit, in: E. Olshausen – V. Sauer (Hrsg.), Die Schätze der Erde – Natürliche Ressourcen in der antiken Welt, Akten des 10. Stuttgarter Kolloquiums zur Historischen Geographie des Altertums vom 14.–18. Mai 2008, Geographica Historica 28 (Stuttgart 2012) 261–279.
Laflı 2015	E. Laflı, Vorläufige Überlegungen zu einer frühklassischen Grabstele aus Samsun, in: E. Laflı – S. Pataci (Hrsg.), Recent Studies on the Archaeology of Anatolia, BARIntSer 2750 (Oxford 2015) 279–285.
Laflı – Christof 2011	E. Laflı – E. Christof, Der kaiserzeitliche Tempel von Asartepe/Kimistene in der Chora des paphlagonischen Hadrianopolis – Ergebnisse der Prospektion von 2005, IstMitt 61, 2011, 233–286.
Laflı – Christof 2012a	E. Laflı – E. Christof, Hadrianopolis I. Inschriften aus Paphlagonia, BARIntSer 2366 (Oxford 2012)
Laflı – Christof 2012b	E. Laflı – E. Christof, Drei neu entdeckte Phallossteine aus der Chora von Hadrianopolis, in: G. R. Tsetschladze (Hrsg.), The Black Sea, Paphlagonia, Pontus and Phrygia in Antiquity. Aspects of Archaeology and Ancient History, BARIntSer 2432 (Oxford 2012) 163–170.
Laflı – Meischner 2008	E. Laflı – J. Meischner, Hellenistische und römische Grabstelen im Archäologischen Museum von Hatay in Antakya, ÖJh 77, 2008, 145–183.
Laflı – Meischner 2015	E. Laflı – J. Meischner, Eine frühklassische Stele aus Samsun/Amisos, IstMitt 65, 2015, 63–81.
Lagogianni-Georgakarakos 1998	M. Lagogianni-Georgakarakos, Die Grabdenkmäler mit Porträts aus Makedonien, CSIR Griechenland 3, 1 (Athen 1998)

Lambrechts 1969a	P. Lambrechts, Les fouilles de Pessinonte: La Nécropole, L'Antiquité Classique 38, 1969, 121–146.
Lambrechts 1969b	P. Lambrechts, De derde opgravingskampanje van de Gentse Universiteit te Pessinus, De Brug 13, 1969, 268–280.
Laminger-Pascher 1989	G. Laminger-Pascher, Lykaonien und die Phryger, SBWien 532 (Wien 1989)
Landskron 2015	A. Landskron, Das Heroon von Trysa: Ein Denkmal in Lykien zwischen Ost und West. Untersuchungen zu Bildschmuck, Bauform und Grabinhaber, Schriften des Kunsthistorischen Museums 13 (Wien 2015)
Lawrence 1928	M. Lawrence, A Sarcophagus at Lanuvium, AJA 32, 1928, 421–434.
Leonhard 1902	R. Leonhard, Paphlagonische Denkmäler (Tumuli, Felsengräber, Befestigungen), Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur 80 (Breslau 1902) 1–40.
Leonhard 1915	R. Leonhard, Paphlagonia. Reisen und Forschungen im nördlichen Kleinasien (Berlin 1915)
Leschhorn 1993	W. Leschhorn, Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros, Historia 81 (Stuttgart 1993)
Linck u. a. 2012	R. Linck – J. W. E. Fassbinder – J. Koch – M. Küçükdemirci, Monumentalbauten in Pompeiopolis – Mit Bodenradar in der Hauptstadt der ehemaligen römischen Provinz Paphlagonien, Denkmalpflege Informationen 153, 2012, 67–69.
Linck u. a. 2013	R. Linck – R. Bielfeldt – J. W. E. Fassbinder – J. Koch – M. Küçükdemirci, 3D-Ground Penetrating Radar Prospection in Pompeiopolis – A Metropolis in Roman Paphlagonia, in: W. Neubauer – I. Trinks – R. Salisbury – Chr. Einwögerer (Hrsg.), Archaeological Prospection. Proceedings of the 10 <sup>th</sup> International Conference on Archaeological Prospection, May 29 <sup>th</sup> – June 2 <sup>nd</sup> 2013 in Vienna (Wien 2013) 140–143.
Lochman 1990	T. Lochman, Eine Gruppe spätrömischer Grabsteine aus Phrygien, in: E. Berger (Hrsg.), Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig 3 (Mainz 1990) 453–508.
Lochman 2003	T. Lochman, Studien zu kaiserzeitlichen Grab- und Votivreliefs aus Phrygien (Basel 2003)
Luschey 1967	H. Luschey, Drei klassische Stelen aus Nordwest-Kleinasien, IstMitt 17, 1967, 144–150.
MacDonald Kinneir 1818	J. MacDonald Kinneir, Journey through Asia Minor, Armenia and Koordistan in the Years 1813 and 1814 (London 1818)
MacDonald Kinneir 1821	J. MacDonald Kinneir, Reise durch Kleinasien, Armenien und Kurdistan in den Jahren 1813 und 1814 (Weimar 1821)
Madsen 2009	J. M. Madsen, Eager to Be Roman. Greek Response to Roman Rule in Pontus and Bithynia (London 2009)
Malay – Petzl 2005	H. Malay – G. Petzl, Aschenkisten aus Lydien, EpigrAnat 38, 2005, 37–41.
von Mangoldt 2012	H. von Mangoldt, Makedonische Grabarchitektur. Die makedonischen Kammergräber und ihre Vorläufer (2012 Tübingen)

Manoledakis 2015	M. Manoledakis, Greek Colonies and the Southern Black Sea Hinterland: Looking Closer into a Long, Complex and Multidimensional Relationship, in: G. R. Tsetschladze – A. Avram – J. Hargrave (Hrsg.), <i>The Danubian Lands between the Black, Aegean and Adriatic Seas (7th Century BC – 10th Century AD). Proceedings of the Fifth International Congress on Black Sea Antiquities in Belgrade, 17–21 September 2013</i> (Oxford 2015) 81–89.
Mansel 1978	A. M. Mansel, <i>Side. 1947–1966 Yılları Kazıları ve Araştırmalarının Sonuçları</i> (Ankara 1978)
Marek 1985	Chr. Marek, Katalog der Inschriften im Museum von Amasra, <i>EpigrAnat</i> 6, 1985, 133–156.
Marek 1993	Chr. Marek, Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia, <i>IstForsch</i> 39 (Tübingen 1993)
Marek 2000	Chr. Marek, Der höchste, beste, größte, allmächtige Gott. Inschriften aus Nordkleinasien, <i>EpigrAnat</i> 32, 2000, 129–146.
Marek 2003	Chr. Marek, <i>Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasien</i> (Mainz 2003)
Marek 2008	Chr. Marek, Wer war der Paphlagonier Priscus? in: E. Winter (Hrsg.), <i>Vom Euphrat bis zum Bosphorus. Festschrift Elmar Schwertheim</i> , <i>AMS</i> 65 (Bonn 2008) 423–430.
Marek 2009	Chr. Marek, Hellenisation and Romanisation in Pontos-Bithynia: An Overview, in: J. M. Højte (Hrsg.), <i>Mithridates VI and the Pontic Kingdom</i> , <i>Black Sea Studies</i> 9 (Aarhus 2009)
Marek 2010	Chr. Marek, <i>Geschichte Kleinasien in der Antike</i> (München 2010)
Marek 2011	Chr. Marek, Zur Epigraphik von Pompeiopolis: Eine Zwischenbilanz, in: L. Summerer (Hrsg.), <i>Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010)</i> , <i>ZAKSSchriften</i> 21 (Langenweißbach 2011) 189–193.
Marek 2013	Chr. Marek, Imperial Asia Minor: Economic Prosperity and Names, in: R. Parker (Hrsg.), <i>Personal Names in Ancient Anatolia</i> , <i>Proceedings of the British Academy</i> 191 (Oxford 2013) 175–194.
Marek – Adak 2016	Chr. Marek – M. Adak, <i>Epigraphische Forschungen in Bithynien, Paphlagonien, Galatien und Pontos</i> , <i>Philia Suppl.</i> 2 (Istanbul 2016)
Marinescu 1982	L. T. Marinescu, <i>Funerary Monuments in Dacia Superior and Dacia Porolissensis</i> , <i>BARIntSer</i> 128 (Oxford 1982)
Marro 2000	C. Marro, Archaeological Survey in the Kastamonu Region, Turkey: Remarks on the Preclassical Cultural Geography of the Southern Black Sea, in: P. Matthiae – A. Enea – L. Peyronel – F. Pinnock (Hrsg.), <i>Proceedings of the 1<sup>st</sup> International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, Rome, May 18<sup>th</sup>–23<sup>rd</sup> 1998</i> (Rom 2000) 945–965.
Marro u. a. 1996	C. Marro – A. Özdoğan – A. Tibet, Prospection archéologique franco-turque dans la région de Kastamonu (mer Noire): premier rapport préliminaire, <i>Anatolia Antiqua</i> 4, 1996, 273–290.
Marro u. a. 1998	C. Marro – A. Özdoğan – A. Tibet, Prospection archéologique franco-turque dans la région de Kastamonu (mer Noire): troisième rapport préliminaire, <i>Anatolia Antiqua</i> 6, 1998, 317–335.

Martini – Eschbach 2017	W. Martini – N. Eschbach, Die Akropolis von Perge. Die Ergebnisse der Grabungen 1998–2004 und 2008 (Istanbul 2017)
Masino – Sobrà 2016	F. Masino – G. Sobrà, Il paesaggio monumentale della Necropoli Nord: un gruppo di edifici funerari e le sue trasformazioni tra I e IV secolo d. C., in: F. D’ Andria – M. Piera Caggia – T. Ismaelli (Hrsg.), Hierapolis di Frigia. Le attività delle campagne di scavo e restauro 2007–2011, Hierapolis di Frigia 8, 1 (Istanbul 2016) 435–447.
Masségliia 2013	J. Masségliia, Phrygians in Relief: Trends in Self-Representation, in: P. Thonemann (Hrsg.), Roman Phrygia. Culture and Society (Cambridge 2013) 95–123.
Mattern 2003	M. Mattern, Bilder römischer Reitkunst, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum: Neue Funde und Forschungen, Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens vom 2.–6. Mai 2001 in Köln (Mainz 2003) 291–306.
Matthews 2007	R. Matthews, An Arena for Cultural Contact: Paphlagonia (North-Central Turkey) through Prehistory, AnSt 57, 2007, 25–34.
Matthews 2009	R. Matthews, A Dark Age, Grey Ware and Elusive Empires: Paphlagonia through the Iron Age, 1200–330 BC, in: R. Matthews – C. Glatz (Hrsg.), At Empire’s Edge: Project Paphlagonia. Regional Survey in North-Central Turkey, BIAA Monograph 44 (London 2009) 149–171.
Matthews – Glatz 2009	R. Matthews – C. Glatz (Hrsg.), At Empire’s Edge: Project Paphlagonia. Regional Survey in North-Central Turkey, BIAA Monograph 44 (London 2009)
Matthews u. a. 2009	R. Matthews – M. Metcalfe – D. Cottica, Landscapes with Figures: Paphlagonia through the Hellenistic, Roman and Byzantine Periods (330 BC – AD 1453), in: R. Matthews – C. Glatz (Hrsg.), At Empire’s Edge: Project Paphlagonia. Regional Survey in North-Central Turkey, BIAA Monograph 44 (London 2009) 173–226.
Maxfield 1981	V. A. Maxfield, The Military Decorations of the Roman Army (London 1981)
McGing 2014	B. C. McGing, Iranian Kings in Greek Dress? Cultural Identity in the Mithradatid Kingdom of Pontos, in: T. Bekker-Nielsen (Hrsg.), Space, Place and Identity in Northern Anatolia, Geographica Historica 29 (Stuttgart 2014) 21–37.
Meischner 1964	J. Meischner, Das Frauenporträt der Severerzeit (Berlin 1964)
Meischner 2001	J. Meischner, Bildnisse der Spätantike (193–500): Problemfelder. Die Privatporträts (Berlin 2001)
Meischner 2003	J. Meischner, Die Skulpturen des Hatay Museums in Antakya, Jdl 118, 2003, 285–384.
Mellink 1975	M. J. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük and Elmalı, Lycia, 1974, AJA 79, 1975, 349–355.
Mendel 1903	G. Mendel, Inscriptions de Bithynie et de Paphlagonie, BCH 27, 1903, 314–333.
von Mercklin 1962	E. von Mercklin, Antike Figuralkapitelle (Berlin 1962)
Merkelbach 1976	R. Merkelbach, Die Inschriften von Assos, IK 4 (Bonn 1976)
Merkelbach 1991	R. Merkelbach, Die Grabsäule des Diogenes aus Sinope, EpigrAnat 17, 1991, 50.
Merkelbach – Stauber 1998	R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten 1. Die Westküste Kleinasien von Knidos bis Ilion (München 1998)

Merkelbach – Stauber 2001a	R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten 2. Die Nordküste Kleinasien (Marmarameer und Pontos) (München 2001)
Merkelbach – Stauber 2001b	R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten 3. Der „Ferne Osten“ und das Landesinnere bis zum Tauros (München 2001)
Merkelbach – Stauber 2002	R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten 4. Die Südküste Kleinasien, Syrien und Palaestina (München 2002)
Mert 2008	I. H. Mert, Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia, <i>IstForsch</i> 50 (Tübingen 2008)
Meyer 1991	H. Meyer, Antinoos. Die archäologischen Denkmäler unter Einbeziehung des numismatischen und epigraphischen Materials sowie der literarischen Nachrichten. Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der hadrianisch-frühantoninischen Zeit (München 1991)
Meyer 2018	M. Meyer, Rez. zu U. Kelp, Grabdenkmal und lokale Identität. Ein Bild der Landschaft Phrygien in der römischen Kaiserzeit, <i>AMS</i> 74 (Bonn 2015), <i>Gnomon</i> 90, 2018, 249–254.
Mitchell 1976	S. Mitchell, <i>Legio VII and the Garrison of Augustan Galatia</i> , <i>CIQ</i> 26, 1976, 298–308.
Mitchell 1993	S. Mitchell, <i>Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor I. The Celts and the Impact of Roman Rule</i> (Oxford 1993)
Mitchell 1996	S. Mitchell, Rez. zu Chr. Marek, Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia, <i>IstForsch</i> 39 (Tübingen 1993), <i>BjB</i> 196, 1996, 828–832.
Mitchell 2002	S. Mitchell, In Search of the Pontic Community in Antiquity, in: A. K. Bowman – H. M. Cotton – M. Goodman – S. Price (Hrsg.), <i>Representations of Empire: Rome and the Mediterranean World</i> , <i>Proceedings of the British Academy</i> 114 (Oxford 2002) 35–64.
Mitchell 2004	S. Mitchell, Pontus and Bithynia Revealed. Rez. zu Chr. Marek, Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasien (Mainz 2003), <i>JRA</i> 17, 2004, 723–728.
Mitchell 2010	S. Mitchell, The Ionians of Paphlagonia, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), <i>Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World</i> (Cambridge 2010) 86–110.
Mitchell – French 2012	S. Mitchell – D. H. French (Hrsg.), <i>The Greek and Latin Inscriptions of Ankara (Ancyra) 1. From Augustus to the End of the Third Century AD</i> , <i>Vestigia</i> 62 (München 2012)
Mitchell – Waelkens 1998	S. Mitchell – M. Waelkens, <i>Pisidian Antioch. The Site and Its Monuments</i> (London 1998)
Monna – Pensabene 1977	D. Monna – P. Pensabene, <i>Marmi dell'Asia Minore</i> (Rom 1977)
von Moock 1998	D. W. von Moock, Die figürlichen Grabstelen Attikas in der Kaiserzeit. Studien zur Verbreitung, Chronologie, Typologie und Ikonographie (Mainz 1998)
Möbius 1929	H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit (Berlin 1929)
Möbius 1968	H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit (München 1968) <sup>2</sup>
Mühsam 1936	A. Mühsam, Die attischen Grabreliefs in römischer Zeit (Berlin 1936)

- Müller 2011 K. Müller, Der Großbau auf dem Stadthügel von Pompeiopolis, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 29–47.
- Müller – Schmauder 2013 S. Müller – M. Schmauder (Hrsg.), Die Krim – Goldene Insel im Schwarzen Meer. Griechen – Skythen – Goten, Ausstellungskatalog Bonn (Darmstadt 2013)
- Munro 1901 J. A. R. Munro, Roads in Pontus, Royal and Roman, JHS 21, 1901, 52–66.
- Musso u. a. 2011 L. Musso – G. Bertolotto – M. Brizzi – B. Westwood, L’edificio abitativo alle pendici orientali dello Zimbilli Tepe, in: L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011) 75–120.
- Nagy 1978 T. Nagy, Bisherige CSIR-Arbeiten in Pannonien mit Hinweisen auf Anatolien, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology in Ankara and Izmir (Ankara 1978) 257–266.
- Nakayama 1982 N. Nakayama, Untersuchung der auf weissgrundigen Lekythen dargestellten Grabmäler (Diss. Universität Freiburg 1982)
- Nankov 2010 E. Nankov, Why One Needs “The Odd Man Out”? The Deer Hunter with Lagobolon from the Frescoes in the Thracian Tomb near Alexandrovo, ABul 14, 2010, 35–55.
- Naumann 1979 R. Naumann, Der Zeustempel zu Aizanoi, DAA 12 (Berlin 1979)
- Neumann 1997 G. Neumann, Die zwei Inschriften auf der Stele von Vezirhan, in: R. Gusmani – M. Salvini – P. Vannicelli (Hrsg.), Frigi e Frigio, Atti del 1 Simposio Internazionale Roma, 16–17 ottobre 1995 (Rom 1997) 13–32.
- van Nijf 2010 O. van Nijf, Being Termessian: Local Knowledge and Identity Politics in a Pisidian City, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World (Cambridge 2010) 163–188.
- Noack 1894 F. Noack, Dorylaion II. Grabreliefs, AM 19, 1894, 315–334.
- Noelke 1977 P. Noelke, Grabsteine aus dem römischen Neuss, Neusser Jahrbuch 1977, 5–21.
- Nollé 1992 M. Nollé, Denkmäler vom Satrapensitz Daskyleion: Studien zur graeco-persischen Kunst (Berlin 1992)
- Nollé 2001 J. Nollé, Die Abwehr der wilden Schweine. Schwarzwildjagden im antiken Lykien (München 2001)
- Oakley 2004 J. H. Oakley, Picturing Death in Classical Athens. The Evidence of the White Lekythoi, Cambridge Studies in Classical Art and Iconography (Cambridge 2004)
- Oberleitner 1994 W. Oberleitner, Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jahrhunderts v. Chr., AW Sondernummer 25 (Mainz 1994)
- Oenbrink 2003 W. Oenbrink, Späthellenistisch-frühkaiserzeitliche Rundgräber der Nekropole Qanawats, in: K. S. Freyberger – A. Henning – H. von Hesberg (Hrsg.), Kulturkonflikte im Vorderen Orient, OrA 11 (Rahden 2003) 75–93.
- Oenbrink 2008 W. Oenbrink, Späthellenistische und frühkaiserzeitliche Bauornamentik, in: E. Winter (Hrsg.), ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ ΚΟΜΜΑΓΗΝΗ. Neue Funde und Forschungen zwischen Taurus und Euphrat, AMS 60 (Bonn 2008) 107–124.



Oliver 2000	G. J. Oliver, Athenian Funerary Monuments: Style, Grandeur, and Cost, in: G. J. Oliver (Hrsg.), The Epigraphy of Death. Studies in the History and Society of Greece and Rome (Liverpool 2000) 59–80.
Olshausen 1987	E. Olshausen, Griechische Grabinschriften der Kaiserzeit im Museum von Samsun, EpigrAnat 9, 1987, 81–95.
Olshausen 1990	E. Olshausen, Götter, Heroen und ihre Kulte in Pontos – ein erster Bericht, ANRW 2. 18. 3 (Berlin 1990) 1865–1906.
Olshausen – Biller 1984	E. Olshausen – J. Biller, Historisch-geographische Aspekte der Geschichte des Pontischen und Armenischen Reiches 1. Untersuchungen zur historischen Geographie von Pontos unter den Mithradatiden, TAVO Beih. 29 (Wiesbaden 1984)
Oppermann 2006	M. Oppermann, Der thrakische Reiter des Ostbalkanraumes im Spannungsfeld von Graecitas, Romanitas und lokalen Traditionen, ZAKSSchriften 7 (Langenweißbach 2006)
Öğüş 2018	E. Öğüş, Columnar Sarcophagi from Aphrodisias, Aphrodisias 9 (Wiesbaden 2018)
Ötügen 1996	Y. Ötügen, Forschungen im nordwestlichen Kleinasien. Antike und byzantinische Denkmäler in der Provinz Bursa, IstMitt Beih. 41 (Tübingen 1996)
Özbal u. a. 2000	H. Özbal – A. Adriaens – B. Earl – B. Gedik, İkiztepe'nin Metal Kaynakları: Merzifon-Durağan Yöresi Araştırmaları, 15. Arkeometri Sonuçları Toplantısı (Ankara 2000) 48–49.
Özbal u. a. 2001	H. Özbal – N. Pehlivan – B. Earl, Durağan ve Bakırçay arsenic cevherleşmelerinin jeolojik, mineralojik ve kimyasal incelenmesi, 16. Arkeometri Sonuçları Toplantısı (Ankara 2001) 29–40.
Özgan 1999	R. Özgan, Die Skulpturen von Stratonikeia, AMS 32 (Bonn 1999)
Özgan 2000	R. Özgan, »Säulensarkophage – und danach...«, IstMitt 50, 2000, 365–387.
Özgan 2003	R. Özgan, Die kaiserzeitlichen Sarkophage aus Konya und Umgebung, AMS 46 (Bonn 2003)
Öztürk 2009	A. Öztürk, Die Architektur der scaenae frons des Theaters in Perge, DAA 20 (Berlin 2009)
Öztürk – Dereli 2015	H. S. Öztürk – F. Dereli, Sinop Arkeoloji Müzesi Yeni Yazıtlar 1, Phaselis. Journal of Interdisciplinary Mediterranean Studies 1, 2015, 185–190.
Papaefthimiou 1992	W. Papaefthimiou, Grabreliefs späthellenistischer und römischer Zeit aus Sparta und Lakonien, Quellen und Forschungen zur antiken Welt 13 (München 1992)
Papagianni 2016	E. Papagianni, Attische Sarkophage mit Eroten und Girlanden, SarkSt 9 (Ruhpolding 2016)
Papaspyridi-Karasu 1956	S. Papaspyridi-Karasu, Bemalte attische Stele, AM 71, 1956, 124–139.
Parlasca 1978	K. Parlasca, Römische Grabreliefs aus der Südosttürkei, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology I in Ankara and Izmir (Ankara 1978) 305–309.
Parlasca 1982	K. Parlasca, Syrische Grabreliefs hellenistischer und römischer Zeit. Fundgruppen und Probleme, TrWPr 3 (Mainz 1982)
Peek 1955	W. Peek, Griechische Vers-Inschriften 1. Grab-Epigramme (Berlin 1955)

Peek 1960	W. Peek, Griechische Grabgedichte, Schriften und Quellen der alten Welt 7 (Berlin 1960)
Pekridou 1986	A. Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos, IstMitt Beih. 32 (Tübingen 1986)
Peschlow 2015	U. Peschlow, Ankara. Die bauarchäologischen Hinterlassenschaften aus römischer und byzantinischer Zeit (Wien 2015)
von Petrikovits 1987	H. von Petrikovits, Matronen und verwandte Gottheiten. Zusammenfassende Bemerkungen, in: G. Bauchhenss – G. Neumann (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommision für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, BJB Beih. 44 (Köln 1987) 241–254.
Petrova 2006	A. Petrova, Anthemion Stelae from the West Pontic Area, Eirene 42, 2006, 152–158.
Petrova 2015	A. Petrova, Funerary Reliefs from the West Pontic Area (6th – 1st Centuries BC) (Leuven 2015)
Petsas 1975	F. Petsas, Χρονικά αρχαιολογικά 1968-1970: (συνέχεια) αρχαιότητες εκτός της Θεσσαλονίκης, Makedonika 15, 1975, 171–355.
Pflug 1989	H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (Mainz 1989)
Pfuhl 1905	E. Pfuhl, Das Beiwerk auf den ostgriechischen Grabreliefs, Jdl 20, 1905, 47–96.
Pfuhl 1907	E. Pfuhl, Zur Darstellung von Buchrollen auf Grabreliefs, Jdl 22, 1907, 113–132.
Pfuhl – Möbius 1977	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs 1 (Mainz 1977)
Pfuhl – Möbius 1979	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs 2 (Mainz 1979)
Pitts – Versluys 2015	M. Pitts – M. J. Versluys, Globalisation and the Roman World: Perspectives and Opportunities, in: M. Pitts – M. J. Versluys, Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture (Cambridge 2015) 3–31.
Plattner 2009	G. A. Plattner, Zur Bauornamentik des Oktogons von Ephesos, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos, Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien 2009) 101–110.
Plattner – Schmidt-Colinet 2005	G. A. Plattner – A. Schmidt-Colinet, Beobachtungen zu drei kaiserzeitlichen Bauten in Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (2005) 243–255.
Pochmarski 2011	E. Pochmarski, Die Porträtmedaillons und Porträtnischen des Stadtgebietes von Flavia Solva, CSIR 4, 2 (Wien 2011)
Podossinov 2002	A. V. Podossinov, Am Rande der griechischen Oikumene. Geschichte des Bosporanischen Reiches, in: J. Fornasier – B. Böttger (Hrsg.), Das Bosporanische Reich. Der Nordosten des Schwarzen Meeres in der Antike (Mainz 2002) 21–38.
Polat 2007	G. Polat, Daskyleion’dan Yeni bir Anadolu-Pers Steli, in: İ. Delemen (Hrsg.), The Achaemenid Impact on Local Populations and Cultures in Anatolia (6th–4th Centuries B.C.), Papers Presented at the International Workshop in Istanbul 20–21 May 2005 (Istanbul 2007) 215–224.
Posamentir 2005	R. Posamentir, Spätklassische Grabstelen und die griechische Besiedlung von Chersones, in: F. Fless – M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller

	Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet, Kolloquium vom 13.2–15.2.2003 in Zschortau/Sachsen (Rahden 2005) 105–110.
Posamentir – Wörrle 2006	R. Posamentir – M. Wörrle, Der Zeustempel von Aizanoi, ein Großbau flavischer Zeit, <i>IstMitt</i> 56, 2006, 227–246.
Poulsen – Rhomaios 1927	F. Poulsen – K. Rhomaios, Erster vorläufiger Bericht über die dänisch-griechischen Ausgrabungen von Kalydon (Kopenhagen 1927)
Praschniker 1922/24	C. Praschniker, Muzakhia und Malakastra. Archäologische Untersuchungen in Mittelalbanien, <i>ÖJh Beih.</i> 21/22, 1922/24, 5–224.
Praschniker –Theuer 1979	C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, <i>FiE</i> 6 (Wien 1979)
von Prittwitz und Gaffron 1894	G. von Prittwitz und Gaffron, Ein Forschungsritt durch das Stromgebiet des unteren Kisil Irmak (Halys), <i>Globus</i> 65, 1894, 123–130.
Pülz 1989	S. Pülz, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma, <i>IstMitt Beih.</i> 35 (Tübingen 1989)
Quatember 2011	U. Quatember, Das Nymphäum Traiani in Ephesos, <i>FiE</i> 11, 2 (Wien 2011)
Quatember 2017	U. Quatember, Der sogenannte Hadrianstempel an der Kuretenstrasse, <i>FiE</i> 11, 3 (Wien 2017)
Quatember 2020	U. Quatember, Zur Erforschung der Architektur Kleinasiens am Übergang vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit, in: U. Lohner-Urban – U. Quatember (Hrsg.), <i>Zwischen Bruch und Kontinuität</i> , <i>BYZAS</i> 25 (Istanbul 2020) 1–16.
Radt 1983	W. Radt, Eine gräko-persische Grabstele im Museum Bergama, <i>IstMitt</i> 33, 1983, 53–68.
Radt 2016	W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole <sup>3</sup> (Darmstadt 2016)
Ramsay 1884	W. M. Ramsay, Sepulchral Customs in Ancient Phrygia, <i>JHS</i> 5, 1884, 241–262.
Ramsay 1890	W. M. Ramsay, <i>The Historical Geography of Asia Minor</i> (London 1890)
Ratté 1994	C. Ratté, Anthemion Stelae from Sardis, <i>AJA</i> 98, 1994, 593–607.
Reinach 1905	Th. Reinach, A Stele from Abonuteichos, <i>NumChron</i> 5, 1905, 113–119.
Reuter 2003	M. Reuter, Die 'keltische Renaissance' in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches, in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), <i>Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum: Neue Funde und Forschungen</i> , Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens vom 2.–6. Mai 2001 in Köln (Mainz 2003) 21–26.
Rheidt 2010	K. Rheidt, Aizanoi und Anatolien. Neue Entdeckungen zur Geschichte und Archäologie im Hochland des westlichen Kleinasien (Mainz 2010)
Richter 1961	G. M. A. Richter, <i>The Archaic Gravestones of Attica</i> (London 1961)
Riedel 2018	S. Riedel, Commagenian Globalization and the Matter of Perception – An Innovative Royal Portrait from Samosata, <i>IstMitt</i> 68, 2018, 87–142.
Riegl 1893	A. Riegl, <i>Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik</i> (Berlin 1893)

Roaf 1983	M. Roaf, <i>Sculptures and Sculptors at Persepolis, Iran</i> 21, 1983, 1–164.
Rogge 1993	S. Rogge, Tektonik und Ornamentik attischer Sarkophage. Studien zur Chronologie dieser Denkmälergattung, in: G. Koch (Hrsg.), <i>Grabeskunst der römischen Kaiserzeit</i> (Mainz 1993) 111–132.
Rohmann 1998	J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, <i>PF</i> 10 (Berlin 1998)
Rohn 2010	C. Rohn, Das Theaterstadion – Olympisches im anatolischen Hochland, in: K. Rheidt (Hrsg.), <i>Aizanoi und Anatolien. Neue Entdeckungen zur Geschichte und Archäologie im Hochland des westlichen Kleinasien</i> (Mainz 2010) 113–129.
Rojas 2013	F. Rojas, Antiquarianism in Roman Sardis, in: A. Schnapp – L. von Falkenhausen – P. N. Millar – T. Murray (Hrsg.), <i>World Antiquarianism: Comparative Perspectives</i> (Los Angeles 2013) 176–200.
Rojas 2019	F. Rojas, <i>The Pasts of Roman Anatolia: Interpreters, Traces, Horizons</i> (Cambridge 2019)
Roller 1991	L. E. Roller, The Great Mother at Gordion: The Hellenization of an Anatolian Cult, <i>JHS</i> 111, 1991, 128–143.
Romeo 2018	I. Romeo, Prestigio seleucide nell’Asia Minore giulio-claudia. Il sarcofago della Tomba Bella a Hierapolis di Frigia, in: O. Dally – J. Fabricius – H. von Hesberg (Hrsg.), <i>Bilder und Räume. Antike Sarkophage im Kontext, Internationale Tagung vom 11.-12. August 2011 in der Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts, SarkSt</i> 10 (Wiesbaden 2018) 149–172.
Romeo u. a. 2014	I. Romeo – D. Panariti – R. Ungaro, La tomba bella. Un heroon giulio-claudio e il suo sarcofago, Hierapolis di Frigia 6 (Istanbul 2014)
Ronchetta 2016	D. Ronchetta, The Significance of the <i>Tumulus</i> Burial among the Funeral Buildings of Hierapolis of Phrygia, in: O. Henry – U. Kelp (Hrsg.), <i>Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millennium BC, Topoi Berlin Studies of the Ancient World</i> 27 (Berlin 2016) 513–587.
Roos 1972	P. Roos, The Rock-Tombs of Caunus, <i>SIMA</i> 34 (Göteborg 1972)
Roosevelt 2006	Chr. H. Roosevelt, Symbolic Door Stelae and Graveside Monuments in Western Anatolia, <i>AJA</i> 110, 2006, 65–91.
Roosevelt 2009	Chr. H. Roosevelt, <i>The Archaeology of Lydia, from Gyges to Alexander</i> (Cambridge 2009)
Rubin 2011	B. Rubin, Ruler Cult and Colonial Identity: The Imperial Sanctuary at Pisidian Antioch, in: E. K. Gazda – D. Y. Ng (Hrsg.), <i>Building a New Rome. The Imperial Colony of Pisidian Antioch (25 BC–AD 700)</i> 33–60.
Ruggendorfer 2016	P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, <i>FiE</i> 6, 2 (Wien 2016)
Rumscheid 1994	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, <i>BeitrESkAr</i> 14 (Mainz 1994)
Rumscheid – Held 1994	F. Rumscheid – W. Held, Erinnerungen an Mokazis. Eine neugefundene Stockwerkstele aus dem bithynischen Tarsos, <i>IstMitt</i> 44, 1994, 89–106.

Russell 2011	B. Russell, The Roman Sarcophagus ‚Industry‘: a Reconsideration, in: J. Elsner – J. Huskinson (Hrsg.), <i>Life, Death and Representation. Some New Work on Roman Sarcophagi</i> , Millennium Studies 29 (Berlin 2011) (119–147).
Rückert 1998	B. Rückert, <i>Die Herme im öffentlichen und privaten Leben der Griechen. Untersuchungen zur Funktion der griechischen Herme als Grenzmal, Inschriftenträger und Kultbild des Hermes</i> (Regensburg 1998)
Rüsch 1969	A. Rüsch, Das kaiserzeitliche Porträt in Makedonien, <i>Jdl</i> 84, 1969, 59–196.
Sağır u. a. 2016	E. Sağır – M. Metin – T. Çelik, Juliopolis Nekropolü 2015 Yılı Kazısı, 25. Müze Kurtarma Kazıları Sempozyumu ve 2. Uluslararası Müzecilik Çalıştayı 11–15 Nisan 2016 Antalya (Ankara 2016) 665–683.
Salomies 1997	O. Salomies, Die Herkunft des numidischen Legaten Ti. Claudius Subatianus Proculus, <i>ZPE</i> 119, 1997, 245–248.
Salta 1991	M. Salta, Attische Grabstelen mit Inschriften. Beiträge zur Topographie und Prosopographie der Nekropolen von Athen, Attika und Salamis vom Peloponnesischen Krieg bis zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. (Diss. Universität Tübingen 1991)
Sauer – Olshausen 2018	V. Sauer – E. Olshausen, Mit der städtischen Ära datierte Inschriften aus Neoklaudiopolis (Vezirköprü, Samsun İli, Türkei), <i>EpigrAnat</i> 51, 2018, 125–145.
Sauer – Olshausen 2019	V. Sauer – E. Olshausen, Grabflüche aus Neoklaudiopolis (Vezirköprü / Samsun İli, Türkei), <i>EpigrAnat</i> 52, 2019, 143–166.
Schade 2003	K. Schade, <i>Frauen in der Spätantike – Status und Repräsentation. Eine Untersuchung zur römischen und frühbyzantinischen Bildniskunst</i> (Mainz 2003)
Schefold 1943	K. Schefold, <i>Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker</i> (Basel 1943)
Schild-Xenidou 1997	V. Schild-Xenidou, Zur Bedeutung von Jägern und Epheben auf griechischen Grabreliefs, <i>AM</i> 112, 1997, 247–268.
Schmaltz 1983	B. Schmaltz, <i>Griechische Grabreliefs</i> (Darmstadt 1983)
Schmauder 2013	M. Schmauder, Mithridates VI. Eupator. König von Pontos und „Hannibal des Ostens“ (132–63 v. Chr.), in: S. Müller – M. Schmauder (Hrsg.), <i>Die Krim – Goldene Insel im Schwarzen Meer. Griechen – Skythen – Goten</i> , Ausstellungskatalog Bonn (Darmstadt 2013) 167–173.
Schmidt 1953	E. F. Schmidt, <i>Persepolis 1. Structures, Reliefs, Inscriptions</i> , The University of Chicago Oriental Institute Publications 68 (Chicago 1953)
Schmidt 1970	E. F. Schmidt, <i>Persepolis 3. The Royal Tombs and other Monuments</i> , The University of Chicago Oriental Institute Publications 70 (Chicago 1970)
Schmidt 1991	S. Schmidt, <i>Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen</i> (Köln 1991)
Schmidt-Colinet 2004a	A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), <i>Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches</i> , Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt vom 24.–26. April 2003 (Wien 2004)
Schmidt-Colinet 2004b	A. Schmidt-Colinet, Palmyrenische Grabkunst als Ausdruck lokaler Identität(en): Fallbeispiele, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), <i>Lokale Identitäten in Randgebieten des</i>

- Römischen Reiches, Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt vom 24.–26. April 2003 (Wien 2004) 189–198.
- Schmitt 2009 R. Schmitt, Die altpersischen Inschriften der Achaimeniden (Wiesbaden 2009)
- Schneider 1943 A. M. Schneider, Die römischen und byzantinischen Denkmäler von Iznik-Nicaea, *IstForsch* 16 (1943)
- Schneider Equini 1972 E. Schneider Equini, La necropoli di Hierapolis di Frigia. Contributi allo studio dell'architettura funeraria di età romana in Asia Minore (Rom 1972)
- Schober 1923 A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 10 (Wien 1923)
- Scholl 1996 A. Scholl, Die attischen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v. Chr. Untersuchungen zu den kleinformatigen Grabreliefs im spätklassischen Athen, *AM Beih.* 17 (Berlin 1996)
- Scholl 2002 A. Scholl, Geschlossene Gesellschaft: Die Bewohner des klassischen Athen in den Bildern und Inschriften ihrer Grabdenkmäler, in: F. Zimmer (Hrsg.), *Die griechische Klassik – Idee oder Wirklichkeit*, Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 2002) 179–190.
- Scholz 2012 M. Scholz, Grabbauten des 1.–3. Jahrhunderts in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches, *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 103 (Mainz 2012)
- Schörner 2005 G. Schörner, Sepulkralrepräsentation im kaiserzeitlichen Phryien: Elite ohne 'Negotiation'? In: G. Schörner (Hrsg.), *Romanisierung – Romanisation: Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele*, *BARIntSer* 1427 (Oxford 2005) 253–264.
- Schwertheim 1980 E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung 1. Grabtexte, *IK* 18 (Bonn 1980)
- Schwertheim 1983 E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung 2. Miletupolis, *IK* 26 (Bonn 1983)
- Schwertheim 1985 E. Schwertheim, Neue Inschriften aus Miletupolis, *EpigrAnat* 5, 1985, 77–88.
- Sear 2006 F. Sear, *Roman Theatres – An Architectural Study* (Oxford 2006)
- Sergueenkova – Rojas 2017 V. Sergueenkova – F. Rojas, Persia on Their Minds: Achaemenid Memory Horizons in Roman Anatolia, in: R. Strootman – M. J. Versluys (Hrsg.), *Persianism in Antiquity, Oriens et Occidens* 25 (Stuttgart 2017) 269–288.
- Shahbazi 2012 A. Sh. Shahbazi, *Persepolis. Ein Dokumentarführer* (Teheran 2012)
- Slawisch 2006 A. Slawisch, Zu "Fluchhänden" auf hellenistischen und kaiserzeitlichen Grabsteinen, in: S. Conrad (Hrsg.), *Pontos Euxeinos. Beiträge zur Archäologie und Geschichte des antiken Schwarzmeer- und Balkanraumes. Festschrift Manfred Oppermann*, *ZAKSSchriften* 10 (Langenweißbach 2006) 189–198.
- Slawisch 2007 A. Slawisch, Die Grabsteine der römischen Provinz Thracia: Aufnahme, Verarbeitung und Weitergabe überregionaler Ausdrucksmittel am Beispiel der Grabsteine einer Binnenprovinz zwischen Ost und West, *ZAKSSchriften* 9 (Langenweißbach 2007)
- Smith 2008 R. R. R. Smith, Sarcophagi and Roman Citizenship, in: C. Ratté - R. R. R. Smith (Hrsg.), *Aphrodisias Papers 4. New Research on the City and its Monuments*, *JRA Suppl.* 70 (Portsmouth 2008) 347–394.

- Smith 2013 R. R. R. Smith, The Marble Reliefs from the Julio-Claudian Sebasteion, Aphrodisias 6. Results of the Excavations at Aphrodisias in Caria Conducted by New York University (Mainz 2013)
- Smith 2015 R. R. R. Smith, Citizens and Kings in the Tomba Bella at Hierapolis, JRA 28, 2015, 803–810.
- Sommer 2013 M. Sommer, Globalising an Empire: Rome in the 3<sup>rd</sup> Century AD, in: F. de Angelis (Hrsg.), Regionalism and Globalism in Antiquity. Exploring Their Limits (Leuven 2013) 341–352.
- Söğüt 2005 B. Söğüt, Tombs with Monumental Columns in the Olba Region, Olba 11, 2005, 103–154.
- Sørensen 2016 S. L. Sørensen, Between Kingdom and *Koinon*. Neapolis/Neoklaudiopolis and the Pontic Cities, Geographica Historica 33 (Stuttgart 2016)
- Speidel 1995 M. A. Speidel, Kampanische Kohorte und Legionsreiter. Zwei Soldatengrabsteine aus Amastris, in: R. Frei Stolba – M. Speidel (Hrsg.), Römische Inschriften: Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen. Festschrift Hans Lieb, Arbeiten zur römischen Epigraphik und Altertumskunde 2 (Basel 1995) 123–132.
- Speidel 2009 M. A. Speidel, Heer und Herrschaft im römischen Reich der hohen Kaiserzeit (Stuttgart 2009)
- Speidel 2019 M. A. Speidel, Roman Soldiers' Gravestones in Greater Syria: Thoughts on Designs, Imports, and Impact, in: M. Blömer – R. Raja (Hrsg.), Funerary Portraiture in Greater Roman Syria, Studies in Classical Archaeology 6 (Turnhout 2019) 83–93.
- Spiliopoulou-Donderer 2002 I. Spiliopoulou-Donderer, Kaiserzeitliche Grabaltäre Niedermakedoniens, Peleus 15 (Möhnesee 2002)
- Staab 2018 G. Staab, Gebrochener Glanz. Klassische Tradition und Alltagswelt im Spiegel neuer und alter Grabepigramme des griechischen Ostens, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 130 (Berlin 2018)
- Stefanidou-Tiveriou 2001 Th. Stefanidou-Tiveriou, Kleinasiatische Einflüsse bei römischen Sarkophagen in Makedonien, in: C. Reusser (Hrsg.), Griechenland in der Kaiserzeit. Neue Funde und Forschungen zu Skulptur, Architektur und Topographie. Akten des Kolloquiums zum 60. Geburtstag von Prof. Dietrich Willers vom 12.–13. Juni 1998 in Bern, HASB Beih. 4 (2001) 115–123.
- Stefanidou-Tiveriou 2004 Th. Stefanidou-Tiveriou, Girlandensarkophage nach aphrodisiasischen Vorbildern in Thessaloniki, in: T. Korkut (Hrsg.), 60. Yaşında Fahri Işık'a Armağan Anadolu'da Doğdu. Festschrift Fahri Işık (Istanbul 2004) 711–718.
- Stefanidou-Tiveriou 2007 Th. Stefanidou-Tiveriou, Klinensarkophage in Thessaloniki, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001 vom 2.–7. Juli 2001 in Marburg, SarkSt 3 (2007) 263–270.
- Stefanidou-Tiveriou 2014 Th. Stefanidou-Tiveriou, Die lokalen Sarkophage aus Thessaloniki, SarkSt 8 (Ruhpolding 2014)
- Stefanidou-Tiveriou 2018 Th. Stefanidou-Tiveriou, Die hellenistisch geprägten Nekropolen von Thessaloniki. Der Wandel ihres Erscheinungsbildes vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. im Spiegel der Grabdenkmäler, in: O. Dally – J. Fabricius – H. von Hesberg (Hrsg.), Bilder und Räume. Antike Sarkophage im Kontext, Internationale Tagung vom 11.–12. August 2011 in der Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts, SarkSt 10 (Wiesbaden 2018) 115–147.

Steiner 1906	P. Steiner, Die dona militaria, BJB 114/115, 1906, 1–98.
Stierlin 2006	H. Stierlin, Persien. Auf den Spuren eines vergangenen Reiches (Wiesbaden 2006)
Stinson 2016	P. Stinson, The Civil Basilica, Aphrodisias 7. Results of the Excavations at Aphrodisias in Caria Conducted by New York University (Wiesbaden 2016)
Strocka 1971	V. M. Strocka, Kleinasiatische Klinensarkophag-Deckel, AA 1971, 62–86.
Strocka 1978	V. M. Strocka, Die frühesten Girlandensarkophage. Zur Kontinuität der Reliefsarkophage in Kleinasien während des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner (Leiden 1978) 882–913.
Strocka 1984	V. M. Strocka, Sepulkral-Allegorien auf dokimeischen Sarkophagen, in: B. Andreae (Hrsg.), Symposium über die antiken Sarkophage vom 5.–12. September 1982 in Pisa, MarbWPr 1984 (Marburg 1984) 197–241.
Strocka 1988	V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, IstMitt 38, 1988, 291–307.
Strocka 1996	V. M. Strocka, Datierungskriterien kleinasiatischer Girlandensarkophage, AA 1996, 455–473.
Strocka 2009	V. M. Strocka, Die Celsusbibliothek als Ehrenggrab am Embolos, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos, Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien 2009) 247–259.
Strocka 2012	V. M. Strocka, Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon, IstMitt 62, 2012, 199–272.
Strocka 2017	V. M. Strocka, Dokimenische Säulensarkophage: Datierung und Deutung, AMS 82 (Bonn 2017)
Strong 1978	D. E. Strong, The Early Roman Sarcophagi of Anatolia and the West, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology I in Ankara and Izmir (Ankara 1978) 677–683.
Strootman – Versluys 2017a	R. Strootman – M. J. Versluys (Hrsg.), Persianism in Antiquity, Oriens et Occidens 25 (Stuttgart 2017)
Strootman – Versluys 2017b	R. Strootman – M. J. Versluys, From Culture to Concept: The Reception and Appropriation of Persia in Antiquity, in: R. Strootman – M. J. Versluys (Hrsg.), Persianism in Antiquity, Oriens et Occidens 25 (Stuttgart 2017) 9–32.
Stroszeck 1998	J. Stroszeck, Löwen-Sarkophage. Sarkophage mit Löwenköpfen, schreitenden Löwen und Löwen-Kampfgruppen, ASR 6, 1 (Berlin 1998)
Strubbe 2005	J. Strubbe, The Inscriptions of Pessinous, IK 66 (Bonn 2005)
Stupperich 1977	R. Stupperich, Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen (Diss. Universität Münster 1977)
Summerer 1999	L. Summerer, Hellenistische Terrakotten aus Amisos. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Pontosgebietes, Geographica Historica 13 (Stuttgart 1999)
Summerer 2010	L. Summerer, Pompeius'un kenti Pompeiopolis, Aktüel Arkeoloji Dergisi 18, 2010, 112–121.



Summerer 2011	L. Summerer (Hrsg.), Pompeiopolis I. Eine Zwischenbilanz aus der Metropole Paphlagoniens nach fünf Kampagnen (2006–2010), ZAKSSchriften 21 (Langenweißbach 2011)
Summerer 2014	L. Summerer, Topographies of Worship in Northern Anatolia, in: T. Bekker-Nielsen (Hrsg.), Space, Place and Identity in Northern Anatolia, Geographica Historica 29 (Stuttgart 2014) 189–213.
Summerer 2016	L. Summerer, Alte und neue Sarkophagfunde aus Apameia, in: A. Ivantchik – L. Summerer – A. v. Kienlin (Hrsg.), Kelainai – Apameia Kibotos. Eine achämenidische, hellenistische und römische Metropole, Kelainai 2 (Bordeaux 2016) 491–520.
Summerer 2019	L. Summerer, Revisiting Strabo 12. 3. 40: Along the Amnias Valley toward Pompeiopolis, Pimolisa and Sandaracurgium, GeoAnt 28, 2019, 113–125.
Summerer – von Kienlin 2010	L. Summerer – A. von Kienlin, Achaemenid Impact in Paphlagonia. Rupestral Tombs in the Amnias Valley, in: J. Nieling – E. Rehm (Hrsg.), Achaemenid Impact in the Black Sea. Communication of Powers (Aarhus 2010) 195–221.
Summerer – von Kienlin 2013	L. Summerer – A. von Kienlin, Pompeiopolis. The Metropolis of Paphlagonia, in: H. Bru – G. Labarre (Hrsg.), L'Anatolie des peuples, des cités et des cultures (II <sup>e</sup> millénaire av. J.-C. – V <sup>e</sup> siècle ap. J.-C.). Colloque International de Besançon 26–27 Novembre 2010, 2. Approches locales et régionales (Besançon 2013) 115–126.
Summerer u. a. 2013	L. Summerer – A. von Kienlin – G. Herdt, Frühe Forschungen in Paphlagonien - Neue Grabungen in Pompeiopolis, in: Ü. Yalçın (Hrsg.), Anatolian Metal 6, Anschnitt Beih. 25 (Bochum 2013) 257–266.
Swoboda u. a. 1935	H. Swoboda – J. Keil – F. Knoll (Hrsg.), Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien und Isaurien. Ergebnisse einer im Auftrage der Gesellschaft von Julius Jüthner, Fritz Knoll, Karl Patsch und Heinrich Swoboda durchgeführten Forschungsreise (Leipzig 1935)
Şahin 1978	S. Şahin, Bithynische Studien, IK 7 (Bonn 1978)
Şahin 1979	S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia) 1 (Bonn 1979)
Şahin 1982	S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia) 2, 2 (Bonn 1982)
Şahin 1986	S. Şahin, Studien über die Probleme der historischen Geographie des nordwestlichen Kleinasien, EpigrAnat 7, 1986, 125–167.
Şahin 1997	M. Şahin, Figürliche Grabstelen und Weihreliefs aus Miletupolis, IstMitt 47, 1997, 179–197.
Şenyurt u. a. 2017	S. Y. Şenyurt – A. Akçay – E. Bulut, Kurul Kalesi 2016 Yılı Kazı Çalışmaları, KST 39 (Bursa 2017) 133–146.
Şimşek 2013	M. Şimşek, Kibyra yer altı oda mezarları: mimari ve tipoloji (M.A. Thesis Isparta Univ. 2013)
Tan 2017	T. Tan, The Hellenistic Tumulus of Eşenköy in NW Turkey, 25, 2017, 33–52.
Tappeiner 1986	M. Tappeiner, Ein Beitrag zu den Wagenzügen auf den Stelen aus Daskyleion, EpigrAnat 7, 1986, 81–96.
Thomas 2005	C. M. Thomas, Placing the Dead: Funerary Practice and Social Stratification in the Early Roman Period at Corinth and Ephesos, in: D. N. Schowalter – S. J. Friesen

- (Hrsg.), *Urban Religion in Roman Corinth. Interdisciplinary Approaches*, Harvard Theological Studies 53 (Cambridge 2005) 281–304.
- Thomas – İçten 1999 C. M. Thomas – C. İçten, *The Ephesian Ossuaries and Roman Influence on the Production of Burial Containers*, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums vom 13.–18.11.1995 in Wien*, AF 1 (Wien 1999) 549–554.
- Thomas – İçten 2007 C. M. Thomas – C. İçten, *The Ostothekai of Ephesos and the Rise of Sarcophagus Inhumation: Death, Conspicuous Consumption, and Roman Freedman*, in: G. Koch (Hrsg.), *Akten des Symposiums des Sarkophag-Corpus 2001 vom 2.–7. Juli 2001 in Marburg*, SarkSt 3 (2007) 335–344.
- Thonemann 2013 P. Thonemann (Hrsg.), *Monuments from Phrygia and Lykaonia recorded by M. H. Balance, W. M. Calder, A. S. Hall, and R. D. Barnett*, MAMA 11 = JRS Monographs 12 (London 2013)
- Thür 1989 H. Thür, *Das Hadrianstor in Ephesos*, FiE 11, 1 (Wien 1989)
- Thür 1995 H. Thür, *Der späthellenistisch-frühkaiserzeitliche Girlandensarkophag S1*, in: D. Knibbe – H. Thür (Hrsg.), *Via Sacra Ephesiaca 2: Grabungen und Forschungen 1992 und 1993, Berichte und Materialien herausgegeben vom Österreichischen Archäologischen Institut 6* (Wien 1995) 49–54.
- Toynbee 1971 J. M. C. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World* (London 1971)
- Tsakos 2001 K. Tsakos, *Die archaischen Gräber der Westnekropole von Samos und die Datierung der samischen Anthemionstelen*, AA 2001, 451–466.
- Tsetskhladze – Kondrashev 2001 G. R. Tsetskhladze – A. V. Kondrashev, *Notes on the Rescue Excavation of the Tuzla Necropolis (1995–1997)*, in: G. R. Tsetskhladze (Hrsg.), *North Pontic Archaeology. Recent Discoveries and Studies* (Leiden 2001) 345–363.
- Tsori 1966 N. Tsori, *The Lid of a Sarcophagus from Beth-Shean*, AtiqotHeb 3, 1966, 8.
- Tüner-Önen u. a. 2006 N. Tüner-Önen – M. Arslan – B. Takmer, *New Inscriptions from the Tokat Museum*, Gephyra 3, 2006, 183–191.
- Türktüzün 1993 M. Türktüzün, *Zwei Säulensarkophage aus der Südwestnekropole in Aizanoi*, AA 1993, 517–526.
- Ustinova 2000 Y. Ustinova, *The Bosphoran Kingdom in Late Antiquity: Ethnic and Religious Transformations*, in: S. Mitchell – G. Greatrex (Hrsg.), *Ethnicity and Culture in Late Antiquity* (London 2000) 151–172.
- Uytterhoeven 2020 I. Uytterhoeven, *Following »Western« Fashion Trends. The Impact of »Italian« Elements on Private Housing in Roman Imperial Asia Minor*, in: U. Löhner-Urban – U. Quatember (Hrsg.), *Zwischen Bruch und Kontinuität*, BYZAS 25 (Istanbul 2020) 453–471.
- Ünan 2016 S. Ünan, *Amisos’da sıradışı bir yeraltı oygu oda mezar*, TÜBA-AR 19, 2016, 171–231.
- Vandeput 1997 L. Vandeput, *The Architectural Decoration in Roman Asia Minor*, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 1 (Leuven 1997)
- Varinlioğlu 1989 E. Varinlioğlu, *Eine Gruppe von Sühneinschriften aus dem Museum von Uşak*, EpigrAnat 13, 1989, 37–50.

- Varkıvaç 2000 B. Varkıvaç, Türsteine aus Kaunos, in: C. Işık (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasien und des ägäischen Bereiches. Festschrift Baki Ögün, AMS 39 (Bonn 2000) 327–334.
- Versluys 2015 M. J. Versluys, Roman Visual Material Culture as Globalising Koine, in: M. Pitts – M. J. Versluys, Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture (Cambridge 2015) 141–174.
- Versluys 2017 M. J. Versluys, Visual Style and Constructing Identity in the Hellenistic World. Nemrud Dağ and Kommagene under Antiochos I (Cambridge 2017)
- Verzar 1976 M. Verzar, Archäologische Zeugnisse aus Umbrien, in: P. Zanker (Hrsg.), Hellenismus in Mittelitalien, Kolloquium vom 5.–9. Juni 1974 in Göttingen, AbhGöttingen 97 (Göttingen 1976) 116–142.
- Vestergaard 2000 T. Vestergaard, Milesian Immigrants in Late Hellenistic and Roman Athens, in: G. J. Oliver (Hrsg.), The Epigraphy of Death. Studies in the History and Society of Greece and Rome (Liverpool 2000) 81–109.
- Vinogradov – Wörrle 1992 J. G. Vinogradov – M. Wörrle, Die Söldner von Phanagoreia, Chiron 22, 1992, 159–170.
- Vitale 2012 M. Vitale, Eparchie und Koinon in Kleinasien von der ausgehenden Republik bis ins 3. Jh. n. Chr., AMS 67 (Bonn 2012)
- Vitale 2014 M. Vitale, 'Pontic' Communities under Roman Rule. Polis Self-Representation, Provincialisation and the Koina 'of Pontus', in: T. Bekker-Nielsen (Hrsg.), Space, Place and Identity in Northern Anatolia, Geographica Historica 29 (Stuttgart 2014) 49–61.
- Vorster 2011 C. Vorster, Mythos in der dritten Dimension – Zu Komposition und Interpretation der Herakles-Prometheus-Gruppe, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Ausstellungskatalog Berlin (Petersberg 2011) 131–137.
- Waelkens 1977 M. Waelkens, Phrygian Votive and Tombstones as Sources of the Social and Economic Life in Roman Antiquity, AncSoc 8, 1977, 277–315.
- Waelkens 1982 M. Waelkens, Dokimeion. Die Werkstatt der repräsentativen kleinasiatischen Sarkophage: Chronologie und Typologie ihrer Produktion, AF 11 (Berlin 1982)
- Waelkens 1986a M. Waelkens, Die kleinasiatischen Türsteine. Typologische und epigraphische Untersuchungen der kleinasiatischen Grabreliefs mit Scheintür (Mainz 1986)
- Waelkens 1986b M. Waelkens, The Imperial Sanctuary at Pessinus: Archaeological, Epigraphical and Numismatic Evidence for its Date and Identification, EpigrAnat 7, 1986, 37–73.
- Wagner 1983 J. Wagner, Dynastie und Herrscherkult in Kommagene. Forschungsgeschichte und neuere Funde, IstMitt 33, 1983, 177–224.
- Wagner 2000 J. Wagner, Die Könige von Kommagene und ihr Herrscherkult, in: J. Wagner (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene (Mainz 2000) 11–25.
- Walker 1990 S. Walker, Catalogue of Roman Sarcophagi in the British Museum, CSIR 2, 2 (London 1990)
- Walser 1980 G. Walser, Persepolis. Die Königspfalz des Darius (Tübingen 1980)

Ward-Perkins 1958	J. B. Ward-Perkins, Roman Garland Sarcophagi from the Quarries of Proconnesus (Marmara), <i>Smithsonian Report</i> 1958, 455–467.
Ward-Perkins 1969	J. B. Ward-Perkins, The Imported Sarcophagi of Roman Tyre, <i>BMusBeyrouth</i> 22, 1969, 109–145.
Ward-Perkins 1978	J. B. Ward-Perkins, The Architecture of Roman Anatolia: The Roman Contribution, in: E. Akurgal (Hrsg.), <i>The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology I in Ankara and Izmir (Ankara 1978)</i> 881–891.
Ward-Perkins 1980	J. B. Ward-Perkins, Nicomedia and the Marble Trade, <i>BSR</i> 48, 1980, 23–69.
Watzinger 1905	C. Watzinger, Griechische Holzsarkophage aus der Zeit Alexanders des Großen, <i>WVDOG 6 = Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Abusir 1902–1904</i> 3 (Leipzig 1905)
Weber 2002	T. A. Weber, Gadara – Umm Qēs. I Gadara Decapolitana. Untersuchungen zur Topographie, Geschichte, Architektur und Bildenden Kunst einer „Polis Hellenis“ im Ostjordanland, <i>Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins</i> 30 (Wiesbaden 2002)
White 1984	K. D. White, <i>Greek and Roman Technology</i> (London 1984)
Whitmarsh 2010	T. Whitmarsh, Thinking Local, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), <i>Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World</i> (Cambridge 2010) 1–16.
Wiegartz 1965	H. Wiegartz, Kleinasiatische Säulensarkophage. Untersuchungen zum Sarkophagtypus und zu den figürlichen Darstellungen, <i>IstForsch</i> 26 (Berlin 1965)
Wiegartz 1974	H. Wiegartz, Marmorhandel, Sarkophagherstellung und die Lokalisierung der kleinasiatischen Säulensarkophage, in: <i>Mélanges Mansel</i> 1 (Ankara 1974) 345–383.
Willer 2005	S. Willer, Römische Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus im Rheingebiet, <i>BJb Beih.</i> 56 (Bonn 2005)
Wilson 1960	D. R. Wilson, <i>The Historical Geography of Bithynia, Paphlagonia and Pontus in the Greek and Roman Periods: A New Survey with Particular Reference to Surface Remains still Visible</i> (Diss. Universität Oxford 1960)
Winkes 1969	R. Winkes, <i>Clipeata Imago. Studien zu einer römischen Bildnisform</i> (Bonn 1969)
Winther-Jacobsen 2015	K. Winther-Jacobsen, Contextualising Neoklaudiopolis: A Glimpse at Settlement Dynamics in the City's Hinterland, in: K. Winther-Jacobsen – L. Summerer (Hrsg.), <i>Landscape Dynamics and Settlement Patterns in Northern Anatolia during the Roman and Byzantine Period</i> , <i>Geographica Historica</i> 32 (Stuttgart 2015) 83–99.
Winther-Jacobsen 2017	K. Winther-Jacobsen – T. Bekker-Nielsen, A Late Roman Building Complex in the Papaz Tarlası, Vezirköprü (Ancient Neoklaudiopolis, Northern Asia Minor), <i>ProcDanInstAth</i> 8, 2017, 25–58.
Wojan 2006	F. Wojan, Trapézonte du Pont sous l'Empire romain: étude historique et corpus monétaire, <i>RNum</i> 162, 2006, 181–229.
Woolf 1994	G. Woolf, Becoming Roman, Staying Greek: Culture, Identity and the Civilising Process in the Roman East, <i>ProcCambrPhilSoc</i> 40, 1994, 116–143.
Woolf 2010	G. Woolf, Afterword: The Local and the Global in the Graeco-Roman East, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), <i>Local Knowledge and Microidentities in the Imperial Greek World</i> (Cambridge 2010) 189–200.

- Wörrle 1995 M. Wörrle, Neue Inschriften aus Aizanoi II: Das Problem der Ära von Aizanoi, Chiron 25, 1995, 63–81.
- Wrede 1977 H. Wrede, Stadtrömische Monumente, Urnen und Sarkophage des Klinentypus in den beiden ersten Jahrhunderten n. Chr., AA 1977, 395–431.
- Wrede 1984 H. Wrede, Stadtrömische Klinensarkophage, in: B. Andreae (Hrsg.), Symposium über die antiken Sarkophage vom 5.–12. September 1982 in Pisa, MarbWPr 1984 (Marburg 1984) 105–107.
- Wrede 1990 H. Wrede, Der Sarkophagdeckel eines Mädchens in Malibu und die frühen Klinensarkophage Roms, Athens und Kleinasiens, in: M. True – G. Koch (Hrsg.), Roman Funerary Monuments in the J. Paul Getty Museum 1 (Malibu 1990) 15–46.
- Wroth 1889 W. W. Wroth, Catalogue of Greek Coins in the British Museum: Pontus, Paphlagonia, Bithynia and the Kingdom of Bosphorus (1889 London)
- Wujewski 1991 T. Wujewski, Anatolian Sepulchral Stelae in Roman Times (Poznan 1991)
- Wulf 1993 U. Wulf, Zwei Grabbauten in der Südwestnekropole von Aizanoi, AA 1993, 527–541.
- Wünsche 2005 R. Wünsche, Glyptothek München. Meisterwerke griechischer und römischer Skulptur (München 2005)
- Yaman 1935 T. M. Yaman, Kastamonu Tarihi (Kastamonu 1935)
- Yaman 1991 Z. Yaman, Kastamonu İli Taşköprü İlçesi Pompeiopolis (Zimbılı Tepesi Höyüğü) 1984 Yılı Kurtarma Kazısı, 1. Müze Çalışmaları ve Kurtarma Kazıları Sempozyumu 19–20 Nisan 1990 Ankara (Ankara 1991) 63–111.
- Yaman 2008 H. Yaman, Doors to the Other World: Phrygian Doorstones at Amorium, in: O. Özbek (Hrsg.), Funeral Rites, Rituals and Ceremonies from Prehistory to Antiquity. Proceedings of the International Workshop “Troas and its Neighbours” 2–6 October in Çanakkale and Ören (Istanbul 2008) 59–68.
- Yıldırım 2015 Ş. Yıldırım, The Rescue Excavation of the Selmanlı Tumulus in Kastamonu, in: G. R. Tsetskhladze – A. Avram – J. Hargrave (Hrsg.), The Danubian Lands between the Black, Aegean and Adriatic Seas (7<sup>th</sup> century BC – 10<sup>th</sup> century AD). Proceedings of the 5<sup>th</sup> International Congress on Black Sea Antiquities, Belgrade 17–21 September 2013 (Oxford 2015) 445–452.
- Yıldırım – Bal 2016 Ş. Yıldırım – N. Bal, The Rescue Excavation of the Hacilarobası Tumulus, in: M. Manoledakis (Hrsg.), The Black Sea in the Light of New Archaeological Data and Theoretical Approaches. Proceedings of the 2<sup>nd</sup> International Workshop on the Black Sea in Antiquity held in Thessaloniki, 18–20 September 2015 (Oxford 2016) 225–238.
- Zajcev 2005 J. Zajcev, Scythian Neapolis – the Capital of the Kingdom of Skiluros? in: F. Fless – M. Treister (Hrsg.), Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet, Kolloquium vom 13.2–15.2.2003 in Zschortau/Sachsen (Rahden 2005) 141–144.
- Zaninovic 1978 M. Zaninovic, On some Relations between Anatolia and Dalmatia, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the 10th International Congress of Classical Archaeology I in Ankara and Izmir (Ankara 1978) 81–93.
- Zanker 1965 P. Zanker, Ein neugefundenes Grabrelief aus Heraklion, AA 1965, 145–150.
- Zanker 1975 P. Zanker, Grabreliefs römischer Freigelassener, Jdl 90, 1975, 267–315.

- Zanker 1982 P. Zanker, Herrscherbild und Zeitgesicht, in: H. Klein (Hrsg.), Römisches Porträt. Wege zur Erforschung eines gesellschaftlichen Phänomens, Wissenschaftliche Konferenz vom 12.–15. Mai 1981 in Berlin, WissZBerl 31, 1982, 307–312.
- Zanker 1992 P. Zanker, Bürgerliche Selbstdarstellung am Grab im römischen Kaiserreich, in: H.-J. Schalles – H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes, Akten des Kolloquiums in Xanten vom 2.–4. Mai 1990 (Bonn 1992) 339–358.
- Zanker 1993 P. Zanker, The Hellenistic Grave Stelai from Smyrna: Identity and Self-Image in the Polis, in: A. Bulloch – E. S. Gruen – A. A. Long – A. Stewart (Hrsg.), Images and Ideologies. Self-definition in the Hellenistic World, Hellenistic Culture and Society 12 (Berkeley 1993) 212–230.
- Zanker 1995 P. Zanker, Brüche im Bürgerbild? Zur bürgerlichen Selbstdarstellung in den hellenistischen Städten, in: M. Wörle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, Kolloquium vom 24.–26. Juni 1993 in München, Vestigia 47 (München 1995) 251–273.
- Ziegenaus 1970 O. Ziegenaus, Die Ausgrabungen zu Pergamon im Asklepieion. Vorläufiger Bericht über die Abschlussgrabungen der Jahre 1967 bis 1969 im Anschluss an die Arbeitskampagne 1966, AA 1970, 176–192.
- Ziegler 2000 D. Ziegler, Frauenfrisuren der römischen Antike – Abbild und Realität (Berlin 2000)